

von der Zeitigkeit der 'Wörterbringer' vgl. Lazarus Geiger. Sprachleben 2,7,59.

die „Fundation u. Ordn." des Gymn. zu Baireuth v. 1664 [von Markgr. Christian Ernst] fordert i. Deutschen soll neben der poesi Latina ... die Poesis Germanica docirt u. wöchentl. exerciret w." [Vormbaum evang. Schulordn. des 16. u. 17. Jh. Gütersloh 1860 2, 631], beklagt auch Birken, daß man der Teutschen Geschichte bisher fast ganz hindan gesetzt oder zum wen. gar schlecht tractiert habe, es soll solten 2-3 St. wöch. gelehrt, zu beginnen mit Tacitus Germ. u. nebst ihr Cäsar, Strabo, Plin., Ptolemae. an der neben gehe. zu finden, dann sollen folgen nicht bloß Aventin, Krantz, Huld. Mutius, W. auch Regino Prumiensis, Liutprand, Wittichind, Lambert v. Asch., Helmold usw.!

„die unsterbliche Fruchtbr.-Ges." Opitz 2, 288.

[illegible] 1807.

„sie (die werden franz. und deutsch recht sprechen) könnten werden in der franz. Academie und deutschen fruchtbaaren Gesellschaft kommen? Flieg. Bl. v. Del. 1, 266.
Das. S. 169 will sie das recht deutsche Wort für affectation wissen, „habt ihr niemand in der fruchtbringenden Ges. zu Frankfurt, den man fragen könnte?"

R. Hildebrand.
Febr. 1863.

vom Erfolg oder Misserfolg der bestreb. der fr. Ges.: Weise aus. Ged. am [illegible] 2, 59 ff.
[illegible] Tr. Ges. 27.

in Ehre: Tempel. 4, 367.
Leibniz Weim. Jahrb. 3, 98.

Briefe aus dem Erzschrein der fr. Ges.: Krause [illegible] 3 ff.

ein Kupferstich, eine Sitzung der fruchtbr. Ges.: das neue Blatt, hr. v. Hagen, ed. von Franz Hirsch, Lpz. 1876 Nr. 36 S. 568 – es sind 12 Mann, der Nährende als Vorsitz., alle bezeichnet, die schmausen.

Laut Weim. Jahrb. 3, 119 ff.: Gesellschafts- u. Wappenbuch der fruchtbr. Ges.

Wieland, Beitrag zur Litt. der fruchtbr. Ges.: Teutscher Merkur 1784 1, 210–221.

Von Anh.: Wolfg. Ratichius oder Ratke im Lichte seiner u. der Zeitgenossen Briefe und als Didacticus in Cöthen u. Magdeburg [illegible] Lpz. 1872 [illegible]; s. Gött. Gel. Anz. 1873 S. 64 ff.; danach trat ~~Herz.~~ Fürst Ludwig selbst als deutscher Lehrer auf (S. 63 Kr.), arbeitete auch an einer ital. Gramm. nach der neuen Method.

Ludwig, Fürst zu Anhalt-Cöthen u. sein Land vor u. während d. 30j. Kr. 1. Theil (1579–1624) Cöthen 1877 (Centr. Bl. 1878 Sp. 875).

'Fruchtbring. Gesellsch.' als Scherzwort Mod. Maul. 71 (von Krause).

Logau auf Fürst Ludwigs Tod: 3, 6, 18 (S. 533 Eitner).

ein Bild der Bürger (1625), s. Ztschr. f. d. A. 21, Anz. 213 ff.

Urkundlicher Beitrag

zur Geschichte

der deutschen Sprachgesellschaften

im XVII. Jahrhunderte.

Von

G. Krause,

Herzogl. Anhalt. Hofrath, Intendant der Herzogl. Bibliothek und naturwissenschaftlichen Sammlungen zu Cöthen; wirkliches Mitglied des naturwissenschaftlichen Vereines für Sachsen und Thüringen, und correspondirendes Mitglied des naturwissenschaftlichen Vereines des Harzes.

Leipzig,
Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

1855.

Der Fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein.

Briefe, Devisen und anderweitige Schriftstücke

von

den Fürsten **Ludwig**, Christian, August, Johann Casimir und Ernst Gottlieb zu Anhalt; **Friedrich Wilhelm** Churfürst zu Brandenburg; den Herzögen August, Christian **Ludwig** und **Friedrich Ulrich** zu Braunschweig; **Wilhelm**, Landgraf zu Hessen; **Adolph Friedrich**, Herzog zu Mecklenburg; Pfalzgraf **Ludwig Philipp**; den Herzögen **Wilhelm**, **Friedrich**, Ernst, August zu Sachsen-Weimar und **Franz Albrecht** zu Sachsen-Lauenburg; **Friedrich**, Herzog zu Schleswig-Holstein; den Grafen zur **Lippe**, zu **Nassau**, **Reuß**, **Schwarzburg**, **Solms**, **Starhemberg**, **Waldeck**, **Wied**; Andreä; **v. Bodenhausen**; v. Borstell; **Buchner**; **v. Bülow**; **v. Dißkau**; **v. Dietrichstein**; v. Einsiedell; v. Glasenapp; **Gueindtius**; **Harsdörffer**; v. Hille; Hortleder; v. **Kalchheim** (Lohausen); v. d. **Knesebeck**; v. **Kospoth**; v. **Krosigk**; v. **Lancken**; v. **Logau**; **Milagius**; **Moscherosch**; v. **Nostitz**; **Opitz**; v. **Pappenheim**; **Rist**; v. **Rochow**; **Schneuber**; **Schottelius**; v. **Stubenberg**; v. **Trotha**; v. d. **Werder**; v. **Werthern**; v. **Zesen** u. A.

Herausgegeben nach den Originalien der Herzogl. Bibliothek zu Cöthen

von

G. Krause.

Mit Facsimiles.

Leipzig,
Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

1855.



Sr. Hoheit

Leopold Friedrich,

ältestregierendem Herzoge zu Anhalt,

Herzoge zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu Zerbst, Bernburg und Gröbzig ꝛc. ꝛc. ꝛc.

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom

Herausgeber.

Inhaltsübersicht.

Zweite Abtheilung.

Devisen.

I. Reimgesetze folgender Gesellschafter, mit Anzeige ihrer Nummern in der Stammrolle:

Caspar von Teutleben 1. — Johann Ernst der Jüngere, Herzog zu Sachsen 3. — Friedrich, Herzog zu Sachsen 4. — Wilhelm, Herzog zu Sachsen 5. — Christoph von Krosigk 7 — Johann Casimir, Fürst zu An-

II. Sinnsprüche folgender Mitglieder:

Berichtigungen.

Seite 4 Zeile 20 v. o. l. Gesellschaftsbriefen st. Gesellschaftsbriefe.
„ 6 „ 9 v. o l. Dietrich st. Diedrich; Z. 15 v. o. l. vom st. von.
„ 7 „ 22 v. o. l. aufgesetzt st. ausgesetzt.
„ 9 „ 6 v. o. l. Letzterer st. Letztere.
„ 10 „ 8 v. o. l. Bottajo st. Buttajo.
„ 13 „ 1 v. u. l. an hinter dem Worte Verbindungen.
„ 26 „ 25 v. o. ist hinter lateinischen einzuschieben hebräischen.
„ 30 „ 8 v. u. möget ist zu streichen.
„ 31 „ 9 v. u. l. gebührenden st. Gebührenden; Z. 16 v. o. verdolmetschung st. verdollmetschung.
„ 50. Der Brief Nr. 29 gehört, der Zeitfolge nach, hinter Nr. 37.
„ 59. Die Vollmacht unter 42 gehört hinter 46.
„ 69 Zeile 10 v. u. ist hinter Prag zu setzen: Brünn, Neustadt.
„ 124 „ 2 v. o. l. henseshaim st. senseshaim.
„ 125 „ 1 v. o. l. Vielgekörnten st. Vielgekörnte; Z. 6 v. o. l. doferren st. doferrne; Z. 7 v. o. l. orten st. orden; Z. 8 v. o. l. Höchste st. höchste; Z. 10 v. o. l. angehenkter st. angehenckter; Z. 10 wolgewogenheit st. wolgewogenheidt.
„ 127 „ 10 v. o. l. Vnwürdig st. Vnwürdige.
„ 129 „ 11 v. u. l. die st. vie.
„ 130 „ 14 v. o. l. 9 st. 24.
„ 134 „ 2 v. o. l. dem st. dam.
„ 145 „ 10 v. o. l. erbötig st. vrbötig.
„ 157 „ 9 v. o. l. andere st. andern.
„ 159 „ 2 v. o. l. vom st. von.
„ 175 „ 4 v. u. l. karkheit st. karkkeit.
„ 176 „ 9 v. u. l. Wapens st. tragens.
„ 184 „ 18 v. o. l. 1649 st. 149.
„ 199 „ 10 v. u. l. Durchleuchtiger st. Durchleutiger.
„ 220 „ 16 v. o. l. wohlgefelt st. wohlgefehlt.
„ 228 „ 22 v. o. l. gnädigen st. gnädiger.
„ 229 „ 14 v. u. l. werde st. werden.
„ 231 „ 5 v. u. l. wünschen st. wünschten.
„ 258 „ 5 v. u. l. nun st. nur.
„ 286 „ 7 v. u. l. incredibilem st. incredibilim.
„ 296 „ 13 v. u. l. seiner st. seinen.
„ 321 „ 5 v. u. l. Rhetorica st. Phetorica.
„ 357 „ 13 v. u. l. Philologiae st. Phlologiae.
„ 380 „ 11 v. o. Der Punkt ist zu streichen.
„ 440 „ 1 v. o. ein *) hinter Nr. 207 zu setzen.
„ 449 „ 12 v. o. l. Tulipan st. Tulpian.
„ 461 „ 2 v. o. l. weit st. weil.
„ 504 vor Zeile 9 v. u. ist zu setzen: Wrangel, Carl Gustav = der Obsiegende.

Einleitung.

Die fruchtbringende Gesellschaft, im Herzen von Deutschland gestiftet, nimmt ihrem Wesen und Wirken nach die bedeutendste Stelle ein vor allen ähnlichen Verbindungen im 17. Jahrhunderte.

Am Hofe zu Weimar hatte die Begräbnißfeier der Herzogin Dorothea Maria, eine geborene Fürstin zu Anhalt, fürstliche und adelige Personen vereiniget, und sie bot demnächst die äußere Gelegenheit, daß die drei Herzöge zu Sachsen-Weimar, Johann Ernst der Jüngere, Friedrich und Wilhelm mit den beiden Fürsten Ludewig und Casemir zu Anhalt, am 24. August 1617 auf dem Schlosse Hornstein zusammenkamen und sich beriethen, und unter Theilnahme des Hofmarschalls Caspar von Teutleben, jener Gesellschaft Namen, Verfassung und Leben verliehen. Teutleben*) wurde ihr erstes Mitglied und Ehren-Oberhaupt; aber Ludewig, Fürst zu Anhalt, war der wesentlichste Träger der Idee, wie der eifrigste und glücklichste Beförderer des Werkes. Unter seine Oberleitung fällt die Blütezeit der Gesellschaft, und

*) Teutleben starb, nach Beckmanns Angabe in seiner Geschichte von Anhalt, den 11. Febr. 1628; wahrscheinlich ist aber 1629 zu setzen. Prof. Maßmann hatte in Gotha Gelegenheit von einem Briefe des Fürsten Ludewig an seine Schwester Anna Sophia, Fürstin zu Schwarzburg, Kenntniß zu nehmen, in welchem er unter dem 29. März 1629 schrieb: „Da ich betrüblich vernommen, daß unser Urheber von Teutleben mit Tode abgegangen, so sind von wegen der fruchtbringenden Gesellschaft inliegende Reimgedichte auf ihn gemacht, die ich E. L. hiermit übersenden will, ob Ihr solche möchten angenehm sein."

bei dessen Dahinscheiden, am 7. Januar 1650, zählte die Genossenschaft bereits 527 der angesehensten und bedeutendsten Mitglieder.

Seinem Wunsche gemäß wurde Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Weimar, zum Nachfolger erwählt. Das zweite Oberhaupt bekleidete diese Würde bis zum 17. Mai 1662, und weitere 262 Aufgenommene vermehrten die Gesellschaft.

Unter den 789 Verbundenen befanden sich ein König, 3 Kurfüsten, 49 Herzöge, 4 Markgrafen, 10 Landgrafen, 8 Pfalzgrafen, 19 Fürsten, 60 Grafen und 635 Edelleute, Gelehrte und andere Ausgezeichnete bürgerlichen Standes.

Fünf Jahre hindurch blieb hierauf der Ehrenstuhl eines Vorsitzenden leer, bis endlich August, Herzog zu Sachsen, denselben am 15. Juni 1667 einnahm, mit dessen Tode, im Jahre 1680, sich auch das inzwischen immer lockerer gewordene Gesellschaftsband vollständig löste, welches zuletzt 890 Mitglieder umschlossen haben soll.

Ihrer Verfassung nach glich die fruchtbringende Gesellschaft einem Orden, welchen Namen Fürst Ludewig von Anfang her gemieden wissen wollte, „von wegen des Wortes, das eigentlich nicht deutsch, und damit man auch nicht in Neid und Mißgunst anderer Vereinigungen und Brüderschaften fallen möge." Ihr Zweck schloß ritterliche Thaten mit ein, war jedoch vorzugsweise auf Erhaltung, Ausbildung und Verbreitung der hochdeutschen Sprache und Literatur, gegenüber dem frech um sich greifenden Fremdwesen, so wie „auf Förderung löblicher Sitte und Tugend" gerichtet: „diese Güter sollten hochgehalten und gemeinschaftlich gepflegt werden in Einigkeit, Vertraulichkeit und Ergötzlichkeit." Ein besonderer Gesellschaftsname näherte hierzu die Mitglieder verschiedenen Standes, und das Jedem zugetheilte Gemälde und Wort, dem fruchtbringenden Pflanzenreiche entlehnt, erinnerten gleichfalls Frucht zu schaffen, wozu ein achtzeiliges Reimgesetz weiter ermunterte. Das Gesellschaftssymbol bestand im „Indianischen Palmbaum" (Cocosnußbaum) mit dem Sinnspruche: „Alles zu Nutzen." Jedes Mitglied war berechtigt „einen in Gold ge-

schmelzten Gesellschaftspfennig am sittig-grünen Bande" zu tragen, dessen eine Seite Name, Gemälde und Wort der Gesellschaft, die andere aber Name, Gemälde und Wort des Mitgliedes zeigte. Manche ließen ihre Attribute noch auf weißen Atlas, welchen der Erzschrein hierzu spendete, vorschriftsmäßig sticken, und diese prächtige Arbeit wurde zu ihrem Gedächtnisse in Cöthen aufbewahrt.

Keinem Zweifel unterliegt, daß die Accademia della Crusca den Begründern der fruchtbringenden Gesellschaft mehrfach als Muster galt. Jene hatte der Fürst Ludewig bei seinem längeren Aufenthalt in Italien nicht bloß kennen gelernt, sondern war auch im Jahre **1600** persönlich als Mitglied eingetreten.*) Die Crusca verlieh ihm den Namen „der Entzündete" mit „brennender Stoppel" zum Gemälde, nebst dem Motto: „Im Brennen mahnte mich's an mein Heil."**) Die Sinnbilder sind unlängst von einem gegenwärtigen Mitgliede***) der Crusca in Florenz aufgefunden worden, und eine Abbildung davon stellt innerhalb der gebräuchlichen Wurfschaufel das Gemälde (la stoppia che arde) dar; am Abschnitte derselben steht der Name „Acceso", und

---

*) Alfr. v. Reumont, delle relazioni della Letteratura Italiana etc. Firenze 1853. p. 8: „Il principe alemanno non lasciò la Toscana senza „recar seco una onorevole testimonianza della grata accoglienza ivi „fattasi a quell'amore ch'egli avea dato a conoscere verso le lettere „italiane. Nel dì 17 Luglio del 1600, egli venne proposto per socio di „questa nostra illustre Accademia. Dopo la seconda proposizione fattane „il dì seguente, la nomina di lui andò a partito, e fu vinta il dì 21. Nel „dì 23 Agosto (così notò nel suo Diario l'Inferigno, civè Bastiano „de'Rossi), „„il barone Luigi principe d'Anault fece la sua entrata se- „„condo 'l costume con la solita orazione, rendendo grazie agli Acca- „„demici dell' averlo accettato nell' Accademia."" Egli vi presse „il nome di Acceso, e per impresa la Stoppia che arde, col verso del „Petrarca: „„Fecemi ardendo pensar mia salute (Son. 248).""

**) 19 Jahre später erhielt der in die fruchtbringende Gesellschaft aufgenommene Herzog Johann Friederich zu Sachsen-Weimar fast dieselben Devisen. Er hieß der Entzündete, hatte zum Gemälde die Stoppeln auf dem Felde angezündet und halb abgebrannt, mit dem Worte: „Verderbet und erhält".

***) Vom Königl. Preuß. Geschäftsträger am Hofe zu Florenz, Herrn von Reumont, welcher eine schöne Abbildung dem Herzog Leopold zu Anhalt-Dessau übersandte.

über dem flammenden und rauchenden Stoppelfelde lieset man auf einem flatternden Bande den Sinnspruch: „Fecemi ardendo pensar mia salute.“

In welcher Breite und Tiefe sich das innere Leben der fruchtbringenden Gesellschaft bewährt hat, davon lagen bisher nur mangelhafte urkundliche Zeugnisse vor, und es ist gewiß, daß selbst das wichtige Werk: „der Neusprossende Palmbaum (1668) vom Sprossenden (Georg Neumark)“ minder ein treues Bild von der Gesellschaft ernstem Streben in ihrer bessern Periode, als vielmehr das später allmälig in leere Formen zerfließende Wesen derselben zurückspiegelt. Die individuelle Anschauung hat daher Veranlassung gefunden, sie entweder als eine fruchtlose und abgeschmackte Nachahmung der italiänischen Academien zu verurtheilen, oder ihr bald ein geringes, bald größeres Verdienst um die vaterländische Bildung zuzuschreiben.

Diesem Sachverhältnisse gegenüber mag es gerechtfertigt erscheinen, wenn hiermit eine bisher noch unbekannte, und zwar die älteste Urkundenquelle eröffnet wird, wohl geeignet, eine wesentliche Geschichtslücke auszufüllen. Selbstredend besteht sie in einer Anzahl Gesellschaftsbriefe, ertheilten Vollmachten, Erlassen, Gutachten, poetischen und anderen sprachlichen Versuchen und Arbeiten, welche erweisen, wie Fürst Ludewig, in Mitten einer ruhelosen und gewaltthätigen Zeit beharrlich und im Stillen fortwirkend, den friedlichen Gesellschaftszweck im Auge behielt, und ihm mit den geistig bedeutendsten und einflußreichsten Mitgliedern zu genügen strebte. Je nach den verschiedenen Gaben und Stellungen waren sie schaffende Arbeiter oder doch Vertreter und Beschützer des Werks. Insofern es die noch blühenden Geschlechter, als Nachkommen damaliger Mitglieder der fruchtbringenden Schaar, interessiren muß, mag die Erwähnung Statt finden, daß zu ihr zählten: 17 Fürsten aus dem Hause Anhalt*), 22 Herzöge zu Sachsen, 4 Markgrafen und 2 Kurfürsten zu Brandenburg, 4 Herzöge zu Braunschweig, 3 Herzöge zu Schles-

*) Beckmann, in seiner Geschichte von Anhalt, führt deren zwar nur 16 an; er hat aber den Fürsten Wilhelm Ludewig (Sohn des Oberhauptes) übersehen.

wig-Holstein, 3 Herzöge zu Mecklenburg, 4 Landgrafen zu Hessen, 3 Pfalzgrafen bei Rhein, 4 Grafen von Nassau, 2 Grafen zu Oldenburg, 5 Grafen zur Lippe, 4 Grafen zu Solms, 4 Grafen zu Schwarzburg, 3 Grafen zu Waldeck, 2 Grafen zu Bentheim, 2 Grafen zu Hohenlohe, 2 Grafen Reuß und 1 Graf zu Stolberg. Von adeligen Familien waren vertreten die Alvensleben, Arnim, Bawyr, Biedersee (Biedersehe), Berlepsch, Bodenhausen, Borstel, Burgsdorf, Buch, Bülow, Diepenbrock, Dietrichstein, Dieskau, Einsiedel, Freyberg, Friesen, Gersdorf, Geuder, Golz, Götzen, Hagen, Hohberg, Knesebeck, Kospoth, Koseritz, Krosigk, Lancken, Lehndorf, Linsing, Löben, Marwitz, Meusebach, Münchhausen, Münster, Nostitz, Pappenheim, Rath, Rochow, Schlegell, Schleinitz, Schweinitz, Schwerin, Schulenburg, Trotha, Uechtritz, Veltheim, Wartensleben, Werthern, Winckel, Wittersheim, Witzleben, Wolframsdorf, Wrangel, Wülknitz, Wuthenau, Zanthier, Zerbst u. a. Unter den 125 bürgerlichen Mitgliedern finden sich die jetzt noch geführten Namen Hübner, Hahn, Wild, Riese, Trost, Stahlmann, Jagemann, Schneidewindt, Gans, Freytag, Bose, Engelhard, Meyer, Müller, Schuhmacher, Gueinzius, Rauche, Blume, Pfau, Fischer, Köppen 2c.

Ueber dem schriftlichen Nachlaß der Gesellschaft hat leider ein Unstern gewaltet; außer zwei Briefen vom Jahre 1622 und 1629, sind erst die mit dem Jahre 1637 beginnenden und dann fortlaufenden Zeugnisse ihrer Thätigkeit zu ermitteln gewesen. Sie umfassen die nächstfolgenden 12 bis 13 Jahre, und schließen kurz vor dem Tode des Fürsten Ludewig. Sie werden hier in chronologischer Reihe dargeboten, doch so, daß die umfangreicheren Briefwechsel zwischen je einem Gesellschafter und dem Oberhaupte nicht aufgelöset und zerstreut wurden. Hierauf folget eine Auswahl von Reimgesetzen und Sinnsprüchen.

Insofern es bei dieser Anordnung nicht völlig übersichtlich erscheint, was gleichzeitig auf dem Felde der deutschen Sprache, in gebundener und ungebundener Form, durch Uebersetzungen und eigene Arbeiten versucht wurde, möge diesen Mangel der folgende leichte Schattenriß ergänzen.

1637 wird „das hohe Lied" von Christoph, Burggraf zu Dohna, in Zerbst wieder aufgelegt, auch erweiset Fürst Ludewig in einem Sonnett*) seinem dahingeschiedenen Hofmarschalle v. Schilling die letzte Ehre. — Martin Opitz übersendet dem Oberhaupte seinen „Psalter" und kündiget eine neue Auflage seiner „weltlichen Getichte" an, von denen der erste Theil wiederum dem „Nähren„den" (Fürst Ludewig) und der zweite dem „edlen Viel„gekörnten" (Diedrich von dem Werder) zugeschrieben werden soll. Er meldet auch, daß Sidney's Arcadia übersehen und mit „Kupferstücken" von Merian herausgegeben werde, und hofft seine „Dacia Antiqua" vor dem Frühlinge (1638) auszuarbeiten. — Dietrich von dem Werder verkehrt in heiterer Weise mit dem Oberhaupte, er unterzieht sich der Durchsicht „von erdichteten Cupidine" und „der Bücher Mosis in Reimen"; es wird der beabsichtigte Druck des „Weyrauchbaums und Sonnenbluhm" erwähnt, desgleichen „Piramus und Thisbe". Dagegen übergiebt er dem Fürsten zur Durchsicht seine beiden Lieder: „Gott Lob, daß ich in allen Tritten," — „Wohlan, so kommet her ihr Frommen," und das Sonnett: „Dem Gekrönten samt den Kronen."

1638. Christian der Jüngere, Fürst zu Anhalt, beendiget die Verdeutschung des „christlichen Fürsten" und übersendet ein Frühlingsgedicht, angeblich von v. Dißkau. — Ernst Gottlieb, Fürst zu Anhalt, übersetzt eine Beschreibung des Königreichs China aus dem Lateinischen, und Fürst Ludewig verdeutscht „die Geschichte des Kaisers Tamerlan" aus dem Französischen, welche Arbeit, so wie auch die des Fürsten Christian, durch Klinggedichte von Dietr. v. d. Werder geehrt wird. Die vom Fürsten

*) Die hier auf uns gekommenen Schriftstücke und ertheilten Antworten des Fürsten verdanken wir dem Umstande, daß er sie im Concepte zurücklegte und mit den empfangenen Gesellschaftssachen aufbewahrte. Manches mag in der Reinschrift fließender gegeben worden sein.

Ludewig „in Reime gesetzten Psalmen" werden von Jenem durchgesehen, und Beide beschäftigen sich mit Vorbereitungen zur Wiederauflage der von Hübner übersetzten „andern Woche des Herrn von Bartas". Die von Buchner erhaltene „deutsche Poesie" und des Gueindtius „deutsche Sprachlehre" läßt das Oberhaupt an Dietr. v. d. Werder zur Begutachtung verabfolgen. — An Opitz übermittelt der Fürst Ludewig „Erinnerungen" zu des Ersteren, in Danzig gedruckten, Psalter; über den Gebrauch der Dactylen sind beide verschiedener Meinung. Opitz sendet die Uebertragung des Liedes: „A solis ortus cardine", und kündigt das Erscheinen seiner, aus dem Griechischen und Lateinischen verdeutschten, Epigramme an. Der Fürst untergiebt ihm dagegen ein Stück seines in Reime gebrachten „Hiob's" zur Durchsicht und Verbesserung, so wie auch des Gueindtius „deutsche Sprachlehre". Jenes Werk gelangt zum Druck.

1639. „Die Abschickung der Esel in Parnassum*)" von v. Dießkau wird dem Fürsten mitgetheilt; desgleichen von Opitz ein „schönes Gedicht, so ein deutscher Poet vor mehr als 500 Jahren zum Gedächtniß des Cölnischen Erzbischofs Anno ausgesetzt", und fordert ihn auf, seinen Einfluß zur Erwerbung anderer alter Gedichte aus „Stiftern und Liberayen Deutschlands" geltend zu machen. Anerkennend erwähnt er noch Lohausens Salust und das neu erschienene Werk „der verfolgte David". Der am 20. August 1639 eintretende Tod Opitzens, worüber umständlichere Angaben vorhanden, machte dem schönen Verhältnisse zum Fürsten ein Ende. Letzterer sendet seinen Entwurf „Anleitung zur deutschen Reim-

*) Der vollständige Titel in der zweiten Auflage, Leipzig 1642, lautet: „Legation oder Abschickung der Esel in Parnassum. Gestellet und gefertiget durch Randolphum van Duysburgk Ao. MDCXXXIIX. Horat. de arte Poëtica. Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci, Der schiesst den Vogel ab mit allem Ruhm und Ehren, — Wer unter Liebligkeit vermischet gute Lehren."

kunst nebst Beispielen“ an Buchner zur Beurtheilung, und ist mit dessen vorgeschlagenen Verbesserungen fast überall einverstanden; nur über den Gebrauch der Dactylen einigen sie sich nicht. Die „deutsche Sprachlehre“ wird Buchner und Martini ebenfalls zur Durchsicht eingesandt. Ludewig Knoche beschäftigt sich mit Uebersetzung des Büchleins „du Combat Chrestien“ und dem „Don Quichotte“. — Dietrich v. d. Werder übermittelt durch den „wohlgeübten Sternkundigen Bartoldten aus Halle“ dem Oberhaupte zur Durchsicht die „Friedensrede des Friedfertigen“ (Paris v. d. Werder), welche hierauf zu Cöthen in 400 Exemplaren gedruckt wird.

1640. Gueindtius überschickt dem Fürsten einige Meistergesänge, zum Beweise, daß man „vor Zeiten auch die deutsche Sprache hochgehalten“ und seinen Entwurf „von der deutschen Reimkunst“. Buchners Bemerkungen zur „deutschen Sprachlehre“ erhalten des Fürsten Billigung, und jene so wie seine eigenen „Erinnerungen“ über dasselbe Werk, wozu noch Schottelius*) ausführliches Gutachten kommt, werden sämmlich dem Verfasser zugesandt, wogegen Gueindtius sich theilweis vertheidiget. Dietrich v. d. Werder beschäftigt sich, ein Sonnett mit 100 Vergleichungsnamen, desgleichen eins „auf das Leben in Christo“ und zwei „auf des Menschen Leben“ zu dichten, und beginnt das Niederländische Büchlein „von der Auserwählten Beharrlichkeit“ zu verdeutschen; daneben wird er vom Oberhaupte eingeladen bei der Umarbeitung der Reimgesetze, so daß die Reimzeilen in

*) Ueber dessen Namen haben sich mancherlei Meinungen kund gegeben. Er wird für Schottelin, Schöttelin, Schöttel und Schottel angesprochen. Beim „Erzschreine“ der wahrscheinlich jedes Mitglied beim rechten Namen nannte, heißt er Schottel und Schottelius. — Harsdörfer spricht von Justi-Georg Schottels Schriften; Zesen von Schottels Lobreden; Fürst Ludewig von Georgii Schottels Sprachkunst und von Schottelius seiner Einleitung. Er selbst unterschrieb sich Schottelius und hat sich in die Stammrolle eingezeichnet mit: Justus Georgius Schottelius. Einbecensis.

„geschränkte“ Ordnung kommen, behülflich zu sein. Er übersendet „ein Gespräch des Soldaten und Hirten“ von Buchner an den Fürsten, desgleichen den verdeutschten „Alexander“, wobei er nichts zu erinnern gefunden hat. Mit der Uebertragung von Aubigny's Geschichte beginnt Letztere eben. — Fürst Christian zu Anhalt erkennt „die Geschichte Josephs“ und „den weisen Alten“ als nützliche, holdselige Arbeiten, und wünscht, daß Ludewig sie beide möge drucken lassen, die erste in gebundener, die zweite in ungebundener Form.

1641. Fürst Ludewig veranstaltet den Druck der ersten 353, nunmehr „geschränkten“ Reimgesetze*), ohne Gemälde. Harsdörfer übersendet seinen ersten Theil der Gesprächspiele dem Oberhaupte, desgleichen Buchner ein Gedicht. Die deutsche Sprachlehre gelangt zum Drucke.

1642. Der Fürst übermittelt an Harsdörfer „einige Gesänge“ und äußert sich: „Justi Georgii Schottels deutsche Sprachkunst ist ein feines unserer deutschen Sprache wohlanständiges Werk, und wird noch ein mehreres herauskommen, was verhoffentlich zur Vollkommenheit unserer deutschen Sprache beitragen wird.“ — Das Oberhaupt denkt ernstlich an die Herausgabe der 400 Gesellschafter-Reimgesetze mit Abbildungen, wozu die Summe von 1900 Rthlr. erforderlich ist, welche der schweren Zeiten wegen trotz der Willigkeit hervorragender Mitglieder erst einige Jahre später beschafft werden können.

1643. Von dem Knesebeck läßt seine „Sinnbilder“ an's Licht treten und überschickt sie, wie Schottel seine „Einleitung zur deutschen Sprache“, durch v. Hille an den Fürsten, wogegen letzterer ihnen „den Seelen Ancker“, einige Ge-

*) Die Herzogl. Bibliothek zu Cöthen bewahrt ein Exemplar, dessen Titel allerdings die Jahreszahl 1641 trägt; die enthaltenen Reimgesetze sind aber bis in's Jahr 1644 fortgeführt, mit dem 417. schließend. Das Register hingegen bezieht sich wieder nur auf die ursprüngliche Sammlung von 353 Reimgesetzen.

sänge und ein Verzeichniß der in Cöthen gedruckten Bücher*) zukommen läßt. Ferner übersendet Schottel

*) Es haben sich zwei Verzeichnisse vorgefunden, das Eine gehört einer etwas spätern Zeit an. Ueberschrieben sind sie: „Verzeichnus der schriften aus der fruchtbringenden geselschaft entsprungen", und: „Verzeichnus der Bücher, so theils zu Cöthen gedruckt seind, und die Fruchtbringende Geselschaft in etwas angehen." Sie machen folgende Schriften namhaft:

„Die Verdeutschung Giusto Buttajo. Aus dem Italianischen." — „Die Zuschriften dessen an den Leimenden (v. Randau), mit seiner antwort, und des Grünen (aus dem Winkel) sendbriefe." — „Die Circe, aus dem Italianischen verdeutschet." — „Schatzkämmerlein heilsamer Zuneigungen, aus dem Frantzösischen Cabinet des saines affections, verdeutschet durch den Bittern (H. E. v. Vorstel)." — „Die andre Woche des Herrn von Bartas durch den Nutzbaren (Hübner) 1640."—„Das Erlösete Jerusalem des Tasso aus dem Italianischen."— Die erste Woche des Herrn von Bartas durch den Nutzbaren. 1640." — „Kleine reimgedichte, deren aber wenig mehr vorhanden." — „Das Buch Hiob mit den Lehren, reimweise zu Wittenberg gedruckt, im Jhare 1638 in 4to." — „Der große Tamerlanes 1639 in 4to, aus dem Frantzösischen." — „Der Christliche Fürst, durch den Unveränderlichen (Christian zu Anhalt) aus dem Italianischen il principe Christiano. 1639 in 4to." — „Das Frannosische Glaubensbekentnus verdeutschet 1639 in 4to." — „Fruchtbringende Geselschaft, ohne die gemählde, Reimweise 1641 in 4to." — „Deutsche Sprachlehre 1641 in 8vo." — Verachtung der Welt. 1641 in 12mo." — „Von der Beharligkeit der Auserwehleten. 1641 in 12mo." — „Seelenancker. 1641 in 12mo." — „Der verfolgte David. 1643 in 4to." — „Der weise Alte. 1643 in 4to." — „Die Heilige Weltbeschreibung in 4to 1643." — „Francisci Petrarchae Sechs Siegesprachten, Seine krönung zum Poeten und sein leben. 1643 in 4to." — „Deutsche Rechtschreibung (1645)."

Die letzten sechs Werke sind in der Herzogl. Bibliothek zu Cöthen handschriftlich vorhanden, und außer diesen noch folgende Manuscripte:

1) Die Sprüche Salomonis, in Alexandrinern und wechselnden Reimarten geschrieben, 24 Bogen in Folio. — 2) Die Geschichte der Böhmischen Kirchen-Verfolgungen so sich anheben von ihrer ersten bekerung an zum Christlichen Glauben. Nemlich vom Jhare Christi 894 und fortgehen bis ins Jhar 1632, unter der Regierung Ferdinandi des Andern, Königs in Böhmen und Ertzhertzoges in Oesterreich, darinnen etliche bishero unbekante Politische Geheimnüße, Rhatschläge, Künste, und erschreckliche Gerichte Gottes an den Tag gegeben werden. Gedrücket im Latein im Jhare 1648 anitzo aber verdeutschet im Jhare 1649. (Etwa 78 Foliobogen.) — 3) Von des Papstes gewalt und der alten Gallicanischen ietzo frantzösischen Kirchen Freyheiten durch Marcum de Vulson, Königlicher Raht, in dem Parlamentsgerichte des Delphinats verfasset, und im Jahre 635 ausgegangen, aniezo verdeutschet und gedrucket im Jahre.... (106 Foliobogen stark).

Aus der Zeit des ersten Oberhauptes bewahrt die Herzogl. Bibliothek noch folgende gedruckte Werke:

1) Die andere Woche Wilhelm von Saluste Herrn zu Bartas, gedruckt zu Cöthen 1622. (Der 1. Theil des dritten Tages der andern Woche ist aber schon c. 243

des „Simon Stevinus niederländisches Buch“ und seine eigenen Vorschläge „über die deutsche Poeterey“, welche zu weiterer Begutachtung an Buchner und Gueinz verabfolgt werden. v. Hille bemüht sich am Hofe zu Braunschweig um Geldbeiträge, damit im Laufe des Sommers eine größere Anzahl von Schriften in Cöthen gedruckt werden könne. Malvezzi's Romolo wird als bereits übersetzt erwähnt. Harsdörfers 1000 Abdrücke seiner ersten beiden Theile der Gesprächspiele sind vergriffen, und der dritte Theil wird von ihm zum Erzschreine gesandt. Ein Sonnett vom Fürsten Ludewig ehrt die Gesprächspiele. Hinsichtlich der Rechtschreibung zeigen sich Abweichungen, desgleichen über die Anwendung der Dactylen. Aus der „jambischen Heldenart“ will sie das Oberhaupt verbannt wissen; dagegen sollen sie „in den Dactylischen und Anapestischen reimen herummer hüpfen und springen mögen, so gut sie können“. Die frisch gedruckten „Siegesprachten Petrarchäs“ erhält Harsdörfer zum Geschenke, der Fürst aber empfängt den 4. Theil der Gesprächspiele, „welches Spielgewächs“ Harsdörfer ferner fortzupflanzen gedenkt, „um alle Wissenschaften in unterschiedlichen Freudenspielen vorzustellen“. Die Wort- oder Rechtschreibung von Gueinz ist nun druckfertig.

1644. Das gedachte Werk wird vielfach angefochten, und selbst Ludewig hat daran auszusetzen; es werden gegenseitige Erklärungen, nicht immer ohne Schärfe, abgegeben, jedoch fügt sich der Verfasser. Da sich in Halle keine „gute Drückergesellen und auch kein tauglicher Verlag“ finden

1619 in Cöthen erschienen.) — 2) Bartas, die himmlische Musa: die History von Judith, die Wasserschlacht und Sieg der Christen 2c. vor Lepantho, die Schlacht vor Ivry. Cöthen 1623. — 3) Denkwürdige Geschichte des großen Tamerlanis, der Parthen und Tartern, Kaysers 2c. Cöthen 1639. — 4) Der rasende Roland. Leipzig 1636. (Die Gesänge 11 bis 21 wurden aber schon im Jahre 1634 gedruckt). — 5) Das erlösete Jerusalem. 1651. Zweite verbesserte Ausgabe.

will, bittet der Verfasser das Oberhaupt, es „an seinem Orte zu befördern". — „Wegen der Reimkunst einen Ausschlag zu geben" hält Gueindtius die Zusammenkunft der fruchtbringenden Gesellschaft für das beste Mittel. Dieselbe findet auch
1645 am 12. Mai Statt. Verschiedene streitige Punkte mögen ausgeglichen worden sein; in der Schreibung gewisser Buchstaben verblieb noch Zwiespalt, zu dessen Beseitigung Dietrich v. d. Werder begründete Vorschläge beim Erzschreine einsendet. — Für das Werk: „Von des Papstes Gewalt &c." sucht der Fürst, durch v. Polhelm, einen Verleger in Cassel; der letztere beschäftigt sich mit der Verdeutschung „des Weisen" aus dem Französischen. Etwa in der Mitte dieses Jahres gelangt die vielfach geprüfte und veränderte Rechtschreibung des Gueindtius zum Druck. Durch v. Hille präsentirt Schottel seine „deutsche Reimkunst" dem Oberhaupt, welches in derselben „zwar viel gutes Dinges, aber auch noch etwas Mangel" findet. Herzog August zu Braunschweig verspricht den im Drucke begriffenen ersten Theil seiner „einstimmigen Evangelischen Texte" dem Fürsten zu überreichen. — Schottel schlägt vor, ein vollständiges deutsches Wörterbuch durch mehrere Gelehrte anfertigen zu lassen. Eine „Sprachkunst" müsse aber „zur durchgehenden Leitung" angenommen werden. Hierbei will er sich selbst betheiligen, hat schon einen „zimlichen, nicht gar gemein bekannten Vorrath behändig," und erbietet sich, ihn nach Cöthen zu senden, „damit solche Arbeit in einem und dem andern, auch sonderlich was die Rechtschreibung belanget, nach der fruchtbringenden Gesellschaft Befindung, Aenderungen erhalten könne; das Werklein werde an 60 Bogen haben." Ludewig ist bereit diese Arbeit zu empfangen und durchzusehen, will auch den Druck veranlassen. Hinsichtlich des deutschen Wortbuches weiset er auf ein im Jahre 1616 be-

gonnenes, aber lange nicht vollendetes, und empfiehlt es zu etwaigem Vorbilde, oder stellt Schottel anheim „eine bessere Art zu erfinden" und einen kleinen Versuch zu entwerfen, wonach die weitere Ausarbeitung auch anderen Befähigten zugetheilt werden solle. Nachdem schon im verwichenen Jahre Harsdörfer erwähnte, daß die Bücher der fruchtbringenden Gesellschaft in seiner Heimat vielfach begehrt würden, besonders „der weise Alte", eröffnet ihm der Fürst nun, daß die mangelnden Exemplare „im nächstfolgenden Leipziger Jahrmarkte" zu erlangen sein würden. Der von Harsdörfer eingeschickte Entwurf zweier Freudenspiele über die „Logica" und „Rhetorica" will das Oberhaupt andern Sachverständigen zur Beurtheilung unterbreiten; was bereits früher über diese Gegenstände geschrieben, übersendet er Ersterem zur Kenntnißnahme. Mehrere „Erinnerungen" wegen der Rechtschreibung folgen, wobei auch einiger Irrthümer Schottels gedacht wird, nach welchem sich Harsdörfer überhaupt zu sehr richte. Dieser benachrichtet, „Caesius, der sich jetzt Zesien schreibt" habe seinen Ibraim der fruchtbringenden Gesellschaft gewidmet, und in den Niederlanden eine neue Gesellschaft, „die Deutschgesinnte", aufgerichtet, deren Sinnbilder alle von Rosen erfunden seien; er selbst wäre eingeladen, als „der Durchbrechende" mit dem Sinnbilde „eines Bootsmannes auf einem Brechschifflein", den die am Ufer stehende Kunstgöttin mit einem Rosenkranze und der Obschrift: „Fleiß bricht Eis und erhält den Preis," beschenkt, einzutreten. Er gedenkt mit der Zeit „100 Andachtsgemähle nebst noch 4 Theilen Gesprächspiele ans Licht zu bringen." Ludewig hält ihn zwar vom Eintritte in jene Gesellschaft nicht ab, warnt aber vor den Neuerungen des Stifters, hinsichtlich dessen Rechtschreibung, obgleich er sonst „in seiner Verdeutschung läuffig und in der Feder flüssig wäre". Harsdörfer knüpft auf eigene Hand Verbindungen mit der Accade-

mia degli Ociosi, und schlägt den Verkehr mit den „Unisonis und Incognitis“ vor. Nun billigt man wohl seine persönliche Beziehung zu diesen Genossenschaften, lehnt es aber aus verschiedenen Gründen ab, daß die fruchtbringende Gesellschaft als solche mit jenen verhandele. Die gedruckte Rechtschreibung des Gueindtius wird an Harsdörfer in der Hoffnung übermittelt, daß auf Grund derselben eine Verständigung und Einigung Schottels mit dem Verfasser eintreten möge, um künftig die Sprachlehre und Rechtschreibung noch vollkommener einrichten zu können. Der 5. Theil der Gesprächspiele wird zum Erzschrein gesandt, so wie das Gesellschaftsbuch der Academici Intronati. Nebenbei ist Harsdörfer unermüdlich neue Mitglieder anzumelden, wozu Dietrich v. d. Werder scherzend bemerkt: „Wann die Vermehrung unserer fruchtbringenden Gesellschaft dergestalt fortfährt, so wird in Kurzem ein ganzes Regiment, ohne Werbegeld und Musterplatz, und darzu ohne Kosten und sonder Beschwerung des armen Mannes unterhalten.“

1646. Ein Sonnett Ludewigs ehrt den Milagius, wegen des von ihm in Reime gebrachten Propheten Jesaias. Harsdörfer wendet sich unmittelbar an Gueinz, greift dessen Sprachlehre an und bevorzugt Schottels Sprachschriften. Vom Erzschreine aus wird Gueinz in Schutz genommen; da aber der Fürst Ausgleichung wünscht, verfaßt Harsdörfer zur Schlichtung des Streites sein „Specimen Philologiae Germanicae“. Damit jedoch wird Gueinz nicht gewonnen, und das Oberhaupt will nur dann einen entscheidenden Richterspruch thun, wenn beide Theile sich vorher zur Unterwerfung bereit erklären. Harsdörfer bittet den Fürsten um einige Verse zu seinem 6. Theil der Gesprächspiele, und erhält sie. Das längst zum Drucke vorbereitete Gesellschaftsbuch der ersten 400 Mitglieder tritt ans Licht.

1647. v. Hille übersendet seinen „Teutschen Palmbaum“ dem

Fürsten und entschuldigt sich, ihn vor dem Drucke nicht mitgetheilt zu haben. Weil das Werk „eine Lobschrift zum unverwelklichen Ehrenruhme des Oberhauptes dienen solle," habe er für dies Mal keiner Veränderungen gewärtig sein wollen. Jener nimmt diese Huldigung zwar freundlich auf, weiset aber auf verschiedene Mängel hin, welche bei einer zweiten Auflage zu verbessern seien. Harsdörfer giebt Nachricht, daß es mit den vom Erzschreine erwarteten Schriften von Moscherosch folgendes Bewandniß habe. „Ein Frankfurter, unter dem Namen Philander von Sittewalt (durch Buchstabenversetzung von seinem Geburtsorte Willstatt also genannt) hat ihnen noch einige Theile zugefüget, und großen Gewinn damit gemacht." Da des Moscherosch Verleger Mülb zu Straßburg von den Lothringischen Soldaten gefangen worden, unterhandle er mit Elzevir in Amsterdam und Endler in Nürnberg zur Herausgabe seiner sämmtlichen Werke. Von Seiten Harsdörfers werden zur Aufnahme in die Gesellschaft empfohlen Schneuber von Straßburg, „Lehrer der Poeterey daselbst, ein hochgelehrter Mann, und kein Schulfuchs," so wie Homburg, „der berühmte Poete zu Naumburg," welcher Catsens gedollmetschten „Selbstreit" der fruchtbringenden Gesellschaft zuschreiben will, und endlich Johann Rist, den das Oberhaupt „als bereits bekannt wegen seiner großen Liebe zu unserer deutschen Muttersprache und vieler Erfahrenheit in derselben" vorzugsweise begünstiget, und ihm das Einnahme-Diplom zufertiget. Harsdörfer meldet ferner, daß Schottelius im Begriff stehe seine Sprachkunst zum zweiten Male der Presse zu untergeben, zuvor aber des Oberhauptes Erinnerungen erwarte; inzwischen habe er verfaßt „der fruchtbringende Lustgarten." Indem Harsdörfer noch seinen „poetischen Trichter" und den 7. Theil der Gesprächspiele zum Erzschreine sendet, theilt er mit, daß Schottelius das ver-

sprochene Wortbuch (Dictionarium), wegen vieler Amtsgeschäfte nicht verfassen könne. Seinen Vorrath zu solchem Werke wolle er aber gern einem Andern zu diesem Zwecke übergeben; wie ein solches Wortbuch beschaffen sein müsse, stehe pag. **112** und **113** in seiner Einleitung. Falls sich nun kein Anderer finde, erbietet sich Harsdörfer zur Uebernahme „dieser fast knechtischen Arbeit." Durch Christian zu Anhalt sendet der Oberst Rudolph von Dietrichstein*) aus Wien ein Sonnett, um seine Aufnahme in die Gesellschaft zu erwerben, und legt später, als der Etzende, ein Gutachten vor, nach welchem die fruchtbringende Gesellschaft dahin umzugestalten wäre, daß sie den Titel „der fruchtbringenden Gesellschaft Ritterorden" anzunehmen hätte, und nachdem die Mitgliederanzahl auf **500** gebracht, die Einnahmethür geschlossen würde. Die durch Aussterben leer gewordenen Plätze sollten dann künftig nur von Rittermäßigen eingenommen werden. Für die blos „kunstgeadelten Gemüther" möge gleichwohl unter dem alten Gesellschaftstitel der „Eingang in den Tempel verstattet werden, um die Opfer ihrer Sinnegaben mit Ausarbeitung und Erhebung der Teutschen Heldensprache herbeibringen zu können." Die andere Classe würde „aus den Thieren" ihre Gemälde zu entnehmen haben. Das Oberhaupt weiset diese Vorschläge platterdings zurück, als mit dem ursprünglichen Zwecke der Gesellschaft un-

---

*) Eine handschriftliche Notiz zählt folgende seiner Arbeiten auf; er übersetzte: „Die Sendschreiben der Heldinnen aus dem Ovidio", — „Julii Caesaris Verzeichniß vom französischen Kriege," — „Salust, Verrätherei ꝛc. und dessen Jugurtischer Krieg," — „Curtius, von Alexanders Thaten," — und die **Anales Taciti**", — „200 allerhand gedichte aus wälsch und französischen Spielgedichten," — „den Cid, aus dem Französischen," — „L'Isola d'Alcina Fulo, reimweis."

An selbständigen Arbeiten lieferte er: „Ein Buch von der Artillerie oder Zeugswartkunst," — „120 geistliche Klinggedichte," — „130 bulerische Klinggedichte," — „150 Tugend, Leidende Klinggedichte," — „106 und etliche allerlei art lieder und gedicht."

vereinbar. Es hält „von wegen der freien Künste die Gelehrten auch für edel, sowohl, als die erfahrenen in Waffen ꝛc.", und befürchtet, daß der sogenannte Ritterorden mit solchen Thieren, welche unfruchtmäßig, die anderen, fruchtmäßigen, mit der Zeit verzehren und auffressen würde; denn Zwietracht, Verkleinerungssucht und Parteilichkeit möchten an die Stelle eines unehrgeizigen, einhelligen, aufrichtigen und vertraulichen Gesellschaftlebens treten.

1648. Eben so bewerben sich Graf Erasmus von Starhemberg und von Stubenberg durch eingesandte Poesien um Aufnahme in die Gesellschaft, und erlangen sie unter Vermittelung des Fürsten Christian zu Anhalt. Dieser verdeutscht „des Kaisers Emanuel Lehren und Gebot." Joh. Rist sendet sechs Exemplare des Schauspieles: „das friedewünschende Deutschland," und später seine „Lieder über das Leiden und Sterben unsers Heilandes Jesu Christi;" wogegen er vom Oberhaupte erhält: „das Buch Hiob," — „Glaubensbekenntnisse der Evangelischen Kirche in Frankreich," — „den weisen Alten," — „die Heilige Weltbeschreibung," „den verfolgten David," — „die Verachtung der Welt," — „der Heiligen Beharrlichkeit," — „den christlichen Seneca," — „die teutsche Rechtschreibung und die Sprachlehre." — Dietrich v. d. Werder übermittelt ein Lied nebst dreistimmiger Gesangsweise auf des „Fürsichtigen (Alex. Erske) Vermählung". Zesen hat einige Büchlein dem Erzschreine zugefertigt, und will ein Exemplar „von dem Schreiben der Hochlöbl. deutschgesinnten Genossenschaft" persönlich überreichen, möchte auch ein „Lob- und Ehrengedicht" senden zu des Fürsten „Psalmen Davids in deutschen Versen", so wie er angefangen „ein Ehren-Getichte auf die fruchtbringende Gesellschaft sehen zu lassen". Ludewig wünscht, daß der Druck des letzteren so lange unterbliebe, bis er von dessen Inhalt Kenntniß genommen. Harsdörfer

empfängt von ihm den nun verdeutschten Romulus und Tarquinius des Markgrafen Malvezzi. Der Entwurf „über die deutschen Stamm- und Grundwörter" Harsdörfers hat eine ausführliche Begutachtung gefunden, und nach der Ansicht des Fürsten soll mit der Ausarbeitung eines „vollständigen Wortbuches" begonnen werden, von wo aus zu „den Stammwörtern" am füglichsten zu gelangen sein würde. Als Muster führt er das im Jahre 1616 „von Georgius Heinschius bis zum Buchstaben G gefertigte Wortbuch" an. Schottels Meinung wegen der Vor- und Nachsilben hält er für eine feine Wahrnehmung, aber das Syllabiren und Zergliedern darnach kann er nicht gut heißen. An Harsdörfer schickt er den „verdeutschten christlichen Seneca", und ein „kleines Gedächtnüs", nämlich sein Bildniß „von Gold gegossen und mit vier Diamanten umsetzet". — Harsdörfer schlägt den König von Dänemerk, als Liebhaber aller Künste und Wissenschaften, der auch dem Rüstigen (Rist) große Gnade erwiesen, zur Aufnahme in die Gesellschaft mit dem Namen „der Bethronte" vor, eine Bezeichnung, welche Dietrich v. d. Werder bemängelt, denn „der Thron sitze nicht auf ihm, wie die Krone thut, sondern er sitze auf dem Throne;" dagegen könne er „der Thronreiche" heißen, „weil er drei Königreiche und also drei Thröne habe". Ludewig behandelt auch diese Angelegenheit mit der ihm eigenen Würde, und ist vorzugsweise für den Namen „der Gesalbete" mit dem Worte: „für gemeine wolfart".

1649. Der „deutsche Helikon" des Zesen wird von Dietrich v. d. Werder als ein tiefsinnig ausgeführtes Werk belobt, von welchem er ein Stück durch das Oberhaupt erhalten hatte. Des Letzteren „Erinnerungen" über Einiges in demselben, weiset Zesen sämmtlich zurück, und nimmt bei dieser Gelegenheit den „Ehrentitel Illustris d. i. Durchleucht" für die gelehrten Sprachrichter, und „Erleucht"

für ausgezeichnete Geistliche in Anspruch. Milagius findet hierunter eine „nichtswürdige Eitelkeit" versteckt, und es ekelt ihm „für dem großen Zesen". Der Fürst macht ihm sammt seiner Deutschgesinnten Genossenschaft den Vorwurf, durch selbsterfundene Einbildungen und überflüssige Klügeleien seither genug Verwirrung angerichtet zu haben, und warnt ihn, sich künftig wohl vorzusehen, damit er nicht den Namen des Wohlsetzenden durch seine ausschweifenden Gedanken verliere. Harsdörfer bringt das 8. Bändchen seiner Gesprächspiele zum Erzschreine und steht im Begriff 300 Erzählungen in Hamburg drucken zu lassen; desgleichen hat er in Nürnberg der Presse untergeben: „Sonntagsandachten, bestehend in einem Bild-, Lieder- und Betbüchlein, nach sonntäglichen und festtäglichen Evangelischen Texten gerichtet." Außerdem überfertigt er seinen „Fried- und Freudenschall"*), aufgesetzt zu Ehren des Erhabenen (Carl Gustav Pfalzgraf bei Rhein, nachmals König in Schweden), welcher ihm dafür eine goldene Kette, im Werthe von 100 Ducaten zukommen ließ.

Gewiß bekundet schon dieser Ueberblick, ein reiches Wechselleben geistiger Kräfte im Aufrechthalten des deutschen Wortes und edeler Gesinnung, selbst unter dem zerstörenden Einflusse des 30jährigen Krieges; und wenn wir seltsamerweise auch dessen Führern, wie Banér, Oxenstjerna, Starschedel, Stolhandske, Hans Georg v. Arnim, Piccolomini, Königsmarck, Wrangel ꝛc. in der fruchtbringenden Gesellschaft begegnen, so hat sie das weise Oberhaupt weniger zu traulichen Mitarbeitern als zu möglichstem Schutze der Gesellschaft und ihrer Zwecke verpflichten wollen.

Was gleichzeitig Ludewig**) zur Hebung des Unterrichts-

*) Das Ehrengedicht zählt neun neunzeilige Strophen, jede mit der Ueberschrift: „Fröliche Post", — gedruckt auf einen Foliobogen, Nürnberg 1649.

**) Noch andere Kreise deuten auf des Fürsten edele Wirksamkeit hin. Als seine Schwester Anna Sophia, Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt am 6. Septbr. 1619 einen weiblichen Verein, die Tugendliche Gesellschaft, stiftete, geschah

wesens, durch die mit bedeutenden Opfern verbundene Berufung des Ratichius nach Cöthen, und die damit verknüpften Einrichtungen, für Anhalt und das weitere Deutschland versucht und genützt hat, wird guten Theils eine andere Feder in der Lebensbeschreibung jenes vielgeschmähten und gerühmten Didaktikers authentisch erweisen. Die vorliegenden Briefe und Schriftstücke aber beanspruchen zweifelsohne mit Recht, nicht blos ihres literarhistorischen Werthes halber, die volle Anerkennung jedes Gebildeten deutscher Zunge. Und mit ihnen sind alle möglichen Aufschlüsse über dasjenige gegeben, was die fruchtbringende Gesellschaft wollte und war, wie auch fortan nach ihnen alle bisher erschienenen Werke, von Georg Neumarks Neusprossendem Palm-

---

dies in seinem Beisein, und ihre Einrichtung ist offenbar der fruchtbringenden Gesellschaft nachgebildet, wie denn auch ihre Sinnbilder und Reimsprüche auf gleiche Weise herauskommen sollten und zum Drucke fertig liegen. In der Stiftungsurkunde, welche Maßmann unter den Papieren des Wolfgang Ratichius zu Gotha fand, heißt es: „Neun Weibspersonen fürstliches und gräfliches Standes haben sich beisammen gefunden, weil denn ihr Muth und Sinn der Zeit nach Ehre und Tugend strebt, auch für sich selbst erkannt, daß hoher Leute Zusammenkünfte nicht aber weltlicher Ergötzlichkeit halber, sondern vielmehr erbaulichen Gespräches und fruchtbarlichen Verrichtung angestellet sein sollen, haben sie einmüthiglich beschlossen, Andern zur Anregung und Nachfolge eine Gesellschaft anzusetzen, welche sie von ihrem Grunde, der Tugend, die Tugendliche Gesellschaft genennet haben. Zum Gemälde haben sie erwählet einen Tisch mit einem weißen seidenen Teppiche bedeckt, darauf Krone und Scepter liegen, darüber die Worte gesetzt „„Tugend bringt Ehr““, anzuzeigen, daß fürstliche Weibsbilder nächst rechter Erkenntniß Christi nichts Höheres anliegen solle, als der Tugend sich zu befleißen und gebührlich nach Ehr zu streben.“

Im Jahre 1632 zählte dieser Verein 73 Mitglieder aus den Häusern Anhalt, Brandenburg, Hessen, Nassau, Holstein, Lippe ꝛc. Die neun Stifterinnen führten folgende Gesellschaftsnamen: 1) Die Getreue (Anna Sophia, Gräfin zu Schwarzburg, geborne Fürstin zu Anhalt). 2) Die Aufrichtige (Amöna Amalia, Fürstin zu Anhalt, Fürst Ludewigs Gemahlin). 3) Die Geduldige (Sophia, geborne Gräfin zu Schwarzburg, Gräfin zu Barby, Wittwe). 4) Die Demüthige (Fürstin Eleonore Dorothea, des Fürsten Johann Georgs zu Anhalt Tochter). 5) Die Segnende (Gräfin Anna Sybilla zu Schwarzburg, Gemahlin des Grafen Christian Günther zu Schwarzburg. 6) Die Vorsichtige (Louise Amöne, Fürstin zu Anhalt, Ludewigs Tochter. 7) Die Beständige (Elisabeth Juliane, Gräfin zu Schwarzburg, des Grafen Albrecht zu Schwarzburg Tochter). 8) Die Sorgfältige (Dorothea Susanne, des Grafen Albrecht zu Schwarzburg Tochter). 9) Die Hoffende (Agnes Elisabeth, des Grafen Jost zu Barby Tochter).

baume bis auf die neueste Schrift von F. W. Barthold, ihre Ergänzung und Berichtigung erhalten müssen.

Will man endlich noch die Frage erheben: Was hat die fruchtbringende Gesellschaft unter dem Einflusse des Fürsten Ludewig in Förderung wohlanständiger Sitte und löblicher Tugend erreicht? so wird eine vollständig genügende Antwort zwar nicht gefunden und noch minder ein evidenter Beweis dafür gegeben werden können: in welchem Geiste man aber christlichen Sinn und Zucht zu fördern und fest zu halten bemüht war, das lassen zum Theil schon die sprachwissenschaftlichen Mittheilungen der Gesellschafter durchblicken, und vorzüglich deuten ihre Devisen darauf hin.

Eine Antwort des Oberhauptes und sein Wahlspruch sind bezeichnend. Als eine hohe Anverwandte zur Aufnahme in die Gesellschaft einen Mann empfahl, der als ein frommer Calvinist angesehen und in diesem Sinne seiner im Reimgesetze gedacht wissen wollte, da beschied der Fürst: „In diesem Lande sind und heißen wir keine Calvinisten, ob schon andere sich Lutheraner und nach Menschen nennen. Ja es ist bisher noch keiner mit dem Namen eines Calvinisten, sondern als ein guter Christ in die Gesellschaft aufgenommen worden, wird auch hinfüro mit den Rottischen Namen keiner eingenommen werden."

Sein Wahlspruch lautete:

„Christ mir das Leben giebt, durch seinen Tod erworben,
Mein Tod Gewinnst mir bringt, drumb bleib ich nit verdorben."

Erste Abtheilung.

Briefe und anderweitige Schriftstücke der Mitglieder.

I.

Schriftenwechsel

verschiedener Gesellschafter mit dem Fürsten Ludewig.

„Das weisse Weitzenbrot den Menschen trefflich nehret,
Nichts bessers sich in ihm, ihn zu ernehren, kehret:
Drumb bin vnbillich nicht der Nehrend ich genandt,
Weil man zur Nahrung nichts, so besser an der Hand:
Wie nun der Leib, so auch der Geist will seyn genehret,
Vnd mit der Tugend nur verbessert und vermehret,
Daß er stets bring herfür in vns die Ehrenfrucht,
Die Nutz alleine schafft in Erbarkeit vnd Zucht.“
Fürst Ludwig. 1617. (N. 2.)

Der Nährende,

Ludewig, Fürst zu Anhalt, der Jüngste seiner Brüder, war ein gottesfürchtiger, kunstliebender, durch Studien und Reisen vielseitig gebildeter Herr, charakterfest und mild, von deutscher Gesinnung und unermüdlichem Fleiße. Er wurde am 17. Juni 1579 in Dessau geboren, und durch Ernst von Kötschau und M. Joh. Starke in ritterlichen Uebungen, Sprachen und Wissenschaften unterwiesen. Seine erste Reise galt 1596 den Niederlanden und Frankreich, und vom Jahre 1598 bis 1604 besuchte er Italien und die Insel Malta. Was er auf beiden Reisen bis zum Jahre 1599 gesehen und erlebt, schrieb er in Reimen nieder, welche in Beckmanns Geschichte von Anhalt zu finden sind. In Florenz ward seiner Liebe für die Italienische Literatur eine besondere Anerkennung zu Theil. Am 17. Juli 1600 wurde er zum Mitgliede der berühmten Accademia della Crusca vorgeschlagen, am andern Tage ging seine Wahl durch, und am 21. Juli erfolgte ihre Feststellung, worauf er am 23. August die hergebrachte Begrüßungs- und Dankrede in der Versammlung hielt. In den Jahren 1604 und 1605 besuchte er England und Frankreich, und sah sich an beiden Höfen mit Auszeichnung empfangen. Hierauf trat er, nachgeschehener Erbtheilung 1603, im Jahre 1606 seine Regierung förmlich an, lehnte den Antrag des Königs Carl IX. von Schweden, bei ihm Kriegsdienste zu nehmen, ab, hatte im Jahre 1608, im Interesse des Gesammthauses Anhalt, erfolgreiche Audienzen beim Kaiser Rudolph, und übernahm von 1631 bis 1635 die Statthalterschaft über die Stifter Magdeburg und Halberstadt, auf dringendes Ansuchen des Schwedenköniges Gustav Adolph. Neben weiser und treuer Ausübung seiner Regentenpflichten waren die Erholungsstunden der ausländischen und deutschen Literatur gewidmet. Der lateinischen, französischen, italienischen Sprache kundig, nahm er von allem Kenntniß, übersetzte Vieles, lieferte eigene Versuche, und regte von seiner Stellung aus, vorzüglich die ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit an, durch ihr Talent deutschem Worte und vaterländischer Gesinnung zu dienen. Im Aufblick zu Gott endete er unter Engbrüstigkeit und körperlicher Schwachheit, im Gehen nach seinem Schlafgemache, doch gehalten von der Liebe der Seinigen, am 7. Januar 1650.

Er ist im Jahre 1606 mit Amoena Amalia, Gräfin zu Bentheim (welche mit der französischen, italienischen und hebräischen Sprache vertraut war), und nach deren Tode, zum zweiten Male, 1626, mit Sophia, Gräfin von der Lippe, vermählt gewesen.

1.

Von Peter v. Sebottendorf.

Durchlauchtiger und Hochgeborner Fürst Gnediger Fürst vnd Herr, E. F. G. Sindt Meine Vnterthenige Treue, gehorsame Dienste, nechst herzlicher treuer Wünschung alles glücklichen bestendigen, Fürstlichen Wolstandes bevor. Vnd habe hiebeneben, was in M. Bartas Sachen, Sie in die Deuzsche Sprache versetzen, vnd in den Druck bringen laßen, mitt schuldiger Demuth vnd tieffster ehrerbiettung, gar wol empfangen, Nicht allein deßen, dazumahl durch den von Börstell entbotenen gnedigen grußes vnd überschickten gnedigen Presents ieztgedachter schöner bücher, Sondern auch, das Sie meine wenige Person, für ein gliedt der Hochlöblöblichen vnd Fruchtbringenden gesellschafft, zu haben vnd Zuerkennen, in Gnaden sich gefallen laßen, mich in allertieffester Demuth, Zum höchsten bedanckendt. Inmaßen denn nun solches, für eine Sonderbare gnade vnd Ehre, wie ich billichen Zu achten, Also hab ich auch nicht vnterlaßen, vff etwa eines, Zu dieser Hochlöblichen gesellschafft bequämes gemälde, Zu denken, nach welchem ich auch meinen Nahmen, Zweck vnd meinung richten möchte. Worauff denn mir eben das Kreutlein Wolgemuth eingefallen, so von einem Leuen, der halb sich sehen lessett, erhallten, vnd den Nahmen des Zertreybenden genohmen, Weil es vim attenuendi et resolvendi hatt, Wie die Naturkündiger darvon schreiben. Vnd So viel dannehr auch, was ich etwa hierdurch verstehe, Zu erkennen Zu geben, Deuzsche Reyme, in form vnd artt eines Sonetti darbei setzen wollen, Ganz Vnterthenig bittendt E. F. G. Solches alles Ob es Zwar schlecht vnd gering, in Gnaden doch auff Zu nehmen, vnd Sich gefallen Zu laßen geruhen, Demnach ich aber auch beynebenst vernohmen, das der Ihenige, so etwa in solche gesellschafft auff vnd angenohmen, Zu mehrer erbauung der Löblichen Deuzschen Sprachen etwas in dieselbe, aus anderen Zu übersetzen schuldig. Als würde billichen

Zu E. F. G. gnedigem gefallen Vnterthenig vnd Demüttigst, gestellett, Was Sie etwa in diesem fall mir anzubefehlen vnd auffzulegen gemeinett. So soll daßelbe mitt höchstem vleiß, vnd aller möglichkeit nach, von mir in das werk gestellett werden, Dieselbe hiermitt, Sambt deren Herzlieben Gemahlin, Fürstl. Jungen Herren vnd Freulein, dem schutz des Allerhöchsten Treulich vnd von herzen befehlendt. Frankf. an der Oder den $\frac{24 \text{ Aug.}}{3 \text{ Septemb.}}$ 1622.

E. F. Gn.

Vnterthèniger Treuer
vnd gehorsamer Diener.

2.

Von Christian II. Fürsten zu Anhalt.

Hochgeborner Fürst, gnediger herzlieber Herr Vetter.

E. G. vberschicke ich hiermitt die völlige verdeutschung sampt angehengtem Register, vndt vorgesetzter vorrede, des Christlichen Fürsten. Ich bitte E. G. gantz dienstlichen, gleich wie sie in den ersten beyden Theilen rühmlich angefangen, alß wollen sie sich auch, dieses letzte zu verbeßern, keine mühe verdrießen laßen. Alsdann so wehre ich nicht vngeneigt, daferne es E. G. beliebig, daß ganz verbeßerte rein deutsche buch in Druck außgehen Zu laßen vndt können es E. G. anordnen wie sie wollen, vndt wie es derselben recht deuchtett. Ich hette es zwar gerne beßer machen vndt E. G. vieler mühe vberheben wollen, so habe ichs Zum theil auß vnwißenheitt, Zum theil auch wegen offtmahliger vorgefallenen einbrüche vndt verhinderungen, nicht allemahl recht treffen können, vnd gleichwol einmal das werk Zu ende bringen vndt sehen wollen. E. G. köndten es vnmaßgebig, durch eine schöne leserliche handt, rein abschreiben, vndt (wann es nehmlich an allen ortten recht verbeßert ist, denn ich nicht, wie der Heylende wieder den stachel lecken will) hernachmals in Dero Druckerey, auf meinen verlag, welcher dann Zweifels ohne nicht viel außtragen kan, außgehen laßen. Alleine Herr Vetter, bitte ich darvor, daß man Meinen nahmen, weder den Tauff- noch gesellschaft nahmen, nicht wolle mitt davor setzen, sintemahl ohne daß der Tittul des Buchs meinen Nahmen an der stirne trägt, vndt es auch bißhero bey vnserer gesellschafft nicht, das man seinen Nahmen vor die bücher setzen laße, herkommen, vndt bräuchlich ist. E. G. wollen meine wolmeynung im besten vermercken, vndt sich meine geringschätzige arbeitt, als deren vrheber, beförderer,

vndt mittarbeitter, sie selber gewesen, laßen lieb vndt werth, auch wol befohlen sein. Dieselbe ergebe ich hiemitt Göttlicher beschirmung, vnd verbleibe,

Derselben, E. G.

Ballenstedt, den 1. May, im Jahr 1629.

dienstwilliger, getreuer vetter allezeitt.

3.

Von Hans v. Dißkau.

Durchlauchtiger vndt Hochgebohrner Fürst,

Euer Fürstl. Gn. seindt meine vnterthenige schuldige Dienste bevohr, Gnediger Herr, Zu meiner Wiederzurückunfft von Erfurdt vndt Arnstadt habe ich vor mir funden, was Ew. F. Gn. an mich Zugelangen, sich gnädig gefallen laßen wollen.

Wie nun der Gesänge Klangtichter, sich alsofort Zu aller Vnterthenigen wilfehrigkeit, begierich erZeiget, vndt den Lobgesang alß wohlgerhaten, dergestaldt gepriesen, das er würdig, auf viel Stimmen vndt Seitenspielen, vbersetzet, vndt öffters gehöret Zu werden, So hat er sich daran gemacht, vndt E. F. Gn. gnedigen Begehren Zu folge, selbigen vf eine schlechte gemeine vndt andechtige Art, so gut ihn damalß sein Geist getrieben, in 4 Stimmen übersetzet, welchen Euer F. Gn. hiebey, sambt beyden Theilen des Don Quixotes, von mir in vnterthenigkeit zu empfangen haben, Der Steiffende hat sich auch einmahl, vndt Zwar gestern allererst herbei gefunden, welchen ich morgen, neben meinen Brüdern Zusprechen, in viel wege vrsach, Sonsten tringet der Letzt erwehlte Vorsteher, dieser Landen, sehr hart vndt Zimblich vngestümb, bey etzlichen Vaterländern, auf die Einführung, vndt ist sonderlich mit ietziger haußhaltung vbel Zufrieden, Davon Euer F. gn. Jch, vieleicht gönnets Got, baldt gegenwehrtig mehren bericht thue

Wormit Euer F. G. Götlicher Obacht, vndt mich in Dero gnade Vnterthenigst treulich empfehle. Halle 24 Wintermonatstag 1637. (Schluß-Curialien.)

4.

Vom Vorkommenden.

Durchlauchtiger HochGeborner Gnediger Fürst vndt Herr.

Daß der allein gnedige Gott E. F. G. Zusampt derooselben Gemahlin, meiner gnedigen Fürstin vndt frawen, bißhero vor

Allem vnfall bewaret, vndt noch An Itzo In Ziemliche wolstande erhelt, das habe Ich nebest den meinigen mitt sonderen freuden Vornohmen, wünschen von dem Hogesten Gott, daß er E. F. G. lange darbey erhalten vndt Ihrers hertzens Contentement Auß gnaden vorleihen vndt geben wolle. Bey entpfahung deß in gnaden vbersendeten reimgedichtes: wofür Ich vnterthenig danckbar: habe Zugleich E. F. G. gnediges begeren vorstanden, Anlangende nun die Zwey geselschafft wapen, so habe Ich vor dißmal willen, waß Zeitt dar Zu von nöthen, sintemall der eine In Churlandt, Jener Aber In hinder Preussen sich Auffhelt vndt noch Zur Zeitt mir vnwissendt Eigentlich An welchem ortte: Ich meiner gebührenden schuldickeitt keine satisfaction können leisten, Ich will mich aber besten fleisses darvmb bemühen, welche dan auch So balde Ich Sie erlange E. F. G. bey gewisser post, von mir In vnterthenikeitt sollen vbersendet werden, Von Neuwen dieses orthes sonst wenig, dan daß der Neuwe Creutzritterorden, welche, der ohne Sünde Empfengniß vndt geburt, der heilligen Jungfraw Maria gestiefftet davon ohne Zweiwell, weillen solches weitt vndt breit erscholen, E. F. G. albereit wissenschafft tragen werden, wiewoll dasselbe viell Ansehnliche Polnische herren Angetretten, nunmehr, Auff etzlicher der von Vornehme häupter, sonderlich vndt für Andern, Auf deß Fürsten Ratziwils wiedersetzung Zergangen. Den See Zoll Ihm lande hier betreffende, ob demselben Zwar Theilleß stende billigen theilles darwieder Sein, auch die Statt Dantzig vnd daß landt preussen noch Zur Zeitt gleichfalß nicht drin willigen wollen. Ihre Königl. Mayest. gleichwoll noch starck darauff dringen wirdt vnser Itziger reichßtag welches den 10 Marty stilo novo Anfeht den Außschlag geben, der Högeste Gott helffe daß also beratschlaget vndt geEndiget möget möge werden daß dem Auffsteigenden Vngewitter vber diß gutte landt Gott der Herr mitt einem lieblichen Sonnenschein, Erfreuwen wolle dan Alle diese hendell ein wirtt vndt groß Außsehen haben, darff mehr nicht schreiben, besonderen Empfehle E. F. G. göttlicher obAcht Zu Allen Zeitten vndt werde die Zeitt meines lebenß vorbleiben 2c.

Den $\frac{17}{7}$ Februarij.

Folgende Zeilen liegen diesem Schreiben bei:

„Dem Durchlauchten, Gnädigen Nährenden allen Fürstlichen wolstandt, glückliche regierung, friedsames langes leben. Dantzig, den $\frac{27}{17}$ Februar 1638.

Ihrer Fürstl. Gn. trewgehorsambster
Der vnschuldig — gekrönete.

5.

Vom Nährenden.

Es wird dem Starcken vom Nehrenden nechst vermeldung seines Gebührenden grusses hiemit Zugefertiget, die ihme gestriges tages angedeutete beschreibung des Königreichs China in Latein, in deren er sich Zu Zeiten belustigen kan: Und weill bey der Fruchtbringenden gesellschaft woll hergebracht, das von ihren gliedern Zu auffnehmung und erweitterung unserer Deutschen land- und Muttersprache, entweder etwas in derselben von neuen verfasset und geschrieben, oder aus andern sprachen vbergesetzet wirdt, als hatt ihme Starcken dieses büchlein verdollmetschung wollen fürgeschlagen, und da er darZu belieben treget, auffgetragen werden Nicht Zweiffelnde, weill er bey erfharenheitt der Lateinischen sprache und anwesenheit deren die an und umb ihn seind, gar gute mittell darzu hatt, er nicht alleine, der lustigen sachen halber, die darinnen begriffen, eine sonderbahre Zuneigung hierZu tragen wirdt, sondern es auch mit fernern grossen nachruhm gar woll anfangen mitteln und endigen können. Es ist doch der Nehrende des erbietens, das wo der Starcke seiner handbietung, so viell das deutsche betrifft, darZu von nötten, ihme darZu gernwillig und gerne behülfflich Zu sein, erwartet hierauff seine Zuversichtliche wilfhärige erklerung, und verbleibet ꝛc.

Geben in der auff Schlavonisch
also genannten Kesselstadt*)
2 des Mertzen im Ihar 1638.

6.

Von Demselben.

Der Bequeme wird nechst gebührender Zuentbietung hiermit vom Nehrenden ersucht, bey Zeigern von nachbenanten vier

*) Cöthen, welches angeblich von einem slavischen Worte Cedan den Namen erhalten habe; Andere leiteten es aus dem Hebräischen ab, wonach Cöthen die Kleine oder auch Kothstadt bedeute.

Wappen, Zum wenigsten die ersten drey abgerissen Zu überschicken, als das Edell Platoische, Pappenheimische, derer von Adell in Hessen seßhaft, und das Mesebuchisch, ferner das Peterswaldische, woferne er es hat, oder doch etwa solches ins künftige zu erlangen: Wünschet dem Bequemen gutes auffwesen und verbleibet sein ꝛc.

Cöthen am 22 Maytages 1638.

7.

Von Demselben.

Als jüngsten von des Starcken wegen dem Nehrenden ein anfang der Deutschen verdolmetschung des Chinesischen Königreichs beschreibung überreichet worden, hat derselbe nicht unterlassen, das übergebene, so sich bis in das dritte Capittell erstrecket, mit allem fleisse und Zuziehung der lateinischen sprache kundigen Zu durchsehen, und hiermit Zum ferneren ausschreiben Zurück Zu schicken. Und wie der anfang also woll und verstendlich gemacht, also wird der Starcke anderweit ersuchet in dieser verdeutschung ihme selbsten Zu nützlicher übung und hohen nachruhm fort Zu fahren; Wie dan bey der vorrede am leser eine sonderliche läuffige gute art gespüret worden, und Zweiffelt der Nehrende gar nicht es werde der Starcke durch die aniezo mitkommende erinnerungen sich von tage zu tage in der verdeutschung so geschickt machen, das es ins künftige großer verbesserungen nicht mehr wirdt von nötten haben. Es will aber bey allen Capitteln dienlich sein, das was im lateinischen am rande gemercket, Zugleich im Deutschen darbey gesetzet werde. Der Nehrende ist ferner bereit Zur übersehung dessen, so noch Zu verdeutschen, und verbleibet ꝛc.

Geben Cöthen den 27 Aprils
1638.

8.

Von Demselben.

Gegen den Fort-Jagenden bedanckt sich der Nehrende bestes fleisses, das er ihn vom $\frac{1}{11}$ Herbstmonats, so den andern dieses eingeliefertt, mit einem gesellschaftbrieflein begrüssen wollen, erfreuet sich seines guten auffwesens, mitt angeheftem wuntsch, das

es ihme Fortjagenden sonsten auch mitt den seinigen nach seinem selbst-eigenen begehren und verlangen ergehen möge:

Das anderweitt gefoderte gesellschafftbuch wolte der Nehrende gerne überschicken, weill aber deren stücke keine mehr vorhanden, auch wegen der eingefallenen beschwerlichen und noch wehrenden Kriegsläufe solches nicht wieder zum Druck auffgelegett werden können, unangesehen die gesellschaft noch immer hatt zugenommen, und bis diese stunde an ein dreyhundertt vier und zwantzig personen gelanget, so hoffet der Nehrende bei dem Fort-Jagenden hierunter für diesmal bester massen entschuldigett zu sein: Es möchte noch Nehrender zwar an bewusten gesellschafter begherter massen gerne schreiben, weill aber die sicherheitt solche schreiben fortzubringen gar nicht vorhanden, so muss er es bis zu derselben gelegenheitt anstehen lassen, und soll zu einer solchen sicheren zeitt nicht vergessen werden. Es ist für eine wenige zeitt beygefügtes Reimgedichte heraus kommen, dessen der Fortjagende hiermitt theilhaftig gemacht wirdt: Also werden auch in kurtzem andere feine sachen ans tagelicht kommen, insonderheitt das buch Hiob in dergleichen Reimen mit nützlichen lehren über iedes Capittell übergesetzt;

Wan dan dem Fortjagenden belieben möchte iemandes in der nähe, sonderlich zu Leipzig zu nennen, deme dergleichen zuzustellen, solten ihme sothane bücher und stücke vom Nehrenden dahin willig übermachet werden. In dessen befhielet Fort-Jagenden der Nehrende in den sicheren schutz Gottes des allerhöchsten, und verbleibet &c.

Geben in der Kessellstadt
am Amalientag den 7 Weinmonats 1638.

9.

Von Demselben.

Es wüntschett dem Tilgenden der Nehrende hiermitt ein glückliches fried und freudenreiches neues Jhar, und überschickett ihme den zwar für einem vierteile Jhar schon in reimen gedruckten Job, zu deme aber nun neulich die Druckfheler in zimlicher anzhall gesetzett, und damitt man sich dieser verbesserung auch rechtt gebrauchen möge, ist folgender Reim in acht zu nehmen:

Lasst die Druckfheler erst an ihrem ort' einschreiben,
So werdet ihr mitt lust dan bei dem lesen bleiben.

Für den Niedrigen ist auch ein stück hierbey vorhanden, so

mitt gelegenheitt Zu überschicken gebetten wirdt: Und hette der Tilgende diese stücke eher bekommen, wan es seine gelegenheitt gewesen selbsten sie alhier abZuhohlen. Es hatt der gekrönte inliegend Weinachtliedt auch anher geschickt gehabt, so nicht übell gesetzt. Wie es mit dem Gebenden bewandt, bittett der Nehrende umb nachricht, man hatt ihn für verschieden wollen ausgeben, so woll zu bedauren were, der Nehrende verhoffet aber ein besseres, und wüntschett das er den Tilgenden einsten dieses ortes sprechen möge. Befhielet ihn indessen in den schutz göttlicher Almacht und verbleibett 2c.

Cöthen den 10 des Jenners 1639.

10.

Vom Tilgenden

Dem Nehrenden wüntzschet der Tilgende ein glückliches fried-freudenreiches Neues Jhar, Bedancket sich vnterdienstlichen wegen des vberschickten in Reimen gedruckten Jobs, wornach er vorlengst verlangen gehabt, vndt kaum der Zeit erwahrten kan, das solcher, der sonderlich wohl gethanen erinnerung nach, Zuforderst durch den Buchbinder dergestaldt Zubereitet werde, damit die Druckfehler vorhero an ihrem ort eingeschrieben, vndt also dieses gutte Wergk nachmalß mit größerer Lust gelesen werden kan, Dem Niedrigen soll das eine Stück förderlichst vberschicket werden, Zuversichtig, es werde ihm sehr wohl gefallen, vndt weil derselbe vnlengst etwaß an Tagk geben wollen, welches er Abschickung der Esel in Parnassum nennet, darinnen des Gekrönten, Nützbahren vnd des Vielgekörnten außgelaßene Wergk auch gedacht werden, wirdt solches hiebey dem Nehrenden Zu deßen vernünftigern Vrtheil überschicket, Der Gebende ist, leyder den 28 Tag vergangenen Wintermonats Zu Gotha sanft vnd seelig verschieden, er wirdt von menniglich, dem er recht bekant gewesen, betrauert, Sonsten hat der Vielgekörnte an dem vbersetzten Weinachtliedt, ein recht Meister Stück verübet, So baldt ich vf Halla komme, muß ich es dem Thondichter Scheydten, damit es mit großem Nutz an Tag komme, mittheilen, Wofern mich auch nicht sonderliche große Verhinderungen abhalten, bin ich, gönnets Gott, entschloßen, Morgen Sontag vber 8 Tage dem Christlichen Abentmahl Zu Cöthen beyZuwohnen, vnterdeßen, vndt alleZeit dem Nehrenden mit seinem gantzen Hause, in den Schutz Götlicher Almacht treulichen befohlen, vndt verbleibet 2c.

Dißkau den 12 des Jenners 1639.

11.

Vom Nährenden.

Es hatt der Nehrende gestriges Sontages des Tilgenden antwortt vom 12 instehenden Jhares und monats mit der gedruckten abschickung und gutten verrichtung der Esell bey dem Parnass woll empfangen: Er bedanckett sich der übersendung, fürnemlich aber des gutten Neuen Jharwuntsches, und hatt diese beschreibung mit sonderer ergetzligkeit gelesen; des Gekrönten dreymall, des Nutzbahren und Vielgekörnten aber nur einmall darinnen wegen ihrer verdeutschten bücher gedacht gefunden. Der Niedrige hatt darinnen seinen sinnreichen Kopff genugsam herfür gethan, und in einer frembden ausländischen gerichtssache wiewoll gar füglich sich auch vieler undeutschen frembden doch sonderlich für diesem hohen gerichte verstendtlicher und üblicher worte gebrauchett, welches sonsten der geselschaft nach nichtt allerdings verantwortlich gewesen, wiewoll aus dem Zuschreiben fast erblickett, das er Zu der Zeitt als dieser handell beschrieben, noch nicht in der fruchtbringenden gesellschaft gewesen, der Gekrönte aber erst nach ihme im Jhar 1629 hinein kommen: Also von des Gekrönten nahmen schon ein sechs Jhar vor der einnehmung der Parnassus sonderlich aber Bachus als weissagungsweise hette wissen müssen.

Aus Köln ist beygefügtes stücklein dieser örter durchgeflogen, auffgefangen worden, und hatt müssen Zur Dancksagung dem Niedrigen durch den Tilgenden hiemit Zugeschicket werden, der es auch für sich, da er es der wichtigkeitt, wie es fast das ansehen hatt, findett, kan lassen abschreiben, und denen, die es fähig seind, vertraulich mittheilen: Der Tilgende hatt einen irthum mit dem weinachtlied eingenommen, dan solches nichtt vom Vielgekörnten sondern Gekrönten verfertiget und überschickett worden, und von ihme auch gedrucktt mit sonderlichen anmerckungen in kurtzem dürfte aus Preussen nechst andern sächlein überfertiget werden. Das aber von deme auch in dem Parnaso hochberümbten weisen Dichter eine melodey gemacht werde, soll dem gekrönten Zu wollverdienten ehren nicht unbillich gereichen.

Also ist auch darinnen bey Tilgenden ein irthum, das des herren Abendtmall erst sontags den 27 dieses, und nicht den Zwantzigsten als er vermeinet alhier in der stadt wirdt gehalten werden: Ja hinfüro kan er nicht fehlen, wan er alleZeitt auff den Sontag nach dem neuen Monden, ausser den dreyen hohen

festen, Weinachten, Ostern und Pfingsten sein gewisses absehen darauff hatt: Sonsten soll auch ausser diesem des Tilgenden ankunft dieses ortes dem Nehrenden ieder Zeit sehr angenehm sein, da er wegen der deutschen auffgesetzten sprachlehre mitt ihme nottwendige dienliche unterrede pflegen wolte. Hatt dieses etwas weitleuftiger, als er gemeinet, fortgelauffen ihme vermelden sollen, und verbleibett ꝛc.

Cöthen den 14 Tag des Jenners
1639.

12.

Von Hans Ludwig Knoche.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst, Gnädiger Fürst vndt Herr.

Wie Eure Fürstl. Gnaden mir gn. anbefolen, so vberschigke Ich deroselben hiebey gehorsamlich hinwieder den Don Quixote nebst etlichen blätlin so Ich (so gut ich gekontt) verteutschet, weil es ohne daß wegen Zu großer Weitleuftigkeit nicht soll vollendet werden, habe Ich vnnötig Zu sein erachtet ein mehres von dem vbrigen so Ich daran teutsch gemachet rein abZuschreiben vndt Eurer F. G. damit beschwerlich Zu sein. Will mich hingegen desto vleißiger vber daß Büchlein du Combat Chrestien machen vndt damit in kurtzem, wann ich nur ein wenig werde drüber bleiben können, hoffentlich fertigk werden. Daß ander Frantzösische Büchlein, deßen Ich gestern gegen E. F. Gn. in Vnterthänigkeit erwenet, wirdt Euerer F. Gn. hiebey gehorsamlich vberschigkt, mir bedüngkt es würde Zimlich schwer in teutsch Zu vbersetzen fallen.

Befele hiermit Euere F. G. sambt Dero hertz vielgel. Fürstl. Gemalin vndt Jungen Herrlein dem Allmächtigen Zu guter langwieriger gesundheit vndt allem Fürstl. Wolergehen, Mich aber in Euerer F. Gn., beharliche Gnade ꝛc.

Bernburgk am 19 Jan. 1639.

13.

Vom Nährenden.

Des Platten schreiben mitt der überschickten übersetzung des ersten Capittels der erfundenen geschichte des weiland Spanischen Ritters Don Quixote de la Manche, und einem andern Gottesfürchtigen büchlein ist dem Nehrenden diesen vormittag woll eingehendiget worden: die übersetzung oder verdeutschung des ersten

hatt der Nehrende läuffig und gut befunden, das billich darinnen ins künftige fort Zufahren. Weill aber das andere büchlein von der erkäntnus gottes, für allen Dingen vorgehet, und der Platte ihme solches nechst dem Christlichen streitt Zu verdeutschen erwehlett, als wird es hiermit wieder Zurückgeschickt, und da es der Scribent in Latein geschrieben, dasselbe auch mit gutter anleitung nützlich darZu gedruckt, als Zweiffeltt der Nehrende nicht, es werde sich der Platte mehr nach dem Hauptbüchlein als dem Frantzösischen übergesetzten richten, doch darbey die angeborne Deutschheit wissen in acht Zu nehmen: Zu welchem ende er solches hiermit wieder übersendett: Den Spanischen Ritter aber mit dem anfang der verdeutschung will der Nehrende so lange bey sich behalten, bis das erbaulichste verrichtett, da dan das ergetzliche, so seinen nutzen Zwar auch mit sich Zeucht, folgig kan in acht genommen werden: Solte auch in dieser ergetzung etwas mehrers verdeutschett sein, begehrett der Nehrende davon unbeschwertt fernere mittheilung, es bey sich so lange mit dem ietzo Zugefertigten Zum ausschreiben Zu geben, und bis ein weiteres folgett Zu verwahren. Der Platte wird sich umb seine und unsere algemeine Mutter und landtsprache hierin desto verdienter und berühmter machen. Es verbleibet des Platten ꝛc.

Cöthen am Agnestage
den 21 des Jenners
Jhar 1639.

14.

Von Friedrich Hortleder.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, E. F. G. seind meine vnterthenige gehorsame Dienst in gantzem fleiß Zuvor,

Gnediger Fürst vnd Herr, Das E. F. G. sich dermaßen gnedig gegen meine wenige Persohn erweisen, vnd durch dero treflichen Land Rath vnd Obristen, dem Wohledlen, Gestrengen, Vesten Manhaften, Ditrichen von dem Werder vf Reinsdorff, Meinem grosgünstigen Herrn, mir dero gnedigen gruß vermelden, Daneben auch S. WohlEd: Gestr: auftragen vnd gnedigk ahnbefehlen wollen, An E. F. G. als des Höchsten Hauptes statt, Mich der Hoch- Wohl- vnd Löblichen Fruchtbringenden Geselschaft Zu wirdigen, Darein auf- vnd ahnZunehmen, vnd Zue dero rühmlichen Satzungen vnd Ordnungen Zu verbinden,

Daraus erkenne E. F. G. gnedige Zuneigung vnd wohlgewogenheit, Jch gantz überflüßigk. Thue gegen dieselbe mich des

gnedigen ahndenckens vnd der Fürstlichen sonderbahren gnad vnd hulde, in tieffster Demuht unterthenig bedancken. Und, wiewohl ich mich Zue solcher hohen gnad vnd Ehre Zue vnwirdig achte, Dennoch aber vnd dieweil E. F. G. Als einem Hochverstendigen Fürsten, aus gewißen Bewegnißen, in F. gnaden ein anders gefallen, So bin ich schuldigk, Mich in Vnterthenigen gehorsam dero gnedigen Befehl vnd Verordnung Zu unterwerffen, Die aufnahme vor eine besondere Hohe F. gnad Zu erkennen, Zu rühmen, vnd noch künftig höchstes fleißes dahin Zu trachten, Das ich vor kein untüchtigs Glied dieser Hoch- Wohl- und Löblichen Geselschaft befunden werden, Sondern mit des Almächtigen gnad vnd Hülf, nach dem Pfunde, welchs mir von ihm ahnvertraut, meine Frucht, Zu seiner Zeit, auch darZue geselligklich bringen, Des allerheiligsten Ehr, vnd des Höchstgeliebtesten Vaterlands Teutscher Zung, Maiestet, Herrschende Hoheit, Achtung, vnd erspriesligkeit, dadurch an meinem allerwenigsten orte, in etwas erbauen, beßern, vnd fortpflantzen möge.

Vnterthenig bittende, E. F. G. wolle ferner mein gnediger Fürst vnd Herr sein. Diese meine eilfertige vnterthenige Dancksagung in gnaden ahnnehmen, vnd das gnedige Zuetrauen Zu meiner geringen Persohn tragen, Do E. F. G. ich in einigerley weise vnd wege, schuldige vnterthenige Ehr, vnd gefällige gehorsame demütige Dienst, erweisen könte, Das ich mich daZu allZeit in Vnterthenigkeit vnd getreuen gehorsam gantz willigst vnd vnverdroßen erfinden laßen wolle 2c.

Geben Zu Weimar den 26 des Augustmonats, Im Jahr 1639.

Eingelegtes Nachbrieflein.

Damit auch sonst, neben diesem, den Satzungen vnd Artickelsbriefe vohr Hoch- Wohl vnd Löblich erwehnter Geselschaft, ein gehorsamer ahnfang, in schuldigkeit erwiesen werden möge, So wiederholet anhero gegen Den Nehrenden, Der Einrichtende, Was sich aus dem vohrgehenden vnterthenigen Hauptschreiben, Nach gelegenheit vnd gebühr, wiederholen vnd füglich gebrauchen laßen will. Vnd verhandvestet sich hiermit, Dem Nehrenden, vor Hoch vnd Wohlerwehnter Geselschaft, Haupt, Regenten, vnd Fürsteher alZeit vnverbrüchlich Zuerkennen, Deßen ahnschaffungen sich gemeß ZuerZeigen, Zu geleben, vnd bestes Vermögens des Haupts vnd der gantzen Geselschaft, Ehr, Namen, Nutz vnd frommen fördern vnd suchen, Nachtheil aber vnd Vngemach kehren vnd wenden Zuhelffen. Gentzlichen verhoffens, Do noch Zur Zeit

wieder die Ordnung, Gewohnheit, vnd löblichen gebräuche deroselben, in einem oder dem andern etwas verstoßen sein solte, Es werde solches mild vnd günstigklich gedeut, Glimpflich aufgenommen, vnd vf mehreren Bericht vnd erinnerung, künftigk, beßerer aufacht, vnd schuldiger folge, gehoffet werden.

Gott sei alZeit bei deroselben. Vnd allen denen die ihr ahngehören. Geben, wie das vorhergehende Haubtschreiben besagt. Des Nehrenden Getreuer Wilfähriger Der Einrichtende.

15.

Antwort des Nährenden.

Wie der Einrichtende, nach deme er in die Fruchtbringende gesellschaft getretten, sich so feyerlich mit sonderbahr verhandfestung und angehefftem hohen erbieten, gegen obgemelte gesellschaft, bedanckett, das alles hatt der Nehrende mit mehrem aus seinem schreiben vom 26. Augustmonats vernommen. Es erfreuet sich der Nehrende nicht wenig, die gelegenheitt Zu haben mit dem Einrichtenden Zu Zeiten ein gesellschaft briefflein, wie herkommens, und nie übell auff genommen werden soll noch kan, Zu wechseln Will demnach dessen einen anfang Zu machen dem Einrichtenden hiermitt ein stück von der übersetzung der geschichte des großen Tartarischen Keysers des Tamerlanis übersendet haben, des verhoffens, das solche verdeutschung ihme einrichtenden nicht übell gefallen solle. Fürs andere, als ihme vor kurtzem beigefügtes alte Reimengedicht vom Ertzbischoffe Annone Zu Cöln, so der Gekrönte in druck geben lassen, mit lateinischen auslegungen Zukommen, hatt er dem Einrichtenden dessen auch beygefügt theilhafftig machen wollen, Zu dem ende, das er nicht alleine solches durchlesen, sondern auch sein vernünftiges urtheill darüber ertheilen wolle: Und weill viell alte wörter darinne noch unausgelegtt und unverstanden geblieben, theils von dem Gekrönten auch vielleicht nicht recht mögen eingenommen worden sein, also stellet der Nehrende dem Einrichtenden unmaßgeblich anheim und Zu seiner gutten gelegenheitt, ob er die ersetzung und fernere auslegung derselben als einem der deutschen sprache woll erfharenen auff sich Zu nehmen ihme wolle belieben lassen, welche dan füglicher in hochdeutsch fallen solte, und ob er sich des einrahtens etzlicher bekanten in Köln oder in den Niederlanden dabey nicht gebrauchen können. Der Nehrende lebet der Zuversicht, es werde der Einrichtende dieses begehren, so gleichwoll Zu seiner gutten be-

quemigkeitt gestellet wird im besten vermercken, und auch hierinnen die hochdeutsche Muttersprache und den alten gutten und verstendlichen wörtern vollend helffen Zu fernerer rühmlichen erweitterung einrahten, womit dan verbleibett ꝛc.

Geben Cöthen den 1ten des
Herbstmonats 1639.

16.

Vom Nährenden.

Dem Haltenden entbeutt der Nehrende seinen gebührenden gruss freundschafft und dienste. Ersuchett ihn darneben es im besten Zu vermercken, das ihme dieses gesellschafftbriefflein durch einen ihres mittels nemlich den Viellgekörnten Zukommet, und sich der Nehrende des herkommens hierunter gebrauchett, dessen sich dan der Haltende ins künftige, wan es ihme gelegen und gefellig, ebenmessig gebrauchen mag. Vorgemeldeter Vielgekörnter wird berichten in was stande man dieser örter ist, und Zugleich überreichen eine alte doch berühmte wahrhafftige geschichte, die neulich verdeutschett und in den Druck gegeben worden, auch vermuhtlich nicht unangenehm Zu lesen sein wird, Alles Zu dem ende, das der Haltende ferner vermercke, er aus des Nehrenden immerwehrenden gedechtnüs ihme dem Haltenden Zu Dienste nicht alleine nicht ausgeschlossen sey, sondern noch bei dem Nehrenden fort und fort darinnen erhalten werde, mitt dem nochmahligen anerbieten, das er Nehrender nicht vergessen werde aller gutthaten, die ihme bisher vielfeltig vom Haltenden beZeiget worden, und sich befleissigen solche nach mögligkeitt hinwieder gegen den Haltenden in aller freundschaft Zu vergleichen. Er befhielett sich hiermit in seine fernere gutte angedechtnüs, wüntschett ihme und den seinigen alle gedeyligkeit und verbleibett ꝛc.

Cöthen 3. des Herbstmonats
im Ihare 1639.

17.

Von Demselben.

Der Wolgestalte

Wird hiermit, im nahmen und von wegen der Fruchtbringenden gesellschaft mit gehöriger Zuentbietung gebührlich ersuchet, und ihme aufgetragen, nechst denen bey sich habenden Geselschaftern,

und die er auf der nähe Zu erlangen weis, seiner bequemigkeit und belieben nach, dem jüngst neu eingetrettenen Geselschafter, der die vierhunderte Zhal geschlossen, nemlich den Aufhaltenden, mit hergebrachter Feierligkeit und glückwüntschung Zu seiner hofstat doch mit anders nichts als messigen gläserlein, die willige beehrung und einweihung wiederfaren Zu lassen; doch vorbehältlich dergleichen ergetzlichen feierligkeit wan gemeldeter Aufhaltende Zu dem ietzigen orte des Ertzschreines mit liebe und gesundheit auch wieder anlanget. Uhrkundlich ist dieses unter der geselschaft Insiegel ausgefertiget, So geschehen am König Davids tage den dreissigsten des Christmonats im Ihare 1642.

18.

Von Demselben.

23. Wintermonats 1642.

Wer hinfort in die Fruchtbringende geselschaft eingenommen sein beliebung treget, der kan, wo ferne er das geselschaftbuch der vierhundert vorhergehenden in Kupfer gestochen, und darZu noch sein gemähld auch also gefertiget haben wil, unter Zehen Reichsthalern nicht geben, doch das er sein wappen darbey gemalet mit einschicke.

Lesset aber seine freygebigkeit so viel Zu, das er Zu seinem langwürigen gedechtnüs Sein gemählde und wappen auch sticken lassen wil, so kan er es mit Zehn Reichsthalern noch verrichten, den Atlas giebet der Ertzschrein darZu.

Anleitung und nachricht wie die geselschaft gemählde und wappen pflegen gestickt Zu werden.

Das gemählde wird gesticket auf den silberfarbenen Atlas, inmassen es mit der Feder abgerissen, und gantz nach dem gemahlten mit unterschiedener Farben seide glat und nicht hoch, so wohl als man sie dem gemählde nach haben kan, doch ohne gold oder silber; Wo luft ist das bleibet leer, wird hernach von einem Mahler dünnne, als sie es nennen, touchiret, das kan hier geschehen. Der Nahme und das wort auf dem weissen atlas wird mit schwartzer seide gestickt und gefüllet, die buchstaben mit kleinen, gedreheten goldfäden umbleget, also auch die Zettel überal auswerts, an denen kan der goldfaden etwas grösser oder dicker sein. Also werden auch die flügel oder Zetteln umleget, die farbe wird der gemahlten nach hinein gesticket.

Das Wappen wird auch gantz mit seinen rechten Farben

und Feldern, helm und helmdecken, und was darZu gehöret mit seide ausgesticket, die Decke, felder, helm und dergleichen mit golde oder silber nach dem die farben sind umleget. Mit den buchstaben wird es gehalten wie bey dem gemählde, also auch der Jharzahl.

19.

An den Hofmeister v. Hille vom Nährenden.

Edler und Vester lieber besonder, hiermit überschicke ich Zwey schreiben, und eingebundene Predigten einen theil für hertzog Augusti Zu Braunschweig und Lüneburg Ld:, das andere für Dero gemahlin, so ihr beyderley mit vermeldung meiner und meiner gemahlin gebürenden grüsse des orts absonderlich unbeschweret überantworten wollet. Für euch habet ihr darneben ein stück derselben hundert predigten, einen Bartas und Zwo andere kleine deutsche alhier gedruckte handbüchlein, mit den tauf-Nahmen der geselschafter so weit als sie gedruckt Zu empfahen, mit denen ihr gleichwol forsichtig wollet umbgehen und bei bekanten geselschaftern alleine gebrauchen. Die übrigen Taufnamen und Reimgesetze können einmal nachkommen Jetzunder findet ihr hierbey des Geheimen und Suchenden als Zulage Zwey gesetze, die ihr diesen geselschaftern wollet mittheilen; Dem Geheimen aber darbey anZeigen, das man nicht eher als ietzunder wegen grosser unruhe, die auf der nähe gewesen, des Nehrenden abbildung und des Befreyenden und Geheimen gemählde Zum Kupfferstechen, bestellen können, so bald nun der Nehrende deren wird habhaftig werden, inmassen er deren verfertigung und überbringen sich in wenig wochen versiehet, so sollen sie dem Unverdrossenen übersendet werden, inmassen ietzunder mit Zweyen geselschaftbüchern in den Reimen alleine für den Geheimen und Suchenden geschicht. Es wolle auch der Unverdrossene gelegenheit nemen durch den Geheimen den der Nehrende in besten grüsset, bey dem Befreyenden vernemen Zu lassen, was derselbe noch Zu dem geselschaftbuche in Kupffer Zu stechen und den Reimen Zu drucken mit erlegen wolle, der gantze Druck der vierhundert darvon nur ihrer drey noch mangeln, und dieselben in kurtzem können erfüllet werden auf fünfhundert gedruckte stücke gerichtet, wird sich belauffen als dem Unverdrossenen vorgeZeiget worden und wan man es begeret überschicket werden kan genau gerechnet auf 1880 Rth.

Daran hat gewilliget einZulegen der Nehrende Rℓ. 400
Der Reinhertzige — — — — Rℓ. 200
Der Hochgeachte — — — — Rℓ. 200
Der Umbfahende — — — — Rℓ. 100

Wan nun der Befreyende auch etwas dergleichen oder ein mehreres als die ersten Drey thun wolte, dan seine nahen Vetter auch einZulegen mit vermögen, so würde es Zu beförderung des werckes mercklich dienen, und könte dan des versprochenen geldes versichert die anstalt darauf bald gemacht werden, unter dessen wird sich der Nehrende anderer örter auch noch anbiethen, die Summe vollend, ehe man anfänget, Zu erlangen. Was man sich hierunter Zu versehen, wolle der Unverdrossene dem Nehrenden mit nechsten berichten. Den Suchenden endlich auch grüssen und ihme vermelden das seine deutsche Sprachkunst vom Nehrenden mit allem fleisse durchlesen und viel gutes Dinges darinnen gefunden worden: Jedoch das noch etzliche sachen darbey werden Zu erinnern umb eine bessere volkommenheit unserer deutschen Landsprache Zu erlangen besser einZurichten sein, Die mit etwas musse sollen aufgeZeichnet werden, und daraus, gönnets Gott, dem Suchenden entweder mündlich oder in schriften notwendige eröfnung geschehen, dieses ist für diesmal Zu schreiben gewesen, ich erwarte antwort und verbleibe ꝛc.

Cöthen 31 Weinmonats 1642.

20.

Vom Nährenden an Herzog Augustus zu Braunschweig und Lüneburg.

Hochgeborner fürst, freundlicher geliebter Herr Ohm und Schwager, in erinnerung der gutthat so mir E. L. in jüngster anwesenheit in Dero Stadt Braunschweig wiederfaren lassen bedancke ich mich für solche mir und den meinigen beZeigete grosse ehre und freundschaft nochmals fr. dienstlichen, mit dem erbieten, es bey ieder begebenheit nach vermögen wieder Zu verschulden. Und als alhier Dreyhundert predigten über alle vier Evangelisten Zusammen gehalten worden, darvon nur das erste theil bis daher gedrucket werden können, und in seiner Vorrede des Herren Calixti, der unter E. L. im predigamte im besten gedacht wird, aus den folgenden predigten auch deren noch Zweyhundert Zu drucken dasjenige was in dem lateinischen anhange E. L. büchleins von dem leiden, todt und begrebnüs Christi aus Scaliger angeZogen, mit mehreren in Deutsch wird Zu befinden sein, Als

habe ich nicht unterlassen mögen E. L. das erste theil dieser predigten hiermit Zu überschicken, ob Dero belieben möchte Zu Zeiten ein auge hinein Zuschlagen, oder diese einhelligkeit der Evangelisten unter ihren vornemen büchern auch eine stelle mit Zu gönnen, wie ich dan auch gesinnet, so bald die andern beyde theil darmit man ietzo Zu drucken begriffen im wercke, ferner dieselben E. L. Zu solchem ende, gönnets gott ebener gestalt Zukommen Zu lassen, der freundlichen Zuversicht, E. L. ein solches im besten vermercken und Die ich nechst Dero geliebten gemahlin und fürstlichen jugend in den schutz götlicher almacht befele und verbleibe ꝛc.

Cöthen den 31 Weinmonats 1642.

21.

Von Demselben an Herzog Christian Ludewig zu Braunschweig und Lüneburg.

Hochgeborner fürst, freundlicher vielgeliebter Herr Vetter,

ich habe nicht in vergessen gestellet die ehre und freundschaft und gutthat so mir E. L. Zu Zweyen malen in der hofstadt Zu Hannover beZeiget, die ich nach vermögen bey begebenheit Zu erwiedern erbötig. Nechst deme erinnere ich mich etzlicher bücher, die ich E. L. Zu übersenden versprochen, die übersende ich hiermit, wie sie der Treibende oder der Enthertende überantworten wird, solte aber noch etwas versprochenes ermangeln, sol alles ins künftige auf weniges anmelden ersetzet werden.

Mit fernerer einnemung in die Fruchtbringende geselschaft, weil die vierhundert nunmehr vol, dürfte in etwas inne gehalten werden, bis diese vierhundert in Kupfer gestochen, oder es mus eine gewisse ordnung gemacht werden, was ieder neuer eintrettender darZu geben sol, das sich unter Zehen Reichsthaler nicht erstrecken kan; Zu den vierhunderten haben nach der eintrettung bisher gewilliget:

Der Nehrende	400	Rt.
Der Umbfahende	100	„
Der Reinhertzige	200	„
Der Hochgeachte	200	„

Bei Anderen ist noch nicht richtige erklärung, die aber erwartet wird. So bald man die Summe der 1900 Rt., Zum Verlage nöhtige Zusage, wird man iedes orts das gewilligte in den Ertzschrein der Fruchtbringenden geselschaft einfodern.

E. L. werden diese wenige andeutungen, als an einen der vornemsten geselschafter ihm verhoffentlich nicht lassen unangenehm sein, ich bin mit schreiben an E. L. etwas spat ankommen, so die unruhige leufte verursachet. E. L. wolle mich deswegen freundlich für entschuldiget halten.

Cöthen den 29 Wintermonats
1642.

22.

Von Demselben.

Edler, gestrenger lieber besonder, nechst vermeldung meines willigen grusses übersende ich ihme hiermit ein bündlein bücher an meines herren Vettern Christian Ludwigs Ld. mit dem ersuchen S. L. solches mit dem angebundenen schreiben Zu überantworten; Es seind etzliche andere theils gebunden, theils ungebunden beygeleget, darinnen kan er sich und der Enthärtende nach belieben theilen, und die geselschaftbücher dem Erwärmenden, damit er seinen nahmen nicht mehr vergesse, dan dem Schmeuchenden und Leuchtenden Zustellen, ob sie in dieser Kinderlehre etwas fleissig sein.

Von des herrn guter gesundheit wird mir Zu vernemen alleZeit lieb sein, Des Krieges unruhe beschweret uns ietzo allhier über die masse ich verbleibe ꝛc.

Cöthen den 29 Wintermonats 1642.

Meine gemahl grüsset den herren am besten und bittet beyliegendes brieflein mit dem angebundenen der frau hertzogin Ld. auch einhändigen Zu lassen.

An Friederich Schencken von Winterstät.
Fürstlichen Braunschweigischen geheimen Raht
und Kammer Präsidenten Hannover.
Abwesend dem Herrn Hofmarschalck
Bodo von Hodenberg Zu erbrechen.

23.

Von Demselben an Herzog Friedrich zu Schleswig-Holstein.

Hochgeborner fürst, freundlicher vielgeliebter Herr Vetter, ich erinnere mich, das E. L. etwas von Deutschen büchern, die theils alhier gedrucket verheissen worden; die überschicke ich E. L.

hiermit, bitte aber umb verZeihung, das sie so langsam ankommen, die unruhe dieser orten ist daran die meiste ursache, da uns der krieg im lande und in der nachbarschaft hart drücket, got gebe einsten einen guten anfang Zum frieden, und das der tag Zur handelung nur möge angesetzet und besuchet werden. In dem 28 Capittel des Jobs, wie ich mit wenigem an der 25. 26. 27 und 28 Zeilen geZeichnet, werden E. L. das von dem Jaspis finden, Ich habe nach den steinen mit den schwartzen .... lein, wo sie anZutreffen, geschrieben, hoffe sie Zuerlangen, und wan ich sie habe will ich sie E. L. Zuschicken. Der Druck dieses Hiobs ist Zimlich falsch gefallen, do es damals alhier sein können, wie es die Zeit nicht Zulassen wollen, hette er vielleicht sollen besser sein, in dessen wollen E. L. ehe sie alles durchlesen die fehler wie hinden angedruckt verbessern lassen. Ich wolte wüntschen E. L. in einem mehreren Zu dienen, dero ich mit ihren lieben angehörigen gute gesundheit gottes segen und alle erspriesliche wolfart von hertzen wünsche und verbleibe 2c.

Cöthen 2. Christmonats 1642.

24.

Von Demselben.

Dem Reinhertzigen

Entbeut der Nehrende seine freundliche Dienste, und verlanget ihme von dessen gutem und gesunden Zustande nachricht Zu haben.

Vermeldet darneben, das der Nehrende noch in gutem andencken hat, als für Zwey Iharen in der Hannovrischen anwesenheit wegen wiederauflegung der Fruchtbringenden geselschaft gemählde von einer Zusammenlage geredet worden, sich der Reinhertzige auf ein Zweihundert Reichsthaler seinerseits erkleret: Nun dan von anderen örtern dergleichen, so hernach mit so vielen in Kupfer gestochenen Büchern wieder geZahlet würden, einkommen, es aber an diesen noch erwindet, als ist dem Unverdrossenen aufgetragen solche Zweyhundert Reichsthaler einZufodern und Zu übermachen, damit ein anfang in dem werke gemacht werde, wie dan andere vorneme geselschafter und unter andern der Hochgeachte mit verlangen darauf auch wartet, man aber bisher ausser diesem Zuschusse Zu dem anfange noch nicht gelangen können, da sonsten alle gemählde darZu fertig. Der Reinhertzige wolle diese anmanung im besten vermercken, und durch den Unver-

drossenen dem Nehrenden gute schleunige antwort wiederfaren lassen. Es verbleibet 2c.

Geben den 23 Heumonats 1644.

25.

Vom Entnehmenden.

Dem Nehrenden sagen der Süßliche vnd Entnehmende vor die gnadengedechtnüß der ihretwegen abgefasten vnd vnlengst vberschickten Reymen nochmahls vnterthenigen Danck, vnd hatt der Entnehmende daß bewuste verdeutschte Tractätlein woll empfangen vnd dem hiesigen Buchführer Zugestellet, welcher es alsobaldt in die Druckerey gegeben, mit dem erbieten, daß wen daß andere Tractätlein von des Pabst gewaldt, baldt könte hervber geschicket werden, er es auch mit vorigem beding wolte drucken laßen, damit beide Zugleich fertig werden mögten. Welches dem Nehrenden der Entnehmende in vnterthänigkeit nicht verhalten sollen, alß der sich iederzeit bedregt, alß 2c.

Caßell den 9 August
1644.

26.

Vom Nährenden an den Ersprießlichen.

Dem Ersprieslichen entbeut der Nehrende seinen willigen grus, und überschicket ihme bei dem Tilgenden Zwey ins Deutsche aus dem Italianischen gesetzte büchlein, neben deme in seiner grundsprache, mit ersuchen weil er der Italianischen sprache mächtig, er solche gegeneinander halten, und der verdolmetschung wegen seine gedancken, wan er darZu müssig gelangen kan, mit verbesserung absonderlich aufZeichnen wolle. Es wird ihme sonder Zweiffel die materie wohl gefallen und were Zu wüntschen, das die Römischen könige so Zwischen diesen ersten und letzten gewesen, auch also möchten erwogen, und ihre geschichte ausgearbeitet sein, so aber der Nehrende noch nicht erfaren können. Im übrigen berufet sich der Nehrende auf den Tilgenden, und verbleibet 2e.

Cöthen 26 Christmonats
1644.

27.

Vom Entnehmenden.

Durchleuchtig Hochgeborner, Gnediger Fürst vnd Herr,

E. F. G. ahn den Entnehmenden gnedig abgelaßenes schreiben, hatt er sambt dem darbey vbersendeten verdeutschten Tractätlein in vnderthenigkeit woll empfangen, vnd es alsobaldt nach Caßell in die Druckerey fortgeschicket, waß nun der Buchdrucker bei dießem Büchlein noch vor bedencken, vnd bey vorigem vor aufenthalt vorschützet, Solches haben Ew. F. G. auß beygehendem schreiben gnedig Zu ersehen; Vnd gleich wie der Entnehmende ahn seinem ort Ihme nach möglichkeit, daß werk Zu befördern, ahngelegen sein läßet, vnd E. F. Gn. gnedigem verlangen ie eher ie lieber, vnterthenig gern nachgelebt sehen wolte; Alß wollen Ew. Fürstl. Gn. wegen des verzugs vnd seinem langen stilschweigen keine vngnadt auf Ihn werffen, sondern es vielmehr seinem vielen verreisen eine Zeit her, und daß E. F. Gn. etwan auch mit seinem vergeblichen schreiben nicht hatt verdrießlich fallen sollen, Zuschreiben. Vnderdeßen gleichwoll, weillen der Entnehmende die hohe gnadt empfangen, daß Er in die hochahnsehende vnd geehrte Deutsche Geselschafft, mit aufgenohmen worden; So hatt Er ein versuchstücklein, seiner ietztragenden, wiewoll noch vnzeitiger frucht, nur Zu bezeigung seines gutten Willens vnd pflichtschuldigen gehorsambs herbeybringen wollen, vnd dafern etwan daß kreutlein im Deutschen noch nicht gesehen sein, vnd etwan einen solchen gutten geruch bey sich geben solte, daß es der mühe werth were in ein Deutsch erdtreich versetzt Zu werden, maßen es ihm geringsten nicht nach Papisterey oder abergläubischem Münchswesen, sondern nur nach wollrichenden Lehren vnd gesetzen der Weisen schmecket: So wolte Er die arbeit, daß es Zu seiner Zeitigkeit gelangen mögte, darZu ahnwenden; Jedoch mit diesem beding, daß Er, alß noch unvolkommen in der Deutschen reinigkeit und Zierlichkeit sich dem urtheill der alten hocherleuchteten vnd volkommenen Geselschaftern vnderwürffig machen will. Ew. F. Gn. wollen Ihme seine freyheit im schreiben gnedig Zu gutt halten, vnd versichert glauben, daß Er, in deme deroselben vnderthenig die Hände küßet, vnd Sie der starken obhut Gottes Zu allem hochfürstlichem langem wolergehen empfillet, sich iederZeit bedrägt alß ꝛc.

Rotenberg den 5 des Mertzens.
1645.

28.

Vom Nährenden an den Vorigen.

Edler und Vester lieber besonder,

Des Entnemenden vom 5. dieses ist dem Nehrenden mit den beylagen wol eingehendigt worden, und bedancket sich der begrüssung und nachricht: Das der Buchdrucker Hans Schütz seinem versprechen Zuwider nun mit auflegung der Zweyen bücher einen auffschub oder ausflucht suchen wil, dessen verwundert man sich nicht wenig, hette er das letzt überschickte nicht begehret noch wegen des ersten sich nicht es Zu drucken erkleret, solte es an einem andern orte wol schon gedruckt sein. Ein aufrichtiger Mann sol sein wort halten: Es wolle der Entnemende nochmals bey ihme anhalten und ihn seines versprechens erinnern lassen: Will er dann nicht, so möge er nur die Zwey büchlein von ihme wieder abfodern, und sie bei sich behalten, bis sie füglich können wieder überbracht werden. Indessen wird er das übrige von dem letzten der Gallicanischen oder Frantzösischen Kirchensachen auch empfangen haben: Er kan, wan es ihme gefällig, sie belesen, sie werden ihme wol gefallen, und wird man schon andre und bessere gelegenheit sie Zu drucken finden, wan dieser verenderliche mensch nicht fort wil.

Der überschickte anfang des verdeutschten Weisen aus dem Frantzösischen ist durchlesen und die materie sehr gut befunden worden. Es wird Zu des Entnemenden gefallen gestellet, ob er wil in der verdeutschung fortfaren, und wan er damit fertig dieselbe mit dem Französischen überschicken, so sol sie mit allem fleisse übersehen und nach der recht und reinschreibung möglichst eingerichtet werden. Der Entnemende wird sich hiedurch einen guten nahmen erwerben, und ein gut werck darbey verrichten.

Des Spielenden vier theile seiner gesprächspiele Zu Nürnberg etzliche Jhar nach einander ausgangen, wird er auch sonder Zweiffel gesehen haben, die sachen sind lustig, aber die sprache nicht alleZeit gar reine und wol geschrieben, so hat auch der Suchende neulich eine Deutsche Reimkunst lassen ausgehen, da Zwar viel gutes dinges doch auch noch etwas mangel drinnen, Man wird allZeit in der sprache Zu anleiten und Zu verleyden haben, doch mus es mit guter bescheidenheit geschehen. Es hat ihme dieses Zur antwort geselschaftmessig werden sollen; und verbleibet ɀc.

Cöthen den 17 Mertzens 1645.

29.

Von Joachim v. Glasenapp.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst,

E. F. G. sein meine vnterthanige gehorsame Dienste in stetswerender bereitschafft. Gnadiger Herr, Da E. F. G. mir die gnadige gewogenheit erZeigen vnd alß ein Stiffter vnd Vrheber der gelobten Fruchtbringenden geselschafft mich als ein geringes gelit derselben Zu würdigen vnd anZunemen sich gnediglich gefallen lassen, Dafür sage E. F. G. sowoll auch meinen gnadigen Beförderen dem Befreyenden vnd Vnverenderlichen, als meinen allerseits gnadigen Fürsten vnd Herren, Ich unterthänigsten Danck Vnd mochte von Herzen wunschen die ehre Zu haben gegenwertig dafür E. F. G. die hande Zu küssen vnd meine schuldigkeit also gebürendermassen persohnlich abZulegen! Weil aber dasselbe die Zeit mir itzo mißgönnet, so soll doch solches in meinem unterthanig danckbaren gemüte E. F. G. nachstendig verbleiben! Wie ich mich dan auch eusserste befleissigen werde der ordnung der Höchstlöblichen geselschafft gebürsambst nach Zu leben vnd Zeit meines Lebens Zu verbleiben ꝛc.

Geben aus Wolffenbütel
den 20 Brachmonats
1646.

30.

Von Herzog August zu Braunschweig-Lüneburg.

Hochgeborener Fürst, fr. vielgeliebter Her Oheimb und Schwager,

nächst anerbietung meiner freundwilligsten Diensten unverhalte ich e. l., daß mir Dero angenehmes Handbrieflein wol eingeheimschet worden: Will auch des wegen an Bekante Leute schreiben lassen, und die bewuste 48 Geselschaft- oder Kreuter Bücher abfordern lassen: Und werden e. l. unbeschwert dem Merian andeuten lassen, daß Er mir solche, auf mein Begehren, ungeweigert abfolgen lassen müsse:

Meine einstimmige Evangelische Texte, werden izzo angefangen von dem Drukker alhie: so bald der erste Teyhl wird fertig seyn: So wil ihn e. l. ich schikken. Ich verbleibe ꝛc.

Wolfenbüttel
den 1. Octbr.
1645.

31.

An den Mindernden, über den in reine Reimgesänge gesetzten Jesaiam.

Sehr nützlich fallen uns die Lehren der Propheten,
Wie Jesaias giebt ein helles klares liecht
Von Christi reich und amt, ja einen unterricht
Das wir Zu ihm in not gantz künlich mögen tretten,
Und ihn als unser Heil anflehen mit gebeten,
Dan will er wenden nicht von uns sein angesicht:
Ja, wan je wieder uns fleisch, tod und sünde ficht,
Woll' er aus solcher angst durch seinen Geist uns retten.
Was Jesaias nun von Gott uns Zugebracht,
Das spielt der Mindernd' uns durch seiner Harfen macht
In reinen reimen her, und hat dadurch vermehret
Der deutschen sprache Ruhm, hat alles wol gesetzt,
Das dessen Klarheit uns um so viel mehr ergetzt
Dafür er billich wird mit lobe stets geehret.

Von dem ältesten der Fruchtbringenden
Geselschaft.

Den 21 des April Monats
im Jhare 1646.

32.

Von Herzog Chr. Ludwig zu Braunschweig-Lüneburg.

Vnser freundlich Dienst, vndt was wir vielmehr liebes vndt gutes vermögen Zuvor, Hochgeborner Fürst freundtlicher lieber Oheimb,

Ew. Lbd. abermahliges schreiben vom 18 dieses, haben wir Zu recht empfangen, daneben Vns dan auch aus Dero Vorigen schreiben Vnterthäniger bericht geschehen, welches wegen Vieler überheuffter geschäffte bishero nicht beobachtet worden,

Nun erinnern wir Vns, das Wir Zu beförderung des neuen Drucks des Gesellschafftbuchs etwas ZuZuschießen Vns anheischig gemacht, dabey wirs auch nachmals bewenden laßen, Seint auch gemeinet, Zwischen Ostern vnndt Pfingsten der behueff Hundert Thaler naher Vnser Stadt Braunschweig übermachen Zu laßen, von dannen sie leicht vff Frankfurth durch wechsell können gebracht werden, Wollen auch so palt die Zahlung geschehen, solches Ew. Lbd. freundtöhmlich Zu wißen machen, weill Wir aniezo der außgaben sehr Viell, werden Ew. Ld. mit den Hundert Thalern

friedtlich sein, Dero Wir freundtliche Dienste Zu erweisen, alle-Zeit gantz willig vndt beflißen ꝛc.

Geben Zelle den 1 des Mertzens
im Jahr 1646.

33.

Vom Nährenden an den Vorigen.

Aus E. Lbd. antwort von 1 dieses Monats haben Wir vernommen, wie das Sie Zu dem Neuen Druck des geselschaftbuchs 100 Rℓ. Zwischen künftige Ostern und Pfingsten naher Braunschweig überZumachen sich erkleret. Nun solte Uns Zwar lieb gewesen sein wan die vertröstete 200 Rℓ. Vollig erlegt werden können, sintemal Unsere treu und glauben darin haftet, und Wir das übrige werden gelten müßen, so Uns bey Unserm großen Ungemach und erlittenen Vielfältigen schaden sehr übel kömmet, Weil aber der Druck nunmehr und noch vor Ostern wird fertig sein die Versprochenen gelder noch auf dem Leiptziger Ostermarckt Zuerlegen, Als ersuchen Wir E. L. freundlich, Sie wollen entweder diese 100 Rℓ in Leiptzig an Georg Wincklern übermachen, oder doch Uns den Kaufman in Braunschweig benennen, bei welchem die ausZahlung erfolgen soll, Und das solche 100 Rℓ. noch vor dem Sontag Jubilate in Braunschweig sein mögen. Hierüber erwarten Wir, wie es die noturft erheischet Ew. Lbd. freundförderliche erklerung, und seind ꝛc.*)

Geben Cöthen 9 Marty 1646.

34.

Von Pfalzgraf Ludwig Philipp bei Rhein.

Hochgeborner Fürst freundtlicher vielgeliebter Herr Vetter.

Ich habe die freyheit genohmen J. L. Fürst Casemir Zu schreiben wegen der fruchtbringenden geselschaft Hoffe E. L. werden nicht vbel nehmen, daß ich E. L. damitt bemühe habe als gehoft die ehr Zu haben E. L. Zu sehen vnd selber uhm erlaubniß ahnZuhaltten Weil ich aber fürchte die Kriegslauften möchten mich drahn verhindern als habe ich J. L. Fürst Casemir die

*) Laut Antwort vom 3. April aus der Residenzstadt Hannover, verspricht der Herzog Christian Ludwig, 100 Rℓ. in der Zahlwoche der Ostermesse an Georg Winklern erlegen zu lassen.

nahmen geschrieben vndt Dero begehren nach wie Sie gesinnet berichtet werde E. L. Befehl erwarten. Befehle E. L. hiemitt sambt den Lieben ihrichen in Gottes schutz vndt verbleyb 2c.

Den $\frac{21}{31}$ Marty.

35.

Von Johann Casimir Fürst zu Anhalt.

Hochgeborner Fürst, Freundtlicher Hochgeehrter Herr Vetter vndt gefatter,

hierbei empfangen E. G. waß J. L. Pfaltzgraff Ludewig so wohl an Sie, alß mich, wegen einnehmung vieler vornehmer geselschafftèr in die Fruchtbringende gesellschafft schreibet, Stelle demnach Zu E. G. freundtlichem gefallen, waß Sie in diffals verordenen wollen, Wie es dem Obersten Dravdorff itzo Zu Wittenberg gehet werden E. L. auf beiliegendem Zettel, so mein Cantzler mihr gestern auß Wittenberg geschicket, ersehen, Gott helffe nuhr das Ich von diesen bösen buben, nuhr nicht auch Vngelegenheit habe. Zu Wittenberg gehet viel gelt auff, vndt wirdt wenig außgerichtet, Ich habe vor Zwey tagen, neben erste 200 Rthl. so der landtrentmeister mitgenommen, 100 Rthl. aus hiesigen steuren, hinübervermacht, vndt sehe Ich nicht woher die Zehrung weiter Zu nehmen, möchte wunschen man hette die publica erst vorgenommen, vndt die pferde nicht hinter den wagen gespannet, durch die wittenbergische marche welche diesen Antheil betroffen, vndt viel tausend Thlr. gekostet, ist hiesige Stadt, in welcher 2 tage vndt eine nacht vber 1500 Pferde gelegen, so Zugerichtet, das sie mehr beitrages benötiget, als möglich anderen beiZutragen, wann anders eine gesambtung sein soll.

Empfele hiermit E. G. Göttlichem schutz vndt verbleibe 2c.

Dessaw den 22 Ap.
1646.

36.

Vom Nährenden.

Demnach durch den Gefährlichen sich unterschiedene Personen in der Zahl dreizehen angeben lassen, die aber nur sieben mit ihren taufnahmen genennet, das sie in die Fruchtbringende geselschaft aufgenommen Zu werden begereten, die gemählde geselschaft Nahmen und wörter aber aus dem Ertzschreine Zu

übersenden gesuchet worden: Als ist ein solches suchen auf nachfolgende Bedingungen gewilliget: Und werden erstlich auf dieselbe Personen dreyzehen und noch eine mehr, beyliegend übersendet die gedachten gemählde, geselschaft Nahmen und wörter, welche dan der Gefährliche am besten nach seinem gutbefinden, und mit einwilligung deren, die iedes annehmen wollen, ausZutheilen. Fürs andere die gewönliche Feyerligkeiten die nach beliebung können verrichtet werden bey iedes einnemung in acht Zu haben. Drittens ist die ordnung und Zeit von iedem eingetrettenen richtig aufZuZeichnen und Zum Ertzschreine, nechst iedes geselschafters tauf- stand- und geschlechts Nahmen, auch iedes wappen in farben einZuschicken, und seind also die ermangelnde Taufnahmen Zu ersetzen. Viertens, wan iedes dieser neu eintrettenden geselschafter gemählde Zum künftigen Kupferstechen sol gemahlet und abgerissen werden, inmassen solches ein gebott und herkommen wird, hierZu Zwey Thaler von jeder Person Zu entrichten und naher Leipzig an Georg Wincklern nechstkünftigen Michaelismarkt, durch wechsel, Zu übermachen sein: Jedoch also das inZwischen der bericht von allen obigen Zur nachricht und notwendigen ordentlichen einschreibung erfolge, und der Fruchtbringenden geselschaft verfassung hierdurch ein gebührliches genüge geschehe. Dessen Zu uhrkunde ist dieses mit der geselschaft Insiegel bekrefftiget, so geschehen an dem bekanten orte des Ertzschreins den Drey und Zwantzigsten Aprilis im Jhare 1646.

37.

Von Demselben an Pfalzgraf Ludwig Philipp.

Hochgeborner fürst, freundlicher vielgeliebter herr Vetter:

gegen E. L. bedancke ich mich freunddienstlich, das sie mich mit dem handbrieflein vom $\frac{21}{31}$ des Mertzen Zu besuchen würdigen wollen. Von Vetter f. Johan Casemiren ist mir ihr schreiben auch Zugeschicket worden, darin sie wegen etlicher fürnemer personen, in die Fruchtbringende geselschaft einZunemen ansuchung gethan, Welchem dan stat gegeben, und E. L. aus dem ertzschreine die notturft deswegen empfangen, auch nicht Zu Zweiffeln sie in begehung der hergebrachten feyerligkeit nichts verschmelien werden, wiewol noch in allem das rechte mass nach dem gemählde des

Erfreuenden und seinem achtzeiligen reimgesetze*) Zu halten. Wan E. L. bericht von dieser einnemung wieder Zurücke gelanget, sol dan hand an der neuen geselschafter achtzeilige Reimgesetze auch geleget werden. E. L. hab ich dieses Zu freundlicher antwort nicht verhalten mögen, ergebe sie in den schutz götlicher macht Zu allem fürstlichen und friedlichen aufnemen, und verbleibe ꝛc.

Cöthen den 24 April 1646.

N. S.

E. L. wollen die neu eingehende geselschafter meinetwegen freundlich und gebürlich grüssen.

38.

Von Pfalzgraf Ludwig Philipp.

Hochgeborner Fürst, Freundlicher vielgeliebter Herr vetter.

Ich hab Zimlich langsam E. L. Brief sambt derselben volmacht entpfangen sonst hette ich nicht gelaßen E. L. eher dienstlich deßwegen danck Zusagen wollte wüntschen so glücklich Zu sein es müntlich Zu thun hoffe es mochte baldt gelegenheit darZu geben E. L. werden auß mein andern schreyben sehen derJenichen nahmen so sich in die fruchtbringende geselschaft begeben wüntschen nichts mehr als die gnade Zu haben einmahl aufZuwartten Bin E. L. Hochlich verbunden das sie mir mitt eygener Handt haben antwortten wollen E L seyen gewiß das ich alles wohl in acht nehmen wil so Zu der fruchtbringende geselschaft dienlich Befehle hiermitt E L in Gottes des Almächtigen schutz und verbleyb ꝛc.

Mitt E. L. permission lest mein gemahlin
E. L. gemahlin dienstlich grüßen.

Lautern den 26 Octobris.

---

*) Das vom Nährenden in Erinnerung gebrachte Reimgesetz lautet:
Ein roter Wein der pflegt den Menschen zu erfreuen,
Zu trincken mäßig ihn darff er sich gantz nicht scheuen,
Im Wein Erfreuendt ich mich drumb genennet hab,
Und im gebrauch also erkennet diese Gab:
Es ist sich der Gestalt im Weine zu erfreuen,
Daß man sich nimmer nicht laß seiner That gereuen,
Wer so das Trinckrecht helt, daß er bey Zeit auffhört,
Der wird vom Rebensafft wol nimmermehr bethört.

39.

Derselbe.

Hochgebohrner Fürst, freundtlicher Vielgeliebter Vetter.

Ob wir wohl Vermög vnndt in Crafft E. Lb. angenehmes handtbriefflein߃ vom 24 Aprill jüngsthin, so vn߃ allererst den $\frac{10}{20}$ dieß Zukommen, die darinnen Vberschriebene Personen mehr alß gerne in die fruchtbringende Gesellschafft mit einleiben helffen wollen, Gestalten Sie sich dan darzu nicht allein willig vnndt ganz geneigt erzeügen, sondern auch ihnen solches vor eine sonderbare Ehre erachten, So hat sich iedoch bißhero darzu keine fügliche gelegenheit ereugnen wollen, Wir werden aber daran sein, Sie nochmahlß mit nechster fürfallen oder begebenheit deßwegen Zu erinnern, Inmittelst aber, vnndt damit E. L. in etwas genügen geschehen möge, So hat der gefährliche nicht außer weg Zu sein ermeßen, die in gegenwerttiger VerZeüchnüß gesetzte Personen vor dießmahl Zu henßeln, E. L. freundtlich versicherent, daß so balden berürter Personen wapen erfolgen werden, das Vbrige vnndt was noch weiter vor feyerligkeiten nöthig, diß orths auch in acht genommen, so das der Vbrigen Nahmen vndt wapen Zum Erzschrein vberschickt werden sollen, Vnndt Gleich wie es sonsten von denen bereits dießmahlß in die gesellschafft mit eingetrettenen sehr wohl vnndt erfreulichen aufgenommen worden, dießer Ehren theilhafft Zu werden, Also erkennen Sie sich auch hingegen sambt vnndt sonders schuldig vnndt verpflichtet, E. L. alß Stifftern vnndt anfängern deßelben hinwieder in Vnderthänigkeit vfzuwartten, vndt wünschen ein ieder auß dem Erzschrein die Verzeuchnüß der Gesellschafft, wan es mit E. L. gutem belieben Zugeschehen, Zu haben, Vnd ob Sie auch wohl ganz willig gewesen weren, das beschriebene geldt vor dießmahl naher Leipzig Zuschicken, So hat es doch, weil E. L. schreiben vber Verhoffen später, alß obgemelt, vnß Zu kommen, vor dießmahl nicht sein können, soll aber doch künftige Franckfurter Ostermeß ohnfehlbar in obacht genommen werden, Vnnd wir verbleiben E. L. alle angenehme wohl beхegliche dienstgefälligkeiten Zu erZeügen iederZeit geneigt.

Geben Zu Lautern den letzten Weinmonat
im Jahr 1646.

Verzeichnüß der Personen
tauff- vnndt Geschlechtnahmen.

Johan Casimir Colb von Warttenberg ist eingetretten den 24 Octbr. 1646 vndt hat den Nahmen bekommen der Bessere, Gemählde: die weiße Hindläufft, daß Wort: Alß sonst gemein.

Carl Friederich von Pawel ist eingetretten den 24 Octbr. 1646, mit dem Nahmen der Diensame, daß Gemählde: die blühende Rheinweide. Daß Wort: Zum Mundtwasser.

Fridericus Justus Lopes de Villa Nova ist eingetretten den 24 Octbr. 1646 vndt hat den nahmen bekommen Honighafft. Daß Gemählde der gelbe Honigklee, daß wort dienet Zum Halßpflaster.

Ebert von Sickingen ist den 26 Octbr. 1646 eingetretten vndt hatt den Nahmen bekommen der Nachstellende, daß Gemählde die große stechende Winde, daß wort allerley gifft.

Grave Philip von Leiningen Westorberg ist eingetretten den 26 Novembr. 1646 vndt hatt den Nahmen bekommen der Inhaltende, daß Gemählde Teschelkraut, daß wort hefftig bluten.

Hartmuth von vndt Zue Cronenberg ist eingetretten den 25 Decbr. 1646 vndt hat den Nahmen bekommen der Kleine, daß gemählde der kleine ungarische Mandellbaum, daß wort giebet solche frucht.

Johan Daniel von vndt Zue Cronenberg ist eingetretten den 25 Decbr. vndt hatt den Nahmen bekommen der Wegtreibende, daß gemählde Scabiose Kraut, daß wort der grindt vndt Kräß.

Grave Christian von Hohenlohe ist eingetretten den 19 Decbr. 1646, vndt hatt den Nahmen bekommen der Riedliche, daß Gemählde die Haberwurzel oder Bocksbart, daß wort Wohl Zugerichtet.

Wolff Bernhardt von Geißpitzheimb ist eingetretten den 17 January 1647, vndt hatt den Nahmen bekommen der Umbringende, daß Gemählde Wanthläußkraut, daß worth die Wanthläuß oder Wantze.

Hertzog Wilhelm von Birckenfeldt ist eingetretten den 20 Jan: 1647 vndt hatt den Nahmen bekommen der Andere, daß gemählde Körbel, daß wort in Wirckung starck.

Grave Ludwig von Naßau Sarbrücken ist eingetretten den 20 Januarii 1647 vndt hatt den Nahmen bekommen der Dünne, daß Gemälde Gartenkreß, daß wort voller safft vndt Krafft. Dieße 3 seindt gehenselt worden in beysein 22 Fürstl. Personen so wohl Fürsten alß Fürstlich Frawen Zimmer.

Pfaltzgrave Friederich Hertzog von Zweybrücken ist eingetretten den 28 February 1647 vndt hatt den Nahmen bekommen der Artige, daß Gemählde der Astiche blaue Hyacint, daß wort wan er blühet.

Georgius von Pawel ist eingetretten den 28 Febr. 1647 vndt hatt den Nahmen bekommen der Lustige, daß Gemählde daß Fingerkraut mit brauner blüht, daß wort Anzusehen vndt in sich.

Friderich Casimir von Günteroth ist eingetretten den 28 Febr. 1647 vndt hatt den Nahmen bekommen der Leichte, daß Gemählde Pantoffelholtz, daß wort Ist dicht vndt schwimmet.

40.

Von Johann Casimir zu Anhalt.

Hochgeborner Fürst Freundlicher vielgeliebter Herr Vetter,

was Ich gestern von dem Gefehrlichen vor ein schreiben bekommen, empfangen E. G. hierbey, vndt werden mihr solches nach Dero belieben mitt befehl wie Ich es wieder beantworten soll, wieder Zuschicken, warumb Ich so geschwinde wieder vom Churfürsten weg geZogen, vndt waß sonsten alles dar vorgangen, werden E. G. die Vettern mitt mehrem berichten, mag Ihr deswegen mitt meiner heslichen handt nicht beschwerlichen sein, Befehle sie nebens Dero Gemahlin vndt lieben printzen, an die Ich mich bester massen anbefehle, Göttlichem schutz, vndt verbleibe ꝛc.

Dessaw den 6 Dec. 1646.

41.

Vom Nährenden an Pfalzgraf Philipp.

Hochgeborner Fürst, freundlicher vielgeliebter Herr Vetter,

es werden mir E. L. verhoffentlich freundlich Zu gute halten, das ich Deroselben auf ihr schreiben im Weinmonat vergangenen

Jhares an mich Zwar abgegangen, im Christmonat aber erst eingehändiget, nicht eher beantwortett. Jch bin die Zeit über nicht Zum besten aufgewesen, nun hebet es sich aber an, Gott Lob, Zu bessern. Die von E. L. eingenommene geselschafter seind an ihrem ort in ordnung eingeschrieben, auch das gewönlige achtZeilige gesetze auf ieden verfertiget, inmassen E. L. inliegend Zu empfahen. Wie dan noch ein VerZeichnus aller geselschafter tauf- und geselschaft nahmen, gemählde und worte bis auf gegenwertige Zeit, so E. L. als der älteste und das haubt Dero orten für sich behalten, und andern abschriftlich können mittheilen. Die Gemählde werden alle hier angefertiget, und damit E. L. sehen mögen wie die geselschaft Pfennige Zu sein pflegen, so übersende ich deren eines mit farben, auf E. L. gemählde gerichtet. Wünsche darneben E. L. alles Fürstliche gedeyliche erfreuen, und dem deutschen Vaterland einen algemeinen bestendigen frieden.

Ja es sol mir von hertzen lieb sein, wan ich die ehre werde haben mögen, E. L. in meinem hause alhier nach meiner wenigkeit aufZuwarten. Meine gemahl entbeut E. L. gemahlin hinwieder ihre bereitwillige Dienste, und wird J. L. wan sie mit E. L. herkommen, auch gerne nach vermögen aufnemmen. Der ich verbleibe &c.

Cöthen den 3 Aprilis 1647.

42.

Vom Nährenden.

Demnach eine Hohe Fürstliche Person, neben Zween seiner fürnehmen leute, als der der Deutschen sprache sonderbare liebhaber, sich angeben und gesuchet, in die Fruchtbringende Geselschaft eingenommen Zu werden: Als wird dem Weichenden hiermit an stat und von wegen derselben aufgetragen, das er solche einnehmung anstellen, und alles, wie gebreuchlich mit glückwüntschung und ergetzligkeit verrichten und darzu sich der anwesenden Geselschafter, des Scheuchenden, Behaltenden und Zugeeigneten, wan solcher auch beyhanden, mit gebrauchen wolle.

Die Nahmen, Gemählde und Wörter seind unten fürschlagsweise angefüget.

In uhrkund ist dieses mit der Fruchtbringenden Geselschaft

Insiegel ausgefertiget. So geschehen den Dritten Heumonats im jahre 1648*).

508. Der Heilsame,	Röthe mit ihrer Wurtzel,	Innerlichen wunden.	
509. Der Abnehmende,	Mäusöhrlein,	Das augenwehe.	
510. Der Verkleinernde,	Das Miltzkraut Scolopendrium,	Die geschwollene Miltz.	

(Gesellschafts-siegel.)

43.

Von Hans-Michel Moscherosch.

Durchläuchtiger Hochgeborner Fürst ꝛc.

Ew. Fürstl. Gn. sindt meine Underthänigstgehorsamiste Dienste in beständigster Trew iederZeit bevor, Genädigster Fürst vndt Herr.

Ew. Fürstl. Gnaden undt dero Hochlöblichsten Gesellschaft genädigsten Willen undt Gewogenheit hab von dem Edelen Spielenden ich nicht allein vor schon einem Jahr in Pariß, undt seithero in Schreiben Zu verschiedenen mahlen wohl vernommen; sondern auch auß deme vom 19 Brach Monats an mich abgeloffenem hocherfreuet ersehen, daß in die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschafft, mit gnädigster Vbersendung deß Gemähles Zum Gesellschafft Pfenning, neben beygefügtem Wort vndt Namen, gnädigst auffgenommen worden. Wie nun so hohe Gnade ich mir auß selbstbewußter meiner Unwürdigkeit niehmahlen einbilden dörffen; also wirdt mir dieselbe umb so desto mehr anlaß undt Vrsach geben, die eüsserste schuldigkeit dergestalt in obacht Zu nehmen, daß, wo Gott in künfftigem etwas Mueß vndt Zeit bescheren sollte, solche Zu deß Hochwerthesten Vatterlands Nutzen, undt, welches deme anhanget, der Hochlöblichsten Geselschafft Auffnehmen von mir eyfferigsten fleisses angewendet, mit faust undt feder erkennet werden möge.

Dero Genaden- Rühmlich und Weisestem Urtheil und Befehl,

---

*) Dieser Vollmacht ist Folgendes, wahrscheinlich von der Hand des Verkleinernden, beigefügt:

508. Ludwig Hertzog Zum Brieg vndt Liegnitz.

509. Caspar Von Hohbergk, auf pantzkav vndt Koschkav.

510. Friedrich von Logaw, von vndt auff Brockgutt.

Die Dangsagung haben sie mündlich verrichtet. Die Wapen sollen ehstens überschicket werden. auch das andere wegen stickunst der Wapen und Impressen ꝛc. Werden immerdar sich alß fruchtbare gehorsame geselschaffter in allen begebenheiten Zu erZeigen dienstlich erkleren. L.

ich mich und meine wenige schrifften von ietzt vndt fortan, in allem, Zu beharrlichen Gnaden demütigst anheim undt undergebe.

Wan aber dieses wenige Pappier ietzt so viel raum nicht gibt, meines Wesens und Wandels völlige beschaffenheit, alß ich Zu thun verpflichtet were, Zu überschreiben, so wird es iedoch mit füglichster gelegenheit künfftig in Undertheniger schuldigkeit verrichtet werden.

Ew. Fürstl. Gnaden hab ich nur dieses iezmahlen nicht pergen, den Allmächtigen aber für dero vndt deren Hochfürstlichen Hauses beständigste Wolfart demütigst bitten: Auch dero Hochfürstlicher Gnade undt Hulden mich gehorsamist einbefehlen sollen. Geben Straßburg den 26 Heu Monats 1646.

44.

Vom Etzenden.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst,

Gnädiger Herr E. F. Gn. sein meine Vnderth. gehorsame Dienst anvor.

Wessen E. F. Gn. sich, auf mein innständiges anhalten, Dero Hochansehlichen fruchtbringenden gesellschafft gewürdiget Zu werden, gn. entschlossen: Vnd, vermittelst des Durchleuchtigen Vnveränderlichen, an den Wolgebornen Geduldigen, durch vnderschiedliche schreiben gelangen lassen: Hab ich, mit gebührender Demut vnd ehrerbietung abgelesen: die gewehrung aber meines sehnlichen Verlangens, mit Höchsten freuden des gemüts, vernommen. Wie ich mich dan der Hohen F. Gnaden vnd Würdigung Zu Dero Hochlöblichen Orden ganz vnderthenig vnd gehorsamst bedankke, mit angehengten Pflichtgebürigen erbieten, alles was Zu ruhm vnd aufnehmen desselben durch mein Zuthun gedeyen können würde, vngespartes fleisses, nach besten meinem Vermögen, getreulich Zu laisten, vnd Zue Zu tragen, müchte allain wüntschen, meine geringfügige gaben, darnach beschaffen wehren, das ich (Dero von mir schöpfenden wolmainung vnd gn. Zueversicht gemäß,) mehr in den werken, als worten erweisen kondte. Die weil aber die vnmügligkeit niemand verbindet, als will ich gern, meine müglichkeit anwenden, vnd meiner sinnen fähigkeit nach, dieser Hochlöblichen gesellschafft mich würdig Zu machen, geflissen sein. Meine noch vngebildeten schrifften, vnd Bären jungen, darvon obgemelter der Geduldige ein Verzaichnüs eingesendet, betreffend: hett E. F. G., ich, auf Dero gn. befehlh, dieselben ohne fehler übersendet: dieweil sie aber, von anfang gleich, nit Zu dem ende, das sie des tages liecht

sehen solten, vnd nur schlecht oben hin, wie dem durchleuchtigen Vnveränderlichen ich ausführlicher berichtet habe, geschrieben worden: dannenhero, vor solchen claren und scharfen Adelersaugen, würdiger Zu erscheinen, vorher der reinern feilen bedörffen. Als geleb ich der vnderthänigen Hoffnung, es werden E. F. Gn. in vngnaden mir nit vermerken, wan ich, aus solchen vrsachen, noch in etwas, bei solcher beschaffenheit, mit der übersendung Zurukk halten muſ: so bald aber, eines oder das andere, verfertiget worden, will E. F. G., ich, sie stukk nach stukk, (nit Zwar, daß ich sie des lichts würdig schäze, sondern viel mehr E. F. Gnaden befehlh schuldigen gehorsam Zu laisten) durch bequeme, vnd durch den Durchleuchtigen Vnveränderlichen, wol vorgesehene mittel vnd gelegenheiten einliefern lassen. Was E. F. Gn. mir im übrigen ferners aus gn. gebieten wöllen, will ich, mit vnderthenigem gehorsam, Zu erfüllen, gewarten: inmittelst deroselben Zu schuldiger Dankbarkeit die Hende küssen als ꝛc.

Gegeben Wien den $\frac{10}{20}$ Christmonats im Jahr 1647.

45.

Vom Nährenden.

Vom Entledigenden

Hat der Nehrende heutiges abends einen Spanischen brief in deutscher geselschaftsache, empfangen, so Zwar sehr wol aufgenommen, aber doch Spanisch vorkommen müssen, weil es bey der Fruchtbringenden geselschaft ungewönlich in ihren Deutschen sachen Spanisch Zu schreiben, Zu deme dem Nehrenden die Spanische sprache nicht läuffig, viel minder er dieselbe gründlich verstehet, Es hette solches versehen wol eine geselschaftstrafe verdienet, darüber man bey erster Zusammenkunft sol raht halten und solche darauf billich messig anordnen.

Belangende nun die geschehene einnemung wegen deren Zween hohen und fürnemen Kriegeshäubter, als Herren Königsmarks und Herrn Neren, so ist ihrem begeren mit allen willen stat gegeben, Zum gemählde, Nahmen und worte folgendes fürgeschlagen. Für den einen:

Der Streitende. Fünffingerkraut. Ein Bessers zu erlangen.

Für den andern:

Der Dämpfende. Die Pastinak mit ihrem sahmen. Auffsteigende unruhe.

Welches nun der Oberbefelchhaber unter diesen beyden erwehlen mag, oder wol ein besseres erfinden, damit wird man bey der Fruchtbringenden geselschaft, wan dergleichen nicht schon vorhanden, gerne zufrieden sein, und bedancket sie sich indessen, das so tapfere Kriegshelden die geselschaft mit ihrer eintretung ehren und vermehren wollen. Der Nehrende entbeut sich ihnen in aller geselschaft gebür, wie er auch ist des Entledigenden 2c.

Cöthen den 4 Brachmonats
im Jhare 1648.

46.

Von Wilhelm Micrander.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnediger Herr,

Ewer Fürstl. Gn. gnediges habe mit geZiemend: unterthe- niger Demut empfangen, und daß wider die Hochlöbl. Fruchtbringende Gesellschaft, in dem, solche betreffende, in fremder, und Zwar Spanischer sprache geschrieben, welches E. F. G. billich Spanisch vorkommen, gehandelt, mit mehrem gehorsamlich daraus ersehen. Nun muß Ich Zwar bekennen, daß mich beßer bedencken, und vor strafe hette fürsehen und hüten sollen, weil es aber geschehen, und nicht Zu endern; als muß Ichs laßen dahin gestellet sein, will mich auch der strafe, so gleichwol nicht alZu scharf, sondern gnedig Zu sein, unterthenig hoffe, gern wie es verdienet, unterwerffen. Die sache anlangend so will bey ehister LeipZigischen gelegenheit, als morgen freytags, gönts Gott, allen beiden Befehlhabern schreiben, und sobald die antwort Zurück komt, dieselbe E. F. G. unterthenig Zusenden, und inZwischen des Allerhöchsten gewaltigen schutz Zu allem Fürstl. selbst gewünschten wolergehen, in Dero beharrliche Fürstl. gnade aber mich in aller Demuth empfehlen als 2c.

Deßa den 8 tag
Brachmonats 1648.

47.

Vom Fürsten Lebrecht zu Anhalt.

Hochgeborner Fürst gnädiger vnd hochgeehrter herr Vetter,

E. Gnaden Küße ich hierdurch gehorsamlich die hände vnd vbersende deroselben, waß mir diesen morgen auf der ordinari post Zukommen, Zweifle nicht E. Gn. werden darauß Zur genüge ersehen, waß der genannte Filander von Sittewalt, biß daher

hat außgehen laßen, vnd scheinet wohl auß seinem Eygenhändigen bekentnüs, daß Ihme Vnrecht geschihet, In deme man Ihm für Catholisch halten wolte, Wünsche Im Vbrigen E. Gn. alle angenehme gehorsame Dienste Zu leisten, E. Gnaden hirmit dem starcken schutz des höchsten, mich aber deroselben beharlichen gnade trewligst ergebende, mit stets wehrender verbleibung 2c.*)

Plötzkaw, am 24 July.

1648.

48.

Von siebzehn Gesellschaftern.

Hochgeehrter Nehrender,

Als sich der Schmackhafte und Sieghafte etliche tage über in einer erfreulichen Zusammenkunft befunden, haben sich Zugleich unterschiedene Mitglieder der Hochlöblichen fruchtbringenden Geselschaft, wie auch andere Personen eingestellet, Ob nun wol beide obgenante Geselschafter bedencken getragen, dem Nehrenden in einige weise fürZugreiffen und iemanden in die fruchtbringende Geselschaft für sich, auf verhofte genehmhaltung des Nehrenden gentzlich einzunemen, sintemal in dem Namen, gewächse und worte, anderer Verantwortung Zu geschweigen, gar leichtlich ein irrthum begangen werden können, So haben Sie doch diese fröliche ergetzung nicht so gar ohne alle geselschaft-handlung hingehen laßen wollen, sondern sich erkühnet, Friedrich Aschen von Harenberg die versicherung Zu geben, das er in die geselschaft eingenommen sein, und des Nehrenden bewilligung ihme darüber erlanget werden solte, Nebst deme ist ihm mit bekanter gebühr von iedem Geselschafter das einnemungsglas Zugetruncken, von ihm, und Zwar auf dem Drehstule, beantwortet, und die Handlung mit gehöriger maßen dem gewöhnlichen gesundheittruncke beschloßen, der Name aber, das Gewächse und das wort dem

*) Ein Blatt folgenden Inhalts war beigelegt:

„Alle die von Herren Dasern angeZogener theilß specificirter unter dem Nahmen Philanders außgegangener oder noch außgehender tractätlein wegen (dan außer den 3 theilen oder 14 visionen inßkünfftige von mir nichts vnter dem Namen Philanders, es were dan ein Carmen, außgehen wird, sondern entweder vnter dem Namen deß Träumenden, oder doch no.. Propilo, ie nachdem die sachen sein möchten) wolle M. S. S. Herrn Dasern diesen bericht geben: der bößwicht Shönwetter ein Erz Papist v. an dem die Juden nichts gewinnen können, vill geschweige die Christen, thut alles dises Zu seinem Leichtfertigen gewinn, Ich werde aber auß Noth eine kleine Defension schrifft bey letzter vfflag beysezen müssen. Vale et officiosé virum tantum meo vere saluta. Moscherosch.“

Hochgeehrten Nehrenden lediglich anheim gestellet worden, Es ersuchen demnach vorbenante Geselschafter den Nehrenden gebürlich, es wolle ihm derselbe solche Handlung nicht misfallen, sondern Zu ihren und der gantzen Geselschaft ehren belieben laßen, die einnemung mit seinem willen Zu bekräftigen, und, was daran noch nachstendig ist, an bemelter Person förderlichst Zu vollenstrecken, Zumal dieselbe bey der prüfung wol bestanden, und für der einmischung fremder wörter in der Deutzschen Muttersprache einen rechten abscheu treget,

Nachdem auch ein alter geselschafter, der Artzneiende, seinen namen gantz vergeßen, als ist deswegen nachgesuchet, er aber dieses fehlers halber mit dem großen öhlbecher auf dem Drehstule bestraffet, und, damit er den namen hinfüro desto beßer behalten möchte, derselbe ihme von allen anwesenden geselschaftern, durch ein lautes Zum öftern wiederholtes stubengeschrey, der Artzneiende, wol eingedrucket worden,

Es hetten beide vorgenante Geselschafter des Nehrenden angeneme anwesenheit gerne sehen mögen, haben doch deßelben gesundheit nicht aus der acht gelaßen, und ersuchen denselben freundlich, Er wolle dieses für keinen eingrif achten, sondern seine bewilligung darein geben, Sie, wie auch die andere anwesende Geselschafter verbleiben dem Nehrenden Zu leistung aller gebürnüs feste verbunden, und haben diesen Geselschaftbrief und dis vorbitschreiben ihre einhelligkeit desto mehr Zu besterden, mit ihrer eigenhändigen unterschrift volnZogen, So geschehen Zu Weimar, am 25 tage des Brachmonats 1648.

Des Hochgeehrten Nehrenden

Ergebene Geselschafter.

1. Der Schmackhafte.
3. Der Sighafte.
2. Der Räuchrende.
4. Der Erregende.
5. Der Artzeneyende.
6. Der Stosende.
7. Der Starcke.
8. Der Angenehme.
9. Der Mindernde.
10. Der Friedfertige.
11. Der Zeitigende.
12. Der Edele.
13. Der Trachtende.
14. Der Bemühete.
15. Der Nachfolgende.
16. Der Friedenreiche.
17. Der Strebende.

49.

Vom Nährenden.

Was von Sechtzehen, und also einem Mandel und einen an der Zahl, unterzeichneten Geselschaftern, am fünf und Zwantzigsten tage des Brachmonats dieses Sechzehnhundert und acht und viertzigsten jahres, an den Nehrenden, wegen einnemung Fridrich Aschen von Harenberg, in die Fruchtbringende Geselschaft, schriftlich gebracht worden, das hat der Nehrende wol empfangen und aufgenommen; Inmaßen dan solchen suchen willig, mit einrahten anderer anwesender geselschafter, stat gegeben, und Ihme hiermit das Gemählde, nemlich das Grünrohte volle Anemone röselein, der Nahme der Grünrohte, und das Wort von seltener schönheit, Zugeeignet und er Zu dem fünfhundert und Zwölften Geselschafter hiermit eingesetzet wird, doch vorbehältlich desjenigen, so bey des Ertzschreines bewahrer, die löbliche gute gewonheit, in fernerer ergetzung bei anwesentlich mit sich bringet.

Das sich aber einer, so der Artzneyende genennet werden wollen, darbey mit untergemenget und angegeben, solches stellet der Nehrende Zu dieser sechtzehen Geselschafter, insonderheit des ältesten darinnen nach der eintrettung, Verantwortung, wie solches mit rechte und ohne nichtigkeit geschehen mögen. Es ist Zwar einer von Adel mit Nahmen Johan von Münster, im Jahre 1627 in die Geselschaft eingenommen, und der Artzeneyende geheißen worden, inmaßen sein Gemählde, Nahme und wort, unter der Zahl einhundert neun und dreyßig in dem erst in Kupfer gedruckten Geselschaftbuche, wie auch den darbei absonderlich gedrückten Taufnahmen, Zu befinden, die der Schmackhafte vorlengst vom Ertzschreine eingeschickt empfangen. Da aber nachgefraget worden, ob es dieser, hat man in erfahrung gebracht, das es ein anderer gewesen, von deßen geschlechte noch keiner in dem Ertzschrein oder der Geselschaft bisher eingeZeichnet Zu finden: Derowegen notwendig diese erinnerung geschehen müssen, das Zwar die bestrafung, und darbei gehabte ergetzlichkeit, von obgemelten Geselschaftern wol mag gemeinet gewesen sein, die benennung aber dieses auswertigen, Zu vermeiden Verwirrung, keine kraft rechtens erreichen mögen, und der Schmackhafte guter wolmeinung hiermit vermanet und erinnert wird, sich für solche selbst angebende fremde wol fürZusehen, damit er nicht weiter verfüret, und etwa in die strafe des Ertzschreins verfallen möge, da es dan ohne den wolhergebrachten Geselschaftpranger nicht ablauffen

möchte. In urkund ist dieses mit dem Gesellschaft Siegel ausgefertiget, und dem Schmackhaften Zugeschicket worden, der es den andern fünfzehen Gesellschaftern bey gelegenheit wird kund Zu thun wißen.

So gesehen den siebenden Augustmonats (in welchem monat für ein und dreißig Iharen die Fruchtbringende gesellschaft ihren anfang genommen) des Sechzehnhundert und acht und vierzigsten Jahres.

50.

An den Durchleuchtigen und Hochgebornen Herrn Nehrenden.

Anhalt, ob du schon klein und eng' umbZircket bist,
Obschon des Martis Volck dich mehr dan sehr verletzet,
Und in dir manchen ort in asch' und staub gesetzet,
Dennoch ein großer Fürst in Dir Zu finden ist.
Der Fürst, der edle Held, der überal bekand,
Der die Gesellschaft hat in Teutschland angefangen,
So nunmehr trotzen kan der Sprachen schönstes prangen,
Und Dero großer ruhm durchdringet alle Land.
O möchte Phoebus mir doch nur ein trüncklein geben
Aus seiner Musen quell, Alsbald wolt' ich anheben
Ein hertzlich Danckgedicht, und den erlangten preis
Des Nehrenden bis an des himmels Decke tragen,
Ob aber Phoebus schon den trunck mir wil versagen,
Wird doch Zu loben sein mein will' und bester fleis.

Aus unterthäniger, gehorsamer danckbarer Ergebung schrieb dieses in Bernburg den 18. Augustmonats 1648.
Der Gedeiliche.

51.

Vom Gleichgefärbten an den Weichenden.

Der Weichende wird dienstlich gebeten dem Nehrenden unterthänig nachricht Zu geben, wie daß gestern abend bey volckreicher Versamlung hohen und niederen standespersonen, insonderheit aber folgender gesellschafter; des Gefülten; des Gleichgefärbten; des Beliebigen; des Gleichmäßigen; des Verderbenden; des Heilsamen; des Verkleinernden; des Reichenden, und Heftenden, kraft habender Volmacht Hertzog George von dem Gefülten als ältisten anwesenden gesellschafter in die hochlöbl. Fruchtbringende gesellschaft aufgenommen, und der Unfehlbare genennt worden. Die daZu

gehörige gepränge, so wol das oben an sitzen als das sitzrecht und Zugleich ansetzen der gläser, so bald die Trompetten erhallet, seind ohne einige nichtigkeit beobachtet worden, und hat es an nichts als an dem Oehlberger gemangelt, wie wol dieser gebrech mit sehr schönen niedrigen geschnittenen gläsern, wie der Nehrende alZeit bey sich Zu führen pfleget, ersetzt worden. Zuletzt ist des Nehrenden, als des Uhrhebers der fruchtbringenden geselschaft, gesundheit, in einem langen geschnittenen glase getruncken, und also dieses werk geendet worden; Gott gebe dem Nehrenden noch Viel Jahr, damit diese geselschaft stets von Ihm genehret, und vermehret werde. Der Gefülte wird seine schuldigkeit schon selbsten ablegen, und Seiner Verrichtung halber bericht thun. Dieses ist nur ein Vorbote. Dem Weichenden bleibt alZeit dienstgeflissen 2c.

Brieg den $\frac{25}{15}$ Jenners im
Jahr 1649.

II.

Briefwechsel

des Unveränderlichen mit dem Nährenden.

N'Auff der Cypressenbaum sich in die Höhe dringet,
Und, Unveränderlich, vor-grüne Zweiglein bringet,
Drumb Unveränderlich ich mir den Namen nam,
Weil gleich auff eine Weiß auffwächset dieser Stamm:
Recht Unveränderlich ein freyer Muht soll bleiben,
Und was veränderlich von ihm weg ferne treiben,
Daß er viel nutzen schaff in Tugendt und in Ehr,
Und Unveränderlich zunehm je mehr und und mehr.
1622. (Nr. 51.)

Der Unveränderliche,

Christian II., Fürst zu Anhalt, war ein Herr von freudigem Gemüthe, vielseitig gebildet, tapfer im Felde, weise und unverzagt in den schwersten Zeitverhältnissen, überall getragen von christlicher Gesinnung.

Er wurde am 11. August 1599 zu Amberg geboren, frühzeitig der Führung Peters von Sebottendorf und der Unterweisung Wendelins untergeben, besuchte schon in seinem 9. Jahre Genf und Lion, im 14. Jahre Italien, wo er 1½ Jahr verweilte und der Landessprache vollkommen mächtig wurde, und reisete im 17. Jahre nach England, dort wolempfangen vom Könige Jacob. — Als Obrist über zwei Regimenter, unter dem Oberbefehle seines Vaters, wohnte er 1620 der Schlacht am weißen Berge bei, focht tapfer, wurde gefährlich verwundet und gefangen. Seine Haft erduldete er in Prag und Wien, erhielt endlich am 12. Decbr. 1621 die längst erbetene Audienz beim Kaiser, der ihm hierauf verzieh und in Gnaden fortan zugethan blieb; doch ward ihm seine volle Freiheit erst am 30. Octbr. 1622 zurückgegeben. Im April 1623 unternahm er eine abermalige Reise nach Italien, verweilte besonders in Padua, besuchte Rom und Neapel, und war am 22. Juni 1624 wieder in Anhalt. Nachdem er sich im Jahre 1625 mit einer Tochter des Herzogs zu Holstein vermählt hatte, trat er 1630 die Regierung an, und hielt sich während des übrigen 30jährigen Krieges zum Kaiser, von welchem er mehrfach ausgezeichnet wurde. — Freund und Kenner der ausländischen und deutschen Literatur, füllten Erzeugnisse derselben seine Mußestunden, auch versuchte er sich in Uebersetzungen und selbständigen Arbeiten. Seinem Lande ein milder und sorgsamer Herrscher, starb er am 22. Septbr. 1656.

Der Unverendrreliche

Christian, der Jünger, F. z. Anhaltt etc.

m. p.ria

1.

An den Nährenden.

Gegen den Nehrenden bedanckett sich der Vnverenderliche gantz freundtlich vor den vberschickten schönen Fruchttsegen derer so Zierlich gemachten Deutzschen reyme, vndt vberfertiget sie hinwieder bester maßen. hatt auch dem Liebegetichte Zu ehren, beygefügtes Lateinisches wercklein, abschriftlich, mitt vbersenden wollen, mitt bitte, bey habender muße, solches vor die Lange weyle Zu durchlesen. Der Vnverenderliche weiß nicht, wie es mitt seinem verdeutzschtem Christlichen Fürsten stehett, ob er außm grunde verbessertt, mitt einer Vorrede gemehret vndt Zum Druck verfertigett worden seie. Des Sehl: verstorbenen Heylenden rechter Schwanengesang, nemlich daß Hoheliedt Salomons, so er dem Unverenderlichen, kurtz vor seinem ende, gar schön ausgeleget, vndt in Druck verfertigett, Zugeschicktt, wehre auch wol werth, das es wieder aufgeleget würde. Daß Klinggetichte auf den frommen Langsahmen Sehlig gerichtett, hatt vnß auch gar wol gefallen, vndt ist nicht allein wol gestellett, sondern auch recht auf seinen wandel vndt thun, geeignett. Ich habe es unserm Ritter Zu Nürnbergk Zugeschicktt, welcher nach solchen Fruchtbringenden geschichten sehr verlangett. Ob des Nutzbahren S. sein Bartaß noch Zu bekommen, möchte der Vnverenderliche gern wißen. Befihlt sich hiermitt in des Nehrenden gnade, vndt freundtwilligkeitt, auch wegen Seiner annoch hinderstelligen, Zwar sehr hoch benöhtigten anforderungen Zu Cöhten.

Geben B. den Weinmonats 1637.

Auff des Langsamen tödtlichen abgang.

Mit Treu und Redlichkeit sein leben hat gefhüret,
Der Zwarten langsam hieſſ, Zu langsam nie doch war,
Bestanden fertig stets bey wohlfart und gefhar,
In dessen Diensten auch kein unfleis ward gespüret,
Hat mit Bescheidenheit den Hoffstadt wol regieret,
Erhalten helffen auch die sehr fruchtreiche schar,
Und alt geworden ist fast drey und funfzig Jhar,
Drin Tugendhaftig stets er seinen wandell fhüret,
In dem durchwandert' er manch Königreich und landt,
Hatt er viell Sprachen ihm gemachet voll bekandt.

Der Römer, Grieche, Türck', hat reden ihn gehöret,
Der Schlawe, Schwed' und Ire, und was liegt an dem Meer,
In Norden, Ost und West, das hat besuchet er,
Und was dem Mittag auch an ländern angehöret.

2.

An Denselben.

Die vom Nehrenden dem Vnverenderlichen vberfertigte, angefangene Verdeutzschung des Christlichen Fürsten, wie sie verbeßert worden, gefället vnß sehr wol. Möchten wüntzschen, daß das vbrige auch hernach kähme vndt Zu ende gebracht würde. Die artt des Druckens würde man alßdann außlesen können, inmaßen vns dann die dreyerley vberschickte gattungen nicht mißfallen. Vnsere meynung wehre, man sollte es in 8vo auflegen laßen, dieweil es im welschen auch achtfach vberleget ist, möchte auch weniger vnkosten verursachen. Jedoch wirdt es so wol dem Nehrenden, alß andern Fruchtbringenden Ständen, Zu mehrerem nachdencken, heimbgestellett, insonderheitt auch ob eine vorrede darZu sollte gemacht werden. Der ergentzende wirdt gerne alles thun, waß in seinem vermögen ist die Löbliche Gesellschaft empor Zu heben, wann er nur weiß waß ihm Zu thun oblieget, vndt die geschichten, des Zwecks vndt Vorhabens, wie auch anderer schöner Schrifften derselbigen ihme möchten Zugefertiget werden.

Geschehen Zu Bernburg, den 6 Winter Monats,
im Jahr 1637.

3.

An Denselben.

Gegen den Nehrenden bedancktt sich der Vnverenderliche freundtlich vor vberschickte bücher, welche dem Ergentzenden, mitt gelegenheitt, Zugefertiget werden sollen. Nur allein erinnert der Vnverenderliche wolmeinend das man vorgedachten neulich eingetrettenen Gesellschafter wirdt müßen vom nahmen, Zweck vndt vorhaben der Löbl: Fruchtbringen: gesellschaft nohtwendig nachrichtung geben, vndt also rechten grundt bey ihm legen. Wirdt ohne Zweifel noch vndter den Geschichten derselbigen Zu finden sein. So man in wiederantwortt dem Nehrenden nicht bergen können. Jedoch wirdt alles auf Verbeßerung gestellett. Nach dem verdeutschten Bartas wird man fragen laßen.

Gegeben zu Ballenstedt oder Balckenstedt, am 16. tage des Wintermonats im Jahr 1637.

4.

Antwort des Nährenden.

Wiewoll der Unverenderliche, der nun funfzehn Ihar ein glied der fruchtbringenden gesellschaft ist, den Zwegk und vorhaben derselben woll wissen und darvon dem Ergentzenden unterricht geben kan; Jedoch das es an dem Nehrenden hierunter auch nicht ermangle, so wird ihme für dismall ein altes geselschaftbüchlein Zugeschickt, dessen er sich darZu Zu gebrauchen, sonderlich was den unterricht in ungebundener Rede betrifft: Und wofern der Unverenderliche ein mit den gemählden in Kupffer gestochen gesellschaftbuch bis auf die Zwo hundert gedruckt haben will, kan er solches bey dem hiesigen Buchbinder, der ihrer noch hat Zu binden für den Ergentzenden bestellen, und mit gelegenheit lassen abholen. Das hierauff Zur antwort vom Nehrenden werden sollen, der da verbleibet ꝛc.

Cöthen an Danielstage den 20 Wintermonats 1637.

5.

An den Nährenden.

Der Vnverenderliche weiß in seinem bekümmernüß Zu Niemandt anderß als Zu dem Nehrenden seine Zuflucht Zu nehmen, vndt suchett Trost, wo er ihn Zu erfinden verhofft. Sein anliegen ist dieses, das er sich von anbeginn seiner wiederkehr in dieses Löbliche Fürstenthumb darinnen schändtlich vergeßen, vndt vbel vorgesehen, daß er dem Nehrenden nur allein den Ergentzenden Ritter in die rühmliche Fruchtbringende Gesellschaft, nicht aber Zugleich auch den vornehmen Herren Graf Friederich Casimirn von Ortemburgk, eines vhrallten Neunhundertjährigen Löbl. Gravengeschlechts im Röm. Reich, vndt einen eyferigen Reformirten Christen, vnsern so guten Freundt vndt allten Bekandten mitteinZunehmen, vorgeschlagen. Nun hette er Zu bitten, wann es ie noch gesein köndte, daß man ihm, dem Vnverenderlichen, nicht allein seinen Fehler verZeyhen, sondern auch gedachten Reichsgraven einnehmen, vndt mitt einem wolanstendigen Nahmen, wortt undt gemählde in der Fr. gesellschafft Zieren, begaben, vndt dem Ergentzenden (weil es in so kurtzer Zeit geschehen) vorZiehen wollte. Es wird gemelter Graff, wie auch der Vnverenderliche höchlich, durch solche beZeigung verbunden werden. Der Graff wirdt es vor eine große ehre halten, vndt Zu verdienen (wiewol

er deßen gar wol würdig ist) ie mehr vndt mehr Vrsach gewinnen, vndt der Ergentzende wirdt es selber gerne sehen. Der hocherleuchte Nehrende wirdt es seinem beywohnendem Verstande nach, reiflich erwegen, vndt des Vnverenderlichen hierinnen begangenen fehltritt Zu rechte helfen, auch sich versichert halten, daß der Vnverenderliche alles dasienige waß Zu fernerem wachßthumb vndt aufnehmen der offt erwehnten hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft gereichen möchte, ihme nach beschaffenheit der Vmbstände, eyferig werde angelegen sein laßen, vndt verbleibet in solcher andachtt ꝛc.

Bernburgk am 19 Christmonats
im Jahr 1637.

6.

An Denselben.

Gegen den Nehrenden bedancket sich der Vnverenderliche freundtfleißig vor vberschickte begehrte Taufnahmen, der Fruchtbringenden gesellschafter, vndt will damitt gebührlich Zu verfahren wißen. Anreichende die Einnehmung des Graffen von Ortemburgk, so weiß der Vnverenderliche des Herrn Nehrenden Vorschlag nicht Zu verbeßern, waß nemlich seinen Nahmen, wortt vndt gemälde betreffen mag. Die Prangerbuße aber anlangende, so helt itztgedachter Vnverenderliche darvor, Sie seye in itzigem kalten wintter nicht rahtsam, Auf künftigen Sommer könne sichs beßer thun laßen, vndt verhofft dennoch in wehrender Zeitt, gnade Zu erlangen. Sonsten ist seine meynung nicht gewesen, daß ermeldter Graf dem letzten Ziel der Dreyhundert vndt Funfzehen sollte allerdings vorgeZogen werden, sondern bloß allein dem Ergentzenden. Dieweil man aber numehr darinnen, daß nach Geudern*) eine Fürstliche person, auch hohe Befehlichshaber (welche andern nicht gerne Zu weichen pflegen) folgen, erleuterung erlanget, so wird man auch dieses ansuchen müßen sinken vndt fallen laßen. Köndte gegen die angedroete Prangerbuße abgerechnet vndt Zugleich mit aufgehoben werden. Es möchte ohne daß noch viel Zeit verfließen bis die Ortemburgische Gesellschaftssache deren richtigkeit vberkommen dörffte. Sonst müste es an dem wapen vndt dergleichen Dingen nicht ermangeln. So kan auch die Chinesische Landschaft, in betrachtung deren erdgewächses,

*) Zwischen dem Ergänzenden und dem Grafen Ortemburg sind: Julius Heinrich Herzog zu Sachsen, Vitzthum v. Eckstedt, Herman von Schweinitz, Friedrich von Veltheimb und Milagius.

gar füglich gemahlet werden. Der Zukünftig vndt noch Verharrende*), wirdt mit allem wol Zufrieden sein. Der allte gesellschaftmahler, Christof von Padua wirdt sein wapen wol kennen vndt Zum Ertzschrein befördern können. Deß befördernden wapen aber wirdt verhoffentlich der Ergentzende einbringen. AlleZeitt hatt ihm der Vnverenderliche fleißig drumb geschrieben. Wegen des Seidensticters Zu Cöhten aber, müste der Vnverenderliche gar eigentliche und Deutzsche erklerung haben, wie es recht anZugreiffen, dieweil ihme solchen kostbahren verlag Zu thun, bey itzigen Drangsähligen Leuften (da er sich selber mitt sorgen vndt borgen kümmerlich erhalten vndt aufbringen muß) gantz vnmüglich fellet. Beyde Vnverenderliche laßen beyde Nehrende hinwieder dienstlich grüßen vndt fröliche weyhnachten wüntzschen. Der liebe Gott wolle vnß Zu allen theilen ihm befohlen sein laßen, vndt ich verbleibe ꝛc.

Geben Bernburgk, an des
vngläubigen Thomaßtage, den
21 Christmonats 1637.

7.

An Denselben.

Dem Nehrenden ist hiemit Zu berichten, daß der Ergäntzende vber denen ihme Zugesendeten Büchern in seinem Zugestoßenen Trauerwesen eine sonderbahre freude geschöpft, gestalt dann seine schriftliche erklärung vndt waß darbey noch ferner anZuZeigen vorfallen möchte, solches darthun kan, auch deßwegen mit Zur nachricht beygelegt worden. Es wirdt aber fleißig gebehten, weil der Vnveränderliche von allen dreyen stügken in geschwinder eyl nicht abschrifft nehmen können, es wollten doch die Oberauffseher des Ertzschreins in vnserer fruchtbringenden Gesellschafft, die Vrgichten (ich halte das heißen Originalia) des Deutzschen vndt welschen schreibens, nach belesung, vnbeschwehrt, wieder anhero Zu des Vnverenderlichen Geschichten (acta) schicken, das Frantzösische mögen Sie wol verwahrt im Schrein behalten. Es hat das ansehen, alß wolle der gute gesell, der Ergäntzende, fleißig sein. Gegeben in Meinem Studierstüblein, auf dem Hause Bernburgk am Erhardtstage den 8 Jenners im Jahr 1638.

Es scheinet auch, es werde sich gedachter
Ergäntzende der verbeßerung gar gerne
vndterwerffen.

*) Graf Ortemburg wurde der Verharrende, mit der Wurzel China genannt.

8.

An Denselben.

Der Vnverenderliche endtbeutt dem Nehrenden seinen dienstlichen gruß, vndt würde es, da es ihm vndt Seiner haußehre wol ergienge, neben seiner Vnverenderlichen, gar gerne vernehmen. Vnß mangelt Gott Lob an guter gesundheit vndt aufwesen nichts, wann nur die schwere Zeitten sich beßern wollten. Des Ergäntzenden handlungen seindt in allen dreyen sprachen wol überkommen. Man wirdt ihm müßen Zu fortsetzung seiner guten neigung ein hertz einsprechen. Newe bücher Zu schreiben will dem Vnverenderlichen schwehr vorkommen, dann er nichtt alleine mitt geschäften Zimlich vberladen, sondern er hatt auch mitt Vbersehung des Christlichen verdeutzschten Fürsten gar viel Zu thun, dörfte sonsten durch vielheit der geschäfte vberheufft vndt irre gemachtt werden. Er hat sich aber hiermitt bey dem Nehrenden rahts erholen vndt befragen wollen, wie derselbige vermeine, das es mitt der Druckerey vndt verlag derselbigen, damitt der gedachte Christl. Fürst ans Tagelicht komme, rechtt erbahrlich, ohne sonderbahre Vngelegenheitt des Vnverenderlichen anZustellen seye, Er will gerne gutem Raht, nach müglichkeitt folgen. Hiemitt Gott befohlen. Gegeben Zu Bernburgk den 20 Jenners im Jahr 1638.

Das Buch vom Savoyschen Königl:
Cyprischen Tittul, in welscher Sprache
hetten wir gerne wieder, wie auch
des Heilenden hohes Liedt.

9.

An Denselben.

Nechst freundtfleißiger Dancksagung vor die vberschickte Zwey schöne Lieder, vndt daß welsche Savoysche Tittelbuch, vbersendet dem Nehrenden der Vnverenderliche hiemitt das Zu Zerbst wieder aufgelegte hoheliedt, wie es der Heilende kurtz vor seinem ende, außgehen laßen, vndt ist wol Zu lesen. Vnser Recterchen alhier, Frantzmännlein, hatt es auflegen laßen, vermeinet etwa einen pfennig drauß Zu lösen. Den verdeutzschten Christlichen Fürsten anlangende, hatt der Vnverenderliche Zu dem ende, ob iemandt den kostbahren Verlag thun wollte, nachgefragt, dann es ein Zimlich wercklein sein möchte. So weiß er auch nicht, ob es

ihm rühmlich oder anstendig, solche sachen, durch gemeine Buchführer (derer Nahmen gemeiniglich am ersten blatt gedrucktt Zu befinden) ans Tagelichtt Zu bringen, vndt verlegen Zu laßen. Es wirdt doch endtlich außkommen, wer es gemachtt. Er begehret aber weder hierinn, noch in andern Dingen iemandt Zu verunruhigen, danckt Gott, wann er nur ruhe haben kan. Er verbleibet aber immerdar, ohne wancken ꝛc.

(Ohne Datum, präsentirt
am 27. Jan. 1638.)

10.

An Denselben.

Dem Nehrenden entbeutt der Vnverenderliche seinen dienstlichen gruß, vndt ersuchtt ihn beygefügtes Frühlingsgetichte, bey habender muße, vndt itzigem schönen Lentzwetter, Zu lesen. Es soll es der von Dyßkaw, Hauptmann Zu Weißenfelß gestellet haben, er hatt aber seinen Nahmen nicht melden wollen. Ich weiß Zwar wol, daß diß geschlecht in der Fruchtbringenden gesellschaft nicht vnbekandt, weil mir aber sein Taufnahme vnwissend, ob ich ihn schon von person wol kenne, so habe ich billich daran, ob er ein Mittglied in vnserer Gesellschaft seye, Zweifeln müssen. Hiermit Gott befohlen.

Gegeben den 20 Hornungstag, im Jahr 1638.

P. S. Der Gesunde ist auch bey mir gewesen. Seine mitgebrachte erinnerungen sollen schon Zu rechter Zeitt, vndt wann wir ein wenig ruhe haben in achtt genommen werden.

11.

An Denselben.

Der Vnverenderliche schicktt dem Nehrenden mitt dienstfr. Dancksagung die Frantzösischen verlesenen außforderungsZettel wieder, vndt hatt nicht wenig ergetzung darüber geschöpft. Leßt ihme nebst vermeldung seiner Dienste, gegenwertige Pollnische vorseyende Ritterhandlungen, nebst deme waß Fürst Radzivil dargegen eingewendett, Zu belesen hiemitt Zukommen. Bittet aber, dieweil es nur entlehnte stücke, der Nehrende wolle es nach Ver-

lesung, dem Vnverenderlichen vnbeschwehrt wieder Zusenden. Vnd er verbleibet immerdar ꝛc.

P. S. Der Verharrende vndt ergentzende
haben in langer Zeitt nichts von sich
geschrieben, halten sich vbel.
Bernburgk den 10 Mertz 1638.

12.
Vom Nährenden.

Gegen dem Unverenderlichen bedanckt sich der Nehrende, das ihme der Holländischen Ritterausforderungsbrieff, nechst den gesetzen des Ringelrennens, Und die darauff ausgelassene beantwortungen wieder, wie auch von dem neuen Polnischen Ritterorden, die geprenge, satzungen, und das dem gegengestelte bedencken mittgetheilet worden, so hiemitt Zurücke auch gesendet wirdt. Und weill etwa für ein viertzehen tage ein abriss von einem wunderseltzamen fisch, der in diesem Jhare Zu Stralsund soll gefangen sein, Zu kommen, hat er solchen hiermit auch überfertigen wollen, ob etwan auff die in den Zwey fähnlein stehende buchstaben etwas darüber andeuten möchten. Er kan den abriss dem Sieghaften auch Zu, und dann solchen mitt gelegenheit wieder herschicken: Des Gekrönten deutsche Psalmen auff die Frantzösische weisen gestellet, seind nun auch Zu Dantzig gedruckt heraus kommen, werden sonder Zweiffell diesen Ostermarckt in Leipzig Zu erlangen sein: Durch mittell des Ergentzenden erwartet der Nehrende nochmals Zu ergentzung des Ertzschreines des Befördernden wappen, Zu dessen erlangung solcher sich albereit erbotten.

An der schüler festtage
12 Mertz 1638.

13.
Von Demselben.

Dem Unverenderlichen wird hiermit vom Nehrenden nechst freundlicher Zuentbietung vermeldet, das er den verdeutschten Christlichen Fürsten nochmals durchlesen, und außer wenigem, so bey der abschrifft ietzo gebessert worden, alles woll befunden, als auch, wie der fruchtbringenden gesellschaft gemess, diese Verdeutschung andern mitgetheilet worden, ist beykommendes Klinggedichte, von einem gesellschafter dessen hand und nahme sich selbst

darbey angeben wird, einkommen, und wird solches Zu dem ende dem Unverenderlichen überschicket, ob, wo ferne er es woll eingerichtet befinden thäte, ihme belieben lassen wolle Zu verordnen, das es deme noch alhier behaltenen, ins reine abgeschriebenen, möchte angefüget werden;

Es hat der Nehrende antwortt eines Druckers, deme er etwas anderes untergeben, und der solches, seiner Zusage nach, noch nicht gefertiget, iedoch vertröstet es in kurtzem Zu liefern; Wan solches geschieht, verhoffet dem Unverenderlichen der Nehrende Vorschläge Zum Druck des Christlichen Fürsten Zu thun, die vielleicht nicht unangenehm sein sollen.

Solte auch der Unverenderliche des Gekrönten, auff die Frantzösischen weisen gesetzte Psalmen noch nicht gesehen haben, wil er ihme davon eines von den ersten, in Dantzig gedruckten stücken lassen Zukommen, So er erheischender notturft nach dem Unverenderlichen nicht verhalten solte verbleibende Sein ꝛc.

Cöthen am 6. des Brachmonats
1638.

14.

An den Nährenden.

Dem Nehrenden, endtbeutt der Vnverenderliche seinen dienstlichen gruß, vndt bedanckett sich fr. vor gehabte mühewaltung, in Vbersehung des verdeutzschten Christlichen Fürsten, wird sich auch im Vbrigen gar leichtlich Zu bequehmen, vndt des Nehrenden raht Zu folgen wißen. Jedoch wirdt man ferneren bericht, der Druckerey halben Zu vernehmen, auch die müglichkeitt in etwaß anZusehen haben. Dann es seindt leyder! die ietzigen Zeitten so beschwerlich vndt kümmerlich, daß man fast in keiner sache einige freude oder ergetzlichkeit Zu suchen rechte Mittel finden kan. Sonsten waß das Klinggetichte anbelangett, laß ich mir daßelbe sehr wohlgefallen. Nur allein weiß ich nichtt 1) obs nicht rahtsamer wehre, eher an den Leser als an den Vnverenderlichen daßelbe Zu vberschreiben. 2) Ob es dem Nehrenden gefällig, vndt der Gesellschaft anstendig, daß man also seinen Nahmen vndt Standt bloß gebe, wiewol ich mich deßen sonst nicht Zu schämen, wenn andere dergleichen thun möchten. 3) Darinnen stehe ich auch an, ob wüsten und Christen sich auf einander rechtt reyme. Weiß sonsten das berührte Klinggetichte nichtt allein nichtt Zu verbeßern, ja getrauete es nimmermehr so herrlich schön vndt gut Zu machen, sondern ich habe es viel mehr mitt großem Danck,

des guten Vertrauens vndt Zuversicht, die ich noch am vielgekörndten darauß verspühre, anZunehmen, vndt mich selber dadurch desto mehr Zum wahren Christenthumb anZureitzen, Vrsache. Deß gekröndten seine Psalmlieder vndt weisen seindt mir vor ein par tagen von Leipzig Zugebracht worden. Ich laße Sie itzundt einbinden. Will sie hernachmalß durchsehen, lesen, vndt singen. Von dem Ergentzenden höre ich länge nichts. Es ist darauf gestanden, daß er von Seiner Fränckischen Ritterschaft naher Wien hatt sollen verschickt werden, Zweifle aber nichtt, er werde des Nehrenden antwortt an den Befördernden (so ihm durch den Vnveränderlichen vbermachtt, vndt mitt fleiß an den Ergentzenden bestellt worden) wol fortgeschicktt haben, Es wirdt auch gedachter Befördernde noch in Schweinfurtt sich aufhalten, weil er Obersten bestallung vom Bischoff von Würtzburgk, vndt dahinein geleget worden. Welches alleß erheischender Notturfft nach, dem Nehrenden in freundtl. antwortt Zu vermelden gewesen, vndt verbleibett 2c.

Bernburg am 9 Brachmonats
1638.

15.

Demselben.

Hochgeborner Fürst, gnedig geehrter Herr vetter vndt Gevatter.

E. G. mag ich nicht verhallten, wie diese Nacht, alß die Leutte im ersten Schlaf gewesen eine Starcke partey (vermuthlich Dragoner) sich vndterstehen dörfen, am Gottsacker her, einZubrechen, Mannesstarcke pfähle außZuheben vndt an einem vnvermutheten ortt einZufallen. Hetten auch leichtlich den gantzen Berg plündern sollen, gestaltt dann ihrer 30 albereitt mit Männteln vndt darundter verborgenen langen Röhren, drinnen gewesen, wann Sie Gott nicht durch gar wenig ermunterte Bürger geschreckt vndt abgetrieben. Dem seye davor Lob vndt Danck gesaget. Waß nun dieser Nächtliche Vberfall vor schregken, sonderlich dem F. vndt anderem Frauenzimmer verursachet, ist leicht Zu ermeßen. Nun habe ich vorm Berge kaum 40 bewehrter Mann, welches Zu Verwahrung alhiesiger, weitschichtigen posten sehr wenig ist, vndt man weiß, wie die Räuber auf der Nachbarschaft gehauset haben. Gott verhüte dergleichen gnediglich. Nun besorge Ich, Sie dörften öffter wiederkommen, vndt da man nicht in guter Verfaßung Zur gegenwehre begriffen, ein

Vnglück anrichten. Habe derowegen, Meiner Schuldigkeitt Zu sein, erachtett, E. G. in diesem Nohtfall vmb guten Raht vndt würckliche Hülfe Zu bitten, ob dieselbe etwaß endtsatzes an bewehrter Mannschaft Zu beßerer verwahr- vndt besetzung der allhiesigen posten, Zuschicken köndten. Es wehre ia wol nicht vnbillich, daß ein jeglicher Herr, bey gegenwärtiger gefahr, seine eigene Leibwacht hette, vndt daß man vnderhalt darZu verschafte. Aber bißhero ist man Zimlich bloß geseßen. Ein 25 oder 30 geworbener guter Knechte würden verhoffentlich mehr außrichten, alß doppelt so viel andere des Krieges Vnerfahrne. Vnd solch Vnderhalt sollte billich auß dem Schatzungskasten den Kriegsleutten gegönnet werden. E. G. wollen diesen Dingen vnbeschwehrt nachdencken, vndt ob sie Nachrichtung von diesen Mausern hetten, mir dieselbe fr. geben laßen. An Schleuniger Hülfe wehre wol gelegen, dann auß dem Verzug möchte mehrere gefahr endtstehen. Ich habe auch wol an daß aufbott gedacht, ob man daßelbe ergehen vndt auf die unnützen Reutter streiffen ließe, habe auch dergleichen in dieser Stunde nach Plötzkaw, dannenhero ich antwortt erwarte, gelangen laßen. Ich verschulde vndt vergleiche alles hinwider bey vorfallenden begebenheitten.

Ich hatte E. G. Sechß bücher von der Beharrligkeit Zugedacht, will hoffen, die Ern Sachsen, werden sie deroselben haben Zukommen laßen. Bitte freundlich damitt vorlieb Zu nehmen. Des Josephs geschichte ist mir sehr anmuthig Zu lesen vorkommen, vndt vmb so viel mehr, weil schöne erklährungen darinnen enthalten, welche also klärlich nicht in dem ersten vndt andern Buch Mose Zu befinden, vndt haben E. G. wol eine nützliche holdsehlige arbeit hierinnen vollbracht. Der weyse, oder kluge, vernünftige Allte, gefället mir ebenmeßig so wol, vndt ist so erbaulich, daß ich mich erfreuen würde, wann beyde diese Schriften, eine in gebundener, die andere in ungebundener Rede ans Tagelicht kähmen, vndt würde mir die wahl eine von der andern Zu vndterscheiden, schwehr fallen. Die erste ist künstlicher außgemacht alß die andere von wegen der reyme, hingegen ist diese Schrifft neuer vndt seltzamer in diesen Landen. Beyde seindt erbaulich Zur Lehre, Zum Trost vndt Zur ermahnung, vndt kein rechter Christ wirdt sie können vngerne lesen. Stelle bloß deren Uebereignung Zu E. G. fr. vetterlichem gefallen vnd verbleibe 2c.

B. den 14 Christmonats
1640.

16.

Demselben.

Der Vielgekörndte ist ehrenwehrt, daß er sich so wol gelöset, vndt wird ihm Zur Dancksagung ein buch der beharrligkeitt verehret, so ihme der Nehrende vnbeschwehrt Zufertigen laßen wolle. Der bohte eylet greulich, werde ihn also, über die gebühr, wann die reymen so gedruckt werden sollen, nur abgeschrieben seindt, nicht aufhalten dörfen, Schicke auch hiemitt den Joseph wieder, mitt Dancksagung der Freundtlichen mittheilung, vndt verbleibet ꝛc.

Bey der Lob vndt Trostklage ist nichts Zu erinnern, als daß der Vielgekörndte nohtwendig muß darbey, oder darundter stehen.

Bernburg, den 16 Christmonats 1640.

P. S.

Ich habe nur 200 gesellschafter gedruckt, vndt in Kupfer ihre gemälde gestochen. Möchte wißen ob die übrigen auch in Kupfer gesetzt worden wehren, vndt was sie kosten. Der Nehrende verZeihe mir meinen Fürwitz.

17.

Demselben.

Von dem Nehrenden hat der Vnverenderliche Zwey schreiben entpfangen. Das vornehmste war nicht vndterschrieben, wirdt vielleicht vorZutragen vergeßen sein worden. Daß Pfau die Holl. Zeitungen nicht wiedergesandt verdreußt mich, er ist an Harz gewandert, Soll ihm aber Zu seiner wiederkunft verwiesen werden, vndt man wirdt inß künftige solcher guten Mittheilung halber, sorgfältiger sein, des Herren Nehrenden willen ein beßeres genügen Zu thun. Er wolle indeßen nicht nachlaßen wohlZuthun vndt mitZutheilen.

Das Gesellschaftbuch anlangende, wirdt sich Zuversichtlich keiner auß den erleuchteten gesellschaftern außschließen, wann es erst recht angebracht, vndt eine gleichmeßige anlage (so Zu ertragen) erfolgen möchte. Schade wehre es, wann diß Stadtliche wolgemeinte werck, also ersitzen bleiben sollte, vmb so viel mehr,

weil auch die gesetze nach der geschrenckten artt verfertiget worden.

Den Weysen Allten, laße ich mir gar wolgefallen. Hielte aber vnmaßgebig davor, man köndte ihn dem ersten Vorsatz nach so wol Jungen als allten gesellschaftern vbereignen. Jedoch hat der Nehrende damitt Zu schallten vndt Zu wallten nach belieben.

Die Frantzösischen Zeittungen habe ich gar gerne verlesen, wollte sie auch wol wieder senden, wann es gleich den Holländischen begehret würde.

Hiemitt wird dem Nehrenden, nebst freundl. Dancksagung vor seine höfliche gute wüntzsche vndt andencken hinwieder ein fröliches Weihenachtfest mit den lieben seinigen, wie auch hernachmalß ein geruhiges gesegnetes neu Jahr auß treuem hertzen gewüntzschet, von dem der da ist vndt verbleibet ꝛc.

Bernburgk im Jahr 1640,
am Abelstage, in Meinem
Kalender. (21. Dez.)

18.

Vom Nährenden.

Dem Unverenderlichen entbeut der Nehrende seine freundwillige Dienste, nebst wüntschung aller glücklichen wolfart, und übersendet ihme seiner anweisung nach die aufs neue gefertigte gesetzreime auf die geselschafter, wie weit solche abgeschrieben, nemlich bis auf den hundert und sechtzigsten einschließlich, die übrigen, wan diese übersehen und zurücke geschickt, sollen alsdan nachfolgen. Mit was für unkosten die geselschaft gemälde von neuem könten aufgeleget und gedruckt werden, dessen überschlag ist beygeleget, kan auch weniger nicht sein. Es ist dieser überschlag dem Schm(ackhaften?) und Befreyenden, doch Zu unterschiedenen Zeiten, Zugeschicket worden, mit dem erbieten, das der Nehrende den vierdten theil der unkosten tragen, und dargegen so viel stücke Zum vierdten theil auch zurücke behalten wolte, wan sie Zu den andern drey theilen könten mit ihren Befreundeten aus der geselschaft raht schaffen, und die kosten Zur helfte beyhanden sein, Es ist aber noch, ausser was sich der Befreyende mit vertröstung erboten, nichts erfolgt, Weil sich dan dieses verZögert were der Nehrende gesinnet diese gesetze in beyliegenden Mustern wieder drucken Zu lassen, ob man dan mehrere lust darnach bekommen möchte, es werden aber solche noch etwas kosten,

dürften ein 16 bogen werden, da kein bogen unter Zwey Thaler nicht kan gedrucket werden, und stehet Zu des Unverenderlichen gefallen ob er darbey etwas thun wolle.

Cöthen den 28 Christmonats
1640.

19.

An den Nährenden.

Der Vnverenderliche hat alles wol entpfangen, bedanckt sich gegen den Nehrenden vor das gute vertrauen, so ihn ob Gott will, nicht gereuen soll. Er hatte eben, beygelegtes päcklein verfertiget, wie des Nehrenden itziges schreiben vndt beylage ankahm. Er, der Vnverenderliche verbleibet 2c.

Bernburg, den 29 Christmonats
im Jahr 1640.

Es wirdt auch gebehten dem Schmackhaften beygelegtes gepäcke vnbeschwehrt Zu vbersenden.

20.

Demselben.

Dem Nehrenden letzet der Vnverenderliche hinwieder seinen fr. gruß vndt willige Dienste vermelden, hat auch mitt fleiß die abschrift deßiehnigen, was an den Spielenden geschrieben worden, belesen, will es mitt sonderm fleiß in kurtzem verhoffentlich, mitt gelegenheitt nach Nürnberg begehrtermaßen bestellen. Der Ergäntzende soll Zwar Zu Regenspurck in der Fränckischen Ritterschaft geschäfften an itzo am Kay. Hofe sich aufhalten, wirdt aber diesem werck wenig verhinderung bringen. Der Glatte bedanckt sich der gewürdigten ehre, vndt daß er mitt eingeschlossen worden, will einen güldenen Gesellschaftpfennig Zur gedechtnüß machen, vndt sein wapen vndt waß darZu gehörig, alles auf seine kosten, fleißig sticken laßen. Wehre der Uebertreffende ein klein wenig ehender angelanget, hette er auch können vndter die Harßdörfische Ersucher vndt einlader Zur gesellschafft mittgesetzt werden. Aber numehr ists geschehen. Die Niederlendischen Zeittungen, wie auch die angelegenheiten der Potentaten werden auch mitt dienstl. Danckbarkeitt hiermitt wieder übergesendet, vndt hette also alles seine richtigkeitt. Vnser Haußgeschlechte bedanckt sich des guten andenckens, vndt wüntzschet gleichfalß alle gedeyligkeitt dem Neh-

renden vndt den Lieben seinigen, sonderlich aber thut daßelbe vor allen andern ꝛc.

Bernburgk am 14 Tage
des Herbstmonats,
im Jahr 1641.

21.

Demselben.

Hochgeborner Fürst, gnedig geehrter Herr vetter ꝛc.

Indem ich des Spielenden vberschickte sachen Zu lesen numehr raum bekomme, will ich E. G. mittheilen waß mir der Oberste Pöbliß Zu belesen Zugesandt, vndt es scheinet fast aus seinem bericht alß sollte es ein Mitglied vnserer Fruchtbringenden Gesellschaft verdeutzschet haben. Mag wol geistreicher vndt erbaulicher sein als das andere so der Spielende verfertiget, Sintemahl ich solches auß beyden vberlesenen Tittuln vndt vberschriften Zu muhtmaßen vndt abZunehmen habe. Jedoch wirdt mir beyderley nach seiner arth vndt weyse nicht vnannehmlich sein können, vndt werde mich (ehe ich weiß waß in einem vndt anderem begriffen) mit vorurtheilen nicht vbereilen. Sage E. G. dienstlichen Danck vor das erste, vndt dann vor vberschickte meine bücher, wie auch vor den geliehenen Haußraht, vndt andere höfliche ehrenbeZeigungen, Zum wolstande alhiesiger vorgegangenen fröligkeiten dienlich. Vndt ich verbleibe ꝛc.

Bernb. den 21 October
1643.

P. S. Ich habe endtlich gut gefunden die Japeta auch darbey Zu legen, Zu gewinnung der Zeitt, damit der Spielende mit Raht vndt Zuthun des Nehrenden vndt Vielgekörnten reiflich Zu beantworten, Zu loben oder Zu tadeln sein möchte ꝛc.

22.

Vom Nährenden.

Hochgeb. f. fr. vielgel. Herr Vetter, das aus dem Italianischen übergesetzte, und E. l. vom Obersten Pöbliß Zugeschickte büchlein, habe ich durchgelesen, und finde es klug und scharfsinnig auch lustig Zu lesen verfaßet, werden verhoffentlich auch die andern Zwey in der vorrede angeZogenen theil sein, wan sie herauskommen; Solte der Sanfte die verdeutschung gethan haben,

were es an ihme billich zu loben, das Deutsche ist gut nur das etliche frembde wort, so vielleicht mit fleis mag geschehen darinnen gelassen, und die art zu reden (Mundart, dialectus) in den vornamwörtern (Pronominibus) auf Schweitzerisch eingerichtet. 128.

Die Japeta ist vom Spielenden der Fruchtbringenden gesellschaft auch zugeschickt worden, was demselben auf sein einwenden über die erinnerungen seiner wortschreibung geantwortet, wird der Unverenderliche aus dem beyschlusse vernehmen können, so er nach verlesung wider zum Ertzschreine zuschicke, und ihme Unverenderlichen anheim gestellet, ob er dieser antwort auch unserer sprache und Mundart nach die seinige ebenfals richten wil.

Könte man von wieder mitkommenden büchlein aus Italien ins künftige einen abdruck hier haben, solte es mit fleis aufgehoben werden.

Also weil der Romolo und Tarquinio nun auch verdeutscht und dem abschreiber untergeben, als wolte man dieselben gerne eher drucken lassen, bis der übrigen Könige leben, so darzwischen gewesen, und davon ihr verfasser im Romolo andeutung thut, auch zu ebenmessiger übersetzung beyhanden, worzu der Unverenderliche vieleicht bey dem Geduldigen oder Ergentzenden nachricht einholen wird. Jnmassen kan von hinnen an den Spielenden auch erinnerung geschehen, solche entgegnungen vollends zu erhalten. Wegen der E. l. geliehenen sachen, bedarf es so grosser dancksagung nicht, und ist mir lieb das E. l. daran vergnügt gewesen.

Cöthen den Weinmonats 1643.

23.

An den Nährenden.

Dem Nehrenden wirdt vom Vnverenderlichen hiemitt zum Ertz Schrein wieder geschicktt, waß dem Spielenden auf sein einwenden geantwortett werden sollen, vndt wirdt sich der Vnverenderliche mehr mitt der gantzen Gesellschaft willen, alß mit des einigen eigen Sinn vereinbahren. Wegen des welschen Büchleins wirdt man sich bemühen, ob daßelbige zu erlangen müglich? Verbleibet also diesem nach ꝛc.

Bernburgk am 28 Tage des
Weinmonats im Jahr
1643.

24.

Demselben.

Dem Hochgebornen Nehrenden entbeutt der Vnverenderliche seinen gruß, vndt demüthige dienste, Vndt weil seine gemahlin, die Vnverenderliche, ihm geschrieben, das Sie nicht allein sicher, vndt in gutem wolstande mit bey sich habenden Kinderlein, biß nach Treptow vndt Rügenwolde in Pommern, Zu ihren Frauen Schwestern, Gott Lob, wol angelanget, Sondern auch vndterwegens einen Marggraven von Baden (so dem Könige in Frangkreich gediehnet, vndt deßen bruder ist, welcher vor dreyen iahren, alhier, bey dem Schwedischen heerläger gewesen) nebenst Hertzogk Frantz henrichen gesprochen, welche beyde begierig sein, das Fruchtbringende newe, in Kupfer gestochene, vndt mit gedruckten reymen, vndt wörtern, gezierte Gesellschaftbuch, Zu sehen, vndt Zu haben, vndt Zu dem ende ein solches von mir begehret wirdt, das ich den hochgeehrten Nehrenden, mit freundlicher begrüßung, darumb ersuchen solle, alß habe ich hiermitt solches bester maßen ablegen, vndt verrichten wollen, nicht Zweifelnde der herr Nehrende werde die außbreitung der Löblichen Gesellschaft gerne sehen vndt hören, auch beförden helfen, vndt mir vor beyde Fürsten, die begehrten Zwey abdrücke der gedachten bücher, vnbeschwehrt durch Zeigern Zusenden, Sie werden es Zu großem Dangk aufnehmen, vndt der Nehrende großen ruhm darvon tragen. Die Vnverenderliche, neben ihrem herren, küßet dem Nehrenden die hände, wie auch der hochgeehrten Nehrenden, vndt ich verbleibe ꝛc.

Bernburgk, den 15. Tag
des herbstmonats, im Jahr
1647.

25.

Vom Nährenden.

Vom Unverenderlichen
Ist dem Nehrenden heutiges tages ein schreiben eingereichet, darin gemeldet wird wie er von seiner gemahlin ersuchet worden Zwey in Kupfer gefertigte geselschaftbücher, eines für hertzog Frantz Henrichen Zu Sachsen, der ein geselschafter ist, und eines fürnemen Marggraffen von Baden Zu wege Zu bringen, inmassen solches dem Nehrenden obliegen solle Zur vermehrung der fruchtbringenden geselschaft. Nun weiss der Unverenderliche

gar wol, mit was für grosser mühe und kosten solch geselschaftbuch in Franckfurt am Main gedrucket worden, und das solche von den geselschaftern die nichts darZu gegeben, wan sie die bücher haben wollen einZahllen, und Zu wiedererhebung derselben die bücher Zu lösen ausgethan, seind; das also dieses orts ihrer nicht mehr, andern umsonst mitZutheilen vorhanden. Damit aber dem Scharffen hierunter fürnemlich so wie dem Marggrafen von Baden gewilfaret werden, als ist für dismal noch so viel raht geschaffet worden, das solche Zwey stücke hiemit überschicket werden. Darbey iedoch der Unverenderliche erinnert wird, das er den Scharffen dahin ermanen wolle, weil ihme als einem geselschafter auch gebüret, auf der geselschaft aufnemen und erhaltung guten glaubens Zu sehen, das er sowol für sich, als andere die hinfort dergleichen begeren, dahin wolle bedacht sein, damit nun der wehrt der bücher, wie dem Unverenderlichen bekant, möge für der abfolgung geZahlet werden. Das ist Zumal billich gereichet Zu vermehrung der geselschaft, und kan sich niemand darüber beschweren. Es verbleibet ꝛc.

Cöthen den 11 Herbstmonats 1647.

26.

Vom Geduldigen.

Der Oberste Rudolph Freyherr von Dietrichstein, ein gelehrter vnd sehr erfahrner Cavalier, legt sich E. F. Gnaden gehorsamblich Zu dero Füßen, mit demüthiger bitt, ihme damit er in den löblichen fruchtbringenden Orden möchte aufgenommen werden, in genaden beförderlich Zu erscheinen. Er singt und dichtet also:

Die theuere Ritterschafft, erkünt Zum tugend streitt,
  Schwingt, Ascenas Zu Lob, den vrvhralten fahnen,
  der alten Teütschen trew vndt redlichkeit der Ahnen,
  die Sambt der helden sprach, erlegen lange Zeit,
Sie muntert ihre schaar Zur vnverdroßenheit,
  durch eigene beyspiehl auf, durch satzung vndt vermahnung,
  den klippenrauhen pfad der weißheit fort Zu bahnen,
  vndt ihre palmenfrucht auf alle Lande spreit,
Gold-ähnlich gfundner Baum, am sittig farben bandt,
  im brausebach erzeugt, der immer grünen wiesen,
  ein abgesagter Feind, der Wort — geflickten riesen,
  der an das licht gebracht, der Sprachverderber schandt,
Ach würd' ein frisches reis vergünstiget meiner Hand
  aus deinem edlen stamm, Zierpflanzung außzukiesen.

27.

An den Nährenden.

Die abschrift eines Sendebriefs von Wien wirdt, neben den reymen, Zu dem ende, dem Nehrenden überschickt, damit er Zu ersehen, wie die Fruchtbringende gesellschaft an vielen orthen in der weltt, berühmet wirdt, vndt in aufnehmen Zu kommen gedengcket. Der Vnverenderliche wollte vngerne rahten, das so ein vornehmes Mittgliedt, alß sich itzo anerbeutt, verworffen werden, vndt nicht annehmlich sein sollte. Jedoch stellet ers Zu des Nehrenden vndt anderer gesellschafter reiffem nachdengken, verordnung vndt gutbefinden! Man wirdt doch deß Vnverenderlichen vndt Geduldigen beyde Stimmen vndt Vorbitte etwas gelten laßen. Darneben vberschickt dem Nehrenden der Vnverenderliche, ein schönes buch, so ein allter geselle, kurtz vor seinem Sehligen ende, anhero vberfertiget, dem Nehrenden Zu vberantwortten, welches hiermit bestermaßen, geschicht. Wollte Gott, der gute fromme Sehlige Herr Achatius von Dhona lebte noch. Er wahr eine vornehme stütze, der verfolgten reformirten Kirchen in Preußen, vndt war wol ein aufrichtiger Israeliter, wie Nathanael. Ich habe ihm sein ende, vndt sehligen wechßel nicht Zu mißgönnen, aber wegen der Religion vndt der langwierigen allten vertraulichen kunde, den verlust, eines solchen eyverigen bekenners, wol Zu beklagen. Gott wolle andere freudige Christliche Ritterßleutte, an deßen Stadt erwegken, welche sich, vmb den Schaden Josephs, recht bekümmern, vndt der rechtglaubigen, sich treulich annehmen. Es verbleibet ꝛc.

Bernburgk am 20 Weinmonats im Jahr 1647.

28.

Demselben.

Dem Nehrenden

Befihlt sich abermalß der Vnverenderliche demühtig, vndt hat deßen schreiben, nebenst den beylagen, auch den reymen auf den neuen gesellschafter wol entpfangen, wil es Zu rechter Zeit, mit gelegenheit weitter, vndt an gehörigen orth, bestellen, auch darneben erinnern, waß sich etwan Zu erinnern thun wil laßen. Mit dem Vielgekörndten Zu reden, muß er auf gelegenheit warten.

Deß Herren von Plessis Mornay Lebensbeschreibung habe ich, noch nicht gesehen. Wirdt ohne Zweifel wol Zu lesen sein. Die Vnverenderliche schreibet auß Pommerlandt, das ein rechter redlicher, frommer, aufrichtiger, ehrlicher, kluger Calvinist, Lorentz Christof von Sommitz, Hauptmann Zu Neuen Stettin, große beliebung Zur Fruchtbringenden Gesellschaft hette, bittet, ich möchte ihn einnehmen, sein Nahme, worth vndt gemälde darbenebens Zuschigken, vndt darinnen gedengken, das er ein lieber Gottsehliger Calvinist wehre, etc: Nun stehet mirs nicht an, weder dieses, in reymen Zu gedengken, noch vor mich alleine in die gesellschaft frembde Leutte einZunehmen. Habe derowegen des Nehrenden gutachten mich hierinnen vndterwerfen, vndt ihn versichern wollen, das ich stetß verbleibe ꝛc.

Bernburgk den 3 Winter-
monats 1647.

29.

Vom Nährenden.

Vom Unverenderlichen ist dem Nehrenden heutiges tages ein schreiben, eben diesen morgen gegeben, Zukommen. Anlangende der Unverenderlichen begeren, wegen Lorentz Christoph von Somnitz einnemung in die Fruchtbringende Geselschaft, so ist solches suchen bey anwesenheit Zehen fürnemer geselschafter erwogen worden, und Zugleich darüber nicht wenige verwunderung und sonderes nachdencken fürgefallen, das sich auf einen solchen beförderungsbrief diesen fürnemen Mann, als einen rechten redlichen, frommen, aufrichtigen, ehrlichen, klugen Calvinisten, auch noch einsten also genannten lieben Gotsehligen Calvinisten, einZunemen gar nicht schicken wil, viel minder er dergestalt könne Zum nachtheill seiner, und aller anderen Christen genennet werden. Insonderheit aber nimmt es der gantzen Fruchtbringenden Geselschaft höchlich wunder, das die Unverenderliche die lange Zeit über, so sie in diesem Fürstentume gewonet so viel sich noch nicht erbauet, oder erlernet, das wir in diesem lande keine Calvinisten seind noch heißen, ob schon andere sich Lutheraner und nach Menschen nennen. Ja es ist bisher noch keiner mit dem nahmen eines Calvinisten, sondern als ein guter Christ in die geselschaft auf und eingenommen worden, wird auch hinfüro mit den Rottischen Nahmen keiner eingenommen werden. Zu geschweigen das man diesen also falsch genannten alleine für den

besten, für den andern loben, und die andern auch also fälschlich genennet, dadurch beschimpfen möchte. Das nun der abschlag für diesmals hierauf erfolget hat die Unverenderliche nicht übel aufzunemen, sich darin besser zu begreiffen, und auf anständigere vorschrift zu rechnen, so sol es dan an genügender erklerung nicht ermangeln.

Cöthen 3 Wintermonats
1647.

30.

An den Nährenden.

Dem Nährenden befihlt sich der Vnverenderliche in Demuth. Waß der geduldige aufs neue wegen des Etzenden berichtet, wirdt hiermit vbersendet, vndt nach genugsahmer Verlesung, vmb wieder zurügkfertigung, gebehten. Es werden auch so wol welsche, alß frantzösische Zeittungen zugleich mitgetheilet. Der Vielgekörndte, welcher in neuligkeit alhier gewesen, wirdt auch seinen bericht gethan haben. Sonst wolle sich der Nehrende nicht irren laßen, das der Geduldige etwas wunderlich das pappier beschreibet. Ich halte, er thue es, zum Theil, zur ersparung deßelben wie auch des briefelohns, damit nichts unnützliches verschwendet werde, zum Theil auch mag er bißweilen andere grillen, vndt nicht böse gemeinte einfälle haben. Man wolle es ihm zu gute halten! Der Vnverenderlichen sollen auch ihre einbildungen, wegen des genandten Calvinischen Somnitz, mit guter weile, benommen werden, gestalt solches, in des Vielgekörndten Nachrichtliche erzehlung gehörig, vndt wir wollen es mit gutem glimpf, vorbringen. Es verbleibet 2c.

Bernburgk den 10. Wintermonats 1647.

31.

Demselben.

Hochgeborner Fürst, gnediger geehrter herr vetter.

Ich erfreue mich, das E. G. mit dem neuen verwalter, des Ertzstiftß Magdeburgk, vergnüget gewesen, vndt daß sein letztes zimlich anzügliches antwortschreiben, wegen der zölle keine verbitterung vervhrsachet, wiewol dergleichen billich zu anden wehre?

E. G. bedörfen sich nicht zu endtschuldigen, wegen aufgehaltener briefe des geduldigen, Sie haben sich gar zu rechter

Zeitt, wieder eingestellet, vndt werde ich die darbey gethane erinnerungen, so viel sichs leyden, vndt schicken will? beobachten, damit der Etzende, nicht baldt anfangs, stutzig gemacht werde, wiewol mir selber, seine abgebißene wortt, sehr mißfallen. Das die Fruchtbringende Schahr, mit einnehmung des brechenden, sich vermehret, höre ich gerne. Wüntzsche ferneres wachßthumb, vndt gedeyen! Daß E. G. mich, mit meinen Söhnen, vndt Schwestern, gerne Zu Cöhten, sehen möchten, darauß verspühre ich, Dero beharrliche Zuneigung, vndt habe mich billich, vor dieselbige, dienstlich Zu bedangken. Wolte diesem nach, etwa vbermorgen, alß Mittwoch, Nachmittages, mit meinen Söhnen, vndt ihren Leutlin, auch etwa einer Schwester, einer Jungfer, ein par vom Adel oder auffwärtter, in allem eine Kutzsche, eine Calesche, vndt etwa 4 od. 5 raysigen, in die 15 pferde, stargk aufmachen, vndt gehöriger maßen einstellen, wo ferrne des Königßmargks marche, oder andere vnverhofte Dinge nicht daran hindern, der Zuversicht, E. G. werden mir, baldt wieder anhero, erlauben. Im fall es aber E. G. an itzo auch Vngelegenheit in Dero obliegenden geschäften etwa machen sollte, köndte meines Theilß diese rayse wol biß nach den H. Feyertagen, anstandt leyden. Jedoch haben E. G. ferner hierundter Zu befehlen. Auf allen fall hette ich dienstlich Zu bitten, E. G. wolten sich vnseretwegen, keine Vngelegenheit ZuZiehen, sondern nur bey ihrer gewöhnlichen ordnung vndt wesen, alles verbleiben laßen, auch mit vnß, alß dero Dienern, Zufrieden sein. Waß mir sonst von Erffurdt, vndt Ballenstedt, diesen Morgen, Zukommen, wollen E. G. vnbeschwehrt, hierbey gefügt lesen, vndt wieder Zufertigen. Solche Zeittungen, gefallen mir eben nicht am besten. Gott beßere alle besorgende Schwährigkeitten, vndt Landeßverderben, vndt wolle E. G. auch Zusampt Dero Fürstl. angehörigen, in seinen väterlichen Schutz nehmen, sie vor allem vnfall behüten, vndt bewahren! Ich verbleibe 2c.

Bernburgk, am Montage, den 13 Christmonats,
im Jahr 1647.

32.

Demselben.

Dem Nehrenden, findet sich der Vnverenderliche, vor deßen fleißiges andengken, vndt daß ihm, die vbersendung Königs

Ludwigs, in Frangkreich, lebenslaufsbeschreibung, annehmlich gewesen, verpflichtet. Das Leben des Herrn von Plessis, ist dem Vnverenderlichen, sehr anmuhtig (gleicher gestaltt) Zu lesen, vndt ergezet ihn, in anmerckung, vieler schönen geschichte, so sich Zu vnsern Zeitten, vndt noch Zuvor, begeben, auch nicht allen bekandt sein. Allein in so kurtzer Zeit, auch bey andern obliegen, ists vnmüglich gefallen, nur auch, biß an die helfte selbigen schönen buchs, Zu gelangen, vndt wirdt der Nehrende, mit dem Vnverenderlichen, nicht Zürnen, wann ers ihm so geschwinde nicht wieder schicken kan, biß ers außgelesen, inmaßen darumb freündtlich gebehten wirdt. Die Frantzösische Dengkschriften (Memoires) des Sehligen Hertzogs von Rohan, hat Zwar der Vnverenderliche vor sich, aber nicht endtlehnet bekommen. Waß abermalß von Wien, einkommen, wirdt beygefügt mitgetheilet. Der Etzende so wol, alß der Geduldige, hetten den herren von Stubenberg, gerne mitt, in die fruchtbringende Gesellschaft, vndt ich wolte es nicht wiederrahten. Das sie aber den Pomerantzenbaum beliebet, darinnen ist ein großer vnfleiß, in vbersehung der gesellschafter gemälde, Zu spühren, vndt beiden itztgemeldten Mitgliedern mehr, als dem Stubenberger, Zu verweisen. Die selbsteigenen einfälle, des Etzenden, wegen des Ritterordens, vndt darein gehörigen Ritterlichen personen, nebenst den Vorschlägen, Zur 500ten Zahl, ohne außschließung der vnedlen, welche albereit eingenommen sein, gleich wie sie nicht allerdings verwerflich, also wolle dieselben auch der Nehrende, im besten aufnehmen, vndt sein hochvernünftiges bedengken, mit guter gelegenheit, bey habender weile ferner darauf mitzutheilen, vndt umb anordnung, wie hierundter der geduldige vndt Etzende, Zu bescheiden? freündlichen gebehten sein. Des Tapferen Gassions, Leben vndt Todt, wirdt, begehrter maßen, hier mit dangkbarlich, wiedergeschickt. Mir hat alles darinnen, wolgefallen, vndt habe es mit Lust, gelesen, außer: wo er die religion tadelt, vndt es vor vnrecht helt, das der sehlige heldt, die gnadenwahl geglaübet, sonst kan er seine große heldenthaten, Tugendt, vndt Künheit, dennoch nicht genungsam loben, vndt es ist wol schade vmb ihn, das er so baldt faulen sollen, aber solches seindt die bluhmen des Krieges, vndt allZuvielen wagnüße! Schade ist es noch vielmehr, vmb die rechtglaübige Gemeinden in Frangkreich, das dieselbigen, einen solchen treüen freündt, Schutzherren, vndt standthaften eyferigen bekenner, an ihm verloren. Gott wolle solchen riß, anderwerts, wieder ersetzen, vndt sein häuflein, nicht trostloß laßen! Er wolle

auch in Deütʒschlandt, vndt allenthalben, freüdige bekenner der reinen warheit erwegken! welche sein wortt lieben, vndt die glaübigen verfechten, vertheidigen, vndt sie auß nöhten, quahl vndt bedrengnüßen, retten helfen! welches, mit wiederholung aller gutherʒigen wüntʒsche, Zum angetrettenen Neüen Jahre, Zum segen, glück, vndt gedeyen, friede, gesundtheitt, vndt stets währender wohlfahrt, dem Nehrenden, mit seinen Liebsten angehörigen, vndt ihrem gantzen Haußgeschlechte Zusampt allen Treüen Freünden, hiermit begehret, vndt ie mehr, vndt mehr verlanget wirdt. Es verbleibet ꝛc.

Bernburgk am
6. Jenners, im
Jahr 1648.

33.

Gutachten des Ezzenden.

Da die Griechische Obersten, welche dem Persischen König Dario wider den großen Alexander dieneten ihme weislich riethen, er solte mit dem alZugroßen Heer die enge schlünde vnd eingänge des gebürgs in Cilicien vermeiden, vnd entweder in di weite Mesopotamische felder Zurukke gehen, oder doch das vnzalbare Heer aus einander laßen vnd vertailen: namen seine räth diesen wolmainenden fürschlag nit allein übel auf, sondern trungen dahin, man solte alle im heer dienende Griechen mit Wurf-pfeilen von gsamter hand erwürgen vndt bedecken lassen. Dieses wolte König nicht gestatten, vnd brach ihren schlus durch diese recht königliche vnd nachdenckliche wort: Es wär nit billich, das man einen auch thörlich gegebenen rath mit dem halse büßen solte: es würde an Räthen ermangeln, wan rathen gefahr brächte: sie sollen sich selb Zum beispiel nehmen: wurden sie nit täglich in seinen Rath beruffen? redeten sie nit vnterschiedliche mainungen vnd wurde doch der so am maisten beigetroffen nit für getreuer gehalten, als der sich weit vom Ziel verloren hette. Auf den grund dieser königlichen worth fußende, hab ich mich erkühnet, meine gedancken (doch jederman vnvorgleiflich) über den mir vertrauten frags-vortrag aufZusezen, versichert daß ob er schon nit der besten im werk, doch nit der geringsten im wohlmainen sein werde.

Als der Hunen, Gothen, Wenden, vnd dergleichen ungeheuren Völcker schwal, ganz Italien überschwemmet, mit feuer vnd schwerd verheeret, und der Römer alte Muttersprach nit minder

als vor ihnen die Franzosen gethan, gestümmelt vnd Zerlumpet hatten: begaben sich di Inwohner vnderschiedlich Adriatischen Meer-insulen in sicherheit auf die felsen, worauf wir noch heut Zu tag di prächtige Zugleich als mächtige Statt vnd Herrschaft Venedig gegründet blühen sehen. Da sie aber bei ihren Berathschlagungen vnd Zamkünfften (welchen sie gsamt, vnd ohne vnderscheid Vaterlandes, herkhomens, Würde vndt Wesens beiwohneten) sich in anZahl befanden, einen Wohlbestalten Rath Zu bsezzen, schloßen sie einhellig dahin, sie wolten hinfüro Zwar allen ankommenden die wohnung bei ihnen vergünstigen, die Rahts-thür aber vnd Zutrit Zu den gemainen gschäfften, auf ewig schließen. vnd damit diser ihr schlus offenbahr wurde, machten sie ein gesaz, craft welches, alle diejene welche dem schlus beigewohnet hatten, daß ist alle die ersten, ohn vnderscheid, standes, Würd oder Wesens, Edelleuthe, die hernach sich ansezzend' aber ins gemain Burger genent wurden. Hierüber hatte kein tail fug sich Zubeschweren, die ersten darum, weil kainer von ihnen vom Rath ausgeschloßen worden, die anderen, weil sie berait wusten, das sie Zu spat angelangt, vnd die thür geschloßen gefunden hatten.

Also, als nit allain di Croaten, Vngarn, Polaggen, Tatarn, Türcken vnd dergleichen, sondern auch die Gothen, Finen, Wälsche, Franzosen, Cur- Schot- Engel- vnd Niderländer, vnser geliebtes Vatterland Teutscher Volcks-arth, mit dem nunmehr dreißig-iärigen Blutschwal überschwemmet, mit schwerd vnd feuer verheeret, vnd Teutsche aus stätter gemainschaft diser aller Volcksarten, vil ihrer untugenden vnd bösen sitten an sich genommen, vor andern aber, aus langer gewonheit, die vralte, edle, raine teutsche Heldensprach dermaßen gestümmelt, verfelscht, mit franzöf- vnd wälschen worten also geflickt, vermengt vnd verunzieret, das wan ein rechter gebohrner Teutscher irgend ein buch brief oder rede hatte lesen oder hersagen hören, er schwärlich ohne Dolmätschen vnd Wörterbücher den inhalt derselben hette begreiffen können. Haben sich etliche Hochlöbliche, Ur-Teutsche Fürsten vnd Helden-gemüter, über der fremd-teutschen torheit erbarmet, vnd berathschlagt, wie dem Unwesen abZuhelffen, daß teutsche gesunckene Vertrauen erhoben, die versiegene quellen der teutschen sprache reinigkeit gesäubert, wider in gang gebracht, vnd von der fremden Wörther schlam clar vnd rain fließen möchte.

Zu diesem end, haben sie hochgemelte Urteutsche Fürstenhelde als Vrheber, eine hochlöbliche Fruchtbringende gesellschaft mit solchem vnsterblichem ruhm name vnd nuzzen gestifftet,

daß man berait fast alle ströme im teutschen Reich mit rainem teutschen lispeln fließen hört. Sintemal von allerhand Volcks-arten, stand, Würden vnd Wesens Personen, diesem neuen Musen-berg vnd Teutscher Nation die mänge also heuffig Zugefloßen, daß sich numehr der Gselschafter anZaal nit Weit vnder 500 befindet, vnd täglich mehr vnd mehr Chur-fürstliche, Graven, Herrn vnd Ritterstands Personen mit höchstem verlangen tringen vnd flehnen in diese Hochlöbliche Gselschafft aufgenommen Zu werden. Dieweil aber vieleicht die Durchlauchtige Vrheber dises löbl. Teutschen Ritterorden, aus erheblichen ursachen, auf einen vnderscheid Zwischen dem Ritterorden, vnd der algemainen, in allen Ständen schuldigen frucht vnd nuzbringenden Gselschaft gedencken möchte, dabei doch ein idwederer Gselschafter gleichwohl seine ehre haben vnd beobachten kundte. Wil ich die art vnd weise dahiu Zuglangen, wie gsagt, jederman unvorgreiflich, nach meinen gedancken eröffnen.

Ich hielte (sag ich) davor, man kondte der Venediger Baan gehen, der Fruchtbringenden Geselschaft Ritter-Orden auf die anZaal der 500 Gselschafter würklich erstrecken, die berait drin begriffene ohn vnderscheid stand oder würden wie bißhero beschehen bei ihren stellen vnd vorzügen ruhig verbleiben laßen, vnd ihme den Namen der Fruchtbringenden Gselschaft Ritterorden geben, hinfüro aber, allen minder als Rittermäßigen gänzlich verschließen, da auch berait minder Rittermässe gselschafter mit tod abgangen, oder noch abgehen möchten, ihre Pläz doch nach ordnung der eintrettung wider mit Edlen ersezzen, mit dem Vorwand, es hetten die Durchlauchtige Vrheber deßelben Beschloßen, dise Zaal nit Zu überschreiten. Auf dise weise wurden di berait eingenommene minder als Rittermäßige Mitglieder sich nit beschwärt, sondern mit der Würde des Ritterorden sich geehrt befinden, der Orden nach vnd nach an Ritterschaft Zunehmen, vnd endlich lauter Edle in der anZaal der 500 verbleiben, auch nie an Plaz, Rittermässige Personen einZunehmen, dieweil die anZahl Bleiben müste, ermanglen. vnd wie sich di würkliche minderrittermäßige Mitglieder der ehr Zuerfreuen hätten, als hätten die künftig sich anmeldenden kaine vrsach sich Zu beklagen, weil die Zaal erfüllet, vnd die thür Zugeschloßen wer.

Damit aber ainen weg als den andern, ob schon das Thor gesperret, den Teutschliebenden tugend, lehr, sitten, vnd kunstgeadelten gemütern, welche freilich treflichen nuZen schaffen, und wan si wollen bringen können, gleichwol denen der eingang in

den tempel nit gar verschloßen würde, könte vileicht auf gut befinden, der Durchl. Vrheber ein neue besonder thür, vnder dem alten name Der Fruchtbringenden geselschaft eröffnet, die anZahl nach belieben erstrecket, vnd darin die rittermäßige aufgenommen würden, Zweifelt mir nit sie wurden nit alain sich vnder einem so ansehlichem schuz gar wohl vergnügen, sondern mit herzlicher begirde di opfer ihrer sinnegaben mit ausarbaitung vnd erhebung der Teutschen Heldensprache herbei bringen.

Dieweil aber bei dem fruchtbringenden geselschaft Ritter-Orden an gewächsen Zu gemälden ermanglen wil, könte diser anderen claßi oder reyen aus den thieren, Vögeln, oder fischen, wo man es so für gut ansehen wurde, gemälde Zugetailet werden: Dan also, wurde wie bei dem Ritter-Orden die gewächse dorten der maisten thier art, aigenschaft und Vorbilde ausgetruckt, vnd gleichsam ein neues teutsches thierbuch, mit großem nuzen vnd ruhm, der fruchtbringenden gselschaft, an den tag gegeben werden.

Diese seine flug-gedancken überschickt dem Wolgebornen Geduldigen Zu übersehen, Zu verbeßeren, vnd seine erläuchte mainung in diesem werkh Z'entdecken, die vnrainlicheit der schrift abbittend, vnd sich Zu gnaden befehlend.

Den 19 Christmonats
des 1647 jares.

34.

Vom Nährenden.

Des Unverenderlichen schreiben, mit anderweiten beylagen vom Geduldigen und Etzenden, sind dem Nehrenden an dem sogenannten Obersttage der Erscheinung Christi wol geliefert worden: Es erscheinet nach vielmaliger überlesung, voriger und ietziger eingekommenen schreiben, das Zweene Herren seind, so in die Fruchtbringende Geselschaft begehren, der eine Graf Erasmus herr von Starenberg, der den Nahmen des Leidenden mit der Pomerantzenfrucht vorgeschlagen: Und der andere herr Johan Wilhelm herr von Stubenberg, so sich den Unglückseligen unterschrieben. Beyden wird man gerne hienein geholfen sehen, weil aber die frucht der Pomerantzen, wie schon gemeldet, albereit drinnen, Die Welschen nüsse Zwar drinnen, mit dem nahmen des wolbewahrten: Und der Welsche nusbaum die eigenschaft hat, das wan er in abschlagung der Nüsse wol geschlagen oder be-

worffen wird, er das andre Jhar darnach, desto mehr und besser träget: So stünde Zu bedencken, ob man für den einen und ersten, den Nahmen des Leidenden bey diesem baume behalten, und das wort, bringt mehrere frucht, oder träget besser, darZu nemen wolte; In entstehung dessen, müste auf etwas anders gedacht werden. Für den, so Unglückselig oder Unglücklich heissen wil, müste auch ein kraut gefunden werden, so verächtlich, ausgerauft würde, und doch gut oder nutz were. Es ist ein gemein Kraut, Gerskohl genant, so gantz gemein und verächtlich ist, auch mehrentheils ausgerottet wird, jung aber Zum Kochgemüse wol dienet. Deme könte dieser Nahme des Unglücklichen, mit dem Worte, in Zarter jugend, gegeben werden, und stehet es auf erklerung.

Bey den gedancken, wegen Enderung der gesellschaft in einen Ritter Orden und was wegen der Thiergemälde für die Rittermeßigen angehenget ist, ist billich der grund oder die stiftung der Fruchtbringenden Gesellschaft, wol Zu beachten, worauf sie nemlich eigentlich gewidmet. Den Nahmen des ordens hat man darum von anfang her und noch gemieden, von wegen des wortes, das eigentlich nicht Deutsch und das man nicht in den neid und die misgunst anderer hohen und niedrigen Vereinigungen und Brüderschaften fallen möchte. Der Zweck ist alleine auf die Deutsche sprache und löbliche tugenden, nicht aber auf Ritterliche thaten alleine gerichtet, wiewohl auch solche nicht ausgeschlossen, Und wie die eintrettung, auf gebürliches angeben, allen ehr- und tugendliebenden vergönnet, also wird ihnen, sie kommen Zeitlich oder langsam hienein, dadurch an ihren würden und hoheit nichts benommen, nur das die Zeit der eintrettung beachtet, und man sich ieder hienein begeben, bey gewißer feyerligkeit erinnert wird, Und wird vom ersten bis auf den letzten so wenig ein vorzug als andere ehre darin gesuchet, als was ihme das glück mit der Zeit gegeben, die dem folgenden gar nicht nachtheilig sein, oder Zur sonderung ursache geben kan. Das fürnemste aber ist, das von anfang her und noch, bis nun in das einund dreyssigste Jhar, in der gesellschaft wol erwogen und betrachtet gewesen das von wegen der freyen künste wissenschaft, die gelehrten, auch edel, sowol als die erfarnen in waffen gehalten werden können, so doch die feder am meisten führen müßen, nicht möchten ausgeschlossen sein, und man ihrer nützlich, Zu fortpflantzung der Muttersprache, Zu gebrauchen, inmassen auch solches vielfältig von ihnen geschehen, und an den Tag gekommen. Also hat man

in den gemählden, weil die geselschaft auf früchte und fruchtmässige Dinge gewidmet, nichts von einigen thieren haben mögen, und da sie nun erst dieses solte also eingehen wollen, dörfte es das ansehen gewinnen, und Zu befahren sein, als wan der neue, so genante Ritterorden mit solchen thieren, die unfruchtmässig, die andern als fruchtmässig, wollend mit der Zeit, und ihrer ausschliessung ganz verzehren und auffressen, oder doch, durch verkleinerung, Zwietracht und partheiligkeit darinnen anrichten wolte, so bey einer vertraulichen aufrichtigen geselschaft, die keinen ehrgeitz, sondern nur einigkeit und vertrauligkeit gesuchet, nicht sein sol. Was von dem mangel der kreuter, bäume und gewächse, auch der nahmen angezogen wird, da ist bey allen gartenverständigen, und in den gewächsen und kräuterbüchern erfunden, kundbar, das solches buch weil die welt stehet, wol nicht auszulernen oder auszuleeren sein wird, sintemal deren in allen ländern von tage Zu tage noch mehr erfunden und kund werden. Die Erde bringet so viel und unterschiedene gewächse hier und dar für, das man mit der Zahl etzlicher tausend nicht wird können auskommen. Zu deme ist unsere Deutsche sprache so reich von unterschiedenen schönen Nahmen, das an deren erfindung und erlangung, kein mangel sein kan, jedoch wil alles mit gutem bedacht und in achtnemung des schon vorhandenen erwogen und angegriffen sein. Ist demnach das richtigste, man lasse die geselschaft bey ihrem ersten anfange und Zwecke verbleiben, schreite daraus gar nicht, dan alle neuerung und verenderung, auch in den geringsten sachen, gefährlich, nachredisch und tadelhaft seind. Welches der Unverenderliche denjenigen, so mit dergleichen ausschweiffigen, doch wol aufgenommene, gedancken, umgehen, gar leichtlich wird benemen können, deme es der Nehrende als eine der Fruchtbringenden geselschaft erfordernde notdurft unvermeldet nicht lassen sollen.

Geben den 18 Jenners 1648.

N. Br.

Weil sich der Geduldige auch dahin erbeut den Deutschen Palmenbaum in Lateinische sprache Zu bringen, so ist er billich darum Zu loben, alleine wolte doch vonnöten sein, dieselbe übersetzung erstlich einZuschicken, dan etwas im Deutschen, so mit dem Ertzschreine nicht übereinkommen wil, und sonderlich in den Nahmen der Geselschafter unrecht gesetzet und gedrucket ist, damit solches übersehen und richtig gemacht werde. Es wird der Ge-

duldige und Etzende auch von dem Nehrenden gegrüsset, und des letzten Danckschreiben bey dem Ertzschreine hoch gehalten.

35.

An den Nährenden.

Dem Nehrenden thut sich der Vnverenderliche hinwieder erbiehten, vndt hat die Niederdeutzsche Kirchengeschichte wol entpfangen, auch darinnen geblättert, sonderlich an denen orthen, die der Geistliche Oberaufseher mit Zahlen angemergket, welches Zwar dengkwürdige, iedoch auch vnanmuthige sachen vndt Ketzereyen sein. Möchte wüntzschen ein reinhertziger vndt rechtgläubiger hette dergleichen Kirchengeschichte, mit beßerem gewißen vndt nachdrugk außgehen laßen. Daß Barnefeldische darinnen beschriebene Trauerspiel, nebst dem Dordrechtischen Kirchenschluß, dörfte, auf die arth, wie es aufgeZeichnet, nicht viel gutes stiften. Mich wundert gleichfalß, daß die Leydischen Schriftgelehrten, nebst den weltlichen Obrigkeitten, solchen Druck Zugelaßen, allein vndter dem schein der Freyheit werden alle muhtwillige vorhaben geadelt, vndt vngetadelt, an denen orthen.

Die Ost-Indianischen Schiffarten wil ich gerne Zu rechter Zeitt erwartten. Mit dem Gedeylichen hat der Vnverenderliche, wegen des Spielenden Vorhaben, geredet, waß nun deßen bedengken? (mit deme sich der Vnverenderliche vereinbahret) wolle der Nehrende, vnbeschwehrt, belesen, vndt erwegen, auch dahin sehen, damit der Gedeyliche derentwegen mit dem Spielenden nicht Zerfalle, denn er bittet sehr davor, man möchte ihn nicht melden, weil er sonsten gedachtes Spielenden, großer, vndt vertraulicher freündt ist, gleichwol aber seine offenhertzige meynung, keiner freundtschaft Zu gefallen, bergen können. Es kömbt darneben auch ein schreiben ein, vom Herren Erasmuß von Starhembergk, welcher der reformirten religion bestendig Zugethan vndt ein gelehrter, geschickter Herr ist, Herren Reichardts Sohn, wirdt wol ein Dangkbrieflein sein, wegen würdigung mit der Gesellschafft. Waß Frau Fräulein Lyse, vom Berlin, an mich schreibet, sonderlich im beschluß, wegen ihres gewesenen Edelknabens, Wutenauens, wollen E. G. vnbeschwehrt erwegen, vndt ihme gnedig sein, Zumahl er in seinen Kriegsdiensten wieder den Türgken, alß Erbfeindt Christliches Nahmens, an itzo, erhebliche endtschuldigung, haben mag. Sie werden auch die Vorbitte einer solchen hohen Fürstin, alß Madame Elizabeth ist, etwaß bei sich gelten

laßen, vndt da es nöhtig, die meynige darbey legen, gestaltt ich dienstlich darumb bitte, vndt alles Zu erwidern, vndt Zu verdiehnen gedenke. Sonst, waß das gedachte hohe Fräulein, vom Haberfeldt meldet, das man es so hin vergeßen, darmit, bin ich, keineswegés, einig, wiewol ich ihre übrige hochvernünftige gedangken, in diesem, vndt allem andern, so sie geschrieben, hoch halte. Zwar, waß beyde Lehrer, Crellium vndt Bergium anbetrifft, möchte ich wol wüntzschen, das sie nur allein in wortten vndt arthen Zu reden, nicht aber in der That selbst, uneins wehren.

In Engellandt, mag es, mit dem Könige, sehr schlecht bestellet sein. Gott beßere allen Uebelstandt! ꝛc.

Bernburgk
den 1. Mertzens
1648.

36.

Bedenken des Gedeihlichen.

Nachdem des Spielenden Wortdodschaft (philologiam Germanicam), wie auch deßen Poëtischen Trichters Anderen Theil (vor Dero gnädige mittheilung dem Nehrenden unterrhäniger demütiger Danck gesaget wird) ich mit fleis belesen, mus ich Zwar bekennen, das wolermeldter Spielende in berührter Wortdodschaft seinen großen fleis und scharfsinniges nachdencken in vielen stücken mit verwunderung verspüren laßen, das er aber den ihme vorgesatzten Zweg erreichen, und bey Denienigen, so vor anderen ihnen die Verbeßerung der Deutschen Sprache angelegen sein laßen, die von ihme ersonnen und vermeintlich außgeforschte Grunde und Uhrsprunge der Teutschen wörtter einführen und in üblichen gebrauch bringen werde, daran Zweiffe ich gar sehr, dann obwol mehr wolgedachter Spielende in seiner wortdodschaft am 232. blat schreibet: Quaestio non est, quid ferat consuetudo sed quid imperet ratio, und am 235. blat:

Hoc reputent animô, quibus est vernacula cordi,
An consuetudo sit ratione prior?

So will doch darumb keines weges folgen, das man die vorlängst veraltete Sächssische wörtter wiederumb herfur suchen, Zur bahn bringen und gleichsam mitt des Evandri Mutter Zu reden sich befleißigen müße, Und gleich wie ich mir nicht kan einbilden, das dieses des Spielenden eigentliche meynung sey, Also wolte ich ohnvorgreifflich dafür halten, daß dieienige Teutsche

Sprache; so von Zeitten Lutheri, und Verfaßung der Reichs-Abschieden, bey Vornehmen Chur- und Fürstlichen Cantzleyen bißhero in übung gewesen, Vor die beste Zuachten sey, und man Dannenhero nicht so wol eines oder des andern unterfangene Newerung, als daßienige, was von so Vielen hochverständigen gelehrten leuthen bis anhero vernünfftig beliebet, und so lange gewöhnlich gewesen, Zu folgen und in acht Zunehmen habe, gestalt dan der Spielende in seiner wortdodschaft am 14. blat selber gestehen mus, das die gewohnheit dießfals anders nichts sey oder sein solle, alß concensus eruditorum, und bald darauff am 16 blat gibt er Zu, quod verba probae notae valere debeant, ut nummi.

Dahero ia Zu schließen sein will, das die oben angeZogene Vernunft eben dießfals in nichts anderes, als in einer vernünftigen gewohnheit bestehe.

Waß den andern Theil des Poëtischen Trichters anbelanget, darin 1. Von der Poëterey Eigenschaft 2. Von den Poëtischen Erfindungen, 3. Von den Sachen selbsten und ihren umbständen, 4. Von den Gleichnissen, und dann 5. Von den Trauer- wie auch 6. Von den Freuden- und Hirtenspielen gehandelt wird, Ist solches meines wenigen ermeßens ein feiner anmutiger unterricht, dergleychen auch bey anderen Lehrern so von der Poëterey geschrieben guten theils Zu befinden, Betreffend aber den nachgesatzten Anhang von den Stam- und Grundwörttern der Teutschen Sprache, so vermercke ich so viel, das bey den Zeitwörtern, wohin man nemblich in denselben die Stammwörter setzen und woraus man sie nehmen soll? die gröste mühwaltung hafte, An meinen wenigen ort laße ich mir beduncken wan man in der Teutschen sprache die Grundwörter allemahl nirgend anders her, alß aus der Gebiethungsweise nehmen solte, es würde viel geZwungenes mit unterlauffen, und das gemüt oftmals, ohne sonderbare noth, im nachforschen bemühet sein müßen, auch von anderen Sprachverständigen viel streit und wiederrede Zugewarten haben, derhalben nun, und damit solches verhütet werde, wolte ich ohnmaßgebig dafür halten, man hette daß Teutsche Wortbuch (Dictionarium) dergestalt einZurichten, wie es in dem überschickten schriftlichen gutachten albereit vorgeschlagen worden,

In den Lateinischen, Frantzösischen, und Italienischen Wortbüchern wird allemahl entweder die AnZeigungs- oder Unendige weise vorangesetzet, warumb wolte man nicht eben dergleichen thuen bey Verfertigung des Teutschen Wortbuchs? Stelle aber

dieses alles, als ein angehender Schüler in der Teutschen Sprachkunst, billich Zu anderer hierin mehr geübten und erfahrnen Verbeßerung und reiflichem nachsinnen.

37.

Erasmus v. Starhemberg an den Nährenden.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst,

Gnädiger Herr, Auß demjenigen antwortschreiben, welches Eure Fürstl: gn: an dero hochgeehrten herren Vettern, herrn Christian Fürsten Zu Anhalt ꝛc. meinen auch gnädigen Fürsten vnd herrn am 18 Jener jüngsthin ablauffen lassen, (wie eß mir durch meinen freüntlich lieben Vettern herrn Georg Ehrenreich von Rogendorff in abschrift Zu ersehen vorgebracht) habe Ich mit sonderbar hoher erfreyung in gehorsam vernommen, waß massen E. Fürstl. gn. also gnädig wohl genaigt seyen Zu verhelfen, damit in die Zahl der hochlöbligen fruchtbringenden gesellschaft auch meine vnwürdige Persohn vnd Nahmen einverleibet werden möge, dabey ferner dieses gnädig erinderent vnd begerent, weilen der baum vnd Frucht des Pomerantzen schon vorhin von ainem der gesellschaffter geführet würdet, daß der vorgeschlagne Nahme deß leidenden durch ainen wöllischen Nußbaum (alß dessen art ist, wo Er wohlbeklopft vnd beworfen würdet, vmb so viel mehrere Früchte Zu tragen) für vnd angebildet vnd beynebens diese wort: Bringt mehrere Frucht oder trägt besser: gebraucht werden möchten. Wie nuhn gegen Euren Fürstl. gnaden der bißhero Zwar noch vnverdienten Fürstlichen wohlnaigung vnd anerbietender gnaden verhelfung Ich mich in vnterthänikeit gehorsamlich schönist bedancken vnd Zugleich Sie auffrecht versichern thue, daß die größte Ehr Ihrer gnaden Hulden (damit Eure Fürstl. gnaden meinem Verdienste Zu vorkhamben) an einen vndanckbaren Mann Sie nicht gewendet noch den samen Ihrer wohlthaten in einen vnfruchtbaren akher geworfen, Also habe, auf E. Fürstl. gn. beliebte Veranlassung, mit behaltung deß Nahmens (der Leidende) Ich mein gedicht auf das sinnenbild deß wöllischen Nußbaums gerichtet, vnd solches Zu Euer Fürstl. gn. gnädiger Verbesserung hiemit beyschliessent vbersenden wöllen. Hierauff in vnterthänickeit gehorsamlich bittende, Eure Fürstl. gn. als hochansehlichster Stiffter vnd Vrheber der Lobwürdigsten Fruchtbringenden gesellschaft geruhen gnädig meine wenige Persohn dieser hohen Ehr vnd gnad Zu würdigen vnd in die hoch-

anſehliche alles lobes würdige Fruchtbringende geſellſchaft, alß ein Zwar ringſiegiges jedoch aufrecht wohl geſinnetes mitglied, (der Ich von Jugent auf einen hohen Rhuem geachtet Ein teutſcher geboren vnd altteutſch geſinnet ſein, auch jederzeit dieſen vorgeſetzten Zweck gehabt vnd noch habe, dahin auch, nach meinem geringen Vermögen mit Zu würcken eyferig verlange, von hertzen wünſchend, daß vnſre Edle Zu allen Zeiten hochgerhümte Teutſche vnd Teutſches geehrt-geliebtes Vatterland nicht nur von einmeng vnd vermiſchung frembder wörter in deren vralte wort vnd ſinnreiche Mutterſprache gerainiget, ſondern auch von ſo vielen durch ausländiſche Völcker eingeführten ſchädlichen mißbreuchen vnd laſtern geſeubert, Alſo die alte Teutſche Trey, erbarkeit, aufrichtickeit vnd redlikeit, widrumb herfür blüehen, wachſen vnd alleZeit feſt beſtehen möge) mich gnädig an vnd aufZunehmen, alſo die würckliche einverleibung, nach hergebrachtem gebrauch der Löbl. Fruchtbringenden geſellſchafft, gehöriger orten gnädig Zu befördern. Solche hohe gnade begere vmb Eure Fürſtl. gnaden vnd dero hohes Fürſtliches hauſe wie auch die hochlöblige Fruchtbringende gſellſchafft geſambt vnd ſonders bey allen Vorfallenheiten Ich gehorſam danckbarlich Zu verdienen, Inmaſſen, dem güettigſten Schutz Gottes Eure Fürſtl. gn. vnd dero geſambte Fürſtliche liebe angehörige Ich treylich, doroſelben aber mich Zu Fürſtlichen beharrenden gnaden vnd hulden gantz gehorſamlich empfehle vnd Zugleich jederzeit verbleibe ꝛc.

Wien den 19 des Hornungs
im Jahre Chriſti des Heilandes
1648.

Vmb mehr Zu fruchten.

Der wällſche Nußbaum hat die art, (wie man Zwar lißt)
Je mehr Er wird geklopft, mehr frücht aufs Jahr Er bringet,
Das leiden muntert auff, daß, wer ein rechter Chriſt,
Der Welde würdet ſatt, nach himmels gaben ringet.
Der Nahm' deß Leidenden mir drumb gegeben iſt,
Wohl dem der durchs gebeht Zu Gott hinauf ſich ſchwinget,
Vnd macht Jhm ſo Zu nutz der Weld trüebſelickeit
Daß Er bring reiche frucht hie vnd in ewickeit.

E. D. J. G. V. H. V. S.*)

*) In der Stammrolle der F. G. lautet das Reimgeſetz:
Der Welſche Nußbaum hab' ein' art (ſagt man mit grund)
Je mehr man ihn Zerklopf', ie mehr er früchte bringe:

38.

Demſelben vom Unveränderlichen.

Dem Nehrenden, befihlt ſich der Vnverenderliche abermalß dienſtfleißig, vndt hat die beylagen der beyden ſchreiben, vom Berlin, vndt von Wien, Zu recht entpfangen. Den Leidenden Zu beantworten, ſtehe ich etwaß an, 1. Darumb, weil ſo wol der Nehrende, alß Vnverenderliche, dem Etzenden, vor dieſem, auf ſeine ſchreiben, nichts wieder geben, ſondern nur durch den Geduldigen ihn, Mündlich beantwortten haben laßen, vndt alſo die höher achtung eines mehr als des andern, einen kleinen eyver, vervhrſachen dörffe. 2. So weiß ich numehr nicht eigendtlich, ob es Mein alter bekandter, vndt gelehrter Herr Erasmus von Starhembergk, des Herren Reichardts Sohn, darvon ich nähermalß, guter wolmeynung Zwar, geſchrieben, ſeye oder nicht? weil ich in fleißigem nachſehen befunden, daß er ſich einen Graven, vndt darZu: Erasm. der Jünger nennet, vndt wol nicht ſo rechtgläubig, auch ſonſt berühmbt ſein möchte, alß: der allte Mir wol bekandte Erasmus, dann dieſer Herren, ſeindt vndterſchiedliche in Oeſterreich, von allen Dreyen, in Deützſchlandt, laüffigen religionen, oder glaubensbekandtnüßen. Ich wil mich deßen aber bey dem Geduldigen, recht erkundigen. Stelle dann alles, Zu des Nehrenden ferrnerem hochweyſen raht, vndt vernünftigem guhtbefinden, wie den ſachen recht Zu thun? Wann dem Haberfeldt in ſeinen Verleumbdungen recht begegnet worden wehre, ſolte michs ſehr erquigken, dann wieder die verſtorbenen in der grube, alſo Zu wüten, vndt derer gedechtnüß Zu verunehren, gantz vnverantwortlich, vndt vnleydlich! Gedachter Läſterer mag am Königl. Böhmiſchen Hofe, alß ein erfahrner Leibartzt wol angeſehen ſein, vndt derentwegen hat es daß anſehen, alß wolle man ihn an ſelbigem orth nicht erzürnen, noch der Katze die ſchelle anhengken. Nöhtig wehre es wol, das man nicht allein, ſeine perſon gebührlich beſtrafte, Sondern auch ſeine Schmäheſchrift eigentlich wiederlegen ließe vmb der Nachkömling willen! Gott

---

Doch fruchtet leiden mehr. Ich bin in Chriſti bund'
Und leide gern', ihm auch noch lob darneben ſinge,
Der Leidend' heiß' ich drum: Wan in geduld, mit mund'
Und hertzen ich Zu Gott, durch alle trübſal dringe
So wird mein leiden ſüß, ſo wird mein geiſt entzückt,
Je mehr ich bin Zerklopft, ie mehr bin ich erquickt.

E. D. J. G. V. H. Z. S. (489.)

wolle doch Mittel vndt Gelegenheit darZu an die Handt geben! Die alten sterben hinweg. Endtlich wirdt keiner mehr übrig bleiben, der rechte wißenschaft von allen Geschichten haben möchte. Gott dempfe alles böse, vnd segne das gute! 2c.

Bernburgk am 8. Tage
des Mertzen 1648.

39.

Demselben.

Dem Nehrenden

Befihlt sich abermals der Vnverenderliche, vnd vberschickt demselben hiermitt, waß von Wien, wegen eines Herren von Stubenbergk (welcher der Vnglügkseehlige geheißen sein wil) dißmahl einkommen, vmb gutachten vndt vnbeschwehrten raht bittende, ob? vndt wie? seine reymen Zu beantworten, oder obs nur (wie den andern beschehen) bey einem guten gruß Zu laßen, vndt durch den Geduldigen (gleich wie dem Etzenden vndt Leidenden wiederfahren) eyver Zu vermeiden, abzulegen? Vmb der schriften wiedersendung, wirdt gleichfalß gebehten, ich verstehe aber diejehnigen, welche nicht eigentlich nach Cöhten gehören.

Das Lateinische buch, vom Böhmischen Kriege, darvon der Nehrende dem Vnverenderlichen den Tittul beygeleget, hat dieser noch nie gesehen, wirdt die mittheilung danckannehmlich gerne sehen, vndt wie andre vorhin mitgetheilte sachen, so bald müglich, alßdann nach verlesung dem Nehrenden wieder Zufertigen.

Haberfeldt wirdt sich wohl schwehrlich gebeßert haben, sintemal arth von arth nicht leßet. Jedoch solt einige Hoffnung darZu sich eraignen, So müste man schauen, ob? vndt wie? seine beßerung erleidlich?

Der Einfältige, vernehme ich, solle mit 300 pferden, baldt auf die nähe kommen, nemlich nach Zerbst vndt Deßaw, aldar auf ihn, Zugeschigkt wirdt. Wann der Nehrende von deßen Vorhaben, etwaß dem Vnverenderlichen mittheilen köndte, würde es billich mit dangk erkandt. Der gute Gesellschafter, sol Zu Zigesar krangk worden sein, Gott gebe ihm bäldiste beßerung! 2c.

Gegeben am 16. Tage
des Mertzen, im Jahr
1648.

40.

J. W. v. Stubenberg an den Nährenden.

Durchleuchtiger Hoochgebohrner,
Gnädigster Fürst und Herr,

Demnach die Eygenschafft und Bewantnuß der Ewig-Preißbaaren Fruchtbringenden Gesellschafft welche E. Fürstl. Gnade vor ihren Höchstlöblichsten Stiffter Ehret, durch des Unverdroßenen in offentlichem Drukke ausgegangenen Deutschen Palmenbaum Welttkundig, und unter andern auch meiner wenigkeit durch selbiges Mittel beygebracht worden; Alß ist von Stund an in Mir eine sonderbare begierde und sehnliches verlangen erwachsen, des Schattens wohlermeldtes Edlen Palmenbaumes Teihlhafft Zue werden; darauf Ich dann ohne verzug dem Geduldigen alß meinem Landtsmitteinwohner und Gesippten Zuegeschrieben, und selbigen um ein Vorbitt- und beförderungsschreiben an E. Fürstl. Gnade ersuuchet; welcher Mir dann E. Fürstl. Gn. deßwegen Selbsten Schrifftlich anzueflehen anleitung und mittel gegeben; worauf Ich Mich dessen hiermit erkühnet, E. Fürstl. Gnade in Untertähnigkeit gehorsamst Bittent, Selbige geruhen Mich in offt wohlermeldte Hoochlöbliche Gesellschafft in gnaden an und aufzunehmen: Und ob Zwar meine Wenigkeit sich billich scheuen solte, nach so hoochem Ehrenstaffel Zue klimmen so hatt doch selbige die Zimlich grooße Anzahl der Gesellschafter ermannet, weiln Ich dardurch die Hoffnung geschöpfet es werden sich darunter Ihrer Mehr befinden die neben Mir die Werkke mit dem geneigten guetem willen werden ersezen müssen: Krafft welches Ich Mich gehorsamst verpflichte allen des Löblichen Ordens Rühmlichen Gesezen eußerst möglichen gehorsam Zue leisten: In dem übrigen nechst erwünschung alles selbsterkießten würdemäßigen Glükk- und Vergnügungswachstuhms ergiebt E. Fürstl. Gn. Sich Zue gnädigster gewehrung und hoohen Fürstlichen gnadenschuze 2c.

Auf Schallaburg den
4. Lenzen Monats
1648.

41.

An Denselben.

Der Vnverenderliche vernimpt gerne, das der Nehrende mit des Vnglücklichen reimen Zufrieden gewesen, vndt solche wieder

anhero gesandt. Die erinnerungen darbey sollen durch den Geduldigen, so viel sichs thun lassen will, geschehen. Es ist mir lieb, das numehr die Löbliche Gesellschaft die anzahl der 500 erreicht. Gott gebe ferner glück, segen vndt gedeyen, Zur erhaltung, nutz vndt fruchtbringung derer annoch Lebenden! Das achtzeilige Gesetze sol gleichfalß durch den Geduldigen dem Vnglücklichen mitgetheilet werden. Von dem verdeutzschten Romulo vndt Tarquinio werden beyde Gesellschafter gerne ein jeglicher ein stügk haben wollen, vndt Zu Dangk annehmen, ich meine den Leydenden so wol alß Vnglücklichen.

Das Herr Erasmus von Starhemberg rechtgläubig erZogen, Hr. Reichardts Sohn seye, ist außer allem Zweifel vndt er ist über daß mit vielen schönen Tugenden begabet, vndt mir wol bekandt. Ob aber der Leidende eben dieser alte Erasmus seye, weil er sich der Jünger schreibet, daran Zweifele ich, vndt macht mich fast muhtmaßen, es müße ein anderer sein. Verhoffe es aber in kurtzem recht Zu erforschen, wie auch die Eibißwaldische vndt Stubenbergische Verwandtnüß. Daß Lateinische buch, wegen des Böhmischen Krieges, wil ich Zu seiner Zeit erwarten. Ein Deutzsches vndt welsches stellet sich ebenmäßig hiermit ein. Die übrigen geliehene erfordern ihre Zeit! Beyde Nehrende, werden mit freundtlicher Dangksagung vor Dero gutes andengken von beyden Vnverenderlichen hinwieder gebührlich gegrüßet, vndt Gott dem Allerhöchsten, neben ihrem gantzen Löblichen Haußgeschlechte, treulich befohlen 2c.

Bernburgk, den 23 Mertzens
im iahr 1648.

42.

Vom Unglückseligen.

Durchlauchtigster Hoochgebohrner Fürst und Herr, Gnädigster Herr Nehrender.

Demnach aus des Gnädigen Herrn Unveränderlichen an den Geduldigen vom 25 Lenz Monatt abgegangenem Schreiben und einschlüßen, Jch, (nechst empfangenen gnädigen Grüßen sowohl von des Nehrenden alß Unveränderlichen Fürstlichen gnaden) vernommen, daß mein jüngstes Anflehen an Eure Fürstl. Gn. wegen einnemung in Dero Höchstlöblichste Fruchtbringende Gesellschafft, den verlangten Zwekk erreichet; Alß habe Jch meiner untertähnigsten Pflicht gemäß erachtet, in ermanglung der höchst-

verlangten Persöhnlichen bedienung, (die Mir gegenwärtige bedrängliche Kriegslaüffe unterbrechen,) durch diese unwürdige Zeilen gegen E. Fürstl. gn. Mich vor solche unverdiente hooche gnade hiermit in tiefster unterthähnigkeit gehorsamst Zuebedankken, und Selbiger meine wenigkeit Zue ferrener Huldbeharrlichkeit demühtigst Zueergeben: Und ob Zwar weder meine Wortte Dero gelährten Ohren, noch meiner Verdienste ringschäzigkeit so hoochempfangenden Wohltahten gemäß sein; verhoffe Ich doch E. Fürstl. gn. werden Dero angebohrner mildigkeit nach nicht soviel der Werkke unvermögen, alß des Herzens und Gemühtes Treu-eyfferigste Dienstbegierde und wohlmeinung, (die in allen hoohen Dingen das Beste tuhen müssen) gnädigst ansehen, und Deroselben Mich, alß Ihren allergeringsten Knecht Zue allen gnaaden befohlen sein lassen. Ich verstehe auch aus höchst wohlermeldten gnädigen Herrn Unveränderlichens Schreiben, daß E. Fürstl. gn. mit Dero Deutschung des Romulus und Tarqwinens Mich Zueverehren gesinnt seyen, vor welche unverdiente gnade Ich Mich demühtigst-gehorsamst bedankke, darnebenst untertähnigst bittent gnade mit gnade Zuehaüffen, und solchem Büchlein Zue einer Ewigen gedächtnuße Dero Huld gegen mir, Dero Glorwürdigsten Nahmens unterschrifft gnädigst beyzuefügen Zue geruhen; Zue dieser unverschämten Betteley erkühnet Mich die bekante aygenschafft Gottes, (deßen ebenbild Grooße Fürsten und Herrn vornemlich sein) krafft deren Er, (wie jener Kirchenlehrer Zeuget) eben darinn so allguttähtig und kostfrey ist, damit seine geschöpfe die Mänschen noch mehr an ihn begehren sollen: Ich unterstehe mich auch nach dem beyspiele des Etzendens E. Fürstl. Gn. Zue bezeugend schuldwilligster Dankbarkeit etliche schlechte Reimen beyzueschließen die Zwar jenes Gedichten bey weitem nicht gleich, weilen mein Unglükk Mir keine solche selbfliessende Poetische Aader wie ihme vergönnet, deßwegen Ich Mich auch auf die gebundene Rede nie haubtsächlich verlegen wollen; (weiln mit gezwungenen Hunden übel Zue jagen;) jedoch entspringen Sie aus gleicher Qwelle Treueyfferigster Dienstbegierde, gegen dem H. Nehrenden; dahero Ich auch verhoffe, Seine gnade, selbige, alß wie jener König den von einem seiner Bauerlein überreichten Trunk waßers, allergnädigst aufnemen und im besten vermerkken werde. Weiln auch der gnädige Herr Unveränderlicher erinnern laßen E. Fürstl. Gn. begehren Zuewißen wie nahe Ich der verstorbenen E. F. gn. bekanten Frauen von Eibiswald verwant seye? Alß habe E. F. gn. Ich hiermit gehorsamst berichten

sollen, daß Unsere Vätter leibliche Brüder gewesen, (aus denen der Meinige, mit nahmen Rudolff, in Böhmen gewohnt, unter König Friedrichen in einem Landsgeschäffte Zue Gitschin mit angehendem Pulver, (wie solches weitleuffiger beym Metteran Zuelesen,) in die Lufft gangen, nach seinem toode aber, und Ferdinanden des 2 Siege, nebenst allen Evangelischen Landsvorgehern, Ex capite Legis Juliae Majestatis veruhrteilt, und Ich, all seiner Erbschafft, alß ein 9 Monattlicher Unmündlich auf die 3 Tonnen gold sich erstrekkent nicht allein verlustigt, sondern noch nachfolgents in vielen Seitengeschäfften meiner Freunde, nachteihlig verkürzt worden binn, dannenhero Ich auch um den Nahmen des Unglükkseeligen bey so schmerzlicher Verdienung desselbigen angehalten.) Auch habe Ich nachmahls, gedachter Frauen Aeltere Tochter fast ein jahr vor ihrem toode, geheuraht, welche dann hiermit E. F. Gn. Gemahlinn Zu tieffster Untertähnigkeit den Rokksaum küßt. Will allso E. F. Gn. mit meinem ungesalzenem geschwäze nicht länger überlästig sein, sondern schliessen mit Treueyfferigem wundsche Der Gütig-Allmächtige Gott wolle E. Fürstl. gnade samt Dero ganzem Höchstlöblichstem Uhr-altem Hoochfürstlichem Hause bey Lang- langwüriger Fried-freudenreicher Herrschung und Tugendwürdigem Glükkswachstuhme, Mich aber, bey dieser Ehre gnädigst erhalten, daß Ich Mich Lebenszeit nennen dörffe 2c.

Schallaburg d. 25 Oster-
monats 1648.

Untertähnige Dankkseule.

Dem Durchleuchtigsten Herren Nehrenden wegen gnädigen angedenkkens, gruußes, und vertröesteter verehrung des Ruhmwürdig-gedeutschten Romulus und Tarquinius, nebenst untertähnigster empfehlung seiner unwürdigen Persohn, gesezt von dem Unglükkseeligen.

Das heißt in waarer Tahtt recht Fürstlich Sich erweisen
Wo mit gerechter faußt mann Waag' und Schwert regiert,
Durch Straaff vom Laster schrekkt durch Lohn Zur Tugent führt,
Und welches diesem gleich, ja noch viel mehr Zu preisen,
Mit hinterlaßner Lehr die spaaten Enkel Ziert
Und gleiche Bahn' einleitt; Am Nehrenden mann spührt
Diß alles; Seine Garb läßt solche Früchte reisen
Die mehr alß Fürstlich sein, drum Ihm mehr Ehr gebührt

Allß allen seines Stands, drum dieses Herrens gaaben
Jetzt sollten überall der Herrscher muster sein,
Ihr Spiegel, Ihr Richtscheit, Lehrsaz und Bücherschrein;
Er aber unter sich noch Tausend Länder haben:
Seit Ascen Sein Vorfahr das deutsche Land erbaut
Hatt Seines gleichen nie das Sonnenlicht beschaut.

43.

Der Nährende an den Unglückseligen.

Des Unglücklichen
Danckschreiben vom ein und Zwantzigsten*) jüngst verflossenen Ostermonats, für seine erfolgte einnemung in die Fruchtbringende geselschaft ist dem Nehrenden mit angefügtem wappen und gemälde wol eingeliefert worden. Es hette der hohen Dancksagung deswegen nicht bedurft, dan allen ehre, tugend, und deutsche sprache liebenden die eintrettung, auf begeren, nicht geweigert wird, und sol das eingeschickte an seinem gebürenden ort wol verwaret und Zum gedechtnusse aufgehoben werden: wiewol in dem gemälde des gewächses etwas versehen, so aber nach dem eigentlichen Kraute des Gers Kohles sol Zu rechte gemacht, und mit nechstem dem Unglücklichen überschicket werden.

Für die überschickten Reime bedancket sich der Nehrende ingleichen, deren erfindung gut, und des Etzenden seine, wo nicht übertrift doch gleichmässig fället, andere kleine erinnerungen, die bey beyden Zu gedencken wären, für diesmal Zu geschweigen, es ist aber doch der Versuch und die Lust darZu billich Zu loben, und wird, wie eben gedacht, dancknemig aufgenommen, inmassen auch der bericht von des Unglücklichen herkommen und der verwandschaft mit der von Eibiswald, wobey die Nehrende die Unglückliche hinwieder freundlich grüßet, und allen gedeylichen wolstandt wüntschet.

Das der Unglückliche seinen Unglücklichen Zustand darneben kund thun wollen, deswegen träget der Nehrende mit ihme ein Christliches mitleiden, wüntschet darinnen besserung, und wofern nicht besserung in allem kommen möchte, doch Christliche geduld, und ein friedliches auskommen, worbey der friede mit Gott das beste ist.

*) Ist aber vom 25. datirt.

Es wil auch der Nehrende dahin bedacht sein, das er dem Unglücklichen mit einschreibung seines Nahmens in das genante buch bei erster fürfallenheit ein genügen erstatten könne, indessen verbleibet er 2c.

Cöthen den $\frac{19}{29}$ tag des Meymonats

im Jhare 1648.

44.

Der Leidende an den Nährenden.

Durchleuchtich Hochgeborner Fürst,

Gnädiger Herr, Auß demjenigen waß Eure Fürstl. gn. an den hochgeehrtesten Vnveränderlichen auß Cöthen, vnd derselbe alßdann ferners auß Bernburg an den Geduldigen alhie vom 15 April jüngsthin gn. vberschriben, wie auch den beygeschlossenen von E. Fürstl. gn. verbessertem vnd auf den wällischen Nußbaum gerichteten acht Zeuligen Reumen gedicht, habe Ich mit sonderbarer gehorsamer erfreyung verstanden, waß massen Eure Fürstl. gn. in die Zahl der hochlöbl. Fruchtbringenden gesellschaffter mich gnädig aufgenommen, die vierhundert neun vnd achtzigiste stell vnter denenselben mir Zugeaignet, auch dero gedächtnusbuch vnter dem nahmen deß Leidenden nuhnmehr haben einverleiben lassen. Welcher hohen gnad vnd ehrenwürdigung, wie beynebens deß Zu entbottenen fürstlichen gnaden grusses, Ich mich in vnterthänigem gehorsam höchst vndt schönist bedanke, vnd ob Zwar vor meine Persohn (der Ich in Zierlikeit der Teutschen Sprache vnd Dicht Chunst geringes vermögens vnd einen noch wenig geübeten Schüler gar gerne mich erkhenne) der reiffen Früchte, wie solche andere mehr erleuchte vnd begabte gsellschaffter hailsamlich heuffig herfürbringen, annoch Ich mich wenig Zu berhüemen, so mangelt eß doch bey mir nicht an der Blüe, nemlich dem eyferigen Verlangen, daß die raine Teutsche Sprach vnd sitten Ich auch in meinem Vatterland widrumb eingeführt, verbessert vnd glüklich fortgepflantzt sehen möchte. Zu welchem lőbligem Zwek vnd vorhaben die wenige von Gott mir verlihene gaben nach bestem vermögen anZuwenden Ich auffrecht verspreche, Also daß Eure Fürstl. gn. diese Pflantzenssetzung hoffentlich nicht gereyen, vnd Sie Ihre gnaden würdigung nicht unnützlich angewendet haben sollen. Vbersende demnach, nach der hochlöbl. gesellschafft satzung, hiebey mein angebornes wapen, sambt dem gemählde

wort vnd Nahmen deß Leidenden. Vnd da Ich allain die höhe vnd breite, wie auch die aigentliche farben deß grauen vnd sittich grüenen attlaß, worauf das wapen vnd gemählde gesticket werden solle, Zu sehen bekhommen könte, (weilen eben solcherlay attlas vnterschiedlige von liechtern vnd dünkelern farben gesehen werden, welche aber, wo sie mit denen übrigen berait vorhandenen nicht allerdings gleichfarbig vberainkhommen solten, der schönen Tappezerey in Cöthen eine vnZier geben möchten) so werde Ich alßdann nicht vnterlassen, auch das gestickte wapen vnd gemählde mit der Zeit einZuschicken, wie nicht weniger den in golde geschmelzten Pfenning mit der hochlöblichen fruchtbringenden gesellschafft — vnd auch meinem aignen gemählde wort vnd gesellschafftsnahmen alsobald verfertigen Zu lassen. Mit welcher gehorsamen Erbietung Ich Euer Fürstl. gn. in vnterthänikeit die Hände Chüsse auch deroselben vnd Ihrem hohem Fürstlichen hause mich gehorsamist Zu beharrenden gnaden, dieselbe aber vnd vnß allerseits der gütigisten schutz hände deß höchsten treylich empfelhe auch jederzeit verbleibe ꝛc.

Wien den 28 April
Im 1648 Jahr.

45.

Antwort des Nährenden.

Von dem Leidenden

Ist an den Nehrenden, als den ietzmaligen eltesten in der Fruchtbringenden geselschaft ein wolgesetztes danckschreiben, gegeben den acht und Zwantzigsten jüngst abgewichenen Ostermonats, wegen seiner geschehenen einnemung in dieselbige, Zu rechte eingeliefert worden. Wie nun die eintrettung in die geselschaft allen Ehr und Tugend, fürnemlich aber unserer uhralten deutschen landsprache Liebenden frey und offen stehet, also erfreuet sich die gantze geselschaft, und insonderheit der Nehrende neben ihr, das sie mit einer so fürnemen Standesperson abermals gewürdiget worden, die nicht alleine eine sonderbare beliebung Zu erhaltung unserer deutschen Heldensprache, sondern auch Zu deren alten redlichen aufrechten Sitten und tugenden träget, und in deren aufnemen und ferneren fortpflantzung nicht ohne frucht und nutzen wil bemühet und beflieſſen sein. Ja der, indeme er den Nahmen des Leidenden nehmen wollen, dadurch Zu erkennen gegeben, wie das geduldige Leiden eine der höchsten tugenden ist, die uns Christen nicht nur Zu dem Zeitlichen dienet, sondern viel mehr Zu dem

ewigen erhöhet, da wir darinnen unserm Heilande nachfolgen sollen, und also Zu ihme am ersten kommen können.

Das wappen und gemählde ist Zugleich wol übergebracht, und wird dafür fleißiger danck gesaget. Es sol beydes an seinem gehörigen ort verwaret, auf den gebräuchlichen Atlas in seiner größe abgerissen und wo ferne der Leidende also nochmals begeret, wie sein williges erbieten mit hohem dancke angenommen wird, bey erster gelegenheit, samt dem begehrten gemählde des geselschaftpfenniges überschicket werden.

Es seind dem Leidenden etliche wenig dieser örter verdeutschte und gedruckte büchlein überfertiget worden, wan solche ihme gefallen, sol es dem Nehrenden lieb Zu vernemen sein und können deren so noch alhier vorhanden, und aus der Fruchtbringenden geselschaft entsprungen, mehrere in's künftige auf beliebung folgen. Inmassen dan des Leidenden kunde der Nehrende hoch schätzet, ihme bey allen begebenheiten freundschaft Zu bezeigen bereit ist, und iederzeit sol erfunden werden 2c.

Cöthen den 15 tag des
Meymonats im Jhare
1648.

46.

Vom Unveränderlichen.

Die briefe an den Vnglügklichen, vndt Leidenden, vom Nehrenden, anhero vbermacht, wil der Vnverenderliche gerne, mit fleiß Zu bestellen, sich angelegen sein laßen, iedoch besorget er, weil vor diesem, der Etzende auch geschrieben, derselbige möchte gleichsfalß, nach ebenmäßiger Ehre ein Verlangen tragen. Der Geduldige, sol aber alles, (ob Gott will), wol bestellen. Vndt thut sich, wegen mittheilung solcher offengelaßenen Briefe, gegen dem Nehrenden der Vnverenderliche höchlich bedangken. Gleicher maßen, höret man mit freüden gar gerne, daß das Trostbüchlein, Zum Druck befördert wird, Gott laße es, der wehrten Christenheit, viel gute früchte bringen! Das Friedenwüntzschende Deütschlandt hat den Vnverenderlichen, vndt seine Haußehre sehr vergenüget, vndt es muß der Rüstige ein hurtiger Kopf sein, dergleichen Spiele Zu tichten, vndt sich vmb die Gesellschaft wolverdient Zu machen, wiewol er es auch nicht allen, sonderlich: etzlichen Kriegsgurgeln, recht Zu dangk machen können, ob er gleich die warheit gesaget, vndt mit scharf Sinnigkeit, betrübet, vndt ergetzet. Des Spielenden embsige forthsetzung seiner arbeit-

sahmen Spiele, vndt anderer schönen schriften außlaßung, seind billich Zu loben, vndt er in solchem vorsatz Zu stärgken, alleine ist sein eigen Sinn, wegen derer ihme eingebildeten Deützschen Stammwörter Zu tadeln, vndt auch darauß Zu ersehen, das kein mensch, ohne Tadel vndt gebrechen ist, vndt das daß wißen oftermalß aufbläset, wie die H. Schrift redet. Ich halte, der Gedeyliche werde mit Mir, gleichförmiger Meynung, hierinnen sein. Von verdeützschten, oder deützschgefaßten Schrifften, auß Oesterreich, ist dem Unverenderlichen, noch Zur Zeit, nichts Zukommen, wolte es sonst gerne Zur Vebersehung, hinüber gefertiget haben. Vielleicht kömbt noch etwaß hernach, alßdann, sol es in keine vergeßenheit, gestellet werden. Zum Ertzschreine, meine ich, werden sich Vnsere neüe Gesellschafter daselbst, auch noch wol verstehen, vndt bequehmen, auch keine neüe braüche, vndt ordnung, einführen wollen, wann sie nur der sachen, recht berichtet werden, weil sich der Geduldige hierinnen verstoßen haben mag ꝛc.

Bernburgk den
23 Maymonats
1648.

47.

Von Demselben.

Dem Nehrenden werden hiermit vberschickt an 5 Ducaten, 10 *Rh.* so der Leidende anhero vbermachen laßen, mit begehren, ich solte das wapen in die Tapezerey stigken, vndt neben dem gemälde, verfertigen, auch seinetwegen, Zum Ertzschrein, in die Tapezerey, und Zierde deßelbigen Sahles (wie er eußerlich von andern verstanden haben mag, daß es gebräulich vndt gewöhnlich seye) überlifern laßen, mit nochmahliger Dangksagung, das man ihn solcher Ehre undt andengkens würdigen vndt in die Geselschaft einnehmen mögen, sampt andern höflichen erbiehten mehr, darundter auch dieses, daß er den güldenen gedechtnüßpfenning selbst, bey einem köstlichen Hofgoldtarbeitter Zu Wien bestellen undt behalten wollte. Welches also auf dißmahl, wegen des Leidenden (welcher seinem Nahmen nach, gar eine große Gesellschaft aufrichten, undt den Vnverenderlichen gar wol mit einschließen köndte!) Zu vermelden gewesen ꝛc.

Bernburgk den 8.
Brachmonats
1648.

N. S. In des Rüstigen Freudenspiel mißfället mir nur dieses, daß er als ein Schriftgelehrter Geistlicher Mann, Zu ende seines wergkleins Gott den Herren sichtbahrlich einführet, reden leßet, vndt also eine große ärgerliche Abgötterey begehen mag, so er wol endern können.

48.

Von Demselben.

Hochgeborner Fürst, gnediger, geehrter Herr vetter.

Vor die glückwüntzschung Zu meiner wiederkunft mit meinen Söhnen, bedangke ich mich dienstlich, Gott gebe, daß: wie alles treulich gut gemeinet, auch Zu unserm allerseits bestem außschlagen, vndt gedeyen möge! vndt verleyhe E. G. vndt den ihrigen hinwider seinen Segen! Neben dem bedangke ich mich gleichfalß vor die überfertigte bücher, vndt wil gerne mit solcher beZahlung Zufrieden sein. Habe mich sonsten Zwar sehr außgebeuttelt, vndt werde alhier wegen des mir sehr betrüblichen Trauerfalß vndt schuldiger Brüderlicher Leicheabholung, vndt endtlichen darauf erfolgender bestattung, nicht viel geldt wegZuwerfen haben. Zu dem, So habe ich Zum willkomb, vnterschiedliche verworrene böse Händel vor mir gefunden, da man Mir mit einer Handt Zu nehmen gedengkt, waß man mir mit der andern wol Zu geben schuldig wehre, alleine ich muß alles, in christlicher geduldt, Gott vndt der Zeit befehlen! Muß mich also nohtwendig, wegen des gekröndten Davidts vndt anderer bücher sachen, noch ein wenig bedengken, vndt sehen ob ich darZu geldt Zu samlen vermag? Dem Vnglücklichen sol gerne vbermacht werden, was der Nehrende begehret, wann nur die sachen herkommen, wie vor diesem auch geschehen. Dem Leidenden sol die ehre, so seinem gemählde vndt wapen wiederfahren, berichtet werden. Köndte oder wolte der Nehrende darZu helfen vndt rahten, damit des Vnverenderlichen beygelegte Mühe in Verdeutzschung des Kaysers Emanuel Lehren vndt gebott, (wie es der Nehrende schon lengst vbersehen vndt verbeßert) gedruckt möchten werden, wird es derselbe, dem gemeinen Nutz vndt der lieben Jugend Zum besten, nicht vngerne sehen. Vor die Nehrende, (Deren Liebden der Vnverenderliche in Demuth, die Hand küßet,) wirdt eine Lustige wol Leserliche geschichte von einem Meßerschlugker hiermit beygeleget, vmb wiedersendung (nachdem es genugsam belesen) freundtlich bittende, vndt es wer-

den auch noch andere Bücher beym Nehrenden hinderstellig sein, sonderlich die Beschreibung Königs Ludwigs in Frangkreich des 13ten Lebenslauff, So dann auch die Moßkowitrische vndt Persianische raysebeschreibung, im fall dieselbe Meinem Bruder F. F. nicht Zu belesen Zu theil worden? Des Vaters Jaryge Verdeutzschung gefällt mir wol. Gott gebe daß mehr gute Christen werden! ꝛc.

Bernburgk den (?) September
1648.

49.

Von Demselben.

Der Vnverenderliche bedangkt sich dienstgesellig gegen den Nehrenden vndt seine Haußehre vor den Zuentbottenen gruß, vndt erbeutt sich ihnen hinwieder freundtdienstlich. Insonderheit ist er auch Zu Dangk verbunden vor die überschigkte vndt in des Nehrenden sendschreiben eigendtlich benandte Beylagen, welche er alle wol entpfangen, wil sie auch mit der Zeit alſo bestellen, daß, wo nur Gott Leben, gesundheit vndt mittel verleyhet, der Nehrende daran ein genügen (hoffentlich) haben solle. Die vberfertigte wol gebeßerte reymen (so gleichfalß Zu verdangken) sollen mit gedruckt werden. Die nicht rechte reymen aber, kan man wol im Ertzschrein aufheben, biß man Sie wieder bedarff, oder die gegeneinanderhaltung auß der Schrift handelungen solches erfordere! Es verdreußt mich aber, daß der Merian mit den 500 gesellschaftstügken nicht forth will, vndt nur mit gelde in der Faust abgewogen sein wirdt wollen. Es dürfte endtlich auf eine anlage der Lebendigen vor die vorstorbenen, vndt daß ein ieder von den noch lebenden, vor Sich, ohne daß ein exemplar Zu behalten, schuldig sein müste, meines bedüngkens, hinauß lauffen. Mit Ehrn Spanheims predigt hats keine eyl. Der Politico Christiano des Malvezzi, Zu ehren des Conte Duca wirdt hiermit wiedergeschickt, mit Dangk. Mich deucht, der Nehrende habe vor diesem den Politique trés Chrestien oder deß Cardinals Duc de Richelieu Leben gelesen. Solte ers aber nicht gesehen haben, wil ichs ihme gerne mittheilen. Der Fürstin Zu Deßaw habe ichs vor diesem lesen laßen, welcher so wol die Sprache alß der innhalt selbiger Geschichte gute Vergnügung gegeben vndt wolgefallen.

Dem Ergentzenden hat der Vnverenderliche mehr alß Zwey-

mahl geschrieben, wegen des Befördernden wapens Farben, aber keine recht klappende antworth allemahl bekommen. Man wil sagen derselbige seye kein guter vom Adel, sondern eines Kisters oder Meßners Sohn, vndt mag wol kein recht wapen haben. Wehre ihm also gar Zu große gnade vndt ehre mit dem Stigken wiederfahren. Er mag aber sonsten ein tapfrer Kerll sein. In Schweinfurth habe ich ihn selber gesehen vndt mit ihme gegeßen, alß er Oberbefehlhaber aldar war. Seidthero werden wol andere Befehlichshaber sein hinein gekommen. Ich wil aber noch einmahl an den Ergentzenden der Farben halben schreiben. Besorge doch etwas, Sie stehen nicht wol mit einander. Dennoch weiß ich dieses nicht gar gewiß, vndt muhtmaße es nur. Gewißer weiß ich, das ich bin ꝛc.

Bernburgk den 12 des Mertzen
im iahr 1649.

50.

Extract aus des Goldtgelben schreiben.

(Vom Unveränderlichen an den Nährenden gesandt.)

Mein sohn Johan Heinrich von Mario wünschet wohl von Hertzen die fürstliche gnadt bey J. F. Gn. Fürst Ludwig Zu erlangen in die Hochlöbliche fruchtbringende gesellschaft eingenommen Zu werden vndt neben mir vnterthänig aufZuwarten. Wir haben im großen herbario etwas gelesen vndt vnter andern in memoria gefaßet lingua pasceres oder Vogelzunge, welche auf den Eschenbäumen wachsen thun. Ob meinem sohn J. F. G. wie auch E. F. Gn. vndt alle hohe interessenten der geselschaft würdigen möchten. Es solte mich vndt meinen sohn mehr erfreuen, als wann einer von einem Römischen Keyser oder Könige Zum ritter solte können geschlagen werden, wir wollen es als eine hohe gnade vnterthänig wieder verdienen. Gedachter mein sohn ist albereit über die 20 jahr ein soldat, war anfangs seiner Chargen mein Fehnrich in Braunschweig, seithero ist er des Colonels J. Gr: Gn. Graff Heinrichs von Naßaw Oberster des Nordtholländischen regiments vndt Gouverneur der Festung Hülst in Flandern Seiner Leibguardie Cappitain Leutenant, das E. F. Gn. also seiner recommandation halben keine schande, ob Gott will, haben sollen.

Die beschreibnng Graff Mauritz Brasilianische reise betreffende, so ist dieselbe Zwar Zu Ambsterdam Zu bekommen, aber gar

tewer vndt kostet mit den Küpferstücken in die 30 Gülden, welches geldt mein armer außgelehrter seckel herZu schießen gar nicht vermag, wolte es sonst hertzlich gerne eingekauft haben.

Vor die Zugeschickte fruchtbringende bücher vndt Kupferstück bedancke ich mich Zum allerunterthänigsten. Es ist aber das werck unvolkommen vndt durch einander gesteckt gewesen, das ich mich nicht wohl darein richten können.

Was man neues alhier hatt schicke ich hierbey vndt es erscheinet darauß, es dürfte wohl unser frommer tapferer Capitain Einsiedel in Brasilien neben andern todt blieben sein, welches mich von Hertzen tauert vndt billich Zu beklagen.

[illegible]),
in 1625).

III.

Briefwechsel

des Gekrönten mit dem Nährenden.

Der Gekrönte.

Ein art deß Lorbeerbaums, gibt schön und breite blätter
Sie grünen frölich her, im heiß und kalten wetter,
Die blüte reucht sehr wol, von jenen wird die Cron,
Und grüner Krantz gemacht; So der Poeten lohn,
Von ihme billich bin Gekrönet ich genennet,
Mit diesem ist mein wort, dann grünend in mir brennet
Die heiß und heilge Wuth die mir die feder führt
Und reimend unsre sprach, ob andern mehrt und ziert.

1629. (Nr. 200.)

Schon 1628 Widmung an den Fürsten (J. [illegible]),
s. Barthold 159. 161. 163 (wo aber 1625).

Der Gekrönte,

Martin Opitz von Boberfeld, als Vater der deutschen Kunstpoësie, Haupt der schlesischen Dichterschule, und Verfasser zahlreicher, meist poetischer Werke bekannt und hochgeachtet, wurde den 23. Septbr. 1597 zu Bunzlau in Schlesien geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Magdaleneum zu Breslau und dem damals berühmten Gymnasium zu Beuthen a. d. O., und bezog 1618 die Universität Frankfurt a. d. O. — Er wandte sich mit besonderer Vorliebe zur Philosophie und Dichtkunst, besuchte Heidelberg, Straßburg und Tübingen, und führte vom Jahre 1620 ab ein unstätes Wanderleben, so daß er von sich selbst sagte: „Auch zu Hause bin ich immer unterwegs" Sein anschmiegender Charakter gewann ihm dabei zahlreiche Freunde und Gönner. So lebte er am Hofe des Herzogs Georg Rudolph zu Liegnitz, folgte 1622 einer Einladung des Siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor, und kehrte 1623 wieder nach Liegnitz zurück, wo er vom Herzoge zum Rath ernannt wurde. Im Jahre 1625 ging er nach Wien, erhielt vom Kaiser die Dichterkrone und wurde 1628 geadelt. Als Secretär trat er 1626 in die Dienste des Burggrafen zu Dohna, bewährte sich auch in diplomatischen Geschäften, und machte 1630 eine solche Reise nach Paris. Mit dem Herzoge Johann Christian zu Brieg ging er 1634 nach Thorn und von da nach Danzig. Hier ernannte ihn 1636 König Wladislaus IV. von Polen zu seinem Secretär und Historiographen. Am 20. Aug. 1639 starb er, einsam und beinah verlassen, als Opfer der Pest.

1.

An Friedrich v. Schilling.

WolEdler, Gestrenger, hochgeehrter her,

Des Nährenden hohe gnade vndt der edlen gesellschaffter des Vielgekörnten vndt Langsamen bestendige gunst ist mir ein großer trost in dieser abwesenheit von meinem Vaterlande. Der höchste wolle sie allerseits mitt segen, gesundtheit vndt ehre erhalten; sie aber mir ihre gnädige vndt freundliche Zueneigung. Mein Psalter ist nun fertig; vndt sehe ich wie man etwan exemplare nach Hamburg bringen möge. Die Königl: Majest: Zue Pohlen haben an hiesigen vndt andere des Landes Preußen seehafen schiffe gelegt, den Zoll von den ein vndt außsegelnden abZunemen. Die DanZiger (als auch Zue Königsberg geschehen) haben den Port so weit gesperrt, daß sie kein schiff so geZahlet hatt herein, noch keines das Zahlen wil hinauß laßen. Es siehet alles mißlich auß, vndt besorget man keines gueten. So wirdt diese Cron auff künftiges jhar eines Türckenkrieges auch schwerlich geübrigt sein. Herrn von Tiesenhausen schreiben ist etwas bei mir liegen blieben, weil ich mich auff der Dönhofischen Gemahlinn heimführung auffgehalten. Er weiß vnterschiedene guete pferde; aber kein mittel sie sicher fort Zue schicken. Im übrigen befehle meinen hochgeehrten herren ich dem schutze des allerhöchsten bester maßen, vndt bleibe iederZeit Sein

DanZig den 30 tag des Weinmonats im 1637 jhar.

trewwilligster Diener
M. Opitz.

2.

An Denselben.

WohlEdler, Gestrenger, hochgeehrter herr,

Mein nechstes vom 10. diß wirdt er hoffentlich nebenst dem an Ihr. Fürstl. Gn. Vnsern gnädigen Fürsten vndt Herren auch

den herren Obristen von dem Werder wol empfangen. Dem Obristen fenfeshaim hatt der windt bißhero vbel gefeget; wirdt schwerlich noch in Hamburg sein, vndt Ihr. Fürstl. Gn. meinen Psalter vbersendet haben. Doch meine ich, daß er dieser tage noch wirdt einlauffen. Ich schrieb vor 8 Tagen von meiner heyrath: sehe aber, daß es Gott nicht also schicken wil, angesehen ein Bürgerssohn allhier vermeinet einspruch Zue thun, weil er, seinem vorgeben vndt ihrer nicht großen verleugnung nach, Zuesage und ring vorhin ehe ich erlanget. Ohngeachtet ich nun die sache wol Zue erhalten verhoffte, bedencke ich doch, daß bey solcher ehe Gottes segen vndt gueter außgang nicht allZeit Zue sein pfleget.

Mein hochgeehrter herr wolle Ihre Fürstl. Gn., auch H. von dem Werder mich beyderseits gebührlich, nebenst vermeldung deßen, vndt Zum besten anbefehlen. Der höchste wirdt mir andere mittel, wie es sich darZue anleßt, verleihen, dem ich meinen Herrn Zue aller wolfarth vndt segen hertzlich befehle als

Meines hochgeehrten herren

DanZig den 18. 10^br.
newen Calenders, 1637.

stets trewer freundt
vndt Diener
M. Opitz.

3.

An den Fürsten Ludwig.

Durchlauchter, Hochgeborner, Gnädiger Fürst vndt Herr, Herr,

Ew. Fürstl. Gn. seindt nebenst wundtschung gueter gesundtheidt, ruhigen Zuestandes vndt aller Fürstlicher wolfarth meine Vnterthänige Dienste bevor, vndt habe von Deroselbigen annoch gnädiger Zueneigung gegen meiner wenigen person ich auß des von Schilling schreiben hiebevor mitt frewden vernommen, wündtsche nur daß ich einige wege erdencken könne, wordurch ich mich solcher hohen gnade ferner möge fähig machen. Aniezo vbersende ich meinen Psalter: darff keine außführung darvon thun, weil E. F. Gn. vrtheil so herrlich, daß sie von einem vndt dem andern die entscheidung selbst am besten machen können. Ich hoffe der hiesige buchhändler wirdt nach Hamburg einen antheil der exemplarien richten, domit sie mögen Zertheilet vndt untergebracht werden. Meine weltliche getichte erwarte ich verfertigt auff Ostern: deren erstes theil mit E. F. Gn. hochlöblichen Namen, als vor auch geschehen, außgeZiehret. Der andere dem edlen

Vielgekörnte Zuegeschrieben ist. Auch habe ich des Herren von Sidney Arcadie vbersehen, vndt alle getichte vndt lieder darinnen nach der gehörigen Reimkunst gesetzet: wirdt erinentlich vom Merian schon mitt seinen schönen kupferstücken herauß gegeben sein. Nunmehr bin ich vber dem Lateinischen wercke Dacia Antiqua, hoffe es vor dem Frülinge auß Zue arbeiten, doferrne nicht der leidige krieg sich auch dieser orden einsetzt, wie es wol ein sehr gefehrliches außsehen hatt. Doch der höchste wirdt alles Zum besten schicken, deßen gnädiger obsicht E. Fürstl. Gn. ich von hertzen befehlen mitt angehenckter demüthiger bitte E. F. G. geruhe mir ferner mitt dero wolgewogenheidt gnädig beygethan Zue verbleiben.

DanZig den 27 tag des Wintermonats im 1637 Jhar.

E. Fürstl. Gnaden

vnterthäniger trewer knecht

M. Opitz.

4.

Antwort vom Nährenden.

Es ist dem Nehrenden erst für weniger Zeitt des Gekrönten deutscher Psalter mit seinem schreiben vom 27 des Wintermonats abgewichenen 1737 Jhares Zukommen, den der Nehrende mit sonderbahrer erfreuung empfangen, mit großer lust und vergnügung als ein künstlich gesetztes werk belesen, und der übersendung wegen allen fleisses sich bedancket. Wan von obgemelten Gekrönten seine ferner in den druck gegebene und angezogene anmuthige schriften werden einkommen, soll dem Nehrenden dadurch ein sonderlicher dancknehmiger gefallen gleichergestalt geschehen, und wird er diese gedechtnüs unvergessen erkennen. Weil dan dem Gekrönten nicht unangenehm sein soll, da er sich sonderlich eines herrlichen urtheils getröstet, das ihme die gedancken der fruchtbringenden gesellschaft über diesen seinen deutschen Psalter Zukommen, der Zwar keines großen verbesserns vonnöten, sintemal er fleissig und köstlich ausgearbeitet, so hat sich der Nehrende hiermit erkundigen wollen, ob ihme dergleichen wolmeinende erinnerungen, als gedachter unserer gesellschaft Zwecke durchaus gemäss, nicht möchten Zuwider fallen, soll darauff mit allem fleisse die Durchforschung nach der besten und reinsten Deutschen art vorgenommen werden. Um dessen mit wenigem einen vorschmack Zu geben, ist für gut gefunden worden, bei dem 32 Psalm, weill darinnen etwas von der Reimkunst mit enthaltenden einen reim darüber angefügter massen, nechst andern gar

wenigen umbzusetzen, alleine Zu dem ende, damit, wan es dem Gekrönten beliebig, das man ferner dergestalt fortfharen solle, er sich hierunter freywillig erkleren wolle. Im übrigen wird dem Gekrönten vom Nehrenden alles selb begehrendes wolergehen gewüntschet und verbleibet rc.

Cöthen den 11 des Aprils
im Ihar 1638.

5.

An den Nährenden.

Durchlauchter, hochgeborner, gnädiger Fürst vndt Herr, Herr,

Daß E. Fürstl. Gn. die stralen ihrer gütigkeit auch hierher in diesen Mitternächtischen seehafen strecken, vndt mich Dero alten Diener ihres gnädigen handbriefleins würdigen wollen, hievor hab ich mich in aller demut Zue bedancken, werde auch mehrmals mitt meinen gehorsamben schreiben anbefohlener wege nach auff Zue warten ingedenck sein. Auch weiß ich nicht genungsamb mitt worten Zue sagen wie trewlich ich erkenne die gnade*), so E. Fürstl. Gn. mir hiebevor, als ich mich in heyrath Zue begeben gesonnen gewesen, erZeigen wollen, vndt daß sie solches auff solchen fall Zue thun noch ferner geneiget ist. Der Höchste wirdt es hoffentlich ehist glückseliger als damals fügen, vndt ich werde vmb solche hohe gnade ferner mich vnterthänig an Zue geben wißen. Der blinde Cupido ist mit sehenden augen geschrieben, vndt verdient nicht nur allein von meiner wenigkeit gelesen Zue werden. Des vorkommenden antwort habe ich allbereit vor 3 wochen von hier fortgefertigt; hoffe sie werde Zue recht anlangen. Ich vermeine diese feyertage bey ihm ab Zue treten. Meine verbeßerte Getichte, wann mich anders die buchhändler nicht vnrecht berichten, solten E. Fürstl. Gn. diesen Ostermarckt Zuekommen. Die Arcadia des Ritters Sidney hatt Merian gewiß verfertigt. Mein Psalter wirdt glückselig sein durch E. F. G. vberlesung, vndt ich noch mehr, wann Dieselbte mir dero gnädiges vrtheil darvon ertheilen wirdt. Der Druck auff die kleinere art ist in etwas geendert: weil des werckes schwierigkeit mich das erste mal nicht alles hatt vberlegen laßen. Doch wirdt auch darinnen noch in dem stoppel was nachZuelesen sein;

*) Der Nährende hatte ihn in einem Klinggedichte zu seiner Verbindung gratulirt.

wie dann im 39 Psalm im 5. Satze; der schalcksnarren ferner sey, vndt im 7: Gewiß; der mensch ist eitelkeit, Zue setzen ist. Der höchste wolle E. F. G. gesundtheit, langes leben, friede, glückliche regierung vndt allen Fürstlichen wolstandt verleihen; wie ich dann Jhn von herZen darumb ersuche, E. Fürstl. Gn. aber, daß sie in der gnädigsten Zueneigung gegen mir also fortsetzen möge, als ich bin,

Gnädiger Fürst vndt Herr E. Fürstl: Gn.

DanZig den 2. Aprilstag, 1638.

trewgehorsambster knecht der Vnwürdige Gekrönete.

6.

Antwort des Nährenden.

Dem Gekrönten mag der Nehrende auff sein schreiben vom 2 abgewichenen Aprill Monats nicht verhalten, wie er solches mit dem beiliegenden artigen hochZeitliede*) danknehmig empfangen, wie ihme dan auch bey nechst vergangenem leiptziger Marckte aus Hamburg noch dreißig stücke des Gekrönten gedruckte Psalm worden, davon er bisher achte ausgetheilt, folgender gestalt 1. der Nehrenden, 1 des Sehnlichen Fräulein tochter, die der Poesi kundig und hochgeneigt 3 dem Vielgekörndten, seiner frau und sohne, 2 Beyden Durchdringenden und eines des Röthlichen witwen. Die andern sollen auch woll, sonderlich aber unter die Fruchtbringende gesellschafft angeleget werden.

Es ist auch des Vorkommenden antwort woll Zu rechte kommen, den der Gekrönte wegen des Nehrenden mitt gelegenheit grüssen wolle, und wegen erlangung der ihme auffgetragenen wappen erinnerung thun.

Der verbesserten Getichte, als im Jhar 1637 gedruckt, ist eines aus leiptzig gebracht worden, dabey sich aber bey dem andern theill die Zuschrifft an den Viellgekörndten nicht findet. Dem Gekrönten möchte der Nehrende auch noch gerne etwas Zu verfertigen auftragen, doch alles Zu seinem nachdencken und belieben gestelt, das dan in der Christlichen gemeine in der Fasten-

*) Auf einen Bogen in Quart gedruckt, betitelt: „Auff des Edlen ꝛc. Herren Georgen Köhlers von Mohrenfeldt ꝛc. und der Edlen ꝛc. Annen Elisabethen geb. Henrichin von Geyersberg ꝛc. ꝛc. den 13 Aprilstag des 1638 Jahres zur Lignitz angestellte Hochzeit, Martin Opitzen Glückwündschung. Dantzigk, bey Andreas Hünefelden."

Zeit Zu haben, vielen gutherzigen leuten annehmlich und nützlich fallen dürfte: Er wirdt sich sonder Zweiffels erinnern des Liedes so anhebt O Mensch bewein dein sünde groß: dessen weise Zwart nach der Frantzösischen auff den 68 Psalm sehr gut, alleine das Deutsche sehr unverstendlich Zu Schweitzerisch und in der reimart alZu hart und enge Zusammengezwängt. Wan nun der gekrönte die geschichte des leidens und sterbens unsers Herren Jesu Christi auff vorgemeldete weise auch wolte in einen gesang Zusammen fassen, so wird gantz und gar nicht geZweiffelt, es werde können so woll und glücklich von ihme vollbracht und der Christlichen gemeine so woll als mit seinen Psalter gedienet sein: Und wolle er dieses ansuchen im besten vermercken, und nach seiner besten gelegenheit und selb erwehlten lust damit gebahren: In dessen erinnert der Nehrende daß hinfüro die schreiben an ihme nach der geselschaft art, ohne sonderliche geprenge, möchten eingerichtet sein, und befiehlt den gekrönten der Nehrende in den schutz göttlicher obwacht, verbleibende ꝛc.

Cöthen 4 Maymonats
im Jhar 1638.

7.

An Ludwig.

Des Nehrenden gnädige Zwey schreiben sind dem Gekrönten nach seiner Zurückkunfft von der Königlichen Polnischen hoffstat wol worden, vndt bedanckt sich dieser mitt gehöriger ehrerbietung so wol für das vnverschuldete lob als für die demütige erinnerung des einem vndt dem andern. Die Psalmen belangendt, wirdt er nichdt allein dasjenige weßen der Nehrende allorts erwehnet in acht nehmen; (wiewol dem hochteutschen beydes ein grimmer vndt ein grimmicher mensch etc. gemein ist, vndt vieleicht so wol ein harter Sonnenschein, als eine harte kälte kan gesagt werden,) sondern es ihm auch für eine sonderbare gnade Zue schätzen wißen, doferrn er das vrtheil von andern mehr orten, vndt dem gantzen wercke nach vndt nach erhalten wirdt. Das so in kleinerer gestalt dem Hocherlauchten Durchdringenden vndt dem edlen Vielgekörnten vnlängst Zuekommen, möchte an vielen stellen gebeßert sein; ohne daß im 11. stollen des 44. Psalmens Zue lesen ist:

Soll Gott es laßen vngespürt,
Der sieht was man im schilde führt,
Dem eigentlich bewußt vndt kundt
Des hertzen bahn vndt tiefffter grundt?

Ich finde auch der Druckfehler, wie Zue geschehen pflegt, nicht wenig noch verhanden. Die Arcadie ist auß meiner Durchsehung. Meine getichte aber hatt ein Lübecker buchhandler von den vorigen hinter meinem wißen nachgedruckt: vndt sollen die neweren, wie ich auß Franckfurt am Main vertröstet werde, auff dem Michaelsmarckt hervorkommen. Des Liedes von dem Leiden vnsers Erlösers wirdt Ihm dem höchsten Zue danck vndt dem Nehrenden Zue gehorsamben willen der Gekrönte ehist nach vermögen im Druck sein; welcher seine Zeit auch beßer nicht Zue bestaten weiß, sintemal es ihm an fug vnd befreyung von anderen sorgen anietzo nicht mangelt. Der Vorkommende, mitt dem ich mich Zum öfftern ersehe, hatt wegen der begehrten wappen Zwar noch nichts erhalten: er verhofft sie aber ehist Zue erlangen vndt ein Zue schicken; befiehlt sich indeßen Zue beharrlicher gnädigster Zuneigung, als ich in Demut auch thue, dem Allmächtigen, beynebenst herZlich bittende, den Nährenden mitt gesundtheit, langem leben vndt allem Fürstlichen wolstande reichlich Zue besegenen. Vndt ich verbleibe

E. Fürstl. Gn.

DanZig, den 25 des Brachmonats, im 1638 Ihar.

trewlich gehorsamber knecht
der vnwürdig Gekrönete.

8.

Vom Nährenden.

Es seind für etzlicher Zeit dem Nehrenden nach ableiben des Langsamen unterschiedene schreiben vom Gekrönten Zu handen kommen, die er belesen, auch im wergke gewesen, weill der Gekrönte von seiner vorhabenden heyraht meldung gethan darauf abordnung ergehen Zu lassen; Als aber darauf vie verenderung erfolget, hatt er es auch müssen lassen anstehen, und erwartet nunmehr deswegen anderweite verkündigung, die ihme Zu vernehmen angenehm sein soll.

Die Deutsche Psalmen seind Zwart in Hamburg, aber dieses orts wegen unsicherheit der strassen noch nicht angelanget, werden doch in kurtzem erwartet. Es ist ein kleines gedichte dieser endts ausgeflogen, das hiermit überschickt wirdt, woferne es etwa der Gekrönte noch nicht gesehen, und wird dem Nehrenden lieb sein auch ins künftige von des Gekrönten neugedruckten schriften in Franckfurt am Main die erweitterung und verbesserung Zu sehen,

als auch von dem Gekrönten Zu Zeiten ein gesellschaft briefflein Zu haben, da er dan den umbschlag mit an den Viellgekörnten machen kan, und die brieffe an Georg Wincklern auff Leipzig schicken, mitt bericht wohin die brieffe in Dantzig Zu richten und einZugeben, sintemal das jüngste eingeschickte Zettlein verloren worden.

Es ist abgewichener Zeit auch an den Vorkommenden durch Hamburg auff Dantzig geschrieben worden, darvon der Nehrende woll möchte nachricht haben, ob es Zu rechte gekommen, der wüntschet dem Gekrönten alle gedeyligkeit, und verbleibet 2c.

Cöthen am Zwantzigsten
tage des Heumonats
im Jhar 1638.

Von Demselben.

Dem Gekrönten werden hiermit Zugeschicket diejenigen erinnerungen über seinen am ersten in Dantzig gedruckten Psalter, von deme ihme für diesem andeutung geschehen, und er solche Zu sehen sich gutwillig erkleret: Darunter werden sein die meisten Druckfehler, andere bestehen in der gebräuchlichsten art Zu reden und Zu schreiben dieser örter, und dan was mehrmalen wegen der auff lateinisch also genanten Dactilorum gegen ihme erwehnet worden, welche da sie sonderlich in den Abschnitt fallen, desto weniger Zulessig: Was sonst über dieses noch die anderen erinnerungen betrifft, so will man des Gekrönten gedancken und weitere erklerung gerne darüber vernehmen, alles Zu dem ende angesehen, das ein so hohes stattliches werck desto vollkommener dem lieben Vaterlande hinterbleiben möge, So ihme gekrönten hiermit nicht verhalten werden sollen 2c.

Cöthen 28 Augustmonats
1638.

N. S.

Es hatt der Almechtige hochgelobte Gott den dritten dieses Monats dem Nehrenden im sechzigsten Jhar seines alters einen reichen Ehesegen eines jungen Söhnleins bescheret, dafür ihm billich hochgedancket und seine almacht angeruffen wirdt, ihme lange lebensfristung Zu verleihen, Dieser freude hatt der Gekrönte hiemit theilhafftig gemacht werden wollen.

Und wird der Nehrende inskünftige des liedes über das leiden und sterben unsers eintzigen erlösers und Heilandes gewertig sein.

10.

An Ludwig.

Des Nehrenden gnädiges handtbriefflein, so den 28 Augustmonats gefertigt, ist Zwar eher allhier ankommen hatt aber vom Gekrönten, der abwesendt sich befunden, nicht eher als ietzt in vnterthänigkeit können beantwortet werden. Dieser nimpt die errinnerungen des Psalters wegen, mitt gebührender ehrerbietung an; wil auch bey künftiger heraußgebung eines vndt anders in acht Zue nemen nicht vnterlaßen: wiewol er, doch ohn maßgeben, vermeinet, es können die in Latein genannten Dactili, wann sie nicht Zue hart lauffen, bißweilen wol standt haben; aber hergegen sich bedüncken leßt, daß die wörter ăugăpffel, rhordrŭmmĕl vndt dergleichen, welcher sich etzliche hochansehnliche herren Gesellschafter Zue gebrauchen pflegen, so reine vndt helle Dactili sindt, daß sie genauen ohren baldt Zue mercken sindt.

Das liedt von dem leiden vnsers Erlösers soll, da er selbst gnade darZue verleihet, sich ehist einstellen. Indeßen habe ich den Weihnacht Gesang: A Solis ortus cardine, beygefügt, so gut er mir gerhaten, vermeine ihn mitt meinen Lateinischen auffmerckungen gegen den feyertagen drucken Zue laßen. Aniezo ist ein buch Griechischer vndt Lateinischer Epigrammatum allhier vnter der preße, welche ich auß den besten alten vndt newen Scribenten Zusammen gelesen, vndt, die glückseligkeit vnserer sprache durch gegen halten desto beßer Zue erweisen, deutsch gegeben habe. Daß der höchste dem Nährenden in diesem seinem alter ein Fürstliches Söhnlein auß gnaden beschert hatt, ist dem Gekrönten eine hertzliche frewde, der einig wündtschett, daß der herr Vater an dem liebsten kinde eine stete frewde vndt augenlust, die vnterthanen vndt diener, darunter sich der Gekrönte auch demütig Zehlet, an dem herren Vater lange Zeit schutz vndt trost haben möge.

DanZig den $\frac{26}{16}$ Wintermonats,
im 1638 Jhar.

1. Von Morgen da die Sonn' ersteht, /. 131 m.
Biß wo der erden gränze geht,
Singt Christum an durch süßen thon
Marien der jungfrawen Sohn.

2. Der stiffter dieser newen Zeit
Legt an ein sterblichs knechte-kleidt,
Wirdt fleisch an vnsers fleisches stat,
Befreyt die er geschaffen hatt.

3. Des Himmels gnad' vndt reicher schein
Zeucht in die frome Mutter ein:
Ihr leib tregt ein geheimbes pfandt
Das ihrem hertzen vnbekandt.

4. Es wirdt das hauß der keuschen brust
Ein Gotteshauß, sie Gottes lust;
Nimpt seinen Sohn zue ihrem an,
Auff Gottes wort, vndt sonder mann.

5. Sie bringet den die reine magdt,
Den Gabriel ihr vorgesagt;
Vnd den Johannes frölich spürt
Eh' ihn die muter noch gebiert.

6. Er leßt sich legen auff das hew,
Tregt für der krippen keine schew,
Wirdt mitt geringer milch ernährt
Der allen vögeln kost beschert.

7. Darob frewt sich der himmel Ziehr,
Die Engel singen Gott darfür;
Er wirdt den hirten dargestelt,
Der hirt' vndt schöpffer aller welt.

8. Dir sey lob, ehr vndt danck gesagt
Du kindt der vnbefleckten Magdt,
Der Vater vndt der heil'ge Geist
Auch ewiglich mitt dir gepreist.

11.

Von Ludwig.

Vom Gekrönten ist dem Nehrenden die antwortt am $\frac{16}{26}$ Wintermonats gegeben gestriges abendts dieses woll eingesendet worden. Das die wollgemeinte erinnerungen also auch 126/.

auffgenommen worden, erfreuet sich der Nehrende, und bedüncket ihme darneben es seyen die beyde angeʒogene wörter Aūgāpffel und Rōhrdūmmēl oder Rōhrdrōmmēl nicht von denen in Latein genanten Dactylis: Aus folgender ursache die ʒu erwegen: das wie Aūg' und Rōhr für sich selbst lang sind, also Āpffel und Drūmmēl die ersten silben auch lang nach dem Thone, und was einmal lang in der aussprache ist, kan nicht wieder kurtz werden, es müste den gezwungen sein, welches unserer sprachen art und natürlichen ausrede ʒuwider leuffet.

Den ins Deutsche gesetzten weihnachtsgesang A Solis ortus cardine hat der Nehrende mit sonderer anmut gelesen, und dieses wenige darbey vermelden wollen, das im andern gesetzlein anderer reyen es etwa also noch stehen könte:

Legt an ein sterblich knechtes kleidt

Im dritten gesetzlein vierter reyen besser

Das ihrem hertzen woll bekannt.

Im 7ten gesetzlein erster reyen

Drob freuet sich der Himmel ʒiehr.

Und wolle der gekrönte ja nicht dafür halten, das aus sonderlichem fürsatz ʒu wiedersprechen oder ʒu grübeln dergleichen erinnerungen geschehen, sondern vielmehr, das so viel immer möglich man desto reiner und fruchtbarlicher reden möge.

Das buch der Griechischen und Lateinischen Epigrammatum hat dem Nehrenden ein sonderliches verlangen gemacht, solches mit dem hinzugesetzten Deutschen ʒu sehen, und wird es mit gelegenheit erwarten.

Es ist eine deutsche Sprachlehre auffgesetzt, welche dem Gekrönten für dem Drucke mitʒutheilen, seiner hochverstendigen erinnerungen wegen, und wolle er sich derhalben unbeschwert erkleren, wie bald er sich darʒu abmüßigen könte, und wan sie ihme ʒu überschicken were.

Bey diesem Neujahrsmarckt soll ihme auff Bresslau ein stück von dem in deutsche Reime übergesetzten, gedruckten Job, darvon er fürdiesem die ersten ʒwey bogen an schriften empfangen, überschicket werden, darbey gebeten wirdt, wie bey seinem Psalter geschehen, er auch aldar, wo ferne es ihme nicht ʒu mühsam, seine erinnerungen ungescheut thun wolle und solche mit gelegenheit übersenden.

Sollte er auch dieses werdklein also befinden, das es andern nutzbar mitZutheilen, ist der Nehrende erbotten, darvon mit dam Ostermarkt entweder auff Hamburg oder Bresslau ein dreissig stücke für gute freunde und Bekante ihme lassen Zukommen, den ihrer nur Zweyhundert gedrucket seindt. Es ist auch der Psalter auff diese art verfertigett, von des etzlicher Psalmen inhalt in ein achtZeiliges dreymall geschrenktes, und Zuletzt mänlich sich endendes gesetz gebracht darvon ins künftige beliebige mittheilung erfolgen kann, Auff das der Gekrönte sehe, wie man dieses orts Zu ausübung unserer deutschen landtsprache auch noch geflissen.

Für den empfangenen guten wuntsch vom gekrönten Zu des Nehrenden Söhnlein, bedancket sich derselbe besten fleisses, spricht damit seine beständige wollgewogenheit aus, und verbleibet ꝛc.

Cöthen den $\frac{18}{28}$ Christmonats 1638.

12.

Von Demselben.

Dem gekrönten wirdt hiemit versprochenermassen der in Reim gesetzte Job Zugeschicket mit nochmaliger bitte, er dessen Durchlesung und übersehung doch mit seiner besten gelegenheit auff sich nehmen wolle, dan seine erinnerungen dem Nehrenden darbey sehr angenehm sein sollen, Es ist diese übersetzung mehr einfältig als das grosse kunst drinnen stecken solte, und dürften außer den hinten an gesetzten Druckfehlern noch auch andere drinnen Zu finden sein, die der besserung von nötten, Der Nehrende wird der antwort und erklerung auff sein schreiben vom 18 dieses Zu seiner Zeitt gewertig sein, wüntschet indessen dem Gekrönten einen glücklichen anfang, mittel und ende des eintrettenden tausent sechshundert neun und dreißigsten Jhares nach der geburt dieses eintzigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi, und verbleibet ꝛc.

Cöthen am Christabend
des 1638 Jhares.

13.

An Ludwig.

Daß auff des Nährenden schon vor etzlichen wochen ein geliefertes gnädiges schreiben der Gekrönte nicht alßbaldt wie ihm

gebühren wollen, geantwortet, ist theils seiner abwesenheit, theils dem gehorsamben willen Zue Zueschreiben, daß er Zuegleich dem leutseligen begehren wegen auffsetzung des geistlichen liedes auff diese Fastenzeit ein genüge Zue thun vorhabens gewesen. Nunmehr er aber vber seinen fürsatz noch daran gehindert worden auch morgendes tages auff ein par wochen verreisen muß, als hatt ihm obgelegen, dem Nährenden Zum wenigsten mitt vnterthänigem schreiben auff Zuewarten, biß er auch das vbrige mitt Göttlicher verleihung geleisten möge. Seine Epigrammata sollen mitt ehister abschiffung der Hamburger auß diesem hafen folgen; sambst einem schönen getichte so ein deutscher Poët vor 500 jharen vndt drüber Zue gedechtniß des Cöllnischen ErZbischoffs Anno auffgesetzt, bey welchem der Nährende viel wörter der alten Francken, Sachsen vndt in gemein gantz Deutschlandes erkläret auß solchen schrifften vndt gedechtnißen, die in das gemein nicht lebendt, auch theils niemals noch an das liecht kommen sindt. Vnd wirdt hoffentlich der Nährende es sonderlich mitt gnädigen augen ansehen, alldieweil Jhm die art vndt lebhafftigkeit welche in der Vorfahren büchern Zue finden iedesmal gefallen vndt beliebet hatt. Des Geistreichen buches vom Job ist er, der Gekrönte, auch gewärtig, vndt wirdt solches mitt embsigkeit vndt ehrerbietung durchlesen; wie er dann hoffet, daß er allgemach beßere ehre allß bißhero durch die Göttliche verleihung vndt Königliche gnade erlangen werde.

Dem Nährenden wündtschet er auch vom Höchsten glück, das seinem stande gleich sey undt so langes geruhiges leben, als seine hohe erlauchte tugenden verdienen; wie er dann in des Nährenden beharrliche gnädige Zueneigung sich ingleichen hertzlich besiehlet ꝛc.

Das buch der fruchtbringenden gesellschaft hatt der Gekrönte nur biß auff sein eigenes merck vndt spruch: dafernen es weiter gefertiget ist, bittet er umb den vbrigen theil; ingleichen auch vmb die eigenen Namen aller gesellschafter, wann der Nährende solche bey seiner Cantzelley oder sonst abZueschreiben gnädig befehlen wil.

DanZig den 10 Mertzenstag
des 1639 Jhares.

14.

Von Ludwig.

Als der Gekrönte vom 10ten des Mertzen instehenden Jhares an den Nehrenden begehret er ihme den verfolg der fruchtbringenden gesellschaft nach ihme mit den Tauffnahmen bis auff gegenwertige Zeit überfertigen wolte, so geschieht solches hiemit schriftlich, weill ein weiteres als er in henden nicht gedruckt noch in Kupffer gestochen, wiewoll die gemälde und achtZeilige erklerungen wie bey den ersten Zweyhundert alle fertig, es aber bisher an gelegenheit solche stechen und drucken Zu lassen gemangelt. Und wird der gekrönte sich dieser Verzeichnüß, sonderlich der Tauffnahmen, für sich und der gesellschaft angehörige alleine aufs behutsamste Zu gebrauchen haben.

Die Epigrammata als auch das alte Poetische gedicht so 135.
für 500 Jharen gefertiget, anietzo aber erst ausgangen, wird der
Nehrende gerne sehen, und will Zu Hamburg darnach erkundi-
gungen einziehen. Indessen verhoffet er, es werde gekrönter des
Jobs geschichte in Reime übergesetzt, bekommen haben, darvon
ihme Zwar noch nicht nachricht eingelanget. Und weill bey über-
sendung solches buchs einer deutschen sprachlehre erwehnet wor- 133.
den, so wird solche dem Gekrönten hiermitt, nechst etzlichen er-
innerungen Zugeschicket, mit dem begehren, er wolle Zu müssiger
Zeit, vielleicht Zu seiner erlustigung, solche arbeit durchsehen, seinem
sinnreichen verstande und erfahrenheit nach erwegen und also ver-
bessern, das dieselbe dan dem verfasser mit beyderseits erinnerungen
wieder möchte Zugeschickt und ans tagelicht durch den Druck ge-
bracht werden.

Der Gekrönte wolle diese Bemühung als ein werk Zu ehren und fernerer ausbreitung nach richtigkeit unserer Landt und Muttersprache gereichend, unbeschwehrt auff sich nehmen, und darbei seine liebe und gewogenheit Zu erhebung derselben anderweits vermerken lassen, darbey ihme der Nehrende alles selbst gewünschte wollergehen aus getreuem gemüte erwüntschen thut, und verbleibet ꝛc.

Cöthen den 14 May
1639.

15.

An den Fürsten.

Des Nährenden leutseliges schreiben vom 14 Maytage ist mir ehegestern, wie auch ohngefehr vor 5 oder 6 wochen das so dem Hiob beygefügt gewesen, Zue handen gebracht worden. Auff voriges hette ich lengst gehorsambe antwort, wie auch das begehrte gutachten einschicken wollen: wenn ich nicht durch eine reise an die Schlesische gräntze, daselbst ich meinen lieben Vater besucht, verhindert worden. Wolle es allso der Nährende in gnaden vermercken vndt des wolgemeinten vrtheils auff erwehntes buch, auch ietzt vbersendete nützliche Sprachlehre (für welche 232/. ich, als auch wegen der H. Gesellschaffter Tauffnamen demütig dancke) ehist gewertig sein. Vndt damit ich bey öffterer gelegenheit mich des glückes Zue schreiben gebrauchen könne, als ersuche den Nährenden ich vnterthänig mir iemanden namhafft Zue machen, an den ich solches in Hamburg alle mal vbersenden könne, weil ietziger beschaffenheit nach des weges über Breßlaw vndt LeipZig sich nicht wol Zue gebrauchen. Vom Sallust des H. Lohausens hatt ich iederzeit eben dergleichen vrtheil gehabt: hoffe der Nährende werde sein neweres buch, Den verfolgten David, so er außm Welschen Deutsch gegeben, ingleichen gesehen haben, darbey er gar feine auffmerckungen gefüget vndt sich in gebung vieler schweren wörter gar viel gebeßert hat.

Die Epigrammata so viel deren noch Zur Zeit gedruckt (wie es dann auch vermutlich darbey verbleiben wirdt) sind allhier beygefügt, ingleichen der Reim von ErZbischoff Annen; bey 135. dem der Nährende ihm die Außlegung hoffentlich darumb wirdt gnädig gefallen laßen, daß viel wörter der alten muttersprache auß schrifften herfürgesucht worden, so entweder vnbekanndt oder auch noch vngedruckt sindt. In Hollandt vndt Britannien sindt etzliche gelehrte leute, von denen ich die hoffnung geschöpfft, daß sie noch ältere vndt mehr wichtige bücher ehist an das tageliecht bringen werden. In stifften vndt liberayen ist hin vndt wieder viel dergleichen Zue finden, vndt Zweiffele ich nicht, der Nährende köndte bey den H. Gesellschafftern, die sich allerseits in Deutschlandt befinden, durch sein ansehen vndt begehren hierinnen alles thun, wann es seine höhere sorgen Zueließen.

Der Vorkommende giebt einen gueten wirth, ist mitt der erndte geschäfftig: ich wil ihn aber dieser tage auffm lande besuchen, vndt nebenst vermeldung des gnädigen grußes der wappen halber erinneren.

Im übrigen sey der Nährende dem Allerhöchsten Zue solchem glück segen vndt wolfarth; wie es sein hoher standt vndt noch höhere tugenden verdienen, hertzlich befohlen.

In DanZig den 7 Augustmonats im 1639 Ihar.

Des Nährenden

gehorsambsttrewer
Diener
der Gekrönte.

16.

Ueber die letzten Tage und den am 20 August 1639 erfolgten Tod Martin Opitzens hat der „Buchführer Andreas Hünefeld" an „Robertus Robertinus Secret. Reg." Bericht erstattet, welchen derselbe in einem Briefe an „Hrn. Christianus von Hardersheimb Churf. Brandenb. wolbestellten Secretarius" mittheilt.

Dieses Schreiben enthält Folgendes:

„— — Den 15 Augusti ist Er (H. Opitz seel.) noch vber 2 stunden gegen Abend bey meiner haußfrau in der buden gesessen ꝛc. den folgenden Dienstag Zu Abend ist Er beym H. Nigrino Zu gast gewesen, aber wenig genoßen, den Mitwoch hat Er an Vnser Königl: Majest: noch briefe geschrieben, den Donnerstag hatt er sich gelegt, vnd weil selben tag die Hamburger Post reiset hatt ihme D. Olhafius ein schreiben gebracht, welches Er ihme solte mit fortsenden, der siehet vnd befindet daß eß Pest ist vnd den folgenden freytag erfuhren wir erst (weil wir vngewohnt daß Er in so viel tagen nicht bey vnß wahr) wie eß mit ihm beschaffen, bald ist meine haußfrau Zu ihm gegangen, findet ihn allein Zu bette liegend vnd von allen menschen verlaßen, hatt geklaget er hätte eß vnß nicht dürfen ansagen laßen, wir haben aber alßbaldt alles waß nützlich auch nötig gewesen versehen, auch denselben tag noch Communiciret, welches H. Nidassius (?Niclassius) verrichtet, welchem Er auch seines Lebens Lauf erZehlet, vnter andern gesagt er sehe vnd mercke wol, daß Er diese welt ietzo verlaßen müste, hoffete aber noch biß künftigen Montag Zu leben, aber den Montag lag Er albereit in der Erde. Den folgenden Sonnabendt hatt ihm meine haußfraw noch ein Hechtlein Zurichten lassen, wovon Er lust Zu eßen erhalten, aber den Mittag um 1. ist Er im Herrn entschlafen. Alß wir ihn den Montag Zur Erde bestatteten, hatt daß gesindlein welches sonst dazu deputirt, daß Sie die Sterbheüser versiegeln sollen, alle seine Kisten vnd Kasten geöffnet, mit gewalt entzwey geschlagen

vnd spoliiret. Es hatt aber ein gut freundt solches noch den Abend dem Oeconomo Zu Marienburg Zu wißen getahn, der solches der Obr: hochverwiesen, worauf gedachter Kerl mit seinem Weibe eingesteckt, sein hauß mit Musquetiren besetzt auch alles waß drin versiegelt."

Mit diesem Berichte empfing der Fürst Ludwig zwei gedruckte Bogen in Quartform, worin den Verstorbenen eine Anzahl seiner Verehrer in lateinischen und deutschen Versen besingen. Eine handschriftliche Bemerkung auf dem Titelblatte, mit R. R unterzeichnet, scheint darauf hinzudeuten, daß Robertus Robertinus sie dem Fürsten übereignete. Der Titel jener Druckschrift lautet: Famae Martini Opitii Secretarii et Historiographi Regii qui anno MDCXXXIX die XX Aug. hic Gedani mortalitatem explevit mori nesciae ipso exequiali die tertio ab obitu Christiano acclamandi caussa publicatum â N. R.

Typis Hunefeldianis. Anno MDCXXXIX.

IV.

Briefwechsel
des Vielgekörnten mit dem Nährenden.

Der Vielgekörnte.
Dirderich von
dem Werder
mp

Die vielen Körner seht der Aepffel auß Granaten,
Ob zur Gesellschaft Frucht sie nicht seind wol gerahten,
Den Vielgekörnten drumb ich mich mit fuge heiß,
Weil das vermögen ich der Teutschen Sprach erweiß:
Wann ich seh Bartam Teutsch, abkühlend ich mich stärke,
Es reitzt mich solcher an zu einem schweren Wercke,
Gotfried von Bullion ich in Teutsch hab überbracht,
Und unsrer Sprach hiedurch ein Kern-new Lob gemacht.
1620. (Nr. 31.)

Der Vielgekörnte.

Dietrich von dem Werder, geboren am 17. Januar 1584 zu Werdershausen, erhielt seine erste Erziehung im Hause seines Verwandten Hans von Bodenhausen, Statthalter in Cassel. Frühzeitig nahm ihn der Landgraf Moritz als Page in seine Dienste, ließ ihn hierauf in Marburg wissenschaftliche Studien betreiben, eine Reise nach Italien und Frankreich unternehmen, und beförderte ihn alsdann zum Kammerjunker und Stallmeister. Im Jahre 1610 stand er als Rittmeister vor Jülich, begab sich nach beendigtem Feldzuge zurück nach Cassel, wurde hier zum Oberhofmarschall und geheimen Rath ernannt, und auch bei wichtigen diplomatischen Sendungen gebraucht. Beim Ausbruche des 30jährigen Krieges zog er sich auf seine Besitzungen zurück, anfänglich entschlossen kein öffentliches Amt anzutreten. Nach der Leipziger Schlacht lernte ihn Gustav Adolph in Halle kennen, schätzte ihn hoch und veranlaßte ihn, die Führung eines Regiments zu übernehmen; jedoch wurde er 1635 durch die Einwirkung des Kaisers genöthigt den Schwedischen Kriegsdienst wieder zu verlassen, und lebte nun zurückgezogen auf seiner Besitzung Reinsdorf bei Cöthen. Sein Ansehn verschaffte dem Fürstenthume Anhalt, in welchem er die Stelle eines Unterdirectors bekleidete, manche Berücksichtigung von Seiten der Schweden. Im Jahre 1646 vermittelte er, im Auftrage der verwittweten Landgräfin von Hessen-Cassel, die Vermählung des Landgrafen Wilhelm mit der brandenburgischen Prinzessin Hedwig Sophia, und wurde vom Churfürsten zum Geheimen Kriegsrath, Obersten und Amtshauptmann zu Alten-Gadersleben bestellt. — Seine schriftstellerischen Verdienste, namentlich die Uebersetzungen des „Erlöseten Jerusalems" und des „Rasenden Rolands" sind bekannt, oder erhellen zum Theil aus der nachfolgenden Correspondenz. Er starb in Reinsdorf am 18. Decbr. 1657.

1.

An Ludwig.

Dieweil dem Nehrenden die letzte Lieferung wieder Zugeschickt worden, als stehet demselben frey, ob er bey Zeigern was mehr lieffern lassen wil.

Darbeneben wirdt er vnterdienstlich ersucht, ob er vnbeschwehrt verZeichnen wil, wie viel er vermeint das wörter Zu finden sein die sich auff Cöthen reimen er behalte aber solch verZeichnüs bey sich dan in ein par tagen wirdt sichs ausweisen, warumb solches gesucht worden von dem, der sich nennt

Der 28 Weinmonats im jahr 1637 Zu Reinsdorf. Den Vielgekörnten.

Anmerk: Der Nährende hat sich folgende Wörter angemerkt: Cöthen, Flöten, Nöthen, Tödten, Flöhten, Kröten, Erhöhten.

2.

Demselben.

Ey so empfahe dan der Nehrende sein mit lauter vngedult übersehenes 10te Stücke wieder, vndt wan man den Vielgekörndten so übereilen vndt nicht Zeit gönnen wil, das er seiner faulen Schlüngeley auch darbey etwas abwarten kan, so mag man es dan auch so überhuijet wiederkriegen, wie dan itzo auf der vierdten seiten der Errinnerungen nicht eiu einiges drüber ist verZeichnet worden. Nuhn so gehets, wan man ein Ding übereilen soll. Gutt Ding wil weile haben. Aber was frage ich viel darnach, es mag fleißig oder vnfleißig übersehen werden, ist es doch meine arbeit nicht, ich versichere den Nehrenden ich wils künftig schnell vndt schlim genug übersehen, So werden wir dan sehen, was

wir mit vnserer vngestümen übereilung ausrichten. Den Sonnabent bekam ichs, am Montag solte ich schon fertig sein. Wan hette ich dan sollen in die predigt gehen?

Cöthen vndt Cehten oder Behten Seindt Zwar vngleich etwas im ausreden, Aber doch meiner meinung nach beyde weiche e oder ö, derowegen sie auch wohl gegen einander als gleichlautende in den reimen Zur endung gesetzet werden können. Harte e aber nenne ich: betten, erretten, fetten, hetten, ketten, redten, wetten.

Die Vielgekörndte wil behaupten, das die Narcisse eine Zimmetbluhme in ihrem Vatterlande genent werde.

Reinsdorf.*)
Auf Wolfstag 1637.

3.

Demselben.

Dem Nehrenden wirdt hiermit das Zehnte stück Zum Zweyten, vndt das Eilfte Zum erstenmahl wieder Zu handen gesandt. Es ist auch der errinnerungsbogen neulich nicht aus übereilung, sondern aus guttbefindung auf der vierten seiten leer blieben, wie wohl jehnes aus lustiger vndt angemaster vngedult vorgegeben wardt. Wie eigentlich man auch die von dem Nehrenden ertheilte lehre der Sparsamkeit im pappier in acht genommen, solches ist, aus den angeklebeten beyden pappierlein Zu sehen. Es wirdt sonsten fernere lieferung erwartet, dieweil man etwas mehr beliebung Zur übersehung trägt, in dem man mehr vollkommen-

*) Folgender Reimscherz auf Cöthen liegt vorstehendem Schreiben bei;

Cöthen bleibt Cöthen,
Wan wir die Kröten,
Die Krieger, behten
Auch Händ erhöhten,
Stets seufzer wehten,
Ja uns erböhten,
Undt nicht entblödten,
Sie anzuflöhten:
Auch rümb uns drehten,
Uns mächtig blehten,
Geldt ihnen böhten,
Mit viel Lamprehten,
Auch fleißig flehten
Undt hart verböhten,
Ja alles theten,
Das sie nicht meehten,
Undt gantz verödten
Noch rein zertreten
Mit pferdesköten
Was wir nächst seeten:

Sie aber schmehten
Uns zu erröhten,
Das wir selbst nehten,
Uns auch geböhten
Undt zu entböhten'
Ihr Staal zu löthen
Uns zu ertödten:

Jedoch, bey stehten
Beschwerd- undt nöthen,
Bleibt Cöthen Cöthen.

Der Vielgekörndte.

heit vndt angewandten fleis in der löblichen arbeit verspüret. Gott mit uns.

An des Zweihundertsten Gesellschafters
nahmenstage.
im jahr 1637.

4.

Demselben.

Des Nehrenden schreiben samt dem Zwölften stücke vndt dem gedruckten Liebesgötzen*) ist dem Vielgekörnten heute Zu seiner Zurückkunft wohl eingehändigt worden, vndt weil derselbe etzliche puncten Zu beantworten nötig befindt, Als geschiehet solches hier mit auf aller Zierlichste bedingung vndt vorbehalt. Erstlich besteht der Vielgekörndte noch fest darauf das er sich in dem vnterschriebenen tage nicht geirret noch übereilet, vndt damit er es deutlicher Zu verstehen giebt, so ist der 8. Wintermonats im Herlitzen Zu Nürnberg gedruckt des Zweihundertsten geselschafters, vndt nicht Taufnahmenstag, vndt solches beweiset er mit inliegendem Zeügnüs.**)

Es ist 2. der Vielgekörndte vrbötig das Fünfte buch der Mosaischen reimen willig Zu übersehen, wan man darfür helt das es nutz vndt nötig sey, Sonsten aber wirdt man ihn mit seiner verschanung erfrewen, im fall er es aber ie übersehen soll, so bittet er, das es erst aufs reine geschrieben werde.

Dem Nehrenden wirdt es 3. wegen auslegung des Weyrauchbaums vndt Sonnenbluhm anheimbgestelt weil man aber die darbey befundene errinnerung in bedencken Zu Ziehen hatt, so wirdt ümb ein paar tage frist gebeten, wan der Piramus vndt Thisbe Zugleich könte mit gedruckt werden, were wohl schier am besten.

Die beyde Vielgekörndten wollen ihnen angelegen sein lassen bey der Nahnkletternden anzuhalten das sie so wohl das gestickte, als den abris des Wapens des Weylandt Nahnkletterndes ehestes

---

*) „Kurtze Erzehlung von dem Erdichteten Cupidine" ist handschriftlich, vom Nährenden, auf der Bibliothek. Das Gedicht umfaßt 224 Zeilen, deren ersten beiden lauten: „Nun laßt uns hören an, was wunders wird gedichtet"
„Von einem blinden Kindt, und wie es Zugerichtet ɾc."

**) Ein Blättchen, aus einem Calender geschnitten, thut dar, daß der 8te November den Namen „Gekrönt" führt.

Zu wercke richten vndt überschicken soll, vndt weil sie beyderseits vnsere sehr gute freunde gewesen, vndt Freundin noch sein, Sie auch eine insonderheit geschickte vndt löbliche Geselschafterin, vndt ehre vndt nutzen des ErtzSchreins Zu befördern vndt Zu vermehren (wie vns wohl bekant) sehr begierig ist, Als Zweiffeln wir nicht, wir wollen bey guter vorfallender gelegenheit hierunter dem Nehrenden vndt die Nehrendé, neben vnserer getrewen vndt dienstlichsten anempfehlung baldt begnügen können. Gott mit vns 2c.

Geben Reinsdorf an Martin
Papsttag den 10 Wintermonats 1637.

5.

Demselben.

Dem Nehrenden werden hiermit die Scheitischen thöne mit großem Danck, iedoch nicht ohne schmählerung, wieder Zugeschickt: Die vrsach dessen ist, das landtgraff Hermans F. G. ein gesetz sangsweise gemacht hatten, auf dero Seligste gemahlin letzte worte, so gewesen waren: Gott Lob: welches i. f. g. dero Fraw Schwester Zu Dessaw F. G. Zugesant, mit begehren, das ich etwas daran verbessern solte, Dieweil ich aber bedencken hatte, etwas daran Zu endern, sintemahl es albereits auf den Fürstl. Sarck eingegraben sein soll, Als machte ich mich gestern in aller eyl über dieselben letzte worte: Gott Lob: vndt satzte ein eignes liedt, auf den thon vndt Melodey des: Nuhn dancket alle 2c. auff, vndt war willens j. f. g. alle vier stimmen darbey abgeschrieben mit Zuschicken, dieweil ich aber die lieder gestern Zu langsam bekam, vndt der botte nottwendig gestern noch abgefertigt sein mußte, So konte ich nicht mehr als den Choral discant abschreiben lassen, damit es aber nicht gar Zu vnvolkommen wehre, vndt man Zu Cassel etwas nachricht haben könte, So habe ich den General Baß vndt das abgesetzte von diesen beigefügten thönen abgenommen, vndt meinem liedelein beygelegt. Hoffe der Nehrende werde diesen raub, weil er im nottfall geschehen, vndt das werck an sich selbst der löblichen Fruchtbringenden geselschaft Zum ruhm gereicht, dem armen Vielgekörndten verZeyhen, Er will es sein lebtage nicht mehr thun. Vndt schickt Zur Straffe obgedachtes liedtgen mit seinen gewöhnlichen kleistern, weil man es in der eyll nicht anders haben kan, dargegen ein. Errinnert auch ferner nichts, als das der Nehrende gewis darfür halten wolle,

das er keinen getreweren vndt vngetrewern geselschafter habe als 2c. 2c.

Reinsdorf
den 22 ChristMonats
1637.

Bey dem liedt Nuhn dancket alle 2c.
hette ich nichts weiter Zu erinnern als was ich nächst gedachte, Nemlich

Wohlan so tretet hehr ihr frommen
Des schmertzens lauff
Er lasse freüde wonn' vndt leben.

1.

Nun dancket Alle Gott.

Wohlan so kommet her ihr frommen
In andacht euch nunmehr erfreut
Das weinen setzet auff die Seit
Last euch kein trauern an mehr kommen.
Platz, platz! der wonn' vndt aller lust,
Die grösser ist, dan wir gewust
Ja dachten selbst nicht Zu begehren
Ein solch' gutt, als uns itzt geschicht
Gott klärt auf unser Angesicht
Drumb gebet ehre seinen ehren.

2.

Der grosse Wunder thut an allen enden,
Der Vns von Mutterleib an lebendig erhelt.

Die gutthat mus man hören laßen
So weit der Erdtkreiß sich erstreckt
Dieweil man sie eh sieht vndt schmeckt
Eh sie ein schwacher Geist kan faßen
Der gute Gott erhelt alzeitt
Den, der ihn liebt, vndt gerne leidt,
Er schützt ihn in den Kinderjahren,
Nah' ist er, wan er scheinet fern'
Er läst ihm seine Sorgfalt gern'
Im Tod' vndt der gebuhrt erfahren.

3.

Vndt thut vns alles guttes,
Hierinnen er sich täglich übet

Das er viel gutes denen sendt
Die für sein eigen er erkent
Vnndt denen recht sein Dienst beliebet
Ihr glaub vnndt sein verliebtes Hertz
Sein will' vnndt ihres leidens schmertz
Sich trewlich mit einander meinen,
Wann ihre Sachen übel gehn
Alsdann läßt er ein Zeichen sehn
Das seine hülffe soll erscheinen.

4.

Er gebe vns ein fröhliches Hertz.

Er lasse friede freud vnndt leben
In vnsern Hertzen gehen auff
Vnndt hemme gantz des Schmertzens lauff
Dem wir Zum raube vor ergeben.
Die Freude, mein ich, so empfindt
Ein Hertz, das sichern Zutritt findt
Bey seynem Gotte, den er preiset
Vnd machet, das es herrlich schätzt
Den Dienst, den es nur ihm erweiset.

5.

Vndt verleihe immerdar Frieden
Zu vnsern Zeitten.

Der friede, der so gar verschwunden
Ist bey den Zeitten vnsrer Tag',
Erneure seinen alten schlag,
Vnndt werde bei vns wieder funden.
Die Kirch empfinde seine Krafft,
Fürst, Adel, Bürger, Bauerschafft,
Die wälder, felder, berg' vnndt änger
Gott ieden standt auff wieder richt.
Der Schlachten Schauplatz müß' auch nicht
Auff deutschem boden bleiben länger.

6.

Das seine Gnade stets bey vns bleibe.

Die Gnade so vns all' ümbfänget
Die sie erkent wohl vnterweißt
Die sorg auch stets für vnsern Geist

Wan er von trübsal wird bedränget.
All' vnsre Schuldt sie vns verzeiht,
Vndt wapen vns, Zu schreiten frey
Mitt Satan, fleisch mit welt undt Sünde
Daß vns das alles nicht betrieg'
Vndt sie sey vnser Trost vndt Sieg
Drauff vnser Heyl allein sich gründe.

7.

Vndt erlöse vns so lange wir leben.

Gott rett' vns endtlich vom Verderben,
Da wir hier sindt gesetzet ein
Denn was vns Leben dünckt Zu sein
Ist nuhr ein immerwehrendt sterben.
Den Leib aus quahl errett' o Gott
Die Seel aus aller ihrer noth
Vndt das Gewissen von den Sünden,
Für allem rett' vns höchster Hort
Das wir nicht kommen an den ortt
Da keine rettung mehr Zu finden.

6.

Demselben.

Dem Nehrenden werden hiermit neben wünschung fröhlicher vndt friedlicher weynachten des fünften buchs Mosis erste beyde theil vndt des gekrönten schreiben, wie auch das Gott lob liedelein verbessert Zugesendet. Bey dem klinggedichte kann ich nichts erinnern, es gefällt mir durchaus.

Ob ich aber mich in so kurzer Zeit, dem gekrönten Zu ehren mit etwas werde einstellen können, daran Zweifle ich schier, dan ich verreise morgen, geliebts Gott, Zu einer Kindtauff vndt komme diese woche nicht wieder. Also wan es Zeit haben könte bis in den anfang der Zahlwoche, so wolte ich sehen das ich etwas Zuwege bringen könte. Sonsten bin ich der meinung, der die Klagerede gemacht, sey tüchtig genug die deutsche Sprachlehre aufzusetzen.

Landgraf Hermans reime habe ich nicht, sollen aber Zur handt geschaffet werden.

Des gekrönten schreiben an mich soll der Nehrende baldt auch theilhaftig werden. Gott mit uns ꝛc.

Reinsdorf am andern Christtage
1637.

„Gott Lob"
Einer Glorwürdigen vndt Christseligsten Fürstin
letzte todeswort.

1.

Gott Lob, das ich in allen tritten
Nuhr Gottes Lob gesuchet hab'
Vndt nie, Gott Lob, bis in mein grab
Von Gottes Lob bin abgeschritten.
Lobt Gott, der mich nach seiner gnadt
Zu Gottes Lob erwehlet hatt,
Eh Gottes Lob noch liessen klingen,
Zu loben Gott, die Seraphim,
Das ich, Gott Lob, mit meiner Stimm
In Gottes Lob auch solte singen.

2.

Sein Lob, Gott Lob, Gott wolt' erweisen,
Als ich, Gott Lob, wurd' in die welt
Zum Lobe Gottes dargestelt,
Gott, deine Lieb vndt Lob Zu preisen
Gott lobendt lobt ich Gott im Standt
Darein, Gott Lob, mich Gottes Handt
Zum Lobe Gottes hatt' erhöhet,
Dem Fürsten, Gott Lob, beygesetzt,
Der sich in Gottes Lob' ergetzt
Vndt Stetig Gott Zu loben Stehet.

3.

Dein Lob, Gott Lob, war in der Stunde,
Wan sich Dein Lob, Gott, im gebett
Zu loben Gott erregen thett,
Bey uns, Gott Lob, in beyder munde.
Gelobt wardt Gott in vnsrer eh,
Gott lobten wir stets mit gefleh'
Vndt lobten Gott in vnsrer liebe,

Wir lobten Gott auff vnserm Bett',
Als Gottes lieb- vndt lobestett,
Dran Gott vns, Gott zu loben, triebe.

4.

Gott hatt, Gott Lob, mich wollen heben
Zum Lobe Gottes zu Gott hin,
Das ich, Gott Lob, mit Seel' vndt Sinn
Nuhn gantz soll Gott zu lobe leben.
Gott lobt ich, den gelobten Gott,
Ich lobte Gott in nott vndt todt;
Gottlobendt Gott zu loben droben.
Gelobt sey Gott mein Gott vndt hort,
Gott sey gelobt, Mein letztes wortt
Gott Lob, war Gott Lob, Gott zu loben.

7.

Demselben.

Des Nehrenden schreiben samt den, baldt einen Zentner wiegenden, vndt schier einem Kaufmannsballen gleich grossen Beylagen ist alhier wohl eingeliefert worden. Zu der begehrten verrichtung wil sich der Vielgekörndte nicht verpflicht machen, die, weil er vnversucht von solcher mühwaltung nicht vrtheilen kan, vnterdeß wirdt es die Zeit geben, wiewohl man eusserlichem ansehen nach schier dafür erschrecken sollte.

Die letzten beyden Stücke des fünften buchs Mosis sein hieran oder bis auf dieselben gebunden. Der Gekrönte hatt, wie es scheint, nicht große lust zu antworten, vielleicht verscheubt er alles bis auf den Ostermarckt. 2c.

Reinsdorf, den Tag
des Gesegneten. (20 März 1638.)

8.

Vom Nährenden.

Dem Viellgekörnten werden hiermit, der Vertröstung nach zugeschicket:

Erstlich das verdeutschte, und zu Franckfurt am Main gedruckte, buch, auff Frantzösisch La sonde de la conscience genant, Jean le Clery's seine Verdolmetschung ist zwar auch vorhanden,

Weill aber dieses aus der ersten nemlichen der Englischen sprache übergesetzet, dürfte diese verdolmetschung eigentlicher sein, doch kan des Cleryen seine; wan diese wieder Zurücke kompt auch übersendet werden, und soll in dieser heiligen woche und dem Osterfeste es bequem Zu lesen fallen. Fürs andere wird beyliegend Zu befinden sein ein Frantzösisches büchlein, darinnen des Tartarischen Keysers Tamerlanus geschichte beschrieben, welches verdeutschet und gegen den nechst künftigen Leipziger Ostermarckt dem Trucke soll übergeben werden, das überschicket der Nehrende, die kurtzen inhalte der fünf theile für iedes, und die materien am rande gesetzet, ebenmessig hiemit, mit fleissiger bitte, solches in gegenhaltung des Frantzösischen Zu überlauffen, da etwas darbey Zu erinnern oder Zu verbessern solches auffZuZeichnen, und dan, gegen vorgemeldete Zeit wieder ein Zufertigen, und wirdt es dem Vielgekörnten darnebst anheim gestelt, ob er etwa ein Klinggedicht auff den Kriegsfürsten, wie jüngst auf den Christlichen Fürsten, stellen, oder aber die vor dem Frantzösischen befindliche diesem büchlein ZuZufügen, übersetzen wolle.

Solte vom Gekrönten dem Vielgekörnten etwan antwort Zukommen sein, so bittet er umb wenige nachricht.

Cöthen 21 des Mertzens 1638.

9.

An Ludwig.

Dem Nehrenden wirdt hiermit der verdeutschte Tamerlan wieder Zurück gesandt, ist darbey meines orts nichts Zu errinnern gewesen, Als ob ihm belieben wolte den Tittel auf die masse Zu setzen, wie oben auf liegt.

Das begehrte Sonnett ist übergesetzt, vndt auf den Nehrenden vnter dem nahmen des Vielgekörndten gerichtet, wirdt Zu dessen hohen gefallen gestellet, ob es also vndt mit denen Nahmen in Druck kommen soll, wie ich dan darfür halte, das sich es wohl schicken solte.

Die jnhalte über die theyle habe ich gegen die, in dem Frantzösischen, gehalten, befinde, das sie (und Zwar gar wohl) vermehrt seie.

Die auf den randt gesetzte Materien haben gegen das Frantzösische nicht gehalten werden können, weil in demselben keine befindtlich sein.

Ich habe das gantze werck mit belustigung durchlesen, finde es dem Drucke vndt der wissenschaft der Deutschen würdig, insonderheit wegen der grossen weisheit vndt tugendt, die in verhaltung dieses grossen Herren sich eräuget.

Die andern beyden bücher werden hiermit auch wieder eingehändigt. Bedanke mich Zum aller dienstlichsten, das mich der Nehrende der belesung dieses schönen wercks hatt würdigen wollen, werde auch meine mühe wohl angelegt achten, wan derselbe ihm das Sonnett wirdt belieben lassen. Vnter dessen kan ich nichts anders thun, als was ich verpflicht bin, nemlich Zu bleiben ꝛc.

Reinsdorff auff
des Allergrössesten
tage 1638. (April.)

P. S. E. F. G. haben hierbey auch in Gnaden Zu sehen was vnser Opitz an mich, auf meine beyden briefe beandtwortlich geschrieben. Stelle Zu Dero gnädigen gefallen, ob sie mir solches nach verlesung bey Zeigern in gnaden wieder vbersenden wollen. Die beyden Psalter so er mir geschickt sein ins gesechZehnte vndt mit Zimlich kleinen buchstaben getruckt, Stehet auch auf dem tittel jtzo aufs newe vbersehen vndt verbessert.

10.

Vom Bequemen.

Mit wüntzschung eines guten Morgens, verhalte ich dem Vielgekörndten nicht das der Nehrende ihn Zu grüßen mir anbefohlen, vnd weil Er aus hochwichtigen sehr nothwendigen geselschafft- vnd Opitii-Sachen im Vertrauen sich mit ihme Zu vnterreden Als begehrt der Nehrende Jhme noch heute mit einem eigenen boten Zuwißen Zuthun, ob der Vielgekörnte morgen nachmittage auf eine stunde Zu solcher vnterredung des Nehrenden vnd Nehrendinnen abwarten könte, wolte Derselbe Zu Reinßdorf also den einsprechen, deswegen der Vielgekörnte dem Nehrenden seine meinung Zuverkündigen.

11.

An den Nährenden.

Der Hochgeehrte Nehrende hatt auff des Bequehmen offnen Zettlein, so hier inliegende, Zur nachricht Zu empfahen, das man

desselben morgen alhier samt der ahnmutigen vndt Fruchtbringenden Nehrenden in hoher vndt tieffer andacht erwarten, vndt denenselben einen gantz newerbawten garten, oder vielmehr gärtlein, Zu besichtigen anbieten wirdt, darZu schönes lustiges Wetter, vndt gesundheit gewünscht wirdt, von dem

Am Georgenstage
den 23 Aprill
1638.

Vielgekörnten
Samt der
Vielgekörnten.

12.

Demselben.

Auff des Nehrenden begehren bedanckt vndt erklärt sich vntengenanter, sich gehorsamlich mit seiner angeleibten Geselschafterin, wan es dero Zustand eben leiden wirdt, Zu rechter Zeit, mit gott, morgen einZustellen, den vortrag, nach eingenommener predigt, in tieffsinnigkeit anZuhören, vndt sich gebürlich darauf ZubeZeigen: Er wirdt auch vnvergessen sein. Das bey sich habende erste stück von dem Christlichen Fürsten mitZubringen, vndt weil er es schon für etzlichen tagen durchlesen, vmb ein anders anZuhalten. Verbleibe 2c.

(Präsentirt am 2. Mai 1638.)

13.

Demselben.

Dieweil ich den Gekrönten in meiner andtwort gerne fragen wolte, warumb er mir, vermöge seiner schreiben so wohl an den Nehrenden, als mich das ander theil seiner reimgedichte nicht Zugeschrieben; ich aber dessen, das es von ihm nicht geschehen, gar eigentlich gewis sein mus, Als wirdt dienstlichst gebeten, der Nehrende wolle geruhen, wohl ZuZuschawen, ob irgendt einige Zuschreibung es sey vornen im anfang oder hinten am ende Zu finden sey, damit ich mich in meiner frage nicht Zu gröblich verstossen möge. Mittwoch gutt Zeit soll mein schreiben an den Gekrönten, geliebts Gott, anlangen.

Der Nehrende vndt die Nehrende gehaben sich wohl. Solches wirdt gewünscht aus trewem hertzen von

Reinsdorf.
Gott vndt Friede
den 7 May 1638.

Den Vielgekörnten
Mänlein vndt Weiblein.

14.

Demselben.

Dem Nehrenden wirdt hiermit auff Sein begehren die andtwordt ahn den GekröntenZugeschickt. Vndt weil ich gestern hierverzeichnetes gebettlein, wegen regens, auffsetzte, so habe ichs mittheilen wollen. Vndt hiermit gehaben sich nochmals alle die wohl, so im letzten gedacht worden, Sie wollen oder wollen nicht.

Reinsdorff, noch immerfort nicht Regensdorff, am Tage des Friedtländischen Mörders, den 9 May 1638.

Der wapen soll nicht vergessen werden, wan der bequehme wiederkomt, wiewohl vom Peterswaldischen ich keine vertröstung habe.

Den Zorrensdegen
Samt seinen Schlägen
Thu Herr ablegen:
Vndt deinen Segen,
Den lieben regen
Nicht länger hegen,
Ja baldt erregen.

Das wir hergegen,
Wie Christen pflegen,
Die Sünd' ausfegen,
Auff deinen Stegen
Den Himmelswegen,
Auch wandeln mögen.

15.

Demselben.

Dem Nehrenden werden, nach empfangenen Zweyten bogen des Psalters, der erste, beneben dem Christlichen Fürsten hiermit wieder Zugeschickt. An den Psalmen ist nichts Zu erinnern befunden worden, als etzliche wenige wortversetzungen, welche mit Ziffern verbessert. Auff das Klinggedicht über den versetzer des Christlichen Fürsten wil ich ehestens bedacht sein.

Vmb weitern regen wollen wir Gott nicht so sehr mit reinen reimen als hertzen anflehen, vndt es seiner weisesten fürsehung anheimb geben: ingleichen weis er Zeit vndt stunde Zu bestimmen, in welcher beyde Nehrende selbst, vndt wir mit ihnem, durch fröliche entbindung ergetzt werden sollen: Dem sey Ehre in ewigkeit.

Reinsdorff am 22 May.

Da der Vielgekörndte Zuerst angefangen ein spitziges bärtgen Zu tragen, aber von keinem in acht genommen wirdt, gleich wie man es ihm auch für 4 jahren nicht ansahe, da es ihm abgebrant wardt.

16.

Dem Nehrenden, wegen Verdeutschung der Geschichten Tamerlans.

Der weis' Araber bracht' einst mit wohlredenheit
Die thaten Tamerlans rauff aus des grabes pforten;
Ihr aber, ihr erZehlt sie mit viel schönern worten,
Vndt habt sie nuhn bey vns vmbher weit ausgebreitt',
Habt des Arabers Schrifft vndt Seytens tapferkeit
New angekleidt, vndt voll verbrähmt mit schönen borten,
Mit goldt vndt perlen auch belegt an allen orten,
Darob bleibt Deutschlandt eüch verpflichtet jederZeit.
Der Tartarkayser leg' an itzt mit allen gaben
Vndt ehren seiner Sieg', im finstern tieff vergraben,
Hett der Araber nicht sein lob noch groß gemacht;
Es würd' auch dieser heldt, und seines schreibers schriften,
Nie ihnen so viel ruhms bey Deutschen können stiften,
Hett' vns nicht die Geschicht' der Nehrend' überbracht.

Der Vielgekörnte.

17.

Demselben.

Dem Nehrenden wirdt hiermit der Zweyte bewuste bogen samt etzlichen aufgezeichneten errinnerungen wieder getrewlich übersendet.

Hierbeneben ist auch das Klinggeticht für den Vnveränderlichen (wiewohl ich des Nahmens wegen nicht wohl vergewissert bin, darbey aber doch weis, wan es ein ander sein solte, sich doch der rechte auch an dieses stelle nicht vnrecht fügen wirdt, wiewohl ich gleichwohl mich der Straffe des prangers oder Oehlbergers hierbey, vndt auf solchen fall, nicht wohl, dem strengen rechte nach, würde erbrechen können) Zu befinden.

Des Nehrenden seines über den Tamerlan schicke ich auch. Gott mit uns.

Reinsdorff den 2 Brachmonats da es eben Zu Görtzig geregnet als wan es mit mulden gösse, vndt Zu Reinsdorff gantz nichts. Hernach durch einen andern Strich, Gott Lob, auch etwas berührt wardt. 1638.

18.

Vom Nährenden.

Vom Vielgekörnten hat der Nährende das andere stück seiner in Reime gesetzten Psalmen und deren lehren, woll übersehen, mit großem Danck empfangen, wie auch die beiden Klinggedichte, darvon das erste über den Tamerlan, und das andere dem Unverenderlichen, der es sonder Zweiffel hoch achten und mit gleichmessigem Danck aufnehmen wird. An ietzo stellet sich das dritte stück Zu ebenmessiger übersehung ein. Und weill der Nehrende des Nutzbahren andere woche des Herrn von Bartas, wie der weiland Nutzbahre sie verbessert ausgeschrieben, eingehendiget, darbey aber seines bedenckens hier und dar noch im durchlauffen etwas gefunden wirdt, so für dem Druck Zu übersehen nötig, als stellet dem Vielgekörnten der Nehrende die weise der übersehung Zu seinem gutbefinden hiermit anheim: Ob der erste überlauff vom Nehrenden geschehen, und dan die letzte Handt vom Vielgekörnten daran möchte geleget werden: Dan ohne seinen Raht der Nehrende nicht gerne vorgreiffen wolte, wirdt sonsten an seinem fleiße nicht es sparen laßen; Und ist diese, des Nutzbaren geschehene, Verbesserung woll würdig, das sie dan in den Druck einsten gegeben werde, woZu der Nehrende alle mögliche Beförderung thun wirdt.

Cöthen. Am Medardustage, dem 8. Brachmonats 1638.

19.

An Ludwig.

Des Nehrenden drittes stück seiner Psalmen ist mihr von überbringern wohl eingehändigt worden, soll mit demselben, wie gebräuchlich, gebahret werden. Die andern, von dem Weylandt Nutzbaren verdeutschte woche, ist meines ermessens, der übersehung, vor dem Druck, würdig vndt nötig. Dieweil aber die vergleichung Zwischen vns herüber besser mündt- als schriftlich geschehen kan, Als wil man sich stündtlich gefast halten, auff erfordern, vnd Zu des Obr. Zehms wiederkunft Zu Cöthen Zu erscheinen. Gott mit vns.

Reinsdorf den IX Brachmonats
MDCXXXVIII.

20.

Demselben.

Dem Nehrenden wirdt hiermit das dritte theil seiner in reim gesetzten Psalmen, neben erwartung eines mehrern, übersehen, wieder gebürlich Zugefertigt: Dieweil sichs auch mit der mündtlichen vnterredung bishero verZogen, Als ist man dieses orts begierlich Zu wissen, ob der Obr: Zähm schon vorüber, oder noch Zu hoffen sey, sintemahl man bey solcher gelegenheit aus gewissen vrsachen ihn gerne sprechen möchte. Gott mit vns.

Reinsdorff am 19. tage des Brachmonats 1638.

21.

Demselben.

Des Nehrenden samt des Gekrönten wiedereingelegte schreiben ist wohleingehändiget worden. Die ersten 4 puncte haben ihre richtigkeit. Im 5ten wolle man wegen mehrer übersendung in gedult stehen, dieweil ohne das noch ein Stück des Psalters vndurchsehen vnter der Handt ist.

Basdorff den 24 Heumonats 1638.

22.

Demselben.

Gegen den Nehrenden thut sich der Vielgekörndte, wegen wohlgeneigter empfahung von seiner rückreise dienstlichst vndt auf das Zierlichste bedancken, erfrewet sich darbeneben aufs höchste, das er den Nehrenden Samt der Nehrenden vndt dem kleinen gesellschafter-sprößlein bey erleidtlichem wohlergehen wiederfunden, der Hoffnung, Gott werde, was irgendt hieran noch ermangelt, vndt Zu befahren sein möchte, in gnaden ersetzen vndt verhüten, warumb sich dan auch der Vielgekörndte, den Höchsten andächtig anZuflehen, schuldig erkent, wirdt auch nicht vnterlassen, künftige Woche, geliebts Gott, dem Nehrenden gebürlich aufZuwarten, Auch bey des vornehmen Obersten einhänselung Zu erscheinen.

Die Schreiben neben den erinnerungen seindt auf der post gegen Dantzig dem Gekrönten Zugesendet worden, hoffe sie sollen wohl Zurecht kommen. Hiermit verbleibt ꝛc.

Reinsdorff am Glaubenstage den 6 Weinmonats 1638.

23.

Vom Nährenden.

Weill von Viellgekörnten eine geraume Zeit her in gesellschaftsachen an den Nehrenden nichts gelanget, als hat man sich hiermit erkundigen wollen, wan etwa von den übergebenen sachen zur übersehung etwas alhier wieder zu erwarten, und ein ferneres fortzuschicken were, da man nun alhier in ziemlichen vorraht und bis auf den 127 Psalm gekommen. Es ist dem Nehrenden des Buchners deutsche Poesi geschrieben zugeschickt, die er itzo durchlieset, möchte woll wissen, ob sie der Viegekörnte gesehen sie ist zwar fein, aber doch noch etwas darbey zu sagen. Also ist auch die deutsche sprachlehre abgeschrieben ankommen, darinnen viell wirdt zu erinnern fürfallen, wan alles gut deutsch, verständlich und seiner eigenschaft nach soll ausgedrücket sein. Der Scribent ist zwar zufrieden das mau sie dem Gekrönten auch zufertige, ich fürchte aber, wan sie nicht zuvor in etwas besser durchzogen, sonderlich der Kunstwörter halber, er dürfte wenig vergnügung dran haben. Wan sie ins Künftige der Vielgekörnte zu durchlauffen Zeitt hatt, solle sie ihme besser mit mündlichem bericht zugestellet, als ihn ietzo damit zu belästigen überschickt werden. Das der Gekrönte auff die erinnerung über seinen Psalm nichts, sonderlich des empfangs halber, vermeldet, wird fast vermutett, es dürften solche nicht sein zu rechte kommen, und die brieffe durch den Schwedischen einfall in Meckelnburg, inmassen andere nach Preussen geschehen, sein aufgefangen worden. Stellet also zu bedencken, ob etwa auff der Bresslauer post eben dergleichen fortzuschicken, solte darauf der abschrift halber fernere verordnung und wiederholung geschehen. Der Nehrende hat dieses mit gebührender Begrüssung dem Vielgekörnten vermelden sollen, erwartett mitt wenigen hinwieder aufs nechste erklerung, und verbleibet 2c.

Cöthen den 16 Winter-
monats 1638.

24.

An Ludwig.

Des Nehrenden Psalmen vndt Herrn Buchners deutsche Reimentichterey habe ich gestern wohl empfangen, wil mich auch ehestes daran machen, ich werde aber auf ein tag oder viere in

meiner gefreundte Dienst verreisen. Wirdt derowegen ümb etwas Zeit vndt gedult gebeten. Gott mit uns 2c.

Reinsdorf den 23 Wintermonats
1638.

25.

Demselben.

Der Nehrende empfähet hiermit die gestrige Zugeschriebene, aber durch dero persohn, der es anbefohlen, verwarlosung Zurückgebliebene beyde Psalmen stücke.

Dieweil auch dem Nehrenden gefallen in seinem schreiben sich eines nach Latein nicht allein starck riechenden, sondern auch mit solchen buchstaben geschriebenen Wortes Zugebrauchen, Als hatt der Vielgekörnte nicht anders vermeint, es wehre das löbliche gesetz vnserer Fruchtbringenden geselschaft vielleicht bey dem Nehrenden aufgehoben, vndt wolte also dessen sich hierdurch, wie es gemeint, vergewissern. Im übrigen wirdt erwartet, was dem Nehrenden vndt wie viel demselben Zu überschicken belieben wirdt. Gott sey mit dem Nehrenden vndt dessen gantzem Hause.

Reinsdorf den 24 Wintermonat
1638.

26.

Demselben.

Ueber beyder Nehrenden vnd des künftig allerwürdigsten geselschafteringen wohlbekommene brunnenchur glücklich verrichteten reise vndt gesunden wiederkunft seindt beyde Vielgekörnte mehr als über ihre eigene wohlfahrt erfrewet, Auch höchst begierig sich in ihrer aller anschauung künftigen Sontag Zu belustigen, im fall sie nicht nottwendig auf Dessaw, wegen des von Hamburg wiederheraufkommenden Schiffes eylig verreisen müssen, vndt auf solchen fall soll es doch alsobaldt, geliebts Gott, darauf geschehen. Der Neuen eingetretenen geselschafter reimen, wil ich mit fleis durchsehen, vndt ehestes selber, oder durch gute gelegenheit wieder einhändigen lassen. Hiermit gehaben sie sich wohl 2c.

Den 12 Heumonats
1639.

27.

Demselben.

Dem Nehrenden wirdt hiermit die Friedensrede, Zur übersehung, durch den wohlgeübten Sternverständigen H. Bartoldten von Halle überbracht, welcher auch des jungen Nehrenden geburtstages andeutungen bey sich hatt, vndt sie dem Nehrenden gerne selber mit gebürlicher ehrerbietung überreichen wolte. Er hatt vns alle alhier gestern in verwunderung gesetzt, mit dem, das er iedem 3. oder 4. stückgen sagte von vergangenen sachen, die er nur blos von ansehen vndt beschauung des angesichtes vndt der hände vrtheilte, vndt es sonsten nicht wissen konte, Zeigte auch iedem die Zeichen vndt anZeigungen darvon an. Gott mit uns.

Reinstorf den 27 Heumonats
1639.

28.

Demselben.

Dem Nehrenden wirdt hiermit hinwieder ein freudt- vndt fröhlicher tag, vndt was er ihm selbst Zu höchster begnügung aussinnen möchte, von hertzen gewünschet. Darneben auch der entwurf, vndt die achtzeiligen gesetze über etzliche geselschafter, mit so wenigen errinnerungen, das sie kaum vnter eine Zahl gerechnet werden können, mit gebürender ehrerbietung, wieder Zugeschickt, beneben dem Muster so der Einrichtende an etzlichen Bildnüssen begehret. HierZu kömt des H. Buchners Poesey, 159]
so ich albereits gantz abgeschrieben hier gefunden. Weiß nichts weiter Zu errinnern ꝛc.

Reinsdorff den 2 Herbstmonat
1639.

29.

An Denselben.

Der Nehrende wirdt hiermit gebeten, das er vnbeschwert andeuten wolle, ob die Friedensrede, so der Friedfertige gethan baldt könne in Truck Zu Cöthen kommen; so müste Sie noch für der reise gehörigermassen vndt volkommen aufs Pappier kommen.

Der Sieghafte hatt endesbenannten diese woche nach Plötzkaw beschieden. So dem Nehrenden Zur Nachricht ꝛc.

Reinsdorf den 4 Herbstmonat
1639.

11

30.

Demselben.

Der Nehrende wird dienstlichst gebeten, mich zu verständigen, worauf die Kosten des Drückens der Friedensrede beruhen würden, so wil ich mich noch für meiner abreise drauf erklären. Der anschlag könte auf 400 vndt auch auf 1000 exemplar gemacht werden, ingleichen wie sie zu verkaufen sein werden. Gott mit vns ꝛc.

Reinsdorf den 12 Herbstmonat 1639.

Der Nährende hat darunter bemerkt: „Wan das geschriebene hergeschicket wird, und darbey angezeigett, in was größe die rede soll gedruckt werden, ist der überschlag bald zu machen. Die schrifft kan sein, wie die vom Christlichen fürsten."

31.

Demselben.

Gegen den Nehrenden bedancket sich der Vielgekörndte mit aller gehörigen vndt dienstlichsten gebür für die glückwünschung zur reise: Der Vielgekörndte bittet den Allerhöchsten, das er den Nehrenden samt allen liebsten hohen zu vndt angehörigen bey gedeylichem wohlergehen erhalten, vndt wieder finden lassen wolle.

Den grus an den Schmackhaften wirdt er trewlich verrichten, wie auch die andern so angetroffen werden möchten. Des Welschen Malvezzi büchlein wirdt hiermit in grosser Dancksagung wieder zurück übersendet. Der Nehrende verrichtete ein löblich, vndt der geselschaft wohl anstehendes werck, wan er die vördersten beyden tractätlein auch übersetzte, weil doch kein fähigerer darzu zu finden.

Der Selige Gekrönte ist zwar eines lobes wehrt, aber ich achte mich zu wenig sein lob aufzusetzen, darzu seindt seine hinterlassene schriften ihm selber mehr lobes, als wan alle geselschafter zusammen theten, vndt wolten ihm ein lob aufrichten.

Die Friedensrede wil ich auf 400 Exemplar verlegen, auf die 8 Bogen, so 17 Thaler austragen. Der Küster*) alhier soll

*) Wahrscheinlich der „Kirchenverwahrer Joh. Palmarius", welcher im Stande war am 1. Febr. 1645, in lateinischen und deutschen Versen, die selbst der Nährende lobte, den Vielgekörnten und Friedfertigen zu seiner „Schlachtung" einzuladen, und sich für deren Wohlthaten ꝛc in einem Sonnett zu bedanken.

etzlichen bericht darbey thun, wan sie aufgelegt werden soll. Die Nehrende*) wirdt den Verlag darZu ausZahlen. Gott mit vns ꝛc.

Reinsdorf den 21 Herbstmonats 1639.

N. S. Im fall bey meiner abwesenheit sich einige vnruhe, da Gott für sey, im lande Zutragen solte, So wirdt der Nehrende hiermit beweglich gebeten, sich der Vielgekörnten an, vndt in seinen sichern Schutz Zu nehmen.

32.

Demselben.

Von des Nehrenden abgeschickten reitknecht hatt der Vielgekörnte dessen schreiben, so mit allen fest vndt wohlbeygepackten Bartasischen sachen, wohl empfangen, ist erbötig solche Zu übersehen, vndt, wo möglich, gegen das Newe jahr sie dem Nehrenden wieder einhändigen Zu lassen. Hierbeneben ist man erbötig die helfte des verlags der 15 Rth. Zum Newen iahre mit einZuschicken, dieweil ümb solche Zeit ohne das viel ausgaben, Zur belohnung deren so vns die erde ümbreissen, die pferde warten, die Kühe füttern vndt melcken, butter vndt käse machen vndt verwahren, das haus kehren, die speisen bereiten, die betten vndt das fewer aufmachen, die briefe vndt rechnung schreiben, die leiber bedienen vndt die kinder vnterweisen, nottwendig fürfallen, was rückständig bleibt, soll künftig baldt abgetragen werden.

Beyden Nehrenden wirdt hinwieder von beyden Vielgekörnten friede vndt fröliche Christfeyer von hertzen gewünschet, sindt darbey gesinnet, den andern Christtag ihnen gebürlich nachmittag aufZuwarten, vndt kan darbey genugsame vnterredung von dem bewusten Tittel gepflogen werden. Gott mit vns ꝛc.

Reinsdorf am Tage des Sieges,
war der 23 Christmonats 1639.

33.

Demselben.

Wan der Nehrende mein schreiben an H. Buchnern noch nicht fortgeschickt, bitte ich es mir wieder bey Zeigern anhero Zu senden, dieweil ich gesinnet, ihm das Sonnett auf des Menschen leben mit 100 Vergleichungsnahmen, wie es der Nehrende hierbey auch Zu empfahen, beyzufügen. Es soll morgen, geliebts gott, gewis wieder da sein. Gott mit vns ꝛc. Reinsdorf den 11 Mertz. 1640.

*) Soll wohl heißen die Vielgekörnte?

34.

Demselben.

Auf des Nehrenden schreiben wirdt hiermit wohlmeinende geandtwortet, das die darbey gewesene errinnerungen über das Sonnet, itzt, auch Zuvor, erwogen worden. Die substantiva oder nomina allegorica seindt ausser allen Zweifel besser als die Epiteta adjectiva. Ich habe aber Falsch und Stoltz für substantiva gesetzt, ob sie gleich in gemein für adjectiva sonsten gebraucht werden. Mit dem wort Stoltz ist es ausser Streit, das es ein Substantivum sein kan, dan ich sage wohl: der Stoltz anstatt der Hoffart. Mit dem worte Falsch aber helt es etwas härter, jedoch kan ich auch sagen: lauter Falsch für lautere Falschheit. Dieweil ich aber wörter noch genug habe wil ich dasselbe wort endern.

Die wort Kurtz vndt Endtlich habe ich mit fleis gesetzt, das sie im schlecht weglesen wie adverbia genommen werden könten, vndt also Zum beschluß anmuthig stünden, im Zehlen aber der wörter solten sie für adjectiva vndt also auf beyde reihe gebracht werden, damit die Zahl der 100 voll würde. Ich kan aber hoffentlich es endern, vndt lautere Substantiva machen. Dieweil ich aber noch ein ander Sonnet mit dergleichen endungen auf vnser leben in Christo fertig habe, vndt darinnen der adjectivorum mehr sein, die Zahl der nahmen auch auf 100 wiewohl mit mehr mühe gebracht, so wirdt es hart halten, daß ich es auf lauter substantiva werde bringen können, vndt die Zahl der 100 behalten. Dan das leben in Christo lest sich so vielfältig nicht vergleichen, als das leben in Adam. Vielleicht aber finden sich mit der Zeit noch etzliche wörter daß eins vndt andere in lautere substantiva vndt an der Zahl 100 gebracht werden kan.

Hieraus nuhn würde folgen, das man 200 Sonnet würde machen müssen: dieweil nun der liebe redliche man, so den vorschlag thutt, ohne das bey seinen predigten vndt mit auflegen seiner Schönen postille viel müssige Zeit haben wirdt, So könte er die mühwaltung mit auffsetzung der 200 Sonnetten wohl vndt leicht über sich nehmen.

Ich für meine persohn sage mich künftig von allen solchen geselschafter vndt poesiesachen gantz auf, wil nichts mehr darmit Zuthun haben, Oder des vnteraufseherampts in landtschaftsachen wieder benommen sein.

Die Pünctlein so der Nehrende bey das Sonnet gemacht können mir ihre meinung nicht andeuten, als daß ein paar buchstaben Zuviel geschrieben sein, die übrigen verstehe ich nicht.

Habe dieses dem Nehrenden Zur nachrichtlichen andtwordt nicht bergen sollen, vndt verbleibe ꝛc.

Reinsdorf den
20 Mertz 1640.

35.

Demselben.

Dem Nehrenden werden hiermit die beyden Sonnette auf des Menschen leben Zugeschicket, mit bitte, solche vnserer löblichen Fruchtbringenden geselschaft gesetz vndt gebrauch nach, Zum besten Zu deuten vnd aufZunehmen.

Ich bin itzo in belesung der Zugestellten sachen; des gesprächs der beyden Hirten ist ohne Zweiffel der von Diskaw ein Dichter, dan es seine art Zu schreiben ist. Es ist mir auch etwas von dem Pfarrherr von Eulenburg Zu kommen, so dem Nehrenden auch billich künftig Zu lesen gegeben wirdt. Gott mit vns ꝛc. Den 2 May 1640.

36.

Vom Nährenden.

Vom Vielgekörnten sind dem Nehrenden für Zwey tagen Zukommen Zwey Klinggedichte auff des Menschen leben gerichtett, die an ihnen selbsten schön und künstlich ausgearbeitett, allein was die nahmenanführung aus der heiligen schrifft belangett, darauff ins künftige, nach überlegung, die gedancken sollen überschickett werden. Was aus des Herrn von Aubigny seiner geschichte verdeutschet worden, komt Zu des Vielgekörnten Uebersehung: Weill dan das gantze buch an ihme selbst unfüglich über land Zu tragen, Zu deme an dem orte, wovon es entlehnet, die Zusage geschehen, das es aus diesem hause nicht kommen solle, so sind die Frantzösische reimgesetze darbey abgeschrieben geleget worden, damit die verbesserung, wo sie nötig, desto füglicher geschehen könne, darob dan der Vielgekörnte hiermit gebührlich, nach der geselschaft hergebrachten guten gewohnheit, ersuchett wird.

Das gesprech des soldaten und hirten ist von dem Niedrigen nicht, als der Vielgekörnte gemutmassett, sondern von demjenigen verfertigett, dessen auffgesetzte deutsche Poesi er noch in händen, inmassen aus dem beiliegenden, alhier mit eingehendigten brieffe

zu sehen. Ist etwas weiteres dem Nehrenden mittzutheilen, so wird er es gerne erwarten. Indessen verbleibet er zc.

Cöthen 6 Maymonats
1640.

37.

An Ludwig.

Der Nehrende hatt den tichter der beyden Sonnette von des Menschen vnterschiedenem leben mit seinem Vrtheil erfrewet, vndt insonderheit das er gedenckt vnterschiedene erinnerungen zu thun, dardurch dies kleine wercklein zu mehrerer volkommenheit gelangen wirdt. Es wirdt dem Nehrenden auch wegen der wieder zurücksendung des Spitzenkraam vnentbehrlichen stückleins, wie auch deren darin eingepackten schriften gedanckett.

Von des H. Aubigni vndt andern sachen könte geredt werden, wan dem Nehrenden nicht zu wieder wehre, das der Vielgekörnte mit seiner Vielgekörnten vndt Friedtfertigen in der persohn morgen für der frühpredigt zur Aufwartung erschiene. Der andtwordt hierauf erwartende verbleibet zc.

Reinsdorf den 9 May
1640.

38.

Demselben.

Dem Nehrenden wirdt hiermit wieder übersendet:
Der Frantzösche } Alexander, habe nichts darbey zu erinnern.
Der Verdeutschte }
Quentzens deutsche Poesie.
Das Gespäch Damons vndt Corylons.
Quentzens Schreiben. Das kleine büchlein von der Eitelkeit, vndt dan über dis des Friedens wehklage.

Die beharlikeit der gläubigen hergegen erwartende. Gott mit vns zc.

Reinsdorf den 14 May im jahr 1640.

39.

Vom Nährenden.

Dem Vielgekkörnten bey andern landesgeschäfften nicht beschwerlich zu sein, ist eine Zeit lang in sachen der fruchtbringenden geselschaft und unsere Muttersprache angehende, ihme nichts

mittgetheilet worden. Damit aber dergleichen nicht gar in abnahme oder vergessenheit komme, weill es an deme, das etwa in kurtzem das gesellschaft buch wieder möchte auffgeleget werden, und Zu besserer volkommenheit in den reymen Zu gelangen, nötig sein wolte, das die Acht Zeilen in vier Reime, so auff jedes geselschafters Nahmen, gemählde nnd wort gestellet, in ein achtzeiliges geschrencktes gesetze gebracht wirdt, als ist der anfang und versuch mit dem ersten Dutzend gemacht worden, und wirdt der Vielgekörnte gebührlich ersuchet, wo ferne er solche arbeit gutt, Reimmessig und nützlich findet, dieselbe seiner geschicklichkeit nach Zu durchsehen, und seinem bekandten fleiße nach Zu verbessern: Soll alsdann von Zeitt Zu Zeitt mitt gutter gemächligkeit drinnen fortgefahren werden.

Fürs andere, so sind nunmehr des Bartas Zwey wochen mit dem Drucken fertig, und wird was der Vielgekörnte Zu seinem theile des Verlages noch hinterstellig, dem Auffseher der Druckerey, der beygefüget an ihme deswegen geschrieben, Zweiffelsohne Zuschicken, und dargegen sechs und dreißig stücke, weill es von wegen der inhalte darauff der anschlag anfangs nicht mit, sondern nur auff die blossen reime gemacht worden, mehr ins pappier gelauffen, gewertig sein.

Drittens begehret der Nehrende, es wolle der Vielgekörnte ihme berichten, ob er gewisse und sichere gelegenheit an den Früespaten habe, damitt der aus dem altfrantzösischen verdeutschte große Alexander mit dem Hauptstücke wieder könne überschickett werden.

Viertens verlanget der Nehrende zu wissen, wie dem Vielgekörnten das Niederländische büchlein von der Auserwehlten beharligkeit gefallen hat, und was für hoffnung Zu dessen verdeutschung sey.

Den Vielgekörnten nun mit anderer weitleufftigkeit nicht Zu behelligen, befhielet der Nehrende hiermit dem schutz Göttlicher obsicht, mitt wüntschung allerseits, wan es Gottes genügen will eines hinwieder eintretenden guten wetters, Zur reiffung der Ackerfrüchte, und verbleibet ꝛc.

Cöthen am 19ten Tage des
Brachmonats im Ihare
1640.

40.

An Ludwig.

Der Nehrende hatt den Vielgekörnten mit wiedererhebung der, eine Zeitlang vnterlassenen Wechselschriften, in sachen der Fruchtbringenden geselschaft, höchlich erfrewet. Erbeut sich derowegen, die mühe der übersehung der überschickten geselschafters reimen itzo vndt ins künftige gerne auf sich Zu nehmen.

Fürs andere, so soll der rest meines verlags ehestes von mir selber in Cöthen überbracht, vndt der empfang der exemplare von mihr geschehen.

Drittens, mit dem Niederländischen buche habe ich einen anfang gemacht, habe aber bisher nicht drinnen fortfahren können, weis auch nichts gewisses darvon Zu sagen, ob ich mir getraue darmit fort zukommen oder nicht, in kurtzem soll hierüber endtliche erklärung fallen.

Viertens, so ist mir die gelegenheit an den Fruchtbaren*) so wenig, als seine persohn, vndt der ort, wo er sich aufhelt bekant, wolte sonsten dem Nehrenden gerne hierunter dienen.

Schlieselichen so habe ich mit dem wunsche eines guten wetters auch Zugleich die wirckung desselben empfunden, Gott bestättige es nach seinem weisen wohlgefallen. Dem Nehrenden hiermit alle gedeyliche wohlfährt wünschend verbleibet Sein ꝛc.

Reinsdorf den 20 juny
1640.

41.

Demselben.

Dem Nehrenden werden hiermit die 12 geselschafters gesetze, übersehen, vndt mit wenigen darbey verZeichneten errinnerungen, wieder Zugeschickt, mit bitte darmit für guten willen Zu nehmen. Gott mit vns ꝛc.

Reinsdorf den 22 Brachmonats 1640.

42.

Demselben.

Dem Nehrenden wirdt hiermit für sein Christliches mitleiden, wegen tödtlichen vndt Seligen hintritt meines eltesten vndt noch einig übrigen bruders, des Gemeinen, als auch eines mitgliedes

*) Muß jedenfalls heißen: den Früespaten.

vnserer löblichen Fruchtbringenden gesellschaft, aufs allerbeste gedanket, mit dem wunsch, das der gütige Gott den Nehrenden selbst insonderheit, vndt dan auch alle dessen nahe vndt hohe anverwandten bey guter gesundtheit vndt gedeilichem wesen erhalten vndt für dergleichen hochbetrübten fällen lange Zeit bewahren wolle. —

Die überschickten reimen werden übersehen werden. Der Vielgekörnte weis nicht ob er dem Weissen wirdt aufwarten dörfen, dieweil er noch nicht in trauer gekleidet ist, iedoch erwartet er des Nehrenden befehl. Wegen des büchleins von der beharrlikeit kann itzo nichts gemeldet werden. Gott mit vns ꝛc.

Reinsdorf den 25 October 1640.

43.

Demselben.

Dem Nehrenden wirdt hiermit das erste theil der gesellschafter reimen, so mir Zuletzt Zugestellet worden, mit wenigen beygefügten errinnerungen wieder Zurückgesendet, mit versprechen, das die andern auch in kurtzem folgen werden.

Es ist auch darbey das francke Deutschlandt, so mir herr Buchner Zugeschickt, aber nicht von ihm, sondern von einem Musicanten Zu Dresden aufgesetzt. Noch ist hier befindlich des Vnveränderlichen bey vndt von mir vergessenes schreiben. Gott mit vns ꝛc.

Reinsdorf den 16 Wintermonats 1640.

44.

Demselben.

Der Nehrende wirdt hiermit dienstlichstes fleisses ümb verZeihung gebeten, das auf sein, vom kürzesten tage dieses jahres abgegangenes schreiben so spaat ist geandtwortet worden. Die vrsache ist theils der eingefallenen geschäfte, theils, das man gerne mit beyden begehrten stücken erscheinen wolte, welche in eyl übersehen vndt aufgesetzt, hierbey gefügt, befindlich sein. Eins wirdt erinnert, das man die klage ohne vorbewust des Vnveränderlichen nicht drucken wolle. Gott mit uns ꝛc.

Reinsdorf, an Hänsgens tage weiblichen geschlechts,
war der 15 tag Christmonats 1640.

N. S. Man möchte gern nachricht haben, wie es mit den wenigen reimen über die gnadenwahl vndt beharrlikeit der Heyligen gehalten wirdt.

Es wirdt auch ümb verZeihung gebeten das die lob vndt Trostklage nicht rein abgeschrieben worden, dieweil der abschreiber nicht einheimisch, vndt der tichter nicht der Zeit gehabt.

45.

Demselben.

Wan diß vnordentliche wesen noch lange währet, so gerahte ich nicht allein gantz aus der geselschafter sachen, sondern vergesse gar meines in derselben fürenden namens, dahero ich auch an dem Erlöseten Jerusalem nichts gearbeitet, wiewohl es binnen Zwei tagen fertig sein könte, mich auch nicht bemühet nachZufragen, ob man es itzo im Leiptziger Markt, Zum wiederauflegen*), begehrt, weiß deswegen auch nicht, ob auf der 10ten Zeilen vnserer andtwordt es (bei ihrer gebräuchlichen art) heissen soll. Ob ich mir auch Zwar fürnehme bey dem Genossenen nachZufragen, ob er seine poesie in Druck kommen lassen würde, so ist sich doch, aus obangezogener vrsache, nicht viel auf mein verheissen Zu verlassen. Den Capitan Spavento wil ich, wan ichs nicht vergesse, durchlesen, vnd wan ich ihn nicht verliere, wieder Zu recht schicken, Gleich wie ich bey meiner letzten anwesenheit das andre theil der Gesprächspiele brave vergessen vnd in des Nehrenden Gemach ligen lassen.

Des Erlangenden wieder erlangte Gesundheit ist mir vnd meinem gantzen, theils auch kranken, theils noch genesenden hause, eine grosse Freude Zu vernehmen; je mehr ich auch obiger sachen vergessen vnd verdrossen bin, Also vnvergessener vnd vnverdrossener wil ich mich in der danksagung gegen Gott für diese wohlthatt erfinden lassen, Neben wünschung eines frölichen abendes vnd sanfter nachtsruhe.

Geben Werdershausen am ersten Diengstag im May: weil kein Calender daselbsten.

(Ohne Jahreszahl, wahrscheinlich
1642 geschrieben.)

---

*) Es wurde erst im Jahre 1651 wieder gedruckt.

46.

Dem Nehrenden

wird hiermit
1) Das brief v. atlasbündlein samt meinem an den Spielenden, überschickt.
2) Auch bericht gethan, das mir die andtwordt an ihn wohlgefallen.
3) Wan mich die Hessen nicht übereilen wil ich mich einstellen.

Gott mit vns.

Reinsdorff 19 Herbst Monats.
(Ohne Jahreszahl.)

47.

Vom Nährenden.

Auf des Spielenden Gesprächspiele.

Der Spielend alZeit wol mit seiner leire spielt
In ungebundner red, darZu mit schönen Reimen,
Mit fleisse will er auch nicht gerne Zeit versäumen.
Es fleusset ihme Zu, was aus dem brunnen quilt
Der von den Musen ist mit weisheit gantz erfült
Der Laster unflat wil er aus dem wege reumen
Der Tugend körnelein grün in sich lassen keumen,
Vergnüget im gemüt, im hertzen wol gestilt.
An seinen schriften hat ein jederman gefallen
Weil sie mit liebligkeit in unser' ohren schallen.
Die deutsche Muttersprach' er künstlich mit vermehrt,
Erhebt sie hoch, und lesst sich drinnen unterweisen
Man unterlasse nicht ihn dankbar drumb Zu preisen,
Und sein gerüchte werd' in deutscher welt geehrt.

Von der fruchtbringenden geselschaft.

Es wolle der Vielgekörnte obiges klinggedicht übersehen, ob es würdig, das es dem Spielenden solcher gestalt möchte Zugeschicket werden.

Cöthen 1 Augustmonat 1643.

48.

Antwort des Vielgekörnten.

Meines wenigen ermessens wird dis klinge-gedicht vnter dem namen des Nehrenden sehr angenehm sein. Es stehet aber Zu

dessen gefallen, ob er dieser 4 errinnerungen beneben denen beyden im überschickten Klingegedichte mit Ziffern versetzten vnd einer dreingeschriebenen sich gebrauchen wil*). Er gehabe sich wohl.

Reinsdorf 1 August an Peter Ketten feyertage. Ich nenne ihn und kenne ihn nicht.

49.

Dem Nährenden.

Neben dienstlicher begrüssung, wird der Nehrende gebeten, die ersten Zwey theile der Gesprächspiele nur auf 1 tag Zu übersenden, sollen morgen oder übermorgen beneben dem dritten theil mit Danck wieder eingeschickt werden. Dieweil mich der Spielende so anstrenget etwas auf sein viertes theil Zum lob Zu machen, so wolte ich mich gern in den Zeigern ersehen. Gott mit vns 2c.

Reinsdorf 4 Hornung 1644.

N. S. Wan etwas aufgesetzt sein wird, so soll dem Nehrenden es erstlich, Zur Verbesserung, mitgetheilt werden.

50.

Demselben.

Der höchstgeehrte Herr Nehrende hat aus inliegendem Zu sehen, was der Spielende für ansuchung wegen einnahme Herren Moscherosch's in die Fruchtbringende Geselschaft, an mich gebracht hatt.

Mein bedenken, so billich das letzte sey, Zielet dahin, das wan gleich Herr Moscherosch sonst nichts würdiges bey der deutschen Sprache bisher gethan, das er doch den Geselschafters Namen, wegen seines vorgeschlagenen Namens, wortes vnd Gemäldes auf seine persohn, mit ehren verdienet hette. Ich erwarte ehestes hierauf bescheidentliche erklerung, damit denen ansuchenden richtige vnd gewünschte andwort ertheilt, ie eher ie lieber, werden möge. Wan dieses geschiehet dürften sich derselben hochbegabte persohnen mehr angeben. Hierbey wird aber grosser schade sein, das sie des wohl gehegten Oehlbergers nicht theilhaftig werden 2c.

(Ohne Datum und Jahrzahl.)

---

*) Der Nährende hat sie sämmtlich gut geheißen und benutzt.

51.

Demselben.

Höchstgeehrter vnd nimmer genugsam gepriesener Herr Nehrender.

Es erinnert sich derselbe, was bey nähester geschehener Zusammenkunft vieler hohen vnd anderen geselschaftern für eine erwegung vnd vngleiche meinung über dem buchstaben g sich erhoben, in dem mehrentheils in denen gedanken verblieben, es müste das g in denen wörtern da sich die adjectiva oder adverbia auf ein g enden nottwendig auch in den substantivis verbleiben, Als barmhertzig barmhertzigkeit gottselig gottseligkeit embsig embsigkeit; ich aber in denen gegengedanken gestanden, wie auch noch, das solches g ausgelassen werden müste: Dieweil dan bey itziger bemühung vieler vornemen vnd geistreichen geselschaftern, wegen ordentlicher art Zu reden vnd Zu schreiben vielerley vnvereinte gedanken vnd meinungen vorgehen, Meines erachtens auch nicht wohl thunlich, das in eines Zweener oder etzlicher wenigen mehr, ansehen, nachsinnen, vnd gutbefinden dieses weitläuftige werck bestehen könne, noch ihnen allein anZuvertrauen sey, So hielt ich vnmasgebig darfür, das ein ieder liebhaber vnserer werthen Muttersprache, insonderheit aber die von der löblichen fruchtbringenden geselschaft, vnd vnter denen wiederumb insonderheit diejenigen welche hierZu einige neigung vnd belieben, neben der erfahrung, tragen, schuldig seyen, dasjenige, so einem oder andern in dieser art Zu reden oder Zu schreiben beyfallen möchte, bevorab wan es etwas sonderlichs vnd verenderlichs ist, nicht alleine aufsetzen, sondern auch grund vnd regeln darbey anfüren, vnd solches hernach den vornemsten vnd geübtesten der fruchtbringenden geselschaft einschicken vnd deren hochvernünftigen urtheil unterwerffen solten; Nachdem aber ein algemeiner Schlus von hochwohlgedachten vielen Geselschaftern hierunter genommen, das dan hernach dergleichen behaubtete meinung dererjenigen so itzo bemühet sein auf ihre eigene Hand eine algemeine verfassung aufzusetzen, oder doch nach ihrem kopfe verenderlich Zuschreiben, als da sein der Suchende vnd der Spielende, Zugeschicket, vnd do sie nichts nachdrücklichs dargegen einZuwenden hetten, dardurch verbunden würden, sich in den Schrancken Zuhalten, vnd nicht so nach ihrem blossen wahn oben hin regeln vnd neue arten, ohne erhebliche vrsachen, Zusetzen vnd ein Zufüren. Dieses aber nicht allein: Sondern es were wohl hoch nötig, das des Spielenden vnd Suchenden ausgegangene sachen, wegen etzlicher neuer arten Zu-

schreiben, so keinen grund haben, durchsehen, alle neue erdichten fehler aufgesetzt, vnd ihnen, Zur verbesserung derselben, freundliche vnd wohlgemeinte ermahnung, vnd solche mit wohlgegründetem beweis, Zugeschicket würden. Dieses aber were keinem besser als dem Nehrenden anZuvertrauen. Ob mein urtheil Zwar geringe, So achte ich es doch in diesem Passi hoch, das ich dem geschicktesten hier Zu meine Stimme gegeben.

Damit ich aber dem Zufolge, wie auch wieder Zu dem, da ich mein schreiben von angefangen, komme, So bin ich nochmals der meinung, das das g in obgedachten vnd dergleichen wörtern ausgelassen werden müsse, Aus nachfolgenden ursachen vnd regeln.

1) Wan man vermeint etwas neues im schreiben eines vnd andern wortes einZuführen, im fall man dessen nur guten grund hatt, so mus die alte gewohnheit, vnd das es so hehrkommens sey, gantz nicht beobachtet werden, dieweil man in dieser sache auf wohlgegründete verbesserung, vnd nicht auf das alte hehrkommen vnd gewohnheiten allein Zu sehen hatt: Gleich wie bey verenderung des Gottesdienstes auch geschehen mus.

2) Sollen alle überflüssige buchstaben ausgelassen, vnd vermieden bleiben. Dahehr lässet der Spielende das c in vielen wörtern aus als gedanken, wanken, der wankelbare der Schlanke. So ich doch dahin stelle.

3) So wird das substantivum nicht eben von dem adjectivo oder adverbio, sondern vielmehr vom Stamwort, hehrgezogen, Als Zum exempel: Schuld ist ein Stamwort für sich. Solches macht im adjectivo die endung auf ig ausgehen, als schuldig, im substantivo aber auf keit, als schuldikeit. Flucht, Flüchtig, Flüchtikeit. Muht muhtig Muhtikeit. Wollte man mir aber diesen dritten Satz nicht gelten lassen, vnd vorgeben das die substantiva ihren ursprung von dem adjectivo oder adverbio hehrnemen (welches doch gantz nichtig, dan es kömmt vom Stamwort hehr) So andworte ich Zum

4) Das alsdan nottwendig der letzte buchstabe g dennoch getilgt oder ausgelassen oder verendert werden müsse, vnd diese authoritet neme ich aus der lateinischen Sprache, in derselben wird man kein einiges substantivum finden das den letzten buchstaben vom nominativo adjectivi behalte: Als Zum exempel: Fragilis fragilitas debilis debilitas Bonus bene bonitas,

probus probe probitas, sanctus sancte sanctitas etc. Im welschen vnd frantzösischen ist eben dergleichen.

5) Wan auch das g im substantivo nottwendig des wegen stehen solte, weil es im adjectivo der final buchstabe sey, wohehr schreiben dan diejenigen, die dieser meinung sein, etzliche andere wörter im substantivo mit dem g welche im adverbio keines in fine haben. Als verweslich verwesligkeit Sterblich Sterbligkeit gottlos gottlosigkeit müde müdigkeit. Dieses kan nirgend grund haben, man wolte es dan in der ausrede oder pronuntiation suchen:

6) So halte ich Sechstens darfür, das diejenigen welche sich bemühen, solches g in der ausrede hören zu lassen, sich sehr bemühen dem Worte einen übelen vnd überflüssigen klang Zu geben, mit welchem sie es mehr verstellen als Zieren. Dan je weniger

7) consonantes in der ausrede gehört werden, je klingender vnd reiner lauten die wörter, jedoch mus man hierbey Zusehen, wie viel unsere Sprache solches Zulassen kan.

Ich wil in dieser meiner meinung nicht hartnäckig sein, bitte aber, das man diese meine angeführte ursachen auch nicht, aus vorgesetztem wahn, sondern freymütig erwege, vnd dan nach befinden, dieselbe anneme oder gründlich wiederlege. Verbleibe ꝛc.

Reinsdorff
20 Aprill
1645.

Der Hoheit des Unverenderlichen wie auch des Mindernden vnd Erweichenden, auch Bequehmen vnd anderer vernünftigen Urtheil vnterwerffe ich billich dieses hochwichtige Werck.

P. S.

8) Es ist fürs achte nötig noch Zuerrinnern befunden worden, das wo das g im nomine substantivo mit gewalt stehen bleiben mus, das dasselbige g alsdan im Stamwort auch befindlich; dannhero erscheinet klar, das sich das sustantivum nicht nach dem adjectivo, sondern nach dem Stamwort richtet vnd hehr Zeücht. Als Zum Exempel karg kargkeit, träg trägheit, klug klugheit.

9) Hieraus wolte fürs neünde auch folgen, das man je das g auch in den andern substantivis stehen bleiben müste, das sie

als dan ihre endung auf heit nemen solten, Als Gottseligheit, schuldigheit, flüchtigheit, mutigheit. Die Euphonia aber hatt solch gh in ein k verwandelt Gottselikeit schuldikeit flüchtikeit muhtikeit.

Bleibet endlich darbey das das g in diesem falle ein überflüssiger buchstabe ist, vnd also billich nach obengesetzter Zwoeten algemeinen vnd angenommenen regel, bey höchster Straffe, Zu vermeiden ist.

52.

Demselben.

Meines höchstgeehrten Herren Nehrenden meinung, über des Träumenden beywort, habe ich von dem Mindernden wohl eingenommen, wie das nemlich das wort hohe sachen besser wehre als mit offenen augen. Ich meines ortes habe nichts darbey Zu errinnern, Als ob man dem Träumenden lieber sein eigen erfundenes beywort Zu gefallen lassen wolte, Sintemahl es auch etwas, nicht so gar gemeines, ist mit offenen augen träumen. Ob nun Zwar die Hasen vielleicht auch wohl mit offenen augen träumen, weil sie darmit schlaffen, So kan man es doch nicht eben gewis wissen: Ueber das ist viel an uns Menschen, auch wohl vnter vns geselschaftern selbsten, darin die Hasen gemeinschaft mit uns haben, vnd wer kan wissen, was der Träumende vielleicht noch für sonderliche gleichheit für andern mit den Hasen haben mag. Stelle es aber nochmals Zu des Herrn Nehrenden endlicher erklärung was ich dem Spielenden Zu antworten habe. Hierbey wolte ich auch vnvorgreiflich diese beyde puncten vorschlagen: 1) Ob ich dem Spielenden schreiben dürfte, im fall seine angezogene Neue deutsche Poeten auch, sich in die geselschaft Zu begeben, lust hetten, das sie sich dan neben den Vorschlägen ihres Namens, Wort vnd Frucht anZugeben hetten. 2) Ob ich dem Spielenden wegen Stickung seines gemäldes vnd tragens etwas andeutung thun solte, dan mich bedünckt, er würde, ihm solches Zu ehren anZiehen, vnd gerne thun, auch seine Mitgenossen daherumb bey ihm mit darZu anfrischen. Erwarte bey diesem wohl vnd treugemeinten Vorschlägen, wo möglich, eilige antwort, vnd verbleibe ꝛc.

Reinsdorf
am Rüge Sontag
war der 4 May 1645.

53.

Vom Nährenden.

Dem Vielgekörnten wird wegen des neuen angegebenen gesellschafters dieses Zu fernerer erklerung, das man derselbe das wort mit offenen augen selber erwehlet, er solches wol behalten mag, doch könne man dem Spielenden also Zu schreiben, das ihme dieses andere hohe sachen auch fürgeschlagen würde, es aber allein auf seiner wahl und erklerung beruhete. Der Nahme der Träumende, auch das Kraut der nachtschatten were mit der Person Zur eintretung in die Fruchtbringende geselschaft mit allem willen eingenommen. Es wolle aber der Vielgekörnte auf beyde worte unbeschwehrt das Achtzeilige gesetze auffsetzen das ihme die antwort desto wilkömlicher könte Zukommen, welchen auffsatz der Nehrende erwarten wird. Für diesmal helt der Nehrende dafür man hette nur von dem Spielenden und Träumenden ihre wappen Zum Ertzschreine gefodert, doch in wenigem Zu erinnern, ob der Spielende für sich das geld Zum Sticken nechst künftig dem Sticker über Leipzig übermachen wolle. Es wird aber dieses auf des Vielgekörnten Verbesserung gestelt ꝛc.

Cöthen
den 5 May
1645.

54.

An den Nährenden.

Auf des Nehrenden heutiges andwortschreiben, verhalte ich nicht, wie das ich in einem vnd andern aufgetragenem mich der gebür nach gemäs verhalten wil, Ausser das ich, das gedoppelte achtZeilige gesetze aufZusetzen, mir nicht getraue, sondern wird billich dem grossen Neuen Poeten selbsten anheimgegeben, wie mir dan auch nicht gebüren wil, demselben vorZugreiffen.

Neben dem wolte ich auch dem Spielenden, vnd durch ihn dem Träumenden lieber vorschlagen, das sie ihre wapen vnd gemälde selbsten Zu Nürnberg sticken liessen, wan ihnen der atlas und abriß Zugeschickt würde, Als das ich ihnen umb geld schreiben solte. Im übrigen wil ich eines vnd anders dem Spielenden, Zugeschriebener massen, Zu hinterbringen wissen. Bitte mich in ansuchung meiner täglich Zunemenden Faulheit vnd geschäften, welche beyde übel Zusammen kommen, aufs beste endschuldiget Zu halten. Verbleibe Meines höchstgeehrten Nehrenden ꝛc.

Reinsdorff 5 May 1645.

P. S. Wan'die vermehrung vnserer Fruchtbringenden Geselschaft dergestalt fortfähret, So wird in Kurtzem ein gantz Regiment ohne Werbegeld vnd Musterplatz aufgebracht, vnd darZu ohne Kosten vnd sonder beschwerung des armen Mannes vnterhalten.

55.

Demselben.

Vnser Höchstgeehrter Herr Nehrender empfängt inliegend des Spielenden Schreiben, aus welchem er den reimsatz des Träumenden Zu belesen hatt, Meine errinnerungen an den Spielenden habe ich also aufgesetzt: 1) Das Wort sol heißen hohe Sachen. Beym ersten verse eröffnet vns die nacht. Andere: Da sonst bey tage nur. Dritte: Mit fuge Zugedacht. Vierdter: vnd Zwar von hohen Sachen. Was sonsten der Spielende errinnert wegen seiner Stücke Zur Tapezerey, solches kan vom Nehrenden beantwortet werden.

Dieweil ich auch heute meiner reise einem kleinen anfang mache vnd morgen bis in Mittag Zu Werdershausen verbleiben werde, Als könte mir daselbsten noch hinZugeschicket werden, im fall ich eines oder andere bey der Fraw landgrävin F. G. vnd dero Rähten in den Angelegenheiten vnserer gnädigen Fürstl. herrschaft vnd dieses landes ich errinnern solte. Vnter dessen bitte ich den Allerhöchsten er wolle vnsere höchstgeehrten herren Nehrenden samt allen liebsten angehörigen gnädig bewahren, vnd mich sein Antlitz bald in gesundheit wieder sehen lassen ꝛc.

Der Weichende findet alhier auch seines getreuen Geselschafters getreue begrüssung.

Reinsdorff 13 Brachmonat.

56.

Demselben.

Des höchstgeehrten Herren Nehrenden schreiben ist samt den beylagen alhier wohl eingehändigt worden, vnd wird kürtzlich drauf geantwortet: 1) Die 5 achtZeilige reime sollen noch heute übersehen werden. 2) Dem Spielenden sollen, des Träumenden seine, auch Zukommen. 3) Demselben sol auch von dem Atlas und gemälde von mir geschrieben werden. 4) Bey eben demselben hoffe

ich den Ariost vnd Cortese Zu erlangen. 5) O Weh, der mir Zugestellte vordere bogen ist von mir Zwar Zu Dessaw übersehen worden, beneben den reimen, darbey dan auch etzliche errinnerungen geschehen. Es hatt denselben aber Mein Diener nicht wieder eingepackt, vnd ist Zu Dessaw in meiner Mutter hauß liegen blieben, ich habe aber eilends einen abgefertigt, solchen her Zu bringen, hoffe er soll noch heute wieder hier sein, oder doch morgen mit dem früheſten. Ich wil mich gern der Strafe einen Oehlberger mit gutem Wein ausZutrinken vnterwerffen, wan mein Diener mit einem becher Sauersbiers oder wassers auch angesehen wird. Der Gerechtigkeit alles empfehlende verbleibet 2c.

Reinsdorf den 25 Heumonats
1645.

57.

Demselben.

Höchstgeehrter Herr Nehrender.

Dieweil ich dem Spielenden gerne dermahl eins auf sein letztes andworten wolte, Als bitte ich mir die 2 achtZeilige gesetze auf den Riechenden vnd auf den Keüschen, wie sie verändert vnd verbessert sein, abschriftlich ZuZuschicken, damit ich solche dem Spielenden senden möge.

Neben dem mich Zu verständigen, was ich ihm wegen H. Homburgs Zue Naumburg vnd H. Schneubers, ihre einnemung in die geselschaft andworten solle. Schneuber ist halte ich der Riechende; Wer aber Homburg ist, weis ich nicht.

Ueber dis wird er auch wollen unser bedenken haben über seine Zugeschickte gedancken von dem Wortbuche. Der herr Nehrende wird unterdienstlichst gebeten mich hierunter in einem und anderm Zu unterrichten. Uns göttlicher obhut ergebende verbleibe 2c.

Reinsdorf
3 Aprill 1648.

58.

Demselben.

Dem Nehrenden wird hiermit für Zuentbotene angeneme begrüssung, und dergleichen erwiederung dienstlichst danckgesagt.

Und hat der Vielgekörnte die andwort an die SechZehn Geselschafter belesen, und solche dergestalt aufgesetzt befunden, das er

nichts darbey Zuerrinnern weis. Er, als der Gewächse unerfahrene, lieset, als wan das Gemälde die Grünrothe volle Anemone sein solle: der nahme der Grünrothe. Das Wort aber hat der Vielgekörnte nicht errahten können, weil es so unvernemlich geschrieben, das es eben so schwehr Zulesen, als wan es gar im schreiben vergessen wehre. Die errinnerung wegen des irrthums des Artzneyenden gefält mir sehr wohl, und wird den Schmackhaften an stat der beschämung, frölich und lachen machen. Die besichtigung der schönen neuertheilten bluhme kan, g. g. künftigen Diengstag vielleicht geschehen. Und wie der Vielgekörnte diese andwort mit dancken angefangen, also beschleüst er dieselbe auch mit doppeln Dancke, nemlich 1) für die mittheilung dieser Geselschaftwechselschriften, und das man sein weniges oder gar nichtiges einrahten so viel würdiget. Und dan 2) der böhmischen Zeitungen. Got gebe das es Zue beschleünigung des Algemeinen Friedenschlusses gereichen möge. Mit wieder Zurücksendung ertheilter sachen verbleibet ꝛc.

Reinsdorf
23 july 1648.

59.

Demselben.

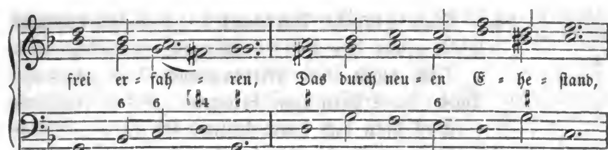
Dem Nehrenden wird hiermit, auf begehren, nicht allein das, Zu des Fürsichtigen Ehrenwercke von meiner armen Muse getichtete, sondern auch auf ihrer leyer gespielte liedlein, und Zwar in etwas geendert, übersendet: Zweifeln darbey sehr, ob es der Ertzschreinerischen verwahrung würdig. Gott mit uns.

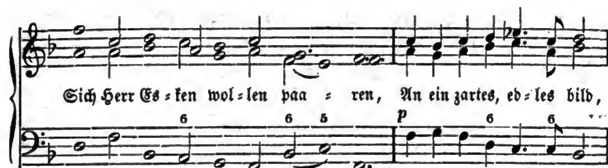
Reinsdorf
24 Heümonats
1648.
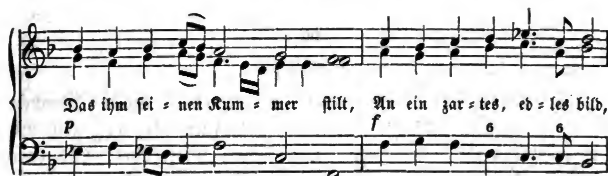
CANTO I.
CANTO II.
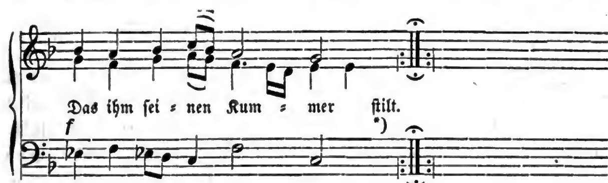
1. Freu-e dich mein Va-ter-land! Weil du zweifels-

BASSO.









2. Vaterland bekenne mir,
Sage hehr aus freyem Hertzen
Meinst du nicht, wie er in ihr
Stillet der erlitnen schmertzen
So hab' er von deinem leid,
Durch sein freyen, dich befreyt?

3. Vaterland erkenne dis,
Dieser Friede, diese Freüde,
Diese Hochzeit seind gewis
Nicht allein nuhr für Sie beide:
Nein, Sie können nicht allein,
Und ohn deinen Frieden, sein.

*) Die Schlußnote fehlt.

4. Diese Heürabt, Vaterland,
Wird gewis den Krieg bezwingen,
Dich, durch seine Friedenshand,
Bald Zur Süssen ruhe bringen:
Das man dich durch Eskens Eh'
Auch in Fried' und Freüde seh.

5. Wüntsch', als er thut, Vaterland,
Das ihm liebe seine glieder
Dring' und bring' in festen stand,
Schenck' auch neüe Kräfte wieder:
Das er binnen jahr und tag
Einen Sohn beküssen mag.

60.

Demselben.

Dem Nehrenden wird hiermit mein schreiben an den Weichenden, in welchem das, so ich an Secretarium oder den geheimbten briefverwahrer Wulfraht sich befindet, überreichet; und zwar durch solchen anlas, das ich genötigt worden, dem Nehrenden mit Zutheilen, was der Spielende mir auf mein jüngstes ausführlich geandwortet.

Was des Königs von Dennenmarck nahmen belangt kan er meines bedünkens wohl der Bethronte heissen, dieweil aber einstens gedacht ward, es wehre dem thrahn Zu nahe (So gleichwohl genugsam unterschieden ist) Zu dem so sitzet der Thron nicht auf ihm, wie die Krone thut, Sondern er sitzet auf dem Throne; So wehre die Frage, ob er nicht der Thronreiche, weil er drei Königreiche und also drey Thröne hat, heissen könne oder auch der Thronwürdige. Got mit uns.

In eyl Reinsdorf
31. Heümonats.
1648.

61.

Vom Nährenden.

Zu bewuster hoher person gemählde ist fürgeschlagen gewesen, der Indianische starcke Feigenbaum, der wieder wurtzellend beschrieben wird; Weil aber der wurtzellende albereit in der geselschaft unter dem Nahmen der Trachtende mit dem Worte, nach erweiterung, ist, der Indianische gemeine Feigenbaum, mit dem

Nahmen des Hegenden, und dem Worte die hochrothfärbende Würmlein, in der vierhunderten Zahl Zu finden, so wird dafür gehalten, es solte sich für dieselbe besser fügen der Ungarische Balsambaum, der in aeris regionem, in mitteler luftgegend wechset, dessen Zweige auf der erden liegen, und sich wieder bewurtzeln, also das man in einem langen busche nicht einen rechten stamm finden wird, sondern er immer fort wurtzelt, fast wie der Muscus terrestris, das gürtelkraut, so den Nahmen des Umbfahenden in der dreyhunderten Zahl hat: Ja dieser Balsambaum scheinet eine art von Tannen Zu sein (der Saft oder Hartz reucht stark und lieblich, sein destillirtes oder abgezogenes öhl ist durchdringend, wan beyde in digestione, in der ersten einsetzung, copuliret, oder Zusammen gethan werden, so wird es ein grünes dickes öhl, und heilet in vier und Zwantzig stunden iede wunde. Dieses hat herr D. Christianus Augustinus ab Hortis dem Keyser geoffenbaret, und wird geheim und für ein Haubtstück gehalten). Der Nahme were, der Gesalbete, und das wort, für gemeine wolfart. Deswegen aber etwas aus dem Ertzschreine an so einen hohen ort bringen zu lassen, fället bedencklich, und dürfte wohl einer vermessenheit gleich scheinen, Zu deme man billich Zuvor darum, dem Herkommen nach, Zu begrüssen. Jedoch wan es durch einen oder etliche aus dem mittel der Fruchtbringenden gesellschaft füglich kan angebracht und dan wie gebräuchlich an den ältesten der Gesellschaft gelangen, wird man sich mit ZuZiehung anderer geselschafter aller ehren gebührlich hierunter bezeigen, und verbunden solcher hohen person in alle deme, so der fruchtbringenden gesellschaft gemess, dienstgeflissen Zu begegnen, auch der ehre, so ihr beigethan wird, mit danknemiger erkentnüs Zu verschulden.

Solte aber dieser fürschlag des Balsambaumes bedencklich fallen, so könte dan der grosse Indianische von den Zweigen ab und einwurtzelnde Feigenbaum darzu genommen werden, mit dem Nahmen des Thronreichen, als unter deme viel Throne oder Königs Sessel beschattet stehen können, mit dem worte „hinwieder von oben her bedeckt." Hierüber hette nun der Spielende bey dem Rüstigen für sich anZeige und erinnerung Zu thun, und was erfolget, mit dem ehesten Zu berichten.

62.

An den Nährenden.

Dem Herren Nehrenden wird neben glückwüntschung eines und noch vieler folgendan Neüen gesegneten und hochersprieslichen

jahre, des Wohlsetzenden übergesetzte reimen, neben denen Sechs geselschafter Achtzeiligen gesetzen, wieder gehorsamst eingehändigt: ich habe bey den letztern nichts Zuerrinnern gewust, als das ich die, ohne eine, allerletzte endung nicht habe lesen können, Vermeine aber es heisse (spot). Und hiermit ist und wird sein rc.

Reinsdorf d. 2. Jenner
im jahr 1649.
Der erste den ich dieses jahr schreibe.

63.

Demselben.

Bey dem Nehrenden stellet sich der Arme, aber wohl geschickter Poet Colerus, in unterthäniger Demut, ein, Erfreüet sich die gnade Zu haben, des Nehrenden-hocherleüchtetes Angesicht Zuschauen, und desselben tiefgeehrteste Knie Zuberühren: Er wird solche gnade in unvergeslicher Danckbarkeit die Zeit seines lebens wohlverwahret hegen und wehrt halten. Vnd verbleibe rc.

Reinsdorf
7. jenner 149.

64.

Demselben.

Von dem Höchstgeehrten Herren Nehrenden habe ich Sein, wie auch des Wohlsetzenden, schreiben samt einem Stück des deütschen Helicons, empfangen und alles verlesen. ich, meines theils, befinde, solches eine sehr wohl und tiefsinnig ausgeführtes werck, dergleichen wohl in keiner Sprache, geschweige dan in unserer deütschen, Zufinden: Es ist aber darbeneben so subtil, das auch die, der Deütschen Poeterey, erfahrnen solches kaum begriffen, viel weniger die unwissenden etwas draus werden lernen können. Meiner meinung nach jedoch, Sol dieses den Wohlsetzenden in seiner vorgenommenen arbeit nicht stutzig machen, dieweil er dardurch die gantze volkommene Deütsche Poeterey in ihre regeln bringt, also, das nichts, und Zwar gar nichts, bey dem haubtwerk Zuerinnern sein wird. Sonsten Zweifle ich nicht, Es werde der Wohlsetzende beneben den randZeichen auch einen gantzen Zeiger seinem Helicon vorahnfügen, in welchem ordentlich alle die verdeütschte Kunstwörter leicht Zufinden, dan wer das werk erst lieset, kan solche wörter nicht also bald fertig behalten, Sondern wird dardurch irre gemacht, Wan er aber alsobald allemahl

wieder in den Zeiger lauffen, und nachsuchen kan, so hilft er dem gedächt- und verstandnüs wieder auf.

Wegen der rechtschreibung, wird der Herr Nehrende ohne Zweifel an guter erinnerung es nicht ermangeln lassen. Ich meines theils weis ferner nichts darZu Zusagen. Und verbleibet 2c.

Reinsdorf 28. Aprill
1649.

65.

Demselben.

Höchstgeehrter Herr Nehrender:

Des Spielenden suchen, wegen Wolfbergers einnemung in unsere Fruchtbringende Geselschaft kan ich nicht ab- soudern bey-fallen. Derowegen ich auch seine eingeschickte achtZeilige Gesel-schafterreimen Erstlich, so ferne als was das wort Zu Nutzen anlangt, auf das wort Zu dienen geendert, So verhoffentlich noch nicht in unserer geselschaft ist. Wie folget:

525.

Der Beflissene. — Gleich wie das Rohrpapier an der Egypter Strand'
Uns mit der rinde dient: darauf der Alten wissen
Mit Fleis geschrieben ward durch kunstgelehrte hand
Das Egyptische Rohrpapier. — So sol man allen auch Zu dienen sein Beflissen;
Ich wil Beflissen sein, durch dis Geselschaf-band,
(Weil wir der tugend uns darin Befleissen müssen)
Zu dienen. — Zu bringen gute Frucht, Zu dienen, auf papier,
Der Welt mit reiner hand, Fleis, wahrheit, treu und Zier.

B. v. W. 1649.

Es stehet Zu des Nehrenden verbesserung und wissenschaft, ob der Name, die Frucht, und das wort, nicht albereits bey uns befindlich seind. Wünsche demselben von dem allerhöchsten ge-sundheit, kräfte, und Fürstliches wohlergehen, verbleibende 2c.

Reinsdorf an Egidienstage
1649.

66.

Vom Spielenden an den Vielgekörnten.

Hochedelgeborner, insonders geehrter Herr und Gesellschafter.

Daß derselbe Ihm günstig belieben lassen, den Herren von Wolffsberg, mit dem Namen deß Beflissenen der hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft Zu verbinden, wird er nicht allein auf alle begebenheit dienstfertig erwiedern, und deßwegen ein Dankbrieflein förderlichst einschicken, sondern es erkennet auch der Spielende solches für eine sehr hohe Gnade, daß seinem unmaßgeblichen vorschlag nachgegangen worden. Wie das Papier Rohr gestaltet wird aus der Einlag zu ersehen seyn, und wird beschrieben von Prospero Alpino, Zu welches Büchern Veslingius etliche Anmerkungen gemacht am 41 und 46 blat, daraus auch diese Bildung genommen. Stapelius hat es auch in seinem Kräuterbuch am 433 blat, da er umständig beschreibet, wie aus dem haarigen und zottigen knopf das papier gemachet werde.

Es erwartet auch der Beflissene die bestettigung seiner Einnehmung von dem Höchstgeehrten Nehrenden, unter der Gesellschaft Insiegel, wie der Rüstige und viel andre dergleichen gnädige Schreiben erhalten: Inzwischen aber wird er nicht unterlassen, die 10 Rthl. Zu dem gestückten Gesellschafts Gemähle, durch den Ausjagenden einZuschicken, und sich den Gesetzen Gemäß verhalten, wie in allem also auch in diesem. Der Etzende hat auf seinem Todbette befohlen, man sol doch sein Gedechtniß in dem Gesellschafts Saale Zu Cöthen stifften, und wird mir das Geld auch förderlichst übermachet werden.

Der Ausjagende hat auch alhier versprochen dem ꝛc. Mechelburgl: Herrn Abgesanden D. Daniel Nicolai mit dem Namen deß Mitmachenden, unter die Fruchtbringenden Zu befördern, und ist Zu solchem Ende die Indianische Baumwolle, und das Beywort: in dem Gewebe unvorgreifflich fürgeschlagen worden. Dieser Herr ist sehr freundlich, gelehrt und ein grosser liebhaber unsrer Sprache, ein mann der sich in alles schicken kan, und auf gut hofmännisch, wann es von nöhten mitmachet, daß ihme also dieser Nahme wolanständig und Zu seinen Eigenschafften fast schicklich. Auf gnädige Beliebung und Verbesserung, hab ich folgende Reimzeile gesetzet:

Der Mitmachende. Indianische Baumwolle. Im Gewebe einzuweben.

Der Indianer Woll' ist bei uns hochgeacht;

Sie giebet ein Gespinst mit andrem einZuweben,
Verhüllet für der Kält', ist lind und ohne Pracht:
Also befleiss' ich mich in meinem gantzen leben
Daß ich nicht werde müd', in dem ich mitgemacht,
Wo Ehr' und Tugend gild', der ich mich hab ergeben.
Der reine wollen Baum, bringt eine gute Frucht,
Und diese hab ich mir mitmachend ausgesucht.

Es hat auch der Ausjagende versprochen das hänslen für diesen herren auf sich Zu nehmen, und bey dem Nehrenden die sache ungezweiffelt ausZuwürken: könte aber solches eh geschehen, solte es so viel erfreulicher seyn. Deßgleichen hat sich auch angeben lassen 2c. Georg Adam Graf von Kuefstein, Kaiserl: Majest: Kriegsraht, Cämmerer und Obrister 2c. Er hat übersetzet Le breviaire des Courtisans und dolmetschet ietzund L'huomo di lettere, ist ein sehr löblicher Herr, und könte vielleicht heissen der Löbliche in freyen Künsten, und eine Frucht haben wider den Gifft (der groben unwissenheit) dienend, als scorza nero orientalis, oder sonsten was noch nicht vorhanden.

Dieses alles beschihet aus Gesellschaftmässigem Vertrauen und Teutschem wolmeinen; massen der Fruchtbringenden Ehre bestehet in ihrer grossen Anzahl und Tugendliebenden Gliedern: Jedoch stehet alles bey deß Hochgeehrten Nehrenden gnädiger Beliebung und folgender Verordnung, welcher sich der Spielende gebührlich untergiebet. Ob nun solches bey dem Ertzschrein anZubringen, oder auf andre Zeit Zu verschieben, stehet bey des Vielgekörnten gutachten, welcher hiemit Göttlicher beschirmung befohlen wird, nechst versicherung, daß iederzeit verbleibet 2c.

Nürnberg den 6 Weinmonats
1649.

67.

Von Demselben.

Hoch Edler, Gestrenger, Insonders Hochgeehrter Herr Obrister.

Mit was Vergnügen der Beflissene seinen Gesellschaft Namen empfangen, wird aus beygeschlossnem sattsam Zu ersehen seyn: er wünschet nun nicht mehr, als daß ihm die Zahl und völlige Einnehmung aus dem Ertzschrein schriftlich Zugefertiget werden möchte; massen er die Zehen Rh. dem Ausjagenden Zu fertigung seines Gemählds und Wapens, durch mich einhändigen lassen, und

versprochen dem höchstgeehrten Nehrenden (für welches wieder Genesung wir Gott inständig bitten) bey deß Erhabenen Rückreise, die Hand Zu küssen. Der Schwedische Resident oder Sachwalder in Westphalen H. Joh. Klein, ein Mann von sonderlichen hohen Gaben, hat sich gleichfals vernehmen lassen, daß er viel Jahre gewünschet, und sich bemühet der Ehre, oder vielmehr Gnade, einer von den Fruchtbringenden zu werden, zu erlangen. Er könte vielleicht den Namen deß Zweifflenden, und ein Kraut haben, das man auf den Scheidwegen Zu finden pfleget. Hiervon Zu andrer Zeit ein mehres. Ich verbleibe 2c.

Nürnberg
d. 27. Weinmonats
1649.

N. S.

Der Nehrende wird verhoffentlich das Anmelden so vieler Gesellschafter, welches Zu fortsetzung und aufnehmen der Fruchtbringenden gemeint ist, nicht in ungnaden verstehen, wan solches sonderlich durch den Vielgekörnten angebracht wird.

68.

Wolfsberg an den Vielgekörnten.

Hochedel-Gestrenger Insonders hochgeehrter Herr Oberster.

Welcher gestald Mein Hochgeehrter Herr Oberster belieben getragen, sich seines alten bekanten Dieners in soweit Zuerinnern, das Er nicht alleine denselben mit seinen günstigen begrüßungen in denen an Herrn Harsdörffern abgegebenen schreiben, Zu verschiedenen mahlen ehren, sondern Ihn auch seiner beharlichen gewogenheit umb so viel mehr versichern wollen; Indeme Er demselben hoffnung gemacht, das Er durch M. H. H. Ob. vielvermögende beforderung, einer der von Ihme bisher mit höchstem verlangen gewünschten glückseligkeiten dermahleines Zugewahrten haben, Und mit der Zeit für einen ünwürdigen Diener und Mitglied der numehr so weit berühmten hochlöbl. Fruchtbringenden geselschafft auffgenommen werden dürffte, Solches alles hab Ich von wollenmeltem Herrn Harsdörffer mit mehrem verstanden. Gleich wie ich nun diese hienunter mit höchster vergnügung genießende sonderbahre gunst, vielmehr dem glück, und Meines hoch-

geehrten Herrn Obersten angebohrnen und weitbekanten höfflig-keit, als meinem verdienst oder geschickligkeit beizumessen habe; Alßo möchte mich auch bemittelt wünschen, das diese zum theil bereits empfangene, und übrigens durch Ms. hochgeehrten Herrn Obersten günstige, und viel vermögende vorstellung, noch verhoffende ehre, auff einigerley weise, gegen denselben gebührend verdienen, und mich dadurch derselben etzlichermaßen würdig machen könte: gestald denn iedwede hierzu sich angebende gelegenheit von mir für erwünscht angenommen werden solte. Inzwischen aber und bis dahin solcher glückseligkeit fähig zu werden vermag, hab Ich ursach meinen hoch geehrten Herrn Obersten dienstlichst zu ersuchen, die dienstliche Dancksagung, so meine schwache feder itzo aus getreuer dienstfertiger begierde, demselben desfalls opffert, fürerst auff- und anzunehmen, und sich im übrigen des von mir Ihme zu aller auffwahrtung stets nachtragenden geflissenen gemüths versichert zuhalten, gefallen laßen, auch daneben glauben wollen, das da ist, und negst Götl. empfehlung verbleibet ꝛc.

Geben in Nürnberg
den 26 Weinmonahtstag
Im Jahr 1649.

69.

Vom Spielenden.

Hochedelgeborner ꝛc. Hochgeehrter Herr und Gesellschafter.

Dieses beschihet bey vorwesender Gelegenheit meinen Hochgeehrten Herrn zu begrüssen, und demselben durch den Aussagenden meinen hohen Freund einzuhändigen etliche Theile meines Schauplatzes, und mich hierdurch ihme bester massen, zu großgünstiger Gewogenheit zu befehlen.

Was ferners Herr von Sultzbürg deß H. Röm. Reichs Ritter aufgesetzet, wird aus Beischluß zu ersehen seyn, und verlanget dieser Herr, wie auch der ꝛc. Graf von Kuefſſtein in die Hochlöbl. Fruchtbringende Gesellschaft eingenommen zu werden, welches vielleicht beschehen könte, mit ertheilung deß Namens, des Sanfftmüthigen, und könte seine Frucht seyn Panate, das ist die schwarze kleine Pomerantzen, welche die Galle reinigen.

Weil deßbesagte Herren sich durch den Spielenden anmelden lassen, welches er auch nicht abschlagen kan, wird solches dem

Höchstgeehrten Nehrenden, so viel weniger Zu entgegen seyn, und von demselben in ungnaden nicht aufgenommen werden. Die ursache ist unter andern, daß in dem Aus schreiben vor dem Gesellschaftbuch, die Eintretung allen eröffnet worden.

Hiermit verbleibt 2c.

Eiligst Nürnberg
d. 4 Wintermonats
1649.

V.

Briefwechsel

des Unverdrossenen mit dem Nährenden.

Der

Unverdroßene C.

Das rechte Beerenklaw vielfältig wirkt und heilet,
Und alle feuchtigkeit im leibe wohl zertheilet.
Drumb Unverdrossen Ich mich gern genennet hab',
Und weil Ich wohl erkenn' auch Gottes reiche gab'
Will unverdrossen Ich der wirkung mich befleißen
Daß ich mög' heilsamblich mich seinen Diener heißen.
Mich unverdrossen mach', o Herr, zu deinem reich,
Daß in anfechtung Ich ia nit zurücke weich.
1636. (Nr. 302.)

Ueber des **Unverdrossenen** Leben

ist nicht mehr bekannt, als was aus den nachfolgenden Briefen hervorgeht.

1.

Dem Nährenden.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, gnediger Herr.

E. F. G. werden verhoffendlich mein gehorsameß schreiben, durch den Weichenden entfangen haben, Und ob Zwar selbigeß der gebürenden schuldigkeit nach, nicht eingerichtet gewesen (massen durch anleitung deß vorerwenten ich mich alß ein Geselschafter darin erwiesen), so wil ich dennoch hoffen der hochgeehrteste Nehrende werde diesen begangenen fäler, auß vorerwenten Uhrsachen mitt gewogenheit verZeihen. Thue mich sonsten gehorsambst bedancken, daß der Nehrende nicht allein mit seinem hochgeehrtesten schreiben mich gewürdiget, sondern auch Zum vberfluß mit Unterschiedenen sehr angenemen schriften, alſ Zeichen dero hochangebornen gewogenheit, beehren wollen; deßwegen ich demselben verbunden bleibe, und alleß in gutem andencken behalten werde. Die überschickete eingebundene Predigt habe dem Befreyenden, Und dero L. Gemhälin ich in höchster demuth gebürend eingehendiget; welche beiderseitß dem Nehrenden hinwieder Dero Freund- Vetter- Und Muhmlichen gruß, nebenst fr. bedanckung hinwieder vermelden. Nicht weniger seind auch dem Geheimen und Suchenden die AchtZeilige gesetz; wie auch die Zwei Geselschafter Bücher vberreichet, welche sich wegen der geneigten beförderung gehorsambsten auch bedancken. Und erwartet der Geheime mit höchstem verlangen, daß deß Höchstgeehrten Nehrenden Abbildunge alß auch die in Kupfer gestochene Gemhälde, demnegsten mögen vberschicket werden. Dem Suchenden habe ich sein theil Zu lesen gewiesen, thut sich der gunstgewogenheit gehorsambst bedancken, und weilen er vorhabenß, ohn des höchst-

geehrten Nehrenden Rath und gutbefinden nichtß mehr drucken zu lassen, alß bittet er denselben gehorsambst (weil er entschlossen der deutschen Sprache zu Ehren, Ein gedechtniß heraus kommen zu lassen) ihre gedancken über beigefügteß Denck-Zettelchen Deroselben günstigst zu offenbharen, und habhafte zu werden lassen. Seine der Deutschen Sprache einleitung wird er in kurtzem zu des Höchstgeehrten Nehrenden füssen gehorsambst niederlegen. Welcheß in höchstem gehorsam dem Höchstgeehrten Nehrenden ich wiederantwörtlichen nicht bergen sollen, und verbleibe ꝛc.

Braunschweig, im Winter
Monats deß 5ten tageß
1642.

2.

Demselben.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, E. F. G. seind meine Underthenige Und gehorsame Dienste allewege bevor gn: Herr.

Weilen der Befreyende E. F. G. vor dißmhal persöhnlich nicht beantworten können, Alß haben dieselbe mir gn: befholen E. F. G. darauf zu antworten, und zu foderst E. F. G. Ein glückseeligeß fröliches und freudenreicheß Neueß Jhar anzuwünschen, welcheß ich auch hiemit allergehorsambst verrichten thue. Ich hette wol unlengsten Uhrsache gehabt bei E. F. G. mit meinem Underth: schreiben einzukommen, eß ist mir aber wissendliche keine gelegenheit zu handen gestossen, diese aber gibt mir anleitung E. F. G. underthenig zu vermelden, daß der Befreyende zu fortsetzung deß Geselschaftß Bucheß ein zulegen entschlossen — 200 Rh. gestalt dan deß Befreyenden eigenhendige erklerung Also schriftlichen lautet. Der Befreyende wil seine Chamanderley mit 200 Rh. bezhalen, wornach E. F. G. sich gn. zu richten und dieselbte einzufodern haben. So ist auch gleicher gestald deß Befreyenden ersuchen, E. F. G. möchten sich belieben lassen, daß wan der Catalogus der noch übrigen 200 predigten auf die Ahrt wie die vorgedruckete 100 predigen abgeschrieben, bei der hand: daß sie doch auch dem Befreyenden auf eine geringe zeit möchten gelehnet überschicket werden. Auf daß der Befreyende die Harmoney der Evangelisten, in ihrem bewusten Vorhaben, vmb so viel desto ehr darauß zu erlernen hetten. Hierum erweisen dieselbe dem Befreienden eine grosse beförderung und werden darauf die 200 Rh. desto ehr erfolgen.

Des Geheimen dreistendigeß Sinn Bilder Buch ist nun anhero gedrückt, Und mangelt an E. F. G. Bildniß allein. Were auch E. F. G. unlengsten Zugeschickt worden. Weilen eß dan deß tageß Lichte begierig, alß ersuchet E. F. Gn. der Geheime gehorsambste Dieselbe wollen doch die Ueberschickung befördern.

Des Suchenden Einleittung Zur teutschen sprache wird Zu- 196.
gleich mit überschicket werden, thut sich wegen der überschickten Nachrichtung gehorsambst bedancken; Und wird seine gedancken bei vorgedachter gelegenheit Deroselben gehorsambst offenbahren. Welcheß E. F. G. alß meinen gn: Fürsten und Herrn in Undertheniigkeit nicht bergen sollen, denselben demütigst ersuchend, daß gleich wie ich Zu Cöthen neulich verspüret, daß derselbe mir, vor vielen andern (doch unwürdig) mit sonderbharen F. gnaden wol beigethan; Also auch bestendig dabei verharren wollen und sich in gn: versichern, daß ich die Zeit meineß lebenß hinwieder verbleiben werde 2c.

In höchster Eile
Brunßwich den
21 Jenner Monatß 1643.

3.

Demselben.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, E. F. G. seind meine underthenige Dienste bevor gnediger Herr 2c.

Demnach deß geheimen Buch verfertiget und bloß an E. F. G. Bildniß mangelte Alß hat derselbige (welcher seine undertheniige Dienste E. F. G. hiemit anvermeldet) gegenwertigen Trumpetter deßwegen abgefertigt, E. F. G. unterthenigst ersuchend die mangelnde stücke demselbigen gn: ZuZustellen, Alß wollen der Geheime, wie auch der Suchende sich mit ihren gehorsambsten Büchern demüthigst einstellen. Ich habe vor weniger Zeit E. F. G. auch undertheniig Zu verstehen gegeben, daß der Befreyende sich erklerete 200 Rth. Zum Verlage deß Geselschaftß Bucheß außZuZahlen lassen, weiß aber nicht ob mein schreiben alsdann möchte Zu E. F. G. handen gerathen sein. So ist auch des Befreyenden fr: gesinnung, E. F. G. wollen sich belieben lassen die übrigen 200 predigen abZuschreiben lassen, und dieselben Zu überschicken, so würden sie Zu Dero vorhaben dienlich sein. Da auch noch etwaß Zu Cöthen gedruckt vorhanden daß meine

Bibliothek Zieren könte, also habe E. F. G. underthenig ich Zu bitten, solcheß gnedigst Zu überschicken, und verbleibe 2c.

Braunschweig den 8ten Hornungsmonatß 1643. Carl Gustav von Hille.*)

N. S. Der Geheime entschuldigt sich zum Höchsten, daß er wegen angelegenen geschefften an E. F. G. selbsten nicht schreiben können, wird in kurtzem underthenig einkommen.

4.

Vom Nährenden.

Edler und Vester lieber besonder.

Euer schreiben vom achten abgewichenes monats ist mir gestriges tages erst überreichet worden, und hat darneben der H. Marschalck von Knesebeck mir seine Sinbilder und weitere abbildung**) Zugeschicket, wie auch Schottelius seine einleitung Zur Deutschen Sprache. Beyde seind mir sehr angenehm gewesen. Wan ich wüste was der Geheime etwan von hiesigen Gemelden, Büchern oder sonsten nicht hette und Zu haben begerete, solten sie ihme mit allem willen noch Zugeschicket werden. Wie auch dem Unverdrossenen und Suchenden. An ietzo wird auch hiermit überfertiget ein Büchlein Der Seelen ancker genennet nud etzliche gesänge mit neuem verzeichnisse der alhier gedruckten Bücher. Es sollen noch mehr gedruckt werden, wil aber bey diesen kümmerlichen Zeiten an dem verlag am meisten mangeln: Wie dan im werck drey büchlein diesen Sommer alhier drucken Zu lassen 2c. Die Büchlein sind wol Zu lesen, und ist nichts streitiges sondern nur erbauliches darinnen.

Wegen der Geselschaftsbücher erwarte ich in Kurtzem erklerung von dem Kupferstecher dem Merian in Franckfurt und wil dan die notturft ferner überschreiben.

Also sol auch die Verzeichnüs von dem dritten hunderte der predigten über die einhellickeit der Evangelisten in weniger zeit überschicket werden. Dieses wollet ihr nechst freundlicher Be-

*) In der Stammrolle schrieb er seinen Namen Hielle.

**) Auf zwei Quartblättchen, die noch vorhanden sind in der Herzogl. Bibliothek zu Cöthen.

grüssung an des Herren Hertzogs Ld. demselben unbeschweret vermelden. Mit allen gnaden gewogen ꝛc. Cöthen den 12 des Mertzen 1643.

5.

An Denselben.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, gnediger Herr.

Demnach in meinen inheimbschen sachen ich in die Grafschaft Lippe verreiset gewesen, Alß habe ich daß vorige, wie auch daß letztere, so ich vor mich gefunden: in höchster Demut ehr nicht beantworten können. Habe inhalt deß erstern die gebürende glückwünschung Zum Neuen Jhar, bey dem Befreyenden verrichtet; auch daß VerZeichnuß der anderen Hundert predigten gehorsambst überreichet, erwarte numher mit freuden daß dritte Hundert der predigten über die Einhelligkeit der Evangelisten, und werde nicht unterlassen ihrem versprechen (wegen deß Geselschaftßbuchß) nachZukommen. E. F. G. wollen sich gn. belieben lassen, hierum meiner geflissenen Dienste sich ferner Zu gebrauchen.

In meiner abwesenheit, wie ich verstehe, sind nunmehro die Sinnbilder alß auch die Einleitung Zur deutschen Sprache Deroselben gehorsambst Zugefertiget worden. Habe leichtlich ermessen können, weilen die Reime etwaß geZwungen, daß E. F. Gn. noch viel darbey Zu erinnern, weilen ich aber vermuthe, daß sie etwan dermalen einst wieder müssen aufgeleget werden, Alß werde ich anleitung geben, daß sie Zuvor E. F. G. Zur Verbesserung ZuZuschicken sein.

Der Geheime ist verreiset, Zu seiner ankunft wil ich vernemen, welche bücher ihm etwan anständig sein möchten, Zweifele nicht, es werde ihm alß auch den Suchenden dadurch eine grosse gnade widerfahren.

Wegen der überschickten beiden bücher thue ich mich gehorsambst bedancken, so wol auch wegen deß Verzeichnüsseß. Da eß E. F. G. belieben, mir etzliche bücher, so mir noch fehlen, Zu überschicken, alß werde ich deßwegen durch ein absonderlicheß schreiben gehorsambst anhalten, damit diejenigen, so mir E. F. G. schon verehret, nicht dobbelte bei meinen büchern Zu finden sein mögen.

Die 3 Bücher so E. F. G. aufZulegen vorhabenß, werden der fruchtbringenden geselschaft sehr lieb sein: wil deßwegen mit etzlichen dieseß orteß davon reden.

Weil ich in 4 Wochen nicht inheimbsch gewesen, so werde ich nunmero nicht unterlassen, wegen des Gekrönten Psalmen und Episteln auf E. F. G. befelch an die Sternen nacher Lünenburg Zu schreiben, und ihre antwort E. F. G. hinwieder Zuzufertigen. Im Uebrigen da E. F. G. mir ferner etwaß Zu befehlen haben, alß erwarte ich gehorsambst Deroselben meinung, und verbleibet ꝛc.

Braunschweig den 18ten
deß Mertzenß
1643.

6.

Antwort Desselben.

Edler und Vester lieber besonder,

euer schreiben vom 18. abgewichenen Monats ist mir wol worden, nnd werde ich erwarten was von dem Geheimen und Suchenden für bücher möchten begeret werden, wie dan was sie begereten gerne mit gelegenheit sol Zugeschicket werden. Indessen wird von wegen der Geselschaft sich bedanket, das der Unverdrossene Zu den büchern, so diesen sommer alhier sollen gedrucket werden, mit Zulegen wil, und weil noch etwas hinZugesetzet worden, wird die nachricht inliegend noch einmal abgeschicket. Wan der Befreyende und Reinhertzige wie auch der Treibende und Enthertende etwas bey dem Drucke mit thun wollten, sole es geselschaftmessig aufgenommen werden, und würden den Druck sehr befördern. Es stehet dahin ob der Unverdrossene sich hierunter bemühen wil, und was er bey iedem geselschafter verrichtet, nachher Zu wissen thun.

Mit dem verlage Zu den Kupferstichen kan es noch anstand haben, da von Merian erst richtige erklerung erwartet wird: Fellet etwas von der Zulage Zu diesem Drucke, kan es auf Leiptzig an George Wincklern übermacht werden, der es dem hiesigen Kammermeister Peter Knaudt sol gut thun, und wird genug sein das man es alhier nur weis.

Es wird auch der Unverdrossene gebeten, das er Zu Hannover wolle Zu wege bringen das Lanckische und Medingische wappen, da sie bey dem Ertzschreine der wappen noch mangeln. Dem Befreyenden wolle er des Nehrenden Dienste vermelden, das Verzeichnus der dreihundert Predigten über die Evangelisten sol in Kurtzem folgen. Dem Suchenden wolle er vermelden, das Simon Stevinus Niederländisches Buch wol ankommen, der Neh-

rende ein gutes genügen daran hat, und des Suchende Vorschläge über die Deutsche Poeterey dem Ordnenden und Genossenen Zugeschicket. Es verbleibet ꝛc.

Cöthen 4 April 1643.

7.

Dem Nährenden.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst, gn: Herr ꝛc.

E. F. G. gnediges Handbrieflein ist mir wol Zugestellet, thue der gn: andeutungen halber mich gehorsambst bedancken, und füge deroselben gehorsambst Zu vernemen, daß ich bei der jüngst Zu Celle gehaltenen F. Leichbegengniß nicht unterlassen, so wol dem Marschalk Hodenberg alß auch dem Schencken, deroselben gn. vorhaben Zu offenbharen, welche sich dan nicht allein erkleret, daß sie ihres orteß etwaß darZuschiesen, sondern auch J. F. G. Fürst Ludwig darZu antreiben wolten. So bald etwaß auf meine fernere erinnerung erfolgen wird, sol dasselbe nebenst deß geheimen, suchenden und unverdrossenen Zugleich mit naher Leibtzig übermachet werden. Und weilen der Unverdrossene obgedachte Hannoversche namen nicht hatt, alß bittet er gehorsambst, daß ihm aller Geselschafter namen so über die gedruckten sich befinden, ihm bei erstem mögen gn: Zugeschicket werden. Im Uebrigen wird der Unverdrossene in acht nemen, alleß waß in dem schreiben begriffen, und verbleibe ꝛc.

Braunschweig
den 17 Brachmonatß
1643.

8.

Demselben.

Durchleutiger Hochgeborner Fürst Gn. Herr.

E. F. G. Handbriefflein habe ich vor dem Vielgekörnten Zu rechte entpfangen, erfreue mich deß geneigten Andenkenß, und werde mich auch befleisigen die Zeit meineß lebenß mit gehorsamen Diensten solches Zu vergelten. Die Abschrift der andern 100 predigten habe ich dem Befreyenden so bald, nebenst dem eingelegten Zettel gehorsambst eingelieffert, welcher sich gegen den Nehrenden, nebenst anmeldung seiner f: Dienste freundlich bedancken thut. Und hatt derselbe sich wegen der anerbottenen 100 Rt. erkleret, daß er dieselbe nach Leipzig an Wincklern

übermachen wolle. Wil unterdessen, weil der Befreyende itzo wegen deß H. Königßmarck ankunft beschäftiget, fleisig erinnerung thun, und an demselben nichtß ermangeln lassen. Weil Fürst Christian Ludewig nicht beständig an einem Ort, Alß habe ich weder von dem Marschalck Hodenberg oder Schencken antwort bekommen können; wil deßwegen noch einmal schreiben. Weilen auch Hochgeehrter Nehrender wissend, daß obbesagte mit in der Fruchtbringenden geselschaft sein, Alß gelanget an den Nehrenden mein gehorsambstes bitten, sie wollen mir von dem Aufweckenden an, welcher der 353 ist, der Nachfolgenden Geselschafter namen alle bei negstem überschicken: damit ich mich derselben auch zu erfreuen und mich ihrer namen gebrauchen könte. Wir dieseß orteß sind mit unserem gelde gefast, soll demnegsten nach Leipzig übermachet werden, womit ich stetß deß Hochgeehrten Nehrenden 2c.

Braunßweig.
Den 6 Heumonats
1643.

9.

Vom Nährenden.

Von dem Unverdrossenen hat verwichener Zeit der Nehrende ein schreiben 2c. wol empfangen, indessen wird er vom Suchenden auch seinestheils etzliche der gedruckten bücher überkommen haben, so viel der bote dermalen zu seinem theile mit tragen können, die übrigen können mit gelegenheit folgen. Zur Verlegung des geselschaftbuches ist in Leipzig vom Befreyenden nichts erfolget, Und kan zum anfange desselben nicht geschritten, oder deswegen verordnung gethan werden, es sey dan das verheissene geld beysammen, so vom Befreyenden auf 200 Thl., als auch vom Reinhertzigen versprochen worden. Aus Holstein ist es richtig erleget, mangelt nur an diesem, deswegen der Unverdrossene unbeschwert erinnerung dieser vierhundert Thaler halben thun wird. Geschicht die erlegung in kurtzem so können noch gegen Ostern oder Pfingsten die Gemählde abgerissen hinaus auf Franckfurt geschicket werden, sonsten wird es so lange müssen anstehen, und wird den andern geselschaftern, so albereit eingeleget, ver.....*) das man mit diesen so lange zurücke gehalten.

Hierbey ein Klinggedicht über den weisen Alten, und des Nehrenden grus an den Befreyenden, Geheimen, Suchenden, auch den Anhaltenden wan er zur stelle in Braunschweig oder Wulffen-

*) Unleserlich.

büttel ist. Es wünschet der Nehrende dem Befreyenden Zuförderst, wie auch andern bey ihme anwesenden geselschaftern einen frölichen einzug in Wulffenbüttel, wo derselbe nicht schon geschehen, und verbleibet 2c.

Cöthen den 30 des Jenners
1644.

10.

An Ludwig.

Höchstgeehrtester Herr Nehrender.

Deroselben gnädigeß schreiben, nebenst den beylagen habe ich gehorsambst erhalten. Thue mich der erZeigten höchstschätzenden würde demütigst bedancken, wünsche und bitte von dem allerhöchsten, er wolle in diesem Neuen Jhare seine gnaden hand über Dero alß auch dero höchst-verdorbene Land und leüte gnädig ausstrecken, und dieselbe für dergleichen Verderbliche ein- und durchzüge gnädigst behüten und bewahren, damit dieselbe noch viele folgende Jhare im anfang mittel und Ende, bey Fürstl: Wolstande und aller selbstbeliebenden Wolfhärigkeit vollenden mögen.

Dem Befreyenden habe ich gehorsambst die fürstl: begrüssung auch Zuentbottenen entschuldigung hinterbracht.

Waß den versprochenen verlag anbelanget, ist der Befreyende alß auch der Reinhertzige auf gutem Wege gewesen dieselbige Zu überliefern. Deß Königßmarkß beschwerlicher DurchZug und forderung eines grossen stücke geldeß hatt daß gantze Werck wieder umbgestossen. Also daß ich vor rathsamb, doch unvorgreifflich, darvon halte, eß wolle der Nehrende Sich gn: belieben lassen, an beyde nachmals förderlichst Zu schreiben, und an meine wenigkeit die lieferung Zu richten, so soll eß durchauß an fleissiger und getreuer anregung nicht ermangeln; insonderheit bey dem Reinhertzigen in dessen Dienste ich mich bey Verwaltung eines Drosten Diensteß, auf dem Lande diese Ostern vermittelst beystand deß Höchsten begeben werde. Jch verlasse ungern diesen ort, insonderheit meine gnedige Hertzogin. Weilen ich aber hier keine beförderung Zu gewarten, Zu dem Alt und unvergnügen werde, auch überdieß bey die Viermal 6 Jhare dem Hoffleben nachgewallet, Alß habe ich diese von dem Reinhertzigen mir angebottene und demselbigen von Gott eingegebene gnade nicht abhänden gehen lassen müssen, sondern mich erkläret daß Elend auf dem Lande Zu bauen helfen. Gott gebe gesundheit und Friede. Da eß meinen höchstgeehrtesten Nehrenden beliebet hinkünftig an

meine Wenigkeit Zu schreiben, alß bitte ich gehorsambst selbige der Befreyendin Zu überschicken so wird mir schon gnade wiederfharen.

Der Geheime und Suchende entbieten den Herrn Nehrenden ihre gehorsambste Dienste, und wird der Suchende in kurtzem seine Deutsche Reimkunst hervorkommen lassen, und dem H. Nehrenden gehorsambst Zuschicken. Eß scheinet daß derselbe diesen Ort auch endern dürfte, und weilen daß auß großen gnaden erhalteneß Verzeichniß der Geselschaftß Namen ich dem Reinhertzigen geben müssen, und dessen keine abschrift behalten, alß bittet der unverdrossene gehorsamst solche nochmalen mir auß gnaden bei der gelegenheit Zu überschicken. Es Zweifelt mir nicht eß werden unterdessen noch viele liebe Mit Geselschafter von unserm höchstgeehrten Nehrenden eingenommen worden sein; deren namen wir dan allerseitß Zu wissen höchst begierig. Den Elenden Zustand dieseß orteß kan der H. Nehrende nach außgestandenem ihren grossen unglück auch leichtlich ermessen. Den H. Nehrenden nebenst Dero F. liebe angehörige Göttlichen gnadenschutzeß befehlend, verbleibet biß in seine grube rc.

Wolfenbüttel
den 26 Jennerß
1645.

11.

Vom Fürsten.

Des Unverdrossenen schreiben vom 26 abgewichenes monats ist dem Nehrenden den 3. dieses wol Zu kommen. Beygefüget ist an den Befreyenden und Reinhertzigen geschrieben: dem ersten werden die noch hinderstellige predigten Zugeschicket und bei beyden um richtigmachung des verheissenen Zuschusses Zum geselschaftbuche angehalten. Solte hierauf abermals nichts erfolgen, so wird man das aus Holstein sonsten empfangene geld wieder geben müssen. Wird demnach gebeten, es wolle der Unverdrossene seinen Einflus der geselschaft und dem gemeinen nutzen Zu Liebe dan desto fleissiger anwenden und darüber gewisheit Zu überschreiben.

Des Suchenden deutsche Vers- oder Reimkunst hat der Nehrende auch wol empfangen und wird sie mit fleisse belesen, lesset sie vor ietzo einbinden, er wird aber darbey nichts erinnern was nicht seinen rechten grund hat, und im gutem wol hergebrachten gebrauche bestehet, welches man dan nicht übel aufnemen kan.

Im Uebrigen wird er die grüsse an den Befreienden verrichten, und sich des Nehrenden freundschaft iederzeit versichert halten, der dan verbleibet 2c.

Cöthen d. 21 Hartmonat 1645.

12.

An den Fürsten.

Höchstgeehrter Herr Nehrender.

Deroselben gnedigeß schreiben habe ich neben den beylagen erhalten, auch sobald nicht allein daß schreiben an den Reinhertzigen durch deß Enthärtende Hände überliefern lassen, sondern auch den H. Befreyenden noch umb die Ueberschickung gehorsambst ersuchet. Von dem Reinhertzigen habe ich noch keine antwort erhalten; von dem Befreyenden die gn. Vertröstung. Wil hoffen eß werden sich solche hohe Glieder endlich dem vielfältigen Versprechen gemäß verhalten. An meiner schuldigen und höchstbeflissenen anregung soll es nicht ermangeln. Deß Suchenden Deutsche Reimkunst hette billich dem Höchstgeehrten Nehrenden Zum Ubersehen, in Gehorsamb sollen Zugesand werden. Ich vermerke aber, daß Er sich einer solchen Kühnheit nicht unternemen dürfen. Weilen aber wenige stück mehr übrig und solches buch wol möchte wieder aufgeleget werden, Alß wird er die gnedige erbiettung woll wissen in acht Zu nemen. Und verbleibet 2c.

Wolfenbüttel
den 8ten Mertzmonatß
1645.

13.

Demselben.

Höchstgeehrter Herr Nehrender 2c.

Demnach ich die viel Zu schätzende gnade lange nicht gehabt, ein gnaden-brifflein von demselben Zu erhalten, als bin ich in dem sorgfältigen gedanken gestanden, der höchstgeehrte Herr Nehrende hette etwan unverhoft eine doch unverdiente ungnade auf meine wenigkeit geworfen. Damit ich nun dessen eigendliche beschaffenheit erhalten möchte, habe ich, alß der geringste diener der Fruchtbringenden Geselschaft, diese gehorsamste Zeilen Zu deroselben füse legen müssen.

Ich erinnere mich, daß ich alß ein fruchtbringendeß Mitglied

der hochlöb. fruchtbr. Gesellschaft, unlängsten ein dankbareß KennZeichen Zu Fortsetzung der teutschen Sprache ablegen sollen, weilen es aber biß hero mir an einem nützlichen in frembder Sprache beschrieben Büchlein gemangelt, habe ich mich nunmehro vermittelst beystand und Zulassung meineß höchstgeehrten Nehrenden entschlossen, ein eigneß anß Licht Zu kommen lassen, dessen Titul seyn könte: Der Teütsche Palmenbaum, daß ist Lobrede, von der hochlöbl. Fruchtbringenden Geselschaft, Anfang, Satzungen, Vorhaben, Namen, Sprüchen, Gemählen, Schriften, Gesellschaftern und unverwelklichem Tugend Ruhm ꝛc., da ferne nun meinem hochgeehrten Nehrenden dieß mein wolgemeindeß Vorhaben gnädig gefallen möchte, wolte ich daß Werk diesen Winter über verfertigen, und nachgehendß Zur Verbesser- und enderung meinem höchstgeehrten Nehrenden gehorsamst überschicken.

Waß nun meineß höchstgeehrten Nehrenden hochschätzende Gedanken und meinung sein möchten, dem wolte ich mich auf erhaltene gnädige Antwort willig unterwerfen. Itzo bin ich im begriff ersteß mit J. F. G. der verwitbeten Hertzogin Zu Sachsen ꝛc. nacher Mecklenburg meinen geringen gütern etzlichermassen vorZustehen, Zu vereisen, welcheß sich dan auf ein 8 Wochen wol verstrecken möchte. Der höchst geehrte Befreyende hatt, wie ich verneme, seinem Versprechen nun genüge gethan. Trage hertzlichst verlangen deß höchstgeehrten Nehrenden Geselschaftsthun Zu sehen; womit nebenst Anwünschung allem Fürstlichen aufnemen und gewünschter Gesundheit, ich dieselben der obhut Gotteß gehorsambst empfehlen thue, und verbleibe alleZeit ꝛc.

Wolfenbüttel
den 8. Weinmonatß.
1645.

14.

Demselben.

Höchstgeehrtester Herr Nehrender.

Demselben verhalte ich hiermit gehorsamst nicht, daß ich nicht allein wegen meiner eignen sachen; sondern auch mit meiner gn. Frauen der Befreyendinn nacher Mecklenburg verreiset gewesen; womit ich dann ein gantz halbeß Jahr Zugebracht. Weilen nun Zu meiner rückkunft ich mich gehorsambst verbunden befinde, meinen allergnädigsten Nehrenden mit diesen wenigen Zeilen gehorsamst aufzuwarten; alß erfreue ich mich, daß der Gesellschafter

Buch mit schönen Kupferstücken nunmehro herauss gekommen. Massen dann dem Befreyenden so viel stükke, alß daß vorgeschossene geld anbelanget überschicket worden. Weilen ich aber selbiges nicht habe können Zusehen bekommen; viel weniger umb daß gelt Zu erhalten stehet, alß ersuche meinen Höchstgeehrten Nehrenden ich gehorsambst, sie wollen sich belieben lassen, nicht allein obgedachteß Gesellschafter Buch; sondern waß von der Rechtschreibung als andern deß Orteß außgegangenen herrlichen Büchern mir gn. auf meine beZahlung Zu überschikken; so werde ichß alß eine grosse gnade Zu schätzen haben; massen ich nun mit deroselben gn. Handbrieffe in langer Zeit nicht bin begnadiget worden.

Meine Krankheitten und verrichtete Reisen haben mir daß glück bis dahero nicht gönnen wollen; daß ich, meinem gehorsambsten versprechen nach, daß buch von der Fruchtbringenden Gesellschaft Hochlöbl. Vorhaben 2c. nicht habe vollenführen können; so bald ich aber, geliebtß Gott, ein wenig genesen, wil ich mich nach möglichkeit befleissigen, daß von vielen gewünschte Werk Zu vollenden; Massen der H. Spielende, alß auch der H. Träumende bey allen posten dessen erinnerung thun. Da mein höchstgeehrter H. Nehrender etwaß auß sonderbahrer gnade aufsetzen und mir eß überschicken wolte, würde eß Zu vollenziehen deß löblichen Vorhabendß grosse beförderung thun; insonderheit, wie
vs. 206. es mit der Henselung ordentlich gehalten wird. Bitte gehorsambst umb Verzeihung, und mich in dero hochschätzender gnade in und allewege Zuerhalten, alß der ich 2c.

Wolfenbüttel
den 18. Heumonatß
1646.

15.

Demselben.

Höchstgeehrter Herr Nehrender 2c.
Demselben seind meine gehorsame Dienste, in und allewegebevor.

Ich habe Zu Zweyen unterschiedenen mahlen an meinen Höchstgeehrten Nehrenden geschrieben, ob dieselbe überbracht worden, davon habe ich biß aniezo die geringste nachricht nicht erhalten können; lebe gleichwoll der gehorsamen hoffnung, ich werde in vorigen gnaden erhalten: deßwegen ich nochmal underthänig bitte. Ich hatte Zwar der hoffnung gelebet, eß würde der höchstgeehrte Befreyende, von den 40 überschickten Gesellschaftß Büchern, mir

auch einß verehret haben; wie ich aber verstehe so bin ich zu spät gekommen, dan dieselbigen zum theil verschenket zum theil aber an andere Oerter verschicket worden. Weilen ich nun dessen buch gerne einß besäße, Alß bitte ich gehorsambst, auß sonderbaren gnaden mir einß zu schenken, und bey der Ersten gelegenheit über Leipzig herüberschicken; verdiene eß gehorsambst wiederumb.

Als auch der Befreyende mir gn. angezeiget, daß der H. Valentinus Andreae hertzlichen geneigt were*), sich in die Fruchtbringende Gesellschaft einzulassen, und dan vernommen, daß er nicht allein von Adelichen herkommen, sondern auch ein rechter Höfling seye. Solle, alß ersucht der Befreyende den Nehrenden gantz geneigt, daß ob zwar der V. Andreae ein Geistlicher, dennoch auß sonderbahren gunsten, und auf Vorbitte deß Befreyenden, in die Gesellschaft möge genommen werden; massen dann deß Befreyenden Hand hiemit überschikket wird; erwarte deßwegen günstige antwort.

Mein angefangenes und fast zu Ende gebrachteß büchlein von der Fruchtbr: Gesellschaft Vorhaben ist nunmehro bald verfertiget: Zu dessen ausführung mir annoch mangeln thut ein ausführlicher bericht

1) Wie es mit der Henselung und einführung pfleget in acht genommen zu werden; auch gleichergestalt mit der Ueberliefferung des Oelbergerß und andern gebräuchen, und waß sonsteu mehr etwan zu Außübung dessen, mir möchte von nöthen seyn.

2) Werden mir auch nötig seyn der übrigen Gesellschafterß namen, wörter und Gemälde. Alß von dem 432 biß auf diese Zeit.

Weilen auch allerhand Streittigkeiten wegen deß Gottfried Müllerß, so der Aufwekkende genand wird, und in der Zahl der

---

*) Zwei vorgefundene Notizen besagen Folgendes:

1) „Vom H. Augustissimo habe ich (schreibet D. Joh. Valentinus Andreae, Würtembergischer Ober Hofprediger) ein schönes Kreuter Gesellschaft Buch empfangen, darinnen 400 Emblemata, von Merians guter Hand und Invention. Wo ich nicht zu Alt und mürde (mürbe) wäre, hätte ich wol mügen auch der gesellen einen geben. Es seyn aber nuhnmehr alle Blumen und andere gewäx heraus, und wüste ich nichts mehr für mich übrig, als an einem alten abgestandenen Baum das anwaxende Mösch mit dem Motto Hernach, und dem Nahmen der Müede. Ad Phil. Hainhoferum vom Dato $^{15}/_{25}$ Jul. 1646."

2) „An uns schreibet Er von 19. Aug. 1646: Wo bey der Hochlöblichen Kreutergesellschafft ich meinem geringfügigem Simbolo, auch solte einen Platz noch finden mögen, wolte ich ein solches für eine hohe gnade und sonderbare Ehre achten."

353 ist, vorfallen, Alß bitte ich gehorsambst Zu berichten, wer es sey, und wo er sich aufhalte?

Sobald dieß mein büchlein Zu Ende gebracht, wil ichß meinen höchstgeehrten Nehrenden Zue ender- und Verbesserung gehorsambsten überschikken; damit eß mit derselben Zulasung möge deß tageß Licht anschauen; hoffe eß soll ein Werk seyn, damit ich Ehre werde einlegen.

Waß wegen überbringung einß und andern auß Zu geben sein wird, soll von mir dieseß orteß danckbar erleget werden. Gehorsambst bittend mit einer förderlichen antwort mich Zu würdigen; Thue hiermit meinen hochgeehrtesten Nehrenden Gotteß obacht, mich aber in Dero beharrliche gnade gehorsambst empfehlen, und verbleibet 2c.

Wolfenbüttel den
15ten Herbst Monatß
1646.

16.

Vom Nährenden.

Vom Unverdrossenen sind abgewichener Zeit Zwey schreiben, eines vom 18 des Heumonats, das andere vom 15 des Herbstmonats, dem Nehrenden Zukommen. Das erste kam spät, das andere aber doch Ziemlich Zu rechte. Und das die Antwort so schleunig nicht folgen wollen, sind unterschiedene behinderungen, bisweilen auch etwas unpäsligkeit mit unterlaufen, derwegen es der Unverdrossene Zum besten deuten, und nicht etwa einer Vergessenheit Zuschreiben wolle.

Von denen, dem Nehrenden Zugekommenen Geselschaftbüchern Zu Franckfurt am Main, in diesem jahre gedruckt, wiewol sie noch nicht alle angelanget, sol dem Unverdrossenen ein stück Zugeschicket werden, wan er nur berichten wird, wohin, oder weme es in Leipzig oder Wulffenbüttel sol überliefert werden.

Wegen Johannis Valentins Andreae einnemung in die Fruchtbringende Geselschaft ist die erklerung hierbey.*)

---

*) Vom Nehrenden wurden zwei Zettel diesem Schreiben beigelegt, enthaltend:

1) Herr Johannes Valentinus Andreae, kan, wiewol dergleichen geistliche noch nicht in die Fruchtbringende geselschaft gekommen, auf geschehenes ansuchen, gar wol eingenommen werden. Weil aus seinen erbaulichen schriften, die er bisher ausgelassen, so viel Zu sehen und Zu spüren, das er sonder Zweiffel einen verträglichen Geselschafter in brüderlicher Christlicher liebe geben wird.

Anreichende die vom Unverdrossenen fürhabende erZehlung der geschichte des aufkommens der Fruchtbringenden geselschaft, so wird der Nehrende den entwurf gerne sehen und nechstkünftig gewertig sein. Was aber die so genante Henselung, bei der einnemung betrift, darin wolle sich der Unverdrossene viel aufZusetzen nicht bemühen, auf das nicht etwas, entweder Zu viel oder Zu wenig geschehe, sondern wan das andere fertig und fein gestellet, kan dieses stück gar leichtlich und füglich, doch ohne weitleuftigkeit hieneingerückt werden, also das es bey frembden keinen misbrauch und ärgernüs oder gespötte gebe.

Die Rechtschreibung sol mit dem geselschaftbuche überschicket werden, und were Zu wüntschen man fürete anderer örter so viel neuerung im drucken und dieser materie nicht ein, darüber ihrer viel sich ärgern, solche neuerungen wenigen grund haben, und lange nicht wird bestehen können.

Demnach auch dem Unverdrossenen vor jahren, vom Ausführenden*) seine gemählde in Farben, wie es etwa könte, wie auch das wapen gesticket werden, Zugestellet worden, als wil man desselben Zu dem Ertzschreine wieder gewertig sein, wo es nicht gemacht, dieser orten noch Zu verfertigen, und, kan es nur über Quedlinburg durch Andreas Heidfelden auf Hätzgerode an den Ausführenden überschicket werden.

Der Aufweckende ist ietziger Cantzler Zu Deßau, ein alter gelehrter mann, und Doctor oder gelehrter in den Rechten.

Die Geselschafter von der Zahl 432 an bis hieher, werden inliegend überschicket, und wird hiermit der Unverdrossene in den schutz Götlicher obacht befolen, es verbleibet des Unverdrossenen ꝛc.

Cöthen am 6 Wintermonats im jahre 1646.

Aufschrift: An Carl Gustaff von Hille
Fürstl: Braunschweigischen
Hofmeister zu Wulffenbüttel.

Und wie er sich bisher des streitens Zu seinem großen nachruhme enthalten, so Zweiffelt man nicht er auch ferner die Christliche gemeine Zu ihrer seligkeit erbauen werde. Das gemählde kan bleiben das Moß am Baume. Der Nahme der Mürbe, weil sich Müde auf kein Kraut schicket, das wort: bleibet doch frisch. Dieses wird auf gutachten etlicher erfarenen geselschafter überschrieben, und ist man hierüber fernerer nachricht gewertig.

*) 2) Der Ausfürende ist Hans Ernst von Freiberg, an ietzo Fürstlicher Anhaltischer Hofmeister Zu Hatzgeroda.

17.

„Extract Schreibens, Herrn Johann Valentin Andreä, T. D. aus Stukart, de dato den 16 Decembris 1646."

Der Gnädigen acceptation in die Fruchtbringende Hochlöbliche Geselschaft habe ich mich untertähnig Zubedankken, und dabei Zu Versprechen, das dero Legibus von mir in allem Pünctlich und gehorsambst nachgesezzet, Und insonderheit Mein friedliebend gemüht Verspüret werden, Ich habe Salva thesi August. Confessionis iederzeit Vitilitiginem, altercationem, und pugnacitatem abhorriert. Und hette sehen mögen ut omnes gladii in vomeres excolendo agro Domini et exscindendo infelici lolio conversi fuerint. Womit wir dan Zutuhn gnug haben würden. Und hat allein H. D. Maifardus Sehliger den Universiteten genug fürgeschrieben. Das Wort Mude. ist in Mürb sehr wol Verendert, und reimet sich besser auf mich, qui non tam fessus, quam fracidus et putris sum. Das simbolum. (Bleibet doch frisch) etsi a favente judicio profectum. Nemme ich iedoch tanquam bonum omen, (Et tamen viget Attamen vigens, Adhuc dum Vegetum Nondum effoetum), Mit untertehnigem gehorsam an, Und wünsche das Gott noch ferner in mir schwachen Kräftig seyn wolle Ps. 71, 18. Ob nuhn fernerer underth. ansuchen von nöhten, oder E. f. g.*) mich gnädigst vertreten wollen, Dero pro conciliatione ich ohne dar höchst obligiert, haben E. f. g. nur ferner gn. anzudeuten, und habe in eventum ich gleichwol dieser wenige auf ratification aufgesezzet ꝛc.

18.

Laudatissimae Societatis
Fructiferae

Illustrissimo Capiti,

Eiusque membris, summae et cuiuscunque dignationis,

Pro clementissima et benevola in Ordinem acceptione, gratias humillimas et perofficiosas agit, seque ad normam Societatis, legesque obsequenter obstringit, animumque, indagandae veritatis Christianae studiosum; morum emendatiorum appetentem; Ingenii culturae avidum; literarum exornandarum

*) Der Befreiende.

intentum; Germanae vernaculae linguae excolendae et amplificandae assiduum; caetera pacificum. officiosum, et ductilem assaturum atque servaturum, (salva Religionis suae professione) sancte pollicetur, Fracidj agnomen, quod senio suo optime quadret, et Muscj emblema, cum simbolo Et tamen viget, acceptaturus, Id quod bene Capiti; bene Ordini; bene sibi vertat, Deum Opt: Max. ex animo precatur

Studtgardiae 17 Decemb. Anno 1646. Johann: Valentinus Andreae T. D.

19.

An Ludwig.

Höchstgeehrter Nehrender.

Daß der allerhöchste, unser einziger Friedensfürst, demselben ein gesundeß frölicheß, friedreicheß Neueß Jahr, und insonderheit langeß Leben Zu fernerem aufnehmen unser hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft verleihen wollen, solcheß wünschet von grund seiner Seelen der Unverdrossene und Zeit seineß lebenß Zu dessen Diensten bereitwilligster. Waß grosser Krankh- und Schwachheit, ich leider an meiner gewöhnlichen Krankheit dem Stein darnieder liege: Solcheß ist Gott allein bekand.

Ungeachtet dessen, weilen der Befreyende mir anbefohlen, diese einlagen meinem höchstgeehrten Nehrenden Zu überschicken, Alß habe ich meine schwache und abgemattete Faust gleichwol an dieß papier nach vermögen setzen müssen und wird der höchstgeehrte Nehrende, wegen deß Mürben, unserß Neuen lieben Gesellschafterß, ferner anstald gn: Zu wissen machen. Bitte gehorsambst umb abschrift dieser beyden beylagen.

Der H. Spielende wird nunmehro den inhalt meineß Büchleinß, so demselben Zum Druck (ehe und bevor meineß höchstgeehrten Nehrenden Schreiben mir überantwortet worden) nach Cöthen gehorsambst überschicket haben.

Der höchgeehrte Nehrende wolle sich doch allergnädigst (da Gott über mich gebiethen solte) dessen außführung beym Druck angelegen seyn lassen, und meineß Nahmenß gedechtniß stiften helfen.

Die Rechtschreibung, so mir bey diesem Werklein gemangelt, nebenst dem Gesellschaftbuch, bitte ich gehorsambst Solches nach Braunschweig an H. Johan Philip Rungen Zu überschicken.

Mein Gemähl nebenst dem Wapen soll gehorsambst gegen Ostern, da mir Gott daß leben gönnet, Zum Ertzschrein eingeliefert werden. Den Höchstgeehrten Nehrenden nebenst Dero liebe angehörige Gotteß Schutz empfehlend ꝛc.

Wolfenbüttel
den 12 Jennerß
1647.

20.

Von Ludwig.

Dem Unverdrossenen saget der Nehrende Danck für sein schreiben vom 12 dieses, und den darin enthaltenen guten Neuen Jhares wuntsch, wüntschet ihme dagegen alle gedeyliche nnd förderliche genesung von seiner ihme ietzo angestoßener Leibes unpasligkeit.

Weil sich der Mürbe vergangenen Christmonat über sein gemählde, Nahmen und wort erkleret, als ist er auch noch in vergangenes 1646 Jhar eingeschrieben, und ist der 464 an der Zahl. Die beyde abschriften seiner erklerung kommen mit diesem über.

Vom Spielenden ist dem Nehrenden wisslich gemacht worden, das der Unverdrossene etwas über die Fruchtbringende geselschaft nach Nürnberg unter die Druckpresse gegeben: Wan dasselbe Zuvor Zum ertzschreine were geschicket worden, würden sich vielleicht darbey noch gute Zusätze und einwendungen gefunden haben: Nun wird man des Abdruckes erwarten müssen, es verordnete dan der Unverdrossene hierunter ein anderes.

Das in Kupfer Zu Franckfurt gestochene Geselschaftbuch wird neben der Rechtschreibung dem Unverdrossenen beigefügt noch überschicket, und wiederholet der Nehrende, nechst gebürender begrüßung an den Befreyenden, seinen wuntsch, das der Unverdrossene von seinem schweren anstosse bald wieder Zu vorigen Kräften und gesundheit gelangen möge, verbleibet ꝛc.

Cöthen 22 Jenners 1647.

N. S. In dem Geselschaftbuche hat bey der Zahl 226 die erste Zeile müssen geendert werden, da dasselbige Kraut Zwar recht gemahlet, aber nicht recht genennet gewesen, das wird bei allen geselschaftern errinnert werden*).

---

*) Im handschriftlichen Gesellschaftsbuche des Nährenden heißt die erste Zeile des Reimgesetzes:

„Das Gülden Günselkraut den gries ꝛc.“; im gedruckten findet sich

21.

An den Fürsten.

Höchstgeehrter Herr Nehrender,

Daß derselbe nicht allein mit einer überauß geneigten antwort vom 22 Jennerß mich alß Dero gehorsamen Diener gnädigst gewürdiget; Sondern über daß auch mit dem sehr angenemen Gesellschaftsbuch angesehen, der empfangenen unverdienten gnade thut sich der Unverdrossene gehorsambst bedanken.

Weil auch nunmehro vermittelst Beystand deß grundgütigen Gottes, mein aufgesetzter Teutscher Palmbaum, so Zu meineß höchstgeehrten H. Nehrenden Unsterblichen Tugend-Ruhm vornemlich gewidmet, durch den verfertigten und Zu end vollenzogenen Drukk, deß tageß licht, in einer genügenden Vollenkommenheit ansichtich geworden.

Alß thut dem Höchstgeehrten Nehrenden solcheß geringfügiges Werklein, durch beyfügung der IV Exemplarien, für Dero gnaden füse, der Unverdrossene hiemit gehorsambst niederlegen: allergehorsambst bittend, diese schlechte doch wolgemeinte Lobschrift mit dessen gnadenstrahlen anzuschauen; und meine vielfältige gehabte mühe und sorgfältige arbeit, so ich gerne Zu der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Diensten, mit unverdrossenem Teutschen Hertzen angewendet, allergnädigst wolgefallen lassen.

Die Uhrsache, daß ich diesen Teutschen Palmbaum dem Höchstgeehrten H. Nehrenden nicht vor der Drukkpresse Zu übersehen gehorsamst und schuldigst überschikket, entstehet auß folgender erheblichkeit, daß weil obgedachte Lobschrift vornemlich Zu Dessen unverwelklichem Ehren Ruhm angesehen, Ich deßwegen einiger Verenderung nicht gerne vor dieß mahl gewertig seyn wollen.

Der Zuversichtigen Hoffnung gleichwol lebend, es werde daß Vornemste etzlicher massen von mir dergestald beobachtet worden seyn, daß Zur Ungebühr wenig darinnen Zu befinden. Alß auch vor dießmahl nur ein geringer versuch hierinnen von mihr geschehn; kan demnach hinkünftich bey der Wiederauflegung, alleß

---

die schriftliche Abänderung: „Die güldne Rute löset ꝛc."; weil der beigefügte Kupferstich die Goldruthe (Solidago virgaurea) und nicht das erst genannte Kraut zeigt.

artigerer durch Göttlichen Beystand beobachtet werden: den Höchstgeehrten H. Nehrenden gehorsamst ersuchend, inmittelst dessen hochschätzende gedanken hierüber gnädigst mir Zu offenbahren und Zu gelegener Zeit daß Werklein mit guten Zusätzen und nothwendigen erinnerungen allergnädigst anZufüllen.

Meinen Höchstgeehrten H. Nehrenden der gn. obhutt Gotteß treülich: mich aber in Dero beharrliche gnade gehorsamst empfehlend; mit angefügter gehorsamen Versicherung, daß unter allen Löblichen Gesellschaftern kein bestendigerer Knecht Zu Dero gehorsamen Dienste lebet, alß ꝛc.

Wolfenbüttel den
9 Mertz Jahrß
1647.

22.

Vom Nährenden.

Gegen den Unverdrossenen

Bedancket sich der Nehrende gebürlich wegen der Zwey ihme Zugeschickten stücke seines artig gegebenen Deutschen Palmenbaumes, der dan mit fleiss durchlesen worden, und die Fruchtbringende geselschaft ursache hat dem Unverdrossenen wegen solcher Lobschrift immerdar verbunden Zu sein. Es hette Zwar der Nehrende wünschen mögen, daß er dieses werklein, ehe es Zum Drucke gegeben worden, hette sehen, und darbey die notdurft in etlichen sachen erinnern mögen, welches aber auf gutbefinden des Unverdrossenen noch ins Künftige geschehen kan, wan dieses Büchlein wieder einmal solte aufgeleget werden.

Unter andern findet sich, das viel geselschaft nahmen im Deutschen falsch und unrecht gedruckt. Das Italianische aber und Lateinische nach dem rechten verstande des Deutschen, wie auch theils das Frantzösische, nicht wol gegeben, so notwendig muß verbessert werden.

Dem Unverdrossenen werden dargegen noch Zwey stücke Zweyer dieses orts aus dem Frantzösischen verdeutschte und gedruckte büchlein Zugefertigt, die er im besten aufnemen wolle.

Und weil der Reinhertzige die fünf und Zwanzig stücke des geselschaftbuches, in Franckfurt am Main gedrucket, dafür er 100 Rl. Zum Verlage mit eingeleget, aldar nicht abholen lassen, so sind sie mit gelegenheit auf Leipzig gebracht worden, inmassen

inliegender Zettel die aufgewendeten Kosten nachweiset, und werden können auf Wulfenbüttel oder Braunschweig gesendet werden. Dessen sich der Unverdrossene unbeschwert erkundigen wolle, und es mit ehester gelegenheit wieder anhero berichten. Es verbleibet ꝛc.

Cöthen den 25 des Brachmonats
1647.

VI.

Schriftwechsel

des Genossenen mit dem Nährenden.

Die frucht so Musa heißt, wird aus Egypten bracht
Je öfter man sie ißt, je besser sie uns schmecket:
Es ist mir dieses Kraut auch worden ausgedacht,
Weil freye wißenschaft gelehrte leut' erwecket,
Noch größer wird die lust durch deu Genos gemacht,
Bis sie sich ins gestirn auch gar hinauf erstrecket.
Mein name wort und frucht gibt dieses klar an tag
Das man im lernen nicht ersättigt werden mag.

1641. (Nr. 362.)

Der Genossene,

August Buchner, 1591 den 2. Novbr. von angesehenen Eltern in Dresden geboren, erhielt seine erste Erziehung auf der Schule seiner Vaterstadt, besuchte 1604 Schulpforta, und bezog 1610 die Universität zu Wittenberg, anfänglich der Jurisprudenz, dann aber sich gänzlich der Philologie und den schönen Wissenschaften widmend. Er wurde im Jahre 1616 vom Churfürsten zum Magister der Philosophie und Poesie ernannt, ward 1631 Professor der Beredtsamkeit und 1649 der Academie Senior. Einem Rufe nach Stockholm durch die Königin Christine selbst gab er keine Folge. Seine zahlreichen Werke zeichneten sich durch glänzende Schreibart aus. Wir nennen hier nur: Comment. in Cornelium Nepotem; in Prudentii hymnum de Christi natali; Plauti comoediae; Basilii Fabri Thesaurus; Epistolae Plinii cum notis; de exercitatione styli; orationes funebres et panegyricae; in natalia domini idyllia duo. Er starb den 12. Febr. 1661 zu Wittenberg.

1.

Dem Nährenden.

Duchlauchtiger Hochgeborner Fürst, Gnediger Herr,

Ew. Fürstl: Gn. wird gnedig Vermercken, daß deme in schuldigster unterthenigkeit Ich mich nicht hinterZiehen wollen, worZu Derselben gnediger Befehl mich angehalten, Vnd hethe Ich gleich mich hierunter eines mehrern erkühnt, allß ich gesolt, So getröste Ich doch mich E. Fürstl. Gn. großer Güthe und Leütsehligkeit, In welcher Sie nicht allein Vielen anderen Ihres Standes weit vorgehet, Sondern auch gleich wie Sich Selbst übertroffen hatt.

E. Fürstl. Gn. hatt nicht allein durch dero Cammermeister, Peter Knaudten, mihr gnedig andeüten laßen, Sondern durch Dero eigenhändige VnterZeichnung Selbst auch in gnaden Befohlen, über eingeschickte Anleitung Zur Deütschen Reimkunst, mein wenig unvorgreiffliches Urthel in unterthenigkeit ein Zuschicken. Ich bin Zu wenig, Gnediger Fürste und Herr mich eines solchen Zu unternehmen, und trauet E. F. Gn. meinem unvermögen mehr Zu, allß es Zu wercke richten kann, Würde aber gleichwol in mich gedrungen, meine wenige meinung von mihr Zu geben, könndte ich anders nicht sagen, allß daß obbemeldete Anleitung, nicht allein kurz, rundt, und deütlich, Sondern auch art- und Zierlich abgefaßet sey, und solcher gestalt Zugleich lehren und unterrichten, dann auch ein statlich exempel selbst sein könne deßelbten, worZu Sie nüzliche anführung thuet. Es ist mit aller Anweisung und denen dahin Ziehlenden Regeln, wie E. F. Gn. ohn deßen bekandt, ins gemein also beschaffen, daß Sie denen, so erst nur derZukommen, und noch der Sache unberichtet, in etwas dunckel und unverstendlich scheinen, wie klar und hell Sie auch sonst immer sein mögen, Greiffen Sie aber daß werck nun an, und es wird mit der Lehre die übunge selbst gleich

allß vermischt, So werden durch Selbte die Regeln gleich allß erklert, Die übunge aber durch beygebrachte Lehre und unterricht, gleich alß befestiget und gegründet, Im übrigen thue wegen E. Fürstl: Gn. ich mich in schuldigster unterthenigkeit bedancken, daß Selbte mich etlicher Schönen wercke, So E. Fürstl: Gn. mit Dero unsterblichen nahmen, vnd vieler nuze Zu Liechte Befördert, gnedig theilhafftig machen wollen. Sie werden gewißlich ieder Zeit meine Liebest- und Hochstgeschäzete Bücher sein, so wol in ansehen ihrer Verdienst und nuzbarkeit, allß daß Sie von Ihr. Fürstl: Gn. gnedig- und Hochgeehrtester hand herkommen.

Meine wenige Person sonst anlangend, wird bey derselbten mehr guthen willens unsere Deütsche Sprach auß Zuarbeiten und Zuerheben, allß Kräffte und Vermögen anZutreffen sein. Aniezo Zumal, da es mit unß und dieser Academie Leider dahin gerahten, daß kaum noch mithel Zu leben übrig sein, schweige dann fug und gelegenheit etwas redliches Zu schreiben. Wird aber gleichwol E. Fürstl: Gn. mich Dero gnedigen gunst auch in daß künfftige nicht unwürdig schäzen, und mit dero Fürstl: Gn. mihr beygethan sein, So werde ich hierdurch nicht wenig gereizt und angefrischt werden, mich ieZuweilen Wider den grimm dieser Zeiten allß aufZulegen, und in geschöpffeter Vnterthenigen Hoffnung E. F. Gn. in etwas Zugefallen, mich eines mehrern Zu unterwinden *).

2.

Vom Nährenden.

Ludwig 2c.

Unsern gnedigen grus Zuvor. Hochgelarter Lieber Besonder, Wir haben aus euerem schreiben vom 11ten abgewichenes Herbstmonats euer wolgemeintes urtheil, über die anleitung Zu der deutschen Reimkunst in gnaden wol vernommen, welches doch fast Zu viel und überflüssig günstig gefallen Zu sein scheinet. Zu mehrerer erklerung solcher anleitung, seind nun die Muster ieder Reimart hinZu gesetzet, und werden euch hiemit Zu dem ende Zugeschicket, das ihr dieselben ebenfals gleich durch ersehen, wo nötig, verbesseren, und ungescheuet vielleicht Zu mehrer klarheit einrichten möget. Die andern vielerley arten der gesänge, wie auch die art, worinnen man der Dactilorum, als darinnen die

*) Der Schluß des Briefes fehlt.

erste silbe lang, die andern Zwo kurz fallen, sich gebrauchen kann, hatt man mit willen ausgelassen, weil der gesänge so mancherley, insonderheit aber die letzte art unser Deutschen sprache so wol lautend und ihr anstendig nicht ermessen worden, iedoch der kunst wegen eben so wol noch vorgestellet werden können. Es hatt Her Opitz die schuldt der natur in Dantzig bezhalet, welches abgang höchlich Zu beklagen, sonst wär ihme diese anleitung Zu übersehen, gleicher gestalt Zugefertigt worden. Dieser hatte auch unter handen beygefügte deutsche sprachlehre, deren verfasser euch aus der stellung nicht kann unbekandt sein, Was auf erinnerung darbey geendert und noch Zurücke auf ferneres nachdenken und einrichten beruhet geben die darbey sich befindende Zwo beilagen. Worüber unser gnediges und gütliches gesinnen, ihr wollet solches wergklein, eurer bequemigkeit und gelegenheit nach mit musse durchlesen, erwegen, mit Herren D. Jacobo Martini daraus nottürftige unterrede pflegen, auch ihr beiderseits, es dahin mit euerem vernünftigen bedenken richten, das Sie nach euerer genugsamen erwegung, Verbesserung und übersehung könne, unserer Land und Muttersprache Zu ehren, und iedermenniglichen Zu nuzen ans Tagelicht durch den Druck kommen; wir wollen aber deren wiedersendung Zuvor von euch gewertig sein.

Es wird es der Verfasser in allem guten aufnehmen, sich gegen ihnen darinnen verbunden halten, und wir seind es gegen euch beiderseits in allen gnaden, damit wir euch wol gewogen, Zuerkennen willig und geneigt.

Geben Cöthen 28 Weinmonats im Jhar 1639.

Anleitung Zu der Deütschen Reimekunst.

1.

Wer eines guten reims weiß', art und mass will wißen
Zu unsrer Deütschen Sprach': Aufs erste sey beflißen,
Zu schreiben drinnen klar, leicht ungezwungen rein,
An frembde Sprachen sich und worte ja nicht binde,
Er geh auch, in dem fall' er folgen will, gelinde,
Biß er der seinen sich befind ein Meister sein.

2.

Casus. **Er nehm in acht die Fäll' und solche nit verkehre,**
Und wo verkehret sie ein beßers andern lehre,
Nach wahrer eigenschafft der Zung' in unserm Land',
Da sie mit reiner Ziehrd' und deütlich wird getrieben

Prosa. Zu ungebundner red', alß sie dann auch geschrieben
Oratio ligata. Gebunden werden soll in wollgemeßnem Band.

3.

Mensura. Das maß der Reim ich mein', in dem alleine lieget
Die schöne wißenschafft Zusammen woll gefüget:
Darbey dann das gehör' am meisten wircken muß,
Jambi. Die Sylben kurtz und lang gleich auff einander lauffen,
Dactili. Die kurtzen Zwiefach sich Zusammen nimmer hauffen,
Sonst wird der falsche thon gebehren nur Verdruß.

4.

Trochaei. Es werden lang und kurtz die Sylben auch gesetzet
In sondre reimenart, die unsern sinn ergetzet,
Odae. Wann sie gesangesweiß' und artlich seind gestelt,
Die reime nit Zu lang in Sylben überhauffet
Dann ihre kurtze fort woll unterschieden lauffet
Und dann, so ausgemacht dem Leser wohlgefehlt.

5.

Terminatio. Die endung unsrer reim' auch werden muß erkleret,
Dieselb' ist Zweyerley, und also wird gelehret:
Masculina, accentus. Die erste Männlich ist und mit dem thone fellt
Foeminina. Die weiblich' in der Sylb' ohn' ein' am letzten stehet
Und in derselben lang gantz prächtig einher gehet,
Der schluß von mannes art stets doch den Preis behelt.

6.

Vers communs. Eilff und Zehnsylbig seind, die man gemeine nennet,
Caesura. Und in der vierdten wird ihr abschnitt recht erkennet:
Carmen Heroicum. Der Sylben aber Zwölff hat unser' Heldenart,
Und dreyZehn die man darff mit DreyZehn auch anfangen,
Mit Zweyen Zielen fortt Zu einen Reim gelangen,
Und in der Sechsten helt ihr abschnitt seine fahrt.

7.

Vers Alexandrins. Die edelst art ist dieß, so unser Deütscher übet,
Geht hurtig von der Faust und leichte reime giebet:
Die andre, vierdte Sylb' und sechste lang muß sein,
Die achte, Zehnd' und Zwölfft dermaßen sich auch Zeigen,
Weil unserm ohrenmaß' es klinget und ist eigen,
Ja mit der Deutligkeit sie kömbt recht überein.

8.

Sonnets. Die Klinggedichte seind von Vierzehn vollen Zeilen,
Die man dermaßen soll ausbutzen und befeilen,
Wie euch ist vorgesagt: Im Anfang findet man
Gesetze deren Zwey gleich folgen in acht reyen,
Darauf sich können wohl die sechse so verneüen
Wie man bloß nach der lust sie nur wil setzen an.

9.

Stances. Gesetze dreyerley im schwange rummer gehen,
Quadrain. Von vieren. sechs und acht der Zeilen sie bestehen:
Sixain. Die erst und vierdte muß in vieren enden gleich
Huictain. In sechsten werden noch Zwey Zeilen Zugeleget
Von achten das gesetz geschrencket Dreymahl treget,
Den Reim, und einer giebt den schluß und letzten
streich.

10.

Contractio. Man soll auch nie Zu sehr ein Wort Zusammen
Ziehen,
Dergleichen Zwang vielmehr nach mügligkeit stets
fliehen,
Der Sprach' art und Natur damit wird gantz verstelt,
Ein hart gezwungnes wird hingegen eingeführt,
Da ihre Leüffigkeit man sonsten lieblich spüret
Und wird des rechten Zwecks, der anmuht, so ver-
fehlt.

11.

Elisio Zuletzt wird auch das E Zum öfftern ausgelaßen,
Wann ein selblauter folgt, wie dann auch ebner maßen,
Consonans. Wann die mitlauter sich gleichförmig treffen an,
Der Selblaut e alsdenn Zurück und außen bleibet,
Er wird geschlucket ein, und gleichsam auf sich reibet,
Wie man bloß durch gebrauch diß alles lernen kan.

12.

Wie wohl sich finden nun noch mehre reimenarten,
Wie die in endung sich dan in einander charten
In oberzehlte doch sie meistlich lauffen ein,
Die angezogen seindt, ins Deütsche sich die schicken,
Und wann sie recht gesetzt, Hertz und gemüt erquicken,
Daraus Zu nehmen ab, daß diese Kunst nicht klein.

Einige Muster vorgemeldeter Reimarten*).

f. 220 pm

Gemeine Art Reime, anfahende mit Männlicher endung von Zehen und eilff Sylben.

Der ist recht klug, den klug das ungelück
Eins andern macht: Es ist der besten stück
Eins, drauf ein Mensch im leben hatt Zu sehen,
Wies andern pflegt in ihrem thun Zu gehen,
Das er daran, sich selbsten spiegeln kan,
Erkennen auch was übel ist gethan.
Wir pflegen offt in unsern eignen sachen
Gantz blindt Zu sein und ander' auszulachen
Wann sie bethört gelauffen**) gleich wie wir,
Da wir uns erst selbst solten sehen für,
Von andern nicht auch wieder uns urtheilen,
Uns selbst viel mehr behobeln und rabfeilen***)
Was übel steht und Zeücht von Tugend ab,
Das wir nicht gehn mit lastern in das grab,
Wann aber du an andern nun erkennest
Die schnöde lust, damit du selbsten brennest,
Und merkest, das sie drinnen sehr verfehlt,
Von dir dann werd' es beßer angestelt:
Dies ist der nutz, den du darauß kanst Ziehen
Im Fall du wilst für Spott und schaden fliehen†):
Drum laß dir diß gesagt sein alleZeit,
Das du dich nicht verlauffest allZu weit,
Vernünfftig liebst Zucht erbarkeit und tugent
Im alter, wie gelernt du in der Jugent.

Gesang

anfahende mit weiblicher endung von acht und sieben Sylben.

1. Aller Augen auf dich warten,
Ihnen giebst, Herr, Speise du

---

*) In diesen Mustern sind fast überall die vorgeschlagenen Verbesserungen Buchners vom Nährenden angenommen und benutzt worden. Welche Worte letzterer ursprünglich gesetzt hatte, geben die folgenden Noten.

**) Wann unrecht sie gelaufen ꝛc.

***) Viel lieber uns behobeln wohl, und feilen
Ab, was uns plagt zeücht von der Tugend ab.

†) Wann schaden du und schande wilst entfliehen
Gewarnet drumb selbst sein für alleZeit.

Nicht vergißest ihrer arten
Legest ihnen segen zu
Das thut deine mildreich' handt
Du ersättigst jeden standt
Dran du hast ein wolgefallen
Drumb muß Gott dein lob erschallen*)

2. Zu dir rufft die Zucht der raben**)
Wan der hunger nöttigt sie
Atzung müssen sie dan haben
Speis und tranck da mangelt nie
Gottes große gütt' ist das
Die sich Zeiget ohne maß,
Dran er hat ein wolgefallen
Drumb muß auch Sein lob erschallen.

3. Ihm gefelt nicht Roßes stercke***)
Gottes furcht ist seine lust
Schnöde seind der Menschen wercke
Eitel ist ihr hertz und brust
Gott der muß sie richten Zu,
Das der fromme guttes thu
Ihme dan sie wolgefallen,
Wann nach seinem wort sie wallen

Gesang

anfahende mit Männlicher endung von sieben und acht Sylben.

1. Adams fall uns hat verderbt
Eva macht ihn übertretten
Beyde haben angeerbt
Uns die Sünde, draus Zu retten
Kont' allein des weibes sahmen
Jesus Christ, der Herr, mit nahmen,
Er der Schlangen Kopf Zertrat
Daß sie keine macht mehr hat.

---

*) Dein Lob Gott drumb muß erschallen.

**) Rufen an dich junge raben.

***) Nicht gefelt ihm rc.

2. Eva kam in schwere nott*)
  Das sie sollte dienstbar leben
Ueber ihr der Mann gebott
  Und sie muste Kinder geben,
  Kinder, das geschlecht zu mehren,
  Doch nicht ohne saure Zehren,
Diß hat böse lust gemacht,
Die sie in solch leid gebracht.

3. Adam arbeit haben muß
  Angstschweiß nott und todt außstehen
Alles giebt ihm nur Verdruß,
  Rückwärts seine sachen gehen,
  Gottes bildt ist gantz verdorben,
  Were Christus nicht gestorben,
Würde lauter angst und pein**)
Stets nur um und bei uns sein.

Klinggedichte. Heldenart.

Anfahende mit weiblicher endung von dreyzehen und zwölff Sylben die Zeilen.

Der Weibesbilder Zucht, ihr ehr' und keusches leben
  Das wohlgeführet wird, ist steten ruhmes wehrt,
  Von eitlen worten nicht es werden kan verkehrt,
Weil sie der tugend seind in allem ganz ergeben:
Wie sollte man ihr lob deswegen nicht erheben,
  Da ihren wandel sie erhalten unversehrt,
  Gefunden werden mag auch niemand so gelehrt,
Der sie in ihrer Zucht nur sollte machen beben,
  Wan's ist ihr rechter ernst, dan mit bescheidenheit
Sie alles lehnen ab, was ihnen könte schaden,

---

*) Eva wurde hart gestrafft
  Das gehorsam sein sie muste
  Ihrem Manne, weil vergafft
  Sie in lust, dieselbe büßte
  Hat die Herrschafft sie verloren
  Kinder schwer von ihr geboren
  Werden von der Zeit nun an,
  Kein Weib sichs entbrechen kan.

**) Wer der jammer allzugroß,
  Den gebracht uns dieser stoß.

Solts aber helfen nicht, mit rauhen worten auch,
Zertheilen sie alsbald den aufgetriebnen rauch,
Das mit unehre sie nit wollen sein beladen,
Und mit Vorsichtigkeit gezieret jederzeitt.

Anfahende mit Männlicher endung von Zwölff und dreyZehn Sylben.

Die ehr und tugent seind der seelen schöne Zier,
Der leib kan ohne sie doch nichtes sein geschätzet
Drumb wir bewahren rein sie sollen unverletzet
Und widerstehen bald, wann findet sich begihr
Die ihnen widrig ist, dargegen suchen für
Der Sittenlehre Zucht, die das gemütt ergetzet
Und reichlich im Verstandt die Sinn' uns schärfer wetzet,
Daß in der erbarkeit Zunehmen beßer wir
Also wir wenden ab das lose falsche schmehen
Wann von dem rechten weg' ab wir nicht irre gehen.
Derselb uns leitet fort gleich Zu dem höchsten gutt,
In dem' alleine wir ruh' und erquickung finden,
Und embsig wahren uns für schanden und für sünden,
Darzu uns Gott der Herr helt stets in seiner Hutt.

Gemeiner Art.

Anfahende mit weiblicher endung von eilff und Zehen Sylben.

Wer Gott vertraut nicht werden kan Zu schanden
Sein' Hoffnung bleibt in ihme stet und fest,
Mit seiner Hülff' ihn nimmer Gott verlest
Das höchste Heil ihm kommet noch Zu handen,
Und wer' er schon in hafft und schwehren banden
Von jederman gemartert und gepreſt
Sein Heiland ist von ihme nie gewest,
Ihm' hat vielmehr getreulich beygestanden.
*) Helt festiglich ob solcher Zuversicht
Und trachtet nur in fromsein ZuZunehmen**),
All unser thun auf Gott nur sey gericht,
Und seinem Wort' uns eifrig Zu bequemen***),

*) Last harren uns in 2c.

**) In Gottes furcht als Christen stets 2c.

***) In seinem Wort uns müssen wir 2c.

Thun wir es nun, so thun wir unsre pflicht*),
Und mögen dan uns keiner trübsahl schemen**).

Anfahende mit Männlicher endung von Zehen und eilff Sylben.

Wann Gott der Herr Zur straff' uns ziehen will,
In ungedult wir sollen nicht gerahten,
Dann solches uns doch kommet nicht Zu statten
Für uns soll sein gesteckt ein ander Ziel
In Demut soll gefast sein unser will',
Das wir uns nur von Gotte laßen rahten,
Der uns treibt an Zu allen guten thaten
Das ruhig wir erzeigen uns und still.
Umb linderung wir gar woll mögen bitten.
Das sein Zorn baldt auch gegen uns aufhör'
Und er uns woll hinwiederumb erquicken
An unserm ort nachdem wir hart gelitten.
Wies uns ist nutz Zu seines nahmens ehr'
Er also woll es alles gnedig schicken.

Heldenart.

Sechs Zeiliges gesetz' anfahende mit weiblicher endung von dreyZehen und Zwölff Sylben.

Wer die gesetze giebt, der soll sie gleichfals halten,
Es wirkt ein Beyspiel mehr, als nicht thun viel gebott
Ein weiser frommer Fürst wird selbsten ihm Zu spott
Bey ihme die gebühr auch laßen nicht erkalten,
Vornemlich wann er sich selbst recht erkennen thut,
Und das von Gott allein' ihm kommet alles gutt.

Gemeiner art.

Sechs Zeiliges gesetz' anfahende mit weiblicher endung von eilff und Zehen Sylben.

Die Freundligkeit gleich wie Zu Lehne gehet
Vom Fürsten her, und ihnen ists ein Ehr'
Im Fall sie sich derselben mehr und mehr***)

---

*) Darzu uns dan anweiset 2c.

**) Und sollen wir uns 2c.

***) Und herrligkeit, wie sie gebrauchen mehr
Derselben sich. Es woll 2c.

Gebrauchen thun. Recht woll und Fürstlich stehet
Geliebet sein: die Macht offt übel thut*),
Leütsehligkeit schafft nichtes als was gutt.

Heldenart.

Achtzeiliges gesetz' anfahende mit weiblicher endung von dreyzehen und zwölff Sylben.

Wann durch freygebigkeit die Fürsten freund' erwerben,
So große treüe man bey denen dann nicht findt,
Als wann ihr guter ruff und tugent ohn' entferben
Die Tugendhafften auch in ihre freundschafft bindt:
Geschenke manche leütt in ihrem thun verderben,
Und die Vergeltung offt in einem Huy verschwindt:
Die einen zu dem glück alleine Liebe tragen,
Den andern die Person der tugent thut behagen.

Gemeiner art.

Achtzeiliges gesetz' anfahende mit Männlicher endung von zehen und eilff Sylben.

Man liebe den, der unsre laster schilt,
Wer sie erhelt den soll man alzeit meiden,
Das man mit ihm nicht werde gleichfals wildt
Und müße dann der Hellen quall drumb leiden:
Mit wollust auch ein Mensch nit werd' erfült
In seinem ampt er sey fromm und bescheiden**).
Von jedermann wird stets geliebet sein,
Den eigne lieb zu keiner Zeit nimmt ein***).

---

*) Geliebt zu sein: Ob schon dar ist die Macht
Leütsehligkeit hat mehrern ruhm gebracht.

**) Er im Beruff erzeig sich fromm bescheiden,
Von jedermann er wird geliebet sein,
Wan eigne lieb ihn nimmer nimmet ein.

***) Schottelius hat in sein Werk von der „Teutschen Haupt Sprache" mehre Stücke aus dieser von ihm gekannten und genannten „Anhaltisken Einleit" aufgenommen; so pag. 933 ꝛc.

3.

Dem Nährenden.

Durchläuchtiger Hochgeborner Fürst, Gnediger Herr,

Daß uff E. Fürstl. Gnaden so gar gnediges schreiben, welches nach dem es den 28 Weinmonats geben, Jch folgenden ersten dieses Zusambt den Beylagen in schuldigster ehrerbietung entpfangen, Jch so späte mit meiner unterthenigen andtwort einkomen, hab E. Fürstl: Gn: ich bald anfangs umb gnedige Verzeihung in aller unterthenigkeit Zu ersuchen höchlich von nöten. Meine, wie wol geringe und schlechte Amtsverrichtunge haben mihr sothane hinternuß in weg geschoben, daß dieses anders Zu halten, mihr unmüglich gewesen. Lebe also der unterthenigen Hoffnung, E. Fürstl: Gn. werde Dero sonderbaren und aller weldt bekanndten Leütsehligkeit nach mihr solches Zu keinem ungnedigen Vermercken außschlagen, und bey derselben noch wol Zu entschuldigen laßen sein. Sonst wird E. Fürstl: Gn. die anderweit gnedig überschickte und nun mit den mustern unterschiedener arten im reimen vermehreten Anleitung Zur Deutschen Reimkunst hier nebenst in unterthenigkeit wiederumb Zugefertigt. Waß bey derselben unter dem Lesen mihr eingefallen, Zu pappier bracht, und iezo Zugleich mit beygelegt worden, ist keineswegs Zu verbeßerung selbiger, sondern bloß nur E. F. G. gnediger willen unterthenig Zu gehorsamen angesehen. Fürchte aber nicht wenig, daß wie E. F. Gn. mich nehermalß etwas Zu güthig verfahren erachtet, also hingegen Sie iezo in gedancken gerahten möchte, ob hätte ich eins und daß andre Zu enge gespannt, und da ich neulich, Dero gnediger meinung Zwar nach, der sachen Zu wenig, iezt fast Zu viel gethan. Jch habe aber hierunter uff nichtes anders, allß E. F. G. gnedigen Befehl mein unterheniges absehen gehabt, und wird Zu diesem mich auch entschuldigen, daß in allem thun die schwereste kunst sey, daß rechte lobwürdige mithen, in welchem alle tugend bestehen, Zufinden und treffen. Die Dactylischen Gesänge belangend, werden E. F. Gn. mihr gnedig erleüben nur dieses allein aniezt Zu gedenken, daß der berühmete Musicus Herr Henrich Schüze Churfürstl. Durchl: Zu Sachsen Capellmeister (andere Zu geschweigen, die dieser Kunst auch wolerfahren) gegen mihr sich vernehmen laßen, ob könne kaum einige andre art Deütscher Reime, mit beßerer und anmuthigerer manier in die Musick gesezt werden, alß eben diese Dactylische. Derowegen er auch bey einrichtung der Poesie Zu dem Ballet vom

Orpheo, daß nunmehr gleich fur eim jahre bey dem Fürstl: Beylager Ihr 2c. Durchl. deß Chur Princens Zu Sachsen gehalten (die vieleicht in kurzen raußgegeben werden möchte) mich sonderlich gebeten, dahin bedacht Zu sein, damit daß freudengeschrei und Glückwunschunge bey schließung desselben ia in dergleichen art möchte gebracht werden, welches ich auch gethan, maßen E. F. G. auß beygefügter Copien genedig zu ersehen hatt. Und ist fast männigliches urtheil dahin gangen, daß dieses (wie wol an den Versen, daß ich gar willig bekenne, nichts däugliches ist) in der Musick Zum besten gefallen. Herrn Opizen todt, habe ich doppelte ursach Zu klagen. Einmal daß ich hierdurch eines sonderbaren lieben vertraueten Freundes beraubet worden, dann daß die Deütschen Musen Ihr Licht und besten Meister verlohren haben. Doch findt wir einmal Zu dieser Pflicht genötiget, daß wir ertragen müßen, waß nicht Zu endern ist. Und wie Gott herrliche Geister schenkt und erweckt, also fordert er selbige auch wiederumb abe, wanns Ihme gefellt. Mit der Deutschen Sprachlehre were gnedig anbefohlener maßen albereit schon ein guther anfang gemacht, wann nicht Herrn D. Jacobi Martini krankheit und lager solches verhindert. Weill es sich aber nunmehro mit Ihme Gott lob Zur beßerung schickt, und also die nötige unterredung gepflogen werden kann, soll weiter hieran nichtes verabseumt, und E. F. G. gnedigen Befehl schuldiger maßen nachgelebt werden. Er hat sich recht drüber erfreuet, daß E. F. G. daß gnedige guthe Vertrauen, So sie vor diesem in seine Person gesezt, Ihm annoch tregt, mihr auch gar fleißig uffgetragen, hierbey Zugleich E. F. G. seine unterthenige schuldigkeit, und daß er keine gelegenheit iemalß vorbeylaßen werden, da E. F. G. unterthenige und gnedig gefällige Dienste von Ihm erwiesen werden können, Zuhinterbringen, wie dann auch beygefügte Deütsche Predigt und Französischen Leich Sermon, Bey unterschiedenen Begräbnußen Seiner Söhne, theils hier, theils in der Königl. Haubt-Stadt Pariß gehalten, in unterthenigkeit Zu überschicken. Wie sonsten E. F. G. bestendiger eyfer unsere muthersprach in ihre vollkommenheit und Selbigen stand, den sie verdienet, Zu sezen, höchlich Zu loben, angesehen daß Selbiger auß treüer herzlicher Liebe gegen daß Vaterland, und unsre alte tapfere nation herrüret, Also werden wir beyderseits umb so viel mehr unterthenig geflieβen sein, Selbigen so viel in unseren Kräfften an die Hand Zu gehen, und nichts erwinden Zu laßen an deme, waß Zu beförderung deßen gereichen mag. Für daß in gnaden überschickete

guthes Buch, So auß dem Italienischen ins Deütsche gesezt, thue gegen E. F. G. Ich mich ganz unterthenig bedanken. Hiebevor hab ich es nie gesehen, auch eher von dem Scribenten selbst nichts gewust, biß mihr kürzlich Zuvor deß Gabrielis Naudaei Paris. Bibliographia Politica, die vor wenig iahren in Italien getruckt und rauß kommen, Zu handen gestoßen, in welcher auch dieses Rossi rümliche meldung geschicht. Und bin ich fast willens nur iezgedachtes Naudaei Büchlein, weill es mich gar nüzlich und guth beduncket, in Deütschland aber fast unbekandt, neben andern Dergleichen schrifften, Bevorab aber des Hochgelarten Herrn Hugonis Grotii rahtsamen Bedencken, wie ein Weltweiser mann, und der in wichtigen Regiments geschäfften begriffen, sein Studieren ordnen und anstellen möge, daß er Zu einer Vollkommenheit gelangen könne, welches noch nie in Druck kommen, hier ufflegen Zu laßen, Im fall nur iemand solches wercklein über sich nehmen und verlegen will. Dann unsere Buchführer meistentheils durch diese kriegerische böse Zeit andere Handtierung anZufangen, geZwungen werden. E. Fürstl. Gn. soll ich weiter nicht uffhalten und verdrüßlich sein. Befehle demnach Sie sammbt Ihrem ganzen Fürstl. Hauße der getreuen obacht deß Höchsten Zu allem verdieneten Fürstl: Wolstande, Sie aber wolle in gnaden geruhen Zu bleiben Mein Gnediger Fürst und Herr, allß ich hingegen die Zeit meines lebens erfunden werden will ꝛc.

Withenbergk den 19 Novembr.
1639.

Chor der Hirten und Nymphen.

Anapestisch. So lebe, so lebe Johannes Georg,
In Freuden ohn sorg':
Und du auch, o lebe, Magdalena Sibyll,
In Freüden ohn Ziehl!
Trochäisch. Lebe güldnes Paar
Der Sibyllen iahr.
Dactylisch. Lieben und herzen,
Küßen und scherzen
Trochäisch. Stets soll umb Eüch sein:
Dactylisch. Nimmer erkalten
Auch nicht veralten,

Bey Euch nichts fließen allß nectar und wein
Euere nahmen
Sollen sich saamen,
Ihre frucht breiten,
Kein Zorn der Zeiten
Soll sie beZwingen,
Unter sich bringen:
Zepter und Kronen
Sollen mit Schilden mit Landen und Thronen
Ihre halb Göthliche tugend belohnen.

4.

Vom Nährenden.

Ludwig.

Unsern gnedigen gruß Zuvor, Hochgelarter, lieber besonder. Es ist uns eüer schreiben vom 19. abgewichenen Wintermonats, mit der von eüch begehrten übersehung den 21 desselben wol worden, daran wir ein gantz gnediges gefallen gehabt, auch die Verbesserungen meistentheils also einrichten lassen, ausser etzlichen weinigen, sonderlich den Dactilis, welche heraussen geblieben, denn ob sie schon, wie vormals gemeldet, bey denen arten die sonderlich mit vielen stimmen nach kunst der Music abgesetzet werden, und wie eüer überschicktes muster ausweiset, sich gar füglich gebrauchen lassen, wollen sie sich jedoch in dieser art, insonderheit in dem abschnitte, so nicht schicken, es were auch dieser Reimanleitung, bey dem dritten geseze, Zu wieder gewesen, und soll eüch, wie alles eingerichtet worden, in kurtzen ebenergestalt Zugefertigt werden.

Darneben vernehmen wir gantz gerne, das mit der Sprachlehre so ein guter anfang gemacht, und wird uns dero Zurechtbringung sehr angenehm sein. Ihr wollet Herrn D. Jacobum
234. 233. Martini unsertwegen hienwieder gnedig grüssen, wir haben die überschickte predigt und frantzösische trauerrede mit Christlichem mittleiden belesen, und wünschten ihme hierentgegen alle gedeyliche ergetzung und wolergehen.

Des Gabrielis Naudaei Parisiensis Bibliographia Politica 232.
ist uns nicht bekand, könten wir sie mit gelegenheit auf wiedersendung Zu sehen bekommen, würde es uns lieb sein. Wir ha-

den Euch dieses für dismal nicht bergen wollen, deme wir mit allen gnaden und gunsten Zugethan.

Cöthen am 16. des Christmonats im Jhar 1639.

5.

An Ludwig.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst, Gnediger Herr,

E. F. Gnaden gnedigen Befehl nach überschicke derselben in unterthenigkeit ich hierbey die gnedig begehrte Bibliographiam Politicam Gabr. Naudaei, doch nur geschrieben, weill daß gedruckte exemplar dieses orts nicht Zu bekommen, und mihr nur so lange von Einem guthen Freunde, der es selbst mit auß Jtalien gebracht, vergönstiget, daß ich es durchlesen, und nachmalß mein Diener abschreiben können. Jch trage sorg, es werde E. F. Gn. die Schrifft kaum nicht Zumalen verdießlich sein, Einmal weill sie für sich nicht die beste, Und dann daß die Druckfehler nicht allein, deren ich eine guthe noturfft im Jtalienischen Exemplar angemerckt, ohn allen Zweiffel behalten, Sondern mit andern Schreibfehlern auch werden vermehret und angehäufft worden sein, dann ich es noch Zur Zeit nicht anderweit habe durchlesen und endern können, welches E. F. Gn. mihr gnedig verZeihen werden. Sonst habe ich etliche Deütsche Gedichte hinZugethan, die mir von Breßlau Zukommen, ob vieleicht E. F. Gn. gnedig belieben wolte Sie etwa bey müßigen Stunden Zu durchschauen. Mit verlangen erwarte ich unserer Buchführer rückkunfft von LeipZig, ob Sie daß alte Deütsche Lobgedichte, einem Bischoff Zu Cölln etwa gefertiget, So Herr Opitz Sehl: mit Erklerungen raußgeben, mitbringen möchten. Denn solches Zu lesen ich nicht wenig begierig bin. Die Deütsche Sprachlehre hethe ich verhofft bey dieser gelegenheit in unterthenigkeit einZuschicken, Es ist mihr aber mit dem außschreiben Zu lang worden, und diese gelegenheit geschwinder gefallen, allß ich es mich anfangs vermuthet. Wird demnach E. Fürstl: Gn. gnedig geruhen derselben bey erst folgender sich gewiß Zu versehen. Schließlichen wüntsche E. Fürstl: Gn. ich ein glückseliges neues iahr, sambt allem Fürstlichen steten wohlergehen, daß Dero hocherleüchte tugend verdienet. Der Höheste halte Sie neben Dero ganzen Fürstl: Hauße in gnadenreicher huth, und Sie sey meiner wenigkeit mit beharr-

lichen Gnaden beygethan, der ich iederZeit erfunden werden will ꝛc.

Withenbergk den 13 Januarii
1640.

6.

Demselben.

Durchläuchtiger Hochgeborner Fürst, Gnediger Herr,

E. Fürstl: Gnaden schick ich hierbey in schuldigster unterthenigkeit ein, waß Dero Gnädiger Befehl mihr unlengst uffgetragen, und ich demselben unterthenig Zugehorsamen bey überlesung der gnädig Zugeschickten Deütschen Sprachlehre unvorgreifflich angemerckt, und Zu pappier gebracht habe. Ueber allen (wie E. Fürstl: Gn. mihr gnedig anbefohlen) ist Herr D. Jacob Martin (der E. Fürstl: Gnaden seine andächtige gehorsame dienste unterthenig vermelden leßt) vernommen worden, Und hatt er Ihm diese meine gedancken allerdinges gefallen laßen, und nichtes darbey Zu erinnern gehabt. Doch damit er absondlich auch noch einsten alles desto beßer erwegen möchte, hatt er daß exemplar Zurücke behalten, und für sich durchlesen. Bey wieder außandtwortung deßelbigen aber nur dieses angedeütet, er wißte für seine person ferner hierbey nichtes Zu thun, befinde aber gleichfallß, daß, wie ich bald anfangs, und bey unserer ersten Zusammenkunfft, erinnert, dieses werck fast gar Zusehre Zerlegt, und Zu genaue vertheilet sey. Dann ob gleich an ihm selber der fleiß Zu loben, und solches alles dahinn Ziehlet, da mit der Vernunfftlehre ihr recht geschehe, So were doch dergleichen allZu viel und genaue abtheilung der Sachen, die bey einem thun vorfallen, und etwa Zu bedenken sein, alleZeit nicht so gar nötig, könndte auch wol manchem öckelen Leser verdrießlich sein, und darfür gehalten werden, ob würde hierdurch nur daß werck schwerer gemacht, und daß es nicht so leichte gefaßt werden könne. Ich erinnere mich auch, Gnädiger Fürst und Herr, daß die alten Griechischen und Lateinischen Lehrmeister dergleichen art sich niemalß gebraucht, daß nötigste und nüzlichste nur behalten, und also vorgelegt und erklert, damit der Leser nicht nur von der Sache sathsam und Zur gnüge berichtet; Sondern bey etwas lust auch, die ihn stets reizet und anfrischete, erhalten werden möchte. In welchem sie mit der Vernunfft Lehre die Redekunst auch in etwas vermischt, daß eine durchs andre genehme gemacht, und gleich alß gewürzet und ab-

gesüßt. Damit Sie nicht allein denen, die bloß nur uff die Sachen selbst gehen, ein Vergnüg theten, Sondern denselben auch zu willen weren, und an die Hand gingen, die außer diesem mit guther anmuthiger manier auch die Sach Ihnen vorgelegt wißen wollen. Weill aber daß werck einmal so abgefaßt, und wir unß nicht Zu Ziehmen eracht ohn deß Authorn vorbewust, und E. Fürstl: Gn. gnediger Befehl an frembde arbeit Hand anzulegen, und selbige in andere form Zu gießen, Allß stellen E. F. Gn. Zu Dero Hocherleuchten urtheil wir unterthenig anheim, waß dießfallß Zu thun, und ob daß werck bey seiner art, wie es iezo gefaßt, verbleiben, oder in einem und andern, entweder von dem Auctor selbst, oder sonst iemande, doch mit beliebung deßelben, geendert werden soll. Es wird ingleichen nicht unnüzlich sein, daßienige, waß E. F. G. gnädigen Befehl nach von mihr in schuldigster unterthenigkeit uffgesezt, und iezo einkömmt, Ihm, dem Auctoren, ZuZuschicken, und ihn darüber Zu vernehmen, ob er dargegen waß einZuwenden habe, oder nach selbigem nunmehr eines und daß andere einrichten wolle. Wird E. Fürstl: Gn. mihr ferner etwas Zu befehlen gnädig geruhen, Binn unterthenig ich selben Zu gehorsamen bereit. Wolten ia die Kräffte nicht alleZeit Zureichen, So wird es doch an gehorsamen willen nicht mangeln E. Fürstl: Gn. unterthenige uffwartung Zu leisten. In welchem ich nimmer iemande etwas bevorgeben werde. E. F. Gn. befehl ich der starken Huth und obacht deß Höchsten und mich Zu Dero beharrlichen Gnade, Verbleibende iederZeit 2c.

Withenbergk den 22 Januarii.
1640.

7.

Von dem Fürsten.

Ludwig 2c.

Unsern gnedigen gruß Zuvor: Hochgelarter lieber Besonder. Wir sagen eüch und Herrn D. Jacobo Martini gnedigen Danck, für die übersehung, so sie bey der aufgesezten Deützschen Sprachlehre mit mühewaltung gethan, wie uns dan auch eüer bedencken darüber wolgefallen, und wir daßelbe*) dem Verfaßer nechst un-

*) Seine Bedenken hatte Buchner in einem Heft von 2 bis 3 Bogen kund gegeben. Beispielsweise stehe hier das erste: „Pag. 1. lin. 6. Rein Deütsch. Es kann zwar dieses wohl stehen bleiben, doch wollte ich lieber setzen

fern erinnerungen*) hienwieder Zugeschicket, der gnedigen Zuversicht er solle ferner in dem angefangenen wercke unserer Land und

---

Recht Deutsch 2c. allß Rein 2c.†). Dann die Reinligkeit der Sprache kann nicht durch und durch auß der Grammatica oder Sprachlehre erlernet werden, alß wie derselbigen richtigkeit. Dann diese bestehet auff gewißen regeln und satzungen, Jene aber nicht, Und ist ein anders den regeln und der Sprachlehre nach reden, ein anders, wie es die reinligkeit und eigene art der Sprache erfordert. Alß wann ich sage, Ein Pferdt ernehren, Da wehren die Wörter Zwar alle Deütsch, Sie wehren richtig geordnet oder gefügt, und dennoch were die rede nicht rein Deutsch, Dann der Deutsche sagt nicht, Ein Pferdt ernehren††) sondern ein Pferdt halten, Darvon kann keine regel gemacht werden, Und darumb kann ich es auch nicht auß der Sprachlehre, so ferne sie uff regeln bestehet, lernen."

Die Entgegnung von Gueindtius lautet: „Ob recht oder rein beßer sey, kann darauß ermeßen werden, daß nichts recht sey, wo es nicht rein ist, in der Sprache. Undt ist Zwar war, daß offt ein Ding recht nach der Sprachlehre, aber nicht rein nach der art der Sprachen, aber auch nicht recht, denn die Sprachlehre weiset nur die gemeine Art, und ist nur ein mittel, aber nicht alleine. Eß ist auch in allen Sprachen nun von den gelahrten erwiesen, daß Puritas sey das Ende der Sprachlehre, doch das Letzte· Das Exempel ein pferdt halten ist Zweyfälig, denn auch ein Knecht, weil der reüter absitzet, ein pferdt helt. Aber ein anders ist, wie J. F. Gn. recht erinnert, ein pferdt auff der Strew halten, oder im Futter, undt ist beydes recht undt rein aber bedeutet nicht einerley. Wer wolte dar nach sagen, daß ein pferd ernehren nicht Deutsch sey? sagt man doch er kan keine Kazze oder Hund ernehren."

*) Unter andern macht der Nährende folgende Ausstellungen: „pag. 15 Linie 23. Das geschlossene v sollte nie als ein u, sondern als ein mittlaut nur gebraucht werden."

„pag. 20 L. 21. Das schreiben aw, ew, ahnstadt au und eu in der mitten des worts oder am ende leüfft dar wieder, das w ein mittlaut und nicht ein selbstlaut ist, also kein doppellaut daraus gemacht werden kann, solt also daßelbe billich geendert werden."

„pag. 32 L. 21. Das Lamb also geschrieben hat keine erhebliche ursache, solte beßer sein Lamm, Lämmer."

„pag. 38 L. 14. Es wird die Hierse und der Hirse gesaget, wie auch die Gerste und der Gersten."

„pag. 56 L. 6. Der Ursprung der Regeln kommet aus dem gebrauche und der gewohnheit, und nicht der erste gebrauch aus den Regeln her. Da unsere Sprache nun noch lebet und nicht abgestorben ist, weil man sie nicht aus büchern, wie nunmehr die Hebraische Lateinische und Griechische lernen mus, sondern von gehöre begreiffet, kan man iezo, und gebühret uns die Regel desto richtiger nach ihrer art und ausrede Zu machen, also wird sie gebührlich ausgeübet, und bleibe man nicht bey der alten ungegründeten gewohnheit."

---

†) Fürst Ludewig bemerkt hierzu: Könte vielleicht beydes stehen Recht und rein Deutsch.

††) Ludewig bemerkt: man sagt ein Pferd auff der streu, oder im Futter halten.

Muttersprache zum besten fortfahren, und es vollent zur richtigkeit bringen. Also übersenden wir eüch auch, mit gnedigem Dancke zurücke des Naudaei Lateinisches büchlein, welches, weil es von frembden Scribenten gute nachricht giebet beneben andern von euch vorgeschlagenen stücklein wol könte in den Druck, nach eürem belieben, gegeben werden: Also werdet ihr auch die Deützsche mitgetheilete Poesien wieder zu empfangen haben, darunter uns des Tscherning's seine am besten gefallen. Bischoff Annens von Cöln altes Deüzsche Reimgedichte, darüber Herr Opitz Lateinische anmerckungen gemacht, haben wir an einen ortt verschicket, es seind die alten wortte unsers ermeßens noch nicht alle verstanden oder erkläret worden, Doch ist das meiste darbey gethan. Wo ferne ihr es noch nicht erlanget, wollen wir es eüch, so bald wir es wieder bekommen gerne überschicken, die Epigrammata aber werdet ihr in zwey kleine theile gesehen haben. So wir euch in gnaden nicht verhalten mögen, deme wir mit allen gnaden gewogen.

Cöthen den 14 des Hornungs im Jhare 1640.

8.

Von Demselben.

Es werden die Meistergesänge, und der eigenhändige entwurff mit grossem dancke wieder zurücke geschickett. Bey den ersten mag die Music besser, als die eigenschaft der Sprache verstanden worden sein, dan keine rechte wortstellung nach der Sprachlehre darinnen, viel minder das rechte maß der Reime darbey zu finden, doch seind die zeiten ungleich, und mag es damals woll hochgehalten worden sein, ob nun auch beygelegtes dieser zeit auff die ietzige ausübung verständlich, stehett zu vernünfftigem urtheil; Es werden die unterschiedenen Reimarten gar leichtlich und füglich darzu können gesetzett werden.

Also werden auch mit Dancke wieder geschickett die vornangedeutete anmerckungen, da die arbeit für gut und nützlich gehalten, und ein verlangen getragen wird, zu gelegener zeit das

---

„pag. 72 L. 1. Ich wurde geliebet ist nicht Anhaltisch alleine, es wird an mehr orten so geredet die in Sachsen liegen, und auch eine gute Sprache haben, kan bey dem ward zugleich woll stehen. Es werden auch viel sachen insgemein in Meißen, Leipzig undt Halla geredet, die man als die besten nicht ausgeben kan. Und hat Rhenius das wurde in seine Grammatic mit gesetzet und hart vertheidiget.“

ausgeschriebene Zu sehen. Die Sprachlehre wird alhier wiederum abgeschrieben, und soll noch an einem guten orte, wie es sonderlich begehret worden, überschickett werden, verhoffentlich man dadurch mehrere bekräftigung und einwilligung erlangen, und sie dan desto füglicher Zum Drucke werde befördern können.

Cöthen den 13 des Mertzen 1640.

9.

An den Fürsten.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst,
Gnediger Herr,

Ew: Fürstl: Gn: hochgeerhrteste Hand allß Dero untertheniger Diener bey dieser gelegenheit Zu küßen, habe ich meiner schuldigkeit erachtet Zu sein, Uebersende Deroselben Zugleich etwas alt-neües. Welches weill es mihr von dem Auctor selbst, der Ihrer Durchlaucht des Herrn Churprinzens, Meines Gnedigsten Herrens, Cammerdiener ist, nur neülich Zugesandt, habe ich mich bereden dürffen (Zumal weill ichs Zuvor auch noch nicht gesehen) es sey noch nicht allZuweit außkommen. Irre ich mich nun, und es ist Ew: Fürstl: Gnaden albereit dieses wercklein nicht unbekandt, So wolle Dieselbe mihr gnedig verZeihen, und nichts destominder Ihr diese meine unterthenige aufwartung in Gnaden gefallen laßen. Weill mihr nicht unbewust, daß E. Fürstl: Gn: alle derienigen arbeit, wie Sie auch immer beschaffen sein mag, die Sich umb unsere tapfere muthersprach Zu verdienen bemühen, nicht ungern lesen, Zum wenigsten den guthen willen daran lobswürdig achten. Mein unreiffes urthel belangend, hatt mich die Schrift noch Zimmlich vergnüget. Können wir nicht alleZeit leben, allß wie wir schreiben, So Zeigen doch gerne guthe gedancken auff einen gleichbeschaffenene willen. E. F. Gnaden sambt Dero Durchleuchtigem Hauße entpfele Ich Göthlicher Allmacht Zu allem Fürstl: wolstande, und mich Zu Dero beharrlicher Gnade, der ich Zeit meines Lebens sein und bleiben werde rc.

Withembergk am letzten
April, im 1640 Jahre.

Waß hatt der Deütsche Mann doch nicht fur lob erstiegen,
Der kaum sonst etwas wust als lauter kampf und kriegen?
Von andern schweig' ich iezt, und melde nur allein
Von dem, waß Herz und mund klug und beredt macht fein.

Da fellt kein mangel vor. Waß ie in Morgenlanden
Für Heiligthumb und Kunst im Höchsten flor gestanden,
Und waß Athen gewußt, als es noch Attisch war,
Nicht voller Barbarey, ist alles offenbar,
Und lengst unß schon bekandt. Waß Plato hatt geschrieben,
Demosthenes geredt und ander' auch getrieben,
Daß red- und hören wir. So, waß der Römer macht
Durch ihren Tullium der Welt hat vorgebracht,
Daß lesen wir als Deütsch. Wir üben frembde Zungen,
Und buzen unser' auß, die schon dahin gedrungen,
Da Sie kaum weichen darf an Zierd' und Maiestät,
Und waß dan ferner sonst zu sinn' und Herzen geht
Mit anmuth, Lieb' und Lust. Ihr edlen Seelen rennet
Auff eüer werthes Ziel, auch mehr und mehr erkennet,
Wie eüch das Vaterland Ihm so verpflichtt gemacht,
Daß des geblüthes Band nun selbst Zurück gebracht,
Und nicht bald erster ist. Ein ander sietz' und schreibe
Waß geist und leben hatt, und seine Zeit vertreibt
Bey Müß' unmüßig sein mit dem, waß alle Zeit
Auff aller weißheit art mit nuzen führ und leit'.
Ein ander wiederumb geruhe Deütsch Zu machen
Waß Deütschen frommen kan, und schreibe gute sachen
In unsre Sprach uns umb: Er bringe nüzlich bey,
Und gebe Ziel und maß wie recht Zu reden sey
Alß wie Herr Quenz dar thut. Waß albereit geschrieben,
Das lißt und wiegt er ab, leßt nachmalß Ihm belieben,
Waß strich und feüer helt, daß übrig' auch muß fort,
Und außgesezet sein, doch stelt er an den ort,
Waß gut und probrecht ist. Er giebet von dem Seinen
Mit reicher hand hervor, hört an, waß andre meinen,
Lebt nicht nur seines sinn's. Es findet sich bei Dir
Kunstordnung, rechter grund, o Vieler Bücher Zier.

10.

Demselben.

Kaum kann etwas in eil (wie daß unlengst eingeschickte getichte) gefertiget, und dann Zugleich auch vollkommen sein. Zuforderst aber befinden sich bey dergleichen Wercken Zwey mängel, Erstlich, daß nicht alles wol schleüßt, Fürs andere daß waß nicht auß gearbeitet gemeiniglich dunckel und unverstendlich ist, Wie

dann bey angesezten Versen sich spüren laßen will. Meine ge-
dancken aber sind diese gewesen. Es werden in meinem schlechten Gedichte dieienigen Deütschen gerühmt, die Zeit und fleiß uff Sprachen legen, nicht allein frembde Zu lernen, Sondern die einheimbsche auch außzuüben, Damit Sie theils weise, und theils beredt auch werden möchten. Nach diesem Zweck und Ziehl nun desto eüffriger Zutrachten und rennen, werden edele Seelen oder Gemüther hier angemahnet, Nicht allein weill solches für sich löblich und guth, Sondern auch weill wir Zu deme, waß unsre Muthersprache betrifft, durch ienige pflicht, damit wir dem Vaterlande verwandt, angehalten werden. Dann wie wir in allen andern sachen deß Vaterlandes nuz, wolfart und frommen Zu fördern und vor allen Dingen unß sollen angelegen laßen sein, Alß will solches auch bey außpolirung deßen Sprache, die nothurfft erfordern, von welcher nicht weniger allß anderen ein guthes theil seiner ehre und ansehens hengt. Je mehr und mehr nun ein tapferes gemüth erkennen lernt, waß es dem Vaterland schuldig, und in waß pflicht es von demselben gleich allß genommen sey, ie mehr auch fleißes wendet es an demselben nachzukommen, und deßen ehre und bestes uff waß für weise es immer kann, Zubefördern. Dieses ists nun worauff in denen angesetzten Versen geziehlet, darüber erstlich erklerung erfordert worden.

Fürs andere, ist daß Band des Geblüthes, wie für sich selbst klar, eben daßelbige, wordurch Vater, Muther, Kinder, Geschwister und ander Blutsfreünde unter einander verknüpfet sind. Wie wol nun daßelbige hoch und heilich Zu schätzen ist, So gehet ihm doch daß Vaterland vor, welches alle freund- und verwandtschaft Zusammen faßt, und in sich helt, welcher gestalt dann die Pflicht, damit daß Vaterland unß ihme verbunden, daßienige band, damit unß daß geblüth vereiniget, Zurücke gesetzt, also, daß es nachgehen muß, und also unsere in menschlichen sachen höchste und älteste schuldigkeit ist, damit wir dem Vaterlande verbunden sein, Die andere, die unsere Eltern, die Dritte, welche unsere Freunde von unß erfordern und haben wollen, wie etwa Plato in einem Sendtschreiben an den Archytas redet. Dahin dann auch seine worte im Crito gehen, Gewalt, sagt er, soll man weder Vater noch Muther thun, Zum wenigsten aber sich an Seinem Vaterlande vergreiffen. Cicero sagt: Quoniam plurima beneficia continet patria et est antiquior parens, quam is, qui, ut aiunt, creaverit, maior ei profecto, quam parenti debetur gratia.

Letzlich die worte betreffend, Und nicht nur erster ist ꝛc. So ist die art zu reden von denen Spielen entlehnet, da man Zu loosen pfleget, wer erster oder letzter seyn solle. Weill demnach, wie oben angedeutet, die Eltern und das Geblüthe dem Vaterlande nachgesetzet werden sollen, So kann daßelbe Band, daß uff dem geblüthe bestehet, nicht, so zu reden, erster sein, Sondern muß folgen und zurücke gesezt werden.

Im übrigen wird Ihr: Fürstl: Gnaden Zugleich etwas hierbey in unterthenigkeit mit eingeschickt, Mit bitt deroselben negst Hinterbringung Meiner unterthenigen schuldigkeit solches in gebührender Reverenz Zu übergeben und Zugleich mich Zu Dero beharrlichen Gnaden unterthenig anZubefehlen, allß ꝛc.

Withenbergk den 5 May
1641.

VII.

Schriftwechsel

des Ordnenden mit dem Nährenden.

Mechoacana weis an ihrer wurtzel ist,
Und der Rabarber gleich die innre glieder bringet
In ordnung widerumb, drumb Ordnend mir erkiest
Der name billich ward, weil mein sinn darnach ringet,
Zu ordnen unsre sprach', in deren man vergist
Oft aus unachtsamkeit, was sonsten nicht wol klinget
Noch deren eigen ist: Die Deütsche Sprachlehr' hab'
Ich nun gezeiget vor, wie ihr gebrauch mir gab.
1641. (Nr. 361.)

Der Ordnende,

Christian Gueinz (oder Gueindtius, wie er sich selbst schrieb), wurde zu Kolau bei Guben am 13. October 1592 geboren, studirte Philosophie und Theologie auf der Universität zu Wittenberg, und erlangte 1616 die Magisterwürde. Von 1619 ab, war er 3 Jahre hindurch als Mithelfer zur Ausführung des Ratichischen Unterrichtssystems in Cöthen wirksam, studirte hierauf noch Jura, ward Advocatus ord. beim Consistorium zu Wittenberg und übernahm 1627 die Rectorstelle an der lateinischen Schule zu Halle. Seine hinterlassenen Schriften sind hauptsächlich philosophischen und sprachwissenschaftlichen Inhaltes. Er starb 1650 den 3. April, an seinem Namenstage, was er selbst vorher gesagt haben soll.

1.

Dem Nährenden.

Durchleuchtiger Hochgeborner, gnädiger Fürst und Herr.

Groß ist das erste haubt der vierdten Monarchy, Julius Cäsar, so durch unzehlige kriege sich erhoben, vnd mit regierung der welt belästiget gewesen: hat aber doch sich in seiner Muttersprache, davon er etliche bücher geschrieben, bemühet. Größer ist Carolus der Große, der von den Griechen des Reichs Scepter vnd deßen hoheit auf die Deutschen gebracht; vnd hat dennoch von seiner sprach den Deutschen eine Grammatic oder vnterweisung selbsten, wie die Geschichtschreiber melden, neben der Poesy, verfertiget; den tagen in der wochen, vnd den Monaten, wie bekant, Deutsche Namen gegeben. Cunrad, Römischer König, E. Fürstl: Gn: Jhr Anherr, ein Fürst von Ascanien, hat, neben den Ritterspielen, die Musen hochgeliebt. Hoher Prinzen hohes beginnen; großer Potentaten mit der Welt gleich bleibende werke, die sich unter den sterblichen, neben andern, vnsterblich gemacht haben. Wan nun, durchleuchtiger hochgeborner gnädiger Fürst vnd Herr, E. Fürstl: Gn. nicht allein in gleichen folgen: sondern auch vnser Muttersprache zu einer richtigkeit zu bringen sich rühmlich angelegen sein laßen, Waß thun sie anders, alß daß sie klärlich anzeigen, E. Fürstl: Gn. sein gleiches großen Geistes und Fürstlichen gemüths? Die Welt rühmet schon längst, vnd verwundert sich darob höchlich, waß E. Fürstl: Gn. in der sprache durch den Deutschen Bartas, vnd durch die Fruchtbringende Gesellschaft, neben andern, verrichtet. Der gelehrten feder, vnd der Deutschen Poeten Fürst Opitius hats öffentlich verkündiget, vnd der ewigkeit einverleibet.

Wan dan E. Fürstl: Gn. sothanen ruhm billich erhalten, habe ich, nach meiner wenigkeit, wiewohl durch Vnterweisung der Jugend offt verhindert, geschehenem Befehl vnd gnädigen suchen möglichst gehorsamet, vnd, waß zu einer richtigen

Deutschen Sprachlehr nachricht vnd anlas geben möchte, E. Fürstl: Gn. darstellen wollen, Mich erfreuende, da ich in mehrern meine schuldigkeit erweisen könte. Vnterdessen vnterthänig bittend, es wolten E. Fürstl: Gn. ferner der Deutschen tapferkeit, treu, redlichkeit vnd vnverdroßene wachsamkeit, Fürstlichen Gemüthern vnd hohen Potentaten Zeigen, vnd mein gnädiger Herr verbleiben, Verpflichtet ist Zeit lebens Zu sein ꝛc.

Hall den 5 Novembris
1638.

Waß wütstu Barbarey? waß thustu doch beginnen
Du mehr als Furien? ist das dein stetig sinnen?
Das wilst, das Musenvolck, der Charitinnen Schaar
Aus unserm Vaterland verjagen gantz vndt gar?
Vmbsonst! vmbsonst! o wust, vergebens ist das wüten!
Vnndt du Tyrannen Zucht du Vranherr der Scythen
O Marß! was meinestu indem durch dich manch Held
Der Deutschen fellet hin, veröden wilst die welt?
Ach weit gefehlt: allein, der andern Ich geschweige
Den Kayser=Churfürst=Stam des Hauses Anhalt Zeige
Nur itzt Fürst Ludewig mit seinem Herren Sohn!
Im Sohn ein Heldenblutt, beym Vater Phoebi Thron.
Gewiß die Musen han Ihr Eigenthumb vndt wohnung
Alhier, die Tugend auch der Ewigkeit belohnung
In deutscher Sprach erwart. Darumb o Barbarey
Vndt Marß bekenne das noch diß in Anhalt sey.

2.

Demselben.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr.

E. F. Gn. großer Fleiß hat ihr schon der Vnsterblichkeit Crone Zugerichtet, welche mit der Ewigkeit Kleinodien geZieret. Vnndt dennoch sein Sie sorgfeltig auch andere dahin Zubringen. Am Tage ist es, waß gethan. Vnser wenigkeit verwundert sich deßen hefftig, daß Sie auch in dem fortfahren, waß Zur Sprachlehr dienlich. Gewiß so lang Deütschland sein wirdt, so lang wirdt das gerühmet werden. Mich dauret diß allein, daß wegen vieler vnendlichen Geschefften ich nicht alleß wie es wol sein solte, hierinnen verrichten kan. Doch will ich nichts vnterlaßen,

worin E. F. Gn. befehlich Jch schuldige Dienste gehorsamt erweise. Derowegen Jch alles nochmals vbersehen, vnd was nötig möglich geendert. Gewiß ist es, daß wegen der Zertheilung vnd der Deutschen Kunstwörter anfänglich dem vngelarten vnd Ekelen Leser es wird wunderlich vorkommen. Aber man kan es anfangs erinnern, daß albereit davon Cicero in officiis vnd Tusculanischen Büchern solches beantwortet habe, da er aus dem Griechischen viel ins Latein übersetzet. Were auch vngereümbt andere Deütsch lehren wollen vnd selbst in seiner Sprache vor sich daßelbe nicht gebrauchen. Doch kan man dem also helffen, daß es nur mit kleinen Buchstaben gedruckt, was geZeichnet, vnd mit roth vnterstrichen, würde; daß aber für die Anfangenden mit groben, daß was streitig mit gantz kleinen, so hilfft man allen. Nötig ist es auch, daß alles fleißig in dem Drucken in acht genommen, damit es genaw vnd recht gesetzt würde. Vnndt weil in Welschland vnd Frankreich, anietzo die Deutsche Sprach mit großem Fleiß, wie Jch berichtet werde, getrieben wird, so were es gut, daß ein wörterbuch (Lexicon) wie auch phrases oder Redensartbuch mit ehesten aus den besten Schrifften man verfertiget, ans tageliecht keme. Doch davon wird Zur andern Zeit erinnerung Zu thun sein.

Den 1ten Märzenstag
1640.

3.

Demselben.

Durchläüchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr.

E. F. Gn. Sorgfalt in Erhebung vnser deütschen Sprachen giebt wie andern Verwunderung, also neben der, mir auch Anlaß meinen gehorsamen Fleiß, so viel alß von Ambtsgeschäfften Jch abbrechen kan, Zueerweisen, vnndt in allen, wo möglich, dero Befehl nachZukommen. Deßwegen dann Jch auffs eheste was in der Bibell auffgemerckt vnterthänigst vberschicken will, könte Zur Nachricht absonderlich gedruckt werden. Von den Meister Gesängen, so Jch in Vnterthänigkeit vbergeben laßen, ist alles dahin gesehen, daß man vor Zeiten auch die deütsche Sprach hochgehalten. Sonsten hab Jch was von der deutschen Reimkunst laßen auffsetzen, davon beyliegend ein entwurff, wie auch beygelegte Vnterredung von mir geändert. Wann E. F. G. die gnädigst

durchsehen, vnndt Ihr hohes Guthachten mir Zurücksenden, wirdt es entweder verbeßern oder verwerffen ꝛc.

Hall den 14ten Merzens
1640.

4.

Demselben.

Durchlauchtigster, Hochgeborner ꝛc.

Was E. F. Gnaden mihr Zuschicken lassen, habe ich in aller unterthenigkeit durchlesen, und mein geringes Anliegendes unvorgreiffliches Gutachten hiermit entdecken wollen. Stelle noch Ihrem Fürstlichen Nachsinnen es Zu erwegen und in obacht Zu nehmen, ob man nicht wieder alle bishero erwiesene Gründe, newerung suche, und ob man nicht andern den preiß des fleisses und des Anfangs Zum wenigsten Zweyfelhafftig Zu machen gedencke ꝛc.*)

Hall den 28 Merzens
1640.

5.

Des Schottelius Gutachten über des Ordnenden deutsche Sprachlehre.

Das dieses gegenwertiges Tractetlein viel leswürdiges, und welches als standfeste, naturliche gründe unsere Sprache wol kunnen gesetzet werden, in sich halte, solches gibt die Durchlesunge deßelben selbst. Das es aber eine vollige untergründunge, und gantz-richtige anleitunge der Teütschen Sprache sei, solches kan nicht bewilliget werden, und Zwar darumb: Weil (wan es die Zeit verleihen, und die Noht erfordern würde) augenscheinlich und unwiderleglich künne dargethan werden, das eine reiche anZahl der fürnembsten Regulen und Lehren, welche sönderlich unsere Sprache angehen, und mit den anderen allen nichts gemeines haben, alhie nicht befindlich sind, in derer Kraft und macht dennoch die rechte kündigkeit unserer sprache bestehet: kunten auch dieselbige in ihrer volständigkeit, und in bishero nie-erwiesener demonstration angeführet werden; sintemal sie vieleicht beihändig sein müßten, und nur auf das glück einer mehr-befreiten Zeit warten, darin Sie Zu völligem Wachsthumb und unwandelbahrer Zahl gerahten, und als eine Zeitige geburt das offenbahres urtheil des Vaterlandes begrüßen kunnen. Oder im fall es Zu ergentzunge und völliger Verfaßunge etwa dieses (oder eines andern) tractet-

*) Mehrere folgende Zeilen sind völlig unleserlich.

leins begehret wurde, kunte daßelbige (so viel die Grammatic betrift) communicirt, und also etwas Volligers und nützliches gemacht werden. Was unterdeßen dem Lectori bei durchlesunge dieses tractetleins eingefallen, und was seinem geringen gutbedunken nach bei die hie-gesetzte Regulen zu erinnern were, wil er als etwas unverfengliches und nichts-geltendes, mit wenigen anführen.

Es gibt den Teutschen ia so wenig ruhmes, so wenig als es der warheit ähnlich ist, das wir nur durch erratunge, durch etwa eine innerliche gleichförmigkeit oder Zustimmunge etzlicher buchstabe aus frömbder Sprache, unserer eigenen Sprache ihre hochheit und ihr alter benehmen wollen: gleichsam als ob Sie so liebe lange Zeit hätte müßen wider ihren Danck Stumm, und in ihren festen gründen grundbrüchig gewesen sein, bis die anderen sprachen (die doch an Worten, Alter, Pracht und Herligkeit weit hinterstehen) ihr etzliche brocken zugeworfen, und als eine halb-redelose durchstückelt hätten. Es ist nicht so, die Teutsche Sprache ruhet fest und unbeweglich in ihren, von Gott eingepflanzten haubtgründen, welche lautere, reine, deütliche, meist-einsilbige Stammwörter sind, die ihre sprößlein, ast- und aderreiche Zweige in schönster reinlikeit, steter gewisheit und unergründter mannigfältigkeit reümig und weit ausbreiten, das es gar nicht nötig mit frembden Leütteton darunter zu werfen; umb die reislein zu zerbrechen und zu miswachs zu machen. Das nicht eine adsonantia und consonantia der wörter bald in dieser bald in iener Sprache sich befinde ist unleugbar: Es hat aber wegen wenigkeit der 24 buchstaben per rerum naturam nicht anders sein können, es müsten gleichlautende Thöne der wörter oftmals vorkommen, weil immer fort-und-fort so viele tausend wörter nur von 24 buchstaben müßen zusammengebracht werden. Wer nun auf solchen thon der worte oder gleichmeßige redarten die derivation einer sprache aus der andern zu erzwingen oder die wörter unter sich anmaslich zu gründen pflegt, ist ein solcher, der seine crisin in den Wind ausblest. Unter den Hochgelahrten befinden sich dennoch dies-haltende, aber die unkundikeit unserer Sprache, als die Sie noch nie in ihren gründen ersehen, noch recht ausgeübet haben, kan Sie entschuldigen: Sie meinen ein gleichstimmender laut in der Hebr. Griech. Latein. oder Frantzösischen Sprache hette die gewalt, gleich einer Tirannischen Mutter mit der Teutschen Sprache als ihrer Stieftochter zu verfahren.

pag. 4 hui. tract. Wird demnach nicht wol bestehen künnen, was hie wird gesagt, das unsere geschlechtwörter (articuli, der, die, das, ein etc.) sollen von der Griechischen Sprache genommen sein: den, quae causa? weil die Graeci auch articulos haben. At quare non potius sic. Die Graeci haben ihre articulos von der alten keltischen (Teutschen) Sprache entlehnt, weil die uhralte Celtische Sprache ehe- und mehr-weltkündiger, als die Griechische gewesen. Eine feste grundseüle unserer Sprache sind die articuli, ohn welche die sprache nicht bestehen kan, ia die mit und in der natur der Sprache entstanden, auch in derselben bleiben und untergehen werden.

Was ferner pag. 4 gesagt wird, wir hetten die Zahl der Buchstaben, die Eigenschaft der Doppellautenden, und die aussprechunge der Silben von den Griechen gleichfals behalten, ist ohne grund; und müste es bewiesen werden, das unsere Vorfahren weren Lehrschüler der Griechen gewesen.

pag. 26. Ferner, was aus anderm allegirt wird, das Mensch vom Hebr. Enosch, und Liebe von Leb kommen sol, kan man nicht als aus einer bloßen muhtmaßung sagen. Wie M. Cruciger oftmales (und fast immer) aus dem Hebraischen die geZöge und gewirr machet, davon möchte einem das maul wäßeren: Er selber bekennet, daß er seinem eigenen erahten nicht kan genug thun. Besoldus behaut auch unterweilen unsere Sprache nach einem frömbden Winckeleisen wie auch viele andere hie und da. Jener Criticus sagte, Fisch komme von Tisch her, weil man die Fische auf den Tisch trüge: Nein andwortet ein noch spitzfindiger, es kombt her von Frisch, dieweil die Fische im Frischen wasser lebten. Bund, meinet ein ander kome von Hund, weil die Hunde gemeiniglich Bund weren: Hund aber müße kommen von Mund, weil die Hunde einen großen Mund haben. quid stultius! q. insanius!

pag. 6. Wird gesagt die Meister etc. Alhie ist Zu erinnern, das die Nomina substantiva auf er Meister, die Haber etc. in plurali in eadem terminatione hie und da Zwar gebraucht werden: Aber wan man wil eigentlich und Grammatice reden, ists gar nicht recht, und Zwar darum: 1) Weil aus vielen alten Hofgerichts ordnungen hin und wieder getrückt, Landgebräuchen, urtheilen der rechtsgelehrten, beschei-

den der Schöppenstuben, Reichsabschieden ꝛc. kan dargethan werden, das der rechte pluralis hin und wieder daselbst befindlich, und wieder den algemeinen misbrauch dennoch so kreftig ist, das er seine misbräucher selbst überZeüge: den es ia unläugbar sein wird, wens an einem orte recht heißet Meistere, inhabere, richtere, übelthätere ꝛc., das es an einem andern orte alsdan durch fahrleßikeit übersehen, und durch den bekanten misbrauch ungeachtet sei worden. Und 2) auch darumb weil der rechte Verstand sonst oftmals verlohren wird; als wen Saxo in seiner Kaisercroniken sagt: Die Könige und Keiser lagen Zu felde, quaero an Reges et Caesares? vel Reges et Caesar? Er solte sagen die Könige und Keisere. Vel die Könige und der Keiser. Item Opitius

Ihr übelthäter fliehet
Ihr böseswircker ziehet:

Ein teütscher kan alhie den Singularem und pluralem verstehen: debebat dixisse:

Ihr übelthätre fliehet
Ihr böseswirckre ziehet ꝛc.

Ad Reg. de litera C: Das es ante A. L. O, R, eben wie ante H werde als ein K ausgesprochen, als: Cantzlei, Carthaune ꝛc., Clavir, Corallen, Cristal, Crocodil ꝛc. Item das die beiden Buchstaben ch ante s (sch) bei den Teutschen einen solchen grob-Zischenden laut verursachen, da es doch wunder ist, wie solche 3 buchstaben sich Zu solcher Stimme gefunden haben; weil weder einer allein, noch Sie Zusammen solchen Thon Zugeben vermögen, daß also eines mangelnden buchstabes, welcher so viel als ש Schin bedeüten müße, die drei Sch, aufgebracht weren. pag. 27.

In Regula 2 wird gesagt, das die mitlautende buchstaben in kurtzen Wörteren gemeiniglich am ende gedoppelt werden, als: voll, Schall. Aber diese Regula gehet so nicht, man schreibet Weib, gras ꝛc.; nicht aber Weibb ꝛc. pag. 20.

In den stammwörtern wird am ende der mittlautender verdoppelt, wan in dem Nomine der Genitiv: Singul:, in den Verbis aber die flexio der anderen personarum et temporum solche Verdoppellunge erfordert, welches den leichtlich aus dem gehör abZunehmen: In den anderen allen bleibet die Doppelunge weg, als: Mann,

quia genetivus est Mannes, nicht Manes. Schall, Schalle. Stimm, Stimme. Sinn, Sinnes. Lauff curré (den die imperativi sein bei uns die themata oder Stammwörter) quia lauffen, ich lauffe, non laufe. Komm. veni. ich komme, kommen ꝛc.

Ist also gar unnötig, was hie pag. 20 folget, das nach des Wehneri lehr das L in denen verdoppelt werde, welche von All und will herkommen, dieweil das L auch in alle anderen stammwörteren, da die abfließenden fälle ein doppeltes ll erforderen, muß verdoppelt werden.

pag. 27. Das Wenige, was alhie vom plurali wird gesagt, ist nicht gnug: Es sind davon etzliche andere gewiße Regulen, davon keine alhie befindlich.

pag. 30. 31. 32. Was daselbst von den adiectivis und deren derivation und composition gesagt wird, ist nicht der dreißigste Theil deßen was davon Zu sagen hochnötig, und ohn welcher Kündigkeit niemand sagen kan, daß er der Teutschen sprache mächtig sei.

pag. 35. Das unabsonderliche vorwordtlein Ge gibt unserer Sprache wol in etzlich hundert Worteren so wol Nominib. als Verbis eine solche verwunderliche Kraft und trefliche austrückung der Dinge, das es kan dargethan werden, das in keiner andern Sprache ein solches Zufinden, ia das Sie mit einem wordt nicht künnen aussprechen Das Ding, was wir Teutschen mit hülfe des Wördtleins Ge dennoch mit einem worte geben künnen

Was aber pag. 35. von den generib. nomin., incipientium à particul. Ge berühret wird, kan dem lernwilligen wenige gewisheit geben; es mus ein solches, sambt den bedeütungen des Wortleins Ge aus anderen standfesteren principiis deducirt, und volkömlich erkleret werden.

pag. 37. Bei dem VIII Capittel müsten die endungen der Selbstendigen (terminationes substantivorum) iede insonderheit, weitleuftiger und mit feinen deutlichen Sprüchen und exempelen erkleret, und anleitunge gegeben werden, wie selbige von ihrem Stammwort geleitet, und nach erforderter ausdrückunge richtig künten gemacht werden.

Es müsten auch die stammworter in viel-größerer Zahl aufgesucht, und umb eine gewisheit in den Generib. Zu haben, anhero gesetzet werden.

pag. 42. 48. 76. Was von dem geschlechte der beistendigen (genere ad-

iectivorum) an diesen orteren, und pag. 76 bei den Participiis gesagt wird, solches kan multas rationes universaliter nicht paßiren. Es müste auch an diesem orte etwas mehres vom gebrauch, auslaßunge und Zier des geschlechts der beistendigen gesagt werden.

Was pag. 56 von gebräuchlicher Versetzunge der buchstaben in Unser: item pag. 58. 59. von der auslaßunge des e in primâ personâ Verbi gesagt wird; were vieleicht dabei Zu erinnern, das man den Misbrauch so nicht feiren müste, das man ihn loco regulae anzubeten solte schuldig sein. Es heist unsere augen, Ewre mutter, nicht aber unser augen, Ewr mutter. Sic dico: ich bete, ich gebe, non a. ich bet, ich geb. Das solches Zwar hin und wieder Zu finden, machet solches in dem, da es unrecht ist, keine regulam. Was aus fahrleßikeit der buchseher, eilfertikeit der scribenten oder eingeschlichener misbräuchligkeit geschicht, daßelbe mus in der Grammatica keine regul geben. Opitius tadelt es am Melisso, das er sagt, rot roselein, pro rote roselein. Den es kan solches e bei uns Teutschen nicht ausgelaßen werden, es sei den, das ein Vocalis oder H folge, alsdan kan sich das e im folgenden laute verlihren, und an deßen stat das Zeichlin ' gesetzt werden, als: (sonderlich im Vers) ich bet' alhie zu Gott. Ist ewr' aufrichtig Bit. Ist unser' hand hiebei: vel ist unsre hand hiebei. pag. 56. 58. 59.

Die coniugationes Verborum (Verenderungen der Zeitworter) kunnen vieleicht nicht richtiger, nach dem lernenden Zum gewißeren begriff abgetheilet werden, als in gleichfließende, und ungleichfließende (anomala, vel non, ordentliche oder unordentliche) Also das alle Verba, so einerlei stammbuchstaben in den abfließenden Zeiten (reliquis temporib.) behalten, Zu der ersten, nemlich der gleichfließenden coniugation gehöreten, und wer demnach eine derselben recht coniugiren künte, würde in den andern allen keine beschwerligkeit finden, als: ich liebe, ich liebete, ich habe geliebet: ich lerne, ich lernete, ich habe gelernet, alhie bleiben die Stammbuchstaben Lieb, Lern in allen temporib. und also in vielen tausenten. Die ungleichfließenden Zeitwörter (verba anomala) welche in ihren temporibus nicht einerlei stammbuchstaben behalten, machen die andere, ad pag. 64.

und also die ungleichfließende coniugation. Dieselbe Verba nun müßen von dem Lernenden, gleich wie in andern sprachen, insonderheit alle gelernet, und deren sönderliche Verenderungen Zu gedechtnis gefast werden, alsdan kan er leichtlich unterscheiden, in Zuwachsender Kündigkeit der worte, wohin eines oder das andere gehöre. Were also nicht nötig dieselbe anomala in 3 classes Zu theilen welches nur mehr beschwerligkeit und Verirrung geben würde. e. g. Bind (liga tu) ich binde, ich band, ich habe gebunden, alhie bleiben die stammbuchstaben nicht, sondern wird i, a, u, bind,band, bund. item. brich, frange. ich breche, ich brach, ich habe gebrochen i, e, a, o. Es gehören aber anhero sonderliche observationes, wie auch sonsten andere regulen von den Verbis, pronominib. participiis, deren hier keine befindlich. Musten aber nohtwendiglich im fall man etwas volkommenes ausfertigen wolte, herbei gesetzt werden.

pag. 81. 82 et seq. Was in dem XIX Capittel von den Vorwörteren (praepositionib.) wie in den folgenden Capittulen von den adverbiis et coniunctionib. gesetzt wird, ist nicht genugsam einem daher eine vollige wißenschaft beizubringen: Den es müsten alle stammwörter harum particularum anhero gebracht sein, welches nicht gescheen, es werden alleine noch über 20 praepositiones gefunden, davon hier nichts vorhanden. Es müste die Verdoppelunge der Vorworte gewiesen und deren Bedeutunge erkläret werden. Es muste in den adverbiis, die ableitunge derselben auch recht gewiesen werden.

Das wort wider, wieder, wird auch alhie confundirt und als ein eintziges gesetzt, welches nicht ist: den wider (sine e) significat contra, re, adversus, wieder (cum e) sgt. rursum, als: wiedergeben, widerstehen etc. In Summa es ist an diesem ort, wie auch hernacher im Syntaxi von diesen particulen gar kein volliger unterricht gethan, wie solches mit anführunge der hie unbefindlichen regulen künne beweislich gemacht werden. Wiewol sonst daßelbe, was anhero gesetzt, an sich sehr gut ist, auch ein stets-bleibendes ruhmreiches Zeügnis wegen seiner nötigen nutzbarkeit hinter sich verlaßen künte, wen der mangel an den nohtwendigen regulen, der sich durch und durch befind, ersetzet, und es also in einer schönen Volstendigkeit ergentzet

werde. Was die wordfügung (syntaxin) anlangend ist, sind ingleichen eine gute anZahl sehr nötiger regulen und anweisungen vorhanden, deren imgleichen gar wenige, ohne alle Zier und anmuht gebürender exempel, alhie sich ereügen werden. Eben das ist auch von dem wenigen, welches loco Prosodiae anhero gebraucht, Zu sagen.

Haec, quae ita dicta sunt, citra ullius praejudicium aut immutandi mentem dicta sunto: Ea, si minus firma probabuntur, non dicta sunto.

6.

Entgegnung von Gueindtius.

Es ist nun von Anfang der Welt biß anhero mitt gewißen gründen erhärtet, daß die Sprachen, Zumahl die, so von den Müttern vnndt durch tägliche vbung gefaßet worden, auß den Büchern anfangs nicht erlernet; sondern daß die gewohnheit sie gelehret, getrieben, erhalten. Vnndt ist vnnötig biß Zu widerholen, waß vernünfftige Leute, ehe wir alle gewesen, erwiesen. Gewiß wer anderer meinung ist, der muß nicht viel sprachen können, viel weniger sie gelehret, noch weniger sie recht auß dem grunde verstehen. Wer weiß nicht die sonderlichen Arten außer den Regeln in der Hebräischen, Griechischen, vndt Lateinischen, so doch meist in gewiße Regeln gefasset sind? Alles nach einer Regell machen, ist alles eines haben wollen, das doch auch in der Seel der Menschen nicht ist; Alles so wollen, wie man es sich einbildet, ist eine Einbildung; Sprachen können wir auch nicht machen, sie sindt schon; Aber wie man andere so sie nicht können, lehren wolle, darümb sind Regeln erdacht. Vnndt wenn es so seyn solte, wie man sich will einbilden, oder Neue Urtheiler (Critici) meinen, so müste kein deütscher biß anhero sein gewesen, oder noch sein; auch Er selbst nicht: müste auch biß annoch kein rechter Brieff sein geschrieben, wenig recht gedrücket, keine rechte Rede oder Predigt gethan vnndt vorgetragen sein worden. Dann gewiß, daß kein mensch, so, wie dieser Guttachter will, es gemachet; von dergleichen hatt D. Luther einesmahls geschrieben: Meine vnvorgreifliche meinung ist, man laße Deutsch, deutsch bleiben, vnndt so wie man es biß dahero dafür gehalten, gutt sein; machte auch einen anfang. Will es vndt kann es iemandt verbessern, der ist Zu loben; dem erfundenen ist leicht Zu helffen. Doch were gutt, daß die angegebenen Regeln weren heraus gegeben worden, so köndte man sehen waß richtig oder nicht; der

Gebrauch aber doch muß den anschlag geben, vnndt nicht die Regel dem gebrauch, wieder aller Sprachen art, vorgeZogen, weil die Regeln aus dem gebrauch.

Waß den Vrsprung anlanget, ist gewiß, wie Gotteswortt, daß Adam des Deutschen sich nicht gebrauchet derwegen sie denn nothwendig ihren Vrsprung muß von derselben haben, Oder muß erwiesen werden, daß sie Gott sonsten der Natur eingepflanzet habe, welches wieder die erfahrung vndt Vernunfft, denn warümb nicht die andern sprachen auch? Daß alle stamwörter müßen einsylbig sein, ist so viel nach dieses meinung gesagt, daß sie nicht alle Deutsch sein, denn daß wortt Adam selber nicht einsylbig ist, unndt deren viel tausendt. Eine eingebildete eines Newen heut gewachsenen Vrtheilers Narrheit ist es, daß die Celtische sprache ehe gewesen alß die Griechische vnndt andere. Vielleicht hatt es diesen Neuen Vrtheiler der Becanus Goropius gelehret. Den aber Lipsius auslachet; Becmannus wiederleget, vnndt alle Vernünfftige verwerffen. Denn waß ist närrischer, alß daß das Wortt Adam soll von Dam herkommen vnndt Ates? vnndt Eva von Eben, alß wenn der Mann der Frauen so eben ist Dam wehre? Da doch in Gotteswortt viel ein anders. Sind Feigen, Cedern, Purpur auch Deutsche wörter? wo findet man die? warlich sie werden nur aus den Morgenländern anhero gebracht, vnndt sollen doch, nach Becani meinung, vielleicht auch des Anmerckers, vom Deutschen herkommen, als Purpur, pur, pur lauter ꝛc., vnndt Feigen von Vie oder Vei, daß vnsere erste Eltern Zu Viehe worden, in dem sie von Feigenbaum geßen ꝛc. Thorheit ist es vnndt eine Crisis die der Windt auß Mitternacht lange verblasen oder vielmehr erfröhret. Aber vnterdeßen ist gewiß, daß eine iedtwede Sprache seine Stammwörter hatt, daß man aber bißweilen von andern es hernimmet, ist mehr der Vbereinstimmung alß der noth ZuZuschreiben.

Also ist es auch mit den geschlechtwörtern, so deswegen den Griechischen gleich, weil sie die Griechen ehe alß die Deutschen in gewiße Regeln gebracht. Nicht ists die meinung, daß sie von den Griechen genommen, sondern daß sie denen fast gleich. Doch ist diß vngleublich, wo nicht ganz vngereumbt, daß die Griechen solten von den Celten es genommen haben. Ich halte daß kein Grieche Zu den Celten kommen; Aber wohl daß ein Celt Zu den Griechen, weil, wie Cicero saget, die Griechische sprache daZumahl wegen der künste vberall im schwange gegangen. Halte auch wenn der Tacitus wahr redet vnndt andere mehr, daß die künste

vnndt alſo auch die arten in reden, von denen, ſo älter herge-nommen, Es wehre denn ſache, daß die Alten aus der Erden entſprungen, wie die Athenienſer vorgeben, vnndt Adam nicht der erſte menſch vndt aller Vatter, oder wie Becanus will, wehre ein Deutſcher geweſen.

Ob daß Ebreiſch von deutſchen, oder daß deutſche von Ebreiſchen, iſt aus Gotteswortt klar, daß dieſes wahr ſey, ienes ein gedichte, daß einem nicht allein daß Maul darvon wäſſert, ſondern auch daß einem alle haut dafür ſchauert, vnd man könte waß anders darvon bekommen. Gewiß daß Junge iſt von dem Alten. Nun iſt ia das Hebräiſche älter, oder daß widerſpiel iſt Zu erweiſen, vndt daß der Paradieß etwan in hinter Pommern ſey geweſen, oder gar Zu Stockholm ꝛc., dürfte es noch wol gleüblicher ſein ꝛc. — Ob die in Er in plurali ere haben, muß der wollaut vnndt der gebrauch geben. Eß hatt niemandt ſo geredet, niemand iemals ſo geſchrieben: warumb ſolte man es nun auffbringen? Je kurtzer, ie beßer ſagt ia der Becanus, deßen Schüler dieſer ſein will. Daß man die Meiſtere geſagt oder geſchrieben, iſt vielmehr ein paragoge oder wie E. F. Gn. erinnern ein mißbrauch, warümb ſaget man nicht auch die Vätere, die Müttere vndt waß dergleichen mehr? Aber warümb ſoll man waß newes machen, das die Zierligkeit nicht Zuleſt, daß die gewonheit verwirfft, die doch eine richtſchnure der Redart iſt? Waß alte Hoffgerichts Ordnung vnndt dergleichen mehr anlanget, iſt es alt, vnndt drümb nicht alſofort recht; Zumahl weil man aniezo alles vermeinet vnſerer Art nach Zierlicher Zu haben. Zum 2ten können nicht alle Zweiffelhafte reden verendert werden, weil weniger wortt alß ſachen. — Saxo hatt ſo daZumahl geſchrieben, wie man daZumahl geredet ꝛc. Daß man thätre ſaget, halte ich nicht, außer in Düringen, vnndt wo der neue Vrtheiler iſt ꝛc. Waß von C erinnert wirdt, daßelbe iſt der rechte gebrauch, denn das C anders niemals geleſen worden, oder geleſen werden kan, außer in dem ausZuge der ausgeſagten wörter, Cantzler ꝛc. ſind Lateiniſch wie auch alle andere angemerckte, weil kein Deutſch wortt von C allein ſich anfängt. Oder will man ſie vor Teutſche wörter halten, ſo ſeze man, daß C wie ein k geleſen wirdt, außer vor dem C J oder Y in frembden wörtern.

Von ſch oder Chs waß für eine grobe ſtimme gebe, kann ich nicht ſehen. Möchte ſonſten gerne wiſſen wie er ſagte: Ich will ihn erſchieſſen?

Wegen der Doppelſchreibung kan dieß erinnert werden, daß

die ſo auff ein L, m, n, r ausgehen, wenn ſie in der Uebereinzigen Zahl die Syllaben vermehren, die Buchſtaben Zweyfachen.

Wegen Lauff iſts alſo, denn kein Deutſch wortt auff ein einfach f ausgehet. Iſt derowegen die Regel alſo Zu ſetzen: Alle einſylbige ſo auff ein halblautenden ausgehen, vnndt nicht einen langen lautbuchſtaben haben, Zwyfachen am Ende den Buchſtaben, denn wer weis wann ſie es ſonſten erfodern? Müſten alſo erſt lernen decliniren vnndt conjugiren, hernacher ſchreiben, ſo umbgekehret.

Wegen All und Will iſt nicht wegen deß Endes allein, ſondern auch in der mitten, kan aber auch deßwegen ausgelaſſen werden oder verbeßert.

Ad pag. 27. Vnndt andere iſt Zuſehen was denn vor mehr Regeln vorhanden, auch das von der Sylben ge geſetzet wirdt.

Ad pag. 37. Das gehöret Zum Wörterbuche vnndt nicht Zur Sprachen Lehr, ſonſten müſten vberall auch in den nominibus vnndt verbis alle wörter geſezet werden, das nicht nötig, auch nicht breuchlich, weil es nicht recht.

Pag. 42. muß anders erwieſen werden vnnd können auch Exceptiones ſein. Aber wenn nicht ehe eine Grammatic gemacht biß alles richtig, würde gewiß ehe der Jüngſte Tagk kommen? Dennoch auch wohl in Lateiniſchen vnndt Griechiſchen wie in andern Sprachen waß ſo darinnen nicht obſerviret wirdt. Wer wolte deßwegen ſagen daß keine gutte Grammatic vorhanden? Man mache eine beßere.

Pag. 56. Von dem e iſt es nur eine anmerckung vnndt keine Regel, warümb vnndt wie man es alſo gebrauche, daß es allein, Wenn ein Vocal oder h folgen, ſein ſoll, Deuchtet ihme, mir nicht, welches Düncken iſt nu beſſer? Ich habe den gebrauch, er will aber erſt einen machen. Vnndt wer ſchreibet das Zeichlin? wer gerne waß ſonderliches ſein will. Wer es lieſet der verſtehet es ſonſten wohl, in reden mercket man es nicht. Da iſt es nötig, da es Zweiffelhafte rede giebet. Wie denn auch ſolche Zeichen deswegen bey den Latinis gebrauchet werden. Weil aber das reden mehr iſt alß das ſchreiben, wie will man es im reden mercken? gewiß alzu klug iſt halb närriſch.

Pag. 64. Ob anomala vel non gleichfließende oder nicht gleichfließende Zu nennen ſein, kan ich nicht Vrtheilen, Denn es gar keine ähnligkeit mit Vrſprung hatt. Gleichförmig oder ordentlich iſt beßer.

Daß nur eine Coniugation Zu machen iſt auch nichts, denn

ein Vnterscheid der termination vnndt der Verenderung der Conjugation.

In allen sprachen ist die endung nur einerley, Im hebräischen, wie die Endung in Cal also in Niphal etc. Auch im Griechischen werden die alle nach τύπτω gemacht, im Lateinischen alle nach Amo was die Endung anlanget, nur daß der Vocalis geendert ist, denn alle haben s, t, mus, tis, nt, in praesenti. In Imperfecto alle bam, perfecto i, isti, it, mus, istis, erunt etc.

Wer wolte aber darumb sagen in denen sprachen allen ist nur eine Conjugation? Der alles will vmbkehren, sonsten keiner, Der auch nicht weis waß Conjugatio ist, die nicht nur in der Endung bestehet, sondern auch in den Zeiten, Weisen. Vnnd deswegen hatt man sie in Vntterschiedene arten gebracht, damitt sie eine gewißheit haben. Die Regeln so waß anders sollen sagen, sind Zu fodern oder hernacher Zuzusetzen, alß eine fernere erklerung. Im anfang ist nicht alles nötig, Zumahlen weil man noch in allen nicht einig.

Pag. 81. Da sollen auch nicht alle Wörter da sein, denn es gehöret in das Lexicon oder Wörterbuch.

Ob mehr praepositiones möchte man gerne wißen. Kan sein, aber ich weiß sie nicht, vielleicht ein ander auch nicht, vnnd können wohl Adverbia sein, wehre gutt daß eines oder daß ander Zugesetzet worden.

Waß die Verdoppelung der Praeposition sey, ist mir Vnbekandt, wie die Compositio beschaffen, ist erinnert, vnndt gehört meist in daß Wörterbuch.

Ob iemand Wieder ohne e geschrieben, weiß ich nicht, halte auch nicht, ob es beßer, stehet Zu bedencken. Daß ein Vnterscheid sey, deucht vnß, denn contra alzeit in bösen, adversus aber auch bißweilen. Wo bleibet aber Wieder aries. Rursus heist eigentlich hinwiederümb.

Ist nicht Ensis ein Schwerdt vnndt Gladius auch? Wer will daß im Deutschen alß gemeinen sachen vnterschieden? kurtz es ist nichts mitt dem.

Daß aber ein mangel noch sey, ist gewiß, denn es ein anfang vnndt stehet Zu verbeßern: kan man es haben ist es desto besser. Aber ich halte nicht daß es möglich, weil in den Redarten die Vbung, die Zeiten alles endern, In anderen sprachen ist es so, solte vnsere Muttersprache anders sein, würde es keine sprache bleiben, würde von Natur sein, stünde nicht in der Menschen belieben. Horatius sagt: Verborum vetus interit usus.

7.

Vom Nährenden.

Weill es sich mitt dem Bedencken aus Braunschweig über die aufgesetzete Sprachlehre, wegen entstandener unruhe dessen orts verzeucht, ja das herr Walcher beschwerlich und fast auff den Todt kranck liegen soll, als wird dem verfasser sein entwurff, wie etwa in wenigen noch etwas darbey erinnert, hiermit wider Zugefertiget, und ihme anheim gestellet, ob er kürtzlich bey der älte unserer Sprache dieses an solchem orte erwehnen wolle, das sie mit der Griechischen, wo nicht Zuvor, doch eines alters gewesen, und weill König Deutsch Zu Abrahams Zeiten gelebett, als Aventinus saget, der Hebraischen damals auch hatt müssen gleich gehen. Fürs andere, were in der Vorrede Zu melden, das in dieser Sprachlehre diejenigen regeln alle gesetzet, die man bisher aus den reden und schreiben, nach der besten art, Ziehen können, solte sich auch ins künftige, wie nicht nachbleiben möchte, ein mehreres finden, würde man Zur ausübung und fernerer erleuterung gantz geneigt sein. Fürs dritte, stehet es ihme Zu bedencken, und were nicht Zu wiederrahten, das so fort die Sprachlehre gedruckt sie Zugleich Hertzog Augusto Zu Braunschweig und Lüneburg mitt Zugeschrieben würde, aber darbey gantz nicht gemeldet, als wan sie dahin Zuvor were geschickt gewesen.

Dieses hatt man gutter wolmeinung hiemitt andeuten wollen. Geben den 9 Wintermonats 1640.

8.

Von Demselben.

Es wird hiermit anderweit überschicket, was für unterschiedene anmerckungen, bey der Sprachlehre von Braunschweig kommen, da dan Zu des verfassers bedencken gestellet wird, was er etwa sonderlich Zu den regeln noch daraus nehmen könne, so ist auch das hiesige bedencken kurtz bey iedem gezeichnet, Die arbeit Zum wörterbuche scheinet nicht übel angeleget Zu sein, und wird gebeten nach verlesung dieses alles, auch wol nach genommener abschrift, es wieder anher Zuschicken: Und solte man nur verhoffentlich Zum drucke Zu Wittenberg mit wenigen kosten bey Rönern wol gelangen können, oder Zu Halle verleget werden.

Im übrigen bleibt es bey vorigen bedencken, sonderlich wan es in der Vorrede oder Uebereignungsschrift nur angedeutet wird,

das sich ins künftige wol noch ein mehreres finden dürfte, und daZu diejenigen, so lust und musse dazu haben, drinnen fortzufahren möchten ermuntert werden. So könte auch die Ursache daZu gesetzet werden, warumb man die alte ordnung der Sprachlehren behalten, weil sie doch allen sprachen gemein, und daZu dienlich, sich in die frembden dan desto eher Zuschicken, dan doch nichts ergetzlicheres, als wan Zwey sprachen miteinander richtig iede nach ihrer eigenschaft in auslegung getrieben werden.

Cöthen 8 des Hornungs 1641.

9.

Von Demselben.

Es ist für weniger Zeit von Johanne Georgio Schottelio ein vorschlag unterm 5 Wintermonats 1642 geschehen wie die deutsche Poesi in gewisse ordnung und Regeln Zu bringen, darauf auch ein gutachten von hinnen überschicket worden, und das solches desto besser verstanden werde, seine Sprachkunst auf wiedersendung hiermit überschicket wird, eines und das andere desto besser drinnen nachZuschlagen, auch Zu sehen was mit pünktlein auf dem Rande sonderlich der wortschreibung und des masses der Silben wegen angemercket worden.

Weil er demnach ferner etwas entworffen, und darbey des Risti gedancken geleget, auch begeret man hierüber H. Guenzium und H. Buchner vernemen wollen, als wird H. Guenzius hiemit ersuchet die beygelegte stücke, von der Zahl 1 bis 8 einschlieslich mit fleis Zu durchlesen, sie Zu erwegen, und wie Zu einer gleichförmigkeit darinnen Zu gelangen sein bedencken Zu eröfnen.

Uber das letzte von Schottelio eingeschickte seind noch Zweyerley gutachten mit beygeleget, eines so von Rist, das andere absonderlich abgeschrieben unter den Zahlen 1 und 8, die beyde etwas nachdencken erwecken können.

Solte nicht Herr Guenzius nach eingenommenen Dingen bey friedlicher Zeit können herüber kommen, solte von dem übrigen, so in der Sprachkunst gemercket desto ausfürlicher können geredet werden, welches auf künftige seine erklerung beruhet.

Cöthen 28 des Mertzen 1643.

Es wolle der Ordnende diese bemühung im besten und gesellschaftmessig vermercken.

10.

An den Nährenden.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr, wie mit vnterthänigster gebühr Ihrer Fürstl: Gnaden ansinnen vnnd begehren Ich demütigst verstanden, Also soll demselben nach Zu leben, vnd bey möglichster Muße gehorsambst nach Zu kommen mir höchst angelegen seyn; Will auch an Herr Buchnern waß gnädigst befohlen, bey ehester gelegenheit gelangen laßen. Vnterdeß habe Ich in eylfertiger beobachtung gemercket, daß Schottelius sich Zuviel Zugetrauet, vnd vnserer arbeit in verdolmetschung der Kunstwörter, auch beschreibung derselben, ohne benennung gebrauchet, auch die Sachßenzunge nach der Meißner Art nicht gewehnet, wie unter vielen daß wort lettern zeiget: Eygensinn vnd vorurtheill hemmet viel gutes, verdirbt daß meiste; die Warheit vnd derer gründe, mit der Erfahrungs Probe muß den Außschlag geben, Gewiß man soll nicht leicht von dem, waß die welt durch gebrauch beliebet, absetzen, damit man einmahl gewiß verbleibe. Auff sothane weise würde keine Sprache biß annoch sich gegründet befinden, weill einem dieß, dem andern ein anders deüchtet. Doch davon auffs Nächste, auch so bald es ohne Verhinderung möglich, mit mehrem unterthänigster Bericht erfolgen soll.

Die große Gnade damit mich E. Fürstl: Durchl: befehliget, wird mich treiben, vnnd die Verrichtung hinterbringen, daß E. Fürstl: Durchl: auffZuwarten sich schuldig vnnd willig erkennet ꝛc.

Hall am 29 Mertzens
1643.

11.

Vom Nährenden.

Dem Ordnenden wird bey dem Tilgenden vom Nehrenden hiermit auf wiedersendung nach belesung ferner überschicket, was über die obgemeldete deutsche Haubtsprache der Suchende dem Nehrenden Zugeschrieben, so ihme sonder Zweiffel Zu dem nechst übersendeten dienen wird: Es ist auch damals mit kommen Simon Stevins von Brug in Flandern büchlein, über die deutsche sprache in Niederländisch geschrieben, darinnen viel alte gute deutsche wörter seind, und die alten Radices oder Stamwörter darinnen mit lust Zu lesen: Welches der Ordnende alhier, weil es von einem nur entlehnet, wan er in kurtzem herkeme wird sehen können. Letzlich wird dahin alleine Zu sehen und Zu erweisen

sein, das solche Stammwörter im Deutschen nicht zu verwerffen, wiewol sie diesen Diallectum oder diese Redensart nicht hedten. Und ist gar unzweifelich das die alte deutsche Sprache Getisch, Sächsisch, Niederländisch, Denisch, Schwedisch, auch Englisch gewesen und geworden. Wegen der letteren oder Silbenglieder hat es auch seine erhelligkeiten, und lesset sich unserer Landsprache zu ehren noch wol hören, darvon weiter mündlich zu reden. Der Ordnende wird diese gedancken im besten vermercken und in verströsteter arbeit fortfaren. Cöthen 3 Aprilis 1643.

Der Ordnende wird sich hinfüro der ungewönlichen überschrift*), die bei der geselschaft nicht annemlich unbeschweret enthalten, weil solche blos auf den geselschaft nahmen ohne einigen zusatz gerichtet seien.

12.

Von Demselben.

Es erinnert sich der Ordnende, das nunmehr fast von einem Jhar her ihme etliche gedruckte büchlein die Sprachkunst nemlich Johannis Georgii Schottelii, und was er darauf Reimweise verfertiget, wie auch ein vorschlag wie etwa die deutsche Poesi eine richtige Prosodi oder maß der Silben möchte zubringen sein, zu übersehen zugefertiget worden, und das er insonderheit mit H. Buchnern dem Genossenen darumb unterredung oder schriftwechselung pflegen wolte. Nun man dan solches ihr bedencken, und was sie bey einem und dem andern zu erinnern erwartet, inmassen obgemeldeter Schottelius als der Suchende, unterschiedlich darumb angehalten, das die sache möchte befördert werden, unter andern aber das werck auf eine richtige deutsche Wortschreibung zugleich mit anslauffen wil, Als wird der Ordnende hiermit ersuchet, er wolle was ihme damals aufgetragen, wo er es nicht albereit ins werck gesetzet, doch nunmehr alß mit ehesten beschleunigen, damit so viel möglich des Suchenden begeren stat gegeben, und unsere deutsche sprache dadurch zu einer gleichmessigen richtigkeit von allen seiten möge gebracht werden. Indessen werden dem Ordnenden wie dieses Jhares alhier mit zimlicher wortschreibung gedruckte bücher überschicket, dergleichen der Genossene auch haben kan, und wird zu seiner gelegenheit gestelt, ob er einmal zur mündlichen unterrede in den angezogenen sachen einen weg herüber

*) Die Adresse seines letzten Briefes lautete nämlich:
„Dem Fürstlichen Fruchtbringender Gesellschafft Nährenden."

machen wolle, da vielleicht etwas mehreres kan verrichtet werden.

Cöthen 16 Weinmonats 1643.

13.

An den Fürsten.

Deß Nährenden höchstrühmlicher Fleiß, Fürstliche beständige Sorgfalt klaget billich über deß Ordenenden nachläßigkeit, Aber wann, wie befohlen, der Genossene es so lange zurück gehalten, vnd nichts alß von etlichen wörtern etwas erinnert, so in gegenwart müßen behelliget werden, vnd so die verrichtung deß Ordenenden in obacht genommen, hoffet er in etwas entschuldigung zu haben. Unterdeß aber ist wegen der wortschreibung alles verfertiget, vnd wird aniezo ins reine gebracht, soll auffs eheste eingeschicket werden, oder wo es möglich der Ordenende, wie schuldig sich selbst stellen. Mit unterthänigem Danck erkennende die beharrliche gedult vnd Gewogenheit in Zufertigung unterschiedener Lobwürdiger Bücher. Welches dem Nährenden, deme zu unterthänigem Gehorsam sich Pflichtig findet, nebst empfehlung Gottes obhalt in andtwort hinterbringen sollen ꝛc.

Hall des 20 Weinmonats
deß 1643 Jahrs.

14.

Vom Nährenden.

Vom Ordnenden hat vor weniger zeit der Nährende einen anfang des entwurfes zur Rechtschreibung deutscher wörter empfangen, darinnen er noch mit zuziehung etzlicher anwesender geselschafter etwas übersehen, und die notwendige erinnerungen zu pappier gebracht, welche hiermit übersendet werden, daraus zu sehen, wohin man zu zielen hat, und wird der Ordnende anderweit ersuchet, mit fernerer einschickung des abgeschriebenen fortzufaren, wan das gantze wercklein verfertiget, wird man auf mittel gedencken, wie nach einhelliger übersehung und genommenen schlusse der Sprache Kundigen solches füglich könne an den tag gegeben, und diese erinnerungen darzu mit gebrauchet werden. Welches dem Ordnenden vermeldet werden sollen.

Cöthen den 27 des Jenners 1644.

15.

Vom Ordnenden.

Es hat deß Nährenden vernünfftige Erinnerung mit bedacht erwogen der Ordenende, vnd befindet ins gemein notwendig Zu gedencken, daß Zu beobachten, ob diese meinung könte mit grund vnd fug der gelarten welt erhärtet werden man solte nur die buchstaben schreiben, so im außreden gebrauchet werden. Weill 1) Ein anders deß reden, ein anders deß schreiben, in Jenem siehet man auff den wohllaut, vnd auff iedes Landes Mundart, in dießem auff den Ursprung, wie einhelliglich auß den andern Sprachen Zu schließen. 2) würde man in dießem von den andern abschreiten, da doch bekant, daß die andern Sprachen durch die Gelehrten in richtigkeit gebracht, die deütsche noch Zu bringen. 3) würde es den frembden schwehr fallen, wann Sie ohne nachricht sollen die Stambuchstaben errathen. 4) Muß ein unterscheid, wie biß anhero gehalten werden, unter dem Schreiben der Erfahrnen, vnd unter denen, so nach ihrem Düncken vnd redarten, wie daß Frawen Zimmer pflegt, etwas sagen. Endlich könte man auff sothane weise etlicher Buchstaben entbehren. Denn warumb wolte man nicht alles mit einem F schreiben, nach der außrede, daß man kein Zugeschlossen V, deßen laut gleich Jenem, bedürffte? Dergleichen würde es auch mit dem J und G eine Beschaffenheit haben, worZu wehre Y, weill es wie ein J klinget? Daß x ist unnötig nach der Sprache, weil es lautet wie ein gs.

Sonsten bleibt daß meiste Zu mehrem nachdencken, waß erinnert worden, soll auch mit nächstem gründliche nachricht folgen, die abtheilung der wörter alß ge=rin=glich ist der gelährten, wie auß den andern Sprachen Zu ersehen, die andere ist derer, so sich dessen nicht rühmen können. Ob novus vnd dergleichen Nahmen von den Deütschen, oder hingegen die Deütschen von denen herrühren, mögen die Zweifeln, die dafür halten, daß man deütsch in Chaldäa oder Zu Rom geredet habe, gewiß, die Lateinische Sprache ist eher in richtigkeit gewesen, vnd wird man auch nicht beweisen können, daß die Lateiner in Deütschland gereiset, Sie Zu lernen. Der gelährte weiß daß novus vom Griechischen νεὸς herrühre, und dieses vom Hebraischen nave, weil der erste Mensch hebraisch geredt, die erste Monarchy hernacher gedien auf die Griechen, von Griechen auff die Römer, von Römern auff die Deütschen, vnd so folgen auch billich die Sprachen. Doch läßet

man einem ieden wie seinen Hut, also auch seine meinung. Der Nährende wirds in Gnaden vermercken, wie denn darümb bittent verbleibet 2c.*).

Hall den 29 Jenner
1644.

16.

Vom Nährenden.

Was von dem Ordenenden unterm 29 abgewichenes Monats auf die erinnerungen, so bey etzlichen bogen seiner Wortschreibung gethan worden, eingewendet, das ist mit einem weitern verfolge derselben, wol einkommen. — Darüber von den in der nähe befindlichen geselschaftern, darunter auch gelährte, fernere erwegung geschehen, und anderweite erklerung darbey Zu thun gut gefunden, inmaßen folgender gestalt geschicht.

1) Ist es unvereinlich, wie sich das stellen und schreiben nach dem steller und schreiber der es Zu pappier bringet, und nach der rede aufschreibet, richten mus, sonsten were es unverstendlich, sol es nun nach dem reden, so mus es auch nach der besten und anmutigsten aussprache geschehen, und was anders geschrieben wird, unrecht, oder ein überflus, und also unnütze sein.

Den ursprung der wörter mit etwas einem gemercke der buchstaben anzuzeigen, ist Zwar gut, sonderlich da es eine abmerckung der verenderungen ist, als Zu ende etlicher Nenwörter die Verduplirung der selblautenden buchstaben darmit in den andern fällen oder endungen anZudeuten, in der mitte aber ist es nicht von nöten, da der ursprung aus dem verstande doch ohne das leichte kan genommen werden. Es dient die Zusammensetzung so vieler Mitlautenden, die nicht gelesen werden, Zu anders nichts, als den anfahenden auch frembden leser irre Zu machen, und das pappier unnötig Zu füllen. Ja alle frembde völcker bemühen sich dahin, also Zu schreiben, wie sie reden und aus-

*) Der Nährende macht hierzu folgende Randbemerkung:
Das ist ein lateinischer Deutscher, nicht ein deutscher Lateiner. Mit Disputiren und Zancken kömmet man aus dem Handel nicht und können die Gelehrten wol verkehrt schreiben, man findet auch selten einen gelehrten der eine gute schrift hat, und weil sie mit gar hohen sinnreichen sachen wollen Zu thun haben, so können sie in den niedrigen, die der natur am nähesten kommen, gar leicht irre gehen.

sprechen. Bey den Frantzosen und Italianern ist es am tage, Bey den Lateinern findet es man nicht anders: Warum wolten dan die Deutschen, die sonsten den Ruhm haben das Rede, wort, aussprache, verstand, wie auch das schreiben eines wie das andre gleich sein sol, deswegen einen nachklang ietzunder erst an sich nehmen, und solche ungeschickte regeln machen, da sie in vernünftiger ausarbeitung ihrer sprache bemüht. Ja man wird in der Lateinischen sprache die wortschreibung vieler alten wörter ausgemustert finden, die nach dem ursprung erstlich gerichtet gewesen, hernach aber verbessert und lieblicher gesetzet worden. Dergestalt kan man aus den andern sprachen, wiewol nach Deutscher und nicht Lateinischer art, weil die Lateinische sprache Jünger, als die Deutsche, schließen.

2) Die Griechische und Lateinische sprache sind durch die gelehrten in richtigkeit gebracht, dieses wird gestanden, die sie aber Zurechte in gewisse ordnung und Regeln gebracht, haben es nach der Griechischen und Lateinischen art, nicht aber nach einer frembden sprache, die mit ihr keine gemeinschaft gehabt, eingerichtet. Also mus der grund aus der sprache herkommen, die man ordentlich erkleren und ausarbeiten sol, und darin auf frembde sprachen und wie sie ihren ursprung herziehen, nicht sehen.

3) Dem frembden kan es nicht schwer fallen die Stamwörter Zu erkennen, weil doch die Stambuchstaben bleiben, ob sie schon nicht alleZeit verduplirt werden, das übrige oder überflüssige machet sie viel mehr irre.

4) Der unterscheid Zwischen den erfarenen und unerfarenen ist leichte Zu erkennen, wan es aber auf des Frauenzimmers schrift, wie etwas hönisch angezogen worden, solte gemeinet und gesetzet sein, so liesse es wieder die Fruchtbringende geselschaft, die auf die Mannespersonen, und nur die weibespersonen, so weit sie mit den Männern verehlichet, und sich nach ihnen im nahmen und der that Zu richten haben gegründet, und möchte der Ordnende mit solchen argwon die andern geselschafter verschonen.

Die fünfte einwendung das man dergestalt etzlicher buchstaben als das V anstatt des F, das J anstatt des G, das y anstatt des i, auch das x einer eingebildeten folgerey nach entbehren könte, schicket sich hieher gar nicht. Wo fehler im aussprechen sind, sollen sie die gelehrten weisen und bessern, auch nicht verhehlen, sonsten behielten sie die kunst alleine im kopfe, und würde andern nicht mittgetheilet, wo man aber der natur,

und dem gemeinen gebrauche nachgehet, da können sie es aus frembden und theils abgestorbenen sprachen, die nicht mehr von der Amme, sondern aus büchern gelernet werden, nichts thun. Und mag man noch nicht ergründen oder absehen, warumb ge-rin-glich solte besser ausgesprochen, sillabiret und geschrieben sein als ge-ring-lich, da der ursprung von gering ist, der anhang lich, und nicht glich. Was endlich wegen Novus abermals angezogen wird, so solte man eher und mit besserer gründlicher vermutung glauben, das neu vom Hebräischen Nave herkommet, weil die deutsche sprache mit der Griechischen als einer Haubtsprache bey der verwirrung Zu Babel Zugleich auffkommen, die Lateinische aber lange darnach. Das man Zu Rom niemals Deutsch geredet haben sol, ist ein seltzamer einwurf, sind die Völcker dar gewesen, so werden sie auch ihre sprache geredet haben, also wie Brennus der Brenner dar war, und die Stadt eingenommen, werden seine Gallier oder Deutschen nicht alle Lateinisch gekont haben, oder die Sprache Zu lernen hinein gezogen sein, Also reden die Schweitzer, des Papstes Leibwache, noch heutiges tages, Deutsch drinne. So wenig ist auch Zu schliessen, das die Römer und Lateiner gar nicht solten etwas Deutsch gelernet und gekont haben, da sie so oft in Deutschland kommen, und es gutentheils besessen, sondern das wiederspiel daher abzunemen, das sie auch die Deutsche Nahmen der vornemen Herren, Lateinisch gemacht, also wird sonder Zweiffel mit vielen andern wörtern auch geschehen sein, wie solches im Frantzösischen und Italianischen, welche sprachen auch viel vom Deutschen überkommen, gar klar Zu weisen.

Das die Künste von den Hebreern oder Chaldeern ja Egiptern auf die Griechen, von den Griechen auf die Lateiner und von den Lateinern oder Römern auf die Deutschen gekommen sein, das lesset man dahin gestellet sein, es wird sich aber in alten geschichten finden, das meistentheils die Deutschen den Griechen sonderlich in geistlichen glaubens sachen näher als den Lateinern gekommen, wie nun die gelehrtheit nicht alleZeit in der Sprache stehet, sondern in den sachen und geschichten, darin die Sprache ausgearbeitet wird, und die man verstehen und lernen sol. Die unruhigen alten kriegerischen Zeiten aber, in einem offenen lande, wie gros Deutschland ist, sonder Zweiffel viel geschriebene sachen und die alte geschichte abhanden und in vergessen gebracht, das man sich darin nur bey den frembden erho-

len müssen: So ist drumb die Sprache und das volck nicht untergangen, ob es sich schon bei ihnen vielmals geendert.

Die Römer haben wegen der beherschung ihre sprache erweitert, und das sie die alten einwoner vertilgen, ihre Landsleute hoch erheben und ausbreiten wollen; da nun das Keyserthum auf die Deutschen kommen, solten sie eben darinnen auf ihre hoheit in dem ihrigen auch sehen, und haben darZu Lands und leute genug, als auch vermögen, wan ihnen Gott gnade Zur einigkeit giebet, das sie es fürs vaterland recht anstellen.

Guter ordnung die auf den grund der sprache mit vernünftigen ursachen gehet, folget man billich; Latein aber und Deutsch ist alZu weit von einander, wie auch die Zeit, bey der völcker ursprung, was ein Deutscher ehren und der geburt halber nichts anders kan als den Deutschen den Vorzug für den Römern oder Italianern Zu geben und Zu gönnen. Solte auch Janus oder Noah schon in Italien gekommen sein, wie noch nicht gewiss ist, so wird er doch nicht Latein geredet haben. So ist auch die Hetrurische oder aber Tuscische, oder Toscanische sprache älter und anders als die Lateinische gewesen, und kan nicht bewiesen werden, das die Lateinische, mit der verwirrung der sprachen Zu Babel, angefangen, welches von der Deutschen eher kan gesaget werden, als von Ascenas, so deutsch heisset, herrürende.

Die andern überschickte und überschriebene bogen sind vollends übersehen, und werden die erinnerungen darüber ietzo auch überschicket, kommet was weiter ein, sol ferner Hand mit dran geleget werden.

Der Ordenende wird diese erklerung geselschaftmessig Zu unserer Muttersprache notturft also erwogen vermercken, und die sachen also einrichten wie es der Fruchtbringenden geselschaft, auch dem gantzen Deutschen Vaterlande, rühmlich und anstendig, So ihme hiermit vermeldet werden sollen. Geben an dem ietzigen orte des Ertzschreines, und auf gutbefinden anwesender geselschafter, unterm Geselschaft Insiegel ausgefertiget, So geschehn den 14 des Hornungs im Ihare 1644.

17.

Vom Ordnenden.

Waß der Nährende, sambt denen anwesenden vornehmen Gesellschafftern dem Ordenenden wieder eingeschicket, ist willigst gelesen, vnd in eyl so viel vermercket, daß das meiste in Zusammen-

kunfft vnd unterredung bestehe. Soll aber doch auffs eilfertigste nachgesonnen, beobachtet vnd wieder hinterbracht werden. Unterdeß, daß mich fast Zurück helt, vnd behutsam Zu verfahren anmahnet ist: wan fast alles im schreiben solte geendert werden, würde man den alten vorschreiben müßen, wie sie hetten schreiben und reden sollen, da wir doch schreiben, reden vnd anders von ihnen erlernt. Gewiß, die Deütschen sind nach den andern Völckern kommen, wo nicht will dafür gehalten werden, daß Zur Zeit der Babylonier Deütschland schon bewohnet, und durch die Sündflut Sie nicht mit untergangen.

Zwar ist in andern auch viel geendert, doch helt man von denen am meisten, die es mit den alten halten, wie derer Schrifften, so in Händen, außweisen.

Der Neüen neües gutachten wird deßwegen für neü gehalten. Dennoch aber da man einen algemeinen Schluß machen, vnd von den meisten einmahl beliebet werden könte, Zu mahl wann die ursachen der enderung gründlich außgeführet würden, wehre es nicht Zu tadeln, sondern Zu adeln. Unterdeß bittet der Ordenende es wolten die Geselschaffter die freyheit, deren Er sich erkühnet, Ihnen nicht mißfallen laßen. Der Deütschen hertz, wort und thaten erfordern die warheit, der Geselschaffter Zweck, anmuth und ergetzlichkeit wird es auch belieben, wie sothanes wünschet ꝛc.

Hall den 19 Hornungs
1644.

18.

Vom Nährenden.

Dem Ordnenden wird auf sein anderweites schreiben vom 19ten abgewichenes monats die willige übersehung seiner wortschreibung Zugeschicket. In diesem seinem schreiben wird gemeldet, das die Deutschen nach den andern völckern und also folgig nach den Lateinern gewis gekommen seyen, sonsten man dafür
f. 373 halten müsse, das Zu Zeit der Babilonier Deutschland bewonet, und durch die Sündflut sie nicht mit untergangen. Dieses einwenden mag nicht begriffen werden, dan das die Sündflut lange für erbauung des Babilonischen Thurmes hergangen, und nach verwirrung der sprachen die völcker sich erst Zertheilet und fortgewendet ist unleugbar. Und von der Zeit an müssen sich so die nationen nach den unterschiedenen sprachen angefangen haben, wie solches in den alten geschichtschriften sonderlich dem Aventino 258

klärlich zu finden, und vermutlich das die Völcker nach dem festen lande in Deutschland eher, als über das Meer in Italien mit schiffen gekommen. Im Aventino finden sich zweyerley Jani, einer der für Noah gehalten wird, und ein ander der ein Bruder Gomers Thubal gewesen. Solte der letzte nicht eher derjenige gewesen sein, von deme so viel die Poeten geschrieben, und wird doch solcher auch nicht stracks latein geredet haben, weil dieselbe sprache lange hernach auffkommen, die Hetrurische älter und die Lateinische und Griechische sehr erweitert worden. Ja zu zeiten des Trojanischen Krieges seind viel Deutsche darbey gewesen, so wol Kriegsmannen als Kriegsmetten, die alle älter als die Lateiner seind, von welchen im Homero nichts zu finden. So viel von dem alter beyder völcker. Was vernünftig ursachen und beweise hat, deme hat man billich zu folgen, ob es schon manchen solte neu vorkommen. Das sich in der Deutschen Luther:Bibel viel druckfehler und wieder die Deutsche sprachlehre zu finden seind, kan gar leichtlich vorgezeiget werden, dan die Endungen bey den Nenwörtern und vornenwörtern an ietzo zu geschweigen, nehme man nur die zehen gebotte für, da wird man stracks im ersten den fehler finden: Als da stehet du Solt keine andere Götter haben, das dan heissen sol, du Solst keine andere Götter haben, dan es ist die andere person und nicht die erste und dritte ich solte, oder der solte oder solt. Man ist es aber so gewöhnet worden, ob es schon nicht recht geredet und geschrieben. Wan man ein Capittel nach dem andern vornimmet, wird sich hier und dar ein mehreres finden. Wolle also der Ordnende alles erinnerte wol bedencken und dan sein vernünftiges ferner herbey tragen. Wegen der deutschen Reimekunst seind die gedancken noch hierbei. Geben den 13 des Mertzen im Jhare 1644.

19.

Vom Ordnenden.

Dem Nährenden zu gehorsamen soll alles nach mögligkeit aufs schleunigste, alß die Ambtsgeschäffte zulaßen, in satsame obacht genommen werden, auch, da gelegenheit, wird der Ordenende aufzuwarten sich willig finden: Weill gegenwart beßere nachricht und gründlicher antwortt zu schließen geben kan. Sonsten bleibet dieser noch in der meinung, man hette die teütsche Sprache hoch zuheben zwar ursache, aber andern, so schon außgeübet und in richtigkeit gebracht, fürzuziehen nicht beliebten

grund. Daß vielleicht Leüthe in Deütschland gewohnet, kan man Zugeben, aber wie und waß Sie geredet, ist keine andere nachrichtung als waß die anderen Sprachen hinterlaßen. Janus ist Noah, auß aller Geschichtschreiber Bewährung, und der ümbstände gezeügnüs, aber daß deß Gomers Bruder der sey, davon die Gedichte, ist eine dünckele mutmaßung, Javan hat einer geheißen, der vielleicht von Aventino für Janum gehalten; im übrigen wird daß beste seyn, daß die Gesellschafter sich vergleichen, und deßwegen solches in der Vorrede mit mehrerm ein und außgeführt werde.

Welches in unterthänigkeit hinterbringen sollen 2c.

Hall 17 Merzens
1644.

20.

Von Demselben.

Waß für Elend, Jammer und Hertzleid vor vielen andern der Nährende biß anhero empfunden, kan nicht mit gedancken viel weniger mit wortten angedeütet werden. Der Ordenende hat darüber wie öffentlich mit seinen Lernern, also auch absonderlich umb Errettung hertzlich geflehet. Anietzo mit ausgang deß Alten schwehren und hart drückenden wünschet daß der allein Barmhertzige und Ewiggütige Gott dem Nährenden sambt der gantzen Christenheit neben Gedult ein frölichers friedlichers, und der Deütschen Auffrichtigkeit ersprießlichers, auch deme Vielfolgende Jahre väterlich verleihen und schencken wolle; daß dermahleins Güte und Trewe einander begegnen, Gerechtigkeit und friede sich küssen!

Sonsten verwundert sich mit bestürtzung über deß Nährenden Standthafftigkeit der Ordenende, Zudeme Er annoch der fruchtbringenden Gesellschafft auffnehmen Zu befördern und dieselbe auffZumuntern sich befleißet. Es hat Zwar der Ordenende wie aus beyliegendem Zu schließen längst sich bemühet, daß mit der Wortschreibung möchte ein Schluß gemachet werden: Wann aber alhier keine gute Drückergesellen auch kein tauglicher Verlag, Alß bittet Er unterthänigst es wolle der Nährende sich belieben laßen, es an seinen ort Zu befördern. Keine abschrifft ist hier mehr vorhanden, sonsten solte auch dem Ersprießlichen es fürgetragen werden. Eß will aber doch der Ordenende nicht unterlaßen eines oder deß andern Zu erinnern, ob waß Zu bedencken.

Vor eingeschickte Büchlein wie auch der Gesellschaffter Fortstellung wird man verpflicht sich danckbarlich Zu erZeigen, mit

Verlangen erwartend das Register und völlige Rahmen, wie auch ein abdruck der Gemählde und Küpfferstück. Wegen der Reimenkunst einen ausschlag Zugeben, weil alles von denen übelunterrichteten selbstgewachßenen Dichtern verwogen wird, ist die Zusammenkunfft der fruchtbringenden Gesellschafft daß beste Mittel, und giebt die schleünigste ausfertigung, welche auf begehren ins werck stellen wird ꝛc.

Hall abends 9 Uhr am
Ende des 1644. Jahres.

21.

Vom Nährenden.

Auf die vom Ordnenden der Fruchtbringenden geselschaft eingeschickete, und wieder beykommende, Deutsche Rechtschreibung, wird folgendes anderweit erinnert.

Das dieselbe verhoffentlich nunmehr so ferne, durch die anwesende geselschafter mit fleisse übersehen, und Zu rechte gebracht, das sie gar wol und mit dem ehesten könne gedrucket, und mit nutzen ans tagelicht gegeben werden, aus ursache, das man darauf schon unterschiedene vertröstungen gethan, und sie mit verlangen bey andern erwartet wird. Jedoch wird sie dem Ordnenden noch einmal zu seiner erwegung Zugeschicket mit deme andeuten, das er sie durch den Tilgenden dem Erspriesslichen, wo er noch bey handen, insonderheit den eingang nur Zu durchlauffen, wolte überreichen lassen.

2) Noch eine andere erhelligkeit, das sie bald möge herauskommen ist diese, das nicht alleine vom Spielenden und Clajo in Nürnberg und dan von dem Suchenden Zu Braunschweig unterschiedene Neue und sich übel schickende schreibarten wollen aufgebracht, sondern auch vornemlich noch eine fremdere und ungewöhnlichere von Zäsio eingefüret werden, wie aus seiner verdeutschung des Ibrahims Bassa und der Bestendigen Isabellen wundergeschichte in diesem Ihare Zu Amsterdam gedruckt, Zu ersehen: Dan ob schon sonsten die redensart darinnen fein läuffig und rein, so wil doch solche von ihme gerümte schreiberichtigkeit nit verantwortlich sein, in deme es scheinet das sie auf keinem rechten grund, sondern nur auf sonderbaren einbildungen und anleitungen aus fremden sprachen genommen, bestehet: inmassen aus seinen eigenhändigen schreiben Zu sehen, darauf man diese recht-

schreibung ausgegangen, desto besser wird können ohne weitleufigkeit geantwortet werden: Weil man mit dem Ordnenden eine mündliche unterrede hierüber alhier aufs eheste Zu pflegen ein verlangen Zeiget, als wolle er einen weg hierher nach Pfingsten machen: da ihme solcher drauf sol vorgezeiget werden, wo ferne er ihn sonst nicht gesehen. Dieses mitkommende brieflein aber wan er daraus gezogen, was ihme Zu mercken nötig, kan bey dieser gelegenheit wieder Zurückkommen.

3) Weil alhier Zu Cöthen die druckerey nun kalt liegen mus, könte dieses büchlein am füglichsten Zu Halle gedrucket, in der größe wie die Sprachlehre auch mit der schrift, und die übereignung an den Herren Ertzbischof der auch ein glied der fruchtbringenden geselschaft ist gestellet werden. Ja man könte alle wochen ein oder Zwey bogen Zu übersehen mit herüber schicken, damit der druck desto richtiger fiele: die angezogene örter aber aus der heiligen schrift werden so viel die bücher und Zahl der Capittel betrift noch müssen wol durchgesehen werden, damit sie richtig sind ꝛc.

Cöthen den 4 Maymonats 1645.

22.

Dem Nährenden.

Waß der Nährende wegen der Rechtschreibung gnädig eingeschicket, das hat der Ordnende unterthänig empfangen, wil auch solches mit gebürenden Fleiß durchsehen, daß es desto eher beschleuniget werde; und Zu dessen Beförderung sich, so bald er abgefodert wird, willig einstellen. Welches doch ohne maaßgeben könte künfftige Wochen etwan geschehen. Gewiß ist die mündliche unterredung höchst nöthig da man eine gleichheit und gewißheit haben will. Was Zesium anlanget ist es mein Lerner gewesen, und hat sein witz niemalß sich so erwiesen, daß man was sonderliches bey ihme verspüret, ausser daß Er alleZeit was neues in dem Deutschen ohne grund und beliebte Wahrheit, ihme eingebildet. Wie denn auch die schreibart genugsam es beweiset. Der Erspießliche ist gestriges Tages verreiset, hat aber vorhin alles, wie dan der Ordnende selbsten es ihme Zugestellet, durchlesen, es auch gelobet und beliebet. Davon in gegenwart mit mehreren nachricht und anzeige geben wird ꝛc.

Hall den 6 Meymonats
1645.

23.

Vom Nährenden.

Der Tilgende wird hiermit ersuchet, dem Ordnenden inliegendes Zetlein einZuhändigen, und wan er die aufgesetzte Deutsche Rechtschreibung empfangen, solche für sich erstlich Zu durchlaufen und Zu sehen, ob er noch etwas darbey Zu erinnern, darnach dieselbe H. Johan George Bosen ZuZustellen und ihn des Nehrenden wegen Zu ersuchen, das er sie auch durchlauffe und seine gedancken darüber eröfnen und anhero versiegelt überschicken wolle, darnach wolle er die Rechtschreibung dem Ordnenden gegen nechstkünftigen Montag absonderlich überreichen, das er solche mit beyder verschloßenen gutachten herüber bringe.

Cöthen 7 May 1645.

24.

Von Demselben.

Des Ordnenden erklerung wegen seiner herüberkunft ist dem Nehrenden wol worden, darauf die verordnung geschehen sol, das er nechst künftigen Montags den 12. dieses wird abgeholet werden, indeßen wolle er dem Tilgenden die überschickte Rechtschreibung Zustellen, das er sie auch durchsehe, sein gutachten darüber gebe, und ihme gegen die Zeit wieder überliefere.

Cöthen 7. Maymonats 1645.

25.

Uebereignungsschrift des Ordnenden zur deutschen Rechtschreibung*).

Nicht das geringste gemercke eines verstendigen und gelehrten menschen ist es, recht und wol schreiben: Dan wie es neben dem lesen der anfang Zur Sprachlehre also ist es auch neben demselben der grund, darauf die Sprachlehre bestehet; wie eine gewiße nachricht ob einer von dem unwißenden und ungelehrten Pöbel, oder aus der Zahl derer ist, die sich wol unterweisen laßen.

Daher dan auch die allergelehrtesten, neben dem reden, das schreiben erfodern, da sie wißen, das keines, der Kunst nach, ohne das andere sein kan. Was auch das schreiben für einen großen

*) Diese Arbeit des Ordnenden enthält mehrfache Verbesserungen und Zusätze von der Hand des Nährenden.

statlichen und vorzüglichen unterscheid, dahin das reden noch nicht gelangen kan, anzeige, wegen der vielfältigen Wörter, die einen Zweifachen und Zweifelhaftigen, der rede nach, aber einen richtigen und deutlichen verstand geben, wan sie geschrieben werden, ist oft erwiesen.

Hilf Gott, wie ein anders ist umringen, das ist, umgeben, und umbringen, das ist tödten: Ein anders Meer, ein anders mehr,: Leer und Lehr, Versehen, und Vorsehen, sind unterschieden, welche wörter doch von denen, so nichts achten, oder auch nichts verstehen, für einander ofte gesetzet werden.

Also ist ein anders im schreiben, so doch im aussprechen bey etzlichen fast einerley, ein Schüler, mit dem ü, und ein Schieler mit ie.

Bekant ist es wie der Tapfere Held, Landgraf Philip, durch die unrechte verfälschte schrift gefangen worden: dan als ihm versprochen, er solte nicht mit einigem gefängnüs, ist es mit dreyen strichlein m ohne i, daraus ein w gemacht, gedeutet worden, als wan gesaget were, er solte nicht mit ewigem gefängnüs beleget werden, Welches dan die schrift klärlich wie auch die ausrede unterscheidet:

Und wie in andern Sprachen derentwegen viel streits und ungleiche Deutungen entstanden, also nicht weniger in der deutschen. Ja man kan eher Zum Stamme und eigentlichen ursprunge auch Zum richtigen verstande der bedeutung eines ieglichen wortes gelangen, wan man die Buchstaben und deren begrif richtig beschrieben findet.

Gewiß ist ein unterscheid Zwischen Leiden weil es mit dem D. und Zwischen Leiten so mit dem t. geschrieben wird, Pracht ist vom prangen, Bracht vom bringen und dergleichen,: Was auch für eine klage bey den ausländischen völckern über solche unbedachtsame vermischung der unerfarenen schreiber oftmals veranlasset sey, kan nicht so leichte gesaget werden, als ofte es geschiehet. Dan auch viel Deutsche Schreiber hierinnen vielmals fehler begehen, inmassen solches täglich, insonderheit an denen orten, da man am meisten Zu schreiben hat, wie auch bey den Druckereyen und herauskommenden schriften Zu spüren ist.

Weil dan die Hochlöbliche Fruchtbringende Geselschaft einmal diesen Fürsatz und Zweck hat, die Deutsche, als unsere Muttersprache, so viel möglich ausZuüben und Zu verbeßern, habe ich, als ein unwürdiges mitglied derselben, einen entwurf der Rechtschreibung, so von den Aeltesten und Fürnemsten obgedachter Ge-

selschaft durchsehen und beliebet, verfertigen wollen, wornach man sich, doch ohne maßgeben, Zu richten: Nicht als wan sie allen andern Mundarten, an orten und enden, da man deren vorhandenen und wolgefassteten grund noch nicht allerdings inne ist, solte und müste eine Richtschnur sein; sondern menniglich dahin Zu veranlaßen und Zu erinnern, das man sich billich einerley art, recht Zu schreiben, wie dan darZu, wan nur insonderheit die jugend in den schulen bey Zeiten angeführet wird leichte Zu gelangen, vergleichen solte.

Es mögen andere, deren geist alles genauer suchen wil, was ihnen gewiße bewehrte gründe, so sie erforschet, weisen, lehren, doch ist auf der Sprache kundigsten vernünftiges gutachten darbey billich und fürnemlich mit Zu sehen.

Dieses fürhaben nun, E. E. F. F. Durchl: darZustellen, habe ich mich erkühnet, weil mir, wie Weltkundig, wißend, das Sie das, was Zu der Deutschen sprache besserer ausübung und deren Ehre und Hoheit gereichet, hoch halten, und selbsten Dero aufnemen als die Aeltesten Mitglieder der Fruchtbringenden Geselschaft treueiferig befördern, in deme Sie des Deutschen Reichs wolstand nicht alleine sehnlich wüntschen, sondern auch solchen Zu erlangen treulich mitwircken. Und Zwar nicht unbillich, dan das Römische Reich bleibet gewiß bey den Deutschen so lange sie bey deutschem glauben und tapferkeit verharren und ihre gedancken auf dessen aufnemen und wolstand hochrühmlich richten. Die Aufrichtigkeit, und alte Deutsche Redligkeit und bestendigkeit, so lange sie beyde beysammen, versichert sie:

Die Treue so Zwar seltzam, vergewißert alles, und mich, das auch bey E. E. F. F. Durchl: nichts anders Zu verspüren. Deswegen verbleibet, neben empfelung Gottes obhut ꝛc.

26.

Auf die Deutsche Rechtschreibung*).

Recht reden eine Sprach' und sie Zugleich recht schreiben,
Gebühret beydes ihr, sol Sie volkommen sein,
Und treffen mit der schrift die ausred' überein.
Wer übrigs meiden wil, und alleZeit verbleiben
Bey ungeZwungner art, der wird sie sehr hoch treiben,
In ihrem wahren grund' erhalten schön und rein
Und das Verlegne nicht fürbringen gar allein

*) Von der Hand des Nährenden.

Das ohne fälschung sie noch könne fortbekleiben,
Drumb seht in unsrer Sprach' hier dieses Büchlein an,
Schaut wie man drinnen Deutsch recht gründlich schreiben kan,
Lasst euch das alZu neu und alte ia nicht irren
Vermeidet überflus, und schreibet wie euch lehrt
Gewonheit mit vernunft: Ihr werdet sein geehrt,
Wan fremde Zungen euch die feder nicht verwirren.

27.

Vom Nährenden.

Dem Ordnenden wird neben gebürender Zuentbietung, Zu wissen gefüget, wie das sich hiermit sein gewesener jünger, oder wie er es genennet, Lerner, Philip Zesen bei ihme einstellen wird: Dieser ist für etlichen jahren durch den Genossenen mit beförderungsschreiben, bey dem Ertzschreine der Fruchtbringenden Geselschaft angegeben worden, das er möchte in dieselbe eingenommen werden, so doch bisher, sonderlicher erhebligkeiten wegen, angestanden. Weil man aber durch erlesung seiner ausgegangenen theils verdeutschten schriften, und wohlgesetzten Reime, in allerley arten, so viel bei der Fruchtbringenden Geselschaft ersehen, das seine stellung im Deutschen (außer der ungewönlichen wortschreibung, und etlicher neu erfundenen, und nicht wol sich schickenden redensarten und wörtern) flüssig und richtig, und man die Hofnung hat, er werde sich hierinnen lassen weisen und bessern:

So ist bei anwesenden Geselschaftern bedacht worden, für ihn, den Nahmen des Wolsetzenden, mit dem gemählde des Ruhrkrauts, in Lateinisch Gnaphalion genant, so Zu vielen Kranckheiten dienlich, und dem Worte, der Natur nach, fürzustellen, Zu dem ende, daß er dadurch desto mehr angereitzet werde, auch sich hinfüro Zu seinem eigenen besten und aufnemen, der angebornen, recht Deutschen art, so im schreiben als stellen Zu verhalten, und Zu befleissigen, und das allzu neuerliche ungewöhnliche fahren Zu lassen. Der Ordnende aber hat über diesen Vorschlag Zuvor sollen vernommen werden, und wird ihme anheim gestellet, ob er solchen dem Genossenen ehester gelegenheit mittheilen, und sie beyde dann ihr bedencken hierüber eröfnen wollen: Alles dahin allein gerichtet, damit man in der Fruchtbringenden Geselschaft, Zu fernerer ausarbeitung unserer Deutschen Mutter- und Landsprache, mehreren nutzen, reinligkeit, einhelligkeit, deutligkeit und

richtigkeit veranlassen und schaffen möge. Was auch in diesem jahre vom Spielenden für ein entwurf über die Stammwörter eingeschicket, und ihme darauf Zur antwort geworden, das ist mit beygeleget. Ob solches an den Ordnenden und Genossenen vom Spielenden gekommen oder nicht? Darauf begehret man von hinnen nachricht und ihr vernünftiges gutachten, und es verbleibet des Ordnenden

Cöthen den 16 Weinmonats 1648.

28.

Vom Ordnenden.

Seinem Genädigen Herren, dem Nährenden wird in unterthänigkeit hinterbracht, daß wegen Ueberbringers, doch ohne maßgeben, man in diese gedancken gerathen, ob nicht füglicher Ihme der nahme des Folgenden, in deme dieses, wie vermuthet wird, von Ihme Zu hoffen, möchte gegeben werden? auf daß durch dieses wort Er verpflichtet würde, der Natur nach solches zu beweisen, Ist sonsten, ohne verkleinerung Zu gedencken, Ehrgierig und Hochsinnig auch frauenholdig.

Was des Spielenden Wortbuch, und über dasselbe des Nährenden anmerckungen betrifft, solches hat der Genossene beliebet, der Ordnende hoffet, es werde der Spielende das, was von hier aus vor der Zeit durch den Nährenden weitleüfftig erinnert, der Rechtschreibung, Stammwörter und der abtheilung halber sich beybringen und gefallen laßen. Diß kan von allen beobachtet werden, ob die Redarten und Mundarten mit einZutragen? Dem Ordnenden ist es bedencklich, weil unterschiedene Dinge billich unterschieden bleiben, Ihm deuchtet man das geschlecht, die verwandlung, die Zusammensetzung (Syntaxis) und die bedeütung durch ein- und das andere beyspiel aus den besten schrifften genommen, beysammen wehre, solte es den Leser vergnügen, Es könte aber Zugleich ein Redartbuch nach selbiger ordenung Zusammen gebracht werden, doch daß der Tichter, Redener und Geschichtschreiber das seine absonderlich finden könte. Die Sprüchwörter sind ohne daß an den tag gegeben; Geschichtschreiber brauchet iederman; das Werck würde auch Zu weitleufftig und kostbar, wan man alles Zusammenfaßen wolte. Die Kunstwörter eines ieglichen Handwerckes sind meistentheils gesamlet, und haben die Amtsgeschäffte biß annoch nicht Zulaßen wollen, sie anderen Zuvermehren und Zuverbeßern mitZutheilen.

Was sonsten bey diesem allen wird thun können, erkennet sich wie schuldig also willig, nebenst empfehlung Göttlicher obhut ꝛc.

Hall am 5 Winter M:
des 1648 Jahres.

29.

Demselben.

Durchläuchtiger, Hochgeborner Fürst Gnädiger Herr ꝛc.

Neben Darstellung meiner Schuldigkeit, und anwünschung alles gutes, Berichte Ich unterthänig, daß der Spielende beyliegendes Brieflein aus Nürnberg mir Zugeschicket und darinnen enthaltene fragen fürgetragen, welche mit beyliegenden beantwortet. Ob nun der Nährende es gnädig belieben, auch Herren Adam Olearien, so ein frommer, geschickter und geübter Mensch, auch im Deütschen Ziemlich versucht, der Fruchtbringenden Gesellschafft würdigen möchte, erwarte Ich gnädige nachricht, Damit ferner dasjenige hierinnen beobachtet werde, was Zu erhaltung und aufnehmung der Fruchtbringenden Gesellschaft dienlich ꝛc. Welches in unterthänigkeit, nebenst empfehlung Gottes des Allerhöchsten Obsicht und Gnaden Schutzes Zu hinterbringen schuldig sich erachtet, der Verbleibet ꝛc.

Hall am 19 Brachmonats
1649.

VIII.

Schriftwechsel

des Suchenden mit dem Nährenden.

Der

Suchende.

Justus-Georgius Schottelius

Die Gemsenwurzel wird auch Schwindelkraut genant,
Von Jägern die dem thier' in bergen hoch nachsteigen:
Die reinen Dünst' ich such' und mache sie bekant,
Die unsrer Deutschen sprach' in ihrer art seind eigen,
Recht auf dem grunde geh', und drin bleib' unverwand:
Heiß Suchend, anch wil fort, was ich drin finde zeigen,
Zu bringen frucht, die wol dem Vaterlande nutzt,
Und mit der Deutschen Zung' all' andre fremde trutzt.

1642. (Nr. 397.)

Der Suchende,

Justus Georg Schottel, geboren 1612 zu Einbeck, war der Sohn eines Predigers. Nachdem er seine Vorbildung auf den Gymnasien zu Hildesheim und Hamburg erhalten, bezog er die Universitäten Leipzig und Wittenberg, sich der Rechtswissenschaft und den Sprachstudien widmend. Hierauf berief ihn August, Herzog zu Braunschweig, zum Lehrer seiner Söhne, und wurde später mit den Würden eines Hof- und Consistorialrathes so wie Hof-Gerichtsassessors bekleidet Unter den hinterlassenen Schriften sind seine sprachwissenschaftlichen Werke von besonderer Bedeutung. Er starb zu Wolfenbüttel den 25. Octbr. 1676.

1.

Schottelius an den Nährenden.

Cum omnis ars et disciplina ex suis fundamentis exsurgat, certisque regulis generalibus, rationibusque constet: Quare non immeritò, quicquid instar novae artis introducendum, firmis fundamentis inniti, et quibusdam certis regulis generalibus comprehendi, formâque artificiali includi debet. Quod enim per incertitudines volvitur, aut iuxta vulgares, saepiusque fallaces aurium mensuras invalescit, id extra dubium fine suo tandem carebit.

Lingua Germanica (quò ad conceptûs Grammaticos) naturalibus suis, analogicisque regulis certissimis me serote includi potest: Quapp non abs re quaeritur, anne Prosodia Germanica, beneficio regularum Grammaticarum tandem aliqua et firma possit introduci? Notum est, Graecorum et Latinorum Prosodias, ductu artis Grammaticae, tandem firmissimas constitisse quibus etiam infallibiliter hactenus creditur.

Lingua Germanica ubique locorum ferė habet eos Poetas, qui ita rythmos componunt, ut in mensurandis iis et constituendis nihil aliud, praeter suarum aurium vacillans iudicium, sequantur; ita ut tali modo mera incertitudo Germanicis vocabulis accedat, et ipsa lingua indies in contemptum eat; dum plurimus, sine omni arte artifex, ita linguam nostram in versu tractat et publice prostituit, uti ea ipsa iuxta proprietates, robur et fundamenta innata, omninò non vult esse tractata et prostituta.

Esset igitur tentenda quaedam via, cui struendae unus et alter linguae Patriae non imperiti, adsensére anne nim: Prosodia Germanica in formam artis possit redigi, et ita publicae luei proponi, ut invalescens ubique abusus animadvertat, promiscuam rythmorum fabrificationem longissime

distare ab eo, quod ipsa Lingua, Musaeque Teutonicae requirant: atque ita medium exstare, cuius adductu discerni possit ars et certitudo ipsa, ab illis vulgaribus versificationibus.

Verum sunt non-nulla in struendis dictae artis Poeticae fundamentis, quae videntur ambiguae determinationis, et indigent non unius consideratione. Si igitur Lingua illa nostra matrix non indigna videretur, quae in variis suis partibus artificiosa exsurgat, nec consociatio hac de re cogitionum molesto loco ventura sit, breviter scripto notanda essent ea, quae ambigua in huius poeticae artis structurâ apparent. Si in hisce ponendis adsensus aut dissensus ab illo Culmine, quod meritò Germani omnes patriam linguam amantes suspiciunt et venerantur, nobis accederet, non dubitaretur hoc authoritatis pondus quam maximè valiturum, et primo summòve loco attendendum.

Scriptum 5 Novemb. Ao. 1642.

2.

Von Demselben.

Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum, summatim tantum ex linguae fundamentis delineata.

Triplex est quantitas, brevis, longa, anceps. Sequuntur de quantitate Brevi regulae generales.

I. Omnes literae accidentales (seu omnes vocabulorum accidentales terminationes) sunt semper et ubique per totam linguam breves. Sunt autem litterae accidentales, per quas formantur casus obliqui, motiones, declinationes, comparationes, tempora, coniugationes etc. (vid. Sprachkunst pag. 203) et quidae hae terminationes es, er, e, em, en, et, est, ere, ete, etet, eten, ester, erer, eres, eren, este, estes, end, enden, ende, ender, endes; als: weit, weites, weiter, weiten, weitem, ich weite, weitest, weitet, weiten, weitete, weitetest, weitetet, weiteten, weitend, weitende, weitender, weitendes, weitenden, weiterer, weitere, weiteres, weitester, weiteste, weitestes 2c. Haec regula est generalissima et videtur certissima, comprehendens quam plurima vocabulorum millia.

II. Hae praepositiones inseparabiles Be, ent, er, ge, ver, zer semper sunt breves, ut: begegnen, begier, entübrigen, entwachsen, erfolgen, erlassen, geflügel, gebrümm, veralten, verletzt 2c. (v. Sprachkunst p. 486).

III. Omnibus modis infinitivis in lingua Germanica praeponitur Zu, Zulieben, Zuhören 2c. atque tunc ita illa syllaba Zu semper est brevis.

IV. Omnibus perfectis et participiis passivis, unde posteo reliqua tempora ferè omnia formantur, praeponitur ge, ut geliebet, ich habe — hatte — were — würde — war — geliebet 2c., atque tunc illa syllaba ge semper est brevis. (v. Sprachkunst p. 448. nam verba composita à Be, ent, er, ver, zer, non formant Perfectum per ge).

V. Omnia composita dyssyllaba ultimam syllabam corripiunt, ut nohtwehr, hülflos, Landstat, jahrmarck, wolstand, Lusthaus etc. et non: nohtwehr, hülflos, Landstat etc.

VI. Quoties autem literae accidentales, de quibus suprà in primâ regula dixi, intrant aliquot compositum, retinent suam naturam, hoc est, semper sunt breves: ut: Seelentrost, Bücherfeind, Rechenschul etc. hic en, er, en sunt literae accidentales, nam radicales sunt Seel, Buch, Rech.

VII. Derivata si sunt dyssyllaba, ad exemplum dictae regulae quintae, fiunt Trochaei, hoc est corripiunt ipsam terminationem derivandi ut eßbar, Richter, Bücher etc.

Atqui hae 7 Regulae generales videntur exsurgere ex ipsis linguae fundamentis, cui accuratum aurium indicium, et approbatorum Poetarum authoritas non refragabitur.

Sequuntur regulae Generales de
Quantitate Longâ.

I. Omnia composita et derivata dyssyllaba, primam syllabam producunt, Schaamroht, bauholtz, Abfal, nohtstal, Mistritt, fehlschuß, Zugang, Vorwort, kundbar etc.

II. Omnes radices quoties literas accidentalis adseiscunt semper longae: ut hauses, Männer, hände, Menschen, lieben, hörete, geschlagen, geweiset, unerbrochen etc. Radices hic sunt haus, Mann, hand, Mensch, lieb, hör, schlag, weis,

brich etc. sed quia accidentales literas adseiscunt, igitur infallibiliter erunt longae quae regula firmo pede totam linguam pervadet.

III. Prima syllaba in omnib. perfectis ge corripitur, v. Reg. IV. pag. praecedenti, inde id apparet, quod sequens syllaba semper (seu media) in omnibus perfectis ubique et semper producatur, ut: gerītten, gegēßen, getrūncken, gerēiset, Beschēiden, entschlāgen, eriāgen, verseūmen, zerrīßen etc. per totam linguam.

IV. Tonus ille productus (Langlaut v. Sprachkunst p. 201.) semper producitur, haās, maās, meēr, Schaāf, Beēr, Baār etc.

V. Hae praepositiones dissyllabae gēgen, hīnter, hālben, nīe-der, ūber, ūnter, wīder, wīeder, zwīschen, semper, etiam in suis compositis primum producunt. gēgensatz, hīnterwerts, nīederland, ūbermuht, ūntergang, wīderstand, wīederkunft, Zwīschenfall etc.

Atque hactenus regulae de utraque quantitate, quae quidem satis firmae et generales apparent, ipsâ veritate et linguae proprietate; nec non poetarum authoritate, suffragante: At iam pauca generali delineatione sequuntur, ubi quantitas videtur anceps et terminatio ambigua, tam ipsâ linguae naturâ, quam usu authorum id suadente. Sed necesse erit, quia determinatio est ambigua, ut quid sentiatur, apertė et aliquâ ratione ad jectâ indicetur: Si enim haec ut illa regula erit manca aut lubrica aut fallens, lubentissimė correctionem patietur.

Regulae Generales de Quantitate ancipiti.

I. Omnia monosyllaba simul corripi et produci possunt. (exceptis iis solis q vocantur Langlaut meer, Schaaf, baar etc.) Quotquot hactenus fuére Poetae, videntur hoc probasse, innumerabilibus exemplis inde id poterit probare, nimirum quod monosyllaba germanica indifferenter posuerint. Omninò a. hic notandum, quod statim ac monosyllabicum literas alias, aut aliud vocabulum adsumat, non amplius anceps, sed longum fiat, de quo

suprà dictum est. Haec regula si probata fuerit ingens pondus certitudini addet: adhibendae tamen erunt cautiones, ne nimium combinentur, ne contrahantur etc.

II. Sed videtur, quod articuli, der, die, das, den etc. magis debeant corripi quam produci.

III. Itidem videtur dicendum de verib. und, auch etc., sicuti et de pronominib. ich, er etc.

IV. Per terminationem lich formantur, ut notum est, adverbia germanica, (v. Sprachkunſt pag. 515 seq.) Videtur autem quod haec terminatio sit anceps: ex. gr:

gnādĭglĭch, wōllĕſt Ō, Vātĕr ĕrhōren, vel
Erhör O Vater gnādĭglīch.

V. Quaeritur quid de his praepositionibus, ab, an, auf, aus, bei, dar, durch, ein, fehl, fort, für, her hin, los, mit, mis, noch, ob, ſamt, üm, un, vol, vor, weg, wol, Zu, sit regulariter statuendum: Videtur sanè, quod plerumque sint producenda, quod pronunciatio ipsa, et authoritas injungit; non nunquam tamen videntur et corripi posse, nim: quando Trochaeus procedit, ut

Schīeßĕt lŏs laßet die büchſen erklingen:
Hāltĕt ĕin laßet Sie näher herkommen:
Stēigĕt hĭn oben des Lobes erwartet:
Trētĕt ăb, andere kommen heran.

VI. Quia omnia composita dyssyllaba, sunt Trochaei, de quibus suprà dictum, ut Nohtwehr, gottlos, bauholtz etc. Quaeritur imprimis, si eiusmodi nomina composita substantiva adsciscant terminationem adjectivi, atque ita trisyllaba fiant, an tunc media syllaba fiat longa aut brevis aut anceps: ut:

Frĕchmūht	fiat adjectivum atque sic trisyllabum.	Frechmuhtig	quid hic de media syllaba statuendum, posset forsan dici, primam corripiendam, mediam producendam, Frĕchmūhtig etc.
Sānftmūht		Sanftmuhtig	
Wēgfāhrt		Wegfartig	
Mānnſŭcht		Mannſuchtig	
Ārglĭſt		Argliſtig	
Fēldflucht		Feldfluchtig	
etc.		etc.	

VIII. Quaeritur etiam, quid de trisyllabis compositis, quae ex tribus radicibus componuntur, statuendum, anne ver-

sum commode ingredi possint, et an prima vel media syllaba sit corripienda, ut

Lăndhaūbtmann kommet an		Der Lāndhaŭbtmann kommt an
Steĭnwīldpret oft eriagt	vel	Viel Steīnwĭldpret eriagt
Steĭnstāhlhart ist Sein hertz		Sein hertz ist Steīnstăhlhart.

VIII. Sic videtur etiam de Derivatis trisyllabis aut plurium syllabarum statuendum quod tunc ultima syllaba seu terminatio ipsa derivationis sit anceps, ut: unmīttĕlbār, bēttĕlhāft, Kōnĭgīnn, gĕlēgĕnhēit, iūngfrăuschāfft, Kāmmĕrlīng etc. vel: gūtĕ gĕlēgĕnhĕit lāßĕt Sĭch spūrĕn. Māchtĭgĕ Kōnĭgĭnn Zeiget die gnade etc. etc.

His datis regulis fortasse omnia Germanica vocabula poterunt includi, si modò constabit de consensu et approbatione eorum, quae hisce regulis comprehentur. Una tamen atque altera exceptio hinc inde procul dubio emerget, quae tamen regulam tollere non poterit.

X Januari ex aulâ Brunsvigae.

3.

Joh. Ristii Notae ad Regulas de quantitatibus.

Ad Regul: primam.

Haec regula generalis non videtur tantum, sed est quoque certissima et plané nullam patitur exceptionem.

Ad Regul: 2^dam^ de Praepositionibus Be, ent, er, ge, ver, Zer.

Extra controversiam est, Praepositiones has inseparabiles semper esse breves, satisque constat, incredibilim numerum vocabulorum germanicorum ex his voculis oriri.

Ad Regul: 3^tiam^.

Syllaba Zu quando praeponitur Infinitivis, semper quidem brevis esse videtur, verum si in versiculo alia praepositio hanc sequitur, ita, ut quasi tmesis appareat, dicta Syllaba producitur. Ex: gr:

Der wächter kahm den thurn bald zū bald auff zŭ schliessen. Ibi prius zu producitur, posterius corripitur.

Ad Regul: 4tam.

Rectissimė statuit Dnus Schottelius, syllabam ge quae omnibus perfectis et participiis passivis praeponitur, semper esse brevem ut gĕehret, gĕhöret, gĕsehen, gĕschadet, gĕhoffet, gĕharret etc.

Regulae quinta, sexta, septima sunt generalissimae, nec ullâ indigent limitatione, nihil igitur praeter aurium accuratum judicium, quod deinde optimorum Poetarum authoritas subsequitur, requiritet.

De Quantitate Longa.

Regulae iste Generales, quas clarissimus Dnus Schottelius de quantitate longa proposuit, tam sunt firmae et ipsius Linguae proprietate tam fortiter roboratae, quod nemo, nisi qui sensu auditur fortė sit privatus ejsdem poterit contradicere, stultissimum, igitur judicabo illum, qui de his litem aliquam movere conabitur.

De Quantitate Ancipite.

Cordicitus equidem optarem Regulam primam indubie approbari posse, verum hic multa veniret consideranda:

1) Articuli Der, Die, Daß, semper quidem corripiuntur quando nominibus praeponuntur, verum si absolutė fuerint positi, producuntur. Ex: gr: Ich fragte: wer ist Dēr? Ich sagte waß ist Das?

2) De Conjunct: Und quin anceps sit, nullum est dubium, idem statuo de particulâ Auch Ex: gr: Mein weib uňd ich. Sitzen ūnd studieren. Leidet ihr aŭch frost? Ich lieb' mich Aūch.

3) Quod attinet terminationem Lich, illa, quatenus est dactylica, corripitur.

4) Novi equidem praepositiones loß Ein hin ab auff aus Bei etc. â quibusdam aliquando corripi, sed meo quidem iudicio, multum hic peccatur. Iudicium aurium semper et quidem meritò praecedit authoritatem. Has igitur praepositiones semper longas esse, clarissimus Dnus Schottelius

facilé concedet, dummodo sonum aliquantum accuratius observabit.

6) Quando composita dissyllaba adsciscunt terminationem Adiectivi atque fiunt trisyllaba, tunc (si potius auribus quam oculis credere velimus) prior syllaba semper producitur, reliquae corripiuntur ut frēchmŭhtĭg, mānsŭchtig, ārg-lĭstig. Verum cum lingua nostra vocabulis abundet, non opus est voculis non satis commodis versus reddere insonoros.

Idem statuo de trisyllabis compositis alß Lăndhāuptmăn, Stĕinwīltprĕt, in his equidem media syllaba semper producitur, mallem tamen vocabulo uti commodiori.

8) De derivatis trisyllabis aut plurium syllabarum statuo, quod in illis ultima syllaba seu ipsa terminatio derivationis sit anceps.

Facilė autem concedo, his datis Regulis omnia vocabula germanica posse includi, et quamvis una aut altera exceptio hinc inde emerget, regulam tamen tollere non poterit.

Raptissime scribebam Wedely Die 16 Februarij 1643.

4.

Illustrissime
Serenissimeque
Princeps, Domine
Clementissime.

Libellum, qui de ipsis linguae Teutiscae fundamentis, breviter quaedam continet, Vestrae Serenitati iam demum, oblatâ tandem occasione, humillimé transmitto: Qui quidem, si clementi aspectú manuque acceptus, et aliquâ tantum sui parte non improbatus fuerit, equidem voti mei me compotem existimabo. Generalem tractatus Poetici delineationem, sicuti et doctrinam quantitatum, utcunque per generalia delineatam, hisce literis adiunxi: Examini atque Censurae Vestrae Serenitati sunto subiecta, quae quidem, si pro inclyto favore in linguam Patriam, clementem adsensum, limam, correctionemve adiecerit, sperabimus, et Grammaticam et Poeticam ex ipsis linguae fundamentis et analogia exsurgentem, tandem haberi posse.

Vestram Serenitatem, Domumque Anhaltinam ut vetustissimam, ita omni heroica virtute Illustrissimam, divinae protectioni, atque omni exoptatae ab ipso Omnipotente benedictioni, indefessa prece, fidelissimoque affectu humillime commendare non desistit

Fidem
subiectissime, addictissimeque
inserviens
Justus-Georgius Schottelius.

Ex aula Guelphica
Brunswigae, 7 Martij
Ao. 1643.

5.

Vom Nährenden.

Anderweit gutachten über die algemeine aufgesetzte Regeln, betreffende der Silben maſſ.

Die erste Regel ist an ihr selbsten richtig, wiewol die Silbe end ende eine lange bedeutung in sich hat als entweder, wie auch weder; weitester solte auch den thon fast also haben weitester. N. 244.

Bey der andern Regel wird abermals die Silbe ent Zu bedencken gegeben, als entübrigen, entwachsen.

3. Zu lieben ist nicht eigentlich der modus infinitivus, Sondern lieben alleine, Zu lieben ist ein Gerundium. Das Zu kan kurtz und lang gebraucht werden.

Die 4. Regel ist auch richtig.

Bey der 5 Regel werden alle angezogene wörter in ihrem grunde für Spondaei Zwey langsilbige gehalten als Nohtwehr, hülflos, Iharmarkt, landstadt: Und ist noch dieses bei dergleichen Zu betrachten: Ob auch eine Silbe so im grunde, nach art der Selb oder doppellautenden buchstaben einmal lang ist, hernach könne kurtz gesetzet oder gebrauchet werden.

Also Bey der 6. Regel bleibt Seelentrost von Seele anfangs lang, Bücherfeind von Buch lang, Rechenschul von Rechen lang. Gleicher gestalt

In der 7 Regel Ehrbar, ein Spondäus, Richter aber, Bücher und frölich Trochaei.

Auf die algemeine Regeln betreffende das lange maſſ.

Bey der Ersten Regel werden die angezogene wörter alle auch für Spondaei und nicht Trochaei gehalten.

Die andere Regel ist richtig, also Trochaei die angezogene: Hauses, Männer, hände, Menschen, lieben, Hörete, ein Dactilus. geschlagen, geweiset, unerbrochen.

Die dritte ist auch richtig, also die vierdte und fünfte.

Auf die algemeine regeln betreffende das Zweygültige mass.

1. Die Einsilbigen wörter sollen meistentheils lang und nicht kurtz sein, deme nach was andere auch Opitz darvon geschrieben und nach der oben wieder angezogenen meinung der vierdten Anmerckung, auf die Selblaut a, o, u, ü und Duppellaut aü, ai, ei, ey, eu, ie, ö, gerichtet.

2. Ausgenommen die articuli oder gemerke die kurtz besser gebraucht werden, und der ausZug den Ristius wol darbey macht.

3. Und, stehet besser kurtz als lang, auch kann aber besser lang als kurtz stehen, weil es ein duppellaut und das gehör also geübet, also ich, er lang.

4. Lich kan wol Zweygültig sein.

5. Diese vorwörter werden alle lang nach dem gehöre fallen und wan eine lange silbe vor oder nachgehet ein Spondaeus daraus werden müssen. Folgendes solte also im masse auszusprechen sein.

> Schiesset los, lasset die büchsen erklingen
> Haltet ein lasset sie näher her kommen
> Steiget hin oben des lobes erwartet
> Tretet ab andere kommen heran.

6. Diese regel ist oben nach dem gehör, und der anmerckung wiedersprochen, seind also die Zweysilbige Spondaei: an den dreysilbigen die letzte Zweygültig.

7. Folgende Reime können also nach dem gehöre und thone ausgesprochen werden.

> Landhaubtman kommet an
> Steinwildpret oft er jagt
> Stein Stahlhart ist sein hertz.

Das andere.
Der landhaubtman kommet an
Viel Steinwildpret oft erjagt
Sein hertz ist gantz Stein Stahlhart.

8. Die achte Regel ist richtig.
Cöthen 27 des Mertzen 1643.

6.

Vom Suchenden.

I. Anne Ars Poetica Germanicà vocanda Verskunst: Reimkunst idem videtur exprimere, at 1. Reimen est vere minimum ex arte ipsa, quae Poetam facit. 2. Vocabulum Vers videtur iam naturam Germanicae Vocabuli inducisse. 3. Die Reimung Rythmificatio constituit tantum unicum caput in arte Germanica Poetica. 4. Sunt Poemata et versuum Genera absque Rythm: consistentia ut die Sechstinen. 5. Ipsa ars inclyta et divina apud multior pp. vocem reim, aestimationis iacturum patitum: Putatur, non ee artis opus sed vulgarissimum reimen künnen.

Quaeritur ergo quaenam vox Verskunst vel Reimkunst sit praeferenda, maximė ubi de ipsà arte variė et latė agitur.

II. Versus alexandrini rectė appellantur, Heldenart: Quaeritur anne etiam Genus Elegiacum, ut nos vocamus, appellandum sit Wechsel-art, weil der reim, oder das reimende wort Zeilweis abgewechselt, oder ein um den anderen alleZeit gesetzet werde: Vers communs, gemeine art.

III. Sonnet anne Klingreime, pro Klinggedicht: illud placet, weil der reimen nur, wie man sagen wil, darin gleichsam klingen solle.

IV. Anagrammata Letternwechsel. Epigrammatici versus, kunstfundige Reime. Aenigmatica Rätzelreime. Logogriphi Wortgriflein. Versus illi qui formam aliqu. Crucis, ovi, securis, Pyramidis etc: referunt Bilderreime. Versus Satyrici et Ironici Stachelreime, Spottverse, Acrostichis Vornlauff. Etc:

V. Nulla videtur nobis Germanis ratio dari potest, cur et quod vocati sint et ita adhuc vocentur Versus Masculini

et Foeminini: qraeritur anne apposité ..., ein Steigender Reim, et ein fallender Reim: Ein Steigender Reim ist, wan in einsilbigem thone der Reim gleichsam aufsteigend Sich endiget, als: sehr — mehr: hertz — Mertz etc: Woselbst man höret, daß sich alsbald mit endigung des einsilbigen Reimlautes auch der Reim mit aufsteigendem gethöne endige. Vocatur masculinus rythmus.

Der fallende Reim ist, wan nach dem Reime allemahl eine noch anhangende Silbe mit hinfelt, und muß derowegen bestehen in Zweisilbigen wörteren, als: Schreiben, treiben, bleiben; alhie ist der Reimlaut eib, welcher gereimet wird durch Schrëib, treib, bleib, doch also, daß die anhangende Silb en dabei bleibe, mit hingehe, und hinfallend ausgeredet werde: Derohalbe nicht unvernehmlich solche Reimung fallend künnt genennet werden. Die wörter Weibliche, Männliche haben in solcher meinung ia weder Verstand noch nachtruck in sich: quaeritur ergo, quae nam voces praeferendae, maximè ubi ni arte ipsâ de hiscere agitur: Quod mutuatum ab exteris est, et nihil sensus apud nos habet, non praeindicab: forsan Germanis in sua arte aut linguâ.

VI. Ob die Reimung nicht darin bestehe, wan der Reimlaut vorn die consonantes endert: als wenn der Reimlaut were and (ant), kan sich, vermöge der veränderten vornstehenden consonanten, wol reimen, band, brand, land, rant, tand, wand, Schand etc: ach wird: bach, fach, lach, Schach, krach, mach, etc.

VII. An stare possit, quod vocemus Dactylica, Langgekürtzte, et Anapaestica, Gekürtzlang: aptius vocabulum non succurrit: retinenda autem Graeca aut Latina non fuerunt.

VIII. Novum genus Germanico-Sapphicum anne recipiendum, ita

– ◡ ◡   – ◡   – ◡ ◡   – ◡
– ◡ ◡   – ◡   – ◡ ◡   – ◡
– ◡ ◡   – ◡
– ◡ ◡   – ◡

Froliches mutes Gotte vertrauen
Inniglich Gottes Gnade beschauen
giebet das beste
Setzet uns feste

Gnädiger Vater Sende viel güte
Feurige Sinnen, helles gemüte
Feste gedancken
Sonder abwancken. Etc:

IX. In capite ubi de Anagrammate tractatur, exempl. grat. adjecta sunt varia exempla, inter quae erit:

Ludevicuß
Fürste von Anhalt
per anagram.
Freud iaa wollust uns Teutschen.

Das Fürstenthumb Anhalt.
per anagr.
Blüh Standfest, alt an ruhm.

Die höchstlöbliche und rühmlichste Fruchtbringende gesellschafft.
per anagr.
Gleich dem hohen Friedenberge, Schafft uns Teutschen herlich lob und hohes licht.

Brunswig. 17 Februar. Ao. 1644.

8.

Vom Nährenden.

Antwortliches Bedencken.
Auf des Suchenden eingekommene fragen.

1.

Verskunst kan darumb die deutsche Poesi nicht heissen, weil der Vers nur in einer Zeile mit seinem gewissen masse bestehet. Alle deutschen Poesien aber sich reimen, und Zwey oder mehr Zeilen haben: Seind es also Rhytmi reime und nicht Verse, ob sie schon auch ihr gewis gesetztes mas haben, und ist so eigentlicher Reimkunst genant, Rhytmificatio das Reimen, oder die Reimung. f. 291.

2.

Versus Alexandrini bleibet es bey der Heldenart. Genus Elegiacum kan wol die wechselart, oder wechselreime heissen. Vers communs, gemeine art. wie in der anleitung bey dem Bartas auch zu finden.

3.

Bey dem Sonnet kan klingreime für klinggedichte wol stehen, es werden aber doch andere arten in den stances oder gesetzen auch klingen, wiewol nicht viermal gleich sondern theils Zwey theils dreymal.

4.

Anagramma versetzung, wechsel oder abwechselung der buchstaben. Epigrammatus versus: kunstfundiger, kurtzgefassteter reim. Aenigmatica Retzelreim. Topographica wortgriflein, also solte auslegende Bilderreime auch nicht böse sein. Satyrici et Ironici: Stachelreime Stichreime, Spotreime. Acrostichis wird heissen sollen vorlauf.

5.

Das man terminationem masculinam et Foemininam nach dem Frantzösischen Mänlicher und weiblicher endung auch in derselben sprache gegeben: Ist vielleicht dieses der ursprung, das die Mänlichen gantz, oder lang, die weiblichen aber langkurtz, zertheilet seind, kan also besser Terminatio masculina lange oder abschnappende als auffsteigende endung genennet werden, da sie aufhöret und nicht weiter steiget. Terminatio Foeminina kurtze oder Abfallende und Abspringende endung, weil sie Zwey Silben, da die letzte fellet hat. Der thon ist alleZeit auf der langen Silbe, die wort Weibliche, Mänliche, werden dafür gehalten das sie also ins Mass Zu setzen Mänlĭchĕ, Weiblĭchĕ, weil das lich für lang gehöret wird.

6.

Der Reimlaut stehet eigentlich in den Selblautenden und nicht sehr mitlautenden buchstaben, kan man aber beyde gleich beysammen haben ist es so viel schöner und einander ähnlicher, tand und band ist einander gleich, die auf ach sind alle gleich.

7.

Der Dactilus könte auch heissen langkurtzender dreysilbiger.
Jambus kurtzlanger Zweisilbiger.
Trochaeus langkurtzer Zweisilbiger.
Spondaeus Zwey langsilbiger.
Anapaesticus gekürtztlanger, wiederspringende.

8.

Die neue Sapphische deutsche art ist fein und gut.

9.

Bey dem Anagrammate wort und buchstaben wechselung ist der nahme Ludwig deutsch besser. Der tittel heisset Zu und nicht von Anhalt. Also

Das Fürstenthum Anhalt ohne d.

Was noch für andere Technica oder kunstwörter eingeschicket und dieses orts bedencken gegeben, ist zu etwas nachricht mit beygeleget. Ingleichen ist ein versuch gethan, nach der Italianischen art, da aber der unterscheid ist, das die Italianischen alle eilffsilbig und abfallender endung seind, diese deutsche aber zwölf und dreitzehnsilbig, dreymal geschrencket.

Cöthen Mertzens 1644.

9.

Serenissime Illustrissime Princeps
Domine clementissime.

Libellus, formam quandam artis Poeticae continens, ad clementissimas Celsitudinis Vestrae manus affertur: Pro modulo et in particula aliqua fundamen linguae inexhaustae quaeritur et investigatur. Nisi positis firmiter fundamentis perfectio sperati aedificii sperari non potest. Illustrissima Celsitudo Vestra iudicet, corrigat, demat, addat pro lubitu, modo firma fundaminis regula nobis tandem strui possit. Invento addi potest, lapis erutus facilius adaptari potest.

Clementissime ut ignoveatur devoto meo affectui, quod non una Luminis Anhaltini montis facta est, humillimus peto: si peccavi, innocenti amore peccavi, eoque sum spei, indulgentiam adepturae, proximior.

Illustrissimae Celsitudinis Vestrae

Welferbyti — humillime obediens
4 Febr. anno 1645. — Justus-Georgius Schottelius.

10.

Vom Nährenden.

Dem Suchenden wird hiermit überfertiget die Rechtschreibung, wie sie auf diese Mundart übersehen, eingerichtet und gedruckt worden: der Zuversicht sie sol in vielen Dingen ein gutes licht geben. Wegen der deutschen Sprachlehre sonderlich aber des WortverZeichnusses wird es dahin stehen das man solches nun nach den Stammwörtern Zusammentrage, und stehet es Zu des Suchenden gefallen, ob er mit dem Ordnenden auch wol Nehrenden hierüber gütliche schriftwechselung anstellen wil, sol solche wol aufgenommen werden. Die gewönliche lateinische ordnung ist in der deutschen Sprachlehre darum gehalten worden, das die jugend wan sie im Deutschen von den kunstwörtern und redarten erst wol unterrichtet und darinnen gewonet, dan durch den verstand Zu der lateinischen sprache bey ihrer auslegung desto füglicher gelangen könne. Es wird aber des Suchenden urtheil auch hierüber gerne vernommen werden.

Cöthen den 23 Herbstmonats
1645.

11.

Vom Suchenden.

Höchstgeehrter Nährender,

Wegen übersendung bewustes Büchleins, wie auch angedeuteter gnädig-gewogener nachrichtung, bedanket sich der Suchende in Schuldiger Demuht, wird sich auch wegen gegebener Veranlaßung seinen hierbei befindenden obliegenheit desto kühner erinneren, und mit seinen wenigen gedanken ehester gelegenheit etwas weitleuftiger einkommen. Es würde die gantze Teutsche welt dem Nährenden mit immerwehrender dankbarkeit auch daher desto mehr verbunden sein, wan durch deßen Wolmögende und Hochbeliebte anordnung, ein volks oder volständiges Wörterbuch Teutscher Sprache verfertiget und dar behuf unter etzliche Gelahrte sothane arbeit ausgetheilet werden künte: Eine allerseits gantze, aus den gründen der Sprache und nach grundrichtiger gewohnheit eingerichte, und mit algemeiner beliebung angenommene Sprachkunst würde müßen, Zweiffels ohn, vorhergehn und Zur durchgehenden Leitung angenommen werden: Stünde Zu gnädiger beliebiger guhtbefindung, ob etwa, vieler hochwichtiger

uhrsachen halber, dergleichen Sprachkunst Zu Cöthen aufZulegen were: Der Suchende hat an seinem gar geringen orte nicht wenig arbeit hierin aufs neu unternommen, und einen Zimlichen, nicht so gar gemein-bekanten vorraht beihändig; würde auch viel lieber (unangesehen Er den Verleger Zu Hamburg, Lübek, Lüneburg oder Braunschweig nach belieben haben kan) solche arbeit naher Cöthen senden, damit in einem und andrem, auch sonderlich was die Rechtschreibung belanget, nach des höchstverständigen Nährenden und der Hochlöblichen Geselschafft befindung und enderung verfahren, und eine desto durchgehendere gleichmeßige meinung erhalten oder Zuwege gebracht werden künte: Etwa 60 bogen würde das werklein wol haben; hette der Verleger am abgange nicht Zu Zweiffelen, dan er sich versicheren kan, daß eine Zimliche anZahl alsbald naher Hamburg, Lübek, Nürnberg und LeipZig verschickt werden künten. Es ist des Suchenden wolmeinender Vorschlag, stellet alles gleichfals Zu wolgefelliger beliebung, und empfelet hiermit den Höchstgeehrten Nährenden der algütigen obhut und selbsterwünschtem Segen des Almechtigen Gottes, aus getreuem demütigen und ergebenen Hertzen &c.

Wolfenbüttl den
7 Octobr. anno 1645.

12.

Vom Nährenden.

Des Suchenden antwort vom siebenden dieses monats hat der Nehrende den 14 wol empfangen, Er wird die mittheilung seiner spracharbeit wan sie anlanget, mit fleisse gerne übersehen, das seinige darbey thun und wegen des Druckens helffen mit einrichten. Es wird noch beygefüget ein brieflein an den Unverdrossenen. Wegen des Deutschen wörterbuches were wol nötig die arbeit ausZutheilen, es hat schon für etzlichen Jharen einer in Folio oder in Bogenlage Zu Augsburg einen anfang Zu einem solchen deutschen Wörterbuche gemacht, so auf etzliche Buchstaben ausgegangen war, und ich damals gehabt, mir aber von handen kommen, welcher Entwurf mir nicht uneben gedeucht, ob ihn der Suchende etwa gesehen hette, stünde es dahin, ob demselben mit nachZugehen oder eine besser Art Zu finden: Es kan auch der Suchende wo es ihme gefällig, einen kleinen Versuch entwerffen, nur bey einem buchstaben, dergleichen sol anderer örter auch ge-

schehen, ob man dadurch desto eher Zu der austheilung gelangen könte.

In des Spielenden fünftem theil seiner Gesprächspiele sind Zwar allerhand feine sachen hin und wieder, mit der rechtschreibung aber und der Schlusserinnerung hinten angefüget, sonderlich der rechten Sillabirung wegen, wird er nicht bestehen können.

Der Suchende wolle dieses im besten vermercken, darbey verbleibet des Suchenden 2c.

Cöthen 28 Weinmonats
1645.

13.

Vom Suchenden.

In asserendis, recipiendisque fundaminibus linguae Germanicae duo occurrunt, nimirum *receptus hactenus usus*, et ipsa *analogica linguae natura*.

Illa *analogica natura*, seu potius *fundamentalis linguae ratio* exsurgit vel imprimis ex mirabili illo monosyllabico artificio, cui tota linguae structura innititur. Quaelibet lingua habet sua fundamenta, et quotquot hactenus aliarum linguarum (imprimis matricum) studiis incubuerunt, certis suis fundamentis, ultra quae niti non potuere, usi fuerunt. Jam autem sunt prorsus solida, firma et admirandae brevitatis fundamenta in lingua Germanica, nimirum *Generalis illa et acutissima monosyllabitas*: Sunt enim omnes *radices* monosyllabae, itidem omnes *derivandi terminationes*, omnes itidem casuum, generum, numerorum, modorum, comparationum et *formationes*; tota denique lingua innititur fundaminibus seu *columnis monosyllabicis*; Et ex harum monosyllabarum infinitâ consociatione proveniunt tot vocabulorum millia, omnia virili sono constantia et inter se discreta: Sane humana industria incomparabile hoc monosyllabitatum artificium non invenit, nec invenire potuit, sed ortum est una cum orta lingua. Si nos Germani hoc naturale genuinum et solidissimum fundamentum attenderimus, et omnes vocum affectiones ad huius naturalem normam ordinaverimus, procul omni dubio maxima incertitudinis parte omnem hanc nostram linguam literabimus. Accedit secundo *receptus* hactenus et *probatus usus*, qui non raro fluctuanti indagatori succurrere poterit: Voco autem usum receptum, vocabula, phrases harumque scriptiones uti *communiter occurrunt in probatis autho-*

ribus: quaedam q ut dubia, remanebunt, non magnopere regulis obstabunt, sed certitudinem suam a communi consensu tandem exspectare possunt.

Si autem non attento fundamine linguae nec usu recepto, quilibet ad mensuram aurium, aut ad imaginatam sibi consonantiam aut ad normam huius vel illius dialectus scribat, voces formet, fundamenta struat etc. nihil proveniet, nisi subinde magis et magis succrescens incertitudo, erunt enim tot sensus quot capita, nec hoc, quod in Misniâ placuerit, alibi locorum adsensum reperiet. Veritas gaudet libertate et inveniet communem tandem adsensum, mediante fundamento et ratione. Videmus iam ob arreptum variandi lubitum, et ob indultam licentiam decedendi a Regulis, nusquam fere scriptores consentire, quilibet novam scriptionis normam parturit, pro ut noxia variandi; libertas lubitum quendam instillaverit.

Posuisse perfectum Lexicon et Grammatticam linguae Germanicae esset non modo opus per secula victurum, sed simul remedium errantis libertatis, et medium progrediendi ad longe ulteriora, et perveniendi quo Graeci et Romani quiescunt.

Necessario autem fundamenta recipienda et ponenda prius sunt, et hactenus avide exspectavimus, anne quispiam possit aut refutare aut reformare velit paucula illa fundamenta, quae in edita Grammatices arte et subsecuta introductione posita sunt; nihil autem hoc loco vidimus praeter paucula in dissensum hinc inde adducta, nulla autem adjecta ratione, quam quia ita visum sit, aut ita ad palatum sonet, aut dialectus requirat.

Certum habemus radicum numerum,

Certum derivationis terminationum numerum,

Certum componendi artificium,

His si insistamus, et quilibet pro sua perspicuitate addat, formet etc. de felici eventu dubitandum non esset: Si autem ulla alia generalia fundamenta linguae ostendi; et produci poterunt, sane quilibet utraque manu et grato affectu ex accipiet.

Si Lexicon distribuendum, pro tenuitate mea afferam non exiguum vocabulorum numerum; modo prius injungatur cuilibet norma, iuxta quam progrediatur: Mea haec est opinio, festinanti calamo adumbrata, salvo cuiusvis aliud sentientis

indicio; Si et aliorum opiniones concurrant, videbimus et patiemur eo facilius nostrum errorem, et nihil erit acceptabilius, quam doceri et instrui, ut promoveatur exoptatissima linguae perfectio.

Welferbyti 5 Decemb. anno 1645.

14.

Vom Nährenden an den Ordnenden.

Der Ordnende wolle hierüber sein bedencken geben, und des Suchenden Reimkunst, so er für einem Jhare empfahen wieder anhero schicken.

Es Zeiget gleichwol die erfarung das alle deutsche Stamwörter nicht einsilbig sein können, Als neben vielen andern, Vater, mutter, bruder, schwester, messer, wasser, feder, apfel, nagel, nebel, regen, donner, hagel, finger, ader, flügel, hammer, fenster, haspel, Zucker, mangel, teller, offen, thüre, und dergl. Ob dan auch der radix oder Stam der Zeitwörter in der gebitungsweise ist, solches ist auch sehr Zweiffelhaftig, ja das die andere person drinnen alleZeit einsilbig sein solte; als man saget weise mir deine wege, und nicht weis mir, reiche mir deine hand, und nicht reich mir, trachte darnach, und nicht tracht, welches das nenwort eine tracht ist, und also bey mehreren.

Bey und in der Rechtschreibung seind die ursachen auch angefüret, die da bestehen im gebrauche, und der aussprache.

Belangende das wortverZeichnus oder Lexicon, und was für eine ordnnng dienlich Zu halten, giebet des Heinshii seines im Jahre 1616 ausgegangen eine feine anleitung, da sich den in iedem Buchstaben die Stamwörter finden werden, und werden solche sein Nenwörter, Vornenwörter, Zeitwörter, Beywörter, Vorwörter, Fügewörter und Bewegewörter. Die theilwörter alleine ausgenommen, die von andern als Nen und Zeitwörtern herrüren. Und wie in der rechtschreibung angefangen, wird bey den Nenwörtern das geschlecht und die abweichung oder verwandelung müssen darZu gesetzt werden.

Des Spielenden Schreiben an den Ordnenden betreffend so ist Herrisch darinnen wol und recht geschrieben, so von Herr herkömmet. Wan aber alleZeit die verdoppelung der mitlautenden in der mitte bey andern mitlautenden müste behalten werden, so müste man es ausZusprechen schreiben Göttelich, Allemächtig, Höffelich, Schliesselich, weil dan das e nicht ausge-

sprochen wird, so muss der eine mitlautende ausbleiben, das man schreibt wie man redet. Das der Spielende das ck ausmustern wil, und doch das sch lesset, darbey findet sich keine erhelligkeit, und kan ein duppelt kk an dessen stat nicht Zugelassen werden, hier muss der gebrauch vorgehen und behalten werden.

Also stehet auch die Sillabirung die er einfüren wil, wie in seinem fünften theil der gesprechspiele Zu sehen, nicht wol, als da er setzet wegen den Stambuchstaben: Sing-en, Kling-en, Ring-en, Sondern es muss heissen Sin-gen, Klin-gen, Rin-gen. Dieses solte billich bey dem Spielenden, sich darbey besser in acht Zu nemen, erinnert werden. Und stehet es Zu des Ordnenden gefallen ob er es mit bey seiner antwort an ihme gedencken wolle.

15.

Gutachten

Ueber den Lateinischen Denckzettel, so der **Suchende** die Deutsche Poesi betreffende eingeschicket.*)

Erstlich wil von nöten sein, das man in der Deutschen Sprachlehre oder Sprachkunst mit einander eines sey, was dem besten üblichen gebrauche nach, im reden und schreiben für recht, gültig und Wollautend könne und möge gehalten werden, wie dan auch in der Ortographia oder wortschreibung ein einhelliges Zu schliessen. Darumb dan dasjenige, was bei seiner Sprachkunst, und deme so von ihme in kurtzen ferner ausgehen wird, noch möchte Zu erinnern sein, Zu erwarten, oder eine unterrede drüber anZustellen. Indessen aber were ein versuch Zuthun, etzliche Regeln Zumachen, mit vorzeigung der Silben welche lang oder kurtz seind und sein müssen, oder die man für lang und kurtz, als ancipites, Zugebrauchen aussetzen wolte.

Die Hebreer haben praefixa, vorSilben, und Affixa, nach Silben: In des Suchenden Sprachkunst, seind diese Vorwörter, hiesiges erachtens nach, lang, Āb, als Ābsprūng. Ābblasĕn. Ān, āntheīl. ānbrēnnĕn. Aūf, aūfstānd, aūfschlīessĕn. Aūs, aūsflūcht, aūsdēnckĕn. Bēy: bēyfāl, bēywōllĕn. Dār, Dārlāgĕ, Dārbrin-gĕn. Ēmpōr, beyde Silben lang, Ēmpōrstēigĕn. Dūrch. Dūrch-ăngstĕn, dūrchrēitĕn. Ēin, Ēinbūssĕn, eīnflīckĕn. Ēnt: Ēntbēhrĕn,

*) Der Handschrift nach hat dieses Gutachten den Nährenden zum Verfasser.

entpfinden, alſo entgegen, einander, entzwey. Fehl iſt lang, als fehlreiten, fehlſpringen, Fort, lang, als Fortſchreiten, fortziehen. Für, Fürgeben, fürbitte, Gegen, ein Trochäus, die erſte ſilbe lang die andere kurtz. Her, lang, als hertreten, herkriechen. Herab. Hin, Hinbringen, hinflattern, nicht hinflatteren, Hinter iſt lang und kurtz. Los iſt lang Loskündigen, Lostretten. Mit, auch lang, Mitglied, Mitangehörig. Alſo Mis, Misgeburt, Misbehagen, Miſſethat, Misvergnügen. Nach, auch lang, Nachſtreben, nachtheil. Neben, lang und kurtz, wie auch Nieder. Ob iſt auch lang, als Obhand, Oberhand, Obbenent. Ober lang und kurz, Samt, lang und faſt alle einſilbige wörter, die geſchlechtwörter, Artickel, ausgenommen die meiſtentheils kurz. Ueber, lang und kurtz. Umb lang, Umbthun, Umbhalſen. Un, lang, Unacht, UnZucht, Ungericht. Unter, lang und kurtz. Vol, lang, als Volbürtig, Volfüllen, und darf nicht mit Zwey ll geſchrieben werden, weil es von Vollen herkommet, ſonſt müſt es vollebürtig, oder vollefüllen heiſſen, ſo nicht wol lautet, auch nicht auszuſprechen. Vor, lang, Vorzug, Vorſchutz. Weg, lang, wegziehen, wegſchaffen. Wieder und wider lang und kurtz, wol lang, Wolſtand, wolträchtig. Zu, lang, Zuwachs, Zuplatzen. Kurtze Vorwörter ſeind folgende. Be, als Beambten, Bezirck. Er, als Erbrechen, Erzürnen. Ge, als gebet, geziſche. Ver, Verabſchieden, Verzeunen. Zer, Zernichten, Zerpeinigen.

Die Affixa, die nachSilben, oder Haubtendungen genant in ſeiner Deutſchen Sprachkunſt.

Folgende ſeind lang, Bahr oder Bar beſſer, als Achtbar, Ruchtbar, Offenbar. Ey, Abtey, Büberey. Ern auch lang, als Alabaſtern, Eiſern. Haft, iſt lang, darf mit ff nicht geſchrieben werden, Bettelhaft, Wehrhaft, wie auch haftig, Bettelhaftig, Wehrhaftig. Heit, als Bosheit, Abgelegenheit. Icht, Aderticht, Zahnicht, Ig, Abredig, wolergebig. In, nicht Inn, Abtiſſin, Zauberin, ſonſt müſt es heiſſen Zauberinne, Abtiſſinne, das gar nicht wol lautet. Iſch, als Altfränkiſch, Zauberiſch, Zutäppiſch. Keit, Achtbarkeit, Zerrütligkeit, und nicht Zerrütlichkeit, das lichtkeit iſt ſchwer auszuſprechen und lautet nicht. Wie auch lieblichkeit, ſol ſein ge-

druckt liebligkeit, ob man schon lieblich und Zerrütlich saget und schreibet. Lein, Aeugelein, Weibelein, ist besser als äuglein,
p. 241. **Weiblein. Lich, Abfindlich, Beweglich. Ling, abkömling, Weicheling.** Nis oder besser Nüs. Begräbnüs, wildnüs. Sal, trübsal, Labsal, Sam. Arbeitsam, wundersam. Schaft, ob es schon von schaffen sol herkommen, so ist doch gar nicht nötig, das es mit ff geschrieben werde, als andere dergleichen Silben, sonderlich wan sie vornen an, oder in der mitten sind, das so viel Mitlautende Zusammenkommen, die nicht ausgesprochen werden. Adelschaft, wissenschaft. Thum, Alterthum, Herzogthum, Priesterthum. Ung, Abstrafung, Bemühung.

Kurtz seind nun, En, Buchen, Leinen, wüllen, Und Er, Anfechter, Brüder, Vergeuder, verweser, Zerstörer.

Dieses solte eine feine weisung Zum rechten masse geben, sonderlich da man dergleichen untersuchen in den gründen und arten der doppelung auch vornehme, und das mas oben aufsetzete, darvon etzliche wenige beyspiel folgen. Als Nohtwehr, Gegenwehr, Jharzahl, Jhargerichte, Jhargeschenck, Jharwoche, Schmeichelart, Lügenart. Blumenreich, Wasserreiche gegend. Himmelreich, Friedenreich. Osterfeur oder feuer Fegfeur, Fegefeur, Feurstriemig, und Feuerstriemig, Feurkugel und Feuerkugel. Feindselig, Kummerselig, Hausgenossen, Amtsgenossen, Dutzgenossen nicht Dutzensgenossen, ist zu lang, ob es schon von Dutzen herkommet, Friedensverwante, Bundsverwante oder Bundesverwante. Weltwuntsch und nicht Weltwunsch, so nicht wol lautet, wie auch wünschen sol wüntschen geschrieben und geredet sein. Mehr beyspiel können aus den örtern so p. 349 bis 395 Zu finden gezogen werden.

Drittens: vermeinet man, es könne auch eine regel in den Zeitwörtern bey der weise Zugebieten gemacht werden, da sie nicht alle ein- oder Zweysilbig fallen können, ohne das e Zuletzt, Als man saget höre und nicht hör. Komme und nicht komm', es were dan, wan ein selblaut drauf folget, oder ein gleichlautender mitlaut, und in Reimen mit dem Häcklein oben das e aus- 257
gelassen. Man saget auch besser backe als back. Befhiel und befiele als befiele deinem Knechte, Befleisse und nicht Befleiss. Beginne und nicht Beginn, Beisse und nicht Beiss. Beschencke, Be-

sinne, Betriege dich, Beuge oder Biege dich. Beute das darauf. Beute zugleich mit. Beweise, Binde, Biege, Bitte, Bürste, Blase, und nich Blas, Bleibe, Bringe, dencke, dringe, entbiete, Erkiese, Errahte, Erwerbe, Ersterbe, Fahre, Falle, Fange, Fechte, Flechte, Finde, Friere, Gebehre, Gehe, Geniesse, Giesse, Gelinge, Gewinne, Grabe, Habe, Halte, Haue, Hebe, Heische, Heisse, Henge, Kiese, Krieche, Kenne, Klinge, Kneiffe, Kneipe, Komme, Lade, Lasse, Lauffe, Leide, Lüge, Leihe, Liege, Lise, Mahle, Meide, Misse, Nenne, Niesse, Pfeiffe, Preise, Quille und Quelle, Rahte, Rauffe und Reuffe, Reche, Reibe, Reisse, Reise, Reite, Renne, Ringe, Rieche, Rinne, Ruffe, Sauffe, Sauge, Seuge, Schaffe, Schaube, Scheide, Scheine, Schere, Schlaffe, Schlage, Schleiche, Schleiffe, Schliesse, Schmeisse, Schmeltze, Schneide, Schreibe, Schreye, Schreite, Schweige, Schwere, Schwille und Schwelle, Schwimme, Schwinde, Schwinge, Sende, Siede, Singe, Siehe, Sincke, Sitze, Speye, Spinne, Stehe, Steige, Stiele, Streite, Teuffe, oder Tauffe, Thue, Trage, Trenne, Triege, Betrüge, Triesse, Trincke, Verbirge, Verbleiche, Verderbe, Vergleiche, Verheisse, Verliere, Vermeide, Verschwinde, Vermöge, Verwirre, VerZeihe, Wachse, Weiche, Weise, Wisse, Wende, Werbe, Werde, Wiege, Winde, Zeuhe, Zwinge.

Die Zeitwörter in gebietender weise ohne E. Zuletzt.

Brich, Drisch, Erwirb, Fleug, Fleuch, Fleuss, Friss, Geneuss, Geuss, Gib, Greiff, Gilt, Hilf, Iss, Kreuch, Nim, Reuch, Schilt, Sich, Sprich, Stich, Stirb, Treug, Trauf, Tritt, Vergilt, Vergiss, Wirb, Wirf, Zeug, Zeuch.

Unpersönliche mit dem E.

Entgelte, Entspriesse, Erschalle, Gelinge, Rinne.

Ohne E.

Es bedarf, es Taug und dergleichen.

Viertens solte nötig sein, das man ein VerZeichnüs aller silben deutscher sprache machte, da wird sich finden, das die ein a haben, alle werden lang sein, also auch die ein o, u und ü haben, wie auch die Doppellaute oder Diphtongi, die ein e haben seind theils lang theils kurtz, und die ein i haben auch theils lang und theils kurtz. Es werden sich die Regeln nach dem Masse der Silben und ihrer aussprache bald finden nach deme eine Verdoppelung der mitlaut, oder sonst der thon oder accent darbey ist.

Fallen nun eintzeln, oder einsilbige wörter ein die Zweyerley als ancipites Zusein scheinen, darüber kan man sich bald vergleichen, und werden ihrer auch so viel nicht sein. Sonsten wil

dafür gehalten werden, das man in allerley art Versen, wie sie bey den Lateinern gebreuchlich auch in Deutsch, doch auf Reimen art schreiben könne, wie solches unterschiedene die von der Deutschen Poesi geschrieben, ausweisen, als Opitz, Buchner und Guenzius, die beyden letzten aber dürfen noch nicht volkommen heraus sein, wie auch andere als Rustius, Rinckart, und Caesius. Doch also, das was Jambisch sein sol darinnen lauter Jambi und zu Zeiten Spondaei mit drinnen sein können, ohne einigen Dactylum, sonderlich in der Caesur, oder abschnitte, das für einen übelstand und fehler gehalten wird.

Die Trochaische sollen auch Trochaisch sein, und kan zu Zeiten ein Spondeus mit unterlauffen.

Also

Die Dactilische gantz Dactilisch wie wörter auf ein solches mas genugsam vorhanden, also auch die

Anapestischen.

Die Anleitung bey dem Deutschen Bartas Reimweise zugleich mitgedrucket, giebet sonderlich in den Jambischen zimliche nachricht, mus aber mehr dan einmal durchlesen, weil sie kurtz begriffen, und dan ihre muster beobachtet werden.

IX.

Schriftwechsel

des Spielenden mit dem Nährenden.

Der Spielende.

Die Bunte Bönelein von farben mancher art
Ergetzen, in sich auch mit wollust gleichsam spielen:
Der name Spielend' drumb mir nun gegeben ward,
Weil im gemüte man ergetzligkeit kan fülen,
Wan im gespreche wird gantz tugendlich gebahrt
Zu theilen mit was man begriffen hat in vielen
Und frembden Ländern wol: Das nutzt dem Vaterland'
Und bringet früchte vor spielweis' in jedem stand.
1642. (Nr. 368.)

Der Spielende,

Georg Philipp Harsdörffer, geboren den 1. Novbr. 1607 zu Nürnberg, erhielt durch seinen vielgereis'ten Vater eine vortreffliche Erziehung. Schon in seinem 16. Jahre bezog er die Universität Altorf, ging später nach Straßburg, und studirte Rechtswissenschaft und Redekunst. Fünf Jahre hinter einander bereisete er hierauf Frankreich, England, Holland und Italien. Nach Nürnberg zurückgekehrt, bekleidete er die Würde eines Rathsherrn, war allgemein wegen seiner Gelehrsamkeit hochgeachtet, und seine Werke füllen über 50 Bände. Mit Joh. Klai oder Clajus stiftete er 1644 den Hirten- oder Blumenorden an der Pegnitz, der sich bis in die neuste Zeit erhalten haben soll. Er starb im Jahre 1658 den 22. Septbr.

1.

An die Gesellschaft*).

Daß die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft das geringe Büchlein der GesprächSpiele in Gnaden an- und auf Zu nemen, auch die Zuschreibung desselben, mit erwünschter Beschenkung Zuerwiederen geruhet; will hingegen der Verfasser besagter GesprächSpiele, allen möglichsten Dank entbotten, und Zu dessen würklicher leistung sich eussersten Vermögens erbotten haben: Benebens schuldigen versprechen seine folgende Schrifften nach der überschickten Sprachlehre beharrlich Zu arten.

Demnach auch Hochermelte Gesellschaft gesinnet erstgedachten Verfasser der Gesprächspiele, mit dem Ehrentitul Ihres Mitgenossens Zu begnaden: Als erhelt er solche hohe Wolthat, nechst Erkantniß seiner Unwürdigkeit mit tiefster Demut, und empfäht den Namen des Spielenden, sampt dem Gemählde der welschen Böhnlein (:massen er noch Zur Zeit von den Englischen Bohnen keine nachricht in den Kraüter Bücheren befinden können:) in welchen die Natur auf manche art Zu spielen pfleget.. Verbindet sich auch die Zeit seines Lebens dahin Zu denken, wie er solche ihm widerfahrne unvergleichliche Gnade, umb seine Höchstgeehrte Herren und Gesellschafter auf alle begebenheit verschulden und bedienen möge.

Belangend den Anderen Theil der Gesprächspiele, dessen Beförderung ermanet worden, ist selber bereit der Druckerey übergeben, und wird mit diesen ablauffendem Jahr vollendet werden. Wie nun der so genannte Spielende keine Gelegenheit seinen dienstlichen willen Zu beweisen verleisten will; als übersendet er in Zwischen, vier lateinische Schrifften, welche vormals von sei-

---

*) Die Briefe des Spielenden führen bis zum Jahre 1645 die Adresse: „An die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft Zu Cöthen;“ von da ab sind sie an den „durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Ludwigen Fürsten zu Anhalt rc.“ gerichtet.

ner müssigen und übel geschnidenen feder flossen: Hoffend dardurch Hochernanten Herren und Geselschaftern besser bekand zu werden, und nochmals zu versicheren, daß er seye ꝛc.

Gegeben Nürnberg den
26 tage des Winter Monats im Jahr 1641.

2.

An die Gesellschaft.

Demnach die Hochlöbliche Fruchtbringende Geselschaft gnedig geruhet, den Verfasser der Gespräch-Spiele zu einem Mitgenossen schrifftlich anzunemen, und mit dem Namen des Spielenden zu begaben: als ist er hernach von dem Ergentzenden (kraft deswegen von dem Unverenderlichen erhaltenen Befehles) in Hochermelder Geselschaft Namen angenommen und empfangen worden, wie deswegen bey dem Ertzschrein, durch, des nun so benamsten Spielendens Antwort- und Danckschreiben, sampt Beylagen, etlicher seiner Lateinischen Schrifften, durch besagten Ergentzendens Vermittlung abgegeben, eingelanget sein wird.

Ob nun wol gedachter Verfasser der Gespräch-Spiele ihm selbsten nicht so unerkäntlich sein kan, daß er sich solcher empfangenen Gnade, als eines Verdienstes, oder dahero erfolgten Lobes, mit ursachen anmassen solte: So ist ihm doch hier durch seine Begierde zu lernen erneuret, sein fürsatz erhartet, und seine Hand gestärket worden, daß er auch diesen Anderen Theil seiner Gespräch-Spiele unter Hocherwehnter Geselschaft Namen auszufertigen sich künlich unterfangen.

Diesem nach übereignet der Spielende den Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaftern, solches unwürdige, doch wolgemeinte Werklein, derselben Hochverständige Beurteilung, verhoffentliche Erinnerung und fernere andeutung erwartend. Tiefgelehrten hiermit Vergnügen zu laisten, ist er niemals gewillet gewesen, hat auch zu keinen anderen Zweck abgesehen, als durch so beliebten und angenemen Titul, nicht dem Frauenzimmer, sondern der studirenden Jugend diese Gespräch-Spiele in die hände zu bringen, und der Teutschen Sprache genugsamkeit ergreiffen machen, daß sie nechst nützlicher Verstandübung der hergebrachten Beymischung frembder wörter sich entbrechen und als Teutsche, Teutsch zu reden bemühen möchten.

Was ferners der Bittersüße von Rechtschreibung unserer Sprache, und H. Buchner von der Teutschen Poeterey an tag zu

geben im Werk sein sollen, wird dieser orten mit großem Verlangen erwartet; Bei welchen Beeden Schrifften die Hochlöbliche Fruchtbringende Geselschaft möglichste Beförderung Zu laisten nicht unterlassen wird ꝛc.

Nürnberg den 11ten Mertz
1642.

Es langet der Ergentzende (welcher ietzt Zu Culmbach kranck darnider ligt) benebens dem Spielenden bittlich an bey dem Ertzschrein, umb übersendung beider Geselschaft-Gemählde, Zu sampt Deren vom Jahre 1638 eingetrettenen Geselschafter Namen.

3.

Vom Nährenden.

Es ist bei der Fruchtbringenden Geselschaft eingelanget, was unterm eilften Mertzen der Spielende mit übersendung und übereignung des andern theils seiner Gesprächspiele, deroselben überschrieben. Weil dan daraus seine eintretung kund worden, als ist er alsofort eingeschrieben, und der Dreyhundert acht und sechzigste an der Zahl worden, inmassen aus den beyliegenden achtzeiligen gesetzen Zu sehen. Es vermercket die Fruchtbringende Geselschaft gar gerne das vorgemeldeter Spielende beflissen ist, und sich ferner erbeut der reinesten bey ihr gebreuchlichen art so in der wortschreibung als stellung Zu folgen, wie er dan in der wortschreibung Zimlicher massen angefangen.

Und seind sonst die sachen in diesem büchlein, vornemlich in dem angehenckten freudenspiele lustig und ergetzlich. Das Mas aber der darin befindlichen Reime betreffende helt die Fruchtbringende geselschaft übel geZeichnet, vermutet auch es sey darbey ein Druckfeler begangen, weil die ReimZeilen, auf Lateinisch Vers genant, an ihnen selbsten gut und richtig, inmassen aus nachfolgender untereinander gesetzten beZeichnung mit mehrem Zu sehen.

An der 204 seite des blats stehet im gedruckten

Das Lernen ohne lust ist eine Läre lust.

Solte nach der aussprache so geZeichnet sein als eine Jambische Zeile.

Das Lernen ohne lust ist eine Lere lust.

Also folgendes 205.

Was hat die Jugend doch vor Tugend Zu erwarten.

Weiter 206.

Die Gros mutter vieler Nöten
Ist Melancoley genant
Solte stehen als Trochäische
Die Gros mutter vieler Nöten
Ist Melancoley genant

Ferner 207.

Poeten können sein Cornet und Fänlein fürer
Sol stehen als Jambisch
Poeten können sein Cornet und Fänlein fürer

Woraus verhoffentlich dieser erfolgete Druckfeler erhellen wird. Wie es dan auch bey der im Jhare 1640 Zu Cöthen gedruckten anleitung Zur deutschen Reimekunst an dem deutschen Bartas befindlich, im dritten und vierdten sechsZeiligen gesetze erkleret sonderlich im dritten gesetze der vierdten und fünften Zahl

Jambi. Die Silben kurtz und lang gleich auf einander lauffen
Dactili. Die kurtzen Zwiefach sich Zusammen nimmer hauffen.

Des Genossenen Poesie ist, so viel der geselschaft dieses ortes wissend noch nicht in druck kommen, wie auch was vom Bittersüßen über die Rechtschreibung der deutschen Sprache im wercke sein sol deroselben nicht mitgetheilet worden, sonsten würde man von einem und dem andern gerne bericht thun. Im übrigen wird der Spielende sonder Zweifel als er angefangen mit fortsetzung dieser gesprächspiele seine geschicklichkeit ferner sehen lassen, und was für dismal erinnert, nicht anders als geselschaftmessig aufnemen, der hiermit Götlicher obacht befolen wird.

Geben an dem ietzigen orte des Ertzschreines den dritten tag des Maymonats im Jhare 1642 und unter dem Geselschaft Insiegel ausgefertiget.

4.

Vom Spielenden.

Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaft jüngst-abgegebenes vom dritten May, hat der Spielende so viel erfreulicher empfangen, als er etliche in seinen Gespräch-Spielen vorgewiesene fehler erkannd. Ob nun wol selbe theils von fast eylender Druk-**fertigung, (wie dessen Zu Ende besagten Büchleins meldung ge-**

schehen) theils der unterschiedlichen Landsprach Arten, wie auch der Unvolkommenheit Teutscher Poeterey, (massen ja der Gekrönte von den Lieblichen Springenden, oder Dactilischen Reim-Zeilen, welche der Genossene erfunden haben soll, nichts gewust,) beyZumessen: So wird er doch die wolgemeinte Vermahnung, nechst dienstlicher Danksagung, ihm Zu Nach- und unterricht dienen machen.

Weil nun der Spielende so grose Gnade funden, erfünet er sich, Hochermelte Fruchtbringende Herren Geselschafter bittlich anZulangen, daß selbe geruhen wollen, Ihr hochverstendiges erachten, (Bevor er die Federn Zu fertigung des dritten Theils der Gesprächspiele ergreifft) nachrichtlich Zu eröffnen:

1) Ob er nochmals solche seine geringe Arbeit unter der Geselschaft Namen an tag Zugeben unternehmen darff?
2) Ob die ausländischen Scribenten Teutsch anZuzihen, und derselben Register, wie im anderen Theil, beyZufügen?
3) Ob die Zugabe der Freuden Spiele, (so anderst selbe für fruchtmässig gehalten werden,) aus eigener Erfindung oder übersetzung anZuhängen?

Auf so, und ferner beliebtes einrathen, solle der dritte Theil vielerwehnter Gespräch Spiele füglicher und schicklicher, als Beede Erste ausgearbeitet werden; gestald die besten und neusten Bücher darZu, aus Frankreich, Welsche und Niederland, nicht ohne unkosten, Zur Hand geschafft worden.

Es befindt sich ietziger Zeit bey uns ein sonderlicher Liebhaber der Teutschen Sprache, Johann Michael Dilherr, der H. Schrifft Lehrer bey der Hohen Schul Jena. Seine untergebene hat er im Predigen dahin gehalten und angewehnet, daß derselben keiner ein Lateinisches worth oder sylben von sich hören läst; wie er auch ihnen mit gutem Exemplen vorgehe, ist aus Beyschluß mit mehreren Zu ersehen. Solte nun den Hochlöbl: Geselschafteren belieben, diesen Mann, welcher bei den seinen, in unserer Muttersprach viel gefruchtet, und darin noch ferneren Behuf Zu leisten gewillet ist, auf Zunehmen, möchte Ihm vielleicht, wegen trefflicher Wissenschaft der Ebreischen Sprache (so unserem Teutschen fast in allen gleichet) Zum Gemählde ertheilet werden die Jerusalemblume, oder der Himmeltau (gramen Mannae). Nach der ersten meinung könte er heisen der Ferne, und Zum Wort haben durch grosen Fleiß: Nach dem anderen Vorschlag möchte er genennet werden der Vergnügte, mit dem Beywort: vor vielen anderen. Wann solche gantz unmaßgeb-

liche Hoffnung solte Zu Werke gesetzet werden, ist außer Zweiffel daß hochbesagter Gesellschaft Ruhm, und der Teutschen Sprache aufnemen, gleich wie durch des Ordnenden, Genossenens und Justi-Georg Schottels Schrifften, (welches Letzteres Teutsche Sprachkunst alhier mit grosen freuden angenommen worden (dardurch erhalten werden solte. Hiermit befehlt sich gehorsamlich 2c.

Geben Nürnberg den 8 Brachmonat
1642.

N. S. Es verlangt der Spielende Zu wissen, ob sein Gemälde noch nicht gefertiget, und ob sein erstes schreiben, benebens Beylag etlicher Schrifften in den Ertzschrein Zu recht eingeliefert worden.

5.

Antwort des Nährenden.

Auf des Spielenden schreiben vom achten Brachmonats dieses Jhares hat bisher nicht geantwortet werden können, weil die Geselschafter etwas von einander gewesen, und indessen merckliche Krieges verhinderungen eingefallen.

Sein gemählde wird er in farben, wiewohl klein abgemahlet, pfennigsweise, vom Ergentzenden sonder Zweiffel empfangen, auch sonsten verstanden haben, das seine überschickte schriften auch Zu rechte kommen.

Belangende den dritten theil seiner gesprächSpiele wird ihme folgende antwort auf seine drei fragen.

Auf die erste, dass es Zu seinem belieben stehet ob er dasselbe wil unter der geselschaft nahmen, oder wie sonst, lassen ausgehen.

Auf die andere, das er die ausländische Scribenten gar wol und besser in der sprache, darin sie geschrieben, anZiehen, doch mit wenigem darbey deutsch andeuten kan, die sache oder materie wovon sie gehandelt.

Auf die dritte, mag er die Freudenspiele Zu geben ebenmessig fortfaren, aus eigener erfindung oder übersetzung, wie er die sachen am bequemsten und ergetzlichsten Zu sein findet.

Des Lehrers der H. schrift bey der Hohen schulen Zu Jehna Predigt von dem Leiden Christi ist mit lust durchlesen und wol gestellet befunden worden. Wegen einnehmung aber in die Frucht-

bringende geselschaft, wird noch Zur Zeit etwas angestanden, weil dergleichen geistliche noch nicht darinnen befindlich, auch die Zahl der vierhundert nunmehr vol, das man, ehe die vierhundert gemählde alle verfertiget und in Kupfer gestochen, mit fernerer einnemung wol in etwas dürfte inne halten.

Justi Georgii Schottels deutsche Sprachkunst ist ein feines, unserer deutschen Sprache wol anstendiges werck und wird noch ein mehreres von demselben herauskommen, das an seiner stelle unsre deutsche Sprache verhoffentlich Zur volkommenheit mit bringen Zu helffen geeignet sein wird, wie er dan auch in die geselschaft sich begeben, und der Suchende heisset.

Der Spielende wird diese antwort im besten vermercken, deme darbey alle gedeyligkeit gewüntschet wird. Uhrkundlich unter der Fruchtbringenden geselschaft Siegel ausgefertiget, so gegeben am bewusten orte des Ertzschreines den siebenden Christmonats im Jhare 1642.

Es seind noch etzliche dieses orts in neuligkeit gedruckte geistliche gesänge beigeleget, alleine Zu dem ende, der deutschen Reime mass guten theils daraus Zu ersehen.

6.

Vom Spielenden.

Das von der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaft, den siebenden Christmonats jüngst verwichenen Jahres, abgegebene, ist dem Spielenden (wie auch kurtz Zuvor sein Gemählde pfennigsweise, welches er so bald in Gold fertigen lassen) Zu recht eingehändiget worden: Er überreigt hingegen, nechst gebührender Danksagung, wegen Geselschaftmäßiger Erinnerung, den dritten Theil seiner erst ausgefertigten Gesprächspiele, und untergiebt selbe, Dero Hochverständigen Schatzung und gut Befindung, nach welcher er folgenden vierten Theil ausZuarbeiten gewillet ist. InZwischen gelebt besagter Spielende, des ungeZweiffelten versehens, Hochernannte Herren Geselschafter, werden solche wolgemeinte Zuschrift, in beharrlichen Gnaden an- und aufnehmen, daraus des Verfassers Begierde Zu lernen ersehen; und die in etlichen künen Erfindungen befindliche fehler, mit beliebter Anmahnung gnädig Zuersetzen geruhen.

Die Wortschreibung betreffend, scheinet als ob selbe noch der Zeit nicht Zu grundrichtichem Stande gelanget were; massen der Suchende, welcher in unserer Sprache viel nützliches und nöhti-

ges gefunden, seine meinung in vielen geändert, und bey wieder auflegung seiner Sprachkunst ferneres Zu thun gedenket: Solte aber bey bevor Hochermelter Geselschaft deswegen etwas verglichen werden, bittet der Spielende, Zu fernener nachrichtung umb desselben ertheilung.

Die Zween ersten Theile der Gesprächspiele, werden noch dieses Jahr wieder herfürgegeben werden, weil die ersten tausend Abtrücke verkauft, und sich aller orten viel Liebhaber der Teutschen Sprache herfürthun, deren nicht wenige verlangen, von der Hochlöblichen fruchtbringenden Geselschaft (weil fast keine Bücher von derselben Zu kaufen) mehreren Bericht Zu erlangen.

Hiermit verbleibt 2c.

Gegeben Nürnberg
den 19 April
im Jahr 1643.

Weil des Unverenderlichen Aufenthalt, (welcher den Spielenden durch den Ergentzenden Hohe gnade erwiesen) nicht bewußt, als verhofft er dieser Beyschluß werde nicht ungnädig aufgenommen werden. Bittet selben Zu verschaffen.

7.

Von demselben.

Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaft jüngst an den Spielenden gegebenes vom fünften May, hat er so viel erfreulicher erhalten, weilen ihm durch mitkommende Beylag verlangte Nachrichtung und erwünschte Belerung ertheilet worden. Ob er nun solche gnädige Beschenkung mit gleich würdiger Gegengabe Zu erwiederen schuldig: so hat er doch, bis Zu völliger ausfertigung des Vierten theils seiner Gesprächspiele, nichts neues bey handen. Damit er aber alle gelegenheiten Zu Bezeugung seines dankbaren Willens beobachte, überschikt er hierbey ein geringes Sinnbild, ob solches vieleicht den Sieg-Prachten Petrarchä nachZufügen wolte guht befunden werden; wie er auch den anderen werklein etliche ReimZeilen bei Zu fertigen nicht unterlaßen hette, wann ihm Dero Inhalt, so wol als dieser Schrift were bekant gewesen: des ungeZweiffelten Versehens, es solle solches küne, doch wolgemeinte beginnen, nach Geselschaftmessiger Veranlaßung, nicht übel aufgenommen werden. Es erwartet auch

der Spielende mit großen Verlangen der Erinnerungen, so bey Durchleßung des dritten Theils seiner Gesprächspiele, für nohtwendig erachtet worden, nach welchen er die folgenden ausZuarbeiten, und die beede ersten bey bevorstehender anderer Auflegung, mit mehrerem fleis und unkosten Zu richten ihm angelegen seyn lassen wird. Hiermit verbleibt 2c.

Geben Nürnberg den 24 Brachmonats
des 1643 Jahrs.

N. S. Des Marggraffen Malvezzi Schriften sind hier wol Zu bekommen, sollen auf begehren förderlichst überschiket werden, wie sie Zu Genf nachgedrukt worden.

Dreyständiges Sinnbild

auf

Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaft Spracharbeit.

Viel bringet die Natur, Viel unterweisungs fuhr, mehr stete fleisses Spur.



Eilfsylbige Klingreimen.

Hendecasyllabi sive Phaleuci.

Schau, wie wundersam die Natur sich weiset!
Wie sie wurtzelaus manchen Stämmer treibet,
Der ohn mühsame pflege wild verbleibet,
und das Bauresvolk in den Wälden speiset.
Wann die Gartenkunst äste ritzt und reiset,
und dem Erdenkorb' artig einverleibet,
deren fäserlein Zarter Saft bekleibet,
Dann geschlachtere Früchte darvon preiset.
Oft des fleißes Spuhr auch Zu impfen pfleget,
und die stärkeren äste rein besäget,

Daß die reißerlein fremde nahrung Zihen.
 Die Teutschlöbliche Sprache so verwildet,
 Wann sie künstlicher samtfleiß nicht ermildet.
Die Fruchtbringenden sich dahin bemühen!

Versuchsweis gesetzet durch den
Spielenden.

Zahlverse.
Man sagt, ob Dorstensohn naCh SaXen LIstIg rInge:
Man DenCk ob Gottes aXt so Letzt seIn Straf' eInbrInge?

8.

Vom Nährenden.

Von dem Spielenden sind der Fruchtbringenden geselschaft abgewichener Zeit Zwey schreiben wol Zukommen, das erste vom 19 Aprilis und das Zweite vom 24 Brachmonats. Bei dem ersten ist das dritte theil seiner gedruckten gesprächspiele gewesen, bei dem anderen ein Sinnebild mit angehenktem Klinggedichte über des Petrarchae Siegesprachten. Für beide stücke wird dem Spielenden bester massen gedancket, und sol das Sinbild an seinem orte, weil der anfang mit den Siegesprachten schon gemacht gewesen, Zu ende derselben angedruckt werden.

Des Marggraffen Virgilio Malvezzi Italianische schriften Il Romolo und Tarquinio Superbo, zu Venedig gedrucket, seind dieses orts angelanget, davon auch die erste übergesetzet, und ist man mit der anderen ebenergestalt im wercke, bedarf es demnach des Spielenden weiterer bemühung hierunter nicht die sonsten mit dancknemigen gefallen were angenommen worden, dieses dem Spielenden nechst gebürender Zuentbietung, und befhelung in den schutz götlicher almacht Zur antwort hinwieder angefüget werden sollen.

So gegeben am bewusten orte des Ertzschreines und unter der Fruchtbringenden geselschaft Insiegel ausgefertiget den 24 Tag des Heumonats im Ihare 1643.

9.

Von demselben.

Dem Spielenden wird hiermit anderweit aus der Fruchtbringenden geselschaft Zugeschicket das dritte dieses Ihares alhier

gedruckte Deutsche büchlein, wie mit des Petrarchae Siegespracht, wan sie fertig, ebener gestalt geschehen sol. Daneben ist ein weniges Klinggedicht über seine Gesprächspiele geleget, und dan etzliche erinnerungen angehenget. Dieses alles wolle der Spielende im besten aufnemen, und in der angefangenen arbeit ihme Zu weiteren Ruhme fortfaren. Uhrkundlich rc. den 2 Augustmonat 1643.

10.

Vom Spielenden.

Es ist von der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaft der Spielende mit einem Lobgedicht, unterschiedlichen Erinnerungen, Zweyen Bücheren und antwortschreiben begnadiget worden: deswegen er Zu schuldiger Danksagung nicht genugsame Wort finden kan, solche Hohe Gewogenheit aber im Werke Zu bedienen besten Vermögens iederZeit unvergessen seyn wird.

Der Vierte Theil der Gesprächspiele ist unter Handen, und bereit über die helffte gebracht; in etwas aber Zurük gelegt, und mitkommende Schaltarbeit auf bevorstehende Frankfurter Messe, in gröster eil, ausgefertiget worden. Es hat der Spielende in übersetzung dieses frantzösischen Freudenspiels, seinem Geselschaft-Namen, ein genügen Zu thun vermeinet; ungeachtet er billiche Ursachen gehabt die so gefährliche Warheit verübter Geschichte, durch fremde Deutungen, erdichte umbstände und die gemeine Wortschreibung Zu verstellen und Zu verhüllen. Die Erfindung dieses Werkleins wird dem jüngst verstorbenen Cardinal von Richelieu Zugeschrieben, und ist vor Königl: Majestet in Franckreich, kurtz vor seinen begebenen Todesfall gespielet, und mit grosser Begnädigung angesehen worden: daß noch bey so beharrten Rahtschlägen, von Frantzösischer Großmühtigkeit ein erwünschter Fried Zu erhandelen seyn solte.

Von der Wortschreibung hat der Spielende seine wenige Meinung in dem 165 Spiele angeführet, und in beygelegter Entschuldigung derselben etliche sonderliche Ursachen vermeldet: weil er aber eines andern und besseren sich Zu berichten lassen erbietig und schuldig; wird mit der Druckfertigung des Ersten und Vierten theiles seiner Gesprächspiele bis Zu wiederantwort Zurücke gehalten werden. Er hat sich bis hero nach des Suchenden Sprachkunst gerichtet, dergleichen Buch, seines Wissens, noch nicht an tag kommen ist; und solte sehr nohtwendig seyn solche Erinnerungen bey wieder auflegung der Sprachkunst dem Suchenden

auch Zu ertheilen; damit der Hochlöbl: Geselschaft Mitglieder, unter sich selbsten nicht für strittig und irrig gehalten werden möchten. Es hat auch der Spielende großes Verlangen, die Fortsetzung des Geselschafts Buches Zu erhalten. Hiermit verbleibet ꝛc.

Gegeben in Nürnberg den
20 des Herbstmonats
im jahre 1643.

11.

Von Demselben.

Kurtze Entschuldigung die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend.

Ob wol der Spielende der Hochlöbl: Fruchtbringenden Geselschaft Ermanungen danckbarlich Zu gehorsamen schuldig und erbietig: so hat er ihm doch die freyheit genommen, etliche gegenursachen anZuzeigen, welche ihn in der Wortschreibung anhero verleitet, und annoch ungewies machen: aller massen er seine geringe Gedancken in dem CXLV Gesprächspiele*) vermeldet, und eines besseren berichtet Zu werden verlanget. Es könte Zu algemeiner entschuldigung dienen, das unsre Deutsche Sprache, noch der Zeit Zu keiner volligen Kunstrichtigkeit kommen, welche vermittelst eines grund-schicklichen Wortbuches Zu erhalten seyn würde: angesehen, daß alle die, welche sich in ausarbeitung unserer Muttersprache bearbeitet, in fast wenig stücken mit einander übereinstimmen. Des Suchenden Sprachkunst ist die letzte und vollkomlichste Schrift hierinnen; hat aber noch Zur Zeit geringen beyfall, und ist erwehnter Suchender selbsten viel Zu ändern bedacht, bey verhoffter wiederauflegung besagten buches. Ist nun die Sprachlehre nicht richtig, so wird sich niemand unter allen Deutschen Poëten finden, der nicht nach des anderen Meinung solte gefehlet haben: So wenig auch die Mundart und landübliche aussprachen aller orten Zu verglichen; so wenig dürffte die Wortschreibung in durchgehende beobachtung gebracht werden können.

Es bekennet aber der Spielende willig, daß theils er, theils der Drucker etliche starcke fehler begangen, welche künftig sollen

*) Im vorstehenden Briefe steht 165.

verhütet werden. Wie aber durch dergleichen sachen der Eigenschaft der Materien nichts benommen, und kein blinder Gehorsam erfordert wird, ist in dem letzten Theile des obbesagten Suchenden Sprachkunst fast in allem nachgegangen worden: Wird aber in folgenden Stücken gezweiffelt.

Seite 434. Z. 1. Bemerckung-Bemerkung) Wie für einen fehler Zu halten, mehr Wort, als von nöhten ist, Zugebrauchen (Ταυτολογεῖν) alß werden auch die unnützen Buchstaben ausZumusteren seyn. Das k ist ein starcker buchstabe ohne das c, welches darZu gesetzet wird an stat eines k als ck für kk. ist aber nicht ohne ursach, der ausrede nach Zu doppelen; diese unterschied ist in vielen abZumerken: hacken (pastinare) haaken oder haken (vncus.) Das c hat Oelinger, Coesius, und andere unter den Holländern, die der Rechtschreibung obliegen (als die des Comönius Guldne Sprachthüre, und vorhof in das Niederländische übersetzet) von den Deutschen Buchstaben, außer den ch und den eigenen Namen ausgesondert. Es ist auch aus der sylbtheilung abzunemen, weil man schreibt be-merk-ung nicht bemerc-kung, und wie wan andere Buchstaben nicht ohne gute Ursachen doppelt, als wird darvor gehalten, man soll das ck nicht durch und durch für das k brauchen, sonderlich aber, wann noch ein anderer Mitlautender darZukommt, als in danken, sinken, wolken, trunken 2c. ist aber recht gebraucht in backen, Hecken, schicken, Glocken, drucken 2c.

S. 434. Z. 1. Nahmen-Namen) Die Ursach dieses h wird beygesetzet, daß es nemlich das Zeitwort, sie namen unterscheide 2c. wird geantwortet: weil, sie nahmen, von dem nehmen herkomet, in welchem das H unwidersprächlich ist (Sprach Kunst am bl. 459) als wird es in den Namen ausgelassen. Sonsten werden die Selbständige, Nennwörter (substantiva) von den Zeitwörteren durch den grosseren Anfangs Buchstaben unterschieden. Die Macht (Potentia) die macht (q. facit.). Dieses ist bishero in allen Druckereyen in achtgenommen worden, nach H. Hornschuchs unterricht für die jenige, welche gedruckte Werke corrigiren.

S. 434. Z. 6. Beharlich-Beharrlich) Der Suchende setzt in seiner Einleitung der deutschen Sprache am 88 bl: Das die Stammwörter in ihren abwandelungen unveränderlich Zu **behalten** 2c. Das Stammwort ist Harr Harren. DarZugesetzet **be macht** beharren, als das vorwörtlein. (Sprachkunst b. 484) **und angehegt** die Zuworts Endung lich (Sprachk. b. 515) wird **Beharrlich**. Aus diesem grund schreibt besagter Suchender Ge-

sellschaft, vom Gesell, Herrlich vom nennwort Herr oder dem Zeitwort herrsch, welches alles nach der länge zu lesen in gedachter Einleitung.

S. 437. Z. 8. Dem Nehrenden, ist ein Dactylus der in dem Jambischen Reimen nicht sol gebrauchet werden 2c.) Dieses wort allein ist ein Dactylus oder langgekürtzte Reimlit, wird aber dieses orts getheilet, daß es mit vorgesetztem Wort eine Kurtzlanges (Jambum) Reimlit (oder Reimgelied) und ein doppelkurtzes (oder Pyrrichium) machet. Wie der Gekrönte unter dem Creutz Christi singet:

Ihr ār|mĕn Stĕrb|lĭchĕn| habt ihr was ich gesehn 2c.

und H. Flemming:

Da nichts als flüchtige Narcissen gegend sind 2c.

Wolte man dieses nicht gelten lassen, so müste man ausmusteren 1. alle Eigene Namen: Jupiter, Barbara, Schlesien 2c. 2. alle Wörter die auf ler und ger enden: Drechsler, Nadler, Prediger 2c. 3. alle Wörter die auf elen, igen, eren enden: tadelen, fertigen, besseren 2c. 4. alle Wörter die auf eit, ey, ung enden: liebligkeit, allerley, lästerung 2c. 5. alle beyfügige (Adjectiva) wörter: liebester, edeler, königlich 2c. Hiervon schreibt Caesius in scala Heliconis f. 39. Nos cum Dr. Buchero defendimus, quod Dactylus etiam in jambicis et Trochaicis locum inven., per Dactylum a. non intelligimus pedem, sed vocabulum Dactylicum, q. in jambicis, jambicorum more secat. et duabus brevibus syllabis, loco jambi pyrrichium constituit. Es dienet auch zu behuf solcher meinung, daß die Einsylbigen Wörtlein deren sehr viel sind, und oft den Reimen ungewies machen ob er trochäisch oder Jambisch ist darburch können vermieden werden.

S. 440. Z. 5. Deutsch: Teutsch.) Dieses Worts grundrichtige Schreibung ist in der Sprachkunst am 66. und 67. blat umständig an- und ausgeführet. Es soll auch darvon ein besonderes Gesprächspiel folgen.

S. 439. Z. 5. Weis: Weiß.) Weis albus, weiß novit, weis' für weise (modus, Sprachk. b. 190. 191.)

S. 438. Z. 9. mus: muß.) Sprachk. 459. bl. er muß. Weil es von müssen herstammet, das s ist ein endbuchstaben in Mus pulmentum: das ß in muß oportet. Dieses ß und s hat keinen gebrauch als zu ende des worts. wie das ſ und ſſ in der mitten. Sprachk. 489.

S. 442. Z. 1. Beschäftigung-Beschäfftigung.) Weil es von Schaffen und nicht von schafen herstammet, kan nach unserer Mundart ausgesprochen werden.

S. 442. Z. 2. deinen Verstand) dein' Verstand. Die gebundene Rede hat in allen Sprachen mehr befreyung, als die ungebundene, und haben sich derselben fast alle deutsche Poëten rühmlich bedienet, damit die ReimZeil nicht geZwungen und unangenem werde. Opitz sagt, mein Frau, für meine Frau, mein Magd. Vieleicht nach den gemeinen reden, ist aber besser solches Zu vermeiden.

S. 442. Z. 3. Dan:dann.) Der Hartlaut (accentus gravis ruht nach unserer Mundart auf dem nǹ, und nicht der scharflaut (accentus acutus) auf dem á. Dan ist ein Sohn Jacobs gewesen, und ist fast in allen neuen und alten Bücheren Dann solcher gestalt Zufinden. Sprachk. am 654. bl.

S. 443. Z. 1. die Ebreische Sprache) die hebreische Sp. wird mit einem H geschrieben, weil das ע in עֲבַר sonsten nicht kan ausgesprochen werden, so wol in dem Griechischen ἑβραις als in dem lateinischen Hebraei: also schreibt es Buchstorf, Helvicus, Schickard im Hebräischen Trichter, Luther ad Cap. 14. Genes.

S. 443. Z. 3. Geheimnus:Geheimniß.) Nach der Meißner Mundart heißt es Geheimniß, Gleichniß, Bedigniß ꝛc. dieweil die mehrere Zahl nicht heist Geheimnisen, sondern Geheimnißen. Sprachk. 194 bl.

S. 443. Z. 14. Vaterland:Vatterland.) Wir Franken sagen Vatter, und solte in dieser Stadt kein Setzer Zu finden seyn der Vater setzen würde. GeVatter ist gleichsam ein Mit-Vatter, wie solche Vorsylben dergleichen Deutung hat nach besag der Einleitung am 56 bl.

S. 2. 3. Empfangen:Emfangen) kommt her von fangen und der Vorsylbe em, das p. scheinet überflüßig und Zu hart klingend, wie in dem Lateinischen sumptus, emptio, contemptus ꝛc. Hiervon handelt Caesius in der Sprachübung am 59 blat. Weil die Menge der mitlautenden Buchstaben unsere Sprach schwer, grob und hart machen, sollen dieselben gemeiner meinung nach, so vielthunlich, ausgemustert werden, als in frembd, glimpt, Schimpf, nihmbt, kompt, harpfen, empfinden, Ambt ꝛc. Lieblicher und leichter klinget: fremd, Glimf, Schimf, nihmt, komt, harfen, emfinden ꝛc.

Ob nun wol der Spielende noch in vielen anderen etliche gegenursach Zu behaubtung seiner Wortschreibung anführen könte;

so will er doch es dieſesmals, umb nicht verdrüßlich Zu seyn, darbey bewenden laßen, der ungeZweiffelten Hoffnung, es werde solche seine Geselschaftmäßige Freyheit nicht in ungnaden an- und aufgenommen werden: Erwartend hierüber nachrichtliche antwort.

12.

Kurtze Antwort, und erklerung Auf das vom Spielenden Zugefertigte einwenden über die erinnerungen, so der Druckfheler wegen bei seinem dritten theile der Gesprächspiele gethan worden*).

Die entschuldigung so vornemlich auf des Suchenden Sprachkunst gerichtet, deren der Spielende gutentheils nachgegangen, belangende, ist Zu wissen, das Zwar viel gutes Dinges darinnen, die gantze richtigkeit und klarheit auch reinligkeit der deutschen Sprache aber noch nicht, sondern hier und da erinnerns von nöten. Inmassen dan der Suchende selbst gebeten und begeret hat, das solche seine sprachkunst möchte ferner erwogen, und auf ein richtiges mas aller deutschen Silben, oder Prosodie, gehörig gedacht, und solche ausgearbeitet werden, da dan beyde stücke, so wol die rechtschreibung als das mas der Silben betreffende, etlichen gelehrten aus der Fruchtbringenden geselschaft untergeben, die damit ietzo noch im wercke sind, und die verzögerung von dem nun von einem Ihar hero dieser örter abermals sich gesetzten stul des Krieges herrüret.

Das wort Bemerckung und dergleichen wörter mehr werden darumb mit einem ck geschrieben, weil das c an dem orte an stat eines k und das wort also gleich mit einem Zwiefachen k in Zweien Silben stehet: die aussprache es auch nicht anders giebet, inmassen in dem worte Starc-ken auch Zu sehen, und viel andere mehr. Es giebt auch die Verdoppelung, der mitlautenden eine sonderliche Zierde und liebligkeit in der sprache und keine härte, ob schon harte Buchstaben darZu gebrauchet werden. Der unterschied in dem Hacken pastinare, oder Hacke, uncus, stecket in dem unterschiedenen a und nicht im ck, das der Zwei silben und der doppelung halben also geschrieben sein, dergleichen die Hebreer auch haben. Was die Holländer mit ausmusterung des c aus ihren deutschen Buchstaben gethan, kann die hochdeutsche Sprache nicht binden, oder ihr regeln geben. Caesius hat viel sachen al-

*) Von der Hand des Nährenden.

Zu subtil und spitzig gesetzet, die sich so nicht wollen einfädeln lassen. Die wortschreibung Bemerk-ung hat daher keinen grund, weil bey der Silbe ung alleZeit ein mitlautender sein mus, sonsten keine Bedeutung darbey. Ebenermassen ist dancken richtig, und nicht danken, das wort komt von Danck, Dancksagen, Sincken, und nicht Sin-ken, wolcken und nicht wol-ken, und ist kein unterschied Zwischen den Glocken, schicken &c.

Nahme, das nennwort, kann wol Zum unterschiede des Zeitworts, sie namen, mit einem h geschrieben werden: das aber die Selbständige Nenwörter Zum unterschiede der Zeitwörter alle mit einem grossen Buchstaben anfangs sollen geschrieben werden, da wil sich keine vernünftige erhelligkeit finden, ein anders ist es mit den eigenen Nahmen der leute, Städte, Flüsse und dergleichen.

Beharlich sol darumb mit einem r alleine geschrieben werden, weil das Zweite r für dem l nicht kan ausgeredet werden, und ist dergleichen ein überflus und unnützer buchstabe. Man ist darinnen mit dem Suchenden nicht einig, das alle Stambuchstaben sonderlich in den wörtern, da sie nichts nützen, sollen gebrauchet werden, dergleichen erhelligkeit ist bey geselschaft, herlich, Götlich auch in acht Zu nemen, ursache das der gedoppelten Buchstaben wegen, die folgenden dritten Mitlautenden nicht können weder ausgesprochen noch gelesen werden.

Was die Dactylos in den Jambischen reimen oder Versen betrift, verbleibet man bei der Fruchtbringenden geselschaft der Bestendigen vernünftigen meinung, das sie da hinein nicht gehören, wan die Reime nach unserem deutschen Masse sollen wolkommen und nicht anstossend sein: Inmassen so wol herren Opitzen als h. Buchnern schon für lenger als Zwantzig Iharen der Fruchtbringenden geselschaft gründe schriftlich Zugeschicket, und was dargegen eingewendet abgelehnet worden. In dem abschnitte aber oder Cäsur stehen sie alZeit übel. Und weil die Poesi eine gebundene rede ist, so mus der Poet, welcher der worte Herr und nicht ihr Knecht sein sol, sich von ihrer schönheit nicht verfüren lassen, das er deswegen einen fehler begehen solte. Er mag sie in einer andern art Reime, dahin sie sich schicken, nützlicher nach der Kunst, die doch der natur gemes, anwenden, dieses jambische Mas aber darmit nicht verderben oder schänden.

Ja Caesius kan eben so wenig aus einem fehler eine regel machen, wie vorgedachte deutsche Poeten auch bekant, das sich deren in dem Virgilio Lateinisch an Zweyen orten der Dactylorum

befindeten. Dan die Regel quod vocabulum Dactylicum, quod in Jambicis Jambicorum more secatur, et duabus brevibus syllabis loco Jambi pirrichium constituit, alzu subtil vorgebracht ist, davon der Italianer ein sprichwort, Gi troppo sassoltiglia si scaverra.

Bey dem worte deutsch bleibet man voriger meinung aus aldar angezogenen ursachen. Das Teutsch ist aus dem Leiteinischen genommen, und sich in unserer sprache die weit älter darnach nicht zu richten.

Weise ist sapiens, weisse albidus, weise aber auch modus. man weis es scitur, man weise es, monstretur, das solte ein zimlich licht geben.

Mus oportet stehet dahin ob man es wil mit zwey ss Muss schreiben: mit Müssen, und Missen ist es richtig, so aber nicht, das man drumb auch misslich und nicht mislich schreiben solle, weil das eine s nicht gelesen noch ausgesprochen wird.

In beschäftigung, ob schon das wort von schaffen herkommet hat es aber die ursache, das ein f in der mitte zu viel.

Deinen Verstand: Ist nach der Sprachlehre geredet, also meine Seele, meine frau, meine magd, wieder welche kein Poet ihme eine andere Freiheit nemen kan, es seind verzwickte reden, die sich nicht verantworten lassen, Deim, meim, und Seim schicket sich gar nicht, Seins, meins und Deins kan zwar noch stehen, schöner aber man es gesetzet Seines, meines, Deines. Ja es kan solcher zwang nicht entschuldiget werden und wird er sicher im Opitzen nicht finden.

Dan, Enim, oder alsdan ist natürlicher mit einem als zwey nn, so ein überflus, der unterscheid zwischen dem Ertzvater Dan, giebet der grosse erste buchstabe, der bey den eigenen Nahmen vorgesetzet wird.

Ebreisch oder Hebreisch sol eines sein wie das andere. Darf nicht grosses bedencken, weil es ein frembder Nahme.

Geheimnüs, Bedingnüs ist darumb besser als geheimnis, bedingnis, ob das letztere schon also in Meissen aber übel ausgesprochen wird, damit man auch diesen fehler nicht gut heisse, sonsten müste man auch anstat brüder, brider, verfüren, verfiren und dergleichen schreiben: Also findet man in dieser oder jener also genanten Mundart oft dasjenige zu verlassen was contra comunem sensum und die vernunft leuffet. Wie man dan sonderbare landsleute damit üben wil, das sie nur vier Sinne haben, weil sie schmecken und Riechen für einen nehmen.

Vaterland wird darumb so geschrieben, weil es die gemeine ausrede und ihre billigkeit also giebet, Vatter Zu hart ist, und der Gevatter dem Vater nichts Zusetzen kan. Compere, mit Vater oder neben Vater lautet auch besser ob es schon die Nürnbergische Setzer setzeten.

Empfangen ist darumb besser als Emfangen damit das pf recht ausgedrucket werde, also auch Empfahen, welches eine sonderbare billigkeit giebet: darumb dan auch sonderbare leute, die es nicht wol aussprechen können, damit aufgezogen werden, das man sie wil Pful, Pfütze lassen aussprechen, da sagen sie Ful ꝛc. und möchte man Caesium etwa auch damit auf die probe setzen wan er dergleichen faulentzenden ausrede vertheidigen wolte. Gleiche beschaffenheit hat es mit den worten schimpf, glimpf, empfinden. Andere aber als komet oder kommet, harffe, nimt oder nimmet, stehet also geschrieben wol.

Und wie nun des Spielenden einwendungen nicht anders als wol aufgenommen worden, also Zweiffelt man auch nicht, es werde diese antwort von ihme Zu allen guten gekehret und auch etwas nützliches daraus können gezogen werden.

13.

Vom Nährenden.

Die vom Spielenden überschickte Japeta ist bey der Fruchtbringenden geselschaft wol ankommen, darvor man fleissig danckbar, und nachdenckliche sachen so gut als böse unter einander gemengt, wie es in der welt daher Zu gehen pfleget, darinnen gefunden. Auf das einwenden über die erinnerungen bei dem dritten theile der gesprächspiele geschehen, ist die antwort beigefügt. Es stehet aber alles dahin wie weit sich der Spielende der ihnen Zugefertigten wortschreibung gebrauchen wil, durch mancherley unterschiedenes vernünftiges erwegen wird endlich die warheit desto klärer erhellen. Bey der Deutschen Poesi aber der Jambischen Heldenart wird nochmals guter wolmeinung erinnert, das keine Dactili darinnen mögen gemischet werden: In den Dactilischen und Anapestischen reimen aber mögen sie herummer hüpfen und springen wie sie können und vermögen.

Mit ersetzung des geselschaftbuches bis auf die Zahl der vierhundert einschlieslich, wolle sich der Spielende noch ein weniges

gedulden, dan solche ihme auch wiederfaren sol, wan etwas noch drinnen übersehen. Wormit der Spielende in die sichere obacht des Allerhöchsten befolen wird, und sich Zu der Fruchtbringenden geselschaft anders nichts als aller beheglichen wilfärigkeit Zu versehen. So gegeben am bewusten orte den 14 Wein Monats im Jhare 1643.

14.

Vom Spielenden.

Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaft abgegebene vom 14 des Weinmonats und dem 2_{ten} des Wintermonats sind dem Spielenden Zurecht eingeliefert. Dem ersten ist Beygeschlossen worden fernerer Bericht, die Wortschreibung betreffend; dem Zweyten des Petrarcha Siegesprachten, wegen beider stücke, wie auch wegen würdigung seines bey dem letzten, angedruckten Sinnbildes, erwünschet er die begebenheit schuldigen gegendanck, im werke Zu leisten, den er hiermit in Worten möglichster maßen erstattet haben wil.

Erwehnten Bericht, wird er ihme Zu fernerer beobachtung dienen lassen, und beruhet selber auf erörterung folgender fragen:

1) Welche unter allen Teutschen mundarten die naturmäßige, reinlichste und Zierlichste sey?

2) Ob die Stammwörter in den abwandelungen, Dopplungen und ableitungen iedesmal gantz, unZerstücket und unverändert richtiglich Zu behalten?

Durch endliche Verabschiedung dieser fragen, solte der weg Zu algemeiner nachfolge eröffnet, und alle Teutschliebende den schwebenden Zweiffelursachen entnommen werden. Was benebens von den Dactylischen wörteren Hochverständig erinnert worden, ist unwidersprächlich, daß solche den jambischen Reimarten nicht einZuverleiben, aber vieleicht mit dieser bescheidenheit, daß ein unterschied Zu machen Zwischen den jambo puro, et impuro (in impari regione syZigias admittente,) und jene den Meisterstücken, diese den Schülerproben Zu überlassen. Sonsten ist darZuthun, daß allerlei Reimmassen in unser Sprache nachZukommen, wie dann der Spielende versuchsweis etliche Phaleucos aufgesetzet und Hochbesagter Geselschaft Beurtheilung gehorsamlich untergiebet.

Wegen des Marggrafen Malvezzi jüngst hervorgegebenen Schriften, der anderen fünf Könige Leben behandlende, ist dem Spielenden der Zeit nichts wissend, von ihme aber nach Venetig

und Bologna geschrieben worden, und sol einkommende nachrichtung unverzögert zugefertiget werden. Mit dem Vierten theil der Gesprächspiele ist der anfang bereit gemacht, und weil es ein dickeres auch kostbarer Wercklein als vorhergehende vor drey oder vier monaten nicht zu vollenden. Hiermit verbleibet ꝛc.

Geben Nürnberg den
24 des Wintermonats
im Jahre 1643.

Mars rarò ^{D}o^{C}tos ornat, pa^{X} ^{L}aeta trophaea
fert ^{I}ps^{Is}, artes er^{I}gat orbe bonas!

15.

Vom Nährenden.

Von dem Spielenden ist der Fruchtbringenden Geselschaft abermals wol eingeliefert was derselbe an sie unterm 24 des Wintermonats gelangen lassen.

Weil man dan bey derselben einer neuen, verhoffentlich richtigen Wortschreibung gewärtig ist, als werden sich seine zwey angezogene fragen, darinnen zuversichtlich zur genüge erörtern lassen, iedoch wird solche wortschreibung noch etwas zeit zu fleißiger übersehung erfodern.

Den unterschied zwischen einem jambo puro et impuro, kan man zwar bald mercken, das aber der letztere zuleslich oder ohne einen fehler in jambischen Deutschen Reimen, wol und bestehen könne, daran wird nochmals sehr gezweiffelt.

Man kan auch zwar allerley reimmasse in unsere deutsche sprache bringen, es lautet aber doch immer eine besser als die andere, und ist die Jambische art, mit Weib- und Mänlichen endungen, dieser sprache am anstendigsten, insonderheit wan sie rein und nicht gemischet ist.

Womit dem Spielenden zu einem frölichen Christfeste alle gedeiligkeit gewünschet wird. Gegeben am bekanten orte und unter der gewönlichen schrift ausgefertiget den sechsten Christmonats im Ihare 1643.

16.

Vom Spielenden.

Der Hochlöbl. Fruchtbringenden Geselschaft wird, hier mitkommend, in unterthänigkeit übergeben der Vierte Theil von des

Spielenden Gesprächspielen, als die heurige Frucht seiner geringen Handarbeit. Er ist gewillet dieses Spielgewächs ferners fort Zu pflanzen, alle wissenschaften in unterschiedlichen Freudenspie-len vorZustellen (wie von den Beiden ersten ein kurtzer entwurf Beyliegend Zu verstehen geben wird) und nechst verleihung Göttlicher Gnade, Gesundheit und des Lebens, solches nach und nach höher anZuführen; massen bereit Zu ersetzung des Dritten Hunderts ein anfang gemachet worden. Weilen er aber wegen kunstgründiger Rechtschreibung noch in vielen stücken anstehet und derselben endliche Richtigkeit, wie auch des Geselschaftbuches, vertröster massen, erwartet: hat er inZwischen sich nicht unterfangen wollen, einer unbekanten Mundart nachZuahmen, oder selbe mit der seinen Zu vermischen.

Der Marggraf Virgilio Malvezzi hat sich vor fünf oder sechs Jahren von Bolognia hinweg und in Spanische Dienste begeben; mittler Zeit aber nicht mehr geschrieben, als il Politico Privato, und lo successo della Monarchia di Spagna, weil er beharrlich mit schweren Gesandschaften und hohen angelegenheiten bemühet seyn müssen. Wolbesagter Marggraf wird ietzund wiederum in Niederland erwartet, dar ich bereit einen guhten freund ersuchet, wegen seiner Schriften mehreren Bericht einZuZihen. Hiermit befihlet die Hochlöbliche Fruchtbringende Geselschaft Zu des Höchsten obschutze, und sich Zu Dero beharrliche Gnaden.

Geben Nürnberg
den 26 Ostermonats,
im Jahre 1644.

Logica

oder

Die Vernunftkunst in einem Freudenspiele vorgestellet durch folgende Personen.

Redrich (Discursus) der König.
Wahrmund (Demonstratio) sein Sohn.
Denkraht (Topicus) der andere Sohn.
Trügewicht oder Trüglach (Fallacia) des Redrichs Bastart.
Alart oder Aaalart (Ambiguitas) und
Umbricht (Ignoratio Elenchi) Fallaciae Diener.
Sinnewalt (Intellectus) Seelewigs (Animae) junger Printz.
Finnigund (Inventio) des Printzen Hofmeisterin und Topici Bulschaft.
Rechthold (Judicium) des Printzen Hofmeister,

Wisstraut (Scientia) Wahrmundes Vertraute.
Wahngart (Opinio) Topici Bulschaft.

Wesemar (Definitio) Widermann (Opositio) Sagolf (Propositio) Trennheim (Divisio) Gegling (Contradictio)	Reichsstände.
Federwitz (Descriptio) Gleichhelm (Aequallentia) Schlimram (Conscriptio) Sonderwig (Distinctio)	Ihre Diener.

Schiedlob (Analysis) der Artzt.
Schlüsshart (Conclusio) Kerkermeister.
Bringbold (Reductio) sein Diener.

Der Schauplatz (Theatrum) ist frey — redreich (παῤῥπ(ία) in welchem folgende Hertzogthum:

Stoffland	Praedicam.	Substantiae.
Land zur Maafs		Quantitatis.
Wieland		Qualitatis.
Sipland		Relationis.

Anmerkung.

In diesem Freudenspiele müssen die Namen, wegen besseren Verstandes, lateinisch Behalten werden. Die Teutschen aber (so bei Zusetzung) Eines theils bekant, und theils nach des Goldasts register, Tom. 2. Alemanic. rer. verdoppelt; wie Friedrich, Sigmund, Silberraht, Böswicht, Aslach, Folart, Gotabrecht, Sebald, Hildigund, Frechhold, Gertraut, Hildegart, Ottomar, Hermann, Adalwolf, Artwig, Cheling, Reginwitz, Friedhelm, Alfram, Filelob, Eberhart, Adalbold, Udelheim u. d. g.

Auf Verbesserung.

N. S.

Der Vorredner ist Prometheus, oder Hermes. nach gutbefinden.

Phetorica.

Die Wolredkunst in einem Freudenspiele ausgebildet durch folgende Personen.

Der Vorredner ist Terminus
INVENTIO die Königin.

Genus { Deliberativum, ihre Tochter. Demonstrativum, Judiciale } Ihre Söhne.

Elocutio der Cantzler.

Dispositio der Marschalk.

Actio der Hofmeister.

Tropi Metaphora, Metonymia, Synechdoche, Automasia Zügeinerinnen, des Cantzlers entführte Töchter.

Figurae dictionis Hofjungfrauen.

Figurae sententiarum die Hofjunkeren.

Prosopopocia Ein Mahler.

Hypotyposis sein jung.

Exclamatio Ein Musicus.

Interrogatio sein Diener.

Exordium, Propositio, Narratio, Confutatio, Confirmatio, Epilogus } Edelknaben.

Hyperbole Ein Markschreyer oder Zahnbrecher. Chymicus.

Frequentatio sein Diener.

Correctio Momus.

Dactylus, Jambus, Trochaeus, Spondaeus } Zech- oder Bierbrüder.

Ironia, Extenuatio } Schergen.

Amplificatio der Wirth Beym Sprichwörtern.

Ellipsis ein armer Fischer.

Pleonasmus ein reicher Edelmann.

Theatrum ist Philologia.

Domicilia Theatri sunt Loci Inventionum: Historia, Apologi, Fabulae, Adagia, Hieroglyphica, Emblemata, Sententiae, Leges, Aenigmata etc.

N. S.

Die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft geruhe ihr Hochvernünftiges Bedenken gesellschaftmessig hierüber Zu ertheilen: Des Spielenden absehen ist seinen Namen auf so manche art Zu bewähren.

17.

Von Demselben.

Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaft hat der Spielende jüngstverwichenen 20 April, den Vierten Theil seiner Gesprechspiele in unterthänigkeit übersendet, und solche, vier Exemplare an H. Gottfried Stahlen nach Leipzig abgegeben: Wann er aber inZwischen keine nachrichtung erhalten, auch von dem Vielgekörnten verstanden, daß selbe, in dem Ertzschrein, nicht eingelanget worden, hat ihm obliegen wollen solches nochmals anZufügen, und um nachfrage Zu Leipzig gebührender massen Zu bitten. Der erste Theil der Gesprechspiele ist nun Zum Zweitenmal der Druckarbeit untergeben, und ist der fünfte Theil fast auch Zu ende gebracht. Weilen nun dieses ortes die Teutsche Sprache in gang und schwang gelanget, die Sprachkunst des Suchenden in den Schulen eingeführet, und Johann Clajus, ein beflissener der H. Schrift, Zwey herrliche Gedichte, von jambischen, trochäischen, Anapästischen, Sapphischen, Dactylischen und anderen mehr Reimarten öffentlich hören lassen; werden der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaft Bücher befraget und verlanget; sonderlich aber ist der Weise Alte Zu Regenspurg und Augspurg begehret worden. Diesem nach möchte die unmaßgebliche Verordnung Zu thun seyn, daß bey verhoffentlicher Leiptziger Messe, berührte Bücher erkauffet, oder gegen papyr und andere, eingetauschet werden könten. Sonsten bittet der Spielende nochmals um das Verzeichnus der letzt eingenommenen Geselschafts Genossen, und verbleibet ꝛc.

Geben Nürnberg den 24 Augustmonats im Jahre 1644.

18.

Vom Nährenden.

Es seind von dem Spielenden abgewichener Zeit an die Fruchtbringende geselschaft Zwey schreiben einkommen: Das erste vom 24 Augustmonats abgeflossenes Jhares und eingereichet den neunden Herbstmonats alleine, das Zweyte aber vom 26 Ostermonats, den man für den April des 1644 Jhares helt, obschon die Ostern Zuweilen auch in den Mertzen Zu fallen pflegen, ist neben Zwey stücken des vierten theils seiner gesprechspiele und

Zweyen verschlossenen schreiben und beylagen an den Vielgekörnten und Unverenderlichen, welche nach der ordnung ihrer eintretung hier gesetzet werden, den 19ten des Jenners in diesem angefangenen Ihare wol eingehendiget worden. Für beyderley beZeigung wird dem Spielenden hochfleissiger Danck gesagt, und ist wegen erlangung etzlicher aus der geselschaft ausgegangenen und alhier gedruckten bücher verordnung geschehen, das man solche im nechstfolgenden Leipzäger Iharmarckt, der auf Lichtmesse angesetzet, bey dem Buchführer Andres Kühnen, im Franckfurter Buchladen, wird erlangen können. Beygefügt wird überschickt was von neuen Geselschaftern an die vorige in ordnung mit den achtzeiligen reimgesetzen nachgedruckt, so Zu den erstgedruckten mag angeheftet werden. Der eingeschickte entwurf Zweyer Freudenspiele über die Logica oder Verstandlehre, wie man sie dieses orts für Jahren genennet, und über die Rhetorica, die Rednerlehre, so andern, der freyen künste und wissenschaften verstendigen geselschaftern mitgetheilet, und ihr bedencken eingeholet, auch solches ferner dem Spielenden kund gethan werden: Indessen kommet ihme angeleget Zu, was für Iharen an diesem orte für eine Logica oder Verstandlehre in Deütsch und Lateinisch gedruckt worden, ob er sich etwa der Deutschen kunstwörter, die darinnen enthalten, gebrauchen könte. Darneben wird guter wolmeinung abermal der geselschaft wegen, und sonderlich bey den Deutschen Reimen erinnert, weil vielfältig in dem Vierten überschickten theile Zu finden, das die Dactyli in der Caesur, oder abschnitte, als der Nehrender, Spielender und dergl. gar übel stehen, und so wol wieder die deutsche Sprachlehre und rechte art Zu reden, als wieder die Jambische Reimart lauffet. Darbey mögen folgende beyde regeln in acht genommen werden. Erstlich wird gesagt, ein Nehrender, ein Spielender, bey dem Artickel aber, gemercke oder geschlechtsworte der, mus das r hinten ausbleiben. Fürs andere Wo das r in der Nennendung der einzelnen Zahl (Nominativo singulari) wan man das geschlechtswort, oder gemercke (Articulum) der für das wort setzet, so mus notwendig das r in der nennendung der mehren Zahl (Nominativo plurali) auch bleiben Als, der Decker, die Decker; der Mörder, die Mörder, der leinweber, die leinweber rc., und wird man kein beyspiel dargegen finden. Ja man sol auch nicht das e hinter r in der mehren Zahl setzen, wie Deckere, Mördere rc., welches sich nicht schicket. Weiter saget oder schreibet man nicht die durchlauchtiger,

die hochgeborner, sondern die durchlauchtige, hochgeborne, derowegen dieses die regel, das alle Selbstendige nenwörter mänliches geschlechtes, (substantiva masculini generis) so in dergleichen endung fallen, das r im ende behalten, so wol in der Nennendung der mehren, als der einzelen Zahl. Hergegen enden sich die beystendigen Nenwörter (adjectiva) alle auf ein e so wol in der Nenendung der einzelnen als mehren Zahl, wan sie dieser art sein und das geschlechtwort der darvor gesetzet wird, worinnen Schottelius und die ihme nachfolgen, irren, und sich verhoffentlich bessern werden*).

Belangende die Rechtschreibung ist solche zwar vorlengsten wieder Ihrem Verfasser Zugeschicket, hat aber wegen kundbarer gefehrligkeit des in diesem lande in neuligkeit sich gesetzten Stules des Krieges noch nicht können gedrucket werden, welches aber vermutlich noch in diesem Jhare erfolgen sol. Im übrigen wird des Spielenden hoch angewendeter fleis in seinen schriften auch hochgehalten und gerühmet, und derselbe Zu fernerer fortsetzung solcher seiner ergetzlichen arbeit nochmals gebürlich anvermanet. Welches dem Spielenden Zugehöriger geselschaftmessiger antwort nechst wüntschung aller gedeylichen wolfahrt vermeldet werden sollen. Geben an dem bewusten orte des Ertzschreines den 24sten des Jenners im Jahre 1645.

---

*) Von der Hand des Vielgekörnten findet sich auf einem Blatte folgendes, hierauf Bezügliche:

„P. S. Die andwort an den Spielenden, habe ich gelesen, finde dieselbe also beschaffen, das sie nicht zu bessern. Ich habe heüte an einem orte, da ich bessere gedancken hette haben sollen, nachgedacht warumb und aus was vrsachen man nicht sagt oder schreibt der Durchleüchtiger, sondern der Durchleüchtige. Ich gebe diese vrsache." Nun folgt, was der Nährende, mit einigen Abänderungen, in vorstehendes Schreiben aufgenommen hat von „Fürs andere" bis „und das geschlechtwort der davor gesetzet wird." Der Vielgekörnte fährt dann fort: „Es stehet dahin ob die Fruchtbringende geselschaft gut befindet: das diese ratio mit eingeflickt werde. Des Mindernden judicium ist hierüber zu vernemen. Man verzeihe mir, daß ich in diesem P. S. aus der Fruchtbringenden art rein deütsch zuschreiben wegen eilfertikeit vnd ümb mehrer deütlikeit willen, geschritten bin."

„Der Spielende setzt folio 225 der Starckziehend Magnet: Er hatt wohl gesehn das der Starckziehender Magnet nicht klappen würde, und der starckziehende hatt er nicht setzen wollen, elidirt derowegen das e, sed pessime!"

19.

Vom Spielenden.

Hochgeehrter Nehrender,

Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft jüngst an den Spielenden gegebenes vom 24 des Jenners, ist ihm fünf wochen hernach Zu recht eingehändiget worden; bedanket sich so wol wegen der übersendten Verstandlehre, als der treugemeinten Erinnerung, welche künftig Zu beobachten unvergessen seyn wird. Weil aber inZwischen der erste Theil der Gesprächspiele vermehret, Zum Zweiten mal aufgeleget worden; hat sich der Spielende erkühnet solchen des Hochgeehrten Nehrenden Gnadenschutze in unterthänigkeit anZubefehlen, und die schwelle seines geringen Werkleins mit so hohen Ansehen ausZuschmücken: der ungeZweiffelten Hoffnung Hochbesagter Nehrende werde ihm solches unternemen gefallen lassen, und wie bis anhero also auch künftig dem Spielenden mit gnädiger Gewogenheit beygethan verbleiben.

Der fünfte Theil vermeldter Gesprächspiele ist nun mehr auch der presse untergeben, und sind die ersten bögen, Zu unterschiedlichen Ehrgedichten, welche vorneme Herren und Freunde theils übersendet, theils Zu senden versprochen, liegen verblieben: doch kan das Haubtwerk unter sechs Monaten (weil es verhoffentlich sinnreicher, mühsamer und von mehrerer Wichtigkeit, als die ersten) nicht gefertiget werden. Ein Liebhaber der Teutschen Sprache, der nicht wil benamet seyn, schicket benebens etliche Stücke seiner Arbeit; wie auch Caesius, der sein letztes Werk, überschrieben Ibraim, der 2c. Fruchtbringenden Gesellschaft Zugeeignet förderlichst thun wird. Dieser Caesius, der sich jetzt Zesiens schreibet, hat in Niederland eine neue Gesellschaft an und aufgerichtet und benamet die Deutschgesinnte. Ihre Sinnbilder sind alle von den Rosen erfunden, benebens einem kurtzen Reimen anstat der obschrift, und sol niemand mit eingenommen werden, der nicht ein Buch in gebundener oder ungebundener Rede Zu dolmetschen verspricht. Er schreibt, das Grafen, Freyherren und etliche Gelehrte und berühmte Männer sich solcher gestalt, Zu ausarbeitung und hochbringung der Deutschen Sprache verbunden: und weilen auch in Welschland unterschiedliche dergleichen Academien, und vielmals einer, Zweyen oder auch dreyen, mit absonderlichen Namen Zugethan ist, hat er des Spielenden Person darZu eingeladen, und genennet den Durchbrechenden. Das Sinnbild ist ein Bohtsmann, mit einem Brechschifflein, da-

mit man in Niederlanden den anderen Schiffen den Weg durch das Eis Zu bahnen, und Zur fahrt durchZubrechen pfleget: absehend auf die anweisung der Gesprächspiele. Diesen Bohtsmann beschenket eine Kunstgöttin (Musa) am Ufer mit einem Rosenkrantz. Die obschrift: Fleiß bricht eis, und erhält den Preis.

Wann es mit des Hochgeehrten Nehrenden einwilligung und guhtbefindung geschehen könte, were der Spielende nicht abgeneigt, sich ermelder massen auch unter die Deutschgesinnten Zu begeben, und etwa mit der Zeit Hundert Andachtsgemählen, oder Geistlichen Sinnbildern, benebens noch vier Theilen der Gesprächspiele, an das liecht Zu bringen; welches er sonder vorwissen und Einwilligung des Nehrenden nicht thun sollen, noch wollen.

Wegen der drey überschickten Bögen Zu dem GesellschaftBuch bedanket sich der Spielende dienstlich: weilen er aber die Namensbuchstaben nicht verstehet, ist ihm solches fast wenig dienlich; gestalt er solchen H. H. Gesellschaftern, wann selbe Zu Zeiten hierdurch reisen, nicht aufwarten kan, wie seine Schuldigkeit erfordert. Bittet demnach, benebens den Ergentzenden, ihm die Verzeichniß aller der Namen, von 317 den Beliebten (Hanns von Rochau) bis auf den Deuenden*) wiederfahren Zu lassen.

Hiermit verbleibet, nechst empfehlung Göttlichen obschutzes, des Hochgeehrten Nehrenden

Unterthäniger Diener
Der Spielende**).

20.

Vom Nährenden.

Vom Spielenden

Ist dem Nehrenden ein brieflein mit etlichen überschickten gedruckten büchern den 9ten dieses Monats wol überreichet worden. Es bedancket sich der Nehrende gegen den Spielenden solcher übersendung, insonderheit aber wegen der übereignung des neu aufgelegten ersten theils seiner gesprächspiele, wird es auch gegen Ihme, bey erster begebenheitt, Zu erkennen unvergessen sein.

Ueber den entwurf der Personen Zu den Freudenspielen von der Verstand- und Redner Lehre ist etlicher geselschafter meinung

*) Einen Däuenden giebt es nicht in der Gesellschaft: der Verdauende aber hat die Zahl 289.

**) Präsentirt am 9. Mai 1645.

vernommen worden, die darfür gehalten, das bey der Rednerlehre die also genante Zech oder Bierbrüder füglicher die Spielleute könten genennet werden, weil solche doch das mass, auf unterschiedene arten, müssen in acht nehmen, darZu sie ihr Musicus, Cappel- Singe- oder Spielmeister mit dem Stabe anweiset. Man findet auch nicht das der Heliconische Musenbrunnen bier oder wein, und also Zu Zechen oder bieren ursache, wol aber sonsten im schlaffe, gute einfälle gegeben. Wird demnach das Fünfte theil der Gesprächspiele, weil es schon im vollen Drucke, wan es fertig, mit dieser erinnerung, gerne gesehen und gelesen werden.

13 Betreffende des Caesii anfinnen an den Spielenden, ihn in seine so genante Deutschgesinte genossenschaft, die nur auf Rosen sol gewidmet sein, Zu nehmen, darüber des Nehrenden gutbefinden begeret wird. So erinnert sich Zwar der Nehrende, das die Fruchtbringende geselschaft niemanden, was würden und standes er auch sey, verbeut und wehret anderer geselschaft sich Zu enteussern und Zuentschlagen, wan sie nur ihrem Zwecke nicht entgegen sind, also auch diese einwilligung bloss in des Spielenden Zuneigung und freyen willen beruhet. Weil es aber fast scheinet, als wan Caesius gar etwas neues in der Deutschen Orthographi, oder wortschreibung, für hat, so Zimlich weit gesuchet, auch in etzlichen neu aufgebrachten und nicht alZu wol erfundenen wörtern bestehet, inmassen sein verdeutschter Ibrahim, in diesem Ihare Zu Amsterdam gedruckt, mit mehrern ausweiset: Zu deme der vorgeschlagene Nahme des Durchbrechenden Bohtsmannes, der durch das eis nach dem Rosenkrantze schiffet, etwas weitleuftig, und wie der Spielende weis, sich ein überflüssiges gemälde in den Emblematibus oder Sinnebildern nicht wol schicken wil, so wird auch dieses Zu des Spielenden fernerem nachsinnen gestellet; ist aber auf die mittel Zu gedencken, wie etwa vorgedachter Caesius, der sonsten in seiner verdeutschung leuffig, und in der Feder flüssig, Zuvor vollend Zur rechtmessigen gleichförmigkeit möge gebracht werden. WorZu vielleicht dasjenige dienen sol, so auf gutbefinden und nach behöriger Durchsehung der Fruchtbringenden geselschaft an ietzo dem Drucke, wie wol kurtz verfasset, als eine Deutsche Rechtschreibung, untergeben, und bald herauskommen sol.

Bey den vorgeschlagenen andachtsgemählden wird ingleichen gute vorsichtigkeit Zu gebrauchen sein, damit solche selbst erfundene vorbildungen, den Menschen von dem innerlichen rechten

Gottesdienste, durch das eusserliche, wie meistentheils Zu geschehen pfleget, nicht verleiten und abführen: Sonsten des Spielenden guter fürsatz in fernerer fortstellung seiner wolspielenden arbeit wehrt gehalten und gerühmet wird, auch demselben die begehrten Tauf- und Geselschaftnahmen hiermit volkömlich bis auf diese Zeit Zugesendet werden, die er aber, wie man nicht Zweifelt, für sich und den Ergentzenden, der auch hiermit vom Nehrenden gegrüsset wird, ohne weitleuftigkeit, geselschaftweise Zu gebrauchen, wormit verbleibet 2c.

Cöthen den 29 Maymonats
1645.

21.

Von Demselben.

Zur nachricht hat dem Spielenden von wegen der Fruchtbringenden Geselschaft dieses vermeldet werden sollen, das bei dem wiederaufgelegten ersten theile der Gesprächspiele bey dem Sinbilde des Buchstabens N ein irthum begangen, in deme eine weitzengarbe hinein gesetzet worden, als wan sie des Nehrenden gemählde were, da doch in allen gedruckten Geselschaftbüchern, ein wol ausgebacken weitzenbrot gedrucket, und in Kupfer gestochen Zu finden ist, mit dem worte, nichts Bessers, wird verstanden, Zur nahrung. Inmassen auch das weitzenbrot, oder die Wecke, wie es am Rheinstrom genennet wird, besser als kein Spelt oder Dünckel, ja Rocken- und ander brot nehret; die Garbe mus Zuvor ausgedroschen, das Korn gemahlen, hernach gebacken, und dan wird es erst Zur besten nahrung, gegessen werden und gedeien. Dieser irthum kan aber leichtlich, nach dem hiermit wieder angezeigten und beschriebenen gemählde, verenderungen Zu verhüten, verbessert werden.

Geben an dem bekanten orte der Fruchtbringenden Geselschaft Ertzschreines am 11 des Brachmonats im Jahre 1645.

22.

Vom Spielenden.

Höchstgeehrter Nehrender.

Ob Zwar der Spielende die Beantwortung beeder Schreiben, von 20 May und 11ten Brachmonats Zu verZögern vermeinet, bis der fünfte Theil seiner Gesprächspiele gefertiget worden were; So hat sich doch inZwischen begeben, daß er von

Neapoli inliegendes Schreiben, die Hochlöbliche Fruchtbringende Geselschaft Zum Theil betreffend, erhalten, und solches derselben mitZutheilen, und dan förderlichst Zu beantworten nicht umgehen sollen, und wollen. Die Sache erfolgte also: Als der Spielende vor etlichen Monaten ein Sinnbild Zu Marc-Aurelii Severini Buch von der Thier-Zergliederung (Zootomia) aufgesetzet, hat es desselben Sachwalter alhier beyZufügen Bedenken getragen, es werde ihm dan solches Zuvor von besagten Spielenden (dem Autori) übersendet, welches auch geschehen; benebens vermelden der H. Fruchtbr: Gesellschaft solte sehr lieb seyn, wann sie die Satzung und Schriften degl' Academia Ociosi, durch seine Vermittelung, erhalten möchte, und hierauf erfolgt die Antwort, wie hier beigeschlossen, und ich wieder Zurück Zu schicken bitte.

Bey so geglückten Sachen, solte, jedoch ohne maasgebung, nicht ausser Wege seyn, an H. Marggraf Villa und seine Gesellschaft, unter des Ertzschreins Insiegel, Italianisch Zu schreiben, und dieser subtilen Geister Kundschaft Zu suchen; der ungeZweiffelten Hoffnung, es werde solcher Briefwechsel Zu der Gesellschaft Hohen Ruhm, und Zu überbringung allerhand neuer Bücher dienlich und beförderlich kommen. Solcher gestalt könte man auch, von hier aus, mit den Unisonis und Incognitis, durch Dandolo und Loredano Zu Venetig in Kundschaft kommen, die überbringung der Briefe dem Spielenden anbefehlen, und auch von daher neue Bücher erlangen. Dieses lässet der Spielende Zu fernerem nachdenken dem Hochgeehrten Nehrenden und der gantzen viel fruchtenden Gesellschaft gebührlich heimgestellet: bittend, ihm gutbefundenen Schluß förderlichst, Zu seiner Nachrichtung, Zu eröffnen, und im Fall solcher unvorgreiffliche Vorschlag beliebet werden solte, ihm den Inhalt dahin ablauffender Briefe, oder derselben Abschrift bey zu schliessen.

Was in Eingangs berührten Schreiben, von den Andachtsgemählen, erinnert worden, ist solcher gestalt beobachtet, daß das Bild niemals aus eigener Erfindung, sondern aus Sprüchen der H. Schrift hergenommen ist.

Bey dem Sinnbild des Buchstabens N ist nicht eigentlich auf das Gesellschafts Gemähl des Nehrenden abgesehen, sondern auf die verslein, welche im dritten Theile der Gesprächspiele am 437 Blatte Zulesen, dieses Inhalts.

„Für Josephs Garbe sich all' andre müßen neigen:
Dem, der der Nehrend' heisst, sol jeder Ehr' erzeigen."
Aus dem Gemähl lässt sich das Weitzenbrot nicht erkennen;

die Meister der Sinnbildkunst halten für einen Fehler, wann das Bild durch die Schrift muß erkläret werden. Hiermit verbleibt &c.

Nürnberg den 17 August-
monats 1645.

N. S. Es erinnert der Spielende, aus gesellschaftmäßigem Vertrauen, daß sich viel an der Fruchtbringenden unterschiedlichen Schreibarten ärgern: Solchem unheil Zu steuren, und die Sprache in eine grundfeste, unwidersprechliche richtigkeit Zu setzen, ist der Suchende des erbietens, vor wiederauflegung seiner Sprachkunst, welche er an etlich Hundert orten geändert und vermehret, mit dem Ordnenden oder anderen der Sachen verständigen, die strittigen puncte schriftlich abzuhandeln, und nach eingenommenen bessern Bericht, willig Zu weichen. Der Ergentzende, und alle Gelehrte hier und Zu Ulm achten des Suchenden seine Sprachkunst, in ihren Haubtstücken, für richtig, maßen sie auch in etlichen Schulen eingeführet worden: hingegen wil dem Ordnenden niemand beipflichten. Diese Streitschrifften könten alsdann, wann beede Theile genugsam gehöret worden, dem Vielgekörnten, dem Genossenen und Träumenden Zugeschicket, und von dem Höchstgeehrten Nehrenden endlich verschiedet werden.

Auf Verbesserung schreibet dieses
der Spielende.

23.

Vom Nährenden.

Vom 17ten abgewichenes Augustmonats ist dem Nehrenden des Spielenden antwort den 10ten dieses mit dem beygelegten Lateinischen schreiben auch den gedruckten unterschiedenen bogen, die theils hiermit wieder Zurück gefertiget werden, wol Zu kommen: Für welche mittheilung dem Spielenden gebürlicher danck gesaget wird. Man hat auch daraus des Spielenden vorschlag vernommen, wie er vermeinet das unter des Ertzschreins Insiegel an h. Marggraffen Villa und seine geselschaft, Italianisch Zu schreiben, und deren subtilen Geister Kundschaft dadurch Zu suchen, mit anfürung etzlicher ursachen, darZu dergleichen Briefwechselung dienen würde. Nun ist denen alhier und in der nähe sich befindenden von der Fruchtbringenden geselschaft hiervon bericht geschehen, und sind darbey folgende bedencken fürgefallen, warum man im Nahmen der gantzen fruchtbringenden als einer deutschen geselschaft nicht wol an eine andere ausländische, und in fremder sprache noch Zur Zeit schreiben könte.

1) Weil die veranlassung dergleichen briefwechsels nur von einem gliede dieser Deutschen und einem Italianischen jener geselschaft, nemlich des Spielenden und des Assettato (Zu recht gesetzten) herrüret, das es darum sich nicht anders geziemen wolle, weil der gantze leib nicht begrüsset, es noch zur Zeit bey der sonderbaren Briefwechselung dieser beyden personen, bleiben zu lassen.

2) Würde zuvor zu wissen von nöten sein, welche geselschaft oder Accademi älter als die andere, were nun jene älter, solte es billich nach dem alten deutschen Sprichworte gehen, das der gruss von dem ältesten Hoffe komme: Were aber diese älter, so were auch zu erinnern, das doch die veranlassung und ersuchung zum wenigsten von zweyen aus der geselschaft, oder dem Haubte mit aufgetragener Volmacht geschehen sollen, und weil die Italianer, als insonderheit die Napolitaner guten theils sich der ankunft von den Deutschen wie bey Zeiten der Könige aus dem Schwäbischen geblüte gar wol, nach ausweisung der geschichte, geschehen können, rühmen, und solche ihnen eine ehre zu sein erachten, man auch billich solcher ehre von dannen solle gewertig sein.

3) Solte es sich nicht gar wol fügen, das man aus dieser deutschen geselschaft wolte an jene Italianisch schreiben, man hette dan vorerst aus jener an uns Deutsch geschrieben, auf das von beyden theilen die liebe und höfligkeit bey einer und der andern sprache gleich gültig in acht genommen würde.

4) Solte man hiesiges ortes in Italianischer sprache etwas von hinnen im nahmen der gantzen Fruchtbringenden geselschaft in schriften gelangen lassen, und würde sich der Florentinischen eingefürten art mit dem e so das verkürtzte et genennet wird, und des ed gebrauchen, so dürfte es jenerseits wiedersprechung geben, zu geschweigen, das man der rechten art in gut Toscanisch zu stellen, nach so viel verlauffenen Iharen entwohnet, und leichte darinnen einen fehler begehen könte.

Aus oben angezogenen ursachen nun, wird dafür gehalten, das es für dismal bei den absonderlichen wechselbriefen zwischen dem Spielenden und Herrn Marc-Aurelio Severino gar wol und füglicher bleiben könne. Nichts desto weniger aber werden dieses fürnehmen Mannes gelehrte schriften hochgehalten, und man der Spielende kan anleitung geben, wie und wo man dieselben, und sonderlich diejenigen, so albereit gedruckt und mit einem schwar-

ʒen Tiplein*) gezeichnet, erlangen könne, sol es dem Nehrenden und vielen aus der Fruchtbringenden geselschaft sehr angenehm sein. Die beyden Italianischen Sonetti, der Eingang della querela della accorciata etc., und der abriß von den Zweyen gestalten des Monden am 31 October oder Weinmonats 1629, und 20 Juni oder Brachmonats 1630 sind Zurücke alhier behalten worden, können aber auf begehren auch wieder von hinnen geschicket werden**).

Zu der erinnerung wegen des Nehrenden gemählde hat die erklerung des Buchstaben N hinten an dem ersten wieder aufgelegten theile des Spielenden Gesprächspiele ursache geben, darin die garbe in Buchstaben N nicht anders genennet wird, und das Gemählde bey den nun wieder aufgelegten Geselschaft gemählden in Kupfer eben dieses Zeigen wird. Aus dem gemählde wird sich weitzenbrot wan es gemahlet für dem Rockenbrote wol erkennen lassen, und in den kupfer gestochenen, wan man sie mit farben ausgestrichen, kan also darin kein fehler, so wenig als bey anderen dergleichen kupferstücken, so die farben nicht ausdrücken, angeZogen werden, und wird insgemein von den gelehrten Naturkundigern, insonderheit in Italien, dafür gehalten, das Weitzenbrot besser, als Rocken- oder ander brot nehre. Hiermit verbleibt :c.

Cöthen den 19 Herbstmonats
1645.

N. S. Dem Spielenden wird hiermit auch übersendet die Rechtschreibung wie sie, dieser örter Mundart nach, eingerichtet, übersehen und gedrucket. Wollen nun andere ihre Mundarten auch durch ordentliche verfassung an den tag geben, stehet es Zu ihrem gefallen. Diese sol verhoffentlich niemand ärgern können, weil sie mit genugsamen erheblichen ursachen ausgefüret, Ja der Suchende wird sich Zuversichtlich gerne darZu bequemen, inmassen er sich schon Zum öftern anerboten, auch dieses büchlein ihme an ietʒo überfertiget wird. Wil dan der Suchende mit dem Ordnenden ferner aus der Sprachlehre schriftlich über eines und das

*) Folgende hat derselbe bezeichnet· Authentica Chirurgia. — De Adjumentis chirurgiae libri tres. — Consult. Medicarum Centuriae 2. — De Respiratione Piscium. — De Natura Lithargyrii. — Pansaphia, id est, de Naturali ductu at omnes scientias etc. — Graeco fonte deducta vocabula nostra corrupta. — Rintracciamenti delle Rime di Monsig. della Casa. — Il lamento dello et accorciato.

**) Sie sind noch in der Herzogl. Bibliothek vorhanden.

andere in der güte handeln, wird es der Nehrende gerne sehen, auch dem Ordnenden nicht Zuwider seyn, Und bedüncket dem Nehrenden die sache sey nicht weitleuftig, und beruhe vornemlich in samlung der Stamwörter, wan die vorhanden, wird sich der ausschlag leichtlich finden und dan die Sprachlehre und Rechtschreibung volkömlicher können eingerichtet werden.

Ob und wie der Träumende seinen geselschaft nahmen angenommen, möchte man bey dem Ertzschreine gerne nachricht haben. Und solte der geselschaft angenem sein, wan er derselben seine gesichte, so viel ihrer von ihme selbsten ausgegangen, bey guter gelegenheit überschickete, das man sie von den andern, so nachgedrücket worden und herumgehen, unterscheiden könte.

In mittheilung anderer angeZogenen feinen sachen, so in Lateinischer, Italianischer, als Deutscher sprache ausgegangen, wird der Fruchtbringenden geselschaft vom Spielenden, ein hoher angenemer gefallen geschehen, deren der Spielende alleZeit in gutem gedächtnüs befohlen ist. Es verbleibet 2c.

Geben wie im Briefe.

24.

Vom Spielenden.

Höchstgeehrter Nehrender.

Ob ich Zwar nicht Zweiffle, es werde mein jüngstes, vom 17ten Augustmonats gegeben, samt den Beylagen von Neapoli, Zu recht geliefert worden seyn, hab ich doch noch der Zeit keine Antwort darauf erhalten; und daher ursach genommen deswegen nochmals Erinnerung Zu thun; benebens auch die heurige Frucht meiner geringen Gespräch-arbeit dem Höchstgeehrten Nehrenden, aus schuldigem obliegen, gebührlich Zu überreichen. Es ist in der Druckerey vielmals versehen, und gantze wörter ausgelassen worden, weil ich, wegen anderer Beschäfftigung, dem Werk selbst nicht hab abwarten können. Bevor ich den 6ten Theil dieser Spiele anfange, bin ich gesinnet in Lateinischer Sprache Specimen Philologiae Germanicae Zu verabfassen, in welchem von alterthum, und Vergleichung der Teutschen und Ebraischen Sprache, in gebundener, und ungebundener Rede, Zu lesen seyn wird; etlichen Mißgünstigen Zu begegnen, welche mich beschuldigen, daß ich die Jugend von dem Latein und Studiren abführe, und Zu den Teutschen alleine verleite. Hiermit verbleibet 2c.

Nürnberg den 23 Herbstmonats 1645.

25.

Vom Demselben.

Des Höchstgeehrten Nehrenden gnädig Beliebtes vom 19ten des Herbstmonats, ist dem Spielenden den 22sten des Weinmonats hernach eingehändiget worden: er bedanket sich so wol wegen mitkommender Beylage des Ordnenden Rechtschreibung, als des aufgerissenen Gesellschafts Gemählde und Wapen, welches mit der Zeit, beschriebner massen ausgestücket, Zurücke kommen wird.

Der Spielende ist gewillet an H. Severinum wiederüm Zu schreiben, und Zu versichern, daß der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft nicht unangenem, wann die Academici Ociosi an sie Zu schreiben geruhen möchten, und von ihren Büchern Zu übersenden; welche der Spielende auch für sich begehret hat, und H. Severinus das begeren, als ob es in Namen der Fruchtbringenden beschehen, aufgenommen. Seine Schriften sind Zum Theil hier gedruckt, und Zu Leipzig Zu bekommen, theils aber werden aus Welschland über Venetig gebracht werden müssen. 423.

InZwischen wird, sonders Zweiffel, der fünfte Theil der Gesprächspiele bey dem Ertzschrein, und dem Vielgekörnten, benebens dem Gesellschaftbuch de gl'Academici Intronati angelanget seyn; wie wol dem Spielenden noch keine nachricht deswegen ertheilet worden: Im fall es nicht geschehen, könte bey H. Gottfried Stahl Zu Leipzig deswegen die Nachfrage befohlen werden.

Der Träumende ist nach Paris verschicket worden, bevor ihm die erfreuliche Zeittung von seiner einnehmung in die Fruchtbringende Gesellschaft Zukommen: ob er wieder Zurücke gelanget, ist dem Spielenden verborgen: erwartet aber deswegen alle stunde Nachrichtung, mit ankommenden Strasburger Botten. Sonsten ist ihm wissend, daß er solche Ehrenstelle in der Fruchtbringenden Gesellschaft lang verlanget, und so wol den Namen als das Gemähl und Beywort mit des Nehrenden Erklärung nicht ausschlagen, sondern sich ehest mit einem Dankbrief und Zuschreibung seines letzten Traumgesichts einstellen wird. Wegen seiner Werklein sol behörige Erinnerung geschehen.

Es soll auch der Spielende dem Hochstgeehrten Nehrenden nicht verhalten, das H. Georg Conrad Osthofen, ein gelehrter, und in fremden Sprachen wolerfahrner Mann, Zu Zell, ein Werklein unterhanden, betitelt: der weibliche Tugend-Schatz,

in welchem er der Marie de Gornac, Lucretia Marinella, Anna Römers, Anna Maria Schurmanns ꝛc. und also der Frantzösin, Italianerin und Niederländerinnen Schriften mit großem Fleiß, Zusammengezogen, druckfertig hat; und ist gewillet solche seine Arbeit der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Zuzuschreiben: erwünschet aber Zuvor die Gnade, unter dieselbe aufgenommen Zu werden, damit er sich, Zu Ansehen und Behuf seines Werkleins, des Gesellschaftnamens bedienen könte. Die Verordnung stehet bey dem Nehrenden: solte aber in H. Osthofens unterthäniges Bitten gnädigst gewilligt werden, beschiht von dem Spielenden folgender Vorschlag; daß er könte heissen der Schetzbare, und Zu seiner Frucht haben Frauenmüntz, mit dem Beywort, die Tugend. Ob man nun wol des Spielenden Einrahten Zu dergleichen nicht von nöhten, so steht er doch in dem Wahn, daß in diesem, wie auch andern Stücken den Italiänischen Academien nachgeahmet werde, in welchem die Namen von dem jedesmals erstlich vorgeschlagen werden, der einen neuen Gesellschafter anmeldet: die angenemhaltung und bestättigung, oder auch die aberkantniß bestehet bey den Herren Obern.

Es werden auch H. Josephs Hale Geistliche werklein, aus dem Englischen übersetzet, durch Friedrich Wilhelm Böheim, einer von denen Adelichen Geschlechtern dieser Stadt. Ein anderer, Joh. Helwig, Doctor der Artzney, hat den Boëthium gedolmetschet. Etliche fragen, was sie doch rühmliches und nützliches unternemen sollen; dergestalt, daß die Gesellschaft der Fruchtbringenden viel aufmuntert Zu der Teutschen Spracharbeit, und Zu unserer Zeit diese sache mehr als niemals getrieben wird. Zu Münster und Ossnabruck haben etliche angefangen rein Deutsch und fast nach des Ordnenden Anweisung Zu schreiben, daraus Zu schliessen, was von fernerer Hochbringung unserer Sprache Zu hoffen sein möchte.

Was Zwischen dem Ordnenden und Suchenden verglichen werden wird, dem sol von dem Spielenden schuldige Folge geleistet werden. Der größte Streit wird seyn, wegen der Stammwörter wesentlichen Buchstaben, ob solche durch die vor- oder nachsylben können vermindert, oder verändert werden? In allen anderen Stücken wird der Suchende gerne weichen. Hiermit verbleibet ꝛc.

N. S. Ich hoffe Zu des Vielgekörnten Rasenden Roland einen Verleger Zu finden, Johann David Zunnern Zu Frankfurt, wann er nur nicht wendig gemacht wird; wie mehrmals geschehen. Berichte hiervon mit nechstem, wann ich von des Vielgekörnten Wiederkunft nachricht erlangen werde: Bitte deswegen förderlichste Antwort.

Nürnberg den 1ten Wintermonats 1645.

26.

Vom Nährenden.

Dem Spielenden wird hiermit auf Zwey seiner schreiben kürtzlich geantwortet, das erste war vom drei und Zwantzigsten herbstmonats: Und das Zweyte vom ersten Wintermonats. Bei dem ersten war des Spielenden fünfter theil seiner gesprechspiele, für welche übersendung der Nehrende hohen und fleissigen Danck saget: Und wird, so weit des Zweiten schreibens inhalt ihn betrift, gerne sehen wan von dem Träumenden, nach seiner wiederkunft aus Franckreich, seine wercklein Zum Ertzschreine einkommen.

Die Zwey vorgeschlagene personen Zu der fruchtbringenden geselschaft, als George Conrad Osthofen, und Johan Helwigen betreffende, ist mit andern mitgliedern der geselschaft darvon geredet worden, die sich Zwar die einnemung gefallen lassen, alleine dafür halten wollen, es möchten Zuvor vorgemeldete personen ihre deutsche oder verdeutschte büchlein lassen in den Druck kommen, es were unter ihrem eigenen, oder andern erfundenen und verwechselten Nahmen, und sich dadurch Zu der geselschaft desto geschickter machen, inmassen vom Spielenden und Träumenden auch erstlich geschehen. Die Frauenmüntze ist albereit in der geselschaft; es sollen sich aber noch wol gewächse oder Kreuter, die bequem sind, finden. Es verbleibet ꝛc.

Cöthen den 9 Christmonats.
1645.

27

Vom Spielenden.

Höchstgeehrter Nehrender,

Es hat der Spielende nicht unterlassen sollen, bey bevorstehender Messe, sein Gesellschaft Gemähl und Stammwapen bey dem Ertzschrein einZuschicken, und benebens Zu ausfertigung desselben Zehen Reichsthaler, an H. Gottfried Stahlen nach Leipzig, Zu übersenden: dann ob er wol solches Stückwerk Zu Nürnberg machen Zu lassen vermeinet, ist doch die person, so er darZu gebrauchen wollen, inZwischen Todes verblichen; sich auch niemand Zu solcher langweilliger Arbeit verstehen wollen. Diesemnach geruhe der höchstgeehrte Nehrende die Verfertigung dieses Werks in gnaden Zu befehlen.

Weilen ferners des Spielenden jüngsten beeden, vom 23ten des Herbst- und ersten des Wintermonats noch keine antwort wiederfahren, stehet er in sorgen, daß solche, wie auch das Geselschaftbuch de gl'Intronati, vieleicht nicht Zu recht überkommen: bittet deswegen umb förderlichste Nachrichtung.

Es hat auch der Spielende an Herren Marggrafen Villa ein Danckbrieflein, in Lateinischer Sprache, für sich, abgegeben, und von der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geselschaft einen Grus angefüget. Herr Severinus meldet, daß dieser Herr der Sternkundigung gantz ergeben, und mit den ferngläsern weiter kommen, als Galilaeus Galilaei. Was ferners von da erfolgt, verbleibet dem Nehrenden unverhalten.

Beygeschlossne Werklein hat der Spielende als eine Schaltarbeit, benebens den Gesprächspielen dieses Jahrs der presse untergeben; in der Diana ersten Theilen alle die Gedicht, den dritten Theil aber gantz gedolmetschet, und bereit ümb den Vierten nach Sevilla geschrieben. Weil aber solche Arbeit nicht für Fruchtbringend gehalten werden möchte, ist der Gesellschaft darinnen nicht gedacht worden. In den Hirten Gedichten sind seine Liedlein, unter dem Namen Strephons eingebracht. In dem Catechisme Royal ist ein mehrers noch nicht gedruckt: die übersetzung ist des Spielenden, welcher auch ein lateinisches Werklein Specimen Philologiae Germanicae betitelt druckfertig, und an dem 6ten Theil der Gespächspiele bereit einen guten Anfang gemacht hat. Wegen des Träumenden Gesellschafts Gemähl wird der Vielgekörnte sonder Zweiffel erinnerung gethan haben, und wird

er nicht unterlassen seine Schriften mit guter Gelegenheit Zu übersenden. Hiermit verbleibt 2c.

Nürnberg den 17ten Christmonats
1645

N. S.

Ob das Gelt und die Bücher richtig geliefert worden, erwartet der Spielende schleunigste Nachrichtung, bittet auch umb Antwort wegen H. Osthofens.

28.

Vom Nährenden.

Es empfähet vom Spielenden der Nehrende unten benannten tages ein schreiben vom 17ten Christmonats abgewichenen Jhares, mit angefügten dreyen theilen der Diana, der Pegnitschen schäferey fortsetzung, den anfang von dem Catechisme Royal, und dan des Spielenden Zum Ertzschreine wieder Zurück geschickten gemähldes und wappens, welche, wie es der Spielende begeret, um das anher geschickte geld wol sollen verfertiget, und Zu gutem gedechtnüsse am gehörigen ort bey demselben aufgehoben werden. Woferne der Spielende des Nehrenden schreiben im Christmonate abgewichenes Jhares gegeben, noch nicht empfangen hette, ist darvon abschrift beigeleget, bey den angezogenen schreiben aber vom 23 des Herbst- und 1ten des Wintermonats ist das geselschaftbuch de gl'Intronati nicht gewesen, es müste es dan der Vielgekörnte überkommen und bey sich behalten haben, darvon er aber für seinem abreisen nichts gemeldet. Es wird dem Spielenden für alle solche überfertigung und beZeigung gebürender Danck gesaget und gebeten mit fernerer Zuschickung, seiner gelegenheit nach, fortZufahren. Wan der Träumende sein gemählde Zum Pfennige abgerissen haben wil, kan es, sobald der Mahler wieder zu handen, verfertiget und übermachet werden. Hiermit dem Spielenden alle gedeyliche wolfart wünschend 2c.

Cöthen den 20 Jenners
1646.

29.

Der Spielende an den Ordnenden.

Hochgeehrter Herr Ordenender.

Deßelben, an mich abgelaßenes, vom 11 Jenner, dieses

jüngst angetretenen Jhars, hab ich soviel erfreulicher erhalten, als ich des Hrn. geselschafters treu offenes gemüt, und wol gemeinte erinnerung, ablesend verstanden. Wan man aber von kunstgründiger Verfaßung unserer sprache handelen wil, mus man sich erstlich vergleichen, woher? wie? und mit was absehen die lehrsätze, oder regeln, sollen gestellet werden? Wan wir Zu einem grund setzen die ausrede, so können wir der sachen nimmermehr eines werden; maßen eine iede mundart etwas besonders füret. D. Luthers S. schriften können gleichfals für keinen grund der rechtschreibung stehen, denn er dem gebrauch derselben Zeiten nachgehen müßen, und es bey seiner urschrift (dem Original) nicht geblieben, sondern durch die Drucksetzer (Mecaenates ignorantiae) nach und nach geendert worden. Zu dem ist D. Luther der Teutschen Sprache Cicero, aber nicht Varro gewesen. Ein Redner, aber kein Sprachlehrer gewesen. Seine wort sind unwidersprechlich für angenehm Zu halten, aber derselben schreibung ist deswegen nicht richtig. Wolte Gott dieser teure Man solte des Suchenden Sprachlehre beurtheilen, er solte seiner meinung gewislich nicht ablegen: maßen er, die hebreische Sprache wol verstanden, nach welcher sich unsere teutsche durchgehend artet. Also kan auch der böse gebrauch kein gutes gesetz geben, und nicht anders für angenem gehalten werden, als wo solcher den eigenschaften unserer haubtsprache beystimmet. Woher sol man dan eine gewisheit in verfaßung der Sprachlehre ergründen? Aus anfürung derоselben Stam- oder wurtzelwörter, der Vor- und nachsilben, benebens den bey und fug-wörtlein, durch richtige anführung dieser haubtstücke, werden die lehrsätze gemachet, und ist der beste unter denselben, welcher am meisten unter sich begreift. Der Herr Ordenende bedencke, ob wir hier unrecht daran sind.

Wan also der Herr Nehrende die andere Person der gebietungsweise nicht wil für ein stamwort gelten laßen, ist die antwort: das Zweyerley Stammwörter, deren etliche nach heutiger aussprache sich in el, er und es enden, und sind derselben eine gewiße anZahl, die Zu der Ausnahme von der Regel gehören, welche unter sich mehr als tausend der anderen Stammwörter begreift, Das e, so etliche anfügen in folge, gehe, stehe, ist ein überflüßiger beysatz, so die Hebräer ה paragogicum nennen, dieses e aber gehöret eigentlich Zu der ersten person der gegenwertigen Zeit, in der Weise anZuZeigen. Jch folge, sequor, gehe eo, Das c in Mexico, Music &c. wird billig behalten, weil es fremde wör-

ter und Zum theil eigene Namen sind, welche in allen sprachen ihre ankunftsbuchstaben mitbringen. Die gewonheit, welche der Hr. Ordnende mit sondern schein vorschützet, sagt Zwar, was Zu geschehen pfleget, darvon die frage nicht ist, sondern was geschehen sol. Niemand wird eines fehlers beschuldiget, der unwißend der gewonheit folget, das man aber deswegen nichts beßers forschen sol, ist daraus nicht erweislich. Paulus Melissus hat das kk vor 74 Jahren gebrauchet, ihm haben etliche gefolget, und sonderlich Zesien, Flemming und die Lübecker Druckerey: unter uns der Befreyende (Hertzog August von Braunschweig), der Unverdrossene, der Suchende und andere. Der Genoßene (Augustus Buchnerus) nennet sie narren, die kk gebrauchen; er hat ihre ursachen nicht angehört, sie aber haben seine unbescheidenheit mit verachtung gesehen. Die wortsylbe hat das Deutsche burgerrecht, kan aber wol genennet werden, das wortglied.

Was Zum Zweyten der Hr. Ordnende von der sylben abtheilung meldet ist gleichfals also beschaffen, das der Spielende seine meinung dadurch nicht geendert. Dan

1) Die ausrede wieder die eigenschaft der Sprache nicht gelten mag. 2) Können andere sprachen, und sonderlich die Lateinische, der unsern nicht gesetz und ordnung geben. 3) In dem wort Klingen ist das stamwort Kling (sona), und die nachsylbe en, liebst — en, hab — en, und in dem Hebräischen ist, nach der letzten sprachlehre einstimmiger meinung, die befehlsweise das stamwort. Hiervon wird umstendige ausführung Zu lesen sein in Specimine Philologiae Germanicae, das bereit dem drucke untergeben.

Diesem nach beliebe dem Hrn. Ordnenden die sache vernünftig Zu überlegen, und seine fernere Zweiffel und einreden an den Suchenden und Spielenden, nach gelegenheit, Zu überschreiben: des ungeZweiffelten Versehens, das, nach befindung der sachen gerne weichen, und beßern, bericht gewonnen geben werden. Es ist die frage: Wie man das Deutsche Sprachwesen, in eine kunstrichtige, gleichgründige, und allen eigenschaften gemäße verfaßung setzen könne? Hierbey fallen nun allerhand bedencken, die kein Vorurtheil, noch der gewonheit, noch ansehen der person leiden wollen, sondern aus gründlicher wahrheit Zu beantworten sein. Was der Suchende jüngst geantwortet, ist dem Spielenden nicht unwißend.

Schlieslich erwüntschet dem Ordenenden bey anfang dieses neuen Jahres, alles was seelig und glücklich, friedlich und erfreulich, erspieslich und dienlich.

Nürnberg den 31 Jenner 1646.

P. S.

Inferior reliquis teneo subsellia, votis
haud absensurus, si meliora dabis.
Dissentire licet, modo sit, Concordia salva
et maneat vere judiciosus Amor
Sic reputes animo Queinzi: in vernacula nostra
An Consuetudo sit ratione prior?

30.

Von der Hand des Nährenden.

Bey des Spielenden ſchreiben vom 31 Jenners 1646 Zu erinnern.

Neue Regeln in der deutſchen Sprache Zu machen, als von dem Suchenden, in ſeiner ſprachkunſt theils geſchehen wollen, ſtehet nicht in eigener erfindung und meinung, ſondern es mus entweder vom alten herkommen, oder durch die erfahrung und gewonheit beyfal haben, dan eines oder Zweyer Menſchen einbildung es nicht thun können.

Man muſſ der Ausſprache oder den mundarten drinnen nachgehen, wie andere ſprachen für uns gethan.

Lutherus hat reiner in der Bibel geſchrieben und geredet, als kein Francke, Schwabe, Oeſterreicher, Reinländer und Nieder Sachſe, auch mancher Meiſſner, nie gethan noch thun wird: Das der Spielende die druckſetzer für Mecaenates Ignorantiae erkennet, darüber erfreuet man ſich, wie gleichwol damals nicht ſein wolte, wie man in Nürnberg keinen finden konte, der Vater hette ſetzen oder drucken laſſen ſollen. Und wird ſehr geZweifelt, ob Herr Lutherus des Suchenden Sprachkunſt in allem, ſonderlich in den Stam und verkürtzten oder abgebiẞenen wörtern und die ohne not verlengert werden, würde gut geheiſſen haben, ſo wol die ſeltzame Sillabirung des Spielenden, wie ſie mit fleiſſe den Druckern ietzo nach Zugehen eingebunden wird, die wider den Accent, den thon, und die ausſprache gehet.

In der Hebraiſchen ſprache, nach welcher die deutſche ſprachkunſt ſol gerichtet ſein, wird ſich nicht finden, das alle ſtammwörter einſilbig ſind; Alſo wird ſich ein groſſer unterſcheid unter den hebraiſchen praefixis und affixis als in den Deutſchen ſo genanten vor- und nachſilben finden. Der überflüſſige beyſatz des e, ſo wol in etzlichen Zeitwörtern, der gebietenden weiſe, als in vielen nenwörtern wird nicht geſtanden, ſondern für nötig gehal-

ten, es ist unserer ausrede als auch der sprachlehre in den Casibus endungen gemess, darinnen es gar weit bey andern fehlet, die da sagen der Sohne, anstat der Sohn, das Bilde anstat das Bild, und hernach auslassen, dem Sohne, dem Bilde. Das verzwicken und auslassen wird sonsten durchgehend für unrecht und neuerlich gehalten, ist auch an unterschiedene Reinische Höffe erst aus dem Niederlande kommen.

Auf die frage ist nicht geantwortet, ob nicht in allen partibus orationis, ausgenommen im participio, wie in allen andern sprachen, stamwörter zu finden: Ja ob gehe du nicht besser geredet und syllabiret ist, als geh du, oder geh — e. Ja es fraget sich, ob nicht in der ersten person ich gehe, so wol das stamwort sein könne, als in der andern gehe du, darinnen ist man mit einander noch nicht eines worden, und werden sich unterschiedene meinungen vorlengst, schon vor dreissig Jharen her und lenger, gefunden haben, ihrer viel haben den Stam in den Zeitwörtern in infinitivo gesetzet, als gehen. Das in der Befehlichs weise in dem Hebraischen nach der letzten sprachlehrer meinung das Stamwort sey, darvon mögen die urtheilen, so dieselbe sprache aus dem grunde verstehen, ich vermeine man werde es in Buxtorfio und andern so nicht finden.

Hat Paulus Melissus für 74 Jharen das **kk** erfunden, so dürfte es leichtlich so wol gerahten sein, als seine rauhe deutsche reimart, die manchen das lachen verursachet, und hat es gleichwol lange gewehret, ehe man es einfüren wollen. Zäsien der noch wunderlichere neuerungen im schreiben für eine richtigkeit im Niederlande und theils von Frantzosen gelernet, ausgiebet und drucken lesset, deswegen, und andere anzuziehen, dienet auch nicht zur sache, wer was eigenes haben wil, der mag hernach auch erwarten, was man darvon urtheilet. Im worte Klingen ist die frage, ob nicht besser das Stamwort der Klang im Nenworte sey, als kling, hier zu lande wird man nicht sagen, kling du, sondern klinge du, oder laute du. Lieb — en und hab — en lesset sich abermals gar nicht hören, viel minder also wol sillabiren und schreiben. Ist es aber die Fränckische oder Nieder Sächsische art, so lasse man sie fort gehen, es wird unausgelachet nicht bleiben. Es werden auch viel neue wörter gemacht, die nicht die besten sind, als kunstrichtig, gleichgründig, hertztraurig und dergleichen, da es an richtig, gleiches grundes und traurig genug were, den man nicht kopftraurig wird sagen können.

Rationem nostrae linguae müssen wir ex hodierna nostra

consuetudine et pronuntiatione nemen, und daraus die regeln machen, die auf keinen andern grund gehen können, das haben Varro und andere Grammatici auch gethan, und ist es den alten und neuen sprachlehrern nicht zuwider, wol aber den neuen einbildungen. Wan die nicht ihre Mundarten wollen zu rechte bringen, so können wir nichts thun, ihre grundrichtigkeit mögen sie lassen ausgehen, und dan sehen, wie es werde geschetzet und aufgenommen werden.

Das übrige werden andere, mehr gelehrte, bedenken. Es scheinet aber, man habe sich in einfürung des Schottelii Sprachlehre in Nürnberg übereilet, und wil nun nicht gerne darvon ablassen *).

31.

Vom Spielenden.

Höchstgeehrter Nerender.

Mitkommendes Werklein, die Teutsche Sprache betreffend, hat der Spielende deswegen Lateinisch verabfasset, weil die darinnen angeregte Strittigkeiten in andere Haubtsprachen einlauffen, und nohtwendig von den Gelehrten verglichen werden müssen. Zu solches fertigung ist er unter andern veranlaßt worden, durch des Höchstgeehrten Nerenden Erinnerung, welcher bey übersendung des Ordnenden rechtschreibung vermeldet, es mögen andere ihre Meinung, nach ihrer Mundart, auch zu papier setzen ꝛc. Wann sich die Gelehrten in der Schreibrichtigkeit, nach denen allgemeinen durchgehenden Sprachgründen vergleichen solten, wie leichtlich geschehen könte, würden gewisslich alle andern nachfolgen und nicht ein geringes geleistet werden: welcher gestalt aber solches auszuwürken, stehet bey mehr verständigem Nachdenken. Aller Gelehrter, und unsrer Sprache Liebhaber Bedenken hierüber einzuholen, und die vorfallende Zweiffel auf zu heben, geziemet

*) Der Nährende fügt noch folgendes hinzu:

Wan der Ordnende bey diesem auffatze noch etwas zu erinnern, so wolle er es thun nnd sein bedencken darbey geben mit einem entwurffe, wie er es an den Spielenden dan bringen wolle auch mittheilung desjenigen, was er zuvor an ihme geschrieben.

Das meiste wird ietzo darauf beruhen wie man jenen beweisen wolle, das sich die Deutsche Sprache, wie angezogen, in allem nach der Hebraischen arte, und das die endungen e, el, en, er, ern, eln und dergleichen den Hebraischen affixis, oder anhängen, gleich seyen, und dan was sie bedeuten, wan kein consonans oder mitlaut darbey ist.

niemand, als dem Höchstlöblichen Stiffter der Fruchtbringenden Gesellschaft, welches Beurtheilung der Spielende dieses sein Werklein, mit schuldigster Ehrerbietung untergiebet: nechst dienstlichem ersuchen, beede beykommende Stücke andern dieser sachen Erfahrnen, als etwan dem Vielgekörnten, und Ordnenden, und derselben vernünftige Gedanken, absonderlich aber über das VII und X Capitel Zu erkundigen, und dem Spielenden nachrichtlich Zu eröffnen: massen er gewillet dieses Werklein, auf gutbefinden, fortZusetzen, und jährlich, benebenß einen Theil der Gesprächspiele, von welchen der VI der presse untergeben ist, an das liecht Zu bringen; damit alles so wider des Suchenden Lehrsätze aufgebracht werden solte, verhoffentlich mit Grund abgeleinet, und die Sache Zu endlicher gewißheit gebracht werden möchte.

Des Träumenden Gesichte werden Zu Strasburg Zusammen gedrucket, und sollen mit nechstem folgen: er erwartet inZwischen das Gemähl Zu seinem Gesellschaftspfenning, nach welches empfang er die 10 Reichsthlr. Zu übermachen nicht unterlassen wird; sendet hierbey sein Wappen, und wolte sich nicht gerne, ohne seine begehrte Schriften, bey der Hochlöb: Fruchtbringenden Gesellschaft, mit Zuschreiben, einfinden. Hiermit verbleibet etc.

Nürnberg
den 6 April 1646.

32.

Vom Nährenden.

Vom Spielenden ist untenbenanten tages an den Nehrenden ein schreiben den sechsten Aprilmonats gegeben, nechst dreyen stücken eines lateinischen Büchleins mit dem tittel Philologia Germanica, und ein verdeutschtes der Königliche Catechismus genent, wol eingeliefert, des Träumenden wappen aber nicht darbey gefunden worden: dessen gemählde Zum geselschaftpfennige hat sobald in entstehung eines Mahlers dieses orts nicht können gefertiget werden, sol aber mit ehesten folgen, und die Zwey stücke der Philologia an überschriebene ort Zu rechte gebracht werden. Uhrkundlich ist dieses unter der bekanten schrift an bewustem ort ausgefertiget. So geschehen den 26 Aprilmonats im Jhare 1646.

33.

Von Demselben.

Dem Spielenden wird inliegend hiemit Zugeschicket das be-

gehrte und verfertigete gemälde des Träumenden Zum geselschaftpfennige, und dagegen Zum Ertzschreine sein jüngst ausgebliebenes wappen erwartet. Es hat der Nehrende des Spielenden Philologiam Germanicam durchlesen, und findet viel gutes und richtiges dinges drinnen, Worinnen aber man noch nicht einig, wird er der Gelehrten bedencken, denen sie Zugeschicket, auch erwarten, und dan auf weiteres ersuchen, alles in gute gleichstimmige richtigkeit helffen Zu bringen, gerne so viel an ihme das seinige thun.

Geben am bekanten orte
den 9 tag des Brachmonats
1646.

34

Vom Spielenden.

Des Höchstgeehrten Nerenden Beede letztere, vom 26 April und 6 des Brachmonats, sind dem Spielenden wohl eingehändiget worden. Er übersendet hingegen mitkommend des Träumenden Wappen und versichert benebens, daß seine Schriften mit ehster Gelegenheit folgen sollen. Jüngsthin sind von hier keine Fuhren nach Leipzig abgereiset, und hat der Student, welchem Specimen Philologiae Germ. mitgegeben worden, sich so eiligst auf den Weg gemacht, und solches bey Nacht abgeholet, das besagtes wappen und die Tagsbenamung vergessen worden: theils aus eil, theils aus bestürtzung, und einem trauerfall, mit welchem daZumal Gott den Spielenden heimgesuchet hatte; bittet deswegen ümb gnädige Verzeihung.

Das Specimen Philolog. Germ. belangend, ist solches aus keinem wahnsichtigen Kunstkützel, sondern Zu steuer der Wahrheit dergestalt Zu papier gebracht worden, damit man mehr gelehrter und verständiger urtheil darvon hören, und die Sprache Zu durchgehender Gleichheit, kunstrichtiger Verfaßung, und so viel thunlich Zu endlicher Vollkommenheit befördern möchte. Erwartet also der Spielende mit großem Verlangen der Sprachverständigen gründliche widerlegung oder gutsprechung; sich des Höchstgeehrten Nerenden richterlichem Ausspruch, vorbehaltlich seiner gegenantwort, willig unterwerffend. Der Gesprächspiele VI Theil, wird in 6 oder 7 Wochen Zu ende gebracht, und
423 mit der künftigen Leipziger Messe, benebens andern neuen Büchern, Zu den Ertzschrein überschicket werden; in Fortsetzung aber

der Winterarbeit, oder Speciminis II Philolog. German. kan befehlter massen, ohne fernere Nachrichtung, nicht verfahren werden, wie wol künftige forschungen oder Disquisitiones in andren seltnen Händlen bestehen sollen.

Der Spielende erkühnet sich den Höchstgeehrten Nerenden in unterthänigkeit Zu ersuchen, ob selbiger gnädig geruhen wolte Zu berührtem 6ten Theile seiner Gesprächspiele, etliche verslein Zu übersenden; weil vielleicht dieser der Letzte seyn möchte, so wol wegen des Verlegers Geitz, als der Unkosten die der Spielende, über seine mühe und arbeit, aufwenden muß. Solche hohe Gnade verbleibet der Spielende auf alle Begebenheit eussersten Vermögens Zu bedienen schuldig und erbietig.

Der Allwaltige Gott erhalte den hochstgeehrten Nerenden in seinem beharrlichen Gnadenschutz, und allem Fürstlichen wolergehen.

Geben Nürnberg den 20 des Brachmonats 1646.

35.

Vom Nährenden.

Des Spielenden Schreiben vom 20 des Brachmonats ist den 28 desselben mit einfertigung des Träumenden wappen Zum ertzschreine wol einkommen, und weil vom Spielenden gesuchet worden, auf das sechste Theil seiner Gesprächspiele etzliche Reimlein ausZulassen als werden solche von hinnen, so gut sie in eil gefallen, mit überschicket, Zu seinem gefallen stellende, ob er sie demselben anfügen wolle. Es kommet hierbey auch über ein Bedencken eines Sprachkundigen gelehrten in diesem Fürstenthume*), über das jüngst ausgegangene specimen Phlologiae Germanicae: Kömmet von anderen, denen dieses büchlein auf begeren des Spielenden überschickt worden, noch ein mehrers ein, soll es ebener massen überfertiget werden: Des Richterlichen ausspruchs über solches wercklein, wird sich der Nehrende nicht unterfangen können, es haben dan diejenigen so hierinnen unterschiedener meinung sind, in denselben mit eingewilliget, welches dan daher unter andern schwer fallen dürfte, weil der Menschen, ja auch gelehrter leute gedancken und mundarten unterschieden und mancherley, und da ieder seiner art und weise gewohnet, ja dieselbe

*) Von dem Rector Wendelinus Zu Zerbst. Da er kein Mitglied der fruchtbr: Gesellschaft war, so konnte sein, in lateinischer Sprache geschriebenes, Gutachten vom 15 Juni 1646, nicht füglich hier Platz finden.

für die schönste und beste helt, darvon nicht gerne wird abweichen wollen. Des Verfolgs wird der Nehrende ferner erwarten und verbleibet 2c.

Cöthen den 5 Heumonats
1646.

36.

Vom Spielenden.

Illustrissime atque Celsissime Princeps,
Domine clementissime.

Ingentis gratiae debitorem me fecerunt Celsitudinis Vrae. Litterae, carmen gratulatorium, et censura Philologiae Germanicae mihi gratiose transmissa.

Ego verò, quod reponam? Cuicque à devoto clientis animo proficisci poterit, et à tenuitatis meae viribus exigi, officiosè et humilimè offero: jubere Celsitudinis Vrae. erit; meum velle: det verò coelestis omnipotentia posse.

Exactissimam Anonymi censuram, ut et*) .... Doctorum notas lubentissimè fero; erudiet me felix errorum occasio, aut firmabit approbatio; sicque vernacula nostra, velitatione, altius radices agere et uberiores referre fructus videbitur, nec sine aeterna Celsitudinis Vrae. gloria, cuius auspiciis Carpophororum sodalitium viget, floretque.

Licet autem mihi, cum bona Celsitudinis Vrae. venia de censura eruditissimi anonymi quaedam submonere, de quibus certior fieri, inter felicitatis meae titulos reputarem: placuit enim amico Censori, in illis Controversiis, in quibus meis positionibus refragatur, ratione potius destruere, quam rectiora affirmare: id quod omnino exoptassem. breviter et distinctim de quibus agam. Praemissa de Majorum in cultu Linguae incuria, et studio eius in scholas introducendo, benè se habent: exclusis enim errorum primordiis, facile fiet progressus ad summum perfectionis fastigium, q. nos, abdicatâ malâ consuetudine, intendimus et expectamus.

In quibus stylus Di Schottelii eruditatis, et peregrinitatis arguendus, ex dictis non apparet: alia fortassis nobis cogitata sedent, et insolita solitis loquendi modis non exprimenda. Si parva magnis componere licet, neque Platonem, neque Aristotelem cum vulgo locutum novimus, aut in Socratis dogmati-

*) ein Wort unleserlich.

bus substitisse, sed rerum juxta et verborum pentralia intimius indagasse. Quod si quis eruditionis principia ad certa claustra verborum damnasset, nec omnes scientiae circa incurabula delituissent. Hoc agimus ut omnium Linguarum elegantia, secundum Analogiam in nostram Linguam transfundatur; si minus feliciter; aliis de Lingua nostra bene merendi occasionem non praeripimus; cum praesertim circa technica et artis terminos, tanquam formas rerum, difficultas, communicatis consiliis exantlanda, versetur.

Errorum typographicorum multitudinem ex alio lugeo; evenere per supinam tyronum artis negligentiam, festinatione (intra XII dies e nundinis Francofurtensibus urgentibus absolutum venit opusculum) et multitudinem laborum Correctoris, q solus tunc decem impressoribus operam navare tenebatur. Ego tunc lecto affixus, aliáque domesticâ calamitate implicitus, obiurgare potui, invitis autem canibus (qui bibendi stipendia quotidie immerentes efflagitarunt) venari non potui: adeoque ut haud pauca in odium mei studio, contra autographiam fidem, commissa videantur.

De Controversia illa: an Majores nostri structurae Babylonicae adfuerint? facilè manum et herbam porrigo, licet v. 7, 8, et 9. cap. 11 Genes. ad Orientales populos tantum restringi potuerit. Sed neque hanc, neque aliam controversiam judico: de singulis disquiro, nec sine ratione, et teste.

§. 11 Disqsit. IV sic limito: Lingua Germ. antiquissima, primitus aliarum Linguarum mixtione contaminata non fuit, quippe cuius populus victrix non est passus aliarum Latiorum jugum et sermonem. In hanc sentent. inqt. August. l. de Civit. DEI. c. 7. Data est opera, ut Civitas imperiosa non solum jugum, verum etiam Linguam suam domitis gentibus, per pacem societatis imponere. Conferat Anonymus q f. 39 et 40 praecedunt, et videbit neque Hebraeam Linguam esse puram, ut existimat, addatque notam f. 333 ad calcem folii. Quae porro addit de antiquitate Ling. graecae in medio relinquo, licet Calvisius et Aventinus Reges Germanorum duobus seculis priores Graeciae dynastis constituant:

Hebraeae et Germanicae Linguae confirmitatem (de qua nemo hactenus sollicité cogitavit) mecum asserit Censurae Autor. Quae de Litterarum denominatione addit, planae sunt, sed non mea: nam ad Exemplum Hebraeorum distinctionem litterarum ad Organa pronunciationis retuli, cum apud Latinos

de numero mutarum, et semivocalium, ut et de earundem definitione, inter Grammaticos non conveniat, affirmate Scaligero de C. LL. c. 7.

Porrò impugnat Autor Regulam Schickard: 30 et contendit, Nomina non oriri à verbis. Quae de aliis Linguis addit, ad nostram non spectant: nec de terminis mihi lis est, sive radices nominales et dyssyllabicas, sive verbales et monosyllabicas appellare malit: modo de rebus inter nos conveniat. Novitas dogmatis rationem veritatis non infringit; et notum est, Grammaticorum res ita esse comparatas, ut posterior plerumque priorem amplectatur sententiam, nec cogitationes suas altius vibret. Stat sententia: Radicem esse secundam Imperativi.

I. Quia est vox simplicissima. f. 141 specim.

II. Quia Nomen precedit à verbo, tanquam causa à causato, vel energia ab actione: sic à ſag, lieb, red, geh, ſteh ꝛc. oritur die Sage, liebe, rede, der Gang, der Stand ꝛc.

III. Quia Infinitivorum en suffixum e, arguens compositum, à radice Imperativi. Nec tertia Praeteriti pro radice haberi potest, si hoc radices naturae repugnat amittere aliquam litteram.

Nam E. G. in verbis geminatis, media rad. in 3 sing. Praeter. kal amittitur, ut pro סָבַב (circumdedit) dico סַב Schickard. Reg. 66.

Quae de ramis arborum opponuntur, egregiè se ... ramus autem, vel surculus dupliciter consideratur: vel tanquam pars stemmatis, et tunc totum non potens esse minus parte; vel tanquam ab arbore avulsus, et peregrino trunco inserendus, aut insitus; et tunc officio fungitur Radicis, quod in proprios porrigitur ramos. Applico. Radices Nominales (qui non semper sunt bysyllabicae) sunt q. surculi avulsi, quae licet verba genuina non habeant, suo tamen modo praefixa et affixa admittunt. Insuper et hoc non omittendum dissyllabicas radices vel desinere in suffixa.

Quid absurdum consequatur non video, si conjugationes verborum ab Imperativo auspicimus cum Cl. Schottelio, pro ut Grammatici Hebraei à ... Imperativi. Definienda haec e Controversia, si nobis firma et solida Linguae principia cordi sunt. Mittamus quaeso in digitos Radices utriusque ordinis, praefixa, suffixa et particulas (quas propriè radices

vocari posse non arbitror, quia nunquam nigrediuntur compositionem). Hae, habebimus totius vernaculae Constitutionem Methodicam, infallibilem et Regularem.

Denique Hebraeae primogenitam filiam Germanicam dixi, inductus autoritate Micraelii f. 331 citati, quam linguam Majorum antiquitus hebraicasse multis exemplis commonstrat: primogenita autem dici poterit, ex praesuposito superius laudato: Japhethi posteros, in septentrionalibus permansisse plagis, et cum Chami nepotibus nunquam Orientem versus, in terram Senaar, indeque retrò versus Septentrionem movisse.

Haec sunt, Celsissime Princeps, quae replicarum loco, non contradicendi, sed discendi studio, regerenda videbantur. Interim amo virum mihi, (ut et ego, meaque gens, ante unum atque alterum seculum per Bohemiam nobilitatis titulo nisignis, ipsi) ignotum, eiusque modestiam, magnae virtutis interpretem, exosculor; nihilque vereor in hac ... (si fortè duplicas parare non dedignetur) perfixius decertare.

Deus ter Max. Celsitud. V^ram. sospitet propitius. Dabam festinans Norimb. 17 Jul. 1646.

Celsitud. V^rae.

humilimus et devotus cliens
Georg. Philippus Harsdorff.

37.

Vom Nährenden.

Jüngster geschehenen vertröstung Zu folge, wird dem Spielenden hiemit Zugefertiget was auf sein lateinisches schreiben vom 17 Heumonats für eine anderweite schrift*) eingekommen: Darbey dan mehr nicht als folgende wenige erinnerungen Zu vermelden fürgefallen.

Erstlich so viel darinnen von dem unterrichte der freyen künste in deutscher sprache und derer verdolmetschung angezogen, das man solche nicht für unmöglich halte, sondern ein nachsinlicher fleiss so wol die kunstwörter, als die sachen an sich selbst verständlich und ungeZwungen Zu geben, samt einem guten beyfalle der meisten, müsse angewandt werden, und beyhanden sein. DarZu dan junge leute, die der Sprachen darinnen sie geschrieben und verfasset mächtig, auch ihrer kundig, und der deutschen sprache sonderliche liebhaber seind Zu gebrauchen: Also das sie

*) Von Wendelinus, vom 6ten Aug: 1646, in lateinischer Sprache.

geübet seyen, erstlich die freyen künste den schulen in deutsch recht fürzulegen und durch beyspiele zu erkleren, Worzu dan wolte von nöten sein grunddeutsche Schulen an zu legen, und wan die schüler mit dem deutschen lesen schreiben und der Sprachlehre angefangen ja solche gefasset, dan sie zu dem lateinischen desto leichter, wan der verstand da, gelangen können. Doch würden die kunst ... (sachen?) im lateinischen auch also müssen in möglichster kürtze gefasset sein, das sie sowohl in der einen als der andern sprache eine gleichförmigkeit habe, und desto besser im gedächtnüs behalten werden können. Alten lehrmeistern aber dergleichen, die der Lateinischen und Griechischen Sprache im lehren gewonet, auf zu dringen, würde ihnen nicht alleine widrig sein, sondern auch nicht viel nutzen schaffen, und sie billich darmit zu verschonen sein.

Fürs andere, wird an einem orte in zweiffel gestellet, welches besser und eigentlicher geredet, und geschrieben sey,

In gegenwertiger zeit die anzeigungsweise erste person; Ich liebe, ich lauffe, ich schreibe, oder Ich lieb, ich lauf, ich schrieb ꝛc. da dan das erste dieser Mund und redeart für noch die beste und richtigste gehalten wird. Also zum Dritten, in der gebietungsweise liebe du, lauffe du, schreibe du oder lieb du, lauff du, schreib du da auch das erste für richtiger gehalten wird, und also sag, lieb, geh, steh, abgebissen ist. Die Nenwörter, die sage, die liebe, die rede, der gang und der verstand entstehen von ihren zeit oder sprechwörtern.

Schlieslichen als man vernimmet, das der Suchende seine Sprachlehre oder Sprachkunst anderweit übersehen in kurtzem wieder wil drucken lassen, so were wol gut, das er sie für dem drucke zuvor möchte einschicken, da dan sonder zweiffel allerhand nützliche erinnerungen darbey könten gethan werden. Er hat sich zwar noch in diesem Jhare dahin erboten, es ist aber dieses ortes davon noch nichts eingelanget.

Dem Spielenden wird es anheim gestellet, ob er hierunter etwas erinnerung bey ihme, Suchenden, thun will, Wormit verbleibet des Spielenden

Geben am bewusten orte
den 2. Herbstmonats 1646.

ganz williger
der Nehrende.

38.

Vom Ordnenden.

Erinnerungen Bey des Spielenden Werclein die deutsche Sprache betreffend.

1.

Das ein Philologus der seyn solte, qui loqui amat, wird nicht leichtlich behaubtet werden können: Weil bißhero durch sothanes wort, solcher verstanden worden, der sich üm die Sprachen sorgfältig bekümmert, der Wörter Ursprung, eigentliche bedeutung, und rechten gebrauch beobachtet. Drüm auch der, so Rein und Zierlich Reden sol, billich ein Philologus Zu nennen; indem man alleZeit einen Philosophum von einem Philologo unterschieden. Doch alßo das einer ohne den andern nicht wol sein kan, weil wie die Vernunfft also die vernunftige Rede Zusammen gehören, wie Martianus Capella in seinem Osculo es anZeiget: Und der Spielende selbsten meistentheils nachhin Zielet.

2.

Wegen des worts Witdoden, ist unnöthig, ob es schon vor der Zeit mag üblich gewesen seyn, daß wir uns desselben gebrauchen: Dan wie die Griechen anfangs das wort Sophist im gebrauch gehabt, hernach aber wegen Hochmuth und Unwißenheit derselben lieber das wort Philosophus gebraucht; Also nachdem das wort Witdod bey den Meisnern und andern angränzenden Völckern Todt und unbekant; ist es beßer die Philosophos weltweisen nennen; Welches den auch iederman stracks, wer damit gemeinet verstehen kan. Die alten Lateiner haben sie Hetruscer benamset, sintemal sie von demselben Orthe zu ihnen gekommen, aber doch hernach lieber das wort Philosophus behalten, indem sie auch die sachen selbsten von den Griechen bekommen, dergleichen sind mehr Wörter, so bey den Alten anders gelautet, Zu der Zeit aber, alß die Lateinische Sprache mit dem Regiement Zu höchsten Ehren kommen, hat man sich der Zierligkeit befließen und viel geändert. Wer wolte dan nun lieber mit dem Paccuvio, oder mit der GroßMutter Tvandrj als mit dem Cicerone reden? Von den gelehrten würde man verlachet, von den Ungelehrten aber nicht verstanden. Wehre also Zu beyden theilen vergeblich indem man darüm redet, das ein anderer verstehen

ſoll, man verſtehet aber das, was üblich vnd gebräuchlich. In der deutſchen Sprache iſt warlich dergleichen: Alle haben Ihre Sprache verſtanden, wir unſere wie ſie im gebrauche. So Zweifeln auch andere noch, ob das wort Dod ein deutſches wort für ſich ſey. Der Spielende nimmet es von dem Hebräiſchen dod. Wo kömmet aber das Wit her? mich deucht, wie das wit alt Sächſiſch iſt, alſo ſey das Dod von dem Alten worte Täde, welches bey den Griechen Lateinern vnd allen Deutſchen ſo viel als Vater bedeutet. Und iſt alſo ein TaufDode ſo viel als TaufPathe oder Taufvater; deßgleichen ſind bey den deutſchen, wie deßen Cornelius Tacitus gedenckt, die Poeten Barden genennet, wer wolle aber durch ein Barden einen Poeten bey uns aniezo verſtehen? Zudem ſo hat, wie das wort wit alſo das wort Dod Zweyerley bedeutung; den wit ſo viel auch, als weiß an der Farbe, heißet', vnd Todt ſo viel als geſtorben. Nun iſt beßer, verſtändliche vnd deutliche Wörter gebrauchen. Weßwegen auch vielleicht unſere vorfahren das wort weltweiſe in ſchwang gebracht haben. Bleibet alſo das Unnöthig Ungebräuchliches wieder vorſuchen: Und wer wolte anitzo das wort thüren pro dürfen, ſo doch in der Wittenbergiſchen letzten Bibel Joh: 18, 32 gefunden wird, gebrauchen? Wer wolte der Sachßen art und wort bei den Meiſnern wiedrum einführen? Hieraus folgert man nun billich das auch das Wort Philologus nicht ein Wort-Dod Zu nennen, beßer, doch ohne maßgeben, iſt es wan man es einen Wortforſcher, wortdeuter, wortlieber (wie das wort Criticus ein beurtheiler, deutſch gegeben wird) nennen wolte. Uber dieß iſt auch die frage ob dieſelben Witdoden vor Zeiten ſolche Leuthe wie an iezo die Philosophi geweſen? wer es gleübet der muß deßen Grund haben, und beweiſen das Sie dergleichen gelehret ſolche Wiſſenſchaften getrieben und geübet: Ich kans nicht gleüben, vielleicht auch nicht ein ander, weil gewiß war, was Cornelius Tacitus von den deutſchen ſchreibet, das es Barbaren geweſen, es wehre den ſache das auch anietzo bey den Lappen und Finnen die unſern alten deutſchen gleich, Philosophi gefunden wurden, diß kan nicht geleugnet werden, das ſie vielleicht einen witdoden genennet der etwas wiziger als die andern, wie den die Bauren annoch den ſchlau nennen ſo mehr verſtehet als ſeine Nachbarn, Es wird aber niemand daraus ſchließen, ſchlau ſein ſey ſo viel als ein Philosophus. Es müſte auch dargethan werden das wir weder von den Hebräern noch Griechen, noch Lateinern weißheit vnd Künſte erlernt: Welches alles doch nicht allein

ungleüblich, sondern wieder die klare wahrheit Zu sein erhellet. Die Sachen an sich selbsten Zwar, was die Natur anlanget, als kräuter, bäume vnd steine sind samt ihrem nahmen gewesen aber das davon solche Lehren und Gewiße Künste und auff solche Arth alles sey vorgetragen und erkläret worden, gleübt schwerlich iemand: man weiß Ja wie die Wißenschafften fortgepflanzet, vnd aus einem Lande in das andere kommen: solte den niemand, nachdem aus GriechenLand in Welschland aus Welschland in Deutschland sie sind gebracht, es iemals angemercket haben? die Gesichtschreiber Zeigen das wiederspiel, wir wißen aber nichts anders, alß was sie schreiben.

3.

Das das wort Deutsch mit einem D nach unserer Mundart beßer geschrieben werde, ist in der Rechtschreibung weitleuftiger angedeutet, auch wird es nach des Spielenden belieben daher erwiesen, weil es von dem Hebräischen Dod herrühret. Bleiben also bey der Liebligkeit, deüten auch damit an das Leuto für einen warsager gehalten worden, weil er der deutsche Mercurius oder deuter Gewesen als Berosus de Regibus Assyriorum gedencket Plinius und andere. Ist auch leichter Zu beweisen als das Cöthen von dem Hebraischen Cohen komme, Nach des Orthes Beschaffenheit ist es besser vom koth, daher man es auch Lutetiam Anhaltinorum genennet vnd gemahnet mich gleich als Jener der das Bier Keuerling vom Griechischen Καθαρὸς herfuhren wil da doch weder die Hebräer noch die Griechen in diesen Landen einigem dinge den nahmen gegeben.

4.

Die Gewonheit, die von den meisten beliebet, da auch ein grund ist, ist gewißlich nicht Zu verwerffen, dann wer weiß nicht, daß Sie, wan die meisten gelehrten mit derselben eins sind, aller Sprachen Richtschnur sey.

5.

Ob Japhet sampt seinem damaligen Geschlecht bey dem Bau des Babylonischen Thurmes vnd alßo bey verwirrung der Sprachen gewesen, ist wol Zu betrachten, der es verneinet, hat eine neue meinung, vnd gibt anlaß Zu folgern alß wan entweder nicht alle Völcker einerley Sprache gehabt hätten, oder das die Mannichfaltigkeit nicht durch die Babylonische verwirrung

entstanden. Alles beydes so es ohne vorgefaßte einbildung erwogen wird, wiederspricht nicht allein allen alten Kirchenlehrern, wie davon Hieronymus, Tertullianus, Irenaeus vnd Augustinus Zu lesen, sondern auch denen, so außer der Kirche, wie beym Strabone lib. 16 Zu sehen, Insonderheit ist es schnurstracks wieder Gottes Wort, in dem im 11 Haubtstücke des Erschaffungsbuches außdrücklich drey unterschiedene mal gelesen wird, das alle welt einerley Zunge vnd Sprache gehabt habe, strichl: 1, 6, 9, Und damit man nicht meine es were nur von einem theile der Welt Zu verstehen, so ist in der Grundsprache: das alle erden einerley Zunge vnd Sprache gehabt strichl 1. Solche art Zu reden wird im 6 strichl: eben also wiederholet, und gesezt das sie in alle welt sind Zerstreuet worden. Gleichwie nun die Zerstreuung in alle Welt, nicht von einem Theile Zu verstehen, Also sind auch nicht die Sprachen von einem Theile Zu erklären, sondern von der ganzen welt. Es wird auch klärlich daselbst strichl: 4 die Endursache warüm sie einen Thurm bauen wolten, angezeiget, nehmlich weil sie in alle welt Zerstreuet solten werden. Schleüst sich derwegen gewis, das Sie Zuvor, obschon die abtheilung geschehen, ehe sie sich gesondert, Zum gedächtnus ihnen einen nahmen machen wollen, weil sie eines Herkommens vnd einen thurm gebauet, Endlich wan die Japhiten nicht darbey gewesen sein, vnd haben doch eine andere Sprache gehabt; wan vnd woher haben sie dieselbe bekommen? Bey der theilung ist Japhet gewis gewesen, die theilung aber hat die Sprache nicht verändert. Wie nun die Verwirrung nach dem Zeitregister, geschehen nach der Sündfluth, also ist auch Zurselben Zeit die abtheilung der Länder beschloßen, Und ehe sie sind von einander gezogen haben sie den Thurm, Zum Gedachtnüß angefangen, der Philastrius wird billich verworffen, wie auch Alphonsus de Castro lib. 9 adversus haereses ihn wiederleget.

Die Chamiten können nicht allein verstanden werden, weil dieselben nicht allein in die Länder Zerstreuet. Das aber der Babylonische Thurm Zu Zeit Eber solte sein angefangen worden, kan der am Gewißesten beweisen, der ihn hat helfen bauen.

Gottes wort Zeiget, daß es Zu der Zeit, ehe die Völcker sind Zerstreuet, geschehen sey. Welches dan nicht im fünfften Alter erst seyn kan, sondern im ersten; Weil Eber im 67 Jahr nach der Sündfluth Jung worden: wie leichtlich Zu schließen aus dem 10. 12. 15 strichl: des ersten Buchs Mosis. Dan Arphasad Zwey Jahr nach der Sündfluth gebohren worden, Salah aber von Ar-

phasad im 35 Jahre Eber im 30 Jahre von Salah dieses Zusammen macht 67 Jahr, Eber aber hat im 34 gezeüget Peleg sind 101 Jahr, Zu Pelegs Zeiten aber ist die welt Zertheilet worden Gen. 10 v. 25. Wird also gewiß Japhet bey Erbauung des Thurms, weil Er auch etliche Hundert Jahr, wie die andern, gelebet gewesen seyn, Epiphanius der einer andern Meinung, hat, wie in andern, auch in diesen verstoßen.

6.

Das die Alte deutsche sprache eben diese sey, deren wir iezunder gebrauchen, kan Zugelaßen werden, was ezliche Stammwörter anbelanget waß aber die Mundart vnd Rechtschreibung antrift, wird es niemand Zugeben. Deßwegen unter der alten vnd neuern Sprache gleichwie vnter des paccuvy und Ciceroni Latein zu vnterscheiden.

7.

Weil in Büchern die Buchstaben gefunden werden, glaubet man kaum, das das Wort Buchstabe von Buchbaum herrühre, Scheinet vielmehr das von bügen in dem es sich zusammen schleust, daher den auch ein Bogen papier vnd dergleichen seinen nahmen hat. Das wort lettern kan man herziehen von let nachdem die Lettern vnterschiedene Glieder vnd Sprossen haben, aber das es von den Buchstaben gebrauchet sey, wird der gleuben, der da beweisen kan, das die Alten deutschen Buchstaben oder Lettern gehabt. Die Aegyptier wie man weis, haben allererst Zur Zeit Caroli Magni wie der Spielende selbst anzeiget aus dem Stumpfio angefangen mit Lateinischen, oder vielmehr mit Griechischen Buchstaben Zu schreiben, Gemerck mögen sie gehabt haben, wie sie ihre rechnung mit Kerbhölzern geführet; von schreiben weiß man nichts. Hat man aber nun von den Lateinern schreiben lernen, so hat man auch den nahmen Literas, daß ist Buchstaben von ihnen bekommen, ist also nicht Deutsch, sondern Lateinisch.

8.

Die Gleichheit der Hebräischen vnd Deutschen wird in vielen aber nicht in allen Zugegeben, Vnd mus man sich Verwundern warum man in Betrachtung und Nachsinnen noch nicht auf die Gedancken gerathen das die Griechen vnd Lateiner eher den die Hebräer die Sprachen in Gewiße Regeln vnd Ordnung gebracht.

Bey den Griechen hat Epicurus zum ersten im Jahr der Welt 3680 bey den Lateinern Crates Mallotes im Jahr 3780 vnd also vor Christi Geburth über 200 Jahr die Grammaticam gelehret. Bey den Hebräern aber findet man das Rabbi Jehuda Davids Sohn mit dem Zunahmen Ching im Jhar Christi 1040 erstlich eine Grammatic geschrieben, wie Vossius es gedencket Lib. I cap. 4. De arte Gramm. Daraus den erhärtet, das die Griechische vnd Lateinisch Grammatic über 1000 Jahr eher gewesen als die Hebräische, den ob wohl die Sprache, wie auch die deutsche, gewesen, so ist sie dennoch nicht in Gewiße regeln gefaßet worden. Die abtheilung der künste kan zwar auch nach der Hebräischen gemacht werden, aber welcher das Hebräische nicht kan dem ist viel schwerer als wen man sich nach der Griechischen und Lateinischen richten thut. Die Hebräer haben sich gewis, so viel als sich leiden wollen in verfaßung vnd Ordnung der Regeln auch nach denen beyden geachtet.

9.

Das die Gebietungsweise solte das Stammwort seyn, ist in der Rechtschreibung wie beobachtet, also auch erörtert. Bleibet auch noch dabey das die unendige Weise im Zeitwort beßer sey: Wie den auch die Ebreer deßwegen dieselbe Makor das ist, den Brunquel nennen; Und folget nicht allezeit das das längere von dem kürzern herkomme: Dan es mit Sprachen vnd andern Naturlichen dingen unterschiedene beschaffenheit hat, wie davon sonsten weitleuffig bey dem Lipsio wieder den Becanum gehandelt wird. In der Hebräischen, welcher man ohne des folgen wil, wirds nicht eintreffen, Sintemahl in derselben es für ein Geheimnüs geachtet, das alle vollkommene Stammwörter drey Mitlautende Buchstaben haben; Dis wird übel auf die deutsche können gezogen werden, in welcher es selten so fallen wird. Zu dem haben nicht alle Zeitwörter gebietungsweisen, dieselben aber unter den Außzug bringen, ist unnötige regeln machen. Es 352.
kommen auch nicht alle Nenn- von den Zeitwörtern her, Drüm unnötig, das auch dieselben in Eine Sylbe gezogen und gezwungen werden. Kurz, Es hat ein iedere Sprache was sonderliches wo gleichheit ist, und seyn kan, so viel müglich, das ist das beste vnd leichteste, aber gleichheit suchen wo Ungleichheit ist, ist vergebene mühe.

10.

Der Wörter abtheilung bey den Deutschen, das die Stambuchstaben alleine bleiben, wird schwerlich können eingeführet werden, Weil es 1) wieder die Sprache und Rede 2) Weil es aus einem Grunde herrühret, der noch nicht Zur Genüge bewiesen ist, 3) Weil es den Lerner, indem Er die Sylben nicht füglich so Zusammen sezen wird, wie sie sonsten ausgesprochen werden, hindert, Und dan 4) weil es in keiner Sprache auch nicht in dem Hebräischen so üblich, da doch die Stambuchstaben eigentlich absonderlich können gemercket werden. Den man die Hebräer ein Wort theilen, so am ende nicht möglich ganz ausZuschreiben, so sezen sie nur etliche Buchstaben, fangen aber das Wort auf der andern Zeile mit allen Buchstaben vollkömlich wieder an. Zudem machen bey den Hebräern wie bekant nur ein Mit- und Selblautender eine Sylben; so Zuletzt noch einer darzu gesetzt wird, wird alleZeit ein Scheva darunter verstanden, Welches, wan mehr Buchstaben darZu kommen, entweder geschrieben, oder ein ander selblautender darunter gesezet. Das also dieselben lezten Buchstaben nicht Zu den vorhergehenden, sondern Zu den folgenden genommen wird, Alß Debharim hat drey Sylben vnd gehört Zu der letzten nicht allein das im sondern auch das resch, wiewol es in der einZigen Zahl dabhar gelesen wird.

Derentwegen das man aufbrin-glich, schänd-en, herr-isch schreiben solle, ist durch die beygefügte Ursachen noch nicht erwiesen, weil man so schreiben sol, wie man redet. Nun sagt man nicht bring-en, sondern brin-gen, nicht schreib-en, sondern schrei-ben, nicht les-en, sondern le-sen in andern Sprachen ist Ja dergleichen. Anders schreiben und anders reden, geziemet der Deutschen Aufrichtigkeit schwehrlich: Altes ändern und neües suchen ist derselben Standhaftigkeit Zu wieder. Am besten scheinet es, so machen, wo nicht darwieder erhebliche Ursachen, wie die andern, gebähnte wege sind die besten, obschon ein ander richtiger scheinet, Endlich ist auch ein anders, die Stambuchstaben aussuchen, wie bey den Hebräern, und ein anders die wörter Zertheilen was die Rede vnd das schreiben anbelanget, Jenes ist nötig, dieses nicht nüze.

11.

Ob viel deutsche Wörter von den Griechen vnd Lateinern genommen, oder ob sie eine verwandschafft haben, ist fragens-

werth, dan obwohl die deutsche Sprache älter scheinet, alß die Griechische vnd Lateinische, so ist doch noch nicht erwiesen das eben dieß die wir an izo gebrauchen die Alte Deutsche Sprache sey, Ohne maßgeben sind diese meine doch unvorgreiffliche Gedancken: Was von Griechen vnd Lateinern, der sachen nach herkommen vnd bey den deutschen vorhin nicht gewesen daß ist auch nothwendig mit deren Nahmen Zu nennen wie dan in dergleichen die andern Sprachen Auch gethan. Zitber, Jngber, Pfeffer können keine deutsche nahmen haben weil sie in deutschland nicht wachsen, was die deutschen nicht erfunden, das haben sie auch nicht nennen können, Man gehe Zu allen Handwercken, frage bey allen Künstlern, forsche in Canzeleyen, laße sich berichten in Kirchensachen, man wird gewiß mit mir eins seyn. von festagen, von der Kirchen, von Pfingsten und dergleichen, haben die deutschen vor nichts gewust, Drüm sie es so genennet, wie die, so sie es gelehret haben, Oder das wiedrige muß erwiesen werden. Wer wolte sagen daß Papyr ein deutsch wort sey dem Ursprunge nach? Wer wolte nicht bekennen daß das wort schreiben von denen herkehme, die es gelehret, Nun gedencket Stumpfius in seiner Chronica Carolus Magnus habe es Zuerst nach Lateinischer Art den Deutschen weisen laßen, dorüm sie auch das Wort schreiben, sonder Zweifel von Scribo behalten.

12.

Von der Reimkunst haben andere Zur Genüge erinnert, und ist Gewis, das in derselben auch nach des Landes Art, darinnen man schreibet vnd lebet, und nach den Personen an welche man schreibet, man sich richten mus; Dan gewiß ein iedes Land, seine sonderliche Mundart brauchet, ohne welche achtnehmung die Schlesier die Pommern nicht verstehen, noch die Mercker die Meisner.

13.

Ob man Geld solle mit einem t oder D schreiben, weiset die übereinzige Zahl, in welcher man Gelder vnd nicht Gelter spricht. Und ob es schon von Gelten herrühret, so weiß man doch das die Verwandnuß der Buchstaben solches Zulaße, die den leichtlich in einander verwandelt werden, Wegen des wortes Das, wan es ein vor- oder fügewort, ist in der Rechtschreibung nachricht vnd erklärung geschehen. Und weil kein unterscheid im Reden, warum solte es im schreiben gemacht werden! Doch stellet man es in eines oder andern beliebung, Jn der deutschen Sprach-

lehre ist es erwehnet, in der Rechtschreibung erkläret, daß man niemand hierinne wolte maßgeben.

14.

Ob Lutherus auch in der Rechtschreibung vns den Weg gewiesen, vnd dieselbe wol in acht genommen, kan man aus seinen schrifften, wan sie gegen andere gehalten werden, leichtlich schließen. Zwar man leßet sich nicht alles gefallen, wan wir es nach ieziger Mundart schäzen, vnd wo man beßere nachrichtung hat. Alles aber ändern, wo man keine findet, ist klüger sein wollen als die Alten. Melissus hat grob geredet nach Pfälzischer ge- 357.
wonheit, darum auch geschrieben, den wer wolte Get für gehet reden oder schreiben? stet für stehet? von der fruchtbringenden Geselschaft wird ihme hierinnen keiner Folgen. Deßwegen auch biß anhero kein anderer ihm es nachthun wollen.

15.

Was das doppelte KK anlanget, weil es 1) nicht üblich 2) im ausſprechen einerley, 3) das c auch diese aussprache mit sich bringet, wie in denen wörtern da ein a. o. u. drauf folget Zu hören und auch das K wan mans recht bedencket aus Zweyen C in eine Figur Zusammen gezogen, ist es Unnötig das wir es ändern Und hat man es bey dem H gebrauchet, warüm solte man es nicht auch bey dem K gebrauchen können? Möchte sonst wol wißen warum man Canzeley vnd Concert mit einem c welches doch als ein K ausgesprochen wird, schriebe. Solte es der Ursprung machen so würde er auch das machen, das ein Buchstabe Zweyerley ausrede haben könte. Die fremden Wörter behalten billich wie ihre deutung alßo auch ihre schreibung; die Gewonheit vnd der gebrauch bestätigt, wo nicht eine Andere Ursache darwieder, die Sprachen. Alle Zeit aber wollen Ursachen anziehen, wo keine Zu finden, ist eine Ursache, warum man es bey dem Alten bleiben laßen solte. Wir lieben und loben was üblich, was vernünftig und durfen in keiner Sprache nach vnserm Gefallen etwas ändern. Es hats kein keyser, oder mächtiger Herr iemals thun können, andere werden es auch nicht thun wollen. Die Gewonheit bleibet doch eine Herrscherin aller Dinge, obschon es bißweilen beßer sein könte.

Daß das wort raunen im 41 Psalm strichl. 3 das so viel heißen sol als schreyen vom Hebräischen rinna wird man sich bereden laßen, wan die Grundsprache es Zuläßet, aber in dersel-

den wird ein Wort gefunden, das so viel als flieẞern, Murmeln, heimlich Zusammen reden bedeutet, wie es dan auch alle Dolmetscher also auslegen der wortverstand (context) wil es auch nicht anders Zulaẞen.

Das übrige stellet man Zu beẞern nachdencken derer die da mehr Zeit und gelegenheit haben und wünschet, das die Edlen deutschen dem Ziel dem sie Ihnen gesezt, durch die Hochlöbl. Fruchtbringende Geselschafft erlangen möchten, wir tragen Ziegeln Zu, andere mögen gold vnd silber suchen, Edle gesteine bringen, vnd dahin spielen vnd Zielen, das alles wol einstimme vnd von männiglich geliebet und gelobet werde.

39.

Der Spielende an den Ordnenden.

Derselbe hat beygeschloẞen Zuerhalten den Sechsten theil meiner Gesprächspiele, welche er mit einem schönen, aber meiner wenigkeit nicht gemäẞen lobgedichte geehret, dafür ich dieses mal anderen Danck Zu leisten nicht vermag, und auf alle Begebenheit ihm und seinen angehörigen Zu dienen verbunden bleibe. Der Höchstgeehrte Nehrende hat mir Zugefertiget, was der Ordnende wegen des speciminis Philologiae Germanicae bey dem Ertzschreine eingeschickt, in welchen Bedencken wenig wieder mich ist, das nicht mit guten grunde könte verfochten werden.

Wie man die wörter Philologus und Philosophus teutschen könne, habe ich dem wortverstande nach gnugsam verhoffentlich erwiesen, jedoch an dem 7 blat vermeldet: multis vocibus et appellationibus non deesse robur significandi sed ratihabitio publica. Die alten Teutschen haben sich in Philologicis gar nicht, in Philosophicis wenig geübet, und ist also nicht Zu verwundern, wan wir hierZu neue wörter ersinnen müẞen. Das Hebräische דוד hat so viel als ein nechster Freund und Tauf Vater geheiẞen. Die alten Wörter, so wir von nöten haben, muẞ man wieder in den gebrauch bringen, darunter das thüren für dürfen nicht kan gezehlet werden. Der Ordnende lese des Ronsards seine meinung hierüber specimin: fol. 37. Wer solche sachen nicht verstehet, der mag es seiner unwiẞenheit Zumeẞen, darnach sich der Poet nicht Zu richten hat. Was die alten Teutschen geschrieben, und wie Celtische gedichte gereimet gewesen, lange vor Taciti Zeiten, ist Zu lesen bei Olao Wormio de literatura Runica. Es folget nicht, das was ich nicht weiẞ, kein 364 m.

mensch in der welt wiße. Wer ist so gelehrt, das er nicht solte mehr lernen können? Ob man Teutsch oder Deutsch schreiben soll ist genugsam beygebracht. Es kan beides stehen und bleibet man billich bey der Cantzleyen gebrauch, wan man deßelben ursach geben kan.

Ob unsere vorfahren bey dem Babelbau gewesen, laße ich dahin gestellet seyn. Das Noa und Sem, die dazumal und noch lange hernach gelebet, den jüngsten Sohn Cham nicht darvon solten abgehalten haben, wan sie darbey gewesen, ist fast nicht Zu glauben. Man lese Becanum und Salviani Annales vet. Testam. so wird man Zu Zweiflen ursach gnug finden. Was der Ordnende darwieder aufgebracht, läßet sich alles aus besagten sehr gelehrten Scribenten beantworten. Es ist nicht wieder die Heil: Schrift, wan man die Sache recht betrachtet, und die grundsprache Zu hülffe nimt, wie Zu anderer gelegenheit erwiesen werden soll.

Das sich die Mundart in vielen mit der Zeit geändert, ist aus dem Guyon am 36 blate angezogen.

Von dem Worte Buchstab von Buchbaum hergenommen ist bey dem Gottdorfischen Bücherschatz (Bibliotheca) Zu sehen, da noch solche stäbe von Buchen mit Celtischen Characteren verwaret werden.

Das die Griechen und Lateiner vor den Hebreern Grammaticas geschrieben ist außer Zweifel, das aber deswegen die Eigenschaft der Teutschen Sprache mit der Hebräischen in vielen nicht solte können verglichen werden, das folget nicht: ich sage in Vielen, sonst weren es nicht Zwo Sprachen, wan sie in allen durchgehend gleich sein solten. Das Stammwort wird sein, welches alle Stambuchstaben hat, und keine vor oder nachsylben. Dergleichen wird keines außer der gebietungsweise gefunden werden. Das e welches etliche derselben anfügen ist eine nachsylbe, und nicht gebreuchlich nach vielen Mundarten. D. Luther schreibet laß, komm, iß, sitz, greif, nim ꝛc. Sirach 31 und hin und wieder an anderen orten mehr. Es ist aber fast wunderlich Zu hören, das man erstlich exceptiones und hernach regulas machen will; man muß auf die durchgehende gleichheit sehen, und sich der ungleich flüßende wörtlein nicht hinderen laßen: Es ist keine sprache die nicht anomalias habe, solten darümb keine regeln können gemacht werden?

Die Sylben werden getheilet, wie sie Zusammengesetzt werden, und nicht nach der Lateinischen Schreibart, die uns nichts

hierinnen vorschreiben kan. Solcher gestalt kan man sie Kindern und fremden leichter lehren wie Hr. Hager Zu Hamburg und andere viel schulhalter deßen proben gethan, und solche Lehrart nicht genugsam loben können. Aber hiervon wird der Suchende als Urheber dieser sachen noch mehr ursach geben. Die Stambuchstaben müßen beysammen bleiben, oder wir werden keinen grund setzen in der gantzen sprache, also theilet man recht auf-bring-lich, schänd-en, herr-isch. Dan lich, le, en, isch seind nachsylben, die an das Stam-wort gefüget, und davon gesondert werden; die ungegründete aussprache kan nicht richter sein.

Schließlich will der Ordnende die Gewohnheit allen richtigen Ursachen vorziehen: Wan man das wil behaubten, so müßen wir alles, wie es vor 100 und mehr Jahren gewesen, behalten, und hat der Streit ein ende. Es ist aber eben die Frage: Ob die Gewohnheit so oder so Zu schreiben richtig sey?

Der Spielende wüntschet nichts mehr als mündlich mit dem Ordnenden Zu sprechen, des Vertrauens sich durch Antwort und gegenantwort also vernehmen Zu laßen, das diese Streitfrage beßer als Schriftlich solte abgeholffen werden, welches sich dan mit der Zeit wol schicken könte.

Hiermit verbleibet

Nürnberg den 15 Herbst Monats
1646.

40.

An den Fürsten.

Höchstgeehrter Nehrender,

Was bey des Spielenden Specimine Philologiae German. von dem Ordnenden ist erinnert worden hat er aus neulich Zugefertigten Einschluß mit mehrerem nachrichtlich verstanden, und verbleibet deswegen Zu würklicher Dankerwiederung schuldigst verbunden. Der Ordnende wil die Gewohnheit Zu einer richtschnur setzen, sie sey gleich gut oder böß, richtig oder nicht: Wann dieses gelten solte, so hat aller Streit ein ende, und muß man in dem alten Trab fort fehlen. Es ist aber die Frage: Welche Gewonheit in dem Reden und Schreiben für gültig anZunehmen? Viele stehen in dem Wahn die Meisnische art Zu reden 376. sey als weibisch, und verzärtelt, der Männischen deutschen Heldensprache gantz entgegen, und loben hingegen die Schlesische,

andre halten es mit uns Franken. Wie sich nun in der Mundart nicht zu vergleichen, also wird sich auch die Rechtschreibung schwerlich lassen ausfündig machen. Quintilianus sagt hiervon l. 1. c. 12. also: sic scribendum cuique judico, quomodo sonat: hic enim est usus literarum, ut custodiant vocem, et velut depositum reddant legentibus; itaque id exprimere dut quod dicturi sumus.

Der Höchstgeehrte Nehrende geruhe mitkommende heurige Frucht der Gesprächspiele in Gnaden zu empfahen, und die Gnädige verordnung zu thun, daß dem Spielenden die Fortsetzung der Fruchtbringenden Gesellschafter von 433 an mitgetheilet werden möchte; nicht zweifflend es werde dem Träumenden auf sein jüngst gegebenes, von dem Ertzschrein aus förderlichste Antwort wiederfahren.

Der Fruchtbringenden Gesellschaftbuch mit des Merians Kupfern ist hieher gebracht worden, aber geringer nicht, als umb 10 Rth. zu verkaufen: ob es zwar der Spielende gerne hette, so ist es ihm doch zu teuer; wann er solches nicht anderer gestalt, als umb baar Gelt, haben solte.

Wegen fortsetzung der noch hinterstelligen zween Theile der Gesprächspiele kan der Spielende nichts versprechen, weil sein Verleger die Bücherhandlung bey diesen Kriegszeiten eingezogen, und die unkosten darzu nicht ferners verschaffen wil: doch möchte er sich bald eines andern besinnen wann die Messen wieder mit Nutzen können gebauet werden.

Geben eiligst Nürnberg den 16 des Herbstmonats 1646.

N. S. Eben diese Stunde wird mir H. Wendelins fernere Beantwortung eingehändiget, die Verfügung darauf sol zu anderer Zeit erfolgen.

41.

Vom Nährenden.

Des Spielenden schreiben vom 16 des Herbstmonats ist dem Nehrenden den 29 dieses benebens zweier stücken des sechsten theils seiner ausgegangenen gesprächspiele, und einer schrift an den Ordnenden wol zukommen. Die schrift mit dem stücke der gesprächspiele sol ehestes tages dem Ordnenden überfertiget werden. Für die übersendung zum Ertzschreine thuet sich der Nehrende auch bedancken. Der hat ein höflich brieflein von dem Träumenden

jüngsten, worin er wegen einnemung in die fruchtbringende geselschaft fleißigen danck saget wol empfangen, weil aber Zugleich ein erbieten geschehen, als solle von seinen sachen ins künftige Zum Ertzschreine noch ein mehreres überkommen, als wird man dessen erwarten, indessen wolle mit gebürender begrüssung dieses dem Träumenden der Spielende bey ehester gelegenheit anfügen, und ist er sonsten an seine gehörige stelle eingeschrieben.

Was wegen der Meisnischen art Zu reden, als weibisch und verzärtelt der Männischen (alhier besser Mänlichen) deutschen heldensprache gantz entgegen erwenet, und dargegen die Schlesische und Fränckische art gelobet, und es mit ihr gehalten wird, das lesset man alles an seinen ort gestellet; Man wird hierunter keinem Zu nahe sein, weil doch einem ieden seine weise am besten gesellet. Alleine ist dieses gleichwol darbey Zu wissen, wie es auch in der Rechtschreibung Zu finden, das man bey der fruchtbringenden geselschaft nicht auf die gemeine landesart, die viel mangels hat, als an andern orten auch ist, gegründet, und dasjenige so für weibisch und Zärtlich gehalten, oder andern deuchten kan, nicht gut geheissen, sondern vielmehr geflohen wird. Die beyspiel können leichtlich fürgeschrieben werden, man wil sich aber diesmal darmit nicht aufhalten, sondern es bis etwa einmal Zu einer unterrede, darinnen es füglicher erkläret werden kan, gesparet haben.

Von dem Zu Frankfurt am Mayn gedruckten geselschaftbuche sol der Spielende ein stück geselschaftsweise eingebunden, gönnets Gott, gegen nechst künftigen leipzigischen Jharesmarkt haben. Das sie vom Kupferstecher oder seinen Buchführern überteuret werden, höret man nicht gerne. Also wird auch die fortsetzung der Fruchtbringenden geselschaft von 433 an bis gegenwertig, um welche gebeten worden, eingeschlossen und überschicket. Dem Spielenden hat dieses für diesmal Zur antwort werden sollen, und verbleibet rc.

Geben am bekanten orte den 31 Weinmonats 1646.

42.

Vom Spielenden.

Höchstgeehrter Nehrender.

Desselben jüngst abgelassenes vom 13ten*) Weinmonats, ist dem Träumenden, bei damals vorwesender Gelegenheit, Zugefer-

*) soll heißen vom 31sten.

tigt worden; dessen antwort darauf, noch der Zeit, nicht Zurücke gelangt, und hat es mit seinen Schriften die bewantniß, daß sich einer Zu Frankfurt gefunden, der noch etliche Theile, unter dem Namen Philanders von Sittwalt (oder mit versetzten Buchstaben Wilstätt, da von er bürtig) angefüget, und grossen Gewinn damit machet. Sein Verleger der Mülb Zu Strasburg, ist von den Lottringischen Soldaten gefangen worden, hat sein gantzes vermögen Zu gelt machen, und sich lösen müssen. Es handelt aber besagter Traumender mit Elzevier Zu Amsterdam und unserm Endler alhier, das gantze Werk, mit Keiserlicher Befreyung, vermehrt und ergäntzt heraus Zugeben; und noch ein mehrers, seinem Gesellschafts Namen gemäß, an das liecht Zu bringen.

Beygeschlossenes Buch hat mir Herr Schneuber von Strasburg Zugesendet, mit Bitt, solches nach den Ertzschrein, benebens anermelden seiner unterthänigen Dienste, Zu befördern. Er ist Lehrer der poeterey daselbst, ein hochgelehrter Mann, und kein Schulfuchs. Solte dem Höchstgeehrten Nehrenden gefällig seyn, ihn mit einem Gesellschafts Namen Zu begnadigen, könte er genennet werden der Rüchende; seine Frucht Ananas, wird beschrieben von a Costa am 226 Blat, könte das Beywort führen in die ferne: massen besagter a Costa beglaubet, daß ernantes sehr schönes gewächs eine gantze gassen lieblichst durchrüche. Der Höchstgeehrte Nehrende wolle solches ansinnen in gnaden vermerken, und sich versichern, daß der Spielende hierunter der Hochlöb: Fruchtbringenden Gesellschaft aufnehmen und Tugendruhm Zu vermehren suchet: in dem Wahn beharrend, daß ein ieder, mit dem neuen Gesellschaftsgenossen, auch einen Namen, und ein Gewächs vorZuschlagen gehalten seye; allermassen bey den Italiänischen Academien gebräuchlich ist: die aberkantniß, oder angenemhaltung beruhet bey der H. Gesellschaft vorstehern.

Alhier wird gedruckt des Unverdrossener Teutscher Palmenbaum, oder die Lobschrift von der Hochlöb. Fruchtbringenden Gesellschaft Anfang, Satzung, Vorhaben, Namen, Sprüche, Gemählen, Schriften (welcher Register noch nicht völlig beyhanden), und unverwelklichen Ehrenruhm 2c. Es ist ein schönes werklein, mit sinnreichen Kupfern, lieblichen Gedichten, prächtigen worten, und gelehrten Randglossen geZieret: welches alles der Unverdrossene mit eignen Handen aufgerissen, und nicht ohne mühe, und unkosten Zusammengebracht.

Der Suchende ist noch gewillt seine Sprachkunst Zum zweitenmal der presse Zu untergeben; erwartet aber Zuvor des Höchstgeehrten Nehrenden gnädige Erinnerungen von solcher und anderern seinen, bey den Ertzschrein eingekommenen Schriften. Inzwischen hat er Zu papier gesetzet ein Buch, betitelt: Der Fruchtbringende Lustgarten, erfunden durch den Suchenden.

Ehster Tagen wird alhier angefangen werden der Selbstreit J. Catsens gedolmetschet durch Ernst Christian Hom- 382.
burg, den berühmten Poeten Zu Naumburg, und wie ich berichtet worden, sol die Zuschrift an die Hochlöb: Fruchtbringende Gesellschaft gestellet seyn. Dieser Homburg hat viel geschrieben, und ist ein sehr lieblicher Dichter, sowol als Tscherning und Bremern meine vertraute Freunde.

Hiermit verbleibet ꝛc.

(Ohne Datum, aber auf der Adresse vom Nährenden bemerkt: „17 Jenners 1647.")

N. S. Es hat der Spielende nicht umgehen sollen seinen Poetischen Trichter des höchstgeehrten Nehrenden Beurtheilung Zu untergeben, demselben auch beyZulegen des Traumenden frantzösisches Gedicht, und von Herrn Ristens briefen, so viel die Hochlöb: Fruchtbringende Gesellschaft belangt. Er ist, nach vieler Meinung der besten Teutschen Poeten einer, die heut Zu tage leben, und deswegen jüngst hin von Keiserl: Maiestet mit dem Teutschen Lorbeerkrantz, wapen und Adelsbrief allergnädigst begabet worden: Wann alle seine schriften beysammen, so sind derselben mehr als des Gekrönten, und werden seine Himmlische Lieder, unter den geistlichen, der poetische Schauplatz aber, unter den weltlichen, überaus hoch gehalten. Was sein Verlangen ist, wird aus solchen Briefstücken leichtlich erhellen. Gewiß ist, daß durch hochbesagte Gesellschaft viel hohe Geister Zu der Teutschen Sprache Liebe und pflege angereitzet werden, welche noch fleiß, noch unkosten sparen, etwas sonderliches Zu leisten, damit sie so löbl: Genossenschaft theilhafftig werden mögen. Alhier befindet sich der Fortjagende und befihlet sich Zu des Höchstgeehrten Nehrenden beharrlicher Gewogenheit. Gott mit uns allen.

43.

Antwort vom Nährenden.

Vom Spielenden hat der Nehrende diese tage ein schreiben mit Zwey büchlein wol empfangen, das eine ist des Schneubers von Strasburg Poeterey, das andere des Spielenden Poetischer trichter. Für deren Uebersendung bedancket sich der Nehrende gebürlich, und wird solches bei erster Gelegenheit erwiedern.

Schneubern in die Fruchtbringende gesellschaft Zu nemen wird es kein sonderbares bedencken haben. Der fürschlag des Riechenden mit dem worte, in die ferne, ist gut, allein das gemählde und gewächse, die frucht Ananas, ist albereit darinnen und in der Zahl 274 Zu finden, darinnen auf ein ander gewächs zu gedencken, und sol dan seiner einnemung wegen guter bescheid erfolgen. Im durchlauffen seiner deutschen Reime finden sich Zwar die sachen an sich selbst gut, aber doch fehler, die wider die sprachlehre in den Casibus oder fällen gehen, als in dem masse, da in den jambischen reimen die Dactyli eingemischet werden, so Zwar ein alter irthum, aber doch des Suchenden Reimkunst und sonsten der vernunft nach leichtlich Zu verbessern ist.

Von des Unverdrossenen Zum Drucke untergebenen deutschen Palmbaum, und derselben lobschrift kan der Nehrende nicht urtheilen, weil er sie nicht gesehen, were sie Zuvor Zum Ertzschreine eingeschicket worden, würde man allen fleis Zur übersehung angewendet haben.

Weil auch der Suchende seine Sprachkunst, die Zum Zweyten mahl sol aufgeleget werden, noch nicht überschicket, kan ebener gestalt darvon nicht geurtheilet werden.

Ernst Christian Homburgs Selbstreit Johan Catsens ist bey der Fruchtbringenden gesellschaft noch nicht bekant, viel weniger eingeschicket worden, wird er sich damit, oder durch einen geselschafter angeben, sol es auch an gutem bescheide nicht ermangeln. 380. 378.

403 / 398. Also wan Ristius es begeret, sol er mit willen angenommen werden, er und seine schriften sind dem Nehrenden Zimlich bekant, und könte auf belieben Zum gemählde haben, das heilige holtz, den Nahmen der Rüstige, das wort, worZu man sein bedarf.

Zesius ist hier gewesen, seine wortschreibung aber nicht gut geheissen, den hier und dar einwenden darbey gethan worden.

Die begierde Zur Fruchtbringenden gesellschaft ist Zu loben, darbey aber die reinligkeit und richtigkeit der deutschen sprache nach Zu gehen, und dieselbige durch unerhellige neuerung in grössere unrichtigkeit und verwirung nicht Zu bringen. So hiermit dem Spielenden, nechst wüntschung aller gedeilligkeit Zur antwort wird, und verbleibet ꝛc.

Geben am bekanten orte
den 22 Jenners 1647.

44.

Vom Spielenden.

Des Höchstgeehrten Nehrenden.

Beede letzte an den Spielenden gnädig abgelassne Schreiben, sind selben, nebens dem Gesellschaftbuch Zu recht eingehändiget worden: er entbietet hingegen unterthänige Dancksagung, und verbleibet solche hohe begnadigung eussersten Vermögens jeder Zeit Zu Bedienen. Zu des Schneubers Gemähl konte die Mastixstaude (iedoch ohne maßgebung) samt dem worte: auf der Glut, oder: in dem Feuere, dienen, und des Riechenden nahme nicht ungleich kommen.

Des Unverdrossenen Lobschrift der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft, wird in vier Wochen Zu ende gebracht werden. Es ist ein trefflich sinnreiches, und mit vielen Gedichten und 30 Kupfern geZiertes Werklein: es ermangelt allein eine Verzeichniß aller der Fruchtbringenden Schriften, welche der Unverdrossene, noch der Zeit nicht erkundigen können und deswegen umb gnadige Nachrichtung dienstlich bittet. Nach des Spielenden gethaner erinnerung hette er das gantze Werk Zuvor Zum Ertzschreine einschicken sollen; der Verleger aber eilet darmit auf instehende Franckfurter Messe.

Ernst Christian Homburgs Selbstreit ist druckfertig, und der Hochlöb: Fruchtbringenden Gesellschaft Zugeschrieben, hat aber wegen des papiermangels, nachdem Memingen und Ravenspurg gantz verderbet worden, noch nicht können unter die presse kommen; wie auch des Spielenden VII Theil der Gesprächspiele, aus besagter ursache dieses Jahr Zurücke bleiben dörffte.

Wegen des Rüstigen bedanket sich der Spielende gnädiger Wilfahrung, und versichert, daß er mit Zuschreibung seines Friedwünschendem Teutschlands, und auch in andere Wege, sich dankbarlich Zu erzeigen unvergessen seyn wird. Er ist gleich-

wol der erste Teutsche Poet, welcher in unserer Sprache mit dem Lorbeerkrantz von Kaiserl. Majestät gekrönet worden, und hat diese Stelle, mit seinen Himmlischen Liedern, in der Hochlöb: Fruchtbringenden Gesellschaft längst verdienet; in ansehung derselben hette man auch beysetzen können: Zum geistlichen Gesang, oder: Zum Psalterspiel verstehend, dienet das heilige Holtz. Solcher gestalt wird auch in den Italiänischen Gesellschaften iederZeit mit dem Nahmen auf die Schrift geZielet, wan derselbe Gesellschafter etwas geschrieben hat.

Ich sende hiermit was ich auf des Befreyenden Befehl und Unkosten dieser orten drucken lassen, darbey der Hochlöblichen Fruchtbringenden nicht vergessen worden, wie Zu ende sonderlich angefüget.

Nürnberg den 6 Hornungs
1647.

45.

Vom Nährenden.

Des Spielenden schreiben vom sechsten Hartmonats ist dem Nehrenden wol worden, und haben etliche verhinderungen die antwort bisher verZögert. Weil der Mastixbaum bey dem Behäglichen, dem 425 geselschafter albereit vorhanden, innassen der Spielende aus dem jüngst überschickten verZeichnus Zu ersehen, so wird dem Schneuber das Benzoin ein wolriechendes hartz Zu geben sein, mit dem Nahmen: der Riechende, und dem Worte: Für sich und auf dem Feuer.

Es ist in der eil aufgesetzet und wird beygefügt überschicket, was man sich besinnen können, von der Fruchtbringenden geselschaft dieses was herauskommen.

Der Rüstige wird nicht der erste deutsche Poet sein, so von Keyserlicher Majestät mit dem lorbeerkrantze gekrönet worden, dan Martin Opitz von weiland Keyser Ferdinand dem andern mit dem Lorbeerkrantz begnadiget war, ehe er in die Fruchtbringende geselschaft der Gekrönte genennet ward, und war dieses unter andern eine ursache, des ihme erwehlten geselschaft Nahmens. Das wort, worZu man seiner bedarf, ist bey dem Rüstigen herZugesetzt, weil er, Rüstius, ein geschickter Mensch in allen freyen Künsten. Ob aber das heilige holtz Zu harffen und Psaltern oder dergleichen Seitenspielen dienlich, darüber wird man die lauten- und Harffenmacher hören müssen. Es stehet jedoch Zu des geselschafters wahl, welches wort er belieben wird.

Für die überschickung desjenigen so auf des Befreyenden Befehlich vom Spielenden dem druck übergeben worden, thut sich der Nehrende bedancken, und wird mit dem leipziger Marckte dem Spielenden ein Paar aus dem Frantzösischen verdeutschte und dieser orten gedruckte büchlein, dargegen Zuschicken, verbleibet ꝛc.

Geben den 16 des Mertzen
1647.

46.

Vom Spielenden.

Höchstgeehrter Nehrender.

Derselbe beliebe in gnaden Zu behändigen des Unverdrossenen Lobschrift, welche, wegen eiligster abführung der Meßgüter nicht hat können in den Bund kommen, desswegen sich besagter Unverdrossener, in mitkommenden schreiben, sonder Zweiffel entschuldiget haben wird. Die Zwey übrigen Stücke sind dem Vielgekörnten und Unverenderlichen benebens gebührender Begrüssung vermeint, und ermangelt die gelegenheit solche andrer gestalt Zu überbringen.

Ernst Christoph Homburg, Rahtschreiber Zu Naumburg, 380. 378. wird seines Selbststreits Dolmetschung aus dem Niederländischen, diese Messe Zu dem Ertzschrein übersenden, der Hoffnung mit in die Gesellschaft (welcher das Werk Zugeschrieben) genommen Zu werden: Auf so gnädige Willfahrung könte er, iedoch sonder maßgebung, heissen der Keusche, seine Frucht die weisse Seeblum, Nymphaea alba, und das wort sein: in der Versuchung, samt folgenden Versen, auf gnädige Verbesserung gesetzet:

Ich hab mir auserkies't die weiße Blum' im See,
so man Nymphäen nennt; die bösen Lüsten wehret;
Daher mir auch der Nahm des Keuschen ist beschehret.
Die Tugend Keusch Zu seyn geziemt so wol der Ehr
als frecher Jünglingschaft, wie dieses Joseph lehret.
Ihm folgte Hoher stand nach vielem Ach und Weh.
Wir sollen auf der Welt fromm, keusch und heilig seyn:
Als Jungfern nach dem Leib, im Hertzen Engelrein.

Dieser Tag hab ich von Neapoli Nachrichtung erlangt, daß Don Tiberi Carafa von des verstorbenen Marggrafen Villa

Stelle zu einem Haubt der Otiosorum erwehlet worden, welcher in einem gnädigen Schreiben an mich, die Hochlöbl. Fruchtbringende Gesellschaft freundlichst grüßen, und sich samt seiner Gesellschaft, deroselben gnädiger Gewogenheit befehlen lässet.

Ich hab in namen der gantzen Gesellschaft, mit gebührender Danksagung geantwortet.

Der VII Theil der Gesprächspiele wird künftige Herbstmeß gefertiget werden; hab inzwischen meinen Sophisten in Lateinischer Sprache der presse untergeben. Hiermit verbleibet ꝛc.

Nürnberg
den 26 April
1647.

47.

Von Demselben.

Durchleuchtiger und Hochgeborner Fürst,
Gnädiger Herr.

Es hat der Spielende nicht umgehen wollen, dem Höchstgeehrten Nehrenden mitkommenden VII Theil seiner Gesprächspiele zu übersenden, und benebens auch des Marggrafen Malvezzi Schrift über C. Tacitus, welche er in seiner Jugend gefertiget haben sol.

Was der Rüstige und H. Homburg der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft schriftlich zugeeignet, wird sonders zweiffel in dem Ertzschrein angelangt seyn, oder doch eheſt eingelanget werden. H. Homburg ist wegen seiner Gedichte sehr berühmt, und gewisslich wolwürdig, daß er unter den Fruchtbringenden heisse der Keusche, in der Versuchung, führend zu seinem Gemähl die weisse Seeblumen oder Nymphaea alba, absehend auf den keuschen Joseph in seinem Selbststreit, mit Sophira unterredend eingeführet.

Des Traumenden Gesichte werden nun vermehrt und verbessert bald aus der presse kommen. Weil das Werk wol abgegangen, hat ein andrer unter seinen Namen die letzten Theile darzugemacht, welche er darvon zu sondern gewillet ist.

Ferners: Was Herr Schneuber wegen seiner Eintrettung in die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft an den Spielenden gelangen lassen, wird aus seinem hier beygelegten Schreiben mit mehrern zu ersehen seyn. Die Begnädigung stehet allein in des Höchstgeehrten Nehrenden Handen, und beliebter Förderung.

Es befindet sich auch ein vornemer, gelehrter, in fremden Sprachen erfahrner und reicher Mann Zu Hamburg, Namens Eberhart Müller, Domherr daselbst, welcher großes Verlangen träget unter den Fruchtbringenden einen Namen Zu erhalten: Ob er nun derZeit nichts in offenen Druck kommen lassen, habe ich ihm doch versprechen müssen, bey dem Höchstgeehrten Nehrenden in unterthänigkeit bester massen, nechst unbekanter begrüssung, Zu befehlen, welches ich hiermit gebührender massen abgelegt haben wil.

Der Spielende ist gesinnet den achten und letzten Theil seiner Gesprächspiele künftiges Jahr, (so ihm Gott mit Gesundheit das Leben fristet) Zu vollenden: inzwischen aber noch 6 Stunden Zu seinem poetischen Trichter Zu verfassen, weilen die ersten fast verkaufft, und von dem Verleger solcher Zweyter Theil inständig begehret wird.

Nürnberg den 27 Herbstmonats
1647.

N. S. Der Spielende bittet dienstlich um die Namen der Gesellschafter, welche nach dem Mörben eingetretten.

48.

Von Demselben.

Höchstgeehrter Nehrender.

Jüngst verwichne Leipziger Messe sind die von hier dahin abgefahrne Güter, theils Zu Erfurt, theils Zu Coburg, wegen des Schwedischen HeerZugs liegen blieben, und also nicht nach Leipzig kommen. Weil nun bey denselben des Marggrafen Malvezzi Tacitus und der Siebende Theil der Gesprechspiele, kan der Spielende nicht wissen, ob, und wann solche Herrn Stahlen eingehändiget und nach dem Ertzschrein abgegeben worden. Inzwischen hat besagter Spielender den Zweyten Theil seines Poetischen Trichters, auf etlicher guter Freunde inständiges Bitten verfertiget, und hiermit in unterthänigkeit übersenden wollen.

Es hat der Suchende dem Spielenden Zu erkennen geben daß er sein versprochenes Wortbuch (Dictionarium) wegen vielen Ambtsgeschefften, und andern Angelegenheiten, nicht verfertigen könne: Wann aber ein andrer solches nützliche, nöhtige und mühsame Werk unternemen wolte, were er, Suchender, des erbie-

tens, seinen darzu von langen Jahren her gesammelten vorraht, wolmeinend mitzutheilen. Wie aber dieses Wortbuch beschaffen sein sol, meldet er am 112 und 113 Blat seiner Einleitung. Im falle sich nun niemand findet, der sich solcher Arbeit unterstehet, ist der Spielende nicht abgeneigt, nach geendetem achten Theil seiner Gesprächspiele eine Jahrs Zeit darauf zu wenden, und erwartet darüber der Hochlöbl: Fruchtbringenden Gesellschaft gnädiges einrahten, verordnung und gutheissen. Dieser Meinung ist ein Versuch mit den Stamm Wörtern dem Zweyten Theile des Poetischen Trichters angefüget, derer Vermehrung auf ferneren nachsuchen beruhet. Im falle aber sich ein andrer dieser fast knechtischen bemühung unterziehen, oder diese Last erheben helffen wolte, verspricht der Spielende, nach seiner Wenigkeit, möglichste Handbietung, und die übersendung auch seines vorrahts, welchen er fast aus allen Poeten und vielen Deutschen Scribenten zusammen getragen. Dieses Werk muß mit grossem Vorbedacht überlegt und angetretten werden; massen viel besser ist, nicht anfangen, als darvon wieder ablassen, und die darauf gewendte Zeit und mühe verlohren geben.

Es kan der Spielende auch nicht unterlassen nochmals wegen Hrn. Schneubers zu Strasburg erinnerung zu thun, und um seine einnehmung in die Hochlöb: Fruchtbringende Gesellschaft in unterthänigkeit zu bitten. Der Traumende, welchem deswegen Befehl könte aufgetragen werden, wird seine Gesichte, (deren bereit das sechste unter der presse,) auf instehenden Früling, nach Frankfurt, und von dar nach Leipzig an Hrn. Stahlen überschicken. Hiermit ergiebt sich nechst empfehlung des Höchsten GnadenSchutzes,

Dem Höchstgeehrten Nehrenden

Nürnberg den 7 Christmonats 1647.

als desselben in unterthänigkeit Dienstpflichtiger Knecht
Der Spielende.

49.

Des Spiesenden

Unvergreifliches wolgemeintes Bedencken,
Wie ein Teutsches Dictionarium
oder wortbuch Zuverabfassen.

Titel.

Vollständiges Wortbuch

in welchem die

'Majestetische' Deutsche

Haubtsprache

aus ihren 'gründen' künstfüglich erhoben, nach ihrer angebornen Eigenschafften eingerichtet, mit ihren stammwörtern, Ableitung und verdopplung ausgezieret, und durch lehrreiche Sprüche, Hofreden, Gleichnisz und redarten erklärt, Zum erstenmahl an das licht gesetzet wird.

Allen Geistlichen und weltlichen, Gesanden, Sachwaltern, Rednern, Poëten und liebhabern unsrer Sprache nöhtig und nutzlich.

Durch

Etliche Mitglieder der Höchlöblichen

Fruchtbringenden Gesellschaft.

Fernere Anzeig.

Weil verhoffentlich einem ieden freystehet sein wolmeinen in dieser Sache Zu eröffnen, hält der Spielende für nothwendig diesses werck Zu vor wol Zu überlegen, und es als dann mit gesamtem Raht,und viel mögender Hilffleistung der Fruchtbringenden Gesellschafter anzugehen; allermassen die Cruscani in der Italianischen Sprache auch gethan.

Wie dann?

Einer von den Gelehrtesten, als etwann unser Suchender, oder Genossener, oder Ordnender sol das werck aufrichten, die andren alle nohtdurft Zutragen. Man muß sich aber wegen des Titels erstlich vergleichen, damit selben dem gantzen werck gemäß komme, und solte es an dem verleger nicht manglen, wan es außgefertiget; Zu welchem ende der Titel in künfftiger Messe, Bücher Register, oder Catalogum könte gebracht werden; zu erfahren ob das Buch großes Nachfragen, dan darnach muß sich der Verleger Zurichten wissen. ꝛc.

Ich setze also:

Vollständiges wortbuch) so viel es das erstemahl wird seyn können; gestalt auch der Calepinus in dem achten nachdruck erst Zu solcher vollkommenheit gelangt, daß doch noch viel aus den Antiquariis beyzutragen. Diese vollkommenheit sol sich auch nur auf die deutsche Sprache erstrecken, damitt das werck verkäufflich, und nicht Zu groß werde.

Wie alle Dictionaria andren Sprachen dienen, so soll dieses Zu der unsern Sprache allein gewidmet seyn.

Majestetische) Dieses wort, weil es dem grund nach nicht deutsch kan ausgelassen, oder mit einem andern ausgewechselt werden.

Deutsch) Man kan Deutsch und Teutsch schreiben, weil beedes seine ursachen, wie in specimine philolog. Germ. angeführt; doch kann hierinnen der Gebrauch den ausschlag machen, weil die ursachen für denselben scheinbar, und gleichgiltig.

aus den gründen) nemlich aus allen Teutschen Büchern, und Zu solcher Durchlesung wird die gesammte hilff erfordert, dz nemlich einer aus den Reichsabschieden, der ander aus dem Goldast, der dritte aus D. Luther, der vierte aus den Poëten ꝛc. alle besondre Stammwörter, Sprüche und redarten Ziehe, und muß hierinnen großer fleiß angewendet, und nach meiner

meinung kein alter, noch neuer Scribent außgelassen werden, als in welchen der Grund der Sprache zu untersuchen kommet. Was gemein ist übergehet man.

künstfüglich) methodicè, lehrrichtig. Das ist zu setzen 1. das Stammwort. 2. seine Doppeldeutung homonymia. 3. gleichdeutung synonymia (wan selbe zu finden, lateinisch zu erklären) 4. Ableitung Derivata. 5. Verdoppelung composita. 6. Lehren und redarten phrases, und hierunter gehören auch die Scharfsinnigen hofreden, oder Apophthegmata. Also in allen.

angeborne eigenschaft) Die muß erlernet und abgesehen werden auß dem Gebrauch, und dan der Sprache Ebenmaß oder Analogia. Wan ein ieder nach seinem Hirn grillisiren, und die wort meistern wil, ist er billich nicht zuhören. Zum exempel Graff Holtzapfel nennt die Musquitirer Londenröhrer, weil man sagt: feurrohr, Schwammenrohr, so kan man auch sagen Londenrohr, dz er ist die nachsylbe ꝛc.

Ableitung) Durch die vor- und nachsylben, von welchen der Suchende in seiner Sprachlehre genugsame anleitung gegeben.

Verdopplung) Die Composita sind fast unzählig, und können nach der Analogia noch mehr vervielfältiget werden: wir reden aber hier von denen, welche gebräuchlich, und theils auß dem Sachsenrecht, Besold, Wenner und Speidel in geziemender ordnung beyzubringen, wie auch hierinnen der Suchende eine neue arbeit geleistet.

lehrreiche Sprüche ꝛc.) was bis anhero gedacht worden, sind verbalia, und müssen nun bey iedem Stammwort auch die realia folgen, ohne welche das wortbuch nicht bestehen kan, und machet dieser Theil das gantze werck nutzlich und schetzbar.

redarten) phrases dardurch der gebrauch der wörter erhellet, und müssen solche gezogen werden auß vermeldten Scribenten.

Zum erstenmahl) Obwol Heinisch, Pictorius, und andre wortbücher geschrieben, haben sie doch nur auf das latein gesehen, und den Grund der Sprache nicht untersucht; sondern alles untereinander gemengt, doch kan man sich derselben bedienen; massen ich in Samlung der Stammwörter gethan; mich aber sehr in Deme betrogen, dz ich mehr als den dritten Theil derselben ausgelassen.

Ueber dieses alles müssen die kunstwort termini technici von allen handwercken, handlungen und Arbeiten, als jagen,

schiffen, mahlen, schmieden ꝛc. mit eingebracht werden, welche mit großem Fleiß Zusammen Zu bringen.

Man muß sich auch vergleichen wegen der wortschreibung, von welcher und noch viel andern hierzugehörigen Sachen ein mehrers, auf belieben, mit nechstem folgen sol.

Im fall auch andre hierüber ihr mehrverständigers gutachten zu papier gesetzet, bitte ich mir solches gn. mitzutheilen. Damit meine meinung besser verstanden werde, setze ich bei folgendem das Exempel.

alles ohne maßgebung
und auf verbesserung.

Radix. **Brich, Brechen.** dasselbe wort als probe bei Schottel Haubtspr. 1617.

Synonyma. Zerstücken, zertheilen, splittern, spalten ꝛc.

Formatio Radicis. Ich breche, du brichst, er bricht, ꝛc. impf. ich brach. pf. gebrochen. (Die ungleich fliessende Zeitwandlung gehet durch alle Stimmer (vocales) brich, breche, brach, bruch, gebrochen) Den stab brechen, bedeutet des verurtheilten Tod.

Significatio ppria. Den flachs brechen, dz er geschlacht werde, wer ein Glas bricht kan leicht spitzfindig sein.

Significatio imppria. 2 brechen ist so viel alß einschmeltzen: man darf die Reichsmüntz nicht brechen. ReichsAbsch.

homonyma. so viel als mitleiden haben: Es bricht mir mein Hertz.

so viel als mittheilen: brich dem hungrigen dein brod.

von dem Brodbrechen des H. Christi ist Zu lesen Grotius ad N. T.

Cognata. Diesem wort gleichet fast das wörtlein brach, brachfeld, gebrochen feld. Zwybrachen, Zweymal brechen, Brachmond; Daher ist brachen, oder gebrochen, so viel als ruhig und müßig, der brache (müssige) Schäfersmann. brach wird gebraucht für unfruchtbar. Brachvogel, der im Brachmonat kommt.

Rad. suffixa. Bruch, der. fractura scissura.

brüchig, brüchlich. brüchlichkeit.

Breche, instrumentum quo decerp. aliquid.

brechhaft, gebrechlich, unbrechhaft, Gebrechlichkeit.

brechung, die. Gebrüche, das.
Brüche, die. mulcta.
Gebrechen, das. mangel. Beinbruch gleicht vereinigter feindschaft, man empfindet den Schaden, wan dz Wetter untereinander gehet. Paruta.
Bruchlos, unbrüchig, fracturis carens. Composita.
Brüchefrey. à solvenda mulcta liber.
Brüche Herrn accipiendis mulctis ppositi.
Brüchestuben, bruchebanck, locus ubi exsolvitur mulcta.
Blasenbruch, Nierenbruch, Beutelbruch.
Ehebruch, er, isch, inn, ig.
Eidbruch, er, isch, inn. Hirnbruch.
Friedenbruch, er, isch, in. landfriedenbrecher.
liebsbrüchig. Hertzenbrecher, isch, in.
kalckbruch, er, isch, in. Radbrechen.
Schifbruch. Steinbruch. Sinnenbrecher (der wein).
Siegelbrüchig werden.
wortbrüchig ꝛc.

Abbrechen, abbruch thun, leiden abbrechung, lich, unabgebrochen. Rad. praefixa.
Abbrechen, ung des Tags, Anbruch des Teigs.
Aufbrechen, des Heers, der Häuser, ung, effractio.
Ausbrechen. unausgebrochen, der Ausbruch der Immen.
Bebrechen, umherabbrechen, unbebrochen.
Durchbrechen des feindes.
Entbrechen der Verantwortung, entbrechung des Schlafs.
erbrechen den brief.
einbrechen, des Heers.
gegenbrechen offringere. Gegenbruch thun.
hineinbrechen, hervorbrechen, nachbrechen.
niderbrechen, verabbrechen, vorbruch, nachbruch, wegbrechen, frangendo remove.
zubrechen, rebus fractis opplere.
zerbrechen, verbrechen, ung.
Durchbrechen, Durchbruch des Beutels, La dissenterie de la bourse.

Ein Bildhauer Zu Venetig hat ein Bild, auf welches die Herrschaft mit grossem Verlangen gewartet, in beysein etlicher Rathsherren zerbrochen, da es fast gefertiget; als ihm aber die Herrn bedraut, sie wolten ihm auch den Hals brechen, hat er geantwortet: Wan ihr mir könt einen andern Kopf machen, wie ich dem Bild, so mögt ihrs thun; wo nicht so lasst es bleiben.

Solcher gestalt sol mit allen Stammwörtern verfahren werden, und solten sich wol 20 unter der Gesellschaft finden, deren ein ieder einen Buchstaben übernehmen, und noch dieses Jahr bey dem Ertzschrein einschicken solte. Einem allein würde die Sache, ohne Beyhülffe, unthunlich fallen. Man könte auch eine Verzeichniß der Bücher aus welchen die Redarten Zu Ziehen auffsetzen, und selbe Zu lesen, und den AusZug Zu übersenden austheilen. Oder man fange an bey dem A, und theile die Stammwörter aus. Auf allen Befehl wird der Spielende nach seiner Wenigkeit, mit Zu arbeiten nicht unterlassen. Gott mit uns.

50.

Ein Schreiben Schneubers an den Spielenden.

Wolädler, Vester, Insonders Hochgeehrter Herr rc.

Desselben sehr werthes schreiben vom 28 Märtzen, welches 2 Monat unterweges geblieben, und erst mit den Kauffmannsgütern von Frankforth hieher kommen, hab ich samt den überschickten Teutschen Palmenbaum empfangen. Bin meinem Hochgeehrten Herrn, alß sein verpflichter Diener, vielfältigen Dank schuldig, nicht allein wegen Zugefärtigten Büchleins, welches meine lang-getragene begihrde, der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschafft beschaffenheyt außführlich Zu wissen, trefflich Zufrieden stellet; sondern auch wegen der grossen gunst, welche meinem Herren hat belieben wollen, mir in dem Zu erweisen, daß derselbe meine wenige gedicht nach Köthen an den Nehrenden übersendet, und so wol befohlen, daß S. F. G. geneygt in vorbesagte ruhmwürdige Gesellschafft mich auch aufZunemen, und mit eynen ehren-namen, Sinnbild, und den Spruch Zu begaben, dafern ich mich selbs darZu verstehen und einwilligen wolte. Wie ich nun nichts liebers sähe, als die gelegenheyt Zuhaben solche hohe gunst um meinen hochgeehrten Herrn widerum Zuverdienen, also möchte ich nichts mehrers wünschen, als der angebottenen gnad und ehren mich würdig Zu machen. Zwar,

wan die liebe gegen dem Vatterland, und die begihrd unsere Heldensprach Zu lehren und Zu erbauen, eynen diser grossen ehr fähig machten, dörffte ich mich wol erkühnen Zu sagen, daß ich keinem weichen wolte, der sich für tüchtig hielte, in wolgedachte Gesellschafft einZutretten: So ich aber mein Verdienst ansehe, ist derselbe so gar nichts, daß ich mich vil Zu schlecht und unwürdig achte, mit solcher Würde begnadigt Zu werden. Es wäre gleichwol eine grosse unhöfflichkeyt, solche angebottene erfreüliche Zierde außZuschlagen; doch aber auch eyne Vermässen und unbesonnenheyt, dieselbe ehrsüchtig Zu begehren. Damit ich nun hierin das mittel treffen möchte, stelle ich dises mein glück in die Hände seines urhebers deß Spielenden und befähle mich seiner fernern gunst, deren süssigkeyt ich bereyts ergeßlich gerochen, erfreue mich deßwegen, daß ich mich kan nennen, wie ich dan bin,

Meines Hochgeehrten Herrn

Straßburg den 4ten Brachmonats 1647.

dienstbeflissener Knecht
Joh. Matth. Schneuber. 385

51.

Vom Nährenden.

Es sind von dem Spielenden dem Nehrenden Zwey schreiben mit ihren beylagen wol eingeliefert worden. Das erste vom 27 herbstmonats 1647, wobey der siebende theil des Spielenden gesprächspiele und des Marggrafen Malvezzi Italianische schrift über den Tacitum gewesen. Das andere vom 7. des Christmonats, deme der Zweite theil seines Poetischen trichters angefüget war: Für beyderley übersendung und mittheilung bedancket sich der Nehrende gebührlich, und wird neben dem Deutschen auch das Italianische durchlesen, und sehen was darbey Zu thun ist. Insonderheit wegen des versprochnen wortbuchs seine und andrer der Sache kundigen geselschafter gedancken dienstlich von sich geben.

Anlangende Johan Matthias Schneubern, weiss der Nehrende nicht anders als das er sich vorlengst, und wo er es anders recht behalten, durch den Mindernden erkleren lassen, das er solte mit dem Nahmen des Riechenden, dem gemählde des Benzoins, weil die frucht der Ananas albereit vorhanden, und dem worte, Auf und ohne dem feuer, eingenommen sein, wobey es noch sein verbleiben, wo es beliebig, hat.

Betreffende den Homburg, dessen verdeutschung des keuschen Josephs jüngst eingeschicket, und wol übergesetzet befunden worden,

ausser wenigen Dactylen und andern kleinen mängeln in der rechtschreibung. Weil aber die weisse Sehblume auch lengst mit dem Nahmen des Tilgenden in der geselschaft vorhanden, so könte derselbe haben Zum gemählde, den Kampfer, den Nahmen des Keuschen, und das wort Recht angewendet.

Des Träumenden gesichte werden dem Nehrenden sehr angenehm seyn, wan sie von ihme selbsten kommen, sintemal andere hier gehen, die, wie es scheint, im Niederlande gedrucket sind, und wol für die seinigen dürfen ausgegeben worden.

Vom Rüstigen ist an schriften seit seiner einnemung noch nichts angekommen.

Die begehrete nahmen der geselschafter vom Mörben an bis Zu ende abgewichenes Jhares sind hierbey auch Zu befinden, womit verbleibet 2c.

Cöthen den (Zahl fehlt) des Jenners
1648.

52.

Von Demselben.

Dem Spielenden entbeut der Nehrende seinen grus, und verhoffet er werde seine antwort im Jenner dieses Jhares gegeben mit dem begehrten verZeichnus der geselschafter, bis Zur endigung des abgelauffenen verfertiget, wol empfangen haben. An ietzo überschicket er des Marggrafen Virgilio Malvezzi verdeutschten, auch gedruckten, Romolum und Tarquinium. Jm Durchlauffen der erwegungen über den Tacitum wird der nachtruck der erwogenen sachen nicht gefunden wie in den dreyen nunmehr verdeutscheten. Der Politico Cristiano aber, den der Nehrende noch überkommen, ist wol Zu lesen, und dürfte etwa einmal übergesetzet werden, wiewol er von etlichen seiner landesleuten, als Zu schmeichlerisch geschrieben, gehalten wird.

Ueber den entwurf der deutschen Stammwörter wird beygefügtes gutachten überschicket, mit deme die geselschafter in diesem Fürstentume, denen es mitgetheilet worden, einig, und ist der Nehrende noch der meinung, das von dem volständigen wortbuche müsse angefangen werden, und aus demselben Zu den Stamwörtern desto füglicher alsdan durch einen ausZug wird Zu gelangen sein. Der Ordnende und Genossene haben dieses noch nicht gesehen weil man nicht gewust, ob ihnen theils oder beyden darvon eröfnung wiederfaren, kan aber ins künftige auf

des Spielenden gutbefinden noch geschehen, und vermutet man, sie werden diesem bedencken nicht abfallen.

Es wird dieser örter ietzo ein verdeutschter Christlicher Senecca gedruckt, der sol, geliebts Gott bey nechstkommenden Leipziger Ostermarckt dem Spielenden auch überfertiget werden. Indessen verbleibet ꝛc.

Cöthen den 18 des Mertzen
im Jhare 1648.

Gutachten
über des Spielenden kurtzer verfassung der Stam- und grundwörter deutscher Sprache.*)

Das die [1.] Stam- oder Grundwörter in den wandelbaren und unwandelbaren wörtern, deren [2.] achte in der Deutschen, wie in allen anderen [3.] Sprachlehren gesetzet und gelehret werden, ausser dem [4.] theilworte, seind, wird keiner leugnen können oder wollen.

1. Radices.
2. Octo partes orationis variabiles quatuor, invariabiles quatuor.
3. Grammaticae.
4. Participium.

Wil man nun der alten und richtigsten ordnung nachgehen, so muss man von dem [5.] Nenworte anfangen, und durch alle folgende durchgehen, nur das Theilwort als ein [6.] entspringliches wort auslassen, und am besten Zum Nen- und Zeitworte fügen.

5. Nomen.
6. Derivativum.

Ob die Stamwörter alle einsilbig in gut, hoch ungeZwungen oder verZwickt deutsch, Zu setzen seyen, das wird sich nach ihrer erforschung in dem [7.] geschlechte, ihrer [8.] verwandelung und aussprache bald finden, wiewol ihrer sehr viel, und mehr, als in andern sprachen, einsilbig sind.

7. Genus.
8. Declinatio.

In den [9.] vornenwörtern sind sie Zwar meistentheils einsilbig, doch deren Zweysilbige auch Zu finden, und von nöten.

9. Pronomina.

Im [10.] Zeitworte stehet man am meisten an und ist die haubtsächlichste verhinderung: Wohin man die Stamwörter setzen oder woraus man sie nemen sol, in oder aus welcher [11.] weise, in oder aus was für einer [12.] Zeit und [13.] person.

10. Verba.
11. Modus.
12. Tempus.
13. Persona.

Nach der Niederländischen art, die von Stefino herkommet, und deren von dem Suchenden und Spielenden gefolget worden, ist das Stamwort in der [14.] gebietungsweise und immer einsilbig gesetzet, da sich doch findet,

14. Imperativus.

*) Von der Hand des Fürsten.

das viel Zeitwörter in der gebietungsweise Zwey- und mehrsylbig sind, und also im Hochdeutschen ausgesprochen werden, als liebe und nicht lieb, winsele, wickele ꝛc.

15. Modus indicativus. 16. Tempus praesens. Andere wollen das Stamwort solle in der [15] anZeigungsweise der [16] gegenwertigen Zeit, in der ersten oder dritten Person: Ich liebe oder ich sehe, oder er liebet oder siehet, gesetzet werden. Andere gar in die dritte person der fast [17] vergangenen Zeit, als: er liebete, oder: er sahe, und solches nach der alten art der Hebräer.

17. Imperfectum.

Die dritten setzen die Stamwörter der Zeitwörter in die [18] urendige weise, als: lieben, sehen.

18. Modus infinitivus.

Weil man dan hierinnen nicht einig, und einer oder der andre seine meinung, mit Zimlichen ursachen vertheidigen wil und kan, so wird ohne eine sonderbare vergleichung, oder eingewilligten ausspruch, Zu keiner entscheidung Zu gelangen sein.

19. Radices variabiles et invariabiles.

Also muss es nach fleissiger erwegung endlich dahin ausschlagen, das alle und iede [19] wandelbare und unwandelbare Stamwörter genugsam aufgeZeichnet und erforschet werden, wie solches verhoffentlich leichte geschehen kan, wen man den alten Dictionariis oder wortbüchern nachgehet, und darinnen nach gewönlicher ordnung der buchstaben vom A bis auf das Z einschlieslich, alle [20] ursprüngliche und [21] entspringliche wörter, doch ohne verZwickung und abbeissung, wie man etlicher örter thun wil, nach einander setzet, darbey aber bey den Nenwörtern das [22] geschlecht, die [23] Nen-, [24] geschlechts- und [25] gebeendung hinZu thut, wie theils in der deutschen Rechtschreibung im Jhare 1644 Zu Halle in Sachsen gedrucket Zu sehen.

20. Primitiva. 21. Derivativa. 22. Genus. 23. Casus nominativus. 24. Genitivus. 25. Dativus.

Bey den vornenwörtern wird es nicht grosses werck geben, weil ihrer nicht viel.

Bey den Zeitwörtern aber hette man solche nach anweisung der vorigen alten Sprachlehren Zu setzen, als erstlich: in der urendigen weise Balgen; dan in der anZeigungsweise gegenwärtiger Zeit [26] einZiger Zahl: ich balge, du balgest, er balget. In der gebietungsweise: balge du, balge er. Darnach das theilwort gebalget, gebalget haben, balgen werden.

26. Singularis.

So mag dan ein ieder für sich die Stamwörter setzen und nehmen wohin oder woraus er wil.

Es hat im Jhare 1616 Georgius Heinschius, der Artzeney gelehrter, einen sehr guten anfang dergleichen wortbuches bis auf den buchstaben G einschlieslich verfertiget, Zu Augspurg gedruckt lassen ausgehen, und schöne arten Zu reden im Deutschen und Lateinischen darbey gesetzet, wie auch angehänget ein verzeichnüs aller wörter die darinnen Zu finden. Wan demselben mit ersetzung und Zusammenbringung deren noch ermangelnden, und auf die art wie oben gemeldet, mit hinZusetzung, was iedes wort were, nachgegangen würde, solte verhoffentlich Zwar nicht mit so gar grosser mühe, doch mit etwas fleiss darZu wol Zu gelangen sein, doch müsten die buchstaben unter gewisse der deutschen sprache recht kundige leute, nach dem A. B. C. aufZuZeichnen ausgetheilet, und darnach die arbeit übersehen werden.

Des Suchenden meinung wegen der vor- und nachsylben, oder vielmehr der wörterendungen und anhänge, lesset man Zwar an seinen ort gestellet sein, dan es eine feine wahrnemung ist, alleine das Sillabiren darnach einZurichten, oder also Zu schreiben und drucken Zu lassen, wolte so wol der ausrede im lesen einen seltzamen nachklang geben, als dem rechten masse in der Poesi und Reimen Zuwider und hinderlich sein. Derwegen solche Zergliederung der Silben nicht gut geheissen werden kan.

53.

Von Demselben.

Dem Spielenden wird vom Nehrenden verströsteter massen angefüget das büchlein des verdeutschten Christlichen Seneca überschicket, mit einem kleinen gedächtnüs, so er im besten aufnemen und vermercken wolle, worbey ferner verbleibet.

Cöthen den 12 Ostermonats
1648.

Des Spielenden
gantzwilliger
Der Nehrende.

54.

Vom Spielenden.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr.

E. F. G. gnädig abgelassne beede Schreiben von 18ten des Mertzen, und den 12ten Ostermonats sind benebens beygeschlossenen Büchern dem Spielenden woleingehändiget worden: Insonderheit aber hat er Höchsterfreulich inliegend gefunden E. F. G. Hochlöbliches Bildnus von Gold gegossen, und mit vier Diamanten ümsetzet, welches alles E. F. G. gnädige gewogenheit gegen den

geringsten Diener bezeuget, und ihn zu würklicher Dankleistung unauflösslich verbinden. Von der Zeit an hab ich meine geringe Spiele glückselig geschätzet, als sie mich so hohe begnädigung, wie wol wider mein Verdienst und Würdigkeit, gewinnen machen. Der Höchste wolle E. F. G. bey langem leben, Fürstlichem aufnehmen und erwünschtem wolergehen Väterlich erhalten, und zu pflantz- und begiessung der fruchtbringenden Kunstgewächse sein allmögendes gedeyen mildiglich verleihen.

E. F. G. kan der Spielende aus unterthänigem Vertrauen unvermeldet nicht lassen, das jüngsterwehlte Königl. Majest. in Denemark ein Liebhaber aller Künste und Wissenschaften, viel von der Hochl. Fruchtbringenden Schriften und sonderlich die Gesprächspiele gelesen, und der deutschen Sprache Handhabung höchlich gerühmet; den Rüstigen auch zu sich erfordert, und ihm grosse Gnade erwiesen.

Diesemnach könte vieleicht zu der gantzen wolbesagten Gesellschaft Hoheit und aufnehmeu verträglich seyn, wan E. F. G. belieben wolte, Hocherwehlte Königl. Majestet den Namen des Bethronten, durch den Rüstigen anbieten zu lassen. Die Frucht könte seyn Ficus Indica vera, dessen Zweige wieder in die Erde einwurtzlen, gleichsam einen Thron schliessen, und den Indianischen Königen zu ihren Reichstägen für Königl: Zelte dienen. Das Wort: Durch die Tugend, oder sonst nach E. F. G. gnädiger Veränderung, könte deßwegen dem Rüstigen Vermeldung beschehen. Der Gezierte und Ansehnliche solten gleichfals diese Sache zu befördern nicht unterlassen.

Der VIII und letzte Theil der Gesprächspiele ist zwar druckfertig aber aus mangel papiers bishero verliegen geblieben, inzwischen aber wird die Geschichte unterschiedlicher personen, in zweyen theilen, deren erster L Trauerfälle, der zweite L fröliche Erzehlungen begreifft, von dem Spielenden an das liecht gegeben werden. Beedes sol auf künfftige Leipziger Messe heraus kommen, und E. F. G. in Unterthenigkeit zugefertiget werden.

Für E. F. G. Gedächtnuspfenning bedancket sich der Spielende nachmals unterthänigst, und verbleibet, nechst empfehlung des Allmächtigen obhald

E. F. G.

Nürnberg eiligst den 14 May 1648.

in unterthanigkeit dienstverpflichteter Knecht
Der Spielende.

55.

Von Demselben.

Durchleuchtiger, Hochgeborner, Gnädiger Fürst und Herr.

E. F. G. geruhen mitkommenden achten und letzten Theil der Gesprächspiele mit gnädiger Gewogenheit Zubehändigen. Ob nun wol diese Spielarbeit geendiget, bin ich doch nicht gesinnet die Feder von Handen Zulegen, sondern in beschreibung frölicher Geschichte und auch trauriger Begebenheiten unter Privatpersonen (diese beede wort weiß ich nicht Zu teutschen) Zu beschreiben; gestalt derselben bereit bei Dreyhundert verfasset, und Zu Hamburg gedrucket werden. Dieses Orts habe ich auch der Presse untergeben Sonntagsandachten, bestehende in einem Bild- Lieder- und Betbüchlein, nach den Sontäglichen und festtäglichen Evangelischen Texten gerichtet. So bald es gedruckt, sol solches werklein bey dem Ertzschrein eingeliefert werden. Hiermit befehle E. F. G. ich Zu des Höchsten Väterlicher beschirmung, und verbleibe 2c.

N. S. E. F. G. beliebe dem Spielenden die fortsetzung der Hochlöbl: Fruchtbringenden Gesellschaft, von 485, den Dritten an, gnädig mitZutheilen.

Nürnberg den 26 April 1649.

56.

Von Demselben.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr.

Dieses beschihet E. F. G. in unterthänigkeit anZulangen, und Zu ersuchen, daß selbe gnädig geruhen wollen, Herrn Bartholme von Wolffsberg, einen Schwedischen Edelmann, Königl: Majest: in Schweden und des Zunehmenden (Herrn Pfaltzgrafen Carl Gustav Hochfürstl. Durchleuchtigkeit, deren Gesellschaft Gemähl vergessen worden) Hofraht und dero Cantzley Vorstehern (Directorem) eine Stelle unter den Fruchtbringenden Zu ertheilen. Es hat mich Zu solchen unterthänigen Begehren angefrischet E. F. G. gnädige Gewogenheit, und die sondre liebe, welche dieser in allen Sprachen gelehrte und tapfre Mann in allen seinen Schriften beglaubet, deren auch theils, als Stücke für wesender behandlung, in offenem Drucke Zu lesen sind: massen sich auch E. F. G. und der Vielgekörnte sich seiner person, von Feld-

marschalks Paners Zeiten her, sonders Zweiffel Zu bescheiden wissen werden. Weil nun besagter Herr von Wolffsberg, solche Ehrenstelle, als eine sondre Gnade, mit dankbarer Dienstlaistung, gegen E. F. G. und Deroselbes Hochfürstl. Haus iederZeit unvergessen seyn wird, seines getreu teutsches Gemüt, wie auch seiner grossen Wissenschaft gute proben gethan, und in einer solchen Stelle sich befindet, da er der Handhabung und fortpflantzung unsrer Sprache nützliche beförderung laisten kan und wird, als beschihet aus Gesellschaftmässigen Vertrauen folgender unvorgreifflicher Vorschlag, daß er nemlich soll genennet werden der Beflissene, oder Geflissene, seine Frucht sey das Rohr papyrus, auf welches Rinden die Alten Zu schreiben pflegten, mit dem Wort: Zu nutzen, oder Zu dienen. Die Reimzeilen mögen ungefehr folgenden Inhalts seyn:

Der Beflissene

Das Egyptische Rohr papier. — Zu nutzen.

Zu nutzen hab ich mich von Jugend auf beflissen:
gleich wie das Rohr papier, an der Egypter Strand
nutzt durch der Rinden Ranfft; darauf der Alten wissen
geschrieben vor der Zeit, mit Kunstgelehrter Hand:
Daß wir noch heut Zu tag' auch ihres fleiß geniessen.
Beflissen werd ich seyn in der Gesellschaftband
Zu bringen gute Frucht, durch das Papier Zu nützen,
und armer Leute Recht mit fester Hand Zu schützen.

Es hat auch der Spielende bey jüngster Leipziger Messe etliche von seinen Büchlein Zum Ertzschrein abgegeben, und üm Verzeichniß der Hochlöb: Fruchtbringenden Gesellschafter von dem Dritten 485sten an, in unterthänigkeit gebetten; weil nun hierauf keine nachrichtung erfolget, ist Zu besorgen, daß solcher Brief, samt den Büchern verlohren worden, wie mehrmals geschehen. E. F. G. beliebe deßwegen, wie auch wegen Hr. von Wolffsberg gnädige und gewärige Antwort überschreiben Zu lassen.

Nürnberg den 24 Brachmonats
1649.

57.

Von Demselben.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr.

E. F. G. ruhet sonders Zweiffel in unentfallenem Angedenken, was ich jüngsthin, wegen Herrn von Wolffsberg einnemung

in die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft in unterthänigkeit berichtet: Weil aber inZwischen keine antwort erfolget, vielleicht wegen E. F. G. abwesenheit oder andren angelegenheiten, und ich deswegen nochmals bittlich ersuchet worden; als habe ich bey dieser begebenheit bey E. F. G. jüngstgethane Bitte wiederholen, und nochmals um gnädige einnemung unterthänig anhalten wollen. Solte der Name des Beflissenen, und die Frucht das Rohr papier, so in Egypten Zu wachsen pfleget, bereit vorhanden seyn, könte leichtlich etwas andres erdacht werden, iedoch alles ohne maßgebung Zu E. F. G. gnädigen wolgefallen stellend.

Die grosse Begierd Zu der Fruchtbringenden Gesellschaft und sondre verdienste besagten Herrns von Wolffsberg, machen mich so kühn, daß ich E. F. G. hiermit nochmals verdrüsslich seyn muß. Was dem Zunehmenden*) ich Zu unterthänigen Ehren (ob ich wegen dieses Namens recht berichtet worden, kann ich nicht wissen, weil ich der letzten Herrn Gesellschafter Verzeichniß noch nicht Zu Handen bringen können) aufgesetzet, wird aus mitkommender Beylage Zu ersehen seyn. Se. Hochfürstl. Durchlaucht haben solches gnädigst aufgenommen, und mir eine guldne Ketten von 100 Ducaten dargegen einhändigen lassen. Hiermit verbleibet, nechst empfehlung Göttlicher beschirmung

E. F. G.

Nürnberg den 7 Augustmonats 1649.

unterthäniger Dienstpflichtiger Knecht
Der Spielende.

---

*) **Nicht der Zunehmende, sondern der Erhabene.**

X.

Briefwechsel
des Rüstigen mit dem Nährenden.

Der Rüstige 379 f.

Johannes Rist

Das heylig' holtz das ist zu vielen sachen gut
  Ist rüstig, hilft geschwind, drüm hat man mir gegeben
Den nahmen Rüstig auch: Es ist mein freyer mut
  Dahin gerichtet nur, ein recht Gotseligs leben
Zu lehren iederman, wie man auf seiner hut
  Sol fleißig sein, und stets dem argen widerstreben
Das ists das man bedarf, wil man fruchtbringend sein
Und gehen, wan Gott ruft, zum freudenleben ein.

1647. (Nr. 467.)

Der Rüstige,

Johann Rist, geboren am 8. März 1607 zu Pinneberg im Holsteinschen, empfing seine Schulbildung zu Hamburg und Bremen, und studirte hierauf Theologie und andere Wissenschaften zu Rinteln, Rostock, Utrecht und Leiden. Im Jahre 1635 trat derselbe das Predigtamt zu Wedel an der Elbe an, wurde 1644 Mecklenburgischer Kirchenrath und vom Kaiser zum Comes Palatinus ernannt. 1660 stiftete er die Sprachgesellschaft des Schwanenordens an der Elbe, mit dem Sinnbilde eines goldenen Schwanes am himmelblauen Bande, welche sich jedoch keiner langen Dauer erfreute. Rist's Verdienste als Liederdichter und Schriftsteller haben längst ihre Würdigung gefunden. Sein Tod erfolgte am 31. August 1667.

1.

An den Fürsten.

Durchläuchtiger Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr.

Eüer Hochfürstlichen Gnaden sind meine unterthänige gehorsame Dienste iederZeit Zuvor, Gnädiger Fürst und Herr,

Es hat mich der Spielende mein grosser günner und freünd neülichst auf Nürrenberg schrifftlich berichtet, welcher gestalt Eüer Hochfürstlichen Gnade sich unlängst gnädig erklährt meine gantz Unwürdige person in die hochlöblichste Fruchtbringende Geselschafft auff und anZunemen, Zu welchem ende schon E. hochfürstliche Gnaden einen gewissen Nahmen, Gemählde und wohrt gegeben, gestalt Ich den von wolgedachtem Spielenden solches mit mehrerem vernommen. Nun müchte Ich von grund meiner Seelen wünschen, das Ich so viel Danckbarkeit in meinem hertzen, hette, welche diese hohe Fürstliche Gnade würklich erkennen und klährlich müchte beZeügen, wie hoch sich Eüer Hochfürstlichen Gnaden unterthäniger Diener Deroselben hiedurch verpflichtet befindet; Diweil aber mein vermügen gahr Zu schlecht; Als will Ich nicht unterlassen negst unterthäniger Darbietung alles desienigen, so in meiner gewalt ist, den allerhöhesten Gott mit einem hertzinniglichen gebehte demühtigst Zu ersuchen, das Er Euer Hochfürstl: Gnade an leib und Seele segnen und erhalten, vor allem unglükke schützen und bewahren, mit langem leben, glükseliger regierung und allem selbst erwünschetem hochfürstlichem wolergehen reichlich beschenken und dem wehrten Vaterlande Zu nutz und trost noch viele Jahre fristen wolle, diesen meinen wunsch und bitte bestätige der herr himmels und der Erden üm Jesu Christi willen, Amen.

Diesem nach gelanget an Eüre hochfürstliche Gnade mein unterthäniges suchen, sie wolle gnädig geruhen, diese, meiner unwürdigen person auff und annemung in die hochlöbliche fruchtbringende Geselschafft ferner gnädig Zu bekräfftigen; Ich verhoffe

durch die Gnade Gottes mich dergestalt hinführo Zu beZeugen, daſ E. hochfürſtliche Gnade der, meiner weinigkeit erwieſenen gnädigen gunſt nimmermehr ſolle gereüen, ſchätze mich unterdeſſen für ſehr glükkſelig, daß ein ſolcher groſſer Fürſt, deſſen hohen verſtand und unvergleichliche wiſſenſchafft auſ deroſelben recht fürſtlichen reden Ich vor dieſem mit höchſter Verwunderung Zum theil vernommen, mich den allergeringſten unter denen kunſt und weiſheit liebenden, ſolcher hohen Gnade hat gewürdiget, demüthig bittend, E. hochfürſtliche Gnade wolle ſich belieben laſſen mein Gnädiger Fürſt und Herr iederZeit Zu ſein und Zu verbleiben, Ich will unterdeſſen iederZeit bereit erfunden werden Eüer hochfürſtlichen Gnaden befehl aller mügligkeit nach in unterthänigkeit Zu vollenbringen, auch der gantzen hochlöblichen Geſelſchafft alle behägliche Dienſte Zeit meines lebenſ willig Zu erweiſen.

Befehle hiemit Eüre hochfürſtliche Gnade ſamt Ihrem gantzen hochlöblichem Fürſtlichen uhralten hauſe dem gnädigen ſchutze und obhut deſ allgewaltigen Gottes Zu langem geſunden leben, friedlicher regierung und allem hochfürſtlichem wolergehende, der Ich verpflichtet bin Zu ſterben

Eüer Hochfürſtlichen Gnade

Unterthänigſter Gehorſahmſter Diener
Johannes Riſt.

Geſchrieben Zu Wedel an der Elbe den 20 tag des hornungs Im 1647 Jahre.

2.

Vom Nährenden.

Demnach in kurtz abgewichener Zeit herr Johannes Riſt, Holſteiniſcher prediger Zu Wedel an der Elbe, durch den Spielenden fürgeſchlagen worden, das er wegen groſſer liebe Zu unſerer hochdeutſchen Mutter- und landſprache und vieler erfarenheit in derſelben, ſo wol in gebundener als ungebundener rede mit in die Fruchtbringende geſelſchaft möchte genommen werden, und in ſolche einnemung gerne gewilliget worden, Deswegen auch vorgemeldeter herr Johannes Riſt allbereit ſelbſten ein danckſagungsſchreiben eingeſchicket, Als iſt ſolches danckſchreiben von vorgedachter geſelſchaft im beſten aufgenommen, er in ſeine gebürende ſtelle nach der eintretung eingeſchrieben, und ihme vermöge unten angefügten und gewönlichen Reimgeſetzes das gemählde, der Nahme und das wort gegeben worden. Inmaſſen ſich die geſelſchaft höchlich erfreuet, das ſie eines ſo geſchickten

deutschliebenden Gliedes theilhaftig worden, und nicht Zweiffelt, er werde auch fernerhin Zu erweiterung und reinigkeit unserer allerseits hochgeehrten hochdeutschen muttersprache gesliſſen sein, so ihme nechst vermeldung aller gebühr unter der Fruchtbringenden geselschaft Insiegel angeZeiget werden sollen, So gegeben an dem bekanten ort des Ertzschreines, den dreitzehnden des Ostermonats im Eintausend sechshundert sieben und viertzigsten Jhares.

Aufschrift:

An herrn Johannen Risten,
Holsteinischen Prediger Zu
Wedel an der Elbe
Zu handen.

3.

Von dem Rüstigen.

Durchläuchtiger Hochgebohrner Fürst, gnädiger herr,

Eüer Fürstlichen Gnaden sind meine unterthänige gehorsahme Dienste iederZeit bevor, und kan E. Fürstl: Gnaden Ich hiemit in unterthänigkeit nicht vorenthalten, Daß, nachdeme meine weinige person auff vornemer leüte wolgemeinte unterhandlung, Zufoderst aber auff E. Fürstl: Gnaden gnädiges und hochvernünftiges guhtachten in die hochlöbliche heldengeselschafft der Fruchtbringenden ist auff und angenommen worden, Ich, Zu beZeugung meiner unterthänigsten Schuldigsten Dankbarkeit beigefügteß und öffentlich dargesteltteß Schauspiel unter dem Namen deß Friedewünschenden Teutschlandes, hochgedachter Fruchtbringenden Geselschafft unterthänig habe Zugeeignet, wovon Ich mitikommende Sechs Exemplar übersende.

Und nachdeme Ich dieselbe Zu den füssen E. Fürstl: Gnaden als des hochweisesten und weltberühmten Nährenden in unterthänigkeit niederlege; Als wil E. F. G. Zusamt der gantzen hochlöblichen Geselschafft Ich hiemit in Unterthänigkeit ersuchet haben, Sie wollen Jhnen gnädig belieben lassen, dieses wolgemeinte Buchlein beides mit gnädigen augen und händen anZunehmen, Den auch wieder alle desselben neidige Tadler gnädig und grosgünstig Zu schützen und Jhnen bester mahssen befohlen sein lassen. Ich bitte den grossen Gott vom himmel, daß Er E. Fürstl: Gnade langes leben, guhte gesundheit, friedliche Regierung, und alles gedeihliches Zunehmen, nicht weiniger auch der gantzen hochlöblichen fruchtbringenden Geselschafft alles wolergehen an

leib und der Seelen auf lauter Gnaden wolle schenken und geben ꝛc.

Geschrieben zu Wedel an
der Elbe den 24 tag
des Jennerſ im 1648
Jahr.

4.

Vom Nährenden.

Vom Rüſtigen

Seind dem Nehrenden kurtzverwichener Zeit sechs ſtücke ſeines an den tag gegebenen Friedewünſchenden Deutſchlandes, in einem Schauſpiele fürgeſtellet, wol Zu handen kommen. Es hat dieſe arbeit den Nehrenden wol vergnüget, und thut ſich der übereignung wegen an die Fruchtbringende geſelſchaft beſtes fleißes bedancken. Der getreue Gott wolle ſolchen Friedenswunſch bald, nach erfolgeter gehorſamer bekerung, und gnediger aufnemung Zur wirkligkeit gedeyen laſſen. Die ſtücke dieſes ſchauſpiels ſeind nicht alleine bey dem Ertzſchreine wol aufgehoben, ſondern auch weiter an hohe und fürneme geſelſchafter ausgetheilet worden.

Und damit der Rüſtige von einem theile hieſiger arbeit, die in etlichen Jharen her geſchehen, auch etwas nachricht haben möge, als werden ihm angefüget etliche unterſchiedene gedruckte büchlein darvon Zugeſchicket, mit dem erſuchen, ſolche Zum gedächtnüs an und aufZunemen, und ſich ſonſten der ausarbeitung unſerer hochdeutſchen landſprache ferner im beſten befolen ſein Zu laſſen. Hat er an dieſen ein genügen, können deren ins künftige noch mehr folgen, Worbey dan verbleibet des Rüſtigen ꝛc.

Cöthen den 14 Brachmonats
1648.

5.

Vom Rüſtigen.

Durchläuchtiger Hochgebohrner Fürſt, Gnädiger Herr,

Eüer hochfürſtlichen Gnade ſind meine unterthänige Gehorſahme Dienſte iederZeit bevor, Gnädiger Fürſt und herr,

Nachdeme Eüer hochfürſtl: Gnade Mich, deroſelben Zwahr weinigſten, jedoch gehorſahmſten Diener Zu Anfang deß herbſtes mit ſo auſerleſenen ſchönen Bücheren in unſerer edlen Mutterſprache beſchrieben, alß dem Buche Hiob, Glaubensbekäntniſſe der

Evangelischen kirchen in Frankreich, dem weisen Alten, der heiligen Weltbeschreibung. dem Verfolgten David, der Verachtung der welt, der heiligen Beharligkeit, dem Christlichen Seneka, der Teutschen Rechtschreibung und Sprachlehre deß Ordnenden gantz gnädig hat begabet; hette Zwahr meine unterthänige Schuldigkeit erfodert, deß wegen solcher erwiesenen hohen Fürstlichen Gnade Ich mit einem unterthänigem Dankbriefelein bei Eüer hochfürstlichen Gnade Mich hette eingestellet; Dieweil aber biſ auff diese gegenwertige Zeit, da nunmehr unsere hamburger kauffleüte auff die leipziger Messe reisen, Sich gantz und gahr keine gelegenheit hat eraügnen wollen; Alß lebe Ich der unterthänigen hoffnung, Eüer hochfürstliche Gnade solchen Verzug in ungnaden nicht vermerken, sondern iederZeit mein Gnädiger Fürst und herr sein und bleiben werde. Ich bitte unterdessen den grossen Gott vom himmel, daß, demnach Ich die mittel nicht habe, solche hohe Gnade mit unterthänigem gebührenden Danke Zu erwiederen, Derselbe E. hochfürstl: Gnade vortreffliche mildigkeit an mir Ihrem unterthänigen Diener erwiesen, tausendfältig vergelten und dieselbe mit Seinem Göttlichem Segen reichlich wolle überschütten, negst diesem auch Ich meiner unterthänigen pflichtschuldigkeit mich erinnerend niemahlen werde ablassen, eine solche hohe Fürstliche guhtthähtigkeit vor den ohren der gantzen welt Zeit meines lebenß Zu erweisen, damit dasienige, waß Ich thätlich nicht kan leisten, dennoch etlicher mahssen mit wohrten und vernehmlich mit einem unterthänigem getreüen hertzen müge erweisen. Eüer hochfürstl: Gnade übersende Ich hierbei waſ seithero von meinen geringschätzigen Schrifften ist herauſ kommen, alſ den gekreützigten Jesus von mir andächtig besungen, und den auch die Beschreibung des erschreklichen ungewitters, welches wir im verflossenen hornung dieses annoch lauffenden 48 Jahres haben erlebet, solches alles Eüer hochfürstl: hochvernünftigem und weltberühmten Urtheil demühtigst untergebend, womit Ich Eüer hochfürstl: Gnade göttlicher getreüen vorsorge Zu langem gesunden leben, glüklicher Regirung und aller hochfürstlichen Gedeiligkeit unterthäniges fleisses empfehle, der Ich lebe und sterbe

Eüer hochfürstlichen Gnade

Wedel am 16 Tage des Wintermonats Im 1648 Jahre.

Unterthäniger Gehorsahme Diener und Geselschaffter Der Rüstige.

6.

Vom Nährenden.

Es hat vom Rüſtigen der Nehrende vergangenen leipziger Neujarsmarkt Zwey ſeiner in deutſch verfertigten büchlein, in Zwey ſtücken iedes, wol empfangen, das eine: Seine wolgeſetzte lieder über das leiden und ſterben unſers Heilandes Jeſu Chriſti, der gekreutzigte Jeſus genant. Das andere, die beſchreibung des im vergangenen ſechtzehn hundert acht und viertzigſten Jhare im Hornunge entſtandenen groſſen Sturmwindes in Holſtein. Für welche überſendung ihme der Nehrende höchſt danckbar, und ſo ein mehres von ihme in dergleichen deutſchen oder überſetzten ſchriften ſolte ausgehen, wird er deren mittheilung ferner mit dancknemung erwarten. Dargegen ſchicket er hinwieder etwas von etlichen alhier gedruckten büchern, und weil des Nehrenden urtheil oder vielmehr gedancken über beyde überfertigte ſchriften begeret worden, ſo iſt darvon etwas, alleine die ſprache betreffende, beygeleget worden. Solte auch der Rüſtige den deutſchen Bartas noch nicht haben, ſoll ihme derſelbe mit nechſtem willig überſendet werden, worbey verbleibet

Cöthen den Zwantzigſten des
Mertzens 1649.

Des Rüſtigen
gantzwilliger
Der Nehrende.

XI.

Schriftwechsel
des Wohlsetzenden mit dem Nährenden.

Der Wohlsetzende.

F. Zesen.

Wolsetzend der Natur nach bin ich hier genant
  Dan wie das Ruhrkraut pflegt die leiber wol zu setzen f. 416.
Zum abfluß', alſo wird die ſchrift für gut erkant
  Die flüßig iſt, ſie kan den Leſer wol ergetzen.
Gezwuugne neuerung ſey weit von uns verbant,
  Weil ſie die eigenſchaft der rede wil verletzen:
Wer neue ſachen ſetzt, der ſetze mit bedacht,
Und nehme die Natur der ſach' und ſprach' in acht.

1648. (Nr. 521.)

Der Wohlsetzende,

Philipp von Zesen, geboren den 8 October 1619 zu Priorau, unfern Dessau, studirte Philologie und schöne Wissenschaften zu Halle, Wittenberg und Leipzig. Er bereis'te Frankreich, Holland und Deutschland, und ließ sich endlich in Hamburg bleibend nieder, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden. Ueber 70 satyrische, kritische und moralische Werke in deutscher, holländischer und lateinischer Sprache, rühren von ihm her; auch stiftete derselbe im Jahre 1643 die „Deutschgesinnte Genossenschaft" oder den „Rosenorden". Er wurde als Poet gekrönt, zum kaiserlichen Pfalzgrafen ernannt und geadelt, und starb am 13 Novbr. 1689. bei seinen Eltern 418 —

g. Lob. 549.

Zäsien 353. Zesiens 336.

d. Große Zesen (iron.) 426.

1.

Von Zesen.

Durchleuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädigster Her,

Nachdem ich in langer Zeit keine nachrichtung von Ihrer Hochfürstl: Gnaden gehabt habe, viel weniger verstehen können, ob die überschikte büchlein Zurechte gelanget sein, so hab' ich mich endlich unterstehen müssen, ein schreiben derwegen an Ih. Hochfürstl: Gnade untertähnigst abgehen Zu laßen, mit bitte, daß Sie geruhen wolle, Ihren färtigsten Diener mit fernerer Gunst-gewogenheit, nach ihrer mild-gütigen Natuhr und angebohrenheit, Zu begnadigen.

Ueber 3 mahnde verhoff' ich selbst Ih. Hochfürstl: Gnaden in untertähnigkeit auf Zu warten, sintemahl ich gesonnen bin Zukünftigen mahnd eine reise nach Deutschland Zu tuhn. Alda ich dan Ihrer Hochfürstl: Gnaden ein exemplar von dem Schreiben der hochlöbl. Deutschgesinnten Genoßenschaft, im fal selbes noch nicht Zur stelle kommen wäre, mitbringen wird. Indeßen verbleib' ich

Ihrer Hochfürstl: Gnaden

Amsterdam in eil den 21 April 1648.

untertähnigster Knecht
F. Zesen.

Nach-Schrift. Man hat mich alhier berichtet, daß Ihre Fürstl: Gnade gesonnen sei, die Psalmen Davids in Deutschen Versen heraus Zu geben, wan ich die gewisheit deßen nuhr durch ein brieflein seines geringsten Dieners erfahren könte, so wolt' ich Ihrer Fürstl: Gnaden ein Lob- und ehrenlied darZu untertähnigst überschikken. Auch hab' ich angefangen meine dankbahrkeit gegen Dieselbe, durch ein Ehren-Getichte auf die Höchstlöbl: Fruchtbringende Gesellschaft, sehen Zu laßen; weil ich aber noch Zur Zeit der H. Mitgenossen nahmen nicht alle wissen kan, so hab' ich darmit

müssen inne halten, nach dem ich meinen Zweck solcher gestalt nicht verfolgen mag. Hiermit befehl ich Ihre Hochfürstl: Gnade dem Schutze des Allerhöchsten, mich aber in Ihre fernere Gnade. —

2.

Antwort durch einen Beauftragten.

Ehrenvester rc. Insonders grosgünstiger herr wehrter freund.

Des herrn schreiben den 21 Aprilis Zu Amsterdam gegeben, an Illustrissimus Fürst Ludwigs Zu Anhalt rc. meines gnedigen Fürsten und herrens, ist Dero f. gn. den 26 deßelben wol Zukommen, woraus dan Se: f. gn. ersehen das der herr gewillet sey innerhalb wenig Monatten wieder in Deutschland und dieser orten Zu reisen, Wird also S. f. gn. lieb sein wan Dero-selben er Zu sprechen und eine Zeitlang bey Ihro verharren kan, gestalt dan S. f. gn. aus solchen ursachen die begehrten Nahmen der Fruchtbringenden Geselschafter dem herrn noch nicht Zuschicken laßen, weil gegenwertig von einem und dem andern beßer geredet werden kan, maßen dan S. f. gn. den herrn gnedig ersuchen laßen er wolle wegen des so genanten Ehrengedichts auf die Fruchtbringende Geselschaft, allerhand ursachen und eigentlichern berichts wegen, dem Drucke nichts untergeben, er habe es dan Zuvor S. f. gn., seinem erbieten nach, ersehen laßen.

Welches dem hrn. auf gnedigen befehlich ich nicht verhalten sollen, und verbleibe sonsten

Cöthen den 21 Maii 1648.

3.

Von Zesen.

Durchleuchtiger, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Her,

Seiner Hochfürstlichen Durchleuchtigkeit untertähnigster Diener hat sich mit hiesigen wenigen Zeilen Zuehrst anZumelden nicht ümgang haben können, nachdem er gesonnen ist S. F. Gn. künftige woche selbst bei-wesend in aller untertähnigkeit auf Zu warten, und diejenigen schuldigsten dienste, die Er seinem Gnädigsten Herrn in seinem Hertzen schon fohrlängst heimlich Zu leisten fürgenommen hat, öffendlich mit dem munde, und mit der taht, im fal ja ein schwacher diener etwas bei so einem hohen

Lichte der Tugend, als sich bei J. F. Gn. befindet, würd ausrichten können, Zu beZeugen, und untertähnigst abZulegen.

Mitkommendes büchlein wollen indeß S. F. Gn. nach ihrem gnädigen belieben, durch Zu lesen geruhen, im fal es noch nicht fohr derselben augenschein gelanget were, und den aus-schlag, ihrem hohen Verstande nach, ihrem Diener gnädigst erteilen, welcher Sie schlüßlich in aller untertähnigkeit anlanget, daß Sie ihm ferner in allen Gnaden gewogen verbleiben wollen, und ihm gnädigst vergönnen, Daß er sich schreiben und nennen möge ꝛc.

Schirau in großer eil den 22
Augustm. 1648.

4.

Vom Wohlsetzenden.

Durchleuchtiger, Hochgebohrner Fürst, gnädiger Her,

Inliegende Zwei werden J. F. G. meiner verrichtung wegen gnugsamen bericht tuhn. Her Buchner hätte gern selbst an E. F. G. geschrieben, weil er aber gleich bei meinem abzuge mit höchstnöhtigen geschäften beladen war, hat ers biß auff bequemere Zeit einstellen müssen; indeßen aber läßt er dem Höchstgeehrten Nährenden seine schuldigkeit in aller untertähnigkeit vermelden. Seinem uhrteile über Herrn Harstörffers Vornehmen stimmen viel Zu, wie ich gleichesfalls auch schohn längsten getahn habe. Er gehet sehr klüglich und behutsam in allen seinen sachen, und wer die meinung seines hertzens ergründen wil, mus in wahrheit recht tief-sinnig sein. Wenige, wenige werdens dem Großen manne nachtuhn. Eben was er von Harstörfers beginnen, da er die Deutsche Sprache die Majestetische nennet, uhrteilet, hab ich auch nebenst viel gelehrten leuten von Schottels Löbreden über die Deutsche sprache, schohn längsten getahn. Wier können unsere sprache selbst nicht so hoch über alle erhöben, es müssens fremde Völker tuhn; uns wird es von verständigen übel gedeutet, weil eignes Lob stüncket, wie das gemeine sprichwort lautet. Was ich in dergleichen ehmahls verstoßen habe, ist meiner jugend schuld, die von Tage Zu Tage reiffere gedancken Zu führen beginnet. Der Ordnende hat sehr viel mit mier obgedachter sachen wegen geredet, welches ich E. F. G. selbst mündlich in aller untertähnigkeit berichten wil. Folgendes hat er in mein Stam-buch geschrieben:

Wer wie das Ruhr-kraut würckt, nach der Natur wohlsätzet,
und gleich was Varro tuht, tuht gleich wie auch Virgiel,
in Deutscher Muttersprach, der adelt beider Ziel.
Her Zesen würd darüm, und Deutsches, hochgeschätzet.

Der Genoßene ist gleiches falls von mier üm ein paar reime begrüsset worden, hat aber ans Deutsche nicht wohl gewollt.

Die ein-segnung des Hoch-fürstlichen jungen Fräuleins Zu Halle ist nuhn-mehr geschehen. ich habe sie von anfange bis Zu ende mit angesehen. Nach folbrachten geprängen kamen anderthalbhundert Keiserliche reiter über die Sale, welche nach dem Hern Grafen Magnussen gefragt hatten, ob er auf dem Kindtäuffen were? Was sie damit vorgehabt haben, weis man nicht. Dieselbe nacht haben sie das nächste dorf bei Halle ausgeplündert, und sein drauf den freitag früh Zu Ragun über die Mulde gegangen. Vergangenen Donnerstag war der junge Walwitz von Dessau bei beiden Cuhr-sächsischen Printzen, gedachte sie im nahmen J. F. G. Zu Dero Hochfürstlichen Beilager Zu vermögen, aber es konte nichts bitlichs bei Ihnen verfangen, weil sie, auf andeuten Ihrer Durchl. des Herrn Vaters folgenden montag straks widerüm Zurükke nach Hofe müßen. Wan ich dieses Hochfürstliche Beilager alhier auch werde mit angesehen haben, so wil ich mit ehester gelegenheit meine schuldigkeit anwesend bei E. F. G. untertähnigst ablegen, alsdan werde ich, meinem versprechen Zur folge, mich auf ein 14 Tage wider nach Wittenberg verfügen, der dritten auß-färtigung meines Helikons, als ein anordner und Schrift-verbässerer bei Zu wohnen.

Indessen befehle ich J. F. G. und Ihro gantzes hochfürstl: Haus in den Gnaden-schutz des Allerhöchsten, und mich in Ihre hohe Gnaden-gewogenheit, der ich bin und bis an mein Letztes Zu verbleiben gedenke ꝛc.

Dessau den 13 Winterm:
1648.

5.

Von Demselben.

Durchleuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Her,

Jh. Fürstl: Gn: gnädigem befehl Zu gehorsamen und das übrige meines Helikons dem Ertzschreine einZuschikken bin ich alleZeit wie aus schuldigkeit verpflichtet so auch wilfärtig. Weil

aber der Drukker schohn alles in seinen händen hat, und ich nicht wieder nach Wittenberg kommen werde, so wird er nuhn auch nicht eher als nach verfertigung des gantzen trukkes können übersendet werden. Was die Schreiberichtigkeit betrifft, so ist demsel-ben, der den Truk lesen sol, anbefohlen worden, daß er sich nuhr nach der gemeinsten Zu Wittenberg und Leipzig itzt üblichen schreib-ahrt richten sol, und habe ich mein werk dieses mahl davon nicht machen wollen, weil sie kein wesendliches sondern nuhr ein Zufälliges stükke unserer sprache bleibet, und sie doch wohl kan verstanden werden, man schreibe wie man wolle; im fall sie (die Sprache) an sich selbst rein behalten wird. Mit dem Mindernden habe ich itzund deswegen auch geredet, welcher sich erbohten, diesen brief J. F. G. untertähnig Zu übersenden. Es hat auch nicht allein Er sondern auch H. Mikrander für guht erachtet, daß man des Vielgekörnten, mier von J. F. Gn. mitgeteiltes schreiben als ein feines uhrteil, mit Zum Helikon möchte drükken laßen; welches ich doch ohne desselben günstige Zulaßung nicht werde tuhn dürfen. Ich habe Zu dem ende gedachtes schreiben des Vielgekörnten so wohl auch des Nährenden (welches ich bisher aus mangelung der Zeit und gelegenheit, weil ich ehegestern bei meiner widerkunft solche bekommen, nicht habe abschreiben können) bei mier behalten wollen: Sie sollen aber mit ehesten beide wiederüm untertähnig eingeschikt werden. Ich bedanke mich auch nicht allein gegen den höchstgeehrten Nährenden, sondern auch gegen den Vielgekörnten für die gnäd- und günstige guhte erinnerung untertähnigst und dienstlich und bin alleZeit erbötig sie bester maßen Zu beobachten, auch mit ehestem ausführlichere antwort Zu übersenden, welche die enge der Zeit mier itzund Zu schreiben nicht Zulaßen wil. Hierbenebenst überschikke ich den ehrsten bogen des Andern teils, den ich Zuehrst habe anfahen lassen, weil im Ehrsten noch alleZeit etwas Zu verbessern fürfället, wie auch die Zwei-fache rede im nahmen des Königes in Engelland, über derer verdeutschung J. F. Gn. verhoffendlich ein gnädiges uhrteil fällen wird, und mier im übrigen gnädigst vergeben, daß ich Sie itzund und so auf der fahrt und so eilend beantworten mus. Welches ich gleichwohl ins künftige verbessern werde. Verbleibe aber indessen, und nicht allein indessen, sondern auch bis in mein grab 2c.

Dessau den 9 Mai,
1649.

6.

Von Demselben.

Durchleuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Her,

Nachdem ich so wohl auf mein guht-befinden, als des Genossenen erinnern meinen gantzen Helikon durchaus vermehret und so verbessert habe, daß er itzund die welt aus gantz neuen augen anblikken wird, so habe ich vielmahls in meinem hertzen gewündschet, ihn zufohr J. F. G. hochverständigem urteile untertähnigst zu unterwerfen, eh er auf den schau-platz der gelehrten welt geführet würde, wan mier nuhr meine so unversehene verrichtungen so viel zeit gönnen wolten, selbigen noch einmahl abzuschreiben. Mitkommendes hat ein anderer abzuschreiben angefangen, weil er aber daran auch ist verhindert worden, mus ichs stükweise J. F. G. übersenden, mit der untertähnigsten bitte, daß es J. F. G. mit einem gewohnten und gleichsam angebohrnen gnaden-blikke anzuschauen, und nach dessen verlesung auch des Vielgekörnten urteil hierüber einzuholen geruhen wolle. Ich were hertzlich gern selbst bei J. F. Gn. gewesen, Ihr untertähnigst auf zu warten, weil es aber nach meiner rük-kunft aus der Laußnitz die zeit, die ich damahls in der stille bei meinen Eltern auf meinen Helikon wenden muste, nicht gestatten wolte, auch sonst allerhand andere verrichtungen forfielen, so hab' ich also meine dahin-kunft bis hierher auf-schieben müssen; da sich auch keine gelegenheit zu J. F. G. zu kommen wil antreffen laßen. Muße hette ich ja wohl auf ein paar tage abzu brechen, aber weil wier itzund, wie auch andere, mit dem baue, der keinen aufschub leidet, begriffen seind, so kan ich weder wagens noch pferdes mächtig werden, wie sehr ich mich auch darüm bemühe. Als ich neulich von Wittenberg kahm, und J. F. G. die Fräulein von Bernburg, in derer folge J. F. Gn. Hofjunker war, zu Dessau gleich antraf, so begunte ich schohn etwas von der Köhtnischen Lufft zu schöpfen, so daß ich gern mit übergereiset were, solcher beiwesend zu genießen. Aber daß stief-mütterliche Glük, das mich fast allezeit zu begleiten pfleget, stund mier mit einem verschalkten gesichte so zugegen, daß ich in gantz Dessau auch nicht eines einigen pferdes mächtig werden konte. Welches ich gleichwohl nach verlauffener saam-zeit noch wohl zu erlangen verhoffe. Innerhalb 6 wochen werde ich wiederüm von hinnen nach Niederland zu abreisen müssen; zu dem ende wird mein weg künftigen mitwochen auch wiederüm auf Wittenberg gehen,

meinen abschied Zu nehmen, und die endliche anstalt meines Helikons wegen Zu machen. Ich werde wohl in 8 tagen nicht wiederkommen, weil ich der fuhre wegen, auf Zerbst und von dar erst auf Wittenberg reisen mus. Im fall Ih. F. Gn. dem Genossenen, der Sie alleZeit untertähnig-schuldigst Zu grüßen begehret hat, etwas Zu entbieten gesinnet ist, so können sie mier solche gnädigst andeuten lassen. InZwischen befehle ich J. F. Gn. nebenst J. F. Gn. Hochfürstl: Gemahlin, samt Ihrem Jungen Herren, Denen meine untertähnigste Schuldigkeit stets vermeldet wird, in den träuen gnadenschutz des Allerhöchsten, mich alleZeit aber in Ihre sämtliche beharliche Gnade, die mier unter Zeitlichen Dingen die liebste ist; und verbleibe, mit Ih. F. G. Gnädigster Zulaßung, so lange ich ahtemen kan ꝛc.

Prirau
den 12 Wonnem:
1649.

7.

Vom Nährenden an Dietrich v. d. Werder.

Dem Vielgekörnten

wird vom Nehrenden, nechst gebürender Zuentbietung hirmit überfertiget, was der Wolsetzende an denselben schriftlich gelangen lassen, und gebeten es an den Vielgekörnten gleichfals Zu bringen. Nun hat der Nehrende das überschickte durchlaufen und mehrentheils in der wortschreibung verbessert.

Darbey aber noch etliche bedencken, als bey dem ersten NB. Da gemeldet wird, wie das lange ū besser nach der Frantzösischen art mit ou solte geschrieben werden, welche wortschreibung doch keine verwandschaft mit dem deutschen hat es könte Zwar angeZogen bleiben, dürfte aber von vielen für einen neuen deutschen aus dem Frantzösischen genommenen aufZug gehalten werden.

Fürs andere NB. seind die wörter begehr und begier verZwicket und verkürtzet, sollen heissen begehren und begierde.

Drittens, riegelen schreibet oder ausspricht man nicht wol, sondern riegeln, verriegeln derwegen es ausZulassen.

Viertens bey dem NB., aldar angeZogen wird wie das wort vergeselschaften etwas neues ist und Zwey kurtze vorsätze ver, und ge im Deutschen nicht wol stehen können: Hierauf wird geantwortet, das man Zwar Zum urtheile anderer alten Deutschen auch stellet, ob nicht vergeselschaften, oder vergesellen, an

stat begleiten oder geselschaft leisten, könne gut deutsch sein, da nicht mehr dan der vorsatz ver hinzu gethan wird, weil das ursprüngliche wort geselschaft oder geselle ist. Zu deme wird insgemein wol geredet und geschrieben vergewissern, vergewaltigen, so von gewiss und gewaltig herrüret. Haben also die übel angezogene wort vergegeben, vergetragen, und folgende gar keine gleichheit mit diesen, darum diese regel entweder gar auszulassen oder anders, und auf die ürsprünglichen wörter fürnemlich einzurichten. Dan vergeben komt von geben, vertragen von tragen und so fort, Das ge ist ausser den erst angezogenen wörtern, sonsten die anzeigung eines Participii oder theilworts, er hat gegeben, er hat gewiesen also zu zeiten das vor be und ent, als er hat verwiesen, behalten, er ist entlauffen, müssen aber alle nach dem ursprünglichen worte eingerichtet werden.

Fünftens, weil der Schmeckende in die fruchtbringende geselschaft nicht gehöret, oder darinnen zu finden, so möchte man zu verhütung irthums ihme entweder seinen taufnahmen, wie Harsdorfern oder Buchnern geschehen, geben, oder der angefangenen genossenschaft, die sonst mit der fruchtbringenden geselschaft nichts zu schaffen darbey mit wenigen erwenung thun.

Bey dem sechsten NB. wird wol nach zu dencken sein, ob nicht wörter mit zwey kurtzen und einer langen Silbe oder wortgliede zu finden.

Das Siebende NB. betrift das wort durchleuchtet, sol besser erleuchtet stehen, misgunst oder nachrede zu verhüten, ist auch sonst nicht gebreuchlich.

Im Achten NB. sol man sagen die schuhe, und nicht die schu, darum die Reimzeile also geendert.

Beym neunden NB. wil das wort Dichtling nicht wol, als auch hier erinnert worden, kommen, möchte also auszulassen sein.

Im Zehnten NB. wil das wort Zeilichen auch nicht sehr wol klingen, ist eine kleine kurtze Zeile, oder Zeilelein, die Diminutiva oder verkleinerungsworte, kommen hochdeutsch besser in lein als in chen, als Mänlein, und nicht Männichen, oder Mannicken, weiblein, und nicht Weibchen, oder Weibcken, und dergl.

Dieses seind also des Nehrenden erinnerungen bey diesem überschickten auffsatze, der Vielgekörnte wolle seine gedancken hierüber auch eröfnen, sollen sie ferner an den Wolsetzenden, der doch

wol thut, seine sachen erst fürZuZeigen, von hinnen ausgebracht werden. Worbey verbleibet ꝛc.

Cöthen den 16 Aprils 1649.

8.

Vom Nährenden an Zesen.

Bey des Vielgekörnten angefügten bedencken (darbey noch dieses von ihme mündlich erinnert worden, das keine regel oder gesetz, ohne eines oder mehr exempel, weil dieselben mehr klarheit als die regeln solten haben, Zu setzen sey) lesset es der Nehrende auch bewenden: Hat aber unter andern noch dieses bey der rechtschreibung gedencken sollen, das im Deutschen das Griechische y, das nun eine lange Zeit auch deutsch gewesen, nicht wird auszumustern sein, dan die wörter bey, frey, allerley und dergl: mit dem schlechten i so wol nicht stehen werden ꝛc.

Stehet also bey dem Wolsetzenden, ob er fernere mittheilung des Heliconus einsenden, und dieses mit dem Genossenen noch in Betrachtung Ziehen wil.

Cöthen den Ersten Maymonats 1649.

9.

Vom Wohlsetzenden.

Durchleuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr,

Ihrer Hochfürstl: Gn. abgegangenes schreiben an den Vielgekörnten, meines Helikons wegen, in etwas weitleuftiger Zu beantworten, als geschehen ist, erfortert meine untähnigste pflichtschuldigkeit, die ich J. F. Gn. tähtlich Zu erweisen augenbliklich bereitwilligst sol erfunden werden. Daß die Recht-schreibung kein wesendliches stükke der sprache sei, wie im vergangenen schreiben untertähnigst erinnert ward, beZeuge ich noch, und wil dannenher alles, wie es von mier bisher erinnert, auch noch erinnert sein laßen, oder nuhr erinnerungs-weise verstanden haben: dieweil ich wohl weis, daß es schwerlich Zu einer richtigkeit wird Zu bringen sein. J. F. Gn. gnädige erinnerungen mit den NB. beZeuchnet, belangend, so geruhe Sie meine untertähnigste antwort auf etliche gnädigst Zu vernehmen. Als auf die andere (2 NB.). Die wörter begier und begehr werden sonst von den meisten, wo nicht von allen, guhten Deutschen, eben so guht deutsch, als Zur gewähr, befehl u. d. gleichen, gehalten, wie

auch nichts gebräuchlicher ist in gemeiner rede, als was ist dein begehr? u. s. f.

Auf die Dritte (3 NB.) ich riegele wird in der gegenwertigen Zeit der AnZeigungsweise gebraucht, daher riegelen, wan es folkommen sol ausgesprochen und geschrieben werden, kommen mus, und kan ich solches, ob schon das lezte e in der aussprache meistenteils verschlukt wird, in den rollenden bänden, ohne bedenken gebrauchen.

Auf die 4 (4 NB.) vergewissern, dafür mehr verwissern, verwissigen, wiewohl ich sie auch nicht aller Dinge billige, gebräuchlich ist, und vergewaltigen, welches mier noch unbekant ist, seind eben so wohl neue wörter, als vergeselschaften und dergleichen. Zudem sagt man nicht vergebrauchen, vergerüchen, ob sie schohn von gebrauch, geruch hersprüßen, sondern nuhr verbrauchen, verrüchen. Fast eben ein solches ist verwilligen für verbewilligen, noch mehr, verschenket, von geschenke, für vergeschenket.

Auf die 5 (5 NB.) für dieses hätte freilich alleZeit entweder der Tauf- oder gebuhrts-nahme sollen gebraucht, oder aber die Genossenschaft nahmhaftig gemacht werden, aber ein auge hat nicht alles sehen, und ein Kopf nicht alles beobachten und bedenken können.

Auf die 6 (6 NB.) Ich meines teils kan keine wörter in Deutscher sprache finden, die sich mit einem gegen-rollenden (⏑⏑–) anfahen, es sei den, daß obangezogene vergewissern, vergeselschaften, vergeschmekket deutsch sein sollen.

Auf die 7 (7 NB.) Weil das wort illustris albereit fürlängst also ist verdeutschet, und Durchleucht (nicht aber Durchleuchtig) darfür gebrauchet worden, so habe ichs auch darbei wollen bleiben laßen. Es wird aber der ehrennahme Illustris d. i. Durchleucht, keinem andern gelehrten, als den Sprach-richtern (Criticis) gegeben, weil sie aller Wissenschaften und Künste müssen erfahren sein, und nicht allein die sprachen, sondern auch die Geheimnüße der geistligkeit, der rechte, der natur, der arzznei-kunst u. a. m. verstehen, wan sie die beschreibung der wörter recht geben wollen. Daher ist ein solcher vielwissender oder All-Verständiger (damit ich so reden mag) in den ehrsten Lehrjahren unsers Deutschlandes, nachdem er 20 jahr auf hohen schulen die jugend gelehret hette, an Keiserlichen Hof gefortert und Zum Grafen gemacht worden, wie die Geschichte beZeugen. Julius Cäsar Scaliger hat diesen ehrentittel Zuallererst bekommen, weil er aus fürst- ja kö-

niglichem bluhte nicht allein entsproßen, sondern auch ein unvergleichlicher Sprachrichter war. Daher seind hernach auch alle seine nachfolger und Sprachrichter, als sein Sohn Josephus Scaliger, der auch Beschenkter Lehrer (Professor honorarius) Zu Leiden war, Hugo Grotius, Salmasius, Heinsius und Buchner, wenig andere mehr, Durchleucht, geschrieben worden. Selenus in Engelland wird gar der Durchleuchteste genennet, ob er nuhn von hohem stamme sei, oder es nuhr seines hohen verstandes wegen geschehen, kan ich nicht wissen.

Erleucht, kömmet allein den Geistlichen Zu, als dem Luhtern, dem Kalvienen, dem Drezeln, weil sie vom H. Geiste seind erleuchtet worden.

Auf die 8 (8 NB.) weil man mehr spricht die schuh, als schuhe, so hab' ich auch der gemeinen aus-sprache, wie auch sonst, folgen wollen; es klinget auch gantz nicht hart.

Auf die 9 (9 NB.) Dichtling, habe ich für diesem einmahl für das lateinische versus, da ich dan, wan ich einen lateinischen versch meine, nicht reim-band sagen kan, in der Rosemund gebrauchet, weil ich aber gesehen habe, daß man mier hierinnen in öffendlichen schriften gefolget ist, so habe ichs alhier auch einmahl setzen wollen.

Auf die 10 (10 NB.) Zeilichen, ein weilichen, Käulichen halte ich für guht, weil man alleZeit also spricht, und niemahls weilelein, Zeilelein, Käulelein, es klinget auch besser. Doch laße ich einem andern seine meinung ungetadelt.

Sonsten verhoffe ich, daß man mir werde das lob geben, daß ich meinen Helikon dem nahmen gemäß, in dem ich der Wohlsätzende der Natur nach, J. F. G. gnädigem belieben nach, heisse, beschrieben habe.

Gerne wolte ich mit J. F. Gn. in untertähniger aufwartung, noch mehr auf ein stündigen mündlich reden; weil ich aber itzund mit meiner Scala Heliconis, die auch sol getrückt werden, und mit andern sachen, so viel Zu tuhn, daß ich kaum so viel Zeit habe, dieses eilfärtige schreiben Zu verfassen, und innerhalb 8 tagen in Holland verreisen werde, so kan ich itzund meines wundsches nicht gewähret werden. So bald meine Deutsche bücher, die ich von Leipzig verschrieben habe, und mit nach Holland nehmen wil, meinen Deutschen bücher-schatz, darinnen ich gern (wo es müglich sein kan) alle gute deutsche bücher haben wolte, Zu bereichern, ankommen werden, bin ich gesonnen mich auf die reise Zu begeben; es kan auch meine gelegenheit länger nicht

410. 348. 395. 376. 356. 345.

verZug leiden. Darüm, so fern J. F. Gn. Ihrem untertähnigsten und gehorsamsten Knechte etwas dahin anZubefehlen hätten, daß Er in untertähnigkeit Zu verrichten iederZeit bereitwillig sol erfunden werden; so gelanget an Sie mein untertähnigstes bitten, mich dessen mit ehesten Zu verständigen. Der gnädig-beliebte befehl kan nuhr bei dem H. Obrist-Lieutenant Micrander oder H. Milagen abgegeben werden.

Indessen bedanke ich mich noch mahl und für alle mahl Zum alleruntertähnigsten für die mir erwiesene hohe Gnade, welche Sie mier noch ferner beharlich wolle widerfahren laßen. befehle Sie samt ihrem Höchstansehnlichem Hochfürstlichem Hause in den gnaden-schutz des Hochsten, und verbleibe immerwehrend, so lange ich ahtemen kan ꝛc.

Prirau in eil
den 25 Mei 1649.

10.

Vom Nährenden.

Es weiss dem in der Fruchtbringenden Geselschaft genanten Wolsetzenden der Nehrende bey seiner fürhabenden reise ins Niederland auf seine gegenantwort vom 25 dieses ein anderes nicht aufZugeben, als das er sich nochmals auf sein erfodertes und jüngst abgegebenes gutachten über seinen Helikon und dessen rechtschreibung beruffet. Mit ihme darüber in schriftstreit einZulassen, helt er nicht für nötig, insonderheit da er auch den Genossenen darüber nicht vernommen, noch seine gedancken eingeschicket, wie er wol hette thun können.

Mehrere verwirrung in deutscher sprache, wie schon von seiner genossenschaft in der übelschreibung, und andern überflüssigen Klügeleyen, die mehr in selberfundenen einbildungen und sonstiglichen meinungen, nach fremden sprachen gerichtet, als auf den rechten grund, die natur und eingeführten guten gewonheit, bestehen, helt der Nehrende gantz undienlich, und mag der erfinder oder anfänger solcher genossenschaft sehen, wie sie ins künftige ablauffen, Von der Fruchtbringenden Geselschaft und andern verstendigen, gelehrten, recht-Deutschen werden sie nie gut geheissen werden, und mag er sie unter ihrem nahmen auch mehr lassen ausgehen, ja wider die angeborne deutsche Natur oder art, seinem erlangten worte nach ferner im schreiben und dichten neüerlich oder übel setzen, nicht gebrauchen, sonsten müste ihme hierunter öffentlich widersprochen werden. Er wird gewis in Holland,

Niderland, Franckreich und anderen fremden orten der Deutschen sprache grund, aussprache und rechtschreibung nicht finden, noch endlich seine eingebildete meinung behalten können. Wird demnach guter wolmeinung vermanet sich hierunter nochmals wol fürZusehen, damit er nicht wegen seiner ausschweiffenden gedancken den Nahmen des wolsetzenden verliere und solches auf sich durch eigenliebe und widrigen verstand Ziehe. Indessen sol seine gegenantwort andern geselschaftern bey gelegenheit Zu Zeigen wol aufgehoben werden, womit ihme glück auf die reise gewündschet wird, und ist sonsten

Des Wolsetzenden

Cöthen 26 Meimonats 1649. — gantz williger der Nehrende.

11.

Von Milagius.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst,

E. F. G. seind meine unterthenige, gehorsame und treue Dienste müglichsten fleißes Zuvor, Gnediger Fürst und Herr, E. F. G. gnediges Handschreiben habe ich mit untertheniger ehrerbietung erhalten, und komt hiermit ein, was der Wolsezende, nach gehabter unterrede Zugestellet, Ich verspüre, das er Zwar der sachen fleißig fürsinnet, und seine fürhabende regeln mit guten gründen wol Zu befestigen emsig bemühet ist, Allein er wird schwerlich einen gemeinen Beyfall erlangen, und habe ich ihm das exempel mit unserem Grübelen in der Lateinischen sprache fürgehalten, die anfangs mit großem Zulauffe empfangen, aber, nach dem sie es Zu viel machten, und die Lateinische sprache durch ihr absonderlich schreiben und die fremden unerhörte Wörter Zu verstellen anfingen, bald wieder abgedancket worden, Etwas Zwar, so gut war, ist geblieben, das meiste Klügeln aber und die ungewöhnliche neuerung verschwunden, In vielen Dingen, so viel ich gesehen, wird Er noch wol fortkommen, Ich habe E. F. G. und des Hrn: Obristen Werders erinnerungen gesehen, und bin wegen des Worts Durchleuchte mit ihm Zu reden gekommen, 422. habe ihm dafür Erleuchte gerahten, er meinte aber, solches keme nur den Geistlichen Zu, das Wiederspiel befindet sich bey den alten und noch heutiges tages, den wie die Fürsten nur Illustres geschrieben werden, hat man sie in unserer sprache erleuchte genand, Also habe ich in ansehnlichen fürfrägen, wan man mit

fürnemen gelehrten Männern geredet, oftmahls war genommen, das man dieß oder jenes ihrem erleuchteten Verstande anheim gegeben, — Mich deucht, es stecket eine nichtswürdige eitelkeit darunter, und eckelt mir recht für dem Großen Zesen, welches, wie ich gesehn, bey aussfertigung des Helicons abermahls auf die Bahne gebracht wird.

E. F. G. samt Dero Hochgeliebten Angehörigen ergebe ich damit des Allerhöchsten Obacht, und verbleibe alle Zeit

E. F. G.

unterthеniger, gehorsamer
und getreuer Diener
Martinus Milagius.

Ich höre gerne, das E. F. G. in der Italiänischen reise fortfahren, wan ich mit deme, so ich bey mir habe, fertig bin, will ich es wieder unterthenig einschicken.

Deßa am 12 Maii 1649.

Zweite Abtheilung.

Devisen der Gesellschafter.

Die Stammrolle

aus welcher die folgenden Devisen gezogen sind, umfaßt drei Quartbände. Auf den ersten beiden ist der Palmbaum eingepreßt, außerdem auf dem ersten noch die Worte: „In den Ertzschrein. 1629." Dieser Band enthält die im Jahre 1629 gedruckten Reimgesetze und die in Kupfer gestochenen Gemälde von Nr. 1 bis 200, so daß er mit Martin Opitz, dem Gekrönten, abschließt. Die beiden übrigen Bände geben die Reimgesetze handschriftlich und die sogenannten Gemälde fehlen. Im zweiten Bande ist das erste Blatt „Heinrich, dem Jüngern Reuß, Herr von Plauen", und das erste Blatt im dritten Bande dem großen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, gewidmet. Mit dem 527. Gesellschafter, Wilhelm Forbus, schließt das Werk.

Je auf dem Blatte rechts, steht das, in der Regel vom Oberhaupte selbst verfaßte, achtzeilige Reimgesetz, das betreffende Mitglied nach Name, Wort und Bild charakterisirend und ermunternd; das linke Blatt war bestimmt Wappen und eigenhändig geschriebenen Sinnspruch des Mitgliedes aufzunehmen. Kaum die Hälfte der Gesellschafter mag Gelegenheit gefunden haben letzteres zu vollziehen.

I. Reimgesetze.

Caspar von Teutleben. Nr. 1.

Es ist kein Mehl so reich, als das von reinem Weytzen,
So sich vom Sawerteyg, der schlim, nicht läst auffbeitzen,
Vnd weil darin sich find, das Reichthumb von dem Mehl,
Heist den Mehlreichen Mann mich an der ersten Stell':
Vnd wie nun nützt das Mehl von Hülsen rauß geschroten,
Auch sich erzeiget weiß: Also von bösen rotten,
Soll vnbefleckt vnd rein ein tapffer Hertze seyn,
Vnd meiden, wie die Pest, der Tugendt falschen Schein.

1617.

Johann Ernst der Jüngere, Herzog zu Sachsen. Nr. 3.

Das Körnlein in der Erd drinn zugedecket käumet,
Den Kloß, der es getruckt, durchbohret vnd wegräumet,
Darumb ich mich dann auch den Käumling nennen kan,
Weil es nicht ist erstickt, besondern grünt heran:
Vnd wie das Körnlein gut, grün käumet vnd auffgehet,
Also ein Edel Hertz getruckt, drumb nicht vergehet:
Es richt sich dennoch auff, vnd bleibet nicht erstickt,
Mit nutzen sich zur Ehr vnd Tugendt macht geschickt.

1617.

Friedrich, Herzog zu Sachsen-Weimar. Nr. 4.

Von der halbreiffen Kirsch, eh' sie wird vollend reiffen,
Hat man die Hoffnung schon, sie mit der Hand zu greiffen,
Drumb hab ich Hoffend mich, freywilliglich, genannt,
Auff daß mein Hertz vnd Muth würd jederman bekannt.
Was einer jung nicht ist, das kan er alt wol werden,
Ich liebte Tapfferkeit vnd Tugend hier auff Erden,
Daher ich hab erlangt die ewig Ehrenkron,
Die, Hoffend, ich gewann zum höchst gewünschten Lohn.

1617.

Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Weimar. Nr. 5.

Der Birnen Güte wird vom Wespenstich erkennet,
Daß sie schmackhafftig ist, drumb ich mich so genennet:
Da nun ein Würmelein erkennt schmackhaffte Güt,
So schmeckt die Tugendt ja viel ehr ein recht Gemüht:
Vnd ob sie schon wird offt von Feinden angestochen,
Die doch sich haben nur auß Neidt an jhr gerochen,
So läst sie doch nicht nach, besondern mehr zunimbt,
Vnd kriegt zuletzt die Frucht, so mit nutz ihr bestimbt.
1617.

Christof von Krosigk. Nr. 7.

Die Gerst im guten Land, insonders wol bekommet
Die vns all in gemein mit jhrem Nutzen frommet,
Mir wolbekommend ich den Namen suchet auß,
Weil funfftzehnfache Frucht erfüllet hat mein Hauß,
Mit Gerst vnd Leibesfrucht bin ich zugleich gesegnet,
Sie seind von oben rab mir beyde zugeregnet:
Nach Tugendt vnd nach Ehr ich wol bekommend tracht,
Vnd was dann nutzen bringt, wird von mir hoch geacht.
1617.

Johann Casimir, Fürst zu Anhalt. Nr. 10.

Deß Dattelnbaums Natur ist, wenn Er wird beschweret,
Daß er durchdringt, vnd sich der schweren Last erwehret,
Daher Durchdringendt ich mich selbst mit willen nenn,
Vnd meinen Namen so, freymütig, hier bekenn.
Nun durch Beschwerung muß offt seyn hindurch gedrungen,
Biß zur Erleichterung mirs endlich sey gelungen.
Zucht, Tugendt, Sparsamkeit, durch alle Laster dringt,
Auff diese weise man viel Frucht mit nutzen bringt.
1617.

Wilhelm Heinrich, Graf zu Bentheim. Nr. 11.

Die Nelcke hat viel Krafft beyd im Geruch vnd Wesen,
Drumb hab ich zum Gemähld die Blum mir außerlesen,
Vnd Kräfftig daher heiß, sie hat es von Natur,
Daß allen Blümelein in Kräfften sie geht für.
Da nun so kräfftig vns sich diese Blum erzeiget,
Wer wolt der Tugendt nicht von Hertzen seyn geneyget,
Auff daß mit nutzen Er der Früchte brechte viel,
Vnd käme kräfftig hin zum rechten Ehrenziel

1617.

Hanß Heinrich von Wuthenaw*). Nr. 14.

Ein langer Fichten Baum, der wechst auff fein gerade,
Zu aller Jahreszeit grün aus deß Himmels Gnade,
Gerad ich heiß, dieweil mein Baum auffwechset gleich,
Vnd lest die Blätter nicht, wie andre Bäume weich:
Gerad zu, thut das best, vnd geht für allen Dingen,
Es pflegt auffrichtig auch gerade Frucht zu bringen,
Ein solch gerades Hertz kombt durch an allem Ort,
Im Winter grünet es vnd Sommer immerfort.

1618.

Albrecht, Herzog zu Sachsen-Weimar. Nr. 17.

Sehr vnansehnlich ist ein Weinstock erst beschnitten,
Da er viel Vnglück hat im Winter schon gelitten,
Er acht doch alles nicht, den besten Safft her bringt,
Der manchem kühnen Held Verstandt vnd Muht bezwingt.
Ein tugendthafft Gemüht, ob es sehr viel schon leidet,
Acht es doch alles nicht, vnd wann mans gleich beschneidet,
Bringt es drumb eben wol den wahren Ehrensafft,
Vnd täglich, in jhm selbst, verbessert seine Krafft.

1619.

*) Die abweichende Schreibart einiger Eigennamen ist überall derjenigen in den Originalien nachgebildet.

Carl Günter, Graf zu Schwarzburg. Nr. 23.

Auff hundertfältig Art sich Türckisch Korn vermehret,
Das wechset häuffig auff, dabey auch ziemlich nehret,
Vermehrendt heiß ich drumb darzu in hundert Mahl,
Weil mit Vermehrung man soll guts thun ohne Zahl.
Es ist ein schlechtes Ding ein zeitlich Gut vermehren,
Man muß noch höher sich, zu dem so Geistlich, kehren,
So wird man dann erst recht Frucht bringen mit Gedult,
Wenn man sich helt an den, der zahlt für vnsre Schuld.
1619.

Tobias Hüebner. Nr. 25.

Vielfältig nutzbar ist der gute Rübesamen,
An Korn und Oele, drumb führ ich mir diesen Namen:
Wie nutzbar ich nun sey, mein Bartas noch bewehrt,
Denn, Teutsch in reimen, ich zu Reden rein gelehrt,
Ohn einig frembd Gemeng, daß die von frembden Orten,
Sich wundern ob der Art, so klar in allen Worten,
Vnd Zeugnüß geben selbst, daß in gebundner Red,
Ich erst den Weg gezeigt, vnd Teutsch in Maß geredt.
1619.

Christian I., Fürst zu Anhalt. Nr. 26.

Die Sonnenblume sich stets nach der Sonne sehnet,
Vnd ihre gantze Krafft dahin auffreckendt dehnet,
Der Sehnlich heiß ich, drumb weil nach dem wahren Liecht
Mein Hertzlichs sehnen ist ohn vnterlaß gericht.
Nach dir, O höchste Sonn, ich kräfftiglich mich sehne,
Mein Hilff vnd allen Trost, auff dich alleine lehne,
Du meine Sonne wirck in mir mit deinem Schein,
Daß ich mit meiner Frucht mög ewig bey dir sein.
1619.

Georg Friedrich, Graf zu Hohenlohe. Nr. 44.

Manstrew ein wild Gewächß zu vielen Dingen dienet,
Dem Mann noch mehr ist trew, daß er sich wol erkühnet:
Mein Nam ist drumb genannt für andern der Getrew,
Weil einen schwachen Mann zu stärcken, mir nicht new.
Mannstrew vnd Weiberkrieg, die wachsen gern beysammen,
Man muß sie haben ja beyd in der That vnd Namen.
Nun wer Trew ist, bleibt Trew vor sich vnd seyn Geschlecht,
Darbey auch als ein Mann sich Erbar helt vnd recht.

1621.

Augustus, Fürst zu Anhalt. Nr. 46.

Allerman Harnisch hat die Wurtzel rund verbunden,
Vnd wider Schoß vnd Stich auch Streich offt vberwunden:
Doch muß man haben acht genaw auff seine Zeit,
Wenn man wil Sieghafft seyn in allem Kampff vnd Streit.
Den Namen Sieghafft auch hab ich mir drumb gegeben,
Auff daß die rechte Zeit man wahrnehm in dem Leben,
Die nicht mehr Morgen ist, als heut vnd jmmer zu,
Daß man den Sieg erhalt in wahrer Frewd vnd Ruh.

1621.

Georg Rudolph, Herzog zu Liegnitz und Brieg. Nr. 58.

Christwurtzel blühet grün, wann die Kält ist am grösten,
Im Schne vnd harten Frost, erzeigt sie sich am besten:
In dieser meiner Blüth heiß ich nun Wunderbar,
Weil ich fast seltzam bin, in der Frucht-bringe schar.
Gleich wie nun dieses Kraut was wunderbahr herblühet,
Vnd mancher wann er Blüth sich wunderlich bemühet:
So kan doch in der Welt so wunderlich nichts seyn,
Es nutzt, wann Gott nur giebt seins Segens reichen Schein.

1622.

Heinrich Wilhelm, Graf zu Solms. Nr. 91.

Dem Bier ist Hopffen meist die Würtze, Geist vnd Leben,
Vnd pflegt insonders jhm die haltend Krafft zu geben,
Daher man Würtzendt mich geheissen hat sehr wol,
Weil ohn jhm dieser Tranck gebrawt nicht werden soll.
Das all zu grosse Glück zur Zeit muß seyn verwürtzet,
Daß man in seiner Lust zu sehr nicht sey verstürtzet:
Nun jeder Würtze sich vnd sah im Wolstandt an,
Daß er im Vbelstandt sey ein bewehrter Mann.
1624.

Curt von Meusebach. Nr. 93.

Gemeine Weiden wol Vnkeuschheit können wehren,
Drumb meinen Namen man hieher hat wolt verkehren:
Man soll abwehrendt seyn, was wieder steht der Zucht,
Daß man in Keuschheit bring alleine gute Frucht.
Daß nun Hertz vnd Gemüth Keusch vnd Rein werd erhalten,
Soll fleissig man an das, was Geistlich ist, sich halten,
So wird abwehren man leicht der Gedancken viel,
Vnd wird geendert seyn Sinn, Geist, Muth, Seel vnd Will.
1624.

Hans, Markgraf zu Brandenburg. Nr. 95.

Klein Tausentgülden Kraut ab heiße zufäll lendet,
Das Fieber treibet auß, vnd von dem Leibe wendet:
Daher Abwendendt ich heiß in dem Kräutelein,
Das wol auff tausend Art mit Nutz gebraucht mag seyn.
Was allzu Hitzig ist im Muth soll man abwenden,
Vnd seinen hohen Geist sich ja nicht lassen blenden,
Daß man fein Sittsam bring auß guter Frucht den Nutz,
Vnd eins dem andern nicht so bald ein Wort auffmutz.
1624.

Ludwig Philipp, Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Bayern. Nr. 97.

Der Schlangenmord bewährt gefährlich ist der Schlangen,
Vor ihr vnd andre Gifft, man kan damit sie fangen:
Drumb heiß ich billich mich Gefährlich diesem Wurm,
Auch andrer Pest und Gifft, die vns bringt manchen Sturm:
Deß Weibes Saamen hat zertretten gantz der Schlangen
Den Kopff, Sünd, Todt vnd Hell mit seiner macht gefangen,
Wenn der nur bey vns ist, so schadt vns keine Gifft,
Der Fewerspeyend Drach vns auch mit nichten trifft.
1624.

Joachim Ernst, Herzog zu Schleswig-Holstein. Nr. 101.

Der grüne Lorbeerbaum so lang er steht auff Erden,
Vom Donner Strale soll niemals getroffen werden,
Vnd deß gesichert sein nach der gemeinen sag:
Hierumb man Sicher mich hieß für dem Donnerschlag.
Wer nun wil sicher seyn, daß er bleib vngetroffen,
Von Gottes schwerem Zorn, sein Hertz zu jhm halt offen,
Dien jhm in wahrer Furcht, mit zittern sich erfrew
Vnd also bringe Frucht, die Täglich werde new.
1625.

Simon, Graf und Edler Herr zur Lippe. Nr. 110.

Der Indiansche Flachs der hatt sehr lange Bletter,
Die man zun Zelten spinnt, zu brauchen in dem Wetter.
Drumb man den Langen mich, vnd in den Blättern nennt,
Die Stärcken, daß so wird deß Krautes Art bekennt.
So last vns stärcken nun, daß es gar lange wehre,
Vnd von der Bahne sich deß guten keiner kehre,
Ja das von oben rab der Geist vns wohne bey,
Der stärcke Krafft vnd Trost zum Leben vns verley.
1626.

Johann von der Bork. Nr. 112.

Vom Grase vor Auffgang der Sonnen man den Schwaden
List, sonsten er verwest, ihn gibt allein auß Gnaden,
Gott mit deß Himmelsthaw, fast wie das Himmelbrott,
Gedeyendt ich mich nenn, vnd trawe stets auff Gott.
An wachen, arbeit, sorg ist es gar nicht gelegen,
Von oben rab der Herr alleine gibt den Segen,
Er lest gedeyen vns, vnd bringen Graß vnd Frucht,
Nutz, den man sonder Nutz, ohn seine Gnade sucht.
1626.

Henrich von Deinhausen. Nr. 115.

Das Vorstorff Apffel Obst, das gantze Jahr durch wehret,
Vnd wanns gehalten wol nicht leichtlich wird versehret,
Biß newes kombt heran, der Währendt ich drumb heiß,
Dann vntern Währ Obst mir gegeben wird der Preiß.
Das biß zum newen wir außdawren nun und währen,
Wol vns der liebe Gott den guten Geist bescheren.
Daß wir vernewen vns, so währen immerdar,
Biß er vns zu sich nimbt nauff in der Engel Schar.
1626.

Hanß Geörge, Herr zu Wartenbergk. Nr. 143.

Der Rittersporen Krafft die Flüsse wol fortjaget,
Das ist ein widrig Ding so manchen hefftig plaget:
Fortjagendt nun daher das Widrig ich mich heiß,
Daß in dem Vnglück auch man sich bezeige Weiß.
Geduldig, ohne Zorn, was widrig ist außjage,
In seinem Vbelstandt an Gott auch nicht verzage,
Die Frucht es bringen muß, daß mitten in dem Leidt,
Auch ruhig man wird seyn, vnd warten besser Zeit.
1627.

Christian Marggraff zu Brandenburgk. Nr, 145.

Peonjen Rosen voll in hoher röthe blühen,
Vnd jhre Wirckung auch Vortrefflich nach sich ziehen,
Vollblühendt heiß ich drumb deß Wirckung kräfftig ist,
Vnd sich Vortrefflich zeigt zur Kranckheit jeder Frist.
Es kan ja nimmermehr zu voll die Tugendt blühen,
Als auch ein tapffer Hertz zu viel sich drin bemühen,
Vortrefflich ist die Frucht die Blühendt man ansehet,
Vnd wann das Alter kombt, mit Ehren drinn besteht.
1627.

Erasmus, Herr zu Limpurg, Erbschenk. Nr. 148.

Die Welcke Rüben seynd sehr dienlich zum Außwerffen,
Wofern ein rawer Fluß die Brust hat wollen schärffen,
Nach diesen Rübelein Verwelckt werd ich genannt,
Vnd ist doch mein Gemüht von Langem her bekannt,
Man bilde sich nicht ein, als wann ich jetzt verwelcke,
Denn vnter alten findt man offt die beste Schälcke,
Die werffe man nicht weg, vnd hebe sie wol auff,
Daß sie Frucht bringen auch, mit Nutz in jhrem Lauff.
1627.

Melchior Andreas von Trotha. Nr. 156.

Der Rothe Heinrich ist der rothen Ruhr entgegen,
Wann in dem Menschen sie sich pfleget zu erregen.
Roth heiß ich mich vnd mir nahm, gegen Roth, zum Wort,
Drumb vnsre Rotte mich, den Rothen nennt hinfort.
Deß Herren rothes Blut tilgt vnsre rothe Sünden,
Daß wir das rothe Fewr der Hellen nicht empfinden,
Mit Christi röthe wil ich zieren meinen Standt,
Vnd bringen manche Frucht durch eine tapffre Handt.
1628.

Hans Albrecht, Herzog zu Mecklenburg. Nr. 158.

Der Weitzen in der Aehr achtzeilig ist vollkommen,
Daher den Namen ich Vollkommen mir genommen,
Wie nun der Weitzen nehrt vnd völlig sich erzeigt,
So ist vollkommen ihm ein jeder Mensch geneigt.
Nun die Vollkommenheit in Gottes Furcht bestehet,
Wer die nicht in sich hat, den rechten Weg nicht gehet,
Drumb daß Vollkommen wir fortbringen gute Frucht,
So last mit nutzen vns stehts halten gute Zucht.
1628.

Wilhelm von Kalcheim gndt. Lohausen. Nr. 172.

Brasilgen-Holtz ist fest, und drauff sich zu verlassen,
Jch hab es mir erwehlt, darauff mich auf der Strassen
Zu Lehnen, wan im gehn, ich setze fort den Fuß
Den ich alleine noch fortsetzen kan vnd muß.
Nach diesem Holtze nun heiß ich der Fest im Stande,
Den ich zum dienst halt fest, Gott vnd dem Vatterlande.
Den draus gemachten Spieß führt mein Hand in der Schlacht,
Der mich in diesen Stand mit ehren hat gebracht.
1629.

Eberhard Manteuffel, genannt Söge. Nr. 191.

Der Sawerampffer wechst auff vngebauten äckern
Wann es der kleine ist, vnd wann man sich verleckern
Jn vieler speise thut, so kommet säuwre drauff
Daher ich Sawerlich, auch nehme mit den lauff,
Vnd mich so nennen wolt, weil er gern sanffte wircket
Jsts gut daß mit vernunfft man stetig sey becirket
Damit die sanffte frucht bald werde vorgebracht,
Vnd man nicht brauchen dörff im nutzen grosse macht.
1629.

Franz Albrecht, Herzog zu Sachsen-Lauenburg. Nr. 194.

Narzissen wann sie weiß gefüllet reiner prangen
Den weißen Rosen gleich, sie zeigen ein Verlangen
Zu trotzen diese noch, recht Weiß ich heiß daher,
Weil diese Rosen mir zu trutzen nicht ist schwer.
Die weiße Farbe trotz anbeut den andern allen
Wann sie bleibt vnbefleckt: Der Tugend zu gefallen
Soll jedes Edel Hertz sich halten weiß vnd rein,
So mus fruchtbringend es notwendig nützlich seyn.
1629.

Heinrich der Jüngere und ältere Reuß, Herr von Plauen. Nr. 201.

Das reine Rockenbrot, durchgehends, kräftig speiset
Wanß außgebacken ist, vnd seine stärck erweiset
Bey Jedermänniglich, drumb Speisend gab ich mir
Den nahmen, vnd vom Korn, alß der Speiß höchste Zier,
In dem man Jeden speist, so dienet man den Armen
Die Vnsre nächsten seind: So Vnser sich erbarmen
Gott woll an Jenem tag Vnß geben reichen lohn
Die Zugesagte frucht, durch Christum seinen Sohn.
1630.

Friedmann Ludwig von Witzleben. Nr. 202.

Der Mauerpfeffer pflegt die Kröpfe Zu vertreiben
Vnd wan er aufgehenckt, frisch grünend Zu verbleiben
Ja wächset über sich: Naufwachsend ich für mich
Den nahmen drumb annahm, auf daß man sichtiglich
Des Krautes Krafft vorstell', als daß, wanß vmbgekehret,
Naufwächset in die Höh, vnd seine blüet vermehret:
Ob schon die Kirche wird getruckt in dieser welt,
So lest sie wachsen doch Gott nauf inß blawe feldt.
1630.

Friedrich, Markgraf zu Baden. Nr. 207.

Der Biesem Hyacint bey uns auch ist bekant
Und vom geruche her des biesems hat den Nahmen:
Darumb dem Biesem ich genennet bin Verwand:
Ein ieder hab' in acht der tugend guten Samen,
Das er drin rieche wol auch seinem Vaterland',
Und sich mit denen halt' in einigkeit Zusammen,
Die seine freyheit stets und hoheit sehen gern,
In wahrer einigkeit besteht der Tugend kern.
1632.

Johann Georg aus dem Winckell. Nr. 219.

Das Kraut Heill alle welt genant rett' vom verderben
Den Menschen vnd geträncк, es hilffet so erwerben
Gut vnd gesunden Leib. Ich Rettend drumb bekam
Den Nahmen, vnd mit lust denselben für mich nahm.
Alleine Jesus Christ kan vom verderben retten,
Tod, Sünde, Teüffel, Hell in tiefen abgrund tretten,
Auf das wir bringen frucht, von ihm allein erlöst
Seind wir mühseelig schon, er vnß doch nicht verstößt.
1633.

Johann Banér. Nr. 222.

Vom Rohr aus India den Stab man braucht Zu halten
Das Regiment im feldt, vnd es recht Zu verwalten,
Wie es vorbringt die Zeit, drumb Haltend ich nahm ahn
Den Nahmen im Beruff, in dem ich geh fort ahn.
Gut Regiment im Krieg geliebet mir Zu führen,
Wan solches nun geschicht mag man darauß wol spüren,
Daß ohne frucht nicht ist der Stab der wohl regiert
Vnd mit bewehrter thatt ein tapfer Herze Ziert.
1633.

---

*) Dieses Reimgesetz ist ausnahmsweise in der später umgeänderten, geschränckten Reimform wiedergegeben, wie dieselben im Jahre 1641, zu Cöthen gedruckt, herauskamen.

Augustus der Jünger, Hertzog zu Brunschwieg und Lüneburgk. Nr. 227.

Gamanderley befreyt vom Schlag, hilfft das man meidet
Das Zipperlein, so macht das schmerzen mancher leidet,
Befreyend heiß ich drumb vom Schlag: Eß muß darzu
Gesucht sein ins gemein vor vnserm leib die ruh,
Den lastern aber thut sich die Seel vnterwerffen,
Doch hat die Tugend hie sich sehen lassen dörffen,
Die macht aus Knechten Herrn, die spricht die Fürsten frey
Von so viel vnd so lang geübter Tyranney.

1634.

Hans Martin Graf zu Stolberg. Nr. 228.

Einbeer nur spannen hoch aufwächset von der Erden,
In gifft Zeit wohl besteht, Also auch solte werden
Bestehend ich genand, darwider gifft vnd Pest
Der Einbeer Tugend ist, vnd geht dargegen fest
Das für der Seelen gifft ein Jeder nuhn bestehe,
Christum den Arzt er such vnd dem alzeit nachgehe
Der einzig vnd allein den schaden heilen kan,
Den Vnß die alte Schlang in Eden angethan.

1634.

Axel Ochsenstirn. Nr. 232.

Der Zimmetrinden kraft gewünschet ist in ängsten,
Ihr Balsam, waßer auch gebrauchet dan, Zum lengsten
Die ohnmacht hat gewährt, Gewünscht in ängsten mir
Der nahme geben ist, So, wan in nöthen wir,
Großmütigkeit vnd hertz Vnß Ziemet vnd anstehet:
Geduldt mit Heldenmuth, vnd obs schon schwehr eingehet,
So wird gewünschte frucht mit nutzen doch gebracht,
Vnd aller widrigkeit genommen ihre Macht.

1634.

Franz Heinrich, Herzog zu Sachsen-Lauenburg. Nr. 234.

Der Senff was scharffer art gar höchlich wird gepriesen
Von dem Pythagora, vnd seine Krafft gewiesen,
Daß er steigt ins gehirn vnd schärffet eß geschwindt:
Daher den Nahmen Scharff alhier man für mich findt,
Wan nun der Senff gebraucht so witzig macht die leute,
Ob er schon schärffe gibt, doch ists die beste beute
Die man erlangen kan, da man mit Klugem muth
In Krieg vnd friedensZeit außliefet nur was guth.

1634.

Hans Georg, Graf zu Mansfeld. Nr. 243.

Geißkraut, ein werthes Kraut, ist gut vnd außerlesen
Die fäule, fieber, hitz im Krancken Zu geneßen,
Der Außerlesne nahm hier Zugeeignet mir,
Auch der Geselschafft gibt so eine schöne Zier.
Daß außerleßners nichts in gantzer welt sich findet
Alß weise Gottesfurcht, die alle laster bindet,
Daß sie Zurücke stehn, der Tugend laßen platz,
Vnd vnversehret bleibt ihr außerleßner schatz.

1634.

Ernst Gottlieb, Fürst zu Anhalt. Nr. 245.

Des Lerchenbaumes harz ist starck mit seinem saffte,
Das holz spanbette gibt, das nicht der außsatz haffte
Ahn eines menschen leib, der Starck heiß ich darumb,
In seinem safft, vnd wer mit der frucht gehet vmb,
Der fühlet noch mehr Krafft, die stärcke sol bestehen
Der Christen nur darin, daß wir im glauben sehen
Auf Jesu reinigung, geschehen durch sein blut,
Daß vnsrer sünden wust abbruch alleine thut.

1634.

Frantz von Trotha. Nr. 246.

Der rechte Balsam kam erst auß Egypten Lande
Von einem frischen baum. Alß der in gutem stande,
Schneid man ein löchlein 'nein vnd henget dran ein glaß,
Da gibt den Balsam er mit tröpflein die da naß
Abtrieffen mildiglich. Der Gebend ich genennet,
Doch nach vermögen, bin. Wan einer sich selbst kennet
Dan nach vermögen gibt, so bringt er solche frucht
Die in dem Christenthumb beym nechsten wird gesucht.
1634.

Ernst Ditterich von Starschedell. Nr. 253.

Ich lobe mich nicht selbst, mein lob möcht ihr vertretten
Ihr fruchtbar Edle schar, die ihr mich selbst den Stetten
Im grünen habt genandt, vnd mich vnd meine Tann'
In eurer freundschafft Zahl genommen stettig ahn.
Also wie stettig pflegt mein Tannenbaun Zu grünen
Will ich, der Stette, stets erkühnen mich Zu dienen
Den waffen vnd der Lieb' in stetter grünen treü
Vnd in Standthaftigkeit Zu grünen stettig neü.
1635.

Dorsten Stalhans. Nr. 254.

Die Spitzen von der Ficht im leibe das verjüngern
Waß im Jahr altet drin, den Zähen schleim verringern,
Wan man sie beißt vnd keüt im frühling, wol durchdringt
Die adern ihre Kraft, vnd guten nutzen bringt.
VerJüngernd heiß ich drumb, weil meine Landesleüte
Sie brauchen Zur artzney, alß eine frülingsbeüte
Vnd sich verjüngern mit: Also ein Jeder Christ
VerJüngert sich, wan er nun neu gebohren ist.
1635.

Julius von Hoym. Nr. 271.

Scharley ein kräftig Kraut deß weinß geschmack verbeßert
Vnd ihn Zu rechte bringt, wan etwan er gewäßert.
Verbeßernd mir der nahm hiervon Zukommen ist,
Ein Jeder soll sich ja verbeßern Jeder frist,
Daß leben kan auch nit verbeßert beßer werden
Alß wan man sich im werck, in wordten vnd gebehrden
Verhelt nach Gottes wort, vnd nimbt darinnen Zu
Daß man fruchtbringend kom' in die gewünschte ruh.
1636.

Christoph Deichmann. Nr. 288.

Der Kalmus lauter ist in seiner glatten grüne
Der langen Bletterlein, Wer will nun sein so Kühne,
Daß er sich lauter nenn', ohn wan geleutert ihn
Von oben hatt der Herr ahn Herzen muth vnd sinn,
Mitt der bedingung Ich den nahmen hab genommen
Vnd Lauter andern will so sein Zu ihrem frommen,
Eß wird in dieser welt recht lautre frucht gebracht,
Wan auß dem rechten nit ein handwerck wird gemacht.
1636.

Georg Wilhelm, Churfürst zu Brandenburg. Nr. 307.

Die grünen Zwirbellnüß auf die naturen richten,
Vnd alle Kälte drin aufheben vnd Zernichten,
Auffrichtend Ich daher genennet worden bin,
Wie dan Zu richten auf mir stehet nuhr der sinn,
Waß in dem Vaterland ist meisten theilß Zergangen,
Daß Zur Vertrauligkeit man wieder mög gelangen,
Vnd aufgerichtet werd' ein fried' der wahrhafft sey,
Darbey frucht bringe recht die alte teütsche treu.
1637.

Sigismund, Markgraf zu Brandenburg. Nr. 308.

Der Wilde Galgan ist sehr treflich in dem munde,
Wan der geschworen ist, er heilt ihn auß Zu grunde.
Den Nahmen Trefflich drumb Ich angenommen hab',
Hoch ist Zu loben Ja die große Gottes gab',
In der der Mensch geht vor den andern thieren allen,
Wan er mit reinem mund dem Herren Zu gefallen
Gottsfürchtig sich bezeigt, vnd dienet seinem Gott
Da er mit nutzen helt fruchtbringend sein geboth.

1637.

Johan Friedrich von Veltheim. Nr. 314.

Die wurzell Oelsenigk macht durch den schweiß genesen
Von innrer scharffen gifft, bringt in sein vorigs wesen
Die Kräffte der Natur: Genesend' ich daher
Bekahm den Nahmen mir: Eß wird Vnß sein nit schwehr
Deß Satans starcke gifft von Vnß hinweg Zutreiben,
Wan wir in Gottesfurcht bey Jesu Christo bleiben,
Der Vnß genesen recht vnd früchte bringen macht,
Weil er die sünd vnd tod von Vnß hinwegk gebracht.

1637.

Georg Ludwig, Graf zu Nassau. Nr. 319.

Viel Schwartze Schwämme find man im gebirg' entsprossen
Im schönen Welschen land, Alß einer die genoßen
Wird wacker man davon; Drumb mir der nahme ward
Der Wackre: Gott der Herr in dieser lebens fahrt
Durch seinen guten Geist mich also wolle führen,
Daß seine gnad vnd Krafft an mir er lasse spühren,
Damit ich wacker sey vnd thätig ihm Zu Dienst
Daß Jenes lebens frucht mir werde Zum gewinnst.

1638.

Lebrecht, Fürst zu Anhalt. Nr. 321

Der Sternen Hiacinth sehr angenehm thut fallen
Im anblick vnd geruch, Darumb er mir für allen
Den andern geben ist. Der Angenehm' Ich heiß
Weill der ist angenehm, der sich Zu schicken weiß
In daß waß sein beruf gebürlich mit sich bringet,
Vnd außer deme nicht nach frembden händeln ringet
Kein angenehmre frucht auf erden sein nicht mag,
Als angenehm vnd recht Zu leben alle tag.
1638.

Johann Georg, Fürst zu Anhalt. Nr. 322.

Die Rosen gelb gefüllt ein gutes Ansehn geben,
Vnd wer im ansehn ist, soll nach der tugend streben.
Gefüllt im ansehn drumb Zum guten ich genandt
In der Gesellschafft bin, daß ich bei meinem standt
Daß ansehn Zwar erhalt': Ich will gefüllt mit tugendt
Im guten ansehn auch schon sein bey Zarter Jugendt.
Verstand vnd Tapferkeit ein rechtes ansehn macht,
Es wird ohn' arbeit auch nicht gute frucht gebracht.
1638.

Johan Ernst, Herzog zu Sachsen. Nr. 342.

Der Richtigst ist mein nahm', vnd Zwar dem schwachen magen,
Chineser Ingber ist Zur frucht mir aufgetragen,
Weil ich der Richtigst heiß', so will ich richtig sein,
Mein fuß stets gehen soll aufs richtigst auß vnd ein,
Recht vnd aufrichtig wird sein meines mundes rede
Aufs richtigst auch Zur Zeit des Friedens und der Fehde
Sey meiner hände werck: Aufrichtig fang ichs ahn
Aufs richtigst end' ichs auch, Bin recht in Gott gethan.
1639.

Friedrich Hortleder. Nr. 343.

Erwehlet hab' ich mir Zu meiner frucht die Linen,
Weil Zur einrichtung sie verrenckter glieder dienen;
Drumb der Einrichtend' ich genant auch worden bin:
Zu richten wieder ein steht mein gemüth und sinn,
Waß nicht recht richtig ist: Ach könt durch rath vnd schrifften,
Weil durch die waffen doch kein' eintracht ist Zu stifften,
So manch verrencktes glied in Vnserm Vaterlandt
Ich wieder richten ein in rechten Friedensstandt.
1639.

Hans Jacob von Koseritz. Nr. 348.

Weinrancken wan sie Jung, man mit den Binsen bindet
Wie in Morasten gut man sie erwachsen findet.
Den Nahmen Bindend' ich daher bekommen hab'
Vnd daß man binde sich an Gott, die gröste gab'
Ist die von oben kömpt: drumb wir Vns sollen binden
An Gottes wort allein', Vnd laßen gerne schwinden
Waß menschensatzung lehrt: Kein andre frucht Gott will
Alß die durch seinen Geist Vnß bringt Zu seinem Ziel.
1639.

Octavio Piccolomini Arogona, Herzog zu Amalfi. Nr. 356.

Die kleine Mondraut' ist in wundersamen preis'
In dem sie manchem Hengst die eisen rabgerißen:
Der Zwingend ich daher und Zu entwafnen heiß',
Hab' iederzeit den feind Zu Zwingen mich beflißen
Und Zu entwafnen ihn: Im Werck ich es erweis'
Er hat, geZwungen, mir bißher noch weichen müßen
Doch nein, ich Zwing' ihn nicht: Gott ist es der den Zwingt,
Der mit der waffen macht auf meinen Keyser dringt.
1641.

Georg Ehrenreich Freiherr von Roggendorf. Nr. 369.

Ich bring ein Wunderkraut sehr fern' aus Tartar Land,
Das einem Lamme gleicht, mit unter eüre pflanzen
Ihr bringer vieler frucht, so wenig hier bekand,
Und nimmermehr gesehn: Durch dis wil ich mich schantzen
Mit Zur geselschaft ein; Weil ich im leiden stand
Mehr früchte mit Geduld, als nicht durch springen, tantzen:
Jobs früchte, Joabs nicht, hab' ich mir fürgestelt.
Viel leiden in geduld dem Höchsten wolgefelt.
1642.

Johann Augustus, Graf zu Solms. Nr. 371.

Ich liebe lieb', ich bin der Freund und Freundschaft freund,
Die süßen blicke pfleg ich gern' auch anzusehen,
Die lieb' und freundschaft süß in meinen augen scheint
Süß, liebreich, freundlich sein mir über alles gehen,
Lieb', Huld und freundligkeit mir billich süße seind,
Die freundligkeit, die lieb' und süßer blick bestehen,
Dieweil mein Name, frucht und wort so hoch gepreist,
Nun Liebreich, Freundlich hier im süßen anblick heist.
1642.

Christian Ludwig, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. Nr. 372.

Citronenblühte wechst rein, labt und stärcke giebt
Dem hertzen: daher mir der nahme Zugekommen
Reinhertzig: Minder nicht reinhertzigkeit beliebt
Mir über alles gut, gleich Zusteht allen frommen
Die reines hertzens seind, wan die schon seind betrübt
Von wegen großer not, eh die wird weggenommen
Ist dennoch Gott ihr trost, die trübsal endlich wend,
Ergetzung ihnen Zu mit frucht und nutzen send.
1642.

Andreas von Schönberg. Nr. 380.

Taback wan der wol reif und aufgerollet ist
Gepülvert, angesteckt und eingezogen schmeuchet
Ganz das gehirn hindurch: Daher mir ohne list
Der nahme Schmeuchend ward: Ein freier geist erreichet
Was hohes in der welt Zur tugend man ermißt
Und von der laster schar mit allen willen weichet
Dieselbe schmeuchet aus, das er fruchtbringend sey,
Der rechte nutz ihm' auch vollkommen schlage bey.

1642.

Friedrich, Herzog zu Schleswig-Holstein. Nr. 388.

Die schöne Tulpian aus Persia gebracht
Sehr hoch geachtet wird für andre die man findet
In gärten hoher art: Den nahmen Hochgeacht
Wolt ich annemen drumb: Der jedem sich verbindet
Wer durch Leutseligkeit sich hoch beliebet macht
Dan er mit gütigkeit die menschen überwindet
Und bringet früch,t hervor, die nimmer nicht vergehn
Vielmehr mit ruhme fest und Hochgeacht bestehn.

1642.

Ernst Christoph von Günterot. Nr. 389.

Mit weißen Nelcken man die träntze schön besteckt
Besteckend' ist darumb der nahme mir gegeben:
Es sey Zum ehrenkrantz' ein Adlich hertz' erkeckt,
Zu wandeln ritterlich in seinem gantzen leben,
Wozu die hülfreich' hand die tugend ihme reckt,
Die es mit großem ruhm' ob ander' hoch macht schweben
Wan es damit besteckt, so bringt es gute frucht
Stelt auch mit nutzen an des Hofes rechte Zucht.

1642.

Hans Christoph von Uechteritz. Nr. 392.

Die blühte Nerions in sich selbst giftig ist,
Der gift die bletter doch dargegen wiederstreben,
An dem gewächse man die gegengift nicht mist:
Wiewol der nahme mir Der Giftig' ist gegeben,
Mein wort es recht erklärt: Man sol Zu jeder frist
Wan giftig etwas vor komt im gemeinen leben,
Zu wieder hartem Zorn gebrauchen gegengift
Der meßigung, so drin die frucht des mittels trift.

1642.

Friderich Wilhelm, Churfürst zu Brandenburg. Nr. 401.

Mirabolanenfrucht, vol kraft und tugend ist
Sie helt untadelich gantz rein marck und geblüte,
Der Nahm' Untadelich' ward mir daher erkiest
Weil ohne tadel nur sol sein sinn und gemüte.
Und wer sein hohes Ambt wol ab in Demut mißt
Befleist darneben sich des Rechtens und der güte
Derselbe bringt gewis untadeliche frucht
Und find der tugend kraft also wie er gesucht.

1643.

Augustus, Erzbischof zu Magdeburg, Herzog zu Sachsen. Nr. 402.

Die wurtzel Bibenel, in güte tugendhaft
Dem Stein und Waßersucht ist alzu wol gerahten:
Drumb Wohlgerahten ich von solcher tugend kraft
Genennet worden bin: Man kommen sol Zu statten
Gemeinem nutzen wol: Ja wo die Tugend haft
Aldar thun sich herfür die hochgewünschte thaten.
Die wolgerahtne frucht wird gütig vorgebracht,
Weil tugend übertrift in allem bloße macht.

1643.

Conradt von Burckstorff. Nr. 404.

Einblat hat nur ein blat, hat aber viel in sich;
Einfältig heilt es gift, der Pest es widerstehet
Drumb ist es meine frucht; Drumb der Einfältig' ich
Auch heiß', in dem mein thun und gantzer wandel gehet
In lauter Einfalt her: Viel falschheit druckte mich,
Treu' aber schlecht und recht Zu vielem mich erhöhet.
Ich, der Einfältig' hab' in wahrheit viel in mir,
Dan wahrheit thut es viel = ja allen Dingen für.

1643.

Marcuß von der Lüttke. Nr. 411.

Schön in die höhe steigt das Glockenblümelein
Von himmelblauer farb': ich darumb Steigend heiße
Wer bey dem kriege wil bald steigen hoch und sein,
Der aller tapferkeit und tugend sich befleiße
Von unten fang er an, seh' auf die ehr' allein
Und wans gebotten wird, frisch unverzagt nein schmeiße:
Dan wird fortsteigend er vorbringen solche frucht,
Die hocherfordert wird bey rechter Kriegeszucht.

1644.

Niclaus von Zastraw. Nr. 416.

Das Ebenholtz ist schwer und sauber' arbeit giebt
Ich ward der Schwere drumb Zur arbeit gut geheißen:
Wie schwer die sach auch ist, die manchen hoch betrübt
So sol man sich daraus mit Gottes hülffe reißen:
Durch wiederwertigkeit ein Christ mus sein geübt,
Und hat sich in geduld der Demut Zu befleißen:
Mit schwerer arbeit wird sehr gute frucht gebracht,
Wan alles reiflich ist und wol Zuvor bedacht.

1644.

Alexander Erske. Nr. 421.

Die Attichwurtzel wird fürsichtig angelegt
  Fürs Natternbisses gift: Fürsichtig drumb geheißen
Ich wolbedächtig ward: Fürsichtig wer erwegt
  Die sachen in der welt, den mus man billich preisen.
Dan aller falschheit gift er treulich niederschlegt
  Und sich der Gottesfurcht thut fruchtbarlich befleißen
Sieht auf die billigkeit in allgemeiner sach'
Und der gerechtigkeit geht unverrücket nach.

1644.

Adolph Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Weimar. Nr. 423.

Die kleine Schelwurtz wird genant auch Gottesgnad'
  Es ist ein Edles kraut, das manche kranckheit heilet
Den wunden hilft es wol, wan noch so gros der schad,
  Drumb Edel mir der Nahm' ist worden Zugetheilet:
Aus Obrer kraft von Gott Zugehet fein gerad'
  Ein Edel tapfer hertz, weil sichs nicht übereilet
Und bringet frucht die ihm Zu hohen ehren reicht
Daraus es nutzen auch mit großem ruhme Zeucht.

1645.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen-Weimar. Nr. 424.

Es ist ein wunderding umb diesen Wurtzelbaum,
  Der mit den Aesten sich abwärts Zur erden beuget
Und wurtzelt drinnen fort, nimt einen großen raum
  Mit neuen beumen ein, und immer weiter steiget:
Wer an der tugend helt, der kan ja ruhen kaum,
  Er trachtet ihr stets nach, und sich behertzt erzeiget,
Drumb Trachtend ich genant fruchtbringen gerne wil
Dan nach erweiterung der tugend steht mein Ziel.

1645.

Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar. Nr. 427.

Ein junges Birnenreis schmackhafter guter art
Folgt seinem Stamme nach, an schmacke, größe, güte:
Nachfolgend hier der Nahm' auch mir, gegeben ward:
Drumb folg' ich gutem nach: Ein Tugendhaft gemüte
Lest sich verführen nicht, und drückt man's noch so hart,
Vornemlich es sich doch für allen lastern hüte
So wird es wahre frucht vorbringen iederzeit
Mit nutzen gleichfals sich erweitern weit und breit.

1645.

Friederich, Herzog zu Sachsen-Weimar. Nr. 432.

Des Oelbaums säzling wird gesteckt den weiden gleich,
Er wurzelt bald und ist darzu ein Friedenszeichen,
Es hat mich lieb und gunst, Zum frieden Friedenreich
Noch jung genent, ich wil dem Frieden mich vergleichen
Mit Nahmen und der that. Weich', weich, o Krieg, entweich,
Aus Deutschen Landen weg, Gott aber woll' uns reichen
Den rechten Friedensbaum, der grün' und blühe wol
Mach' uns Fruchtbringend auch und seiner güter Vol.

1645.

Matthäus Wesenbeck. Nr. 433.

Zur gliederstärckung braucht man Tepentinenöhl,
Es pflegt aus diesem baum ein schönes hartz Zu rinnen,
Dasselb' hat große kraft, ist Fähig, klar und hell'
Ich heiße Fähig drum: Dieweil mit allen sinnen
Ich dahin nur gestrebt, damit ich ohne fehl,
Obschon der Neid vielmals getadelt mein beginnen,
Fruchtbringend möchte sein, beym frieden dieser Zeit
Das unser Vaterland erlangte ruh' und freud.

1645.

Hannß Christoff von Ebeleben. Nr. 435.

Der Inder Narden ist von Edler großen kraft
  Ein redlichs Balsamöhl wird uns daraus bereitet:
Der Herren Herr ward auch gesalbt mit diesem saft,
  Als lieb und glaub hierzu Marien angeleitet:
Der Redlich heiß ich nun: Ein redlichs Hertze schaft
  Was recht und redlich ist, darvon auch nimmer schreitet
Ja seinem nechsten auch den Balsam köstlich giebt
Zur salbung, wan es Gott recht redlich macht verliebt.
1645.

Johann Michael Moscherosch. Nr. 436.

Nachtschatten pfleget sanft den schlaf Zu flößen ein,
  Und Zeiget träume drauf, daher ich mir erwehlet
Den Nahmen mit dem kraut: Ich will beflissen sein
  Als ich vorhin auch war, als ich die träum' erzehlet,
Zu träumen mehr und mehr, bey nacht und tagesschein
  Und Zwar mit offnem aug: Es sol sein unverhehlet
Was von geschickligkeit wird träumen meinem fleiß'
Auf das der Träumend ich viel Hohe sachen heiß.
1645.

Wolff Ernest von Wolffmramsdorff. Nr. 440.

Schlaf- oder Bilsenkraut von außen aufgelegt
  Befördert uns den Schlaf: Einschläfernd ich geheißen
Von dieser wirckung ward: Wan einer ist bewegt
  Von unruh innerlich, sol man ihn daraus reißen,
Mit sanftmut stillen das, was solches ihm' erregt:
  Man richtet doch nichts aus, mit drauen, murren, beißen
Wer schläft der schadet nicht, die ruh-ist ihme gut
Er stärckt damit den leib, den geist und seinen mut.
1645.

Anthon Günther, Graff zu Schwartzburg. Nr. 447.

Johannisbrot gilt viel, und mildert uns den Soot,
Daher Vielgültig ich den Nahmen mir lies geben,
Viel gilt ein freudigs hertz' in schwerer krieges not
Wan es den bösen kan mit rahte wiederstreben,
Auf das sein Landmann bleib' und hab' ein bislein brot,
Das ihme nahrung giebt in seinem armen leben.
Vielgültig wird darum geacht ein tapfrer man
Der mit bescheidenheit viel unglück stillen kan.

1645.

Joachim von Glasenap. Nr. 451.

Gemeine Hiers' erwächst in feuchter erde gern,
Gedört und aufgelegt, benimt des Leibes grimmen:
Erwachsend ist mein Nahm': ich werde nie sein fern
Noch von der Tugend weit, vielmehr wil ich Zustimmen,
Damit erwachse recht der Deutschen sprache kern,
Des Vaterlandes lieb' in mir auch fort sol glimmen,
Das keine feuchtigkeit sie nimmer dempfen kan
Weil sie Zu guter frucht mich nützlich reizet an.

1646.

Hans Friedrich Knoche. Nr. 453.

Die Morcheln Schwämme seind und von der besten art,
Wie man Zur Sommerzeit sie in den wäldern findet,
Sie seind Zur Fortzucht gut, mich hab ich nie gespart
Vielmehr das beste stets gesucht: Drumb wol gegründet
Der Best' ich heißen kan: Wer nun auf dieser fahrt
Ist ohne frucht und Zucht, deßelben art verschwindet,
Sein nahme gehet aus: Drum Ziehe fleißig fort
Das Beste, so bist du gesegnet hier und dort.

1646.

Franz Erdmann, Herzog zu Sachsen. Nr. 459.

Die Wurtzel Hyacint so reucht, aus Morgenland
Fortwuchert mächtig sehr, sich jahr ins jahr vermehret,
Die blume den geruch giebt weit von ihrem stand'
In deme lieblich sie bey frischen kräften wehret,
Fortwuchernd heiß' ich nun: Es wolle Gottes hand
So walten über mich, das ich sey fort gelehret
In aller Gottesfurcht, die frucht dem Herren bringt,
Damit ein glaubigs hertz Zu ihm' in himmel dringt.

1646.

Johann Valentin Andreä. Nr. 464.

Das grüne mürbe Mooß, wie mans an bäumen find
Im grünen Schattenwald, und immer frisch verbleibet
Macht das ich Mürbe heiß': Ob meine Jahre sind
Von alter mürbe schon, des geistes kraft mich treibet
Doch im berufe frisch, und mich darzu verbind
Das manches kindlein wird dem Herren einverleibet:
Das ist die beste frucht die Zur erbauligkeit
Allein gerichtet ist, und bleibt frisch iederzeit.

1646.

Johann George Reinhard. Nr. 468.

Die Deutsche Beerenklau vergnügung einem gibt
So wol in Speis' als Tranck: Ich bin Vergnügt geheißen
Deswegen worden hier: Kein mensch kan sein betrübt
Der sich der lieb und furcht des Herren wird befleißen.
Vergnügt ist seine Seel' in dem sie bleibt geliebt
Von Gott, dem niemand sie kan aus den händen reißen.
Vergnügt sol auch der leib alsdan volkömlich sein
Wan er Zur ruhe wird des himmels kommen ein.

1647.

Hartmann von und zu Cronenberg. Nr. 470.

Der Kleine Mandelbaum, aus Ungern her gebracht
  Hat einen kleinen kern, der aus der massen blühet
Und Zwar in Frülingszeit: Klein ist mir ausgedacht
  Der Nahme von der staud, die alsdan schön aussiehet
Man halt doch unveracht des Kleinen mannes macht,
  Der voller tugend ist, und stets sich drin bemühet
Ist er am leibe klein, groß ist er an Verstand'
Und bringt oft gute frucht dem lieben Vaterland.

1647.

Friedrich, Herzog von Zweibrücken, Pfalzgraf. Nr. 476.

Es ist ein ästig' art vom blauen Hiacint,
  Und der in gärten schön' und artiglich ausblühet:
Der Artig ist mein Nahm': in dieser blühte sind
  Sich viel das artig ist, und einen an sich Ziehet.
Wie sol dan artig sein ein edles Fürstenkind?
  Wan in Gotseligkeit es artig ist bemühet,
Und sich darinnen übt, gewiß die frucht die bleibt
Nicht außen, weil ihm Gott sein hertze lenckt und treibt,

1647.

Hans Georg, Herzog zu Mecklenburg. Nr. 482.

Die Pfefferkirsch ist fast den Jüdenkirschen gleich
  An farb', an kraft, und kan was Steinicht ist Zerbrechen:
Ob sie schon an sich selbst ist süß und etwas weich
  Der Brechend' heiß ich drum: Jedoch sol mir nicht schwächen
Noch brechen meinen sinn die schand und lasterseuch:
  Ich wil eh feindlich mich mit brechen an ihr rechen.
Durch solches brechen nun wird gute frucht gebracht
Untugend abgethan und ihr gewehrt mit macht.

1647.

Emanuel, Fürst zu Anhalt. Nr. 486.

Das gülden Günselkraut gedeyet ja es heilt
  Die wunden treflich wol: Sie haben mir gegeben
Den Nahmen Strebend hier, in dem' es auch Zertheilt
  Den eiter, der da ist so schädlich unserm leben:
Ein Adeliches Hertz das Zu der tugend eilt,
  Und pfleget durch gedult der Demut nachzustreben,
Bleibt nimmer ohne frucht, bringt nutzen, schaffet recht,
Und ist in seinem thun aufrichtig fromm und schlecht.

1648.

Michel Herman von Hagen. Nr. 487.

Der volle Baldrian benahmt vom Griechenland,
  Der wider gift geschwind' uns seine kraft gewehret
Von seinetwegen ward Gewehrend' ich genant.
  Gift ist es auch was uns auf dieser welt beschweret
Drum traue man geschwind auf Gottes treue Hand
  Die alleZeit gewehrt und allen gift Zerstöret:
Dan Jesus ist der Held, der ein Gewehrsman ist
  Zu wieder Sünde, tod, des Satans Gift und list.

1648.

Siegmund von Götzen. Nr. 490.

Die braune Maulbeer' ist die würdigst ihrer art,
  Dieweil sie saurlich ist: Ich heiße, wolt ihr wißen?
Der Würdigst im geschlecht: Dan sauer, streng' und hart
  Hab' auf das würdigst' ich Zu leben mich beflißen:
Durch weise Gottesfurcht mir mein gewißen Zart'
  Und rein' erhalten wird: Mit Schärf' auch raus gerißen
Was nach untugend schmäckt. Die würdigst artzeney
Und frucht ist, das man wol das Zarte fleisch kastey.

1648.

Georg Ehrenreich von Burgsdorf. Nr. 491.

Viel ähren auf dem halm der Sommerweitzen giebt
Mit acheln wol verwahrt, so furchtbar anzusehen:
Mein nahm' in dieser schar Vieläfricht mir beliebt;
Vol ehr' und ehrenreich pfleg' ich herein Zu gehen:
In keiner beßern kunst ein Rittersman sich übt,
Als das er mög getrost im krieg und feste stehen,
Und wider seinen feind fürbringen tapfre frucht,
Insonders wan er Ehr' in guter sache sucht.

1648.

Bernd von Arnim. Nr. 492.

Weiswurtzel wächst im wald, und siegelt wunden Zu,
Zusiegelnd' ist der nahm' auch hier mir Zugefallen:
Seind leibes wunden heil, so spürt man beßre ruh'
Und kan ohn' hindernis im Amt des Siegels wallen:
Hat aber deine Seel' auch wunden, dan bist du
Recht kranck in warheit, ja der kränckest unter allen:
Das Siegel unsers erb's alsdan das beste thut
Dis heilt und siegelt uns wol Zu mit Christi Blut.

1648.

Otto von Schwerin. Nr. 493.

Gliedkraut erzeiget sich rechtschaffen wan der schmertz
In gliedern wegen hitz' und heißer not entsprungen:
Rechtschaffen ist mein thun, Rechtschaffen ist mein hertz,
Rechtschaffen ist mein nahm', auch mir drum hier gelungen,
Ich leb' ohn' allen falsch, red' auch von hinterwertz
Nicht anders als mein wort von Vornen her geklungen.
Rechtschaffen in der Not, aufrichtig treu und rein
Wird, als recht gute frucht, Gott wolgefällig sein.

1648.

Jost Gerhard von Hartenfeld. N. 494.

Man find im wilden wald der felsen, deren stein
  Fast weich und Zart erwächst, daran die jungen Beeren
Erfreßen ihren tod: Mir ist gefallen ein
  Der Nahme Würgend drum: und wie ich manchen schweren
Und großen Beer erwürgt, so wil ich fleißig sein
  Den lastern, wan sie jung, im anfang auch Zu wehren
Sie würgen, tilgen aus, der Tugend folgen nach
Das wird fruchtbringend sein die allerbeste sach.

1648.

Hans Georg von Rehbeck. Nr. 495.

Die Rosenwurtzel wol gehirn und haubt beschützt:
  Beschützend' ist der Nahm mir gleichfals Zugekommen:
Wer sich auf Gottes furcht, den weg Zur weisheit, stützt,
  Schaut, dem gereichet es Zu seinem heil und frommen:
Nichts ist das seinem sinn' und haubte beßer nutzt,
  Als wan er Gottes wort und schrift recht eingenommen,
Dan das beschützet uns für aller ketzerey,
Und Christus steht uns hier mit seinem geiste bey.

1648.

Ewald von Klese. Nr. 497.

Beonjen blumen, die von Bisantz seind genant,
  Schön und ergetzlich seind: Ergetzlich ich beliebet
Den Nahmen drum für mich: Wer tugendreich erkant,
  Zugleich ergetzlich ist, und keinen leicht betrübet:
Er wendet ab was uns Zubringet spot und schand',
  In seiner tugend nur uns lust und freude giebet:
Wer gute dienste thut, der mus ergetzlich sein
Auch stimt bey ihm aug', haubt und leib wol überein.

1648.

Johann Matthias Schneuber. Nr. 498.

Man reucht das Benzoin weil, auf und ohne feur,
Dem in dem Indjerland das Tieger sich gepahret;
Daher ist dieses hartz in unsern landen teur,
Weil obgedachtes thier daßelbe starck verwahret.
Weit geht auch mein geruch ja wird noch immer neur,
Wie meiner süßen schrift geschmack es offenbaret.
Der Riechend' heiß' ich drum: Es sol mein federkiel
Fort riechen, reichen auch hin Zum fruchtreichen Ziel.

1648.

Johann Wilhelm von Stubenberg. Nr. 500.

Unglücklich ist der der kohl, der Gerskohl junger art,
So bald er kömt herfür, so bald wird er genoßen,
Dieweil sein junges kraut wolschmeckend ist und zart,
Daher der nahme mir Unglücklich ist entsprossen:
Die Jugend sol ihr joch, wan sie so streng und hart
Durch Zwang gehalten wird, ertragen unverdroßen
Das man im alter drauf bewehrt und stärcker sey
Und seine gute frucht von tag' in tag' erneu.

1648.

Friedrich von Logau von und auf Brockgutt. Nr. 510.

Die aufgeschwollne Miltz das Miltzkraut kleiner macht
Verkleinernd hab' ich drum den Nahmen auch empfangen
Das man demütig sey, das ist sehr wol bedacht,
Man kan Zu höherm stand dadurch viel ehr gelangen,
Als wan man bey sich hegt nur stoltzen muht und pracht:
Drum laßet uns mit fleiß all' an der Demut hangen
Dan die erfahrung giebts, das wer demütig lebt,
Der wird mit reicher frucht geehrt sein und erhebt.

1648.

Gustav Adolph, Herzog zu Mecklenburg. Nr. 511.

Camillen welche weiß und wol von Rom genant,
Seind uns gefällig, die die Lebenskräft erhalten,
Gefällig ward mir drum der Nahme Zugewand:
Wolt ihr gefällig sein, so laßet nicht erkalten
Bey euch die wahre lieb', in der man wird erkant,
Wan Gott leßt über uns ein herbes kreutze walten,
Das wirckt in uns die frucht, die ihme nur gefelt
Wan wir geduldig seind, und achten nicht der welt.
1648.

Carl Gustav, Pfalzgraf bey Rhein, nachmals König von Schweden. Nr. 513.

Die kleine Sonnenblum mit ihrer blühte steigt,
Und kömmet hoch empor: Dieweil sie wird erhaben
Durch ihre Sonn', als auch vielfältig hoch gezweigt,
Erhaben heiß ich drum: Die reiche hohe gaben
Wirckt unsre große Sonn': Und ist uns die geneigt,
So können wir in ihr uns wol volkommen laben.
Weil ich, o höchste Sonn' erhaben bin durch dich,
So segne Du mein thun und leben gnädigleich.
1648.

Hans Christoph von Königsmarck. Nr. 515.

Es ist ein schön gewächs' und heißt Fünffingerkraut
Der großen art, so nur mit bösem schleime streitet.
Der Streitend ist mein Nahm', er ward mir anvertraut
Weil oftmals in dem Krieg' ein schleim wird Zubereitet
Zu hindern guten Zweck, Zu stürtzen, was man baut;
Hier streitet dan ein Held, bis das er abgeleitet
Die Hinderung, und bis ein beßers ist erlangt,
Wol dem' in deßen thun gemeiner nuße prangt.
1648.

Hans Christoph, Graf von Puchheim. Nr. 516.

Meerhirse wirckt geschwind, den Stein Zerbricht sie bald
  Zerbrechend wolt' ich sein genent: Dan wan wir schweben
In not, so kan man doch Zerbrechen die gewalt
  Durch unverzügligkeit, man muß sich dem' ergeben
Was nötig, ohn Verdruß, ohn allen aufenthalt.
  So auch, ihr Helden, wolt ihr durch die Tugend streben
Nach einem hohen ruhm', Auf! meidet den Verzug,
Verrichtet, was ihr solt, gleich wie in einem flug.

1648.

Georg, Herzog zu Liegnitz und Brieg. Nr. 520.

Roht' Ochsenzunge legt die Schlangen in den Tod,
  Und Zwar unfehlbar. Drum bekam ich auch den Nahmen
Unfehlbar: fellt man schon oftmals in große not
  Durch einen menschen, der im hertzen Schlangensahmen
Gehegt, so bleibt man doch nicht stets fürm feinde roht,
  Weil Gott unfehlbar ist die rettung Zu berahmen:
Er tödtet wiederum die schlangen durch den spot,
Unfehlbar trau' ich Ihm: Unfehlbar ist mein Gott.

1648.

Matthiaß von Krosigk. Nr. 522.

Ein frisch Morellenreis auf einen Pflaumenstamm
  Geäugelt, beßert sich, es wird die frucht ergrößert,
Der Stamm wird guter art, ja drauf den Pflaumen gram
  Und träget neue frucht. Ich heiße der Verbeßert'
Im Zuwachs': Ist dan schon der stamm durch sünden schlam
  Verderbt, so wird er doch gereinigt auch gewäßert
Durch Christi geist und Blut, sein Zuwachs art und frucht
Verbeßert sich daher, und haßt die alte sucht.

1649.

Carl Gustav Wrangel, Feldmarschall. Nr. 523.

Die Siegeswurtzel kan entstandnem ungemach'
Obsiegen. Ich ward drum Obsiegend auch geheißen
Weil man obsiegen sol nicht aus selbst eigner rach:
Ein Held, der seinen feind mit ehren sucht Zu schmeißen,
Muß sehn auf seinen Gott, auf eine gute sach',
Und so der wurtzel sich des Sieges erst befleißen.
Der Sieg bewurtzelt sich, das ungemach vergeht,
Wan in und außer uns durch krieg ein fried' entsteht.
1649.

Thomas von dem Knesebeck. Nr. 524.

Das gelbe Sandelholtz ist Embsig in der trift
Treibt faule feuchtigkeit: Der Leber samt dem hertzen
Hilfts wol: Der Emsig' ist auch meines nahmens schrift.
Mein reden, schreiben, thun sol sein, den Landesschmertzen
Die faule feuchtigkeit der lust, den Lastergift
Vertreiben, hier ist dan mit nachsehn nicht Zu schertzen.
Man muß recht emsig sein in seinem thun, so wird
Des Algemeinen thuns gewüntschtes heil gespürt.
1649.

Johann von Nehren. Nr. 526.

Der Pastinacksahm' hat, wan unruh auf ietzt steigt
Zu dämpfen eine kraft. Ich ward daher geheißen
Der Dämpfend': dan es sol ein Edel hertz geneigt
Sein Zu dem dämpfen, wan der aufruhr ein wil reißen
Es wird bei ihm alsdan sein hoher witz gezeigt
Und wie er sey gesinnt sich dämpfens Zu befleißen.
Wer Laster dämpfen kan, wer tugend hoch erhebt
Der bringet frucht, er lebt, auch wan er nicht mehr lebt.
1649.

II. Sinnsprüche.

Wilhelm Hertzog zu Sachssen (der Schmackhafte). Nr. 5.

Schmeckett vnd Sehet wie freundlich der Herr ist. Wol dem der auff ihme Trawet. 34 Ps.

1630.

Christof von Krosigk (der Wolbekommende). Nr. 7.

Selig ist der gepreiset, der Gott für Augen helt,
Sich seiner weg befleißet, davon auch nicht abfelt,
Dan du wirst dich wohl neren, mit arbeit deiner handt,
Gott wird dir glück bescheren, vnd Segnen deinen Stand.

1630.

Johann Casimir, Fürst zu Anhalt (der Durchdringende). Nr. 10.

O Herr weiß mihr Deine wege,
Das Ich gehe der wahrheit stege,
Halt mein hertz dahinn allein,
Das Ich fürcht den nahmen dein.

1630.

Heinrich Krage (der Gemäste). Nr. 13.

Auff den herren hoffe Ich doch
Vnnd verlaß mich auff Ihn Noch,
Obs schon nicht nach Meinem Sinn
Itzund geht: Wann dieß dahin
Wirdt ein beßers Kommen an
Vnndt erfreuen Jedermann.

1630.

Wilhelm von Pröck (der Räuchernde). Nr. 16.

Gott lieben vnd sein heilliges wort
Der beste Schatz ist hie vnd dort.

1630.

Albrecht, Herzog zu Sachsen (der Unansehnliche). Nr. 17.

Gleich wie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, Also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mihr. Joan. 15.

1630.

Ernst, Herzog zu Sachsen (der Bittersüße). Nr. 19.

Das Kreutz Zwar bitter ist, doch endlich süsse wirt
Wan vns daraus erlöſ't Christ der Getreue hirt.

1630.

Fridrich von Schillingk (der Langsame). Nr. 21.

Ein jeglicher mensch sey schnell Zu hören, langsam aber Zu reden, vndt langsam Zum Zorn. Im Sendschreiben Jacobi, am ersten Capitel.

1629.

Georg Aribert, Fürst zu Anhalt (der Anmuthige). Nr. 24.

Ich Wil nach ehren Streben
So lang ich werde Leben.

1630.

Christian I., Fürst zu Anhalt (der Sehnliche). Nr. 26.

Meyn mundt alleyn das sag,
Das dir gefallen mag,
Meyn Hertz ihm nichts vorsetze,
Das dich meyn Fels O Herr
Vndt meyn Heylant beschwer
ErZorn oder vorletze.

1629.

Levin von der Schulenburg (der Liebliche). Nr. 27.

Gottes verfügen, Mein genügen.

1630.

Hans Bernt von Botzheim (der Kühlende). Nr. 28.

Wie der Hirsch schreiet nach frischem waßer, so schreiet meine Seele Gott Zu Dir. König David im 42 Psalm.

1630.

Ludwig Günther, Graff zu Schwartzburg und Hohnstein (der Starckende). Nr. 29.

Des menschen leib die Erdt verZehrt
Aber Ehr vndt Tugent ewigk wehrt.

1630.

Bernhard, Herzog zu Sachsen (der Außtrucknende). Nr. 30.

Wer gott des Herren furcht in seinem Hertzen trägt
Versorgt ist wan er auffsteht vnd sich niederlegt.

1630.

Diederich von dem Werder (der Vielgekörnte). Nr. 31.

Laß meinen gang gewis sein in deinem wort
Vndt laß kein vnrecht über mich herrschen. 119 Ps.

1629.

Caspar Ernst Knoche (der Ausbreitende). Nr. 33.

Mein Anfangk, mittel vndt ende,
Stehet alles in Gottes Hende.
Dem thu' ich mich gentzlich ergeben
Im todt, vndt auch im Leben.

1630.

Heinrich von Santersleben (der Erfreuende). Nr. 34.

Vnssere Gebeine sindt Zerstreuedt bis Zur Hölle wie einer das landt Zerreissedt und Zerwühledt. Denn auff dich Herr Herr sehen Meine augen Ich traue auff dich, verstosse Meine Seehle nicht. Ps. 141.

1633.

Churdt Ditterich aus dem Winckell (der Grüne). Nr. 35.

Hoffnung hab Ich
Gott Erfreu mich.
1630.

Friedrich Ulrich, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg (der Dauerhafte). Nr. 38.

Im Unglükk hab ein Löwenmuth
Trau Gott, es wirdt woll werden guet.
1634.

Hanß Ernest von Börstell (der Bittere). Nr. 41.

Den das glück stets angelacht
Dem thut es gar bitter schmecken
Wann er von ihm wirdt veracht,
Vnverhoft, vndt muß erschrecken.
1631.

Augustus, Fürst zu Anhalt (der Sieghafte). Nr. 46.

Vnser Glaub Ist der Sieg der die weltt vberwunden hatt. 1 Joh: 5 v. 4.
1630.

Ernst, Fürst zu Anhalt (der Wolbewahrte). Nr. 47.

Der Welt entflihen
ist Zu Gott Zihen.
1630.

Hanns Christoffell von Papenheim (der Brennende). Nr. 48.

Laſ dich nicht das böse vberwinden, sondern vberwinde das böse mitt guthem.
1631.

Christian, der Jünger, Fürst zu Anhalt (der Unveränderliche). Nr. 51.

Tugendt schwebt oben.
1630.

Burckhardt von Erlach (der Gesunde). Nr. 52.

Lieb gott von ganzem herzen dein
Von ganzer seel vnd kräfften Rein,
Dem nechsten so deiner hülff begert
Mit raht vnd tatt drin vnbeschwert.
1630.

Ludwig von Börstell (der Wirkende) Nr. 53.

Alles waß nicht Mein Gott ist, ist mein Dürftigkeitt.
1631.

Friedrich von Kospodt (der Helfende). Nr. 55.

Gottes hülf vndt Rath
Kömmet nie Zu spath:
Denn Rath vnd Thatt
Beisammen ehr hatt.
1630.

Friedrich, Fürst zu Anhalt (der Stetsgrüne). Nr. 62.

Der gerechte wirdt grünen wie ein Palmenbaum,
Er wirdt wachsen wie ein 'Ceder auff Libanon Ps: 92.
1629.

Mathiaß von Gitzwitzki (der Holdselige). Nr. 64.

Wann gott und seine Furcht Soldaten hertz beseßen:
So wirdt Soldaten rhum im grab auch nicht vergeßen.
1633.

Wilhelm, Langraf von Hessen (der Kitzliche). Nr. 65.

Ein jedweder Baum wirt ahn seinen früchten erkandt.
1631.

Albrecht Friderich, Graff zu Barby (der Dienliche). Nr. 70.

Zu Gott meine Hoffnung.
1631.

Hilmar Ernst von Münchhausen (der Verträgliche). Nr. 71.

Zu Gott allein, die Hofnung mein.
1629.

Heinrich von Vorstell (der Eilende). Nr. 78.

Ich Eile, vndt seüme mich nicht, Zu halten deine gebott. Ps: 110 v. 60.
1629.

Heinrich von dem Werder (der Fortkommende). Nr. 86.

Ach Herr, ich bin viel Zu gering aller barmhertzikeit vnd treu die du mir als deinem armen knecht, erwiesen hast. Genes. am 32.
1629.

Wolff Joachim Leminger von Albereit (der Zeitige). Nr. 87.

Fürchte Gott, lieb gerechtigkeit
Wiltu geben dich in den streit.
1629.

Hempo von Knesebeck (der Gute). Nr. 88.

Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.
1630.

Ludwig Philip Pfaltzgrave bey Rhein, Hertzog in Bayren (der Gefährliche). Nr. 97.

Gefehrlich nur dem feind erweißen man sich soll,
Dargegen seinem freundt im Hertzen dienen woll.
1632.

Johann von Mario (der Goldgelbe). Nr. 100.

Gottes Genade ergebe Ich mich,
Der Hoffnung lebe Ich,
Mein Gemüth nach Ehren, nicht sich,
Darauff lebe vnd sterbe Ich.
1632.

Joachim Ernst, Hertzog zu Holstein (der Sichere). Nr. 101.

Gott der ist mein schutz allein
In Ihm werd ich sicher sein.
1633.

Hans Wilhelm Marschalck (der Taugliche). Nr. 105.

Errette mich nach deinem wordt.

Wie die Viol im blauen kleidt
Das ganz gemüdt des menschen erfreut
So sey vnsre geselschafft allzeit
In friedt vnd Bestendickeitt.
1630.

Hanß Adam von Hammerstein (der Erhaltende). Nr. 111.

Glück vnd vnglück,
ist alle morgen
mein früestück.
den 19 Aug: im Jahr 42.

Philip graff vnd Edler her zur Lippe (der Annehmliche). Nr. 117.

La fortune n'a rien colloqué si haut ou la vertu ne monte.
Es hatt das mächtig glück
doch nichts so hoch gesetzet,
Die tugendt steiget nauf,
vnd iederman ergetzet!
1642.

Otto, Graf zur Lippe (der Braune). Nr. 121.

Es ist besser ein gericht Krautt mit liebe,
Dann ein gemesteter Ochse mit haß.
1630.

Johann Christoff von Bawyr (der Wärmende). Nr. 125.

Wer Gott Zum freunde hatt, was achtett der der welt?
AllZeit nuhr recht drumb thu, vnd Acht nicht wems mißfelt.
1629.

Rembertt de Wrede zum Schallenstein (der Widerstehende). Nr. 128.

Leidt Meidt vnndt vertrag,
Dein vnglück Niemandt klag,
Ann Gott nicht verZag
Glück kompt Alle tag.
1633.
Am 15 Januarij.

Johan Stöcker MD., Anhalt. und Gräfl. Schquwenburg. Leibarzt (der Vortreffliche). Nr. 133.

Vortrefflich sein von artt, geschickligkeit undt thaten
Bringt ruhm undt ehr dem Mann; doch der ist Baß gerahten,
Der ein kindt Godtes ist, schlägt seinem vatter nach,
Das Er miterbe sei, wan kombt der groẞe tag.
1631.

Georg Hauboldt von Einsiedell (der Uebertreffende). Nr. 138.

So dein Glück in der Blüth noch steckt'
Traw Gott, die Sonn es woll aufweckt.
1629.

Hanẞ Ernst von Freyberg (der Ausführende). Nr. 140.

Gott kennen, ist eine vollkommene gerechtigkeit, und seine macht wiẞen, ist eine Wurtzel des ewigen lebens: im buch der weiẞheit am IV Cap: v. 3.
1629.

Wilhelm Raht (der Abkratzende). Nr. 141.

Wan das rauhe ist dahin
So die jugend mit sich bringet:
Endert sich der gantze sinn,
Und dan nach dem himmel ringet.
1630.

Hanß Geörge, Herr zu Wartenbergk, des Alten geschlechts, Oberster Erbschenck des Königreichs Behmen (der Fortjagende). Nr. 143.

Herr, wan ich gedencke, wie du von der weldt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. Ps. CXIX. v. 62.
1631.

Friederich, Graf zu Solms rc., Röm. Key: Majest. Cammerer Ritter undt Obrister (der Werth Geachte). Nr. 146.

Die Rechte des Herrn kann Alles endern.
1631.

Bodo von Bodenhausen (der Hübsche). Nr. 152.

Gott hilf mihr erwerben,
Ehrlich Zu leben vndt seligk Zu sterben.
1630.

Joachim Christian Metzsch (der Düchtige). Nr. 154.

Duchtig Zur farbe bin ich genant
welche gehet durch alle lant
vier besser farbe behit mich gott
vnd stehe mir bey in Aller not.
1630.

Rudolf von Dißkaw (der Niedrige). Nr. 155.

Die Hoffardt des menschen wirdt ihn stürtzen, aber der demüthige wirdt ehre empfahen. Sprichw: Sal: Cap. 29.
Hoffart stößet nieder,
Demut erhebt wieder.
1630, den 6ten Christmonats.

Melchior Andreas von Trotha (der Rothe). Nr. 156.

Frisch Trau, wehr Sich furcht der Ziehe ein pantzer An.
1630.

Hartwich Paßow (der Krause). Nr. 157.

Wer Gott nur hatt Zum Freunde
Dem schadet nichts fürwar
Hatt er all Welt Zum feinde
Krümmt sie Ihm doch kein Haar.
1631.

Angelus Sala von Vicentz (der Lindernde). Nr. 160.

Das Verdienst Jesu Christi ist die wahre Linderung des todtes schmertzen.
1636.

Christoff Albrecht Zanthier (der Fette). Nr. 161.

An Gottes Segen ist alles gelegen.
1630.

Julius von Bülow (der Zertheilende). Nr. 163.

Befiehl dem herren deine Sache,
Schweig, Leid, bete und wach,
Bewahre glauben vnd gewissen rein
Gott will dein schutz vnd Vater sein.
1631.

Hans Görg Hauboldt von Schleinitz (der Oeffnende). Nr. 169.

Eröffene Herr meine augen, das ich nicht im Todt entschlaffe.
1630.

Johann Ludwich grave zu Naßaw Catzenelenbogen (der Erklärende). Nr. 170.

Quos O Christe tua defendis maxime dextra
His non ulla hostis vis violenta nocet.
O Christe, Gottes sohn, die du mit deiner rechten
Beschützest, die kan nicht, deß feinds gewalt anfechten.
1636.

Wilhelm von Kalchheim genannt Lohausen (der Feste). Nr. 172.

Befehl dem herren deinen Weg
All dein anliegen auf ihn Leg
Bleib Fest im standt bey seinem Wort
Er wirdts Wol machen, hier vnd dort.
1630.

Hanß thomaß Wilt (der Röthliche). Nr. 174.

Davit Gott vest vertrauet hatt
alß ehr Striedt mit dem Goliaht
gleich also auch die hoffnung Mein
auff gott Stehts Soll gestellet Sein.
1630.

Adolph Fridrich Hertzogk zu Mechelburg (der Herrliche). Nr. 175.

Vngelück nicht schadt, wer Tugend hatt.
1636.

Ferdinand Öpp (der Austreibende). N. 177.

Trew hat allezeit Brodt
Wann vntrew Leidet Noth.
1630.

Heinrich der Dritte Jüngre Reüß Herr von Plawen (der Ermunternde). Nr. 179.

All mein Anfang vnndt Ende
Steht in Gotteß Hende.
1633.

Tobias Adami (der Gehärte). Nr. 181.

Ich bin beide dein Pilgrim vnnd dein burger, wie alle meine Väter. Ps. 39.

1630.

Johann Philip, Herzog zu Sachsen (der Köstlichste). Nr. 183.

Initium Sapientiae timor Domini.
Die Furcht des Herrn ist der Weißheit anfang.
1631.

Johann Wilhelm, Herzog zu Sachsen (der Theure). N. 188.

Con la virtù e l'arme s'aquista gloria.
Durch Tugendt vndt die Waffen erlanget man Ehre.
1631.

Georg von Nismitz (der Ausbündige. Nr. 189.

Darumb seit getrost vndt vnverzagt,
Alle die ihrs habt uf Gott gewagt,
Halt fest vndt stehet ohne wanken.
Zu rechter Zeit
Hilfft Er Zur freudt,
Das werdet ihr ihme noch dancken. Ps: 31.
Zum gedechtnüß diser Hochlöblichen geselschaft.
Anno 1630.

Frantz Albrecht Hertzog zu Sachsen Lauenburg (der Weiße). Nr. 194.

Frisch gewagedt ist halb gewonnen.
1631.

Otto Grave zu Holstein Schauwenburg und Sterenberg Herr zu Behmen (der Werthe). Nr. 198.

Hochwerth man helt vnd guht geschicklichkeitt vnd kunst,
Gesundheit, frischen muht, ehr, reichthumb, lust und gunst.
Viel höhern Werth die seel erhelt, die vberwindett
Was hertzens hietz vnd kelt aufflösett oder bindett.
Du aber ohne Zeitt, O Eines Wertste Drey
Gib das ich dir bereitt, werth vnd gehorsam sey.
1630.

Hannß Reüß (der Adeliche). Nr. 199.

Mein Vertrauen stehet in Christo allein.
1630.

Hans von Dieskau (der Tilgende). Nr. 212.

Lehr mich in meinen Sachen allen
Recht leben nach deinem gefallen,
Dann du mein Gott bist alleZeit,
Das Ich auff rechter bahn mag wallen
Durch deinen heyligen Geist mich Leit. Ps. 143.
1635.

Augustus der Jünger, Hertzog zu Brunschwieg und Lüneburgk (der Befreyende). Nr. 227.

Alles Mitt Bedacht
Eintracht machet Macht.
1636.

Friderich von Bawyr (der Strenge). Nr. 237.

Gute wortt vndt streng gericht darneben
fruchtet viel, in allem thun vndt leben.
1635.

Ernst Gottlieb, Fürst zu Anhalt (der Starcke). Nr. 245.

Der Herr ist meine Macht vndt Stärcke,
Er ist von dem ich sing vndt dicht,
Bey ihm ich hülff vnd trost vermercke
Er ist mein heil vnd Zuversicht. Ps. 118 v. 14.
1635.

Frantz von Trotha (der Gebende). Nr. 246.

Ein gutt gewißen ist bey Gott
Gutter Nahm bey menschen das beste kleynott.
1635.

Georg von Kötzschaw (der Prangende). Nr. 247.

Haltt Gottes wortt in acht,
Vnd meide stoltz vndt pracht.
Im iahr 1645.

Friderich Seyfferdt von Ponickau, Oberstenwachmeister (der Sättigende). Nr. 251.

Mitt Gott vndt freuden dran
Mitt glück vnd Ehren darvon.
1635.

Ernst Ditterich von Starschedell (der Stette). Nr. 253.

Stetz veste ist mein hertz Sinn undt Mutt
Gott haltt mich vest in seiner hutt.
1635.

Christoff austem Winckell (der Verzehrende). Nr. 256.

Wiederwärtigkeit recht vertragen
Will witz vndt bestendigkeit haben.
1635.

Hans von der Pforte (der Bemeisternde). Nr. 258.

Weldt wie du wildt
Godt ist mein Schildt.
1635.

Dieterich Schieck (der Dienstliche). Nr. 260.

Das glück bestendigk
Vndt Vnglück Endigk
machts gemüht vnwendigk.
1635.

Christian Ernst Knoche (der Weichende). 268.

Ach gott laß mich ererben,
Ein Christlich leben vndt seliges sterben.
1636.

Frantz Carl, Herzog zu Sachsen (der Schönste). 269.

Mit Got wirdt eß geschehen.
1636.

Anthon von Ditfurdt (der Ungefehrte). Nr. 272.

Tugent für Adel geht
Adel mit Tugent gantz wolsteht.
1636.

Henrich von Redinghoven (der Erhitzende). Nr. 274.

Der hatt woll gestritten, der sich selbst vberwunden hatt.
1636.

Graf Christian Pentz (der Ansehnliche). Nr. 281.

Gedenke der Vorigen, Itzigen vndt Künfftigen Zeitt.
1636.

Claus Seehestedt (der Sonderbare). Nr. 284.

Die Gottesfurcht ist Zu allen Dingen nützlich.
1636.

Hanns, Bischoff zu Lübeck, Herzog zu Schleswig-Holstein (der Nützliche). Nr. 286.

Schaw, traw, Wehm.
1636.

Georg von der Goltz (der Verdauende). Nr. 289.

Gott verfueget das genueget.
1636.

Paul Rantzow (der Eingemachte). Nr. 291.

Da die Trew wartt verloren
Kroch sie in ein Jegerhorn,
Der Jeger bließ sie in den Wintt
Daher man selten Treuw fintt.
1636.

Augustus, Hertzogk zu Sachssen Engern und Westpfahlen (der Hundertfältige). Nr. 294.

Sich vor dich, trewe ist mißlich.
1636.

Ernest von Berch (der Bedeutende). Nr. 296.

Frölich in nodt, hoffnung Zu gott, ein gudt gewissen dabei macht mich von allen Sorgen frei.
1636.

Daniel von Plessen (der Reine). Nr. 297.

Mit Gott und mit ehren.
1636.

Joachim von Bintzelberg (der Vierblättrige). Nr. 299.

Gott bewahre leib Sehl vndt Ehre.
1636.

Oloff von der Lancken (der Scheuchende). Nr. 301.

In Glück vnd Widerwertigkeit
Zu Gott mein hoffnung steidt
Nach Gottes forcht vndt Tugendt
Hab ich gestrebet von Jugendt.
1636.

Carll Gustav von Hielle (der Unverdrossene). Nr. 302.

Bei dieser Zeide, mir, Herr die Seeliekeitt verleye,
Daß ich im alter auch gantz unverdrossen Seye.
1636.

Richman von Lancken (der Zugeeignete). Nr. 306.

Godt regiere mein leben.
1636.

Georg Herman von Schweinitz (der Bringende). Nr. 313.

Christus ist meine höheste Hoffnung.
1637.

Johann Friedrich von Veltheim (der Genesende). Nr. 314.

Ehrlich oder todt.
1637.

Martinus Milagius (der Mindernde). Nr. 315.

Recht muß doch recht bleiben undt dem werden alle fromme hertzen anhangen.
1637.

Hans von Rochauw (der Beliebte). Nr. 317.

Beliebt bin Jch Genandt
Gott undt der welt bekandt.
1638.

Georg Ludwig, Graf zu Nassau (der Wackre). Nr. 319.

Wer Woll lebt Der stirbt Woll.
1638.

Wolffgangk Edler von Plotho (der Aufhebende). Nr. 320.

Sorgk vndt Sorge, doch nicht Zu viel.
Es geschicht doch, was Gott haben wil.
1638.

Lebrecht, Fürst zu Anhalt (der Angenehme. Nr. 321.

Die furcht deß herrn ist der Weisheit anfang und ist eine feine Klugheit Wer darnach thut des lob bleibet Ewiklich.
1638.

Johann Georg, Fürst zu Anhalt (der Gefüllte). Nr. 322.

Hoffnung läst nicht Zu schanden werden.
1638.

Hans Albrecht von Halck (der Wolschmeckende). Nr. 323.

Gut macht mut
Aber die forcht deß herren noch viel mehr.
1638.

Curt von Börstell (der Bestreitende). Nr. 324.

Schlecht vndt Recht das behüte mich.

Fridrich Schenck von Wintterstätt (der Treibende). Nr. 325.

Trauw Gott, mißtrauw dir selbst, Streb nicht Zu hoch nach Ehren,
Bett recht, vnd weyll du lebst, so thu dich redlich nehren,
Den Nechsten lieb wie dich, daß Zeittlich guet veracht'
Nim glück wie vnglück ahn, vndt nach dem himmel tracht.

Johann, Landgraf zu Hessen (der Stattliche). Nr. 326.

Gott behüht die frommen alle.
1639.

Augustin von Bülow (der Niederdrückende). Nr. 329.

Auffrichtikeit nich alzeid Erfrewt.

Hanns Ernst, Grav zu Wiedt (der Rauche). Nr. 330.

Er Wirdt deinen fuß nicht gleiten lassen, vndt der dich behütet schläft nicht. Sihe der hüter Israel schleft noch schlummert nicht.

1639.

Philip, Graf zu Waldeck (der Zarte). Nr. 333.

Alles mitt Gott.

1639.

Johan Gottfridt von Linsing (der Unempfindliche). Nr. 334.

Zu Gott stehet alle mein hoffen.

1639.

J. David Wieß (der Zunehmende). Nr. 340.

Meine augen sehen steths Zu dem herrn:
Dann er wird meinen fues aus dem neze Ziehen.

1639.

Rudolff von Drachenfelß (der Stoßende). Nr. 344.

Ein treuwer freundt, ghut wehr vnd pferdtt
In nhöten ist viell geldes wehrtt.

1645.

Christian Friederich von Einsiedell (der Beröhtete). Nr. 357.

Wer auf Gott seine Hofnung und vertrauen setzet, der wirdt nimmermehr zuschanden werden.

1641.

Carl Heinrich von Nostitz (der Glatte). Nr. 360.

Gutter Freundt ein selltzam gast,
Den Melonen gleich Zu schetzen,
Fuftzig Körner mustu setzen
Ehe du einen gutten hast.
1641.

Johann Augustus, Graff zu Solms (der Liebreiche). Nr. 371.

Lieb-haben in ehren, kan nimant weren.
Im Jhar 1642 den 2 Julymonaht.

Herman Simon von Wartensleben (der Gewöhnliche). Nr. 379.

Die Gottesfurcht ist Zu allen Dingen gudt vndt hatt die Verheisung dieses vndt des Ewigen lebens.
1642 den 16 August.

Conrad Balthasar Pichtell (der Ueberwindende). Nr. 399.

Ein rechter weldkluger ist { wolbedachtsam vor / arbeitsam in / genügsam nach } seinem thuen.
Im Jahr 1642 den vierdten Wintermonaths in Cöthen.

Friderich Wilhelm, Churfürst zu Brandenburg (der Untadeliche). Nr. 401.

Große Herrn thun Woll sich Zu befleissen
Den Armen Als den Reichen Recht Zu leisten.
1644.

Augustus, Erwählter Erzbischof zu Magdeburg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg (der Wolgerathene). Nr. 402.

Man mus Gott mehr gehorchen dan den Menschen.
1645.

Johan Diedterich vom Brincke (der Tödtende). Nr. 403.

Thodt wo ist Nun dein Stachell,
Helle wo ist Nun dein Sieg.
1643.

Conradt von Burckstorff (der Einfältige). Nr. 404.

Seinen Gott allein von hertzen liben,
Seinen nehesten mit willen nicht Zu betrüben,
Seinem herren vndt vaterlant getrew bis in den todt,
Solchen wirdt Gott nimmer lassen in nohtt.
1644.

Winand von Polhelm (der Entnehmende). Nr. 405.

Erst Wigs, hernach Wags.
1643.

Conradt Rötger von Diepenbrock (der Süßliche). Nr. 406.

Bestendich bis ans Endt.
1643.

Albrecht von Zerbst (der Ballernde). Nr. 408.

Daß Glück, daß Gott dier Gibt,
Daß Gibt dier Gott durch Gnade.
1644.

Otto Wilhelm von Berlebsch (der Nangehende). Nr. 409.

Lieber todt alß Verendert.
1644.

Caspar Pfaw (der Anhaltende). Nr. 412.

Wehr Anhelt im gebeht, der wirdt von Gott erhöret,
Der Herr aus gnaden auch, was nützlich Ihm bescheret.
1644.

Curdt von Einsiedel (der Erspießliche). Nr. 417.

Der menschen rath fehlt weit, des Höchsten weg bestehet,
Darumb trifft der allein, der hierauf einhergehet.
1645.

Zacharias Prüeschenck (der Fördernde). Nr. 418.

Gott, Brich meinen willen!
1644.

C. C. Mortaigne (der Gewidmete). Nr. 419.

Wornach ich Trachte darauf hoffe ich.
1644.

Ro. Duglas (der Lebhafte). Nr. 420.

Mitt meines gottes Willen
kan ich all Vnglück Stillen,
mitt meines heillands Waffen
kan ich mihr rettungk schaffen.
1644.

Alexander Erske (der Fürsichtige). Nr. 421.

Fürsichtig will Ich sein In Meinem thun und lassen,
Gefallen aller welt! Doch die Verstellung hassen.
1644.

Delaporte (der Artende). Nr. 422.

Wie gott Will
ist mein Ziell.
1644.

Joh. Georg, Herzog zu Sachsen-Weimar (der Trachtende). Nr. 424.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, vnd nach Seiner Gerechtigkeit, so wirdt Euch das ander alles Zufallen.
1645.

Dieterich von Werthern (der Aufklärende). Nr. 430.

Vater, in deine Hende befehle ich Meinen Geist.
1645.

Hannß George von Koseritz (der Entbindende). Nr. 434.

So mag ein ieder thun nach seinem wohlgefallen,
Ich habe Pallas mier erwehlt für andern allen.
1645.

Matthias von Biedersehe (der Niederlegende). Nr. 437.

Got mit Vns.
1645.

Churdt Christof von Börstel (der Wiederfindende). Nr. 438.

Gott Zue gefallen,
Zue Dienen allen,
Ehrlich Zue leben
Darnach thue ich streben.
1645.

Wilhelm Henrich von Freybergk (der Gleichgefärbte). Nr. 439.

Falscher schein kan nicht bestehen.
1645.

Johann Theobaldt von Schönefeldt (der Beruhigende). Nr. 443.

Gotteß trewe liebe macht,
Daß mein Sinn des glückes lacht.
1645.

Volrav Ludolph von Krosigk (der Liebe). Nr. 452.

Zu lieben meinen Gott, mein' Nechsten auch desgleichen
Hab ich mir fürgesetzt. O Herr hilf mirs erreichen.
1646.

Johann von Harthausen (der Milderte). Nr. 456.

Wer sich vberwinden thut
Der hatt einen rechten heldenmuht.
1646.

H. von Walwitz (der Bewegende). Nr. 457.

In Jesu allein die hoechste freud.
Im Jahr 1646. Cöthen den 11 wintermonatstag.

Franz Erdmann, Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen der Fortwuchernde). Nr. 459.

Alles mitt der Zeit.
Im Jahr 1646. Cöthen den 31 Novembris.

Gebhardt von Alvensleben (der Aussagende). Nr. 479.

Bedachtßamb angefangen
Bestendigk fortgegangen.
1647.

Joach: Mechovius (der Gedeihliche). Nr. 483.

Krieg bringet schrecken, angst vnd noth,
Gieb frieden, lieber Herre Gott!
1647, den 17 Christmonats.

Emanuel, Fürst zu Anhalt (der Strebende). Nr. 486.

Strebet nach den besten gaben.
1648.

Jochim von der Marwitz (der Erweisende). Nr. 501.

From vndt Ehrlich,
ist niemandt beschwerlich.
1648.

Christian, Hertzog zur Lignitz und Brigk (der Beliebige).
Nr. 505.

An Gottes Segen, ist alles gelegen.
1648.

Hans von Sebottendorff (der Hestende). Nr. 519.

Ich traue Gott, vndt warte der Zeit
Aus armen gesellen werden auch Leut.
Den 27 Wintermonath. 1648.

Filip von Zesen (der Wolsetzende). Nr. 521.

Sechs-stuffige.
Tugend hat leider! allzuviel neider, aber indessen
werd' ich sie dennoch allezeit lieben, nimmer vergessen.
Wilstu die rosen unter den Dornen völlig abbrechen,
mustu nicht achten oder betrachten, daß sie dich stechen.
wahlspruch.
Last häget Lust.
Im 1648 jahre, den 2 Christm:

Matthias von Krosigk (der Verbesserte). Nr. 522.

Wiehes Gott fügt mier begnügt.
1649.

Alphabetisches Verzeichniß nach den Gesellschaftsnamen der in der 1. Abtheilung genannten Mitglieder, nebst Angabe des Jahres ihrer Einnahme und der Nummer in der Stammrolle.*)

A.

Der Abnehmende = Caspar von Hobbergk, auf Pantzkau und Koschkau. 1648. Nr. 509.
„ Angenehme = Lebrecht, Fürst zu Anhalt. 1638. Nr. 321.
„ Anhaltende = Caspar Pfau. 1644. Nr. 412.
„ Ansehnliche = Christian, Graf Pentz. 1637. Nr. 281.
„ Arzneiende = Johann von Münster. 1627. Nr. 139.
„ Aufhaltende = Jochim von Boselager. 1642. Nr. 400.
„ Aufweckende = Gottfried Müller. 1641. Nr. 353.
„ Ausführende = Hans Ernst von Freyberg. 1627. Nr. 140.
„ Ausjagende = Gebhardt von Alvensleben. 1647. Nr. 479.

B.

„ Bedüngte = Georg Meding. 1642. Nr. 391.
„ Beflissene = Bartholomäus von Wolfsberg. 1649. Nr. 525.
„ Befördernde = Hans Andreas Keßler von Keßel. 1629. Nr. 171.
„ Befreiende = Augustus der Jüngere, Herzog zu Braunschweig. 1634. Nr. 227.
„ Behägliche = Samuel Göchhaußen. 1645. Nr. 425.
„ Behaltende = Jürgen Peccatell. 1636. Nr. 305.
„ Beliebige = Christian, Herzog zu Liegnitz und Brieg. 1648. Nr. 505.
„ Bemühete = Christian Legell. 1645. Nr. 426.
„ Bequeme = Cuno Ordemer von Bodenhausen. 1623. Nr. 69.
„ Bewahrende = Carl Bose. 1635. Nr. 264.
„ Bittere = Hans Ernst von Börstell. 1621. Nr. 41.
„ Bittersüße = Ernst, Herzog zu Sachsen-Weimar. 1619. Nr. 19.

*) Die auffallende Schreibung einiger Eigennamen ist derjenigen in der Stammrolle nachgebildet.

Der Geduldige = Georg Ehrenreich, Freiherr von Roggendorf. 1642. Nr. 369.
„ Gefährliche = Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern. 1624. Nr. 97.
„ Gefüllte = Johann Georg, Fürst zu Anhalt. 1638. Nr. 322.
„ Geheime = Franz Julius von dem Knesebeck. 1642. Nr. 396. 196.
„ Genossene = Augustus Buchner. 1641. Nr. 362.
„ Gekrönte = Martin Opitz von Boberfeld. 1629. Nr. 200.
„ Gesunde = Burckhardt von Erlach. 1622. Nr. 52.
„ Gezierte = Christian Rantzow. 1636. Nr. 278.
„ Glatte = Carl Heinrich von Nostitz. 1641. Nr. 360.
„ Gleichgefärbte = Wilhelm Heinrich, Freiherr von Freiberg. 1645. Nr. 439.
„ Gleichmäßige = Johann Spaner. 1648. Nr. 506.
„ Goldgelbe = Johann von Mario. 1624. Nr. 100.
„ Grüne = Curt Ditterich aus dem Winckell. 1621. Nr. 35.
„ Grünrothe = Friedrich Asche von Harenberg. 1648. Nr. 512.

H.

„ Haltende = Johann Banér. 1633. Nr. 222.
„ Heftende = Hans von Sebottendorff. 1648. Nr. 519.
„ Hegende = Moritz Heinrich, Graf zu Nassau. 1642. Nr. 376.
„ Heilende = Christoph, Burggraf und Herr zu Dohna. 1619. Nr. 20.
„ Heilsame = Ludwig, Herzog zu Liegnitz und Brieg. 1648. Nr. 508.
„ Hochgeachte = Friedrich, Herzog zu Schleswig-Holstein. 1642. Nr. 388.

K.

„ Keusche = Ernst Christoph Homburg. 1648. Nr. 499.

L.

„ Langsame = Fridrich von Schillingk. 1619. Nr. 21.
„ Leidende = Erasmus der Jüngere, Graf und Herr zu Starhemberg. 1648. Nr. 489.
„ Leimende = Jost Andres von Randau. 1619. Nr. 22.
„ Leuchtende = Wilhelm Tietz genandt Schlüter. 1642. Nr. 381.

M.

Der Mindernde = Martin Milagius. 1637. Nr. 315.
„ Mürbe (Mörbe) = Johann Valentin Andreä. 1646. Nr. 464.

N.

„ Nachfolgende = Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar. 1645. Nr. 427.
„ Nährende = Ludwig, Fürst zu Anhalt. 1617. Nr. 2.
„ Nankletternde = Christoph von Hartlau. 1624. Nr. 85.
„ Niedrige = Rudolph von Dißkau. 1628. Nr. 155.
„ Nutzbare = Tobias Hübner. 1619. Nr. 25.

O.

„ Ordnende = Christian Gueindtius. 1641. Nr. 361.

P.

„ Platte = Hans Ludwig Knoche. 1634. Nr. 252.

R.

„ Räuchernde = Wilhelm von Pröck. 1618. Nr. 16.
„ Reichende = Cyprian Jonas von Lilgenau. 1648. Nr. 518.
„ Reinherzige = Christian Ludwig, Herzog zu Braunschweig. 1642. Nr. 372.
„ Riechende = Johann Matthias Schneuber. 1648. Nr. 498.
„ Röthliche = Hans Thomas Wilt. 1629. Nr. 174.
Der Rüstige 398, Joh. Rist 403.

S.

„ Sanfte = Georg Hans von Pöblitz. 1625. Nr. 102.
„ Scharfe — Franz Heinrich, Herzog zu Sachsen-Lauenburg. 1634. Nr. 234.
„ Scheuchende = Oloff von der Lancken. 1636. Nr. 301.
„ Schmackhafte = Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Weimar. 1617. Nr. 5.
„ Schmeuchende = Andreas von Schönberg. 1642. Nr. 380.

Der Sieghafte = Augustus, Fürst zu Anhalt. 1621. Nr. 46.
„ Spielende = Georg Philipp Harsdörffer. 1642. Nr. 368.
„ Starke = Ernst Gottlieb, Fürst zu Anhalt. 1634. Nr. 245.
„ Steiffe = Benno Friedrich Brand von Lindau. 1621. Nr. 36.
„ Stoßende = Rudolph von Drachenfels. 1639. Nr. 344.
„ Strebende = Emanuel, Fürst zu Anhalt. 1648. Nr. 486.
„ Streitende = Hans Christoph von Königsmarck. 1648. Nr. 515.
„ Suchende = Justus Georgius Schottelius. 1642. Nr. 397.
„ Süßliche = Conradt Rötger von Diepenbrock. 1643. Nr. 406.

T.

„ Tilgende = Hans von Dißkau. 1632. Nr. 212.
„ Trachtende = Johann Georg, Herzog zu Sachsen-Weimar. 1645. Nr. 424.
„ Träumende = Johann Michael Moscherosch. 1645. Nr. 436.
„ Treibende = Friedrich Schenck von Wintterstätt. 1639. Nr. 325.

U.

Der Uebertreffende = Georg Hauboldt von Einsiedell. 1627. Nr. 138.
„ Umbfahende = Anthonius von Wietersheim. 1636. Nr. 273.
„ Unfehlbare = Georg, Herzog zu Liegnitz und Brieg. 1648. Nr. 520.
„ Unglückselige = Johann Wilhelm, Herr von Stubenberg. 1648. Nr. 500.
„ Unveränderliche = Christian der Jüngere, Fürst zu Anhalt. 1622. Nr. 51.
„ Unverdrossene = Carll Gustav von Hielle (Hille). 1636. Nr. 302.

V.

„ Verdauende = Georg von der Goltz. 1637. Nr. 289.
„ Verderbende = Johann George Zigan auf Marzinau. 1648. Nr. 507.
„ Verkleinernde = Friedrich von Logau, von und auf Brockgut. 1648. Nr. 510.
„ Vielgekörnte = Diederich von dem Werder. 1621. Nr. 31.
„ Vorkommende = Dietloff Tiesenhausen von Berson. 1632. Nr. 208.

W.

Z.

Alphabetisches Verzeichniß der in und bei den Briefen und Devisen genannten Gesellschaftsmitglieder nach ihren Geschlechtsnamen.

A.

Adami, Tobias = der Gehärte.
Albereit, Wolf Lemiger v. = der Zeitige.
Alvensleben, Gebhard v. der Ausjagende.
Andreä, Valentin = der Mürbe. 216.
Anhalt, Augustus, Fürst zu = der Sieghafte.
„ Christian I., Fürst zu = der Sehnliche.
„ Christian II., „ „ = der Unveränderliche.
„ Ernst, Fürst zu = der Wolbewahrte.
„ Ernst Gottlieb, Fürst zu = der Starke.
„ Emanuel, „ „ = der Strebende.
„ Friedrich, „ „ = der Stetsgrüne.
„ Georg Aribert, „ „ = der Anmuthige.
„ Johannes „ „ = der Wolgestalte.
„ Johann Casimir, „ „ = der Durchdringende.
„ Johann Georg, „ „ = der Gefüllte.
„ Lebrecht, „ „ = der Angenehme.
„ Ludwig, „ „ = der Nährende.
„ Wilhelm Ludwig, Fürst zu = der Erlangende.
Arnim, Bernd v. = der Zusiegelnde.
Arnim 258.

B.

Baden, Friedrich Markgraf zu = der Verwandte.
Banér, Johann = der Haltende.
Barby, Albrecht Friedrich, Graf zu = der Dienliche.
Bawyr, Johann Christoph v. = der Wärmende.
„ Friedrich v. = der Strenge.
Bentheim, Wilhelm Heinrich, Graf zu = der Kräftige.
Berch, Ernst v. = der Bedeutende.
Berlepsch, Otto Wilhelm v. = der Rangehende.
Berson, Dietloff Tiesenhausen v. = der Vorkommende.
Biedersee (Bidersehe), Matthias v. = der Niederlegende.
Birckenfeldt, Wilhelm, Herzog v. = der Andere.

Bodenhausen, Bodo v. = der Hübsche.
" Cuno Ordemer v. = der Bequeme.
Borck, Johann v. = der Gedeiende.
Borstell (und Börstell), Curt v. = der Bestreitende.
" " " Curt Christoph v. = der Wiederfindende.
" " " Hans Ernst v. = der Bittere.
" " " Heinrich v. = der Eilende.
" " " Ludwig v. = der Wirkende.
Bose, Carl = der Bewahrende.
Boselager, Joachim v. = der Aufhaltende.
Botzheim, Hans Bernd v. = der Kühlende.
Brand von Lindau, Benno Friedrich = der Steife.
Brandenburg, Christian, Markgraf zu = der Vollblühende.
" Hans, " " = der Abwendende.
" Sigismund, " " = der Treffliche.
" Georg Wilhelm, Churfürst zu = der Aufrichtende.
" Friedrich Wilhelm, " " = der Untadeliche.
Braunschweig u. Lüneburg, Augustus, Herzog zu = der Befreiende.
" " " Christian Ludwig, Herzog zu = der Reinherzige.
Braunschweig und Lüneburg, Friedrich Ulrich, Herzog zu = der Dauerhafte.
Brincke, Johann Dietrich vom = der Tödtende.
Buchner, August = der Genossene.
Bülow, Augustin v. = der Niederdrückende.
" Julius v. = der Zertheilende.
Burgsdorff, Georg Ehrenreich v. = der Vielährichte.
Burckstorff, Conrad v. = der Einfältige.

C.

Cronenberg, Hartmuth von und zu = der Kleine.
" Johann Daniel von und zu = der Wegtreibende.

D.

Deichmann, Christoph = der Lautere.
Delaporte = der Artende.
Diepenbrock, Conrad Rötger v. = der Süßliche.
Dißkau, (Dieskau), Hans v. = der Tilgende.
" " Rudolph v. = der Niedrige.

Dietrichstein, Rudolph v. = der Etzende.
Ditfurt, Anton v. = der Ungekehrte.
Dohna, Christoph, Burggraf zu = der Heilende.
Drachenfels, Rudolph v. = der Stoßende.
Duglas, Robert = der Lebhafte.

E.

Ebeleben, Hans Christoph v. der Redliche.
Einsiedell, Christian Friedrich v. der Berothete.
„ Curt v. = der Ersprießliche.
„ Georg Haubold v. = der Uebertreffende.
Erlach, Burckhardt v. = der Gesunde.
Erske, Alexander = der Fürsichtige.

F.

Freyberg, Hans Ernst v. = der Ausführende.
„ Wilhelm Heinrich v. = der Gleichgefärbte.
Friesen, Dietrich Wilhelm v. = der Erregende.

G.

Geißpitzheimb, Wolf Bernhard von = der Umbringende.
Geuder, Hans Philipp = der Ergänzende.
Gitzwitzki, Matthias v. = der Holdselige.
Glasenap, Joachim v. = der Erwachsende.
Göchhaußen, Samuel = der Behägliche.
Götzen, Sigismund v. = der Würdigste.
Goltz, Georg von der = der Verdauende.
Gueindtius, Christian = der Ordnende. 235. 238 pm. 241 ff.
Günterot, Ernst Christoph = der Besteckende.
Günteroth, Friederich Casimir von = der Leichte.

H.

Hagen, Michel Herman v. = der Gewehrende.
Halck, Hans Albrecht v. = der Wolschmeckende.
Hammerstein, Hans Adam v. = der Erhaltende.
Harenberg, Friedrich Asche v. = der Grünrothe.
Hardenberg, Hans Christoph v. = der Erwärmende.

Harsdörffer, Georg Philipp = der Spielende.
Hartenfeld, Jost Gerhard v. = der Würgende.
Hartlau, Christoph v. = der Rankletternde.
Harthausen, Johann v. = der Mildere.
Hessen, Johann, Landgraf zu = der Stattliche.
„ Wilhelm, „ „ = der Kitzliche.
Hille, Carl Gustav v. = der Unverdrossene.
Hodenberg, Bodo v. = der Enthärtende.
Hohberg, Caspar v. = der Abnehmende.
Hohenlohe, Georg Friedrich, Graf zu = der Getreue.
„ Christian, Graf zu = der Niedliche.
Holstein-Schauenburg, Otto, Graf zu = der Werthe. Holzappel 389.
Homburg, Ernst Christoph = der Keusche. 382.
Hortleder, Friedrich = der Einrichtende.
Hoym, Julius v. = der Verbessernde.
Hübner, Tobias = der Nutzbare.

K.

Kalchheim (Lohausen), Wilhelm v. = der Feste.
Kalenberg, Otto Heinrich v. = der Erweichende.
Kessel, Hans Andreas Keßler v. = der Befördernde.
Klese, Ewald v. = der Ergötzliche.
Knesebeck, Hempo v. = der Gute.
„ Franz Julius von dem = der Geheime.
„ Thomas von dem = der Emsige.
Knoche, Caspar Ernst = der Ausbreitende.
„ Christian Ernst = der Weichende.
„ Hans Friedrich = der Beste.
„ Hans Ludwig = der Platte.
Königsmarck, Hans Christoph v. = der Streitende.
Köppen, Johann = der Dritte.
Kötschau, Georg v. = der Prangende.
Koseritz, Hans Georg v. = der Entbindende.
„ Hans Jocob v. = der Bindende.
Kospoth, Friedrich v. = der Helfende.
Krage, Heinrich = der Gemäste.
Krosigk, Christoph v. = der Wolbekommende.
„ Matthias v. = der Verbesserte.
„ Vollrath Ludolph v. = der Liebe.

L.

Lancken, Oloff von der = der Scheuchende.
„ Richman von = der Zugeeignete.
Legell, Christian = der Bemühete.
Leiningen-Westorberg, Graf Philipp v. = der Inhaltende.
Liegnitz und Brieg, Christian, Herzog zu = der Beliebige.
„ „ „ Georg, „ „ = der Unfehlbare.
„ „ „ Georg Rudolph, Herzog zu = der Wunderbare.
„ „ „ Ludwig, Herzog zu = der Heilsame.
Lilgenau, Cyprian Jonas v. = der Reichende.
Limpurg, Erasmus Herr zu = der Verwelkte.
Linsing, Johann Gottfried v. = der Unempfindliche.
Lippe, Otto Philipp, Graf zur = der Braune.
„ Pilipp, Graf zur = der Annehmliche.
„ Simon, „ „ = der Lange.
Logau, Friedrich v. = der Verkleinernde.
Lüttke, Marcus von der = der Steigende.

M.

Mansfeld, Hans Georg, Graf zu = der Auserlesene.
Manteuffel, genannt Söge, Eberhard = der Sauerliche
Mario, Johann v. = der Goldgelbe.
Marschalck, Hans Wilhelm v. = der Taugliche.
Marwitz, Joachim von der = der Erweisende.
Mecklenburg, Adolph Friedrich, Herzog zu = der Herrliche.
„ Gustav Adolph, „ „ = der Gefällige.
„ Hans Albrecht, „ „ = der Vollkommene.
„ Hans Georg, „ „ = der Brechende.
Mechovius, Joachim = der Gedeiliche.
Meding, Georg = der Bedüngte.
Metzsch, Joachim Christian = der Düchtige.
Meusebach, Curt v. = der Abwehrende.
Micrander, Wilhelm = der Entledigende.
Milagius, Martin = der Mindernde.
Mortaigne, Caspar Cornelius = der Gewidmete.
Moscherosch, Johann Michael = der Träumende.
Müller, Gottfried = der Aufweckende.
Münchhausen, Hilmar Ernst v. = der Verträgliche.
Münster, Johann v. = der Arzeneiende.

N.

Nassau, Georg Ludwig, Graf zu = der Wackre.
„ Johann Ludwig, „ „ = der Erklärende.
Nassau-Sarbrücken, Ludwig, Graf v. = der Dünne.
Nehren, Johann v. = der Dämpfende.
Nismitz, Georg v. = der Ausbündige.
Nostitz, Carl Heinrich v. = der Glatte.

O.

Ochsenstirn, Axel = der Gewünschte.
Oeinhausen, Henrich v. = der Währende.
Oepp, Ferdinand = der Austreibende.
Opitz, Martin = der Gekrönte.

P.

Pappenheim, Hans Christoph v. = der Brennende.
Passow, Hartwich = der Krause.
Pawel, Carl Friederich v. = der Diensame.
„ Georg v. = der Lustige.
Peccatell, Jürgen = der Behaltende.
Pentz, Christian, Graf = der Ansehnliche.
Pfau, Caspar = der Anhaltende.
Pforte, Hans von der = der Bemeisternde.
Piccolomini, Octavio, Herzog zu Amalfi = der Zwingende.
Pichtell, Conrad Balthasar = der Ueberwindende.
Plessen, Daniel v. = der Reine.
Plotho, Wolfgang Edler von = der Aufhebende.
Pöblitz, Georg Hans von = der Sanfte.
Polhelm, Winand v. = der Entnehmende.
Ponickau, Friedrich Siegfried v. = der Sättigende.
Porte, Johann de la = der Artende.
Pröck, Wilhelm v. = der Räuchernde.
Prüeschenck, Zacharias = der Fördernde.
Puchheim, Hans Christoph, Graf v. = der Zerbrechende.

R.

Rath, Wilhelm = der Abkratzende.
Randau, Jost Andreas v. = der Leimende.
Rantzow, Christian = der Gezierte.
„ Paul = der Eingemachte.
Redinghoven, Henrich v. = der Erhitzende.
Rehbeck, Hans Georg v. = der Beschützende.
Reinhard, Johann Georg = der Vergnügte.
Reuß, Hans = der Adeliche.
„ Heinrich der Jüngere und Aeltere = der Speisende.
„ Heinrich III. Jüngere = der Ermunternde.
Rhein, Carl August, Pfalzgraf bei = der Erhabene.
[illegible] 403. 406. „ Ludwig Philipp, Pfalzgraf bei = der Gefährliche.
[illegible] 286. Rochow, Hans v. = der Beliebte.
Roggendorf, Georg Ehrenreich v. = der Geduldige.

S.

Sachsen-Altenburg, Johann Philipp, Herzog zu = der Köstlichste.
„ „ Johann Wilhelm, „ „ = der Theure.
Sachsen, Engern und Westphalen, Augustus, Herzog zu = der Hundertfältige.
Sachsen, Engern und Westphalen, Franz Erdmann, Herzog zu = der Fortwuchernde.
Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Augustus, Erzbischof zu Magdeburg, Herzog zu = der Wohlgerathene.
Sachsen-Lauenburg, Franz Albrecht, Herzog zu = der Weiße.
„ „ Franz Heinrich, „ „ = der Scharfe.
Sachsen-Weimar, Adolph Wilhelm, „ „ = der Edele.
„ „ Albrecht, Herzog zu = der Unansehnliche.
„ „ Bernhard „ „ = der Nachfolgende.
„ „ Ernst, Herzog zu = der Bittersüße.
„ „ Friedrich, Herzog zu = der Hoffende.
„ „ Friedrich, „ „ = der Friedenreiche.
„ „ Johann Ernst, Herzog zu = der Käumling.
„ „ Johann Georg, Herzog zu = der Trachtende.
„ „ Wilhelm, Herzog zu = der Schmackhafte.
Sala von Vicenz, Angelus = der Lindernde.
Sandersleben, Heinrich v. = der Erfreuende.
Schenck von Wintterstätt, Friedrich = der Treibende.

Schieck, Dietrich = der Dienstliche.
Schilling, Friedrich v. = der Langsame.
Schleinitz, Hans Georg Haubold v. = der Oeffnende.
Schleswig-Holstein, Friedrich, Herzog zu = der Hochgeachte.
„ „ Hans, Bischof von Lübeck, Herzog zu = der Nützliche.
„ „ Joachim Ernst, Herzog zu = der Sichere.
Schneuber, Johann Matthias = der Riechende. 385
Schönberg, Andreas v. = der Schmeuchende.
Schönefeldt, Johann Theobald v. = der Beruhigende.
Schottelius, Justus Georg = der Suchende. 279.
Schulenburg, Levin von der = der Liebliche.
Schwarzburg, Anton Günther. Graf zu = der Vielgültige.
„ Günther, Graf zu = der Vermehrende.
„ Ludwig Günther, Graf zu = der Stärkende.
Schweinitz, Georg Herman v. = der Bringende.
Schwerin, Otto von = der Rechtschaffene.
Sebottendorff, Hans v. = der Heftende.
„ Peter v. = der Wolgemuthe.
Sickingen, Ebert v. = der Nachstellende.
Solms, Friedrich, Graf zu = der Werthgeachte.
„ Heinrich Wilhelm, Graf zu = der Würzende.
„ Johann August, „ „ = der Liebreiche.
Spaner, Johann = der Gleichmäßige.
Stalhans, Dorsten = der Verjüngernde.
Starhemberg, Erasmus, Graf zu = der Leidende.
Starschedel, Ernst Dietrich v. = der Stete. Stevin 260/.
Stöcker, Johann = der Vortreffliche.
Stolberg, Hans Martin, Graf zu = der Bestehende.
Stubenberg, Johann Wilhelm v. = der Unglückselige.

T.

Tiesenhausen v. Berson, Dietloff = der Vorkommende.
Tietz genandt Schlüter, Wilhelm = der Leuchtende.
Teutleben, Caspar v. = der Mehlreiche.
Trotha, Franz v. = der Gebende.
„ Melchior Andreas v. = der Rothe.

U.

Uechteritz, Hans Christoph v. = der Giftige.

V.

Veltheim, Johann Friedrich v. = der Genesende.
Villa-Nova, Fridericus Justus Lopes de = der Honighafte.
Vintzelberg, Daniel v. = der Vierblättrige.

W.

Waldeck, Philipp, Graf zu = der Zarte.
„ Wolradt, „ „ = der Früespate.
Walwitz, Hans v. = der Bewegende.
Wartenberg, Hans Georg zu = der Fortjagende.
„ Johann Casimir Colb von = der Bessere.
Wartensleben, Herman Simon v. = der Gewöhnliche.
Werder, Dietrich von dem = der Vielgekörnte.
„ Gebhard von dem = der Zeitigende.
„ Paris von dem = der Friedfertige.
Werthern, Dietrich v. = der Aufklärende.
Wesenbeck, Matthäus = der Fähige.
Wied, Hans Ernst, Graf zu = der Rauche.
Wieß, Johann David = der Zunehmende.
Wietersheim, Anthonius v. = der Umfahende.
Wilt, Hans Thomas = der Röthliche.
Winckell, Christoph aus dem = der Verzehrende.
„ Curt Dietrich aus dem = der Grüne.
„ Johann Georg aus dem = der Rettende.
Witzleben, Friedman Ludwig v. = der Naufwachsende.
Wolframsdorf, Wolf Ernst v. = der Einschläfernde.
Wolfsberg, Bartholomäus v. = der Beflissene.
Wrede (Brede) zu Schallenstein, Rembertt de = der Widerstehende.
Wuthenau, Hans Heinrich v. = der Gerade.

Z.

Zastrow, Nicolaus v. = der Schwere.
Zanthier, Christoph Albrecht v. = der Fette.
Zerbst, Albrecht v. = der Ballernde.
Zesen, Philipp v. = der Wohlsetzende.
Zigan auf Marzinau, Johann Georg = der Verderbende.
Zweibrücken, Friedrich, Herzog zu = der Artige.

Druck von C. W. Vollrath in Leipzig.

vgl. dt 128 . .

Liebt noch lang 294.

Heinr. Schütz in Dresden 228.

der Ablaut 252.

Melodie, Noten 180.

das offenbarte Beispiel 246 f.

Thüringen 255.

Luthers Geltung 350.

niederl. Einwirkung 353

Zeitungsgesellschaft 407.

Dänemark 395!

auch auf die Frauen geht die Gesellschaftsform über 204 f. 154 f.

Zerspaltung 205. 208.
Gesellschaftsname 59. 3.
Gesellschaftsbuch 51 f.
Gesellschaftssaal zu Köthen 186.

die Ital. Academien Vorbild 377 f.
Beziehungen zu Holland 383. 391 f.

Purismus 399 f. 389 (gegen Übertreibung).

Schein. Geselligkeit vom kl. städtischen Bürgertum 353.

Landsprache 408.

Deutsch 'zu schweizerisch' 128. 86.

Wirkung des Krieges 380 f. 377. 375 fern.
im Briefwechsel 230.

Deutschen Sprache Wesen und [illegible] 247.

[illegible] 257. ([illegible] von [illegible]. 247 f. 263 f.

[illegible] 261. 415 f. 417. 424 f. 368 f. 253 (von Regeln).

Moral[illegible] 260. 322. 364. 252. 249.
Leipzig 417. 423 f. ([illegible]) 200.
[illegible] Nach [illegible] 345. Winkler 180

[illegible] p. 121 ff. 243 f.

[illegible] 279 ff.

Metrik 281 ff. Poetik ~~[illegible]~~ der Kirche 219 ff. (mit Änderungen [illegible]).

[illegible] 31 f.

